# Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

# Dr. Martin Luther's

# sämmtliche Werke.

## Neunzehnter Band.

---

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Neunzehnter Band.

---

Zweite Auflage.

---

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1879.

# Dr. Martin Luther's

# Vermischte Predigten.

---

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

**Vierter Band,**
enthaltend die Predigten der Jahre 1533 bis 1537.

---

Zweite Auflage.

---

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1879.

# Inhalts-Verzeichniß

## zum neunzehnten Bande.

(Die mit † bezeichneten Predigten erscheinen hier zum ersten Male aus dem Manuscript.)

---

### Vermischte Predigten.

#### Aus dem Jahr 1533.


Seite

XCII. Predigt über den zweiten Artikel des christlichen Glaubens von Jesu Christo, gehalten zu Torgau an Ostern, 13. April 1533 . . . 1

XCIII. Drei Predigten von guten und bösen Engeln, am Fest St. Michaelis zu Wittenberg gethan. Die erste Predigt von den Engeln, über das Evangelium Matth. 18, 1—10; auf den Abend vor Michaelis Tag, am 28. September 1533 gethan 55

XCIV. Die andere Predigt von den Engeln, am Tage Michaelis, frühe Vormittage, am 29. September 1533 gehalten . . . . . 65

XCV. Die dritte Predigt von den Engeln, an St. Michaelis Tag, nach Mittage, am 29. September 1533 gehalten . . . . . 78

XCVI. Predigt am Weihnachtstage: Vom Trost der engelischen Predigt, mit einer Vermahnung, über den Text Luc. 2, 10 ff., gehalten am 25. December 1533 . . . . . 86


#### Aus dem Jahr 1535.


XCVII. Predigten von der heiligen Taufe, über das Evangelium Matthäi 3, 13—17, gehalten am Fest der Erscheinung Christi, 6. Januar 1535 . . 103

Seite

XCVIII. Zwei Predigten über das Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphaniä, Matthäi 8, 1—13. Von dem Hauptmann zu Capernaum; gehalten zu Wittenberg am 17. Januar 1535.
I. Erster Sermon über das erste Stück des Evangeliums . . . . . 168
II. Ein ander Sermon über das letzte Stück des vorigen Evangelii . . . . . 179

†XCIX. Die erste Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11; gehalten am 8. August 1535 . . . . . 188

†C. Die zweite Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11; gehalten am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 5. September 1535 . . . . . 199

†CI. Die dritte Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11; gehalten am 17. Sonntag nach Trinitatis, den 19. September 1535 . . . . . 210

†CII. Die vierte Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11; gehalten am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 26. September 1535 . . . . . 221

†CIII. Die fünfte Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11; gehalten am St. Michaelis-Tage, den 29. September 1535 232

## Aus dem Jahr 1536.

CIV. Hochzeitpredigt über den Spruch Pauli, Ephes. 5, 22—33: Die Weiber seien unterthan ihren Männern ꝛc.; gehalten auf dem Schlosse zu Eilenburg, am 17. April (?) 1536 . . . . 243

## Aus dem Jahr 1537.

CV. Die erste Predigt über das Evangelium Matthäi 4, 1—11, von den Anfechtungen Christi und seiner lieben Kirche; gehalten zu Schmalkalden am Sonntag Invocavit, den 18. Februar 1537 . . . . . 260

Seite

CVI. Die andere Predigt über das Evangelium Matthäi 4, 1—11; gehalten zu Schmalkalden am Sonntag Invocavit (?), den 18. Februar 1537 . . . 276

CVII. 1. Eine Predigt von den sieben Worten Christi am Kreuz; gehalten am Charfreitag Vormittag, den 30. März 1537 . . . . . 292

CVIII. 2. Eine Predigt von den Zeichen, so dem Tode Christi gefolget sein, und von seiner Begräbniß; gehalten am Charfreitag Nachmittag, den 30. März 1537 . . . . . 306

CIX. 3. Ein Sermon von der freudesamen Auferstehung Christi, über das Evangelium Marci 16, 14 ff.; gehalten in der Osterzeit 1537 311

CX. 4. Ein Sermon von Prüfung der Geister, über 1. Joh. 4, 1 ff.; gehalten im Jahr 1537 . . . . 313

CXI. 5. Ein Sermon über die Worte Matthäi 21, 33; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 318

CXII. 6. Ein Sermon über den Spruch Lucä 12, 35: Lasset eure Lenden umbgürtet sein ꝛc.; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 322

CXIII. 7. Ein Sermon von den zehen Jungfrauen, Matthäi 25, 1—13; gehalten im Jahr 1537 . . . 326

CXIV. 8. Ein Sermon von den Secten, 1. Corinth. 3, 4 f.: Ego sum Cephae etc.; gehalten im Jahr 1537 330

CXV. 9. Ein Sermon über den Spruch Johannis 6, 29; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 334

CXVI. 10. Ein Sermon von den Früchten des Glaubens, Röm. 5, 1 ff.; gehalten im Jahr 1537 337

CXVII. 11. Ein Sermon von dem Hohenpriester Christo, Hebr. 8, 3 ff.; gehalten im Jahr 1537 . 342

CXVIII. 12. Ein ander Sermon über den Spruch Röm. 5, 10; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 345

CXIX. 13. Ein Sermon über den Spruch Röm. 8, 31: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? ꝛc.; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 349

CXX. 14. Ein Sermon von den Besessenen, Matth. 8, 28—34; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 353

CXXI. 15. Ein Sermon vom Eifer der Apostel wider die Samariter, Lucä 9, 51—56; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 356

Seite

CXXII. 16. Ein Sermon vom Lamm Gottes, Joh. 1, 29; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 360

CXXIII. 17. Ein ander Sermon über den Spruch Johannis 1, 16; gehalten im Jahr 1537 . . . . 364

CXXIV. 18. Ein Sermon über den Text Lucä 2, 35; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 368

CXXV. 19. Ein Sermon vom Beruf Petri, Andreä, Jacobi und Johannis, Matth. 4, 18—22; gehalten im Jahr 1537 . . . . . 371

CXXVI. 20. Ein Predigt am Ostermontag nach Mittage; gehalten am 2. April 1537 . . . . 375

CXXVII. 21. Eine andere Predigt, Quarta Paschae, Johan. 21; gehalten am 4. April 1537 . . . . 379

†CXXVIII. Predigt über die Epistel am 16. Sonntag nach Trinitatis, Ephes. 3, 13—21; gehalten am 16. September 1537 . . . . . 383

†CXXIX. Predigt über die Epistel am 19. Sonntag nach Trinitatis, Ephes. 4, 22—28; gehalten am 1. October 1537 . . . . . 395

†CXXX. Predigt über die Epistel am 22. Sonntag nach Trinitatis, Philipp. 1, 3—11; gehalten am 28. October 1537 . . . . . 404

†CXXXI. Predigt über die Epistel am ersten Advent, Römer 13, 11—14; gehalten am 2. December 1537 416

†CXXXII. Predigt über die Epistel am 3. Advent, 1. Corinth. 4, 1—5; gehalten am 16. December 1537 420

†CXXXIII. Predigt über die Epistel am 4. Advent, Philipp. 4, 4—7; gehalten am 23. December 1537 422

†CXXXIV. Predigt über die Epistel in der Christmette aus dem Propheten Jesaja 9, 1—7; gehalten am 24. December 1537 . . . . . 426

†CXXXV. Predigt über das Evangelium am Weihnachtstage, Lucä 2, 1—14; gehalten am 25. December 1537 . . . . . 435

†CXXXVI. Predigt über das Evangelium am zweiten Weihnachtstage (Stephanstag), Lucä 2, 15—20; gehalten am 26. December 1537 . . . . 444

†CXXXVII. Predigt über das Evangelium am Sonntag nach Weihnachten, Lucä 2, 23—40; gehalten am 30. December 1537 . . . . . 456

# Aus dem Jahr 1533.

## XCII.

## Predigt über den zweiten Artikel des christlichen Glaubens von Jesu Christo.

(Gehalten zu Torgau an Ostern, 13. April 1533.)

Erster Druck:

Von Jhesu | Christo eine Pre= | digt, D. Mart. | Luthers, zu Hofe zu | Torgaw gepre= | digt. | Wittemberg. MDXXXII. [sic!] — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. MDXXXIII. — 11 Bg. in 4. mit Titeleinf. (Thesaur. No. 1765.)

Ein späterer Druck aus dem Jahre 1551 befindet sich in der Bibliothek zu Wernigerode sub Hc. 213. No. 18.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,311; Jen. ed 1557: VI,66; ed. 1604: VI,63; Altenb. VI,65; Leipz. XXII,118; Walch X,1308; Erl. I. Aufl. XX,127.

Nachstehende Schrift besteht eigentlich aus 3 Predigten, welche Luther in der Schloßkirche zu Torgau vor dem Kurfürsten hielt, die letzte, der Ueberschrift nach, auf den Ostertag, welcher in jenem Jahre auf den 13. April fiel. An welchem Tage die beiden ersten gehalten sind, vermag ich um so weniger zu bestimmen, da Luther noch am Charfreitag sich in Wittenberg befand, wie dieß sein an diesem Tag geschriebener Brief an die evangelischen Christen in Leipzig ausweist; vgl. Erl. Ausg. LV, S. 7 und LVI, S. XXXII; de Wette IV, S. 443 und VI, 141; und auch am Osterabend, das ist der Ostern vorangehende Tag, nicht gerade Abend, also am 12. April, noch in Wittenberg über Joh. 19, 34 ff. predigte; vgl. Erl. Ausg. L, S. 401 Note n. Er kann demnach erst am 12. Nachmittags nach Torgau abgereist sein, und erst am 13. daselbst gepredigt haben. Ich möchte deßhalb vermuthen, daß man auf das Wort „Ostertag" in jener Ueberschrift der dritten Predigt keinen besonderen Nachdruck zu legen habe, sondern alle drei den Osterfeiertagen im Allgemeinen zuertheilen könne.

Was Luther in dieser Predigt von der Höllenfahrt Christi lehrt, ging später in die Concordienformel, epitome u. solid. decl. art. IX über.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung der Wittenb. und Jenaer Gesammtausgabe, deren im Ganzen geringfügige Varianten wir mit W und J bezeichnen.

## Der Häuptartikel des Glaubens von unserm Herrn Christo, geprediget und ausgelegt durch D. Martinum Luther.

Wiewohl ich oft und viel von dem Artikel des Glaubens von Christo geprediget und geschrieben habe, doch, weil es so fürfället, und wir nichts anders noch bessers predigen konnen, auch nichts liebers hören sollen, will ich itzt auch davon reden, und etliche Stück handeln, wie sie nach einander stehen, in diesen Worten:

> Ich gläube an Jhesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geborn von Maria der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten 2c.

Im ersten Artikel, von der Schöpfung, haben wir gelernet, wie uns Gott erstlich geschaffen und alle Creaturn gegeben hat 2c. Aber dieser Artikel lehret uns nu, wie wir wiederumb eine neue Creatur sind worden, nachdem wir gar verdorben und umbbracht sind, nach der ersten Schöpfung, durch den leidigen Teufel, der uns betrogen hat durch seine Lugen, und die göttliche Creatur gar zunicht gemacht, und dahin bracht, daß wir müßten, von Gott verworfen, ewig sterben und verderben. Denn was von Gott gescheiden ist, das ist schon ewig verdorben und verloren.

Darumb gläuben und bekennen wir in diesem Artikel, daß wir aus dem Verderben und Sterben wiederbracht und wiedergeschaffen sind in ein neu, ewig Leben; dazu wir zuvor auch geschaffen waren, aber durch Adams Fall verloren haben; und daß das geschehen sei durch den lieben Sohn, Jhesum Christum,

der für uns sein Blut vergossen, und dem Vater darin gehorsam gewest, und uns geliebet hat, daß er uns aus der Hölle Rachen und Teufels Gewalt erlösete, und ins himmelische, ewige Leben setzete.

Und ist furwahr ein wunderbarlich Ding, daß es unserthalben so leicht soll zugehen, und solch trefflich groß Werk ausgericht soll werden allein durchs Wort und den Glauben, so daran hänget; daß, wenn mans mit der Vernunft will ansehen, so reimet sichs doch gar nicht dazu. Denn wir sehen mit Augen, fühlen und erfahrens dazu an unserm eigen Leibe, daß die ganze Welt dahin stirbet und verdirbet. Und so weit wir uns umbsehen, so finden wir nichts, denn daß ganz menschlich Geschlecht dahin fähret, als in lauter Nichts, und nimmer wiederkompt; sonderlich was der armen, elenden Christen sind auf Erden, die der Teufel plagt und martert, als wollt er sie gar fressen: die werden so gar aufgerieben, zupulvert und zustäubt, daß man nicht ein Stäublin von ihn' bleiben siehet. Und soll doch so leichtlich zugehen, daß die, so wir jtzt mit Augen sehen zugescharret, vergraben und zu Pulver worden, sollen wiederkommen und leben: nicht dieses armen, vergänglichen Lebens, sonden viel herrlicher und köstlicher. Und soll niemand dazu thun, kein Aerznei noch menschliche Hülfe dazu kommen, noch jemand den Körper aufgraben, oder wieder zusammenraffen; sondern nichts mehr sein, denn das Wort, das wir hie sprechen, welchs so zu rechen auch die Kinder in der Wiegen können. Damit soll solch trefflich Werk ausgerichtet werden, daß alle Todten, und wir, die so jämmerlich umbkommen und sterben, von Würmern und Maden gefressen, daß kein schändlicher, stinkender Aas auf Erden ist, sollen so herrlich wieder erfürkommen aus dem Tod, schöner und heller denn die Sonne.

Solche Kraft (gläuben wir) soll dieß einige Wort haben: Ich gläube an Jhesum Christum ꝛc., welchs doch so gering scheinet, daß es mit des Menschen Odem aufhöret und vergehet, und so gemein ist, daß jdermann im Maul hat, unter dem Papst sowohl als unter uns; aber auch von wenigen recht gegläubt, und gar trefflich verachtet wird, sonderlich, wenn man ihm mit der

Vernunft nachdenket, und unser Weisheit darin klügeln läßt, daß sie gar daruber zur Närrin wird, und hälts für lauter Fabeln. Welchs in welschen Landen nu gar gemein worden ist, daß sie von diesem Artikel gar nichts gläuben. Und zwar auch viel [1]) unter unsern Leuten bereit solche Weisheit gelernet haben, daß sie es fur eitel Gelächter halten; sonderlich, weil wir sagen, daß so gar leichtlich solle zugehen, ohn alle unser Thun, und gar kein Kraft, Gewalt noch Mittel soll dazu kommen, denn daß der einige Mensch, Christus, mit einem Wort werde wieder aus der Erden bringen alles, was von Adam herkommen und je auf Erden geboren ist.

Darumb ist es eine Predigt allein fur die Christen, die es mit Ernst gläuben, und deß gewißlich hoffen, durch Gottes Gnade, daß es geschehen und wahr werden soll. Sonst wirds wohl bleiben, wie es bisher immer gewest ist, daß diese Predigt bei der Welt nichts sei, ob sie es gleich hören und auch selbs sprechen. Doch müssen wirs predigen umb unser selbs willen, wie wenig ihr' auch sind, die es gläuben als Gottes liebe Kinder. Denn die Welt, Baur, Burger, Adel, sind doch des Teufels; ohn daß Gott ihr' wenig, als köstliche Edelsteine und Turkis, eraus liesset, die er in seinen Fingerreif fasset; der ander Haufe bleiben wohl Kieselsteine, wie sie sind, damit der Teufel ein Pflaster machet, und darauf zur Hölle rennet.

So laß uns nu sehen, was die Wort in diesem Artikel heißen und bedeuten: Ich gläube (spricht ein Christ) an Jhesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn 2c. Da stehet der Christen Weisheit und Kunst, die sie allein haben und verstehen, und die ganze Welt nicht weiß noch verstehet, ob sie es wohl [2]) auch wohl täglich höret, nämlich, daß wir gläuben und im Herzen gewiß sind, alles, das diese Wort sagen und geben, daß der Mensch Jhesus Christus sei der einige und wahrhaftige Sohn des Vaters 2c. Denn mit demselbigen Wort: Einigen Sohn, wird er gesondert und gescheiden von allen Söhnen oder Kindern Gottes, daß er keinen solchen Sohn mehr habe. Sonst

1) „viel" fehlt W. 2) gleich (WJ).

werden auch alle Engel in der Schrift genennet Gottes Kinder; als Hiob am ersten (V. 6) und am letzten Cap. (V. 7) Gott selber spricht: Ubi eras, cum me laudabant omnes filii Dei? Wo warstu, da mich alle Gottes Kinder preiseten? das ist, da noch kein Mensch geschaffen, und doch der Himmel bereit voll Gottes Kinder war? Also auch wir, wenn wir getauft sind, werden Gottes Kinder genennet, wie die Schrift zun Ebräern am andern Capitel (V. 10) saget, daß durch diesen Sohn viel seiner Kinder sind zur Herrlichkeit gefuhret. Es ist aber keiner, ohn diesen Herrn Christum, der da sein einiger Sohn heiße, darumb muß er eine hoher, edler Geburt haben, denn beide, Engel und Menschen, die auch wohl Gottes Kinder heißen, und ihn anrufen einen Vater; aber ihr' keiner kann allein [3]) sagen: Mein Vater, sondern müssen ingemein sprechen: Unser Vater; oder ob wohl jemand sagt: Mein Vater; so spricht ers doch nicht, als sei ers allein. Aber weil Christus allein einiger Sohn heißet, daß er in dem Stamm oder Geburt keinen Gleichen oder neben sich hat, so muß er der Geburt nach uber alle heilige Engel und Creaturn sein: der' keiner thar ihn so ein Vater nennen, wie er ihn nennet.

Da ist nu bereit der Artikel, darin wir gläuben, er sei rechter, wahrhaftiger Gott mit dem Vater, und doch nicht dieselbige Person des Vaters, sondern ein unterschiedliche Person. Nu muß es so sein, und die ganze Schrift bezeugets, daß nicht mehr denn Ein Gott sei; darumb muß dieselbige unterschiedene Person doch vereinigt sein mit dem Vater in einem einigen, göttlichen Wesen oder substantia, daß man nicht zween Götter mache, oder ein unterschieden göttlich Wesen; und dennoch der Sohn ein ander Person sei in demselbigen einigen Wesen und Majestät, also daß der Sohn sei vom Vater in Ewigkeit geborn, nicht der Vater von dem Sohn.

Es ist aber auch ein Artikel, der da wohl gemeistert und zuspottet ist von Anfang der Christenheit und noch bis ans Ende von der klugen Welt; und ist auch nicht

3) „allein" fehlt W.

ohn Fahr, daß man mit der Vernunft herein [4]) fahre und ihm nachdenken wolle. Denn alle, die sich haben vermessen, mit Gedanken in Himmel zu klettern, und wollen fassen und messen, wie es müglich sei, daß drei Person Ein Wesen sei, die sind druber gestürzt; und sind doch gewest die allerhöhesten, weisesten Leute auf Erden, haben dazu auch das Schwert druber gezückt und die Gläubigen feindlich verfolget und zuplagt; und wollten doch auch Christen heißen, als die nicht sollten leiden, daß man mehr denn Einen Gott machete, [5]) Christus dem Vater sollt gleich gegläubt werden. Das ließen sie wohl zu, daß er Gottes Sohn wäre; aber nicht nach dem einigen Wesen und Gottheit. Und ist auch jtzt den Türken kein lächerlicher Predigt, denn daß wir Christen predigen und gläuben Einen Gott, und doch noch einen Gott dazu machen. Ei, es taug nicht (sprechen sie) in einem Haus zween Hauswirthe, oder in einem Land zween Fürsten, die zugleich regieren wollen; sondern es muß Ein Regiment und Ein Fürst, also auch Ein Gott sein.

Woher ist nu solchs gespunnen? Aus der schönen, klugen Vernunft, die hat es gesehen in ihrer finstern Latern, daß sichs nicht reime, zween Hahnen auf Einer Misten, noch zween Wirth oder Fürsten in gleicher Gewalt; denn sie können sich nicht mit einander leiden, einer muß den andern dämpfen. Das ist ein schöne Gedanken, und kann niemand leugnen, daß sichs nicht anders reimet, und billig so sein soll; aber daß sie will aus dem Haus oder Fürstenthum mit ihren Gedanken fliegen, und in das göttlich Wesen fladdern, und davon urtheilen, davon nie kein Mensch etwas gehöret noch gesehen hat, und in kein Menschenherz [6]) kommen ist, das [7]) reimet und stiefelt [8]) sich ubel.

Noch sind sie solche Narren, bleiben nur auf solchen Gedanken, es reime sich nicht, daß zween in gleicher Gewalt regieren, weil man solchs verstehen und täglich fur Augen sehen kann in den Creaturn. Aber das gilt nicht, daß man damit will fahren in das Wesen, da kein Mensch von weiß, und so gar uber alle Sinne

4) hierin (J). 5) † und (J). 6) in keines Menschen Herz (WJ). 7) „das" fehlt J. 8) „und stiefelt" fehlt J.

und außer allen Creaturn ist, daß wir weder Roch noch Schmack davon haben, und allein von oben herab muß verkündigt werden: und solch Wort, das von Himmel kompt, nicht wollen gläuben, noch daran hangen, sondern mit eignem Kopf wollen messen nach dem Hauswirth und Regiment auf Erden, das ist, nach dem Wesen, das wir gesehen und erfahren haben; damit ist schon alles verkehret, und eitel Lügen anstatt der Wahrheit gesatzt.

Darumb heißets also: Wer will recht fahren, daß er sage: Ich gläube; nicht: Ich schließe oder urtheile, daß so recht oder nicht recht sei. Denn wenn du es willt urtheilen, was darfestu denn des Glaubens? Wer da gläubet, der urtheilet nicht, sondern lässet sich urtheilen, und gibt sich gefangen in eines andern Urtheil, und mit der That sagt: Ich bin hierin ein Narr, und verstehe es nicht, denn ich nichts davon gesehen oder gehöret, noch erfahren habe. Aber weil es Gott sagt, so will ichs gläuben, daß also sei, und dem Wort folgen, mein Gedanken und Verstand lassen nichts sein; so ist er geurtheilet durchs Wort, daran er sich hält, nicht durch sein Vernunft und eigen Verstand. Wer das nicht thut, der hat nichts vom Glauben, noch von Gott und was Gottes ist; sondern fähret als ein Blinder, der doch von der Farb oder vom Licht der Sonnen urtheilen will, davon er nie nichts gesehen noch empfunden hat.

Denn sollt jemand etwas können erlangen mit Gedanken von göttlichem Wesen, und sagen, was Gott sei, so hättens ja die Juden erlangt, welche haben die Schrift gehabt; item, die gelehrten, weisen Leute unter den Heiden, die so viel dran gewandt, Tag und Nacht mit Gedanken darnach gegraben, und sich wohl lassen dünken, daß etwas mehr sein müßte außer der Creatur, das ein Gott wäre, und doch sich nicht können drein schicken, wie oder was, noch so viel erlangen, daß sie künnten sagen: das ist Gott; oder, so ist und lebet er 2c. Sonst hätten sie es nicht gelassen, sie hätten alle Bücher deß voll gekleckt. Weil es nu kein Mensch mit Vernunft und Sinnen erlangen, sondern allein durchs Wort von Himmel muß offenbaret werden, so heißt es hinfurt:

nur die Vernunft gar zugethan und geblendet, und sich hieher gegeben. Willtu ja klug sein (spricht Gott), so will ich dirs gnug geben hienieden auf Erden, da regiere die Ochsen, Kuhe, Pferde, und dein Haus, Kind, Gesinde, Stadt, Land und Leut; da brauche nur deiner Weisheit und Kunst wohl, so wirstu wohl alle Hände voll zu thun kriegen. Wie es denn allen denen gehet, die gerne recht regieren wollen, daß ihn' alle Witz und Vernunft zu kurz wird.

Aber in den Sachen, da ich nicht hinkommen kann mit meiner Klugheit, da muß ich sie daheimen lassen, und sagen: Ich weiß und verstehe es nicht, aber ich höre, daß von oben herab schallet und in meine Ohren klinget, welchs kein Mensch je erdacht hat. Da höre ich nu, daß Christus Ein göttlich Wesen mit dem Vater hat, und doch wahr ist, daß nicht mehr, denn Ein Gott ist. Wo will ich da tappen, grunden und fassen, oder schließen? Es lautet zu lächerlich in Ohren, und gehet nicht in die Vernunft. Ja, es soll auch nicht drein gehen, sondern so dazu sagen: Wenn ich das Wort höre lauten, als von oben herab, so gläube ichs, ob ichs wohl nicht kann fassen und nicht verstehen, noch in meinen Kopf will, wie ich das kann fassen, daß zwei und funfe sind sieben, mit der Vernunft, und laß mich niemand anders weisen: noch wenn er oben erab sagte: Nein, sondern es sind achte; so sollte ichs gläuben wider meine Vernunft und Fühlen. Wohlan, wenn ich richten will, so darf ich nicht gläuben; ich will aber ihm gläuben, der da richtet und urtheilet, da bleib und sterbe ich auf: denn ich verlaß mich auf den, den ich für klüger halte, und besser zählen kann, denn ich; ob ichs gleich auch kann, doch will ichs ihm zu Dienst gläuben, und soll die Wahrheit heißen, was er sagt, ob alle Welt anders sagte.

Also solltu hie auch thun: Obs gleich die Vernunft nicht kann leiden, daß zwo Person Ein Gott sind; das lautet eben, als wenn ich sagte, Zwei sind nicht Zwei, sondern Zwei sind Eins; da hast du das Wort und Vernunft wider einander: noch soll sie da die Meisterschaft legen, und kein Richter noch Doctor werden, sondern das Hutlin abethun und sagen: Zwei sind Eins,

ob ichs schon nicht sehe, noch verstehe, sondern ich gläube es. Warumb? Umb deß willen, der es oben herab gesagt hat. Wenn es [9]) aus mir käme oder Vernunft solchs wollte sagen, so sollt michs kein Mensch bereden, daß ichs gläubte, sondern wollt ihm die Mathematica für die Nasen legen, und zeigen, daß ers greifen sollte und mir weichen müßte. Nu es aber von Himmel herab schallet, so will ichs gläuben, was er mir sagt, daß zwo, ja alle drei Person nur Ein rechter Gott, nicht zween oder drei Götter sind. Das will ich ihm zu Ehren und Dienst thun, dem ich schuldig bin zu gläuben, und mich so urtheilen lassen, daß ich ein Narr sei, der nicht könne drei zählen; wiewohl ich doch, Gott Lob, wohl kann drei zählen hienieden auf Erden, und mich niemand darf die Kunst lehren noch richten, daß ich nicht könnte drei zählen.

Dahin führet uns nu die Schrift und dieser Artikel, daß ich muß sagen, daß dieser Christus sei der einige Sohn Gottes, desgleichen Sohn keiner ist im Himmel und auf Erden; denn die ganze Schrift zeuget, daß er dem Vater gleich sei, und was der Vater schaffet oder machet, das thut er auch. Und Summa, wie Sanct Johannes in seinem Evangelio immerdar zeiget, daß er sich annimpt aller Werk Gottes, und will eben also geehret werden, wie der Vater geehret wird, setzet sich allenthalben gleich dem Vater. Aus solchen Sprüchen, die keinem Engel noch Menschen mögen zugeeigent werden, muß ich gläuben, daß er wahrhaftiger Gott sei, gleich so hoch, mächtig, ewig, allmächtig, als der Vater; denn was der Vater thuet, das thuet er auch: welche der Vater lebendig machet, die machet auch der Sohn lebendig. Also wird es Ein Werk beider Person, die doch unterscheiden sind, daß doch nicht mehr kann sein, denn Ein göttliche Gewalt, Ein göttlich Natur und Wesen, und der' keines getheilet kann werden.

Das ist nu, sage ich, aber der Christen Kunst, die in keines Menschen Herz gehet, sondern vom heiligen Geist muß darein geschrieben werden. Und, wie ich gesagt habe, wer sicher sein will, der muß die kluge

9) † aber (WJ).

Vernunft zuthun, und zusehen, daß die Klugheit der Welt solchs lache und spotte, und sie lasse reden, und sage: Wie klug sie sind, so können sie hie noch nicht drei zählen in den Sachen, wirds auch nicht lernen bis an jungsten Tag; denn wir Christen haben täglich dran zu lernen, daß wir lernen drei zählen, und sagen: Drei ist nicht drei, sondern eins, und doch drei.

Das heißt nu einiger Sohn, wahrer Gott sowohl als der Vater, unter welchen beiden wir kein Unterscheid wissen zu machen, ohn daß der Vater ewiglich zeuget und der Sohn ewiglich gezeuget wird. Und es haben sich die Theologi wohl druber zubrochen, daß sie jglicher Person das Ihre zueigent, aber endlich nichts mehr können machen, und dabei mussen lassen bleiben, daß kein ander Unterscheid sei, denn diese: daß die erste Person heißet Vater, die ander der Sohn, daß dieser sein ewig Wesen hat und diesem gibt in Ewigkeit. Mehr kann man nicht erdenken, noch fassen; und ob man viel nachspeculiert, so wird es nur finsterer und weniger verständlich. Ich wollt auch wohl scharf speculieren; aber wenn ich mich sollt zu todt denken, so kann ich doch nichts mehr treffen, denn das ich da höre.

Darumb hat Gott also druber gehalten, daß der Artikel allein durchs Wort erhalten ist, und so bestätigt, daß alle Teufel und Welt, ob sie ihn wohl redlich angefochten, dennoch haben müssen lassen stehen und bleiben in der Christenheit. Darumb will ich auch hiebei bleiben und gläuben, nicht wissen, noch weiter nachdenken; und wo ichs thun will, so fahre ich gewißlich in Abgrund. Denn ich habs auch wohl versucht, und wollt auch so gelehrt sein, daß ich Gott durch den Himmel wollt bohren, und in sein Kämmerlin, und ersehen, was er drin machet; aber ich hab auch erfahren, was ich gemacht habe. Kurz, es heißt nicht mehr, denn die Wort gesprochen, die wir hie lernen: Ich gläube; und wird nicht mehr draus. Wenn du ewiglich dich marterst mit Gedanken, machestu doch nicht mehr, denn Herzleid, und findest doch nichts: denn es ist zu hoch uber alle Creaturn, Sinn [10]) und Verstand. Es heißt: Was er

10) uber aller Creaturn Sinn (W).

spricht, das ist wahr; daß man scheide göttliche und menschliche Weisheit. Nach göttlicher Weisheit ists wahr; nach meiner ists nicht wahr. Wenn ich nu will dawider klügeln, so verliere ichs beides; denn er will hie selbs und allein Meister sein, und uns schlecht zu Schülern machen, daß wir schlecht Ja dazu sagen, ohn alles Disputieren und Klügeln.

So haben wir das erste Stück dieses Artikels, von der Gottheit Christi, welches zwinget und beweiset nicht allein das Wort einiger Sohn, sondern auch daß erste Wort, ich gläube. Denn zu wem ich sagen soll: ich gläube und setze mein Vertrauen und des Herzen Zuversicht auf dich; der muß mein Gott sein; sintemal daß [11]) des Menschen Herz auf nichts trauen noch bauen soll, denn allein auf Gott, und die Schrift uberall strafet auf Menschen trauen, und zeigt, daß sie feilen und anlaufen sollen. Denn alle Menschen (spricht der hundert und sechzehent Psalm, V. 11) sind Lügner, das ist, falsch, die nicht können halten noch thun, was man sich zu ihn' versiehet, und welche auf sie trauen, müssen untergehen; wie man wohl siehet, und auch die Vernunft solchs zeugt aus der Erfahrung, wie der hundert und sechsundvierzigste Psalm (V. 4) sagt: Des Menschen Geist muß doch davon, und er muß wieder zu Erden werden, alsdenn sind verloren alle seine Anschläge. Weil nu ein Mensch so ein ungewiß Leben hat, daß er keine Stund desselben sicher ist, so ists unmüglich, einen gewissen Grund auf ihn zu setzen und vertrauen. Solchs lehret die Vernunft selbs, und die Schrift bestätigts, daß Glaube oder Trauen des Herzen keinem Menschen widerfahren soll, und niemand gehöret, ohn dem wahrhaftigen Gott, weil er allein ewig und unsterblich ist, und dazu auch allmächtig, daß er thun kann, was er will. Darumb stehet der Glaube auf ihm gewiß und sicher, daß er ihn nicht feilen noch fallen lässet, so wenig als er selbs fallen kann. So bezeugt nu hiemit ein jglicher Christ abermal, daß Christus wahrer Gott sei; denn er grundet und setzet sein Vertrauen auf ihn: sonst thäte er unrecht, und wäre die

11) „daß" fehlt W J.

höheste Abgötterei. Denn das ist der einigste, höheste Gottesdienst, trauen und gläuben, gegen dem alle andere äußerliche Dienst ein Kinderspiel sind; und er fodert auch nicht mehr, denn solch Herz, das ihm kann gläuben.

Folget nu das ander Stuck, auch von der Person Christi, da wir ihn nennen:

Jhesum Christum, unsern Herren, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria ꝛc.

Da wird nu dieser Artikel viel närrischer für der [12]) Vernunft, daß die Welt will toll und thöricht druber werden, sonderlich die Jüden, daß derselbige Sohn sei mit dem Vater und heiligen Geist einiger Gott; und doch nicht der Vater, noch heiliger Geist, sondern allein die Person, nämlich der Sohn, empfangen und geboren sei von einem Menschen ꝛc. O das ist ein lächerlich Ding, daß der einige Gott, die hohe Majestät, sollt ein Mensch sein; und kompt hie zusammen beide, Creatur und Schöpfer in Eine Person. Da sperret sich die Vernunft mit allen Kräften, daß diese Person soll zugleich ein Mensch sein, von einem Menschen geboren, rechter, natürlicher Geburt, wie ein Weib gebären soll, wahrhaftig Fleisch und Blut mit allen Geliedern und allem natürlichem Wesen (ohn die Sunde), den ein Mensch auf Erden gebiert, säuget, windet und wartet, als ein natürliche Mutter, und lässet sich wiegen, tragen, ätzen und tränken ꝛc. aller Dinge, wie ein ander Kindlin. Daß wir da sollen solche Narren werden, die Vernunft so gar blenden, und uns gefangen geben, daß wir sagen, daß eben dieser Mensch der rechte, wahrhaftige Gott, und außer ihm kein Gott sei; und wo das Kindlin in der Wiegen oder der Mutter an Armen und Brüsten liegt, da sei Gott wesentlich und personlich.

Hie sind uns erst genommen und gewehret die klugen Gedanken, damit die Vernunft gen Himmel fladdert, und Gott in der Majestät suchet, und forschet, wie er im Himmel regiere ꝛc., und das Ziel hieher

12) für die (W).

gesteckt, daß ich aus der ganzen Welt laufe, gen Bethlehem, in den Stall und Krippen, da das Kindlin liegt, oder Maria in dem Schooß; das heißt die Vernunft doch gar gedämpft. Denn das vorige Stück ist uber alle Maaß hoch, daß die Vernunft selbs möcht denken: Quae supra nos, nihil ad nos: was dir zu hoch ist, das lasse ungeforschet; und leichter daran verzweifelt und sich gefangen gibt. Aber hie kompt es herunter mir für die Augen, daß ich das Kindlin sehe in der Mutter Schooß, das sich läßt handlen, säugen, heben und warten, aller Maaße, wie ein ander Kind, und soll erst die Vernunft kämpfen mit ihr selbs und wider alle Sinne. Da liegt ein Mensch, der da geborn wird wie ein ander Kind, und lebet wie ein ander Kind, und führet kein ander Wesen, Werk, Geberde, denn ein ander Mensch; daß keinem Menschen immermehr ins Herz fallen künnte, daß die Creatur sollt der Schöpfer sein. Wo sind da die Weisen, die das je hätten erdenken oder in Sinn nehmen können? Laß sie nu kommen, und ihre Weisheit und hohen Verstand rühmen von Gott und göttlichen Sachen. Da muß ja alle Vernunft niederliegen, und ihre Blindheit bekennen, daß sie will gen Himmel klettern und göttlich Ding unterstehet zu ermessen, und kann doch, das fur Augen liegt, nicht gewahr werden.

Darumb muß man sich hie wider alle Vernunft und Sinne allein an das Wort hängen, von Himmel offenbaret (Matth. 3, 17): Dieß ist mein lieber Sohn[13]) 2c. Wie die Engel bei der Geburt Christi den Hirten verkündigten, die sich lehren ließen, das niemand je verstanden hat, noch verstehen kunnt: daß da ein natürlicher Mensch, wahrhaftig empfangen und geborn, eben von dem Blut und Fleisch der Jungfrauen, wie sonst dazu kompt, wenn ein Mensch empfangen wird (ohn daß hie kein Mann nichts dazu gethan), und doch der rechte, wahrhaftige Gott sei. Da muß allein der heilige Geist Meister und Lehrer sein, sonst wird nichts draus. Denn hie fichtet die Vernunft mit ihrer Weisheit: Wie kann Gott Mensch, oder der Schöpfer eine Creatur sein? Wie sollt

13) † den sollt ihr hören (W).

sichs reimen, wenn ich wollt sagen: Die Kachel ist der Töpfer, die Schuch sind der Schuster; wer will das gläuben, oder womit will mans dazu bringen? Das mußte mir ein seltzamer Topf sein, der der Meister selbs wäre; wie kann sich der Topf selbs machen? er ist ja gemacht vom Meister, nicht der Meister von ihm. Noch mussen wir hie so gläuben, daß Gott, der Schöpfer, und die Creatur Ein personlich Wesen sei, und so sagen: Wenn ich unter Menschen Kunst komme, und sie drumb frage, so ists gewiß, daß der Meister und sein Werk nicht Ein Ding ist; das sehe ich fur Augen, daß ichs nicht gläuben darf. Aber hie muß ich ein anders lernen, und muß also sagen: Das sehe ich wohl, daß da liegt ein Mensch, der geschaffen und von einem Menschen geboren ist; und muß doch gewißlich gläuben, daß dieß Kind oder Creatur ist der Meister oder Schöpfer selbs; welchs ich nicht sehe noch verstehe, sondern allein höre.

Sprichstu nu: Ei, das reimet sich ja nicht! Antwort: Ja freilich nicht, das sage ich eben auch, daß sichs nicht reimet nach der Vernunft und in deinem Kopf und Menschen Kunst; es muß sich aber reimen im Glauben und nach Gottes Wort. Denn da höreſtu die lieben Engel singen: Siehe, es ist euch heute geborn der Heiland, welcher ist Christus der Herr ꝛc. Das würden sie nicht sagen, wenn sie sich nicht für Knechte, und ihn für ihren Herrn erkenneten. Weil sie ihn denn einen Herrn heißen, so muß er höher, denn sie sein, nämlich Gott selbs; denn uns Menschen heißen sie nicht Herrn. Diesem Wort muß man folgen, und schlechts dabei bleiben, als das nicht von uns erdacht ist, sondern von Himmel herab gefloſſen, und nicht begreifen wollen, wie sichs in unserm Kopf reime; sondern gläuben, daß wahr sei, und Gott die zwei uber unsern Verstand zusammen reime, daß dieser Mensch, als Gottes Topfen, der Topfer selbs sei, in Einem persönlichen Wesen, und in Ewigkeit nicht getrennet noch gesondert; wie er selbs spricht zu Philippo, Johannis am vierzehenten Capitel (V. 9): Wer mich siehet, der siehet auch den Vater; gläubeſtu nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Damit heftet er seine Augen

allein auf sich, und will ihn nirgendhin sehen noch gaffen lassen. Wer aber an dem Wort nicht hangen will, sondern klügeln und rechnen, wie sichs zusammenreime, daß Gott und Mensch Eine Person sei; der klügele immerhin, und sehe, was er druber gewinnet. Es sind ihr' so viel druber zu Narren worden (die daran klügelt und gereimet haben), und noch gleichwohl der Artikel blieben. Wiewohl der Teufel, ob er wohl weiß, daß wahr ist, noch kann ers nicht unangefochten lassen; wir aber wissens und verstehens nicht, und wollens doch lachen und spotten.

Darumb ist kurz die Meinung: er will es von uns ungemeistert und ungereimet, sondern gegläubet haben, und die Ehre haben, daß er hie allein weise sei, daß wir uns nach seinem Wort lenken sollen. Und auch nicht ohn Ursache: denn wir sehen und bekennen selbs, und sind (Gott Lob!) so grob nicht, daß uns die Klügler erst müßten lehren, wie der Topf nicht der Töpfer ist; und haben eben so viel Vernunft, die da schleußt, daß eines nicht drei, und drei nicht eines ist, Mensch ist nicht Gott, und Schöpfer ist nicht die Creatur; und wenn sie uns viel lehren, so lehren sie nicht mehr, denn das wir zuvor wissen, und ja so wohl verstehen, als sie. Darumb sagen wir: Ja, es ist wahr, wenn wir reden vom Töpfer und Schuster und den Dingen, da die Vernunft von urtheilen soll und kann; aber das gilt nicht, daß mans will hieher ziehen, in die Kunst, die nicht aus unserm Kopf wächset, sondern Gottes Wort ist, von Himmel herab offenbaret; sondern es heißet schlecht, dein Hutlin abziehen und Ja dazu sagen, und wahr lassen sein, als das nicht aus deinem Verstand kommen ist: und mußt hie kurz nicht wollen wissen, noch verstehen, sondern dich für einen Narren halten mit deiner großen Kunst in deinem Kopf, daß drei nicht eines, und das Töpfen nicht der Töpfer ist. Denn wir sind jtzt in einer andern hohen Schule, darin man lernet, nicht was ich oder Menschen wissen und verstehen, sondern was Gott selbs sagt und lehret.

## Das ander Theil.

Bisher haben wir gehöret, wer die Person sei, an welche wir gläuben und trauen, nämlich beide, wahrhaftiger Gott und Mensch; welchs ich gesagt habe, daß nicht von Menschen erdacht, sondern vom Himmel gegeben; darumb auch nicht begreiflich ist mit der Vernunft, sondern muß durch festen Glauben gefasset und gehalten werden, sonst bleibt es ungefasset und ungehalten. Also, daß man hie weit von einander scheide, Vernunft und was menschliche Weisheit uns lehren kann, und was göttliche Weisheit von Himmel offenbart. Nu bekennen wir weiter, was dieselbige Person für Werk gethan, oder was ihr Ampt ist, darumb wir an ihn gläuben, und lernen, was wir von ihm haben, nämlich, da wir sagen:

Unsern Herrn, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen[14]), gelitten[15]), gekreuziget, gestorben, begraben, und am dritten Tage wieder auferstanden ꝛc.

Das sind auch Wort, nicht von Menschen erdacht noch erfunden, wiewohl die ganze Jüdenschaft auf Erden ihn hat sehen kreuzigen, ja selbs gekreuzigt hat; daß man sollt denken, sie hättens wohl erkannt und verstanden. Noch ist es ein verborgen Ding, das kein Mensch je erkennen kunnt, was der Mensch, der da am Kreuz hing, für eine Person sei, noch warumb er gekreuzigt sei. Denn das ist nicht ein menschliche Kunst, zu gläuben, daß solche Person umb meinentwillen geborn, gekreuzigt, gestorben sei ꝛc. Das ist wohl noch zu thun, daß man die Historie lerne und gläube, wie sonst ein Geschicht oder ander Historia, daß man davon wisse zu reden (wie die Päpstischen und falsche Christen auch können). Aber wenns dazu kompt, daß das Herz soll sprechen: Ich gläube und traue an den Herren Christum, geborn, gelitten, gestorben und auferstanden umb meinentwillen, ja umb der Welt und aller Sunder willen; das ist ein Erkenntniß, das der heilige Geist auch allein muß geben.

---

14) † Maria (W) 15) † unter Pontio Pilato (WJ).

Denn das kann kein Menschenherz erdenken, daß er solchs alles umb meinenwillen gethan habe. Denn wo ich das soll gläuben, daß er dieß alles für uns Menschen gethan habe, daß es mir und dir gelte; so muß ich flugs auch bekennen, daß mit mir und allem, was ich vermag, verloren ist.

Da stößet sichs nu, und gehet der Zank und alle Ketzerei an; denn das kann die Welt nicht leiden, daß man soll sagen und gläuben, daß alle ihr Ding nichts und verloren sei. Was thuen sie jtzt alle anders, unser Feinde, denn daß sie diesen Artikel anfechten? und sind doch in dem mit uns gut eins, daß Christus von der Jungfrauen geboren, gekreuzigt, gestorben, auferstanden ist, und sprechen den Glauben mit uns mit dem Munde, aber im Herzen verleugnen sie es und halten das Widerspiel. Denn sie sagen: der Mensch sei nicht so gar verloren, sondern habe einen freien Willen, konne so viel thun und verdienen, daß ihm Gott gnädig sei; und wer dawider sagt und predigt, der muß ein Ketzer und verdampt sein.

Darumb ist das der Artikel, daran die ganze Welt sich stößet, und sind gar wenig Leute, die es recht lehren, und noch viel weniger, die es recht von Herzen gläuben, ja auch dieselbigen mit zu schaffen haben wider ihr eigen Herz. Denn es bleibt immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts sein, noch Christus allein alles soll gethan haben; sondern wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und Gott dienen, daß Gott müsse uns ansehen, und umb deßwillen die Sund vergeben und gnädig sein; und soll doch und kann nicht sein. Denn damit gehet der Glaube und der ganze Christus zu Boden. Denn soll Christus allein gelten, und ich soll solchs bekennen, so muß ich die Zunge rein schaben, und sprechen: So es Christus thut, so muß ichs nicht thun; denn die zwei leiden sich nicht mit einander im Herzen, daß ich auf beide mein Vertrauen setze, sondern eins muß heraus, entweder Christus oder mein eigen Thun. Das ist klar und wohl zu verstehen. Noch findet ein jglicher bei ihm selbs, daß er des Unflaths nicht kann los werden. Jene verfolgens, und morden die Christen darumb; ich aber, der ichs nicht verfolge,

sondern predige und bekenne, noch kann ichs [16]) nicht so rein ins Herz bringen, als ich wohl sollt und gerne wollt. Denn ob ichs wohl gläube, so fallen doch immer mit zu die süßen Gedanken, die mich kutzeln im Herzen: Ei, du hast dennoch so viel gethan, gebetet, gefastet, gepredigt, den Leuten gedienet und geholfen; und will immer der Unflath mit ihm im Herzen sitzen, da Christus sitzen soll, und seinen Stuhel beschmeißen; also, daß kein Mensch auf Erden diesen Artikel gnug kann fassen, und Sanct Paulus selbs spricht zun Philippern am dritten Capitel (V. 12): Ich thar mich nicht ruhmen, daß ichs ergriffen habe, aber ich strecke mich darnach aus, und jage nach dem furgesteckten Ziel ꝛc. Da bekennet er selbs, daß ers nicht so vollkommen erlanget habe, als er gerne wollt; und zun Römern am siebenten (V. 22. 23) spricht er: Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Geliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemuthe ꝛc.; das ist, ich wollt wohl gerne so gläuben und thun, aber der alte Schlamm hänget mir so schwer an, und dehnet mich immer wieder herunter, daß ich auch auf mich selbs bauen und trauen will, wider diesen Artikel, davon ich kunnte rühmen: Das habe ich gethan. Wiewohl es fein und gut ist, wenn mans gethan hat; aber daß man will ein Vertrauen draus machen und darauf bauen, das ist ein schändlich Ding, aber so giftig und heimlich, daß alle Heiligen druber geklagt haben, und noch die Christen täglich wohl fuhlen.

Das ist eben die Ursach, warumb auch die lieben Apostel diesen Artikel so [17]) getrieben und gebläuet haben; denn sie haben gewußt und erfahren, daß er nimmer auszulernen ist, sondern wir müssen Schuler darin bleiben, und uns von Tage zu Tag damit bläuen, daß wir doch etwas (wo nicht vollkommen) davon erlangen. Denn so die hohen Leute, die Apostel selbs, so täglich damit umbgangen sind, haben mit ihn' selbs müssen kämpfen, daß sie den Artikel erhielten; was wird denn den Fladdergeistern geschehen? die dahin fahren ins Schlauraffenland,

16) st. noch kann ichs: kanns noch (WJ). 17) † fleißig (WJ).

und wenn sie es einmal oder zwei gehöret haben, meinen, sie könnens aller Ding wohl, und werden so sicher und unachtsam, daß sie zuletzt gar davon kommen, ehe sie sichs versehen. Denn sie lassen dem Fleisch wohl den Zaum, und geben ihm Raum gnug, ob sie wohl sich lassen dünken, sie habens gewiß ergriffen; aber ich sorge, sie haben noch nie den rechten Schmack davon empfangen. Hörestu doch, daß die Apostel so lang Christum gehöret, so viel davon gepredigt und täglich getrieben, noch nicht ausgelernet haben, noch sich für Meister durfen ausgeben; und du meinest, du habests in einer Stund so wohl gefasset, daß du es gar könnest? O der elenden Kunst, wie wird sie dir einmal zerrinnen und so gar klein werden, wenn dich der Teufel recht angreifen wird, und für die Nasen stellen (wie er mir und andern meisterlich thuen kann), was du gethan und nicht gethan hast, und den Christum aus den Augen reißen, daß du nicht wissest, wo er bleibt, noch einmal an diesen Artikel gedenkest, ich schweige, daß du ihn solltest ergreifen und den Teufel damit zurückschlahen. Ja, er soll dir wohl eben den Christum zum Richter und Tyrannen machen, der dich jage und treibe, daß du keinen Trost zu ihm könnest haben, sondern für ihm erschreckest und zitterst, wie ein Laub, und laufest, wie für dem Teufel. Denn er kann einen Menschen so blenden, und solche Gedanken so stark ins Herz treiben, daß er nicht anders kann ansehen, denn was er gethan oder gelassen hat, es sei gut oder böse. Wenn er dich nu in den Winkel bracht hat, so hat er dich gefangen, daß du keinen Christum sehen, und nirgend bleiben noch dich eraus wirken kannst; denn er kann dir auch die allerbesten Werk zu Schanden und Sunden machen, daß du dafür erschrecken müssest.

Das wäre aber nu die Kunst, daß man lernete weit scheiden und von einander werfen unser Weisheit, Vernunft, Werk und Vermügen, und diesen Artikel von Christus Werken und Ampt; und so schließen: Es heißt nicht, ich gläube an meine Werk, ob sie gleich gut und köstlich sind, und gerne will thun und leiden alles, was Gott haben will. Aber laß sie hie unten bleiben bei menschlicher Weisheit und Leben, daß sie nicht in meinen Glauben und Zuversicht des Herzens kommen: denn

da hab ich einen höhern Schatz im Himmel, nämlich Jhesum Christum, da hange ich an und halte mich an seine Werk, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit, und will kurz nichts wissen von meinen noch einiges Menschen Werken, wenn es Gläubens gilt, sondern ich gläube allein an Jhesum Christum, denn weder ich, noch kein Mensch für mich gelitten, noch gestorben ist ꝛc.

Da kömpt ein ander Gesicht, und thuet andere Augen auf, daß man gewahr wird, wie es alles verloren ist mit all unserm Thun, und allein den Mann müssen haben, darauf wir trauen fur Gott zu bestehen, Gnade und Vergebung der Sund zu haben ꝛc. Das können unser Papisten und andere Rotten nicht, noch alle, die unter uns sich lassen Meister dünken, ja auch wir selbs nicht, die wirs doch können sollten und gerne wollten. Und ist ja eine schändliche Plage, daß sie es nur zu wohl können, und so früh Doctores und Meister werden auf dieser Seiten; es sei denn, daß sie anders sehen, und sie anders angehe, denn mich. Denn ich fühle ja (wie Sanct Paulus selbs gefühlet hat und klagt), daß ichs nicht fassen kann, wie ich gerne wollt, und doch so wohl davon reden kann, und mehr getrieben und geubt habe, denn sie alle; noch sind sie so sicher, daß sie meinen, sie seien Meister uber Meister. Aber wenn mans beim Licht besiehet, so sinds doch nicht anders, denn solche Leute, die nichts mehr wissen, wenn sie aufs klügste sind, denn von unserm menschlichen Wesen und Thun; wie ich an vielen gemerkt habe (die man itzt für die gelehrtesten achtet), die in alle ihren Büchern nichts Höhers treiben, denn wie ein Mensch leben und thun solle.

Das ist, sage ich, ja noch lang keine Christenkunst, wenn man davon sagt, was man thun oder lassen soll, oder was gut und böse ist; sondern das ists, daß man wisse, was Christus ist und thut. Denn jenes gehöret alles in einen andern Kreis oder Zirkel, welcher heißt menschliche Weisheit und Gerechtigkeit, und nur in dieses Leben; wenn wir darin sind, so wollen wir zu thun und lassen gnug finden, und die Juristen zu Hulf nehmen. Aber in diesem Kreis, da wir Christen hingehören, und in der Schule, da wir Christum lernen,

wollen wir gar nichts disputiern von uns, was wir gethan und nicht gethan, oder noch thun und lassen sollen; sondern worauf unser Glaube stehen soll, und gar außer uns allein in diesen Artikel treten, und lernen, was der Mann für uns gethan habe. Das wollen wir nu nach einander sehen.

Denn diese Wort sind wohl und ordentlich gefasset, und schier als ein Kalender durchs ganze Jahr, darin wir alle Feste des Herrn Christi begehen, und heben an an den Wiegenachten, da wir das Kindlin wiegen, und spielen mit unserm lieben Herrn in der Mutter Schooß. Darnach kommen wir in die Marterwochen, da wir die Passio begehen und bedenken, und weiter in das Osterfest, Himmelfahrt und Pfingsten ꝛc.; so daß alle unser Fest in dem kurzen Artikel sind gefasset. Wiewohl es auch recht ist, und noth für den Pobel, daß man sie auch äußerlich halte auf sonderliche Tage im Jahr, dazu geordnet, daß man diese Stück alle nach einander treibe und bläue in der Predigt, daß man sie nicht vergesse: sonst können die Christen hie auf Einen Tag alle Fest halten und feiren in ihrem täglichen Gebet. Denn es ist alles darumb so gestellet und an uns bracht, daß die lieben Apostel wohl gemerkt haben, wie trefflich schwer dieser Artikel eingehet und erhalten wird.

Und obwohl diese Wort, daran sich der Glaube halten muß, *fur uns* geborn, gelitten ꝛc., nicht ausgedrückt dastehen, so muß mans doch aus andern hernach nehmen, und durch alle diese Stück ziehen. Denn in dem dritten Artikel, da wir sagen: Ich gläube die Vergebung der Sunden, glossiert er sich selbs, da er die Ursach und Nutz dieses Stücks setzet, warumb er geboren, gelitten und alles gethan habe. Und rührets zwar auch hie im Text, da wir sprechen: *Unsern Herrn*; damit wir bekennen, daß alles, was der Mann ist und thuet, uns geschehen ist, als der darumb geborn, gelitten, gestorben, auferstanden ist [18]), daß er *unser Herr* sei. Denn das Wort *Herr* lautet hie aus der Maaßen freundlich, und ist ein lieblich, tröstlich Wort,

18) † zu Trost (W).

nämlich, daß wir einen solchen Mann an ihm haben, der uns kann helfen und retten (durch Vergebung der Sunde und Auferstehung von den Todten, wie der Glaube beschleußt) in allen Nöthen und wider alle Feinde; denn er hat nicht darumb solchs alles gethan, und so viel an uns gewandt, uns zu erlösen, daß er wolle ein solcher Herr sein, der mit uns umbgehe wie ein Tyrann, der die Leute zwinget, plaget und schrecket; sondern daß wir eine freundliche, helfende Herrschaft hätten, darunter wir mögen sicher und frei sein für aller Gewalt und Drängniß..

Denn was ist ein Herr anders, auch in der Welt, wenn er seines Ampts recht brauchet, denn ein helfende Gewalt seiner Unterthanen, der den Bösen wehret und strafet, und die Frommen schützet, Friede und alles Guts schaffet. Wider die Bösen mag er ein Tyrann heißen, die nicht wollen gehorsam sein noch ihn für ihren Herrn erkennen; aber eigentlich ist er ein Herr umb der Frommen willen, daß er denselben helfe und sie rette und handhabe; daß es eitel gute, freundliche Werk sind, die aus der Herrschaft fließen, und ein süßer, freundlicher Name. Weil es nu in der Welt so köstlich Ding ist, wo ein Land einen Herren hat, und auch haben muß, wo Regiment und Friede bleiben soll; wieviel mehr muß es hie süße und tröstlich sein, da viel ein besser Reich und eitel himmelisch Regiment ist, nämlich, eitel Vergebung der Sunden, und solche Herrschaft, die uns Friede schaffet, und schützet für dem Teufel und alle seinem Anhang, erlöset vom Tod und allem Ubel. Und nicht allein das, sondern auch eraus aus der Erden wird reißen, und schöner und herrlicher machen, denn Sonn und alle Creaturn, da wir zu seiner ewigen Herrlichkeit kommen werden.

Siehe, daher heißet er nu mein Herr, weil ich hie täglich sitze in Fahr des Todes und in des Teufels Rachen, und muß ihm herhalten, daß er mich zuplagt mit allem Unglück, und endlich ermordet; item, ich stecke täglich in Sunden, unter bösen Leuten und Rottengeisten, und dazu mein eigen Gewissen mich schrecket und blöde machet ꝛc., daß ich nimmer keinen Friede habe, und wo es in des Teufels Macht stunde, und wir keinen

Herrn hätten, der ihm zu mächtig wäre, sollt er bald ein Ende mit uns machen. Wider diese große Gewalt des Teufels mit allen seinen Engeln, und der Welt mit aller ihrer Macht und Kraft ist uns noth, daß wir einen Herrn haben, der auch stark und mächtig sei. Das ist nu dieser Jhesus Christus, welchen ich hie im Glauben bekenne, und auch mit der That fühle und erfahre, daß seine Gewalt nicht aus ist noch ein Ende hat, sondern dem Teufel Manns gnug ist. Ob er wohl die Christenheit hat angegriffen und geplagt von Anfang der Welt und noch täglich, noch hat er sie müssen stehen lassen, und doch wohl so zornig ist, daß, wo er kunnt, ließe er keinen Taufestein in der Christenheit bleiben. Wie er [19]) in der Türkei hat zuwegen bracht, da er keine Taufe, kein Evangelion, kein Sacrament, kein Predigstuhl, keinen Christum hat bleiben lassen, und gerne die ganze Christenheit auch so verstöret und verwüstete; denn so feind ist er ihr, daß er nicht kann rugen, bis ers alles rein ausrottet, und würde es auch nicht lassen, wo wir nicht diesen Herrn hätten, der ihm wehret und steuret. Darumb greifet er uns so an, beide, mit Gewalt durch Tyrannen und mit List durch Rotten und falsche Lehre, versuchet er alle Kunst und Wege, daß er uns von Christo bringe.

Nu wären wir viel zu schwach, ihm zu widerstehen, oder uns zu wehren wider sein Gewalt oder Tücke, und künnten nicht eine tröstliche Gedanken von Christo behalten, die er nicht könnte ausblasen, viel leichter denn der Wind ein Lichtlin ausbläset, und eitel teufelische Gedanken ins Herz setzen. Daß aber noch die Taufe, Kirche, Predigampt und rechter Verstand von Christo etwo bleibet, das ist nicht menschliche Kraft und Vermügen, sondern ist lauter Gewalt dieses unsers Herrn, die kein Kaiser, kein König auf Erden vermöcht, sondern er durch seine allmächtige, göttliche Kraft selbs thun muß. Und hiebei sehen wir abermal, daß solcher Herr nicht ein lauter Mensch, sondern selbs Gott ist, und wie ihn die Schrift nennet, ein Herr Zebaoth, das ist, ein Kriegsherr uber alle Herrn, der mit seinem Volk

19) † denn (WJ).

gerüstet zu Felde liegt, nämlich, mit seinen lieben Engeln und allen Christen, die ihn predigen und bekennen. Denn damit streitet und siegt er, und erhält sein Reich, daß man an ihn gläubt, sein Wort predigt und treibt, und sich sein tröstet, und daß gute Gedanken und gut Leben, und aller Dinge Ein Herz und Muth unter den Christen bleibet. Das sind alles eitel Triumph und Sieg unsers lieben Herren Christi.

Siehe, also soll man ihn lernen kennen, daß er ein solcher Herr sei, der uns hilft, schützt und rettet, so lang wir leben; nicht allein in allerlei äußerlicher Fahr und Noth, sondern wider die Pforten der Hölle und den leidigen Teufel, welcher mit seiner Weisheit und Gewalt den Glauben angreift durch seine böse, vergifte Pfeile, das ist, böse, giftige Gedanken, dazu durch schändliche, böse Mäuler, die anders predigen und ander Gedanken und Glauben wollen machen, denn an ihn allein; daß wir wissen, daß nicht unser Kraft und Vermügen ist, dabei zu bleiben, sondern seine Gewalt, dadurch er zur Rechten des Vaters sich gesetzt hat, daß er da sitze und regiere in unserm Herzen, und uns dabei erhalte, weil wir hie leben. Darumb ist es ja ein tröstlicher, freundlicher, lieblicher Herr, als wir immermehr wündschen sollten.

Darumb sollen wir klug sein, daß wir uns solch Erkenntniß nicht lassen nehmen, noch verkehren, noch ihn anders lassen malen und furbilden, als einen schrecklichen Richter; wie man bisher uns fürgebläuet hat, da man die liebe Mutter Maria an seine Statt gesetzt und als eine Mittlerin angeruft zwischen ihm und uns, und den Heiland nicht anders angesehen, denn als der droben sitze, und uns examiniere oder urtheile nach unserm Leben ꝛc. Das heißet ein falschen Christum gepredigt, und nicht gegläubet, wie dieser Artikel lehret, daß er unser Herr sei. Denn ob er wohl ein Richter sein wird, so soll ers doch auch mir zu Trost und Heil sein, also, daß er mich schütze wider meine Feinde, und die verdamme, die nicht gläuben wollen, noch ihn für ihren Herrn halten; also, daß man kurzumb allen Zorn, Urtheil und Strafe wegwerfe von uns auf seine Feinde, den Teufel und alle seine Pfeil, und wider dein eigen

böse Gedanken von Christo; item, wider die Türken, Ungläubigen und Rotten. Dir aber ist er ein Herr, dir zu gut geboren, gemartert, gekreuzigt, gestorben und auferstanden, der dir alle Sunde vergibt, und machet, daß du nicht in Sunde fallest, noch darin verzagest, und darnach endlich rein eraus helfen, und alle Feinde in Abgrund der Hölle stoßen wird. Darumb darfestu dich ja nicht fürchten, sondern sollt dich sein freuen und trösten aufs allerhoheſt. Richter muß er sein, das ist wahr; denn wo ers nicht wäre, so würden wir nimmermehr errettet. Sollt er den Teufel lassen walten und machen, wie er wollt, und die bösen Gedanken in meinem Herzen obliegen lassen, die Rotten auch lassen fortfahren, so wäre ich ewiglich verloren. Soll er mich nu schützen, so muß er auch richten und verdammen; nicht mich, sondern meine Feinde, das ist, eben den Teufel, der mir seine böse Pfeile ins Herz scheußt.

Ists doch auch in der Welt also, daß ein jglicher Herr in seinem Hause muß diese beide Ampt führen: den Frommen helfen, aber zuweilen auch drein schlahen unter die, so den Frommen Unruge machen oder Leid thun; seinen Kindern und Gesind soll er helfen, und eitel Guts thun. Sollt er aber das leiden, daß ein böser Bube oder Nachbar wollt in seinem Haus Weib, Kind und Gesind aufs Maul schlahen oder mit Füßen treten und aus dem Haus jagen; das wäre nicht ein Herr, sondern ein schändlicher Mann zu heißen. Denn es muß ja ein Kind oder Knecht im Hause den Trotz und Trost haben zu seinem Herren, daß er wisse, daß er ihm nicht wolle lassen Gewalt geschehen und sich auf ihn berufen dürfe, wenn ihm jemand will Leid oder Unrecht thun. Also wird denn der Herr ein Richter, nicht uber die Seinen, sondern uber böse Buben, die da wollen Unglück haben. Also muß auch ein Fürst bei seinen Unterthanen ein friedlich Herz, und sie Zuversicht gegen ihm haben, daß sie ihn können und dürfen für einen Herrn anrufen, und sich gewißlich versehen, daß er ihn' helfen und den Bösen steuren wolle. Daher heißen sie ihn einen Herren, nicht daß er sie todtschlahen, oder mit der Keulen für den Kopf schlahen wolle; sondern, daß sie sich auf ihn verlassen dürfen (so viel

auf die Welt und zeitlich Regiment zu bauen ist), daß er ihn' helfen werde wider jedermanns Gewalt und Frevel.

Also wird dieser Name aller Dinge lieblich und tröstlich, daß Herr sei ein solch Ding, der den Seinen ein tröstlich Herz gibt, und kein Leid thut, sondern eitel Hülfe und Liebe erzeigt; ohn wider die Mörder, Buben und Schälke, die nicht Friede haben wollen, muß er ein Richter sein: nicht umb deinenwillen, der du leidest, sondern umb jener willen, daß sie gestrafet und du errettet werdest. Also soll man auch diesen unsern Herrn Christum ansehen und ins Herz bilden, daß wir an ihm haben einen solchen Mann, der uns ohn Unterlaß schützet, und wehret dem Teufel und allem Bösen wider die schändliche Lehre des Papsts, die ihn aufs allerschrecklichste haben fürgebildet als einen Tyrannen, der mit der Keulen hinter uns stunde und uber den Kopf schlahen wollte. Also fasse ihn, so hastu ihn recht gefasset, daß man ja wohl scheide die Werk, so er thuet gegen den Teufel und unser Feinde, und gegen uns; nämlich, wie gesagt, weil wir hie sind auf Erden unter dem Teufel und Sunden, die uns drücken, unter betrübtem, erschrocken Herzen und Gedanken, unter bösen Tyrannen und Rottengeistern, die uns Leid thun (wie sie auch wohl könnten), und gerne wollten dahin bringen, daß niemand kein Fünklin von Christo und Gottes Wort behielte und gläubte, wo er nicht seine Hand ausstreckete, und dem allen steurete. Denn darumb sitzet er da, daß er mich ohn Unterlaß schütze und vertheidinge; wie er auch täglich thut, daß wirs sehen und fühlen. Dazu ist er Mensch worden, gelitten, auferstanden ꝛc., daß man nur ihn lerne so einbilden, daß er uns zu gut, Hulf und Trost ein Herr ist, daß wir ja nicht für ihm erschrecken, als wolle er uns verdammen; denn er hat gesagt (Joh. 3, 18): Wer an den Sohn gläubt, der wird nicht gerichtet. Damit schleußt er aus sein Ampt von des Teufels oder eines Tyrannen Ampt, daß wer an ihn gläubet als seinen Herren, darf sich für keinem Gericht fürchten, und gilt ihm kein Gericht noch Ungnade, sondern dem Teufel und den Seinen. Denn wo er nicht gerichtet wird, so wird er auch nicht gestrafet;

wird er aber nicht gestrafet, so muß er keine Sunde haben; hat er keine Sund, so muß er auch keinen Tod haben. Also folget es alles auf einander, daß ein Christen keinen Richter, keine Strafe, keine Sunde, kein Tod, sondern das ewige Leben und alles Guts hat. Das ist das Ende, dazu er unser Herr ist, daß er uns aus des Teufels Gewalt, Tod und aller Noth helfe, und jtzt schütze für allem, das uns in Unglück bringen will. Das will dieß Stück, daß er heißet unser Herr, daß die folgende Stück alle uns gelten. Darumb gewöhne dich dazu, die Wort also anzusehen, daß du immer das Wort Unser hindurch ziehest durch alle Stück des Glaubens, daß alles Mir gilt (der ich an Christum gläube), und mein wird, wider meine Sund und böse Gewissen, auf daß wir immer je mehr und mehr lernen, was wir an dem Herrn haben 2c.

Das ist nu in der Summa gesagt, was uns Christus nützet. Nu wollen wir der Stück etliche sehen, wodurch er solchs zuwegen bracht hat, nämlich in diesen Worten:

Der empfangen ist vom heiligen Geist,
geborn von Maria der Jungfrauen,
gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget,
gestorben und begraben 2c.

Da wird er ja klärlich ausgemalet mit allem Thun, das er auf Erden ausgericht hat; und ist ordentlich nach einander beschrieben, wie er gangen ist durch unser ganzes Leben und des ganzen menschlichen Geschlechts, von der Geburt an bis in den Tod 2c.; aber einen sonderlichen Gang troffen hat, der besser ist, denn unser, und durch seinen heiligen, reinen Gang unsern schändlichen, sundlichen Gang geheiliget. Und hat doch solchen Gang eben an dem Ort angefangen, da wir ihn alle anfahen, nämlich, an der Empfängniß; aber doch unterschiedlich. Denn wir alle, und ein jgliche Frucht von Adam, kommen daher, daß die Mutter schwanger wird; das ist unser aller Ankunft und Anfang, und kann niemand anders zu diesem Leben kommen, denn auf diese Weise; ohn unsern ersten Vater Adam, welcher aus dem Staub oder Erden, und Heva aus seiner Seiten gemacht ist; aber nach ihnen heißets alles empfangen, oder in Mutterleib getragen.

Auf daß uns nu Christus aller Ding gleich würde, und derselben Natur, hat er auch eben an dem Stück wollen das Leben anfahen, daß er auch empfangen würde in Mutterleibe; und gehet doch hie viel anders zu. Denn also lehret uns unser Weisheit oder Glaube, daß er empfangen sei von dem heiligen Geist. Da gehet nu abermal die Thorheit und Aergerniß an. Denn das erste (daß er empfangen und Mensch worden sei) künnte man zu guter Maaße verstehen, denn wir sehens fur Augen, daß Gott das menschlich Geschlecht so gesegnet hat, daß es sich mehren soll. Aber das ist ein närrische Predigt und große Thorheit, daß wir von einem predigen und gläuben, der da empfangen und von der Mutter getragen sei, wie ein ander Kint; und doch allein von der Mutter, ohn männlich Zuthun, allein durch den heiligen Geist; also, daß die Mutter sei eine reine, unverrückte Jungfrau blieben, und doch eine rechte, natürliche Mutter worden, und einen natürlichen Sohn empfangen, aus ihrem Fleisch und Blut. Das ist erst den Juden und der klugen Welt lächerlich und unleidlich zu hören, denn wenn die Klüglerin, die Vernunft, drein fällt, die kann fein daher messen und rechen, und alle Ding uberschlagen, es gehe nicht recht zu, es reime sich nicht, und sei unmüglich, zugleich Mutter und Jungfrau sein.

Dawider müssen wir nu abermal unser Buch oder Bibel erfür ziehen, welche [20]) nu funfzehen hundert Jahr gewährt und blieben ist, und bis an den jungsten Tag bleiben wird, ob sie wohl angefochten ist, beide, von den Ketzern, und auch wohl in unserm Herzen vom Teufel, welcher kann die Kunst, daß kein Artikel des Glaubens so gering ist, dem er nicht könne einen Stoß geben, wenn er mit dem Menschen zu Maaße und zu Werk kompt. Darumb muß dieser Artitel noch immerdar, wie bisher, im Kampf stehen, und doch den Sieg behalten bei den Gläubigen, wider alle Weisheit der Welt und des Teufels. Darumb bleiben wir bei dem Wort und Glauben, wider alle solch Anfechten und Klügeln. Wie es aber zugangen sei, wollen und sollen wir nicht forschen;

20) † nach Christus Empfängniß und Geburt (WJ).

und wenn wir lang darnach denken, können wirs doch nicht treffen noch begreifen. Und was wollen wir uns unterstehen, solche hohe, göttliche Werk zu ermessen? Können wir doch nicht mit Gedanken erlangen noch treffen, wie es zugehet, wenn ein Baum oder Frucht oder Halm aus der Erden wächst! Darumb lasse die Klügler solches abezirkeln und messen; wir aber wollen in der Einfalt des Glaubens bleiben, wie uns die Schrift lehret, daß dieß Kind, empfangen vom heiligen Geist und von [21]) der Jungfrauen geborn, sei ein rechter, natürlicher Mensch von Fleisch und Blut, mit allen Gliedmaßen, Kräften und Sinnen der Seelen, so ich und du und ein jglicher Mensch von Adam hat. Wie ers aber worden sei, und wie es der heilig Geist gemacht habe, das hat er mir nicht gesagt noch gezeigt; darumb laß ichs ihm befohlen sein, und bleibe schlecht bei dem Wort, das er gesagt und geschrieben hat.

Denn so spricht die Schrift zu David im hundert und zween und dreißigsten Psalm (V. 11): Der Herr hat David ein wahren Eid geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhel setzen die Frucht deines Leibes. Da nennet er Christum mit klaren Worten seines Leibs Frucht, das ist, sein natürlich Kind, oder, wie wirs nennen, sein Fleisch und Blut; als man pflegt zu reden von einem, der sein Kind hasset: Er achtet seines eigen Fleisch und Bluts nicht. Also zeuget die Schrift gewaltig, daß der Christus Davids Blut und Fleisch sei, oder rechter, natürlicher Sohn. Denn Leibsfrucht kann nichts anders heißen, denn ein natürlich Kind, in Mutterleib empfangen und getragen. Darumb muß er, als ein wahrhaftiger natürlicher Mensch, alles gehabt haben, was zu einem Menschen gehöret, wie sein Vater David; ohn daß kein männliche Kraft noch Hülfe dazu kommen ist, sondern allein der heilig Geist gewirkt hat in der Jungfrauen Leib; und doch die Mutter gewest von rechtem Stamm und Geblüt David, seines Samens oder Fleisch und Bluts. Von derselben Jungfrauen Fleisch und Blut nimpt der heilige Geist, und machet das Kind, daß er auch desselben Stamms oder Fleisch und Bluts ist.

21) † Maria (WJ).

Siehe, das ist unser Kunst, die wir hie lernen sollen, nicht in Schulen noch von Menschen, sondern von oben herab, durch den heiligen Geist, welcher ist hierin der rechte, einige Schulmeister und Doctor. Und ob sie jemand wollt anfechten, daß man nur nicht viel disputiere, noch sich unterstehe zu ermessen; sondern schlechts hieher weise, und sage: Hie hab ich ein klein Büchlin, welchs heißet das CREDO, darin dieser Artikel stehet; das ist meine Bibel, die ist so lang gestanden und stehet noch unumbgestoßen; da bleib ich bei, da bin ich auf getauft, darauf lebe und sterbe ich, weiter laß ich mich nicht weisen.

Also ist nu Christus aller Ding uns gleich worden, daß er eben daselbs angefangen, den Weg gangen und ins Leben getreten, und dasselbe Fleisch und Blut worden ist, das wir sind. Aber hie scheidet sichs, daß wir nicht kommen durch den heiligen Geist, sondern aus sundlichem Fleisch und Blut; er aber ist von und durch den heiligen Geist empfangen oder Mensch worden. Darumb ist seine Geburt ganz rein und heilig, unser aber unrein und verdampt. Denn wiewohl wir eben sowohl Gottes Geschöpf sind, so sind wir doch aus sundlichem Fleisch gemacht. Aber hie heißt es allein vom heiligen Geist empfangen, daß kein menschlich Werk noch Zuthun dazu kommen ist. Weil aber bei unser Geburt menschlich Zuthun mitläuft, darumb wird nichts Reins draus: denn der Meister, der mitärbeitet, ja der Thon, den er dazu thuet, ist unfläthig und unrein. Gerade als wenn man einen mit einem schartigen Messer balbieret, daß das Blut hernach gehet; und ein jglicher Zeug, wenn er nicht gut ist, so schneidt und hauet er auch nichts Guts, und ist bald der Rost im Werk zu sehen. Also geschicht nu unser aller Geburt und Empfängniß von Adam in Sunden, denn Fleisch und Blut ist von Natur verderbt und unrein. Weil wir nu auch dazu thun, so wird auch ein solch Werk draus, das den Rost und Scharten mitbringet. Sollt nu Christus Geburt rein werden, so mußte kein männlich Zuthun dazu kommen, sondern der heilige Geist allein wirken in der Jungfrauen Leib, da beide, der Meister heilig und das Werkzeug (als durch ihn geheiligt) rein und lauter war.

Denn also sagt die Schrift von unser Empfängniß und Geburt, im ein und funfzigsten Psalm (V. 7): Siehe, ich bin aus sundlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sunden empfangen; das ist, meine Mutter hat eitel sundlich Fleisch und Blut dazu gebracht, und der Vater, und was er dazu gethan hat, ist auch nicht rein, und also beide, durch böse Lüst und unreine Natur, zusammen gethan; so werde ich aus solchem Fleisch und Blut empfangen, darumb kann auch nichts Reines an mir sein. Aber in dieser Geburt (sagt dieser Artikel) hat weder Mutter noch kein Mensch nichts dazu gethan, sondern der heilig Geist ist allein Meister gewesen, daß die Mutter selbs nicht gewahr worden, wie es zugangen ist. Aber der heilige Geist richtet es aus durch den Glauben, wie der Engel zeuget, Lucä am andern Capitel (V. 35), und Elizabeth zu ihr sagt (V. 45): Selig bistu, weil du gegläubt hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn; also daß sie nichts davon gefühlet noch empfunden, sondern allein dem bloßen Wort gegläubt hat, und dadurch des heiligen Geists Werkzeug und eine Mutter ist worden.

Auf daß er nu durch seine Geburt unser unreinen Empfängniß und Geburt hülfe, hat er auch daran angefangen, und kompt eben dieselbige Straße durch die Geburt und Empfängniß; also, daß er uns durch und durch rein mache durch seine Reinigkeit, wo wir unrein sind und sein müssen; und dagegen stehe und spreche: Bistu unrein und in Sunden empfangen und geborn, so habe ich eben dieselbige Empfängniß und Geburt angenommen, dir zu gut (doch aller Dinge rein und ohn Sunde), daß du durch meine Reinigkeit auch rein würdest. Also wird mein Unflath und Unreinigkeit durch ihn rein gemacht, und muß mich also behelfen einer frembden Empfängniß und Geburt, und meine damit schmücken und zudecken, und sagen: Ob ich wohl unrein empfangen und geborn bin, und derselben unreinen Natur nicht kann los werden, weil ich lebe; so ist er [22]) doch rein und ohn alle Sunde empfangen und Mensch

22) „er" fehlt J; † mein lieber Herr Jhesus Christus (WJ).

worden, nicht umb seinen-, sondern umb meinenwillen, daß er mir seine Geburt schenket.

Wie er nu mit der Empfängniß hat angefangen und uns ist gleich worden, also fähret er fort auch mit der Geburt, eben wie wir, natürlicher Weise, von der Mutter. Denn er hat nicht wollen geboren werden von Stein, Holz, noch von einem Bein aus dem Menschen genommen, oder aus einem Erdenklos, wie Heva und Adam; sondern müßte so zugehen, daß er hieße aus Davids natürlichem Samen geborn, und dazu käme ein weibliche Person, natürlich dazu geschickt, daß sie ein Kind zur Welt brächte. Noch gehets hie mit uns auch unrein zu. Denn wie wir in Sunden unrein empfangen sind, so ist auch die Geburt und hernach das ganze Leben, Leiden und Sterben unrein, und alles unter dem Fluch und Zorn. Denn es ist durch die ganze Natur gangen, und das das Fleisch und Blut ist durchgiftet, daß sichs nicht läßt rein machen noch ausschwitzen mit einem Bad, oder mit einem Lappen ausscheuren, noch mit Feuer ausbrennen; sondern ist durch Mark und Bein, Fleisch und Blut, Haut und Haar gar unrein. Dem zu Hülfe kompt er durch seine Geburt, aufs allerreineste geborn von der Jungfrauen, ohn alle böse Lust und Begierd, dazu ohn Wehe und Schmerzen; denn da ist kein Ursache der Wehetage gewesen, so Gott den Weibern zur Strafe aufgelegt, weil das Kind nicht in Sunden noch von einem Mann, sondern vom heiligen Geist empfangen war.

Also ist nu unser Geburt, und was wir hie leben, auch durch ihn gereiniget: denn obwohl wir verdampt sind von der Geburt durch unser ganzes Leben, so ist er aber rein, und gibt uns solche Reinigkeit, wie wir in diesem Artikel bekennen; denn er ist darumb geboren und durch unser ganzes Leben gangen. Und wiewohl hie nicht ausgedrückt wird, was er sonst gethan habe, denn es wäre zu lang alles zu sagen; doch ists gnug, daß er so viel zu verstehen gibt bei diesem Stück, daß er eben gelebt, und alle natürliche oder menschliche Werk gethan habe, mit Essen, Trinken, Gehen, Stehen, Schlafen, Wachen, Reden, wie ein ander Mensch, wie Sanct Paulus zun Philippern am andern Capitel (V. 7) saget: Er

ward gleich wie ein ander Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden ꝛc. Damit hat er alles geheiliget, was wir sind und thun nach dem natürlichen Leben als Menschen, daß uns nicht schadet, wir essen, trinken, gehen, stehen, schlafen, wachen, ärbeiten ꝛc., welches wohl unrein ist, unsers Fleisch und Bluts halben; aber sein genießen wir, wo wir unser entgelten. Denn er hat es alles rein gemacht an seinem Leibe, daß uns durch ihn nicht schadet, was der alten Geburt und dieses Lebens ist; sondern ja so rein geschatzt wird als seine, weil ich in seine Geburt und Leben bekleidet bin durch die Taufe und den Glauben, daß auch alles Gott gefällig ist, was ich thue; und heißet ein heilig Gehen, Stehen, Essen, Trinken, Schlafen und Wachen ꝛc., daß es [23]) alles muß eitel Heiligthum werden an einem jglichen Christen, ob er gleich noch im Fleisch lebt und an ihm selbs wohl unrein ist, aber durch den Glauben ist er aller Dinge rein. Also ist es eine frembde, und doch unser Heiligkeit, daß Gott alles, was wir thun in diesem Leben, als an ihm selbs unrein, nicht will ansehen, sondern alles heilig, köstlich und angenehme sein soll durch dieß Kind, welchs durch sein Leben die ganze Welt heilig machet.

Und solchs alles abermal ohn alle unser Werk. Denn es kompt keine Kappe noch Platte dazu, kein härin Hembd, Barfußgehen, Knien, Beten, Fasten, Casteien, noch einig Werk, so auf Erden geschehen kann; denn das ist noch alles unrein, als eine rustige, schartige Axt oder Messer, ja es ist alles zweifaltig unrein und verdammlich, weil solche Werk außer Christo geschehen, und durch sich selbs wollen die Reinigkeit erlangen, zu Unehren, ja zu Verleugkung seiner Reinigkeit, als dürften sie derselben nichts uberall: so doch alles, was nicht Christus ist, ganz unrein und verdampt ist, mit der Geburt und allem Leben, und keine Reinigkeit noch Heiligkeit in uns noch aus uns kommet, sondern außer und uber uns, und weit von uns, ja uber alle unser Sinne, Witz und Verstand, allein in dem Christo durch den Glauben gefunden und erlangt wird.

---

23) † also (WJ).

Denn das sollten wir ja zu bereden sein, weil es so klar ist, daß jdermann wohl greifen kann, daß Christus, unser Herr, sei nicht mein Werk, noch Geburt, noch Fasten, Beten, Wallen, Armuth, Keuscheit ꝛc. Denn das alles ist ja nicht von der Jungfrauen geborn, noch von dem heiligen Geist empfangen. Was wollen wir denn darauf bauen, als wären wir oder unser Werk selbs heilig von Geburt und Empfängniß, und durfeten keines Christi? Soll ers aber allein geben, und von dem Kind allein geprediget und gegläubt werden, daß er reiner Geburt und Empfängniß sei, und unsere Heiligkeit von ihm und alle seinem Leben herkommet, nicht von mir noch einigen Menschen; was vermessen und trotzen wir denn, daß unser Werk auch nütze seien und dienen, Sunde abzulegen und den Menschen zu heiligen? Ist es doch eine greifliche Thorheit, die auch wohl ein Kind merken kann! Noch dürfen sie so drüber streiten und kämpfen, schreien und ketzern wider uns, als hätten unser Werke den Ruhm, daß sie von der reinen Jungfrauen und vom heiligen Geist herkommen, und durch sich selbs rein und heilig wären.

Darumb setzen wir dieß unser Buch oder Bibel dagegen, wider alle solche Lehrer, und schließen: Dieser Artikel lehret mich nicht, daß ich oder meine Werk, Monchskappen oder Orden von der Jungfrauen geborn sei, sondern mein Herr Christus; darumb finde ich nichts Reines noch Heiliges an mir und allen Menschen, sondern alle unsere Werk nichts anders sind, denn (mit Urlaub!) eitel Läuse in einem alten, unreinen Pelz, da nichts Reines aus zu machen, und kurz, da weder Haut noch Haar mehr gut ist. Aber es ist ein leidige Blindheit des Teufels, der die Leut so verblendet, daß sie das helle Licht und greifliche Wahrheit nicht sehen, ob es ihn' gleich im Weg liegt, daß sie druber porzeln. Darumb ist es Gottes Gabe und Gewalt des Herren Christi, daß man diesen Artikel recht erkenne und fest im Herzen halte, und darnach richten könne alle ander Lehre und Wesen, als falsch und verführisch. Wo das ist, da ist der heilige Geist ins Herz geschrieben, und der Teufel ausgetrieben. Sonst wirstu solch Erkenntniß aus deinem Kopf nicht spinnen. Denn wo ers nicht lehret, da

bleibet alle Welt in dem Glauben des Papsts, Türken und Jüden, daß sie sich durch ihre Werk wollen rein baden und waschen von Sunden. Ja, wasche nur wohl, wie die Sau, wenn sie im Koth sich schwemmet, oder wenn sie wohl gebadet oder gewaschen ist, wieder im Koth wälzet, und bleibet doch eine Sau, wie sie ist. So sind diese auch. Ob sie gleich den Glauben und Taufe angenommen, und mit uns halten, und sagen, daß Christus unser Seligkeit sei ꝛc.; dadurch sie rein und heilig sollten werden, wenn sie dabei blieben; aber damit besudeln sie sich wieder, daß sie sagen: Unser Werk müssen auch etwas dazu thun, daß wir rein werden. Da liegt die Sau wieder im Koth mit allen Vieren. Wir aber, wollen wir rein sein und bleiben, so laßt uns huten, daß wirs nicht suchen in uns noch unser Geburt, sondern in dem Kind, welcher allein der Jungfrauen Sohn, und eben derselbige einiger Sohn Gottes ist, welchs kein ander Mensch auf Erden rühmen kann ꝛc.

Das ist nu der Gang des Herrn Christi, von der Geburt an durch unser ganzes Leben, daß er aller Dinge eben gelebt und gewirkt hat, wie wir, und damit, weil ers selbs angerührt, alles geweihet und geheiliget, daß keine Speise, kein Essen noch Trinken, kein Kleid, kein Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen uns kann unrein machen, und ein Christ nichts kann sehen, hören, anruhren ꝛc., daran er sich versundige, soferne er im Glauben bleibet. Denn es ist durch ihn alles rein worden, und geheiliget mit seinen heiligen Augen, Mund, Händen, Fußen und allen Geliedern, ja Kleidern und alle seinem Leben, bis er auch hinan kommen ist an das Ende, und eben ein solch End genommen hat, und sowohl durch den Tod gangen ist, wie wir, ohn daß wir nicht alle gleiches Tods sterben. Aber wie unser ganzes Leben unheilig und unreine ist, so ist auch unser Tod verflucht und unrein, daß niemand durch sein Sterben eine Sunde kann büßen; wie die schändlichen Monche getröstet haben, so mit dem Crucifix den armen, verurtheilten Leuten zum Tod gangen sind, und doch von dem Kreuz oder Christo geweiset, und ihren schmählichen Tod für ihre Sunde heißen setzen; desgleichen allen

Sterbenden ihr Leiden und Unglück zur Buße und Gnugthuung fürgestellet, welchs heißt Christum gar verleugnet. Denn das ist wohl wahr, daß wer getödtet wird, der thut gnug durch denselben Tod hie auf Erden und nach dem irdischen Regiment, gegen denen, wider die er gesundiget hat, daß er damit bezahlet, und niemand kein Ansprache mehr zu ihm hat; so ferne ist er rein und fromm. Aber was hilft das für Gott? Denn der Tod kann die Sunde nicht wegnehmen, weil er selbest verflucht und eben die ewige Strafe Gottes Zorns ist; darumb müssen wir hie einen andern haben, der für uns einen unschüldigen, reinen Tod gelitten und Gott damit bezahlet hat, daß solcher Zorn und Strafe von uns genommen würde.

Das ist nu auch derselbige unser Herr Christus, den dieser Artikel zeigei, daß er für uns gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben ist. Und nennet eben die Zeit, Stätt und Person, wenn, wo und unter wem solchs geschehen ist, als er spricht: Unter Pontio Pilato ꝛc., auf daß man ja des rechten Christi nicht feile, noch auf einen andern gaffe; wie die Jüden thun, welche noch immerdar auf ihren Messias hoffen; und zwar beide, Türken und Papst auch in dem den Jüden gleich sind, und alle, die durch ihre Werk und Leiden selig und heilig werden wöllen, daß sie den [24]) Christum fahren lassen, und einen andern suchen in Kappen, Platten und eigen Gottesdienst, und also sich selbs zu Christo machen. Denn da wird aus allen Glauben Ein Glaube, wenn man Christum verleuret, und der einige Heiland aus dem Herzen ist; [25]) denn sie sind alle in dem Stück eins, daß sie den Glauben nicht haben, und auf ander Ding bauen, ob sie gleich mancherlei Werk oder Gottesdienst, Weise und Wege selig zu werden, fürnehmen, und doch alle des rechten feilen; daß gleich soviel ist, wie sie leben oder leiden, sterben oder verderben, als die doch zugleich alle zum Teufel gehören; denn da ist beide, Leben und Tod, alles unrein und ein verdampter Greuel für Gott.

Wir aber haben hie den gewissen Trost, daß der,

24) „den" fehlt W. 25) „da wird aus allen" ꝛc. bei W J erst nach den Worten: „aus dem Herzen ist".

so für uns gelitten hat, gekreuzigt und gestorben ist, der ist heilig und eines heiligen Tods gestorben, dadurch auch alle, die an ihm hangen und im Glauben sterben oder umbbracht werden, rein und heilig sind, und zu den Ehren kommen, daß die Schrift von ihn' sagt, Psalmo hundert und sechzehenten (V. 15): Der Tod seiner Heiligen ist theuer geacht für Gott. Item am zween und siebezigsten (Ps. 73, 14): Ihr Blut wird theuer geacht werden für ihm. Aber nicht durch mein Sterben, als eines Diebs oder Schalks, sondern durch den Herrn Christum; weil er gekreuzigt und den Tod geschmeckt hat, daß er ihn getroffen hat, und er ihn wieder, und also durch den Gang den Tod nützlich und heilig gemacht, daß es ein theurer, köstlicher Schatz ist und wir uns deß trösten konnen, wo wir gläuben, daß nicht allein unser Leben durch ihn geheiligt, sondern auch der Tod, der das Ende und Untergang des Lebens heißt, soll für Gott köstlich und werth sein. Nicht darumb, daß es unser Tod ist, wie der Schächer am Kreuz saget (Luc. 23, 41): Wir werden billig verdampt, denn wir empfahen, was unser Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschickts gehandlet ꝛc. Als wollt er sagen: Wir leiden und bezahlen auch, aber nur dem Richter Pilato; aber für Gott sind wir in der Verdammniß.

Siehe, der ist viel klüger, denn die thörichten Monche, will nicht seine Pein und Tod für die Sund gesetzt haben, noch darauf dahinfahren, daß er für der Welt bezahlt und gnuggethan hat; sondern verdampt sich selb, und wendet sich herumb und hänget sich an den Christum durch den Glauben, und hoffet durch ihn selig zu werden. Damit machet er, daß sein verfluchter, verdampter Tod wird ein heiliger Tod, und doch so gar ohn alle Werk; da ist kein Fasten, Büßen ꝛc., sondern gar nichts, denn daß er mit dem Herzen sich hänget an den Christum und seinen Tod. Wenn der da ist, so thue darnach und leide, was du sollt, so ist es alles eitel Heiligthum, was du lebest oder stirbest, daß es nur alles von diesem Mann komme. Davon die Welt nichts weiß noch wissen will, sondern noch dazu die Plage hat, daß sie ja Gott bezahlen will durch ihr

Leiden und Werk, daß er sie darumb ansehen, rein und heilig sprechen müsse. Nu will ers nicht thun, daß er etwas an uns ihm gefallen lasse, oder gut und heilig heiße, es sei denn, daß wir zuvor durch eine frembde Reinigkeit dieses seines einigen Sohns und seiner Geburt, Lebens, Leidens und Sterbens rein werden. Kehrestu es aber umb, und willt dich zuvor durch dich selbst rein machen, und den Christum dahinten lassen, so macheſtu dich nur zwiefältig unreiner, ja einen schändlichen, greulichen Unflath und Stank für Gott, wenns auch möglich wäre, daß du für Eine Sunde tausendmal den Tod litteſt.

Also ist nu alles beide, Christus Leben und Sterben, unser Schatz, dadurch wir durch und durch heilig werden, und darin alles haben, ob wir schon auf Erden nichts mehr haben noch sind, sondern durch den Tod abgeschnitten von diesem Leben; noch sind wir in demselben heilig, daß wir auch im Tode für ihm nicht todt sind, sondern aus dem Tod wieder ein Leben muß werden: nicht wie dieses elende, vergänglichs, sondern ein herrliches, ewig Leben, wie er aus und durch den Tod zur ewigen Herrlichkeit ist kommen. Dazu kompt nu auch das allerletzte Stuck, daß er nicht allein gestorben, sondern auch in die Erde begraben und hinunter zur Hölle gefahren ist, alles umb unsernwillen. Denn wie wir alle müssen unter die Erde beschorren, verfaulen und verwesen, also ist er auch hinunter gefahren und darinne gelegen, als sollte er auch verfaulen und zu Pulver und Erden werden, und doch nicht worden ist; denn er hat nicht so lange geharret, daß er verwesen konnte, wie die Schrift zuvor von ihm geweissagt hatte (Ps. 16, 10), sondern geeilet zur Auferstehung, die Seinen zu trösten, daß ihr Glaube nicht dahin fiele 2c.

Weil er nu unter die Erde kommen und begraben ist, so müssen nu aller Christen Gräber auch Heiligthum sein, und wo ein Christen liegt, daß da liege ein leiblicher Heilige; abermal nicht umb seines Wesens und eigner Heiligkeit willen, daher der Papst Heiligen gepreiset und erhaben hat; sondern darumb, daß er gestorben ist im Glauben an den heiligen, gekreuzigten, gestorben und begrabenen Sohn Gottes, welches Grab auch herrlich

und heilig war, wie Jesaia am eilften Capitel (V. 10) gesagt hat. Also machet dieser Mensch Christus alle Welt voll, voll und eitel Heiligthum, daß auch der Tod und Grab, Galgen, Schwert, Feuer, Wasser ꝛc. Heiligthum wird; doch allein durch den Glauben. Aber weil das Vernunft nicht siehet noch verstehet, so hat der graue Rock und Barfußerkappe den Preis, daß wer darin begraben wird, der müsse gen Himmel fahren, es sei Gott lieb oder leid; denn solchs kann das Maul aufsperren, daß es leucht und gleißet. Aber dieß will nicht so leuchten, daß ein Mensch elendiglich dahin stirbt, zu Pulver verbrennt, ins Wasser geworfen, und wohl ohn Grab bleibet, als ein verworfener, verdampter Mensch, umb seines Glaubens und Bekenntniß willen; und soll doch uber alles leuchten in Himmel und Erde, daß er in Christo gestorben und dahin gefahren ist, daß, wenn die Welt so voll Carthäuser oder Barfußer wäre, als Laub und Gras, und gegen einem solchen Menschen hielten, ob er wohl des schändlichsten Tods auf Erden stirbet; so soll dir dafür grauen, als für dem ärgesten Stank und Unflath des Teufels.

Denn es muß ja unmeßlich großer sein: Christus, wahr Gottes Sohn und Mensch, von der Jungfrauen geborn, denn jenes alles, wenn es gleich köstlich wäre. Was ist Sonn und Mond und alles Licht gegen dieß Licht? Ja, was ist die ganze Creatur gegen dieser Majestät und Schöpfer aller Ding? Nu hat er mit seinem heiligen Leib alles, was uns treffen kann, angerühret und zum Heiligthum gemacht, daß wir bei uns selbs finden, nicht allein im Leben, sondern auch im Sterben und Grabe, daß wir nicht dürfen schöner, noch größer Heiligthum suchen; wie die Narren, die gen Rom und gen Jerusalem laufen nach Stein und Holz, oder nach einem todten Bein, welchs niemand weiß, wo es herkommet, und lassen den Schatz liegen, den du daheim bei dir selbs kannst haben, der dich und alles heilig machet. Willtu von Heiligthum rühmen, warumb rühmestu das Heiligthum nicht, das Jhesus Christus, Gottes Sohn, gerührt hat mit seinem eigen Leibe. Was rühret er aber? Mein Leben und Sterben, mein Gehen, Stehen, mein Leiden, Ungluck und Anfechtung, welchs

er alles erfahren, getragen und hindurch gangen ist, und zuletzt auch unter der Erden im Grab gelegen, mit einem Stein und Siegel verwahret, und von den Jüden selbs versiegelt, zum Zeugniß, daß er wahrhaftig gestorben und begraben sei.

Daher ist es fein und recht, und noch jtzt löblich, daß man die Stätt, da die Christen liegen, in Ehren hält und ehrliche Begräbniß stiftet und erhält, wenn nur der Mißbrauch der Heiligendienst und Abgötterei vermieden bliebe, und die Predigt rechtschaffen gienge von dem rechten Heiligthum, welchs alle getaufte Christen haben durch den Glauben an Christum. Denn wo ein Christen liegt, da ist gewißlich ein rechter Heilige, und machet die Stätt auch heilig, Gott gebe, sie sei geweihet oder nicht; ja, ob es gleich auf der Schindleich oder unter dem Rabenstein wäre. Aber das taug gar nichts, daß man ein Abeglauben [26]) daraus will machen und ein Götzendienst stiften, als sollten die verstorbenen Heiligen unser Mittler sein, und Christum fahren lassen [27]); so doch sie selbs, nicht durch sich selbs sind heilig worden, sondern allein in Christo und durch Christum muß leben und sterben, was heilig und Gott angenehme sein soll; wie wir gnug gehört haben.

## Folget die dritte Predigt.

### Die dritte Predigt auf den Ostertag. [28])

Weil wir nu den Herren Christum begraben haben, und gehöret, wie er aus diesem Leben gescheiden ist, müssen wir ihn auch wieder erausheben und den Ostertag begehen, an welchem er in ein ander, neues Leben getreten ist, da er nicht mehr sterben kann, und ein Herr worden uber Tod und alle Ding [29]) in Himmel und Erden. Welches zeiget auch dieser Artikel, da wir sprechen:

> Niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

---

26) so auch J; W: Aberglauben. 27) lässet (WJ). 28) Folget das dritte Stück dieser Predigt, an dem Ostertag gethan (J). 29) Creatur (WJ).

Denn ehe er auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und noch im Grabe lag, ist er auch hinunter zur Hölle gefahren, auf daß er auch uns, die da sollten darin gefangen liegen, daraus erlösete; wie er auch darumb in den Tod kommen und ins Grab gelegt war, daß er die Seinen daraus holete. Ich will aber diesen Artikel nicht hoch und scharf handlen, wie es zugangen sei, oder was da heiße zur Hölle fahren; sondern bei dem einfältigsten Verstand bleiben, wie diese Wort lauten, wie mans Kindern und Einfältigen fürbilden muß. Denn es sind wohl viel gewesen, die solches mit Vernunft und funf Sinnen haben wollen fassen, aber damit nichts troffen, noch erlanget, sondern nur weiter vom Glauben gegangen und abgeführet. Darumb ist dieß das allersicherste, wer da will recht fahren und nicht anlaufen, daß er nur bleibe bei den Worten, und dieselben ihm einfältiglich einbilde, aufs beste er kann.

Demnach pflegt mans auch also an die Wände zu malen, wie er [30]) hinunter fähret mit einer Chorkappen und mit einer Fahnen in der Hand, für die Hölle kompt, und damit den Teufel schlägt und verjagt, die Hölle stürmet, und die Seinen eraus holet. Wie man auch in der Osternacht ein Spiel für die Kinder getrieben hat. Und gefället mir wohl, daß mans also den Einfältigen fürmalet, spielet, singet oder sagt, und solls auch dabei bleiben lassen, daß man nicht viel mit hohen, spitzigen Gedanken sich bekommere, wie es möge zugangen sein, weil es ja nicht leiblich geschehen ist, sintemal er die drei Tage ja im Grabe ist blieben.

Denn ob man gleich ganz scharf und subtil davon reden möcht, wie es an ihm selbs ist (wie auch etliche Lehrer daruber disputiert haben, ob er personlich und gegenwärtig nach der Seele, oder allein durch seine Kraft und Wirkung hinunter gefahren sei), so ist es doch nicht mit Gedanken zu erlangen, noch zu ergrunden, und sie selbs auch nicht verstanden haben. Denn daß ich das soll mit dem Munde ausreden oder mit Sinnen begreifen, wie es zugehe in dem Wesen, das gar weit uber und außer diesem Leben ist; das werde ich wohl

30) Christus (WJ).

lassen. Kann ich doch das nicht alles erlangen, was dieses Lebens ist: als, wie dem Herrn Christo zu Sinn und Muth ist gewest im Garten, da er mildiglich Blut schwitzete, sondern muß es im Wort und Glauben bleiben lassen. Also ist viel weniger mit Worten oder Gedanken zu fassen, wie er zur Hölle gefahren ist; sondern weil wir ja müssen Gedanken und Bilde fassen deß, das uns in Worten fürgetragen wird, und nichts ohn Bilde denken noch verstehen können, so ist fein und recht, daß mans dem Wort nach ansehe, wie mans malet, daß er mit der Fahn hinunter fähret, die Höllepforten zubricht und zustoret; und sollen die hohen, unverständlichen Gedanken anstehen lassen.

Denn solch Gemälde zeiget fein die Kraft und Nutz dieses Artikels, darumb er geschehen, gepredigt und gegläubt wird, wie Christus der Höllen Gewalt zustoret und dem Teufel alle seine Macht genommen habe. Wenn ich das habe, so habe ich den rechten Kern und Verstand davon, und soll nicht weiter fragen noch klügeln, wie es zugangen oder möglich sei; eben als auch in andern Artikeln solch Klügeln und Meistern der Vernunft verboten ist, und auch nichts erlangen kann. Sonst, wenn ich auch wollte so klug sein, wie etliche, die gerne hoch fahren und unser Einfältigkeit spotten, so könnt ich auch wohl scherzen und fragen, was er für eine Fahne gehabt, ob sie von Tuch oder Papier gewest sei, und wie es zugangen sei, daß sie nicht in der Hölle verbrannt ist; item, was die Hölle für Thor und Schlosser habe ꝛc.; und also fein heidnisch die Christen verlachen, als die großten Narren, daß sie solchs gläuben. Das ist gar eine schlechte, leichte Kunst, die jdermann wohl ohn ihr Lehren wüßte, ja auch eine Sau oder Kuhe wohl könnte; so kunnt ich auch meisterlich Allegorias draus machen, und deuten, was Fahne und Stab, oder Tuch und Höllethor heiße.

Denn wir sind ja, Gott Lob! so grob nicht, daß wir gläuben oder sagen, daß es leiblich so zugangen sei, mit äußerlichem Gepräng, oder hülzen Fahnen und Tuch, oder daß die Hölle ein hülzen oder eisern Gebäu sei. Aber wir lassen beide, solch Fragen, Klügeln und Deuten daheimen, und reden einfältiglich davon, daß

man mit solchen groben Gemälden fasse, was dieser Artikel gibt; wie man sonst die Lehre von göttlichen Sachen durch grobe äußerliche Bilde fürgibt. Wie Christus selbs allenthalben im Evangelio dem Volk das Geheimniß des Himmelreichs durch sichtige Bild und Gleichniß fürhält; oder wie man das Kindlin Jhesum malet, daß er der Schlangen auf den Kopf tritt; und wie ihn Moses den Jüden fürmalet in der Wüsten, durch die ehrne Schlange (4. Mos. 21, 9); item, Johannes der Täufer durch ein Lamb, da er ihn das Lamb Gottes nennet (Joh. 1, 29). Denn solche Bild sind fein helle und leicht, ein Ding dadurch zu fassen und behalten, und dazu lieblich und tröstlich, und dienen ja dazu, ob sie sonst nirgendzu gut wären, daß dem Teufel gewehret werde mit seinen fährlichen Pfeilen und Anfechtungen, der uns mit hohen Gedanken will vom Wort führen, daß wir mit der Vernunft klettern und klügeln in den hohen Artikeln, bis er uns zuletzt stürze.

Und ist ohn Zweifel von den alten Vätern so auf uns kommen, daß sie so davon geredt und gesungen haben; wie auch noch die alten Lieder klingen, und wir am Ostertag singen: Der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne band ꝛc. Denn, wenn ein Kind oder Einfältiger solchs höret, so denket er nicht anders, denn daß Christus den Teufel habe uberwunden und ihm alle seine Gewalt genommen; das ist recht und christlich gedacht, die rechte Wahrheit und dieses Artikels Meinung troffen, ob wohl nicht nach der Schärfe davon geredt, noch so eben ausgedruckt, wie es geschehen ist. Aber was liegt daran? wenn mirs meinen Glauben nicht verderbet, und den rechten Verstand fein klar und helle gibt, den ich davon fassen soll und kann. Und ob ich gleich lange scharf suche, doch nichts mehr davon kann fassen, sondern viel ehe den rechten Verstand verliere, wo ich nicht wohl verwahret an dem Wort fest halte. Man muß doch dem groben Volk kindlich und einfältiglich fürbilden, als man immer kann: sonst folget der zweier eines, daß sie entweder nichts davon lernen noch verstehen; oder, wo sie auch wollen klug sein, und mit Vernunft in die hohen Gedanken gerathen, daß sie gar vom Glauben kommen.

Das rede ich darumb, weil ich sehe, daß die Welt jtzt will klug sein ins Teufels Namen, und in den Artikeln des Glaubens nach ihrem Kopf meistern und alles ausgrunden. Also hie, wenn sie höret, daß Christus zur Hölle gefahren ist, fähret sie zu, und wills so bald ausspeculieren, wie es zugangen sei, und machet viel weitläuftiger unnutzer Fragen: ob die Seele allein hinunter gefahren sei, oder, ob die Gottheit bei ihr gewest sei? item, was er daselbs gethan habe? und wie er mit den Teufeln umbgangen sei? und dergleichen viel, davon sie doch nichts wissen kann. Wir aber sollen solch unnöthige Fragen lassen fahren, und schlecht einfältiglich unser Herz und Gedanken an die Wort des Glaubens heften und binden, welcher sagt: Ich gläube an den Herren Christum, Gottes Sohn, gestorben, begraben und zur Hölle gefahren, das ist, an die ganze Person, Gott und Mensch, mit Leibe und Seele, ungetheilet, von der Jungfrauen geboren, gelitten, gestorben und begraben ist; also soll ichs hie auch nicht theilen, sondern gläuben und sagen, daß derselbige Christus, Gott und Mensch in Einer Person, zur Hölle gefahren, aber nicht darinne blieben ist; wie der sechzehent Psalm (V. 10) von ihm saget: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Seele aber heißet er, nach der Schrift Sprache, nicht, wie wir, ein abgesondert Wesen vom Leibe, sondern den ganzen Menschen, wie er sich nennet den Heiligen Gottes.

Wie aber solchs möge zugangen sein, daß der Mensch da im Grabe liegt, und doch zur Hölle fähret, das sollen und müssen wir wohl unergrundet und unverstanden lassen; denn es ist freilich nicht leiblich noch greiflich zugangen, ob mans wohl grob und leiblich malen und denken muß, und so davon reden durch Gleichniß; als, wenn ein starker Held oder Riese in ein fest Schloß käme mit seinem Heer und Panier und Woffen, und dasselbige zustöret, und den Feind darin finge und bunde ꝛc. Darumb sage nur einfältiglich also, wenn man dich fraget von diesem Artikel, wie es zugangen sei: Das weiß ich wahrlich nicht, werde es auch nicht erdenken noch ausreden können; aber grob

kann ich dirs wohl malen und in ein Bild fassen, von verborgen Sachen fein klar und deutlich zu reden: daß er ist hingangen, und die Fahne genommen als ein siegender Held, und damit die Thor aufgestoßen, und unter den Teufeln rumort, daß hie einer zum Fenster, dort zum Loch hinaus gefallen ist.

So kompst du unzeitiger Klügling mit deiner beschmissen Klugheit und spottest: Ist das wahr, so höre ich wohl, die Hölle hat hülzen Thor, vom Zimmermann gemacht; wie ist sie denn so lang gestanden, daß sie nicht verbrannt ist? ꝛc. Antwort: Das wußte ich vorhin wohl, ehe deine Klugheit geborn war, und darfest mich nicht lehren, daß die Hölle nicht von Holz und Stein gebauet ist, noch solche Thor und Fenster, Schlosser noch Riegel hat, wie ein Haus oder Schloß auf Erden, und er nicht mit einer tüchern Fahnen sie hat zustöret. So kann ich auch, Gott Lob! wohl so scharf als irgend ein solcher Klügler, davon reden, und dazu solche Bilde und Figuren alle fein verklären und auslegen, was sie deuten. Aber ich will lieber in dem kindlichen Verstand und einfältigen, klaren Worten bleiben, der mir diesen Artikel fein malet, denn mit ihnen in die hohen Gedanken fahren, die sie selbs nicht verstehen, und der Teufel sie damit von der Bahn führet. Denn solch Bilde kann mir nicht schaden, noch verführen; sondern dienet und hilft wohl dazu, daß ich diesen Artikel deste stärker fasse und behalte, und bleibt der Verstand rein und unverkehret (Gott gebe, die Pforten, Thor und Fahne sei hulzen oder eisern, oder gar keine gewest), wie wir doch müssen alle Ding, die wir nicht kennen und wissen, durch Bilde fassen, ob sie gleich nicht so eben zutreffen, oder in der Wahrheit also ist, wie mans malet. Also gläube ich auch hie, daß Christus selbs personlich die Hölle zustöret und den Teufel gebunden hat; Gott gebe, die Fahne, Pforten, Thor und Ketten sei hulzen, eisern oder gar keine gewest: da liegt auch nichts an, wenn ich nur das behalte, so durch solche Bild wird angezeigt, das ich von Christo gläuben soll; welches ist das Häuptstück, Nutz und Kraft, so wir davon haben, daß mich und alle, die an ihn gläuben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen noch schaden kann.

Das sei nu aufs einfältigst von diesem Artikel geredt, daß man an den Worten halte und bei diesem Häuptstück bleibe, daß uns durch Christum die Hölle zurissen und des Teufels Reich und Gewalt gar zustöret ist, umb welches willen er gestorben, begraben und hinunter gefahren ist, daß sie uns nicht mehr soll schaden, noch uberwältigen; wie er Matthäi am sechzehenten (V. 18) selbs sagt. Denn obwohl die Hölle an sich selbs die Hölle bleibt und die Ungläubigen gefangen hält, wie auch der Tod, Sunde und alle Ungluck, daß sie darin bleiben und verderben müssen, und uns auch selbs nach dem Fleisch und äußerlichen Menschen schrecket und dränget, daß wir uns damit schlahen und beißen müssen; doch ist solchs im Glauben und Geist alles zustört und zurissen, daß es uns nichts mehr schaden kann.

Das ist alles ausgerichtet durch diesen einigen Mann, daß unser Herr Christus hinunter zur Hölle gefahren ist; sonst hätte es die Welt mit alle ihren Kräften nicht vermöcht, jmand aus des Teufels Banden zu erlösen, noch für Eine Sunde der Höllen Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen für Eines Menschen Sunde in die Hölle führen; sondern müßten allezumal, so viel je auf Erden kommen sind, ewiglich darinne bleiben, wo nicht der heilige, allmächtige Gottes Sohn mit seiner eigen Person dahin gefahren, und dieselbige durch seine göttliche Gewalt mächtiglich gewonnen und zustöret hätte. Denn das vermag kein Carthäuserkappen, Barfußerstricke, noch aller Monche Heiligkeit, noch aller Welt Gewalt und Macht, ein Fünklin des hölliſchen Feurs auszulöschen. Aber das thuts, daß dieser Mann selbs hinunter kompt mit seiner Fahne; da müssen alle Teufel laufen und fliehen, als für ihrem Tod und Gift, und die ganze Hölle mit ihrem Feuer fur ihm verlöschen, daß sich kein Christen dafür fürchten darf, und wenn er dahin fähret, nicht mehr soll der Hölle Pein leiden; gleichwie er durch Christum auch den Tod nicht schmecket, sondern durch Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet.

Er hats aber nicht dabei lassen bleiben, unser Herr Christus, daß er gestorben und zur Hölle gefahren

ist (denn damit wäre uns doch nicht endlich geholfen), sondern ist wieder aus dem Tod und Hölle gefahren, das Leben wiederbracht und den Himmel aufgeschlossen, und also offentlich seinen Sieg und Triumph an Tod, Teufel, Hölle beweiset, dadurch, daß er, lauts dieses Artikels, am dritten Tag wieder auferstanden ist von den Todten. Das ist das Ende und das Beste davon, in welchem wirs alles haben: denn es ist auch darin alle Gewalt, Kraft und Macht, und was da ist in Himmel und Erden. Denn dadurch, daß er vom Tod auferstanden ist, ist er worden ein mächtiger Herr uber Tod und alles, was des Todes Macht hat oder zum Tode dienet, daß er ihn nicht mehr fressen noch halten kann, die Sunde nicht mehr auf ihn fallen, noch zum Tode treiben, der Teufel nicht mehr verklagen, noch die Welt oder irgend eine Creatur ihn plagen noch ihm schaden; welche alle nichts mehr wider uns thun, denn daß sie dem Tode und Hölle dienen als seine Böttel und Schergen, und uns zu demselben treiben, und ihm uberantworten. Wer aber dem Tod entgangen und aus seinen Banden ist, daß er ihn nicht mehr halten noch fahen kann, der ist auch dem andern allen entgangen, und ein Herr uber Welt, Teufel, Strick, Schwert, Feur, Galgen und alle Plagen, daß er ihn' wohl kann entsitzen und Trotz bieten.

Dieser Ruhm gehöret nu abermal alleine dem Herren Christo, denn er hat es durch seine allmächtige, göttliche Gewalt zuwegen bracht; aber nicht für sich selbs, sondern für uns arme, elende Leute, die des Tods und Teufels ewig Gefangen sein mußten. Denn er war vorhin für sich für Tod und allem Unglück wohl sicher, daß er nicht sterben, noch in die Hölle fahren mußte; weil er sich aber in unser Fleisch und Blut gesteckt hat, und all unser Sund, Strafe und Ungluck auf sich genommen, so mußt er uns auch eraus helfen, also, daß er wieder lebendig, und auch leiblich und nach seiner menschlichen Natur ein Herr des Todes würde, auf daß auch wir in ihm und durch ihn endlich aus dem Tod und allem Ungluck kämen. Daher heißt er in der Schrift: Primogenitus ex mortuis, der Erstgeborne von den Todten, als der uns die Bahn

gebrochen und vorgangen ist zum ewigen Leben, daß wir durch seine Auferstehung auch hindurch kommen, und so einen herrlichen Sieg am Tod und Hölle begangen, daß wir, die derselben Gefangen waren, nicht allein erlöset, sondern auch siegen und Herrn werden durch den Glauben, durch welchen wir in seine Auferstehung gekleidet sind, und hernach allezumal auch lieblich und sichtiglich auferstehen und empor schweben sollen, daß uns alle Ding muß ewiglich unter den Fußen liegen.

Da gehöret nu ein starker Glaube zu, der diesen Artikel stark und gut mache, und diese Wort: Christus ist erstanden, mit großen Buchstaben ins Herz schreibe, und so groß mache als Himmel und Erden, daß er nichts anders sehe, höre, denke noch wisse, denn diesen Artikel, als sei nichts anders geschrieben in der ganzen Creatur, und so einbilde, daß er sich ganz drein stecke, und nur dieses Artikels lebe; wie Sanct Paulus davon pflegt zu reden, als ein rechter Meister diesen Artikel auszustreichen, und immer beide, Herz und Mund voll hat, wie Christus auferstanden ist, und mit eitel solchen Worten übergehet: Er hat uns sampt Christo lebendig gemacht, und hat uns sampt ihm auferwecket, und sampt ihm ins himmelische Wesen gesetzt, zun Ephesern am andern Cap. (V. 5. 6); item Galatas am andern (V. 20): Ich lebe forthin nicht mehr, sondern Christus lebet in mir. Und zun Römern am achten (V. 33. 34): Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferwecket ist ꝛc.

Wenn wir nu auch also gläubeten, so hätten wir gut leben und sterben; denn solcher Glaube würde uns fein lehren, daß er nicht alleine für seine Person sei auferstanden; sondern so an einander hängen, daß es uns gelte, und auch wir in dem Resurrexit stehen und gefasset sind, und umb oder durch dasselbe auch auferstehen und mit ihm ewiglich leben müssen, daß schon unser Auferstehen und Leben (wie Sanct Paulus sagt: Eph. 2, V. 6) [31]) in Christo angangen ist, und

31) † auch (WJ).

so gewiß, als wäre es schon gar geschehen, ohn daß es noch verborgen und nicht offenbar ist. Und sollen hinfurt diesen Artikel so scharf ansehen, daß alle ander Anblick dagegen nichts seien, als sähestu nichts anders in ganzem Himmel und Erden: daß, wenn du siehest einen Christen sterben und begraben werden, und nichts denn ein todt Aas da liegen, und beide, für Augen und Ohren, eitel Tod ist, doch durch den Glauben in und darunter ein ander Bild ersehest für jenes Todten Bilde, als sähestu nicht ein Grab und todt Aas, sondern eitel Leben und einen schönen, lüstigen Garten, oder eine grune Wiesen, und darin eitel neue, lebendige, fröhliche Menschen.

Denn, so das wahr ist, daß Christus auferstanden ist vom Tode, so haben wir schon das beste Stück und fürnehmeste Theil hinweg von der Auferstehung, daß die leibliche Auferstehung des Fleisches aus dem Grabe (die noch zukünftig ist) dagegen geringe zu rechen ist. Denn was sind wir und alle Welt gegen Christo, unserm Häupt? Kaum ein Tröpflin gegen das Meer, oder ein Stäublin gegen einen großen Berg! Weil nu Christus, das Häupt der Christenheit, durch welchen sie lebt und alles hat, und so groß ist, daß er Himmel und Erden füllet, aus dem Grabe erstanden ist, und dadurch ein mächtiger Herr worden aller Dinge, auch des Tods und der Hölle, wie wir gehöret haben; so müssen auch wir, als seine Gelieder, durch seine Auferstehung troffen und angeruhrt werden, und eben deß theilhaftig werden, das er damit ausgericht hat, als umb unsernwillen geschehen. Und wie er durch sein Auferstehen alles hat mit sich genommen, daß beide, Himmel und Erden, Sonn und Mond muß neue werden; so wird er auch uns mit sich führen, wie Sanct Paulus in der ersten zun Thessalonichern am vierten (V. 14) und zun Römern am achten (V. 11) sagt, daß derselbige Gott, der Christum von Todten auferweckt hat, wird auch unsere sterbliche Leibe lebendig machen, und mit uns alle Creaturn, die jtzt der Eitelkeit unterworfen sind, und sich ängstlich sehnen nach unser Herrlichkeit, auch von dem vergänglichen Wesen frei und herrlich werden sollen; also, daß wir schon mehr denn die Hälfte unser Auferstehung haben, weil das Häupt und

Herz bereit droben ist, und noch umb das Geringste zu thun ist, daß nur der Leib unter die Erden beschorren werde, auf daß er auch möge verneuet werden: denn wo das Häupt bleibet, da muß der Leib auch hinnach; wie wir sehen an allen Thieren, wenn sie zu diesem Leben geboren werden.

Zudem ist noch eine Hälft auch geschehen, ja auch weit uber die Hälfte, nämlich, daß wir sind durch die Taufe im Glauben schon geistlich auferstanden, das ist, nach dem besten Stuck an uns, und also nicht allein leiblich, das allerbest daran geschehen, daß unser Häupt aus dem Grab gen Himmel gefahren; sondern auch nach dem geistlichen Wesen unser Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Christo im Himmel ist (wie Sanct Paulus pflegt zu reden: Ephes. 2, 6), und allein noch die Hülsen und Schalen oder Scherben hienieden bleiben, aber umb des Häuptstucks willen auch hinnach fahren müssen. Denn dieser Leib ist, wie Sanct Paulus sagt (2. Cor. 5, 1. 4), nur eine Hutten der Seelen, als von Erden oder Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter, schäbichter Pelz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereit im neuen, ewigen, himmlischen Leben ist, und nicht kann sterben noch begraben werden; so haben wir nicht mehr zu warten, denn daß diese arme Hutten und der alte Pelz auch neu werde, und nicht mehr vergehen konne, weil das beste Stück droben ist, und uns nicht kann hinter sich lassen. Und so der da heißet: Resurrexit, hinweg ist aus dem Tod und Grab, so muß, der da sagt: Credo, und an ihm hanget, auch hinnach: denn er ist darumb uns vorgangen, daß wir sollen hinnach folgen, und hat solches schon angefangen, daß wir durch das Wort und Taufe täglich in ihm auferstehen.

Siehe, also sollten wir uns gewöhnen zu solchen Gedanken des Glaubens, wider den äußerlichen, leiblichen Anblick des Fleisches, der uns eitel Tod fur die Augen stellet, und mit solchem Bilde schrecken will, und den Artikel von der Auferstehung in Zweifel setzen und zurütten. Denn es stoßet gar sehr fur den Kopf, wenn man die Vernunft lässet mit ihren Gedanken den Augen nachhängen, und nicht das Wort dagegen ins Herz

fasset. Denn da kann einer nichts, denn eitel Todesgedanken haben, weil er siehet den Leib da liegen, jämmerlicher und greulicher, denn kein Todtenaas [32]), so schändlich faulen und stinken, daß ihn niemand auf Erden leiden kann, und mit keiner Aerznei zu helfen oder zu wehren ist, denn daß man ihn gar verbrenne, oder unter die Erden scharre, so tief als man kann.

Aber wenn du das Wort im Glauben fassest, so kriegstu ein ander Gesicht, das durch diesen Tod hindurch kann sehen in die Auferstehung, und eitel Gedanken und Bild des Lebens ergreifen; welchs ist eben ein Stuck der Auferstehung und Anfang des neuen Lebens, welchs auch neue Sinne und Gedanken machet, welche sonst niemand haben konnte, wer nicht bereit durch den Glauben hinuber wäre, und die Auferstehung ergriffen hätte, und also auch den auswendigen Menschen mit sich zöge, daß er demselben nach denken und leben müsse. Darumb kann er wider aller Menschen Natur und Gedanken also schließen und sprechen: Wenn ich will der Vernunft nach richten, wie ich sehe und verstehe, so bin ich verloren; aber ich hab einen höhern Verstand, denn die Augen sehen und Sinne fühlen, den mich der Glaube lehret. Denn da stehet der Text, der heißet: Resurrexit, er ist auferstanden; und nicht für sich, sondern umb unsernwillen, daß seine Auferstehung unser ist, und wir in ihm auch auferstehen, und nicht im Grabe und Tod bleiben sollen, sondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Ostertag halten.

Denn siehe, wie thut ein Ackermann, der da säet auf dem Felde, und das Korn dahin in die Erden wirft, daß es verfaulen und verderben muß, daß es scheinet, als sei es gar verloren; noch hat er keine Sorge dafür, als sei es umbsonst, ja er vergisset, wo das Korn bleibt, fragt nichts darnach, wie es ihm gehe, ob es die Worme fressen, oder sonst verderbe, sondern gehet mit eitel solchen Gedanken davon, daß umb die Ostern oder Pfingsten werden schöne Halm herauskommen, und viel mehr Aehern und Körnlin

32) todtes Aas (W J).

tragen, denn er dahin geworfen hat. Wenn das ein ander sähe, der zuvor kein Korn hätte sehen wachsen, der würde gewißlich zu ihm sagen: Was machestu da, du Narr? bistu nicht toll und thöricht, daß du dein Korn so unnützlich dahin verschüttest in die Erden, da es doch verwesen und verfaulen muß, und niemand kann zu Nutz kommen? Aber wenn du ihn fragest, so wird er dir viel anders antworten und sagen: Lieber, das wüßte ich zuvor wohl, ehe denn du, daß ich das Korn nicht soll vergeblich wegwerfen; aber ich thu es nicht darumb, daß es verderben soll, sondern daß dadurch, daß es in der Erde verweset, ein ander Gestalt gewinne und viel Frucht bringe. Also denkt jdermann, der solchs siehet oder thut. Denn wir richten nicht nach dem, das wir für Augen sehen, sondern daher, daß wir Gottes Werk jährlich gesehen und erfahren haben, und doch nicht wissen noch verstehen mögen, wie es zugehet, vielweniger mit unser Kraft vermögen ein Hälmlin aus der Erde zu bringen.

Weil wir nu in solchem irdischem Wesen solchs thun müssen, vielmehr sollen wir in diesem Artikel solchs lernen (welchen wir viel weniger können begreifen und verstehen), weil wir Gottes Wort haben, dazu die Erfahrung, daß Christus vom Tode auferstanden ist, und nicht dem nach richten, was wir für Augen sehen, wie unser Leib begraben, verbrannt, oder sonst zu Erden wird, sondern Gott lassen machen und sorgen, was daraus werden soll. Denn wenn wirs sobald für Augen sähen, so durften wir keines Glauben, und hätte Gott nicht Raum, seine Weisheit und Gewalt uber unser Weisheit und Verstand zu erzeigen. Darumb heißt das der Christen Kunst und Weisheit, daß man in Heulen und Klagen könne tröstliche und fröhliche Gedanken des Lebens erschöpfen, daß uns Gott lässet also in die Erden bescharren und verfaulen auf den Winter, auf daß wir auf den Sommer sollen wieder erfur fahren, viel schöner, denn die Sonne, als sei das Grab nicht ein Grab, sondern ein schöner Wurzgarten, darin schöne Nägelken und Rosen gepflanzet, so auf den lieben Sommer daher grunen und bluhen sollen; gleichwie auch des Herrn Christi Grab hat müssen ledig

werden und nicht stinken, sondern auch lieblich[33]), herrlich und schön werden.

Also haben auch die lieben heiligen Märterer und Jungfrauen geredt und gedacht, da man sie in Kerker und zum Tode führete. Als man lieset von Sanct Agatha, daß sie sich ließe dünken, daß sie sollt zum Tanz gehen, und alle Marter und Pein, damit man ihr dräuete, nicht anders achtet, denn als pfiffe man ihr ein Reihen, daß sie tanzen sollt. Also schreibt man von Sanct Vincentio und andern, daß sie mit Freuden und Lachen zum Tod gangen sind, und ihre Richter und Henker dazu gespottet. Denn sie haben die Auferstehung viel fester eingebildet, denn kein Bauer seine Ernte auf dem Felde, und so gewiß gefasset, daß sie den Henker, Tod und Teufel dagegen für einen Spott hielten.

Solchs laßt uns auch lernen, daß wir den Artikel in unser Herz treiben, und uns sein trösten und darauf trotzen können, wenn der Teufel seinen Spieß wider uns wetzet, und mit[34]) Tod und Hölle dräuet. Denn (wie gesagt) weil unser Häupt, daran es alles liegt, auferstanden ist und lebt, und wir in ihm getauft sind; so haben wir schon weit mehr denn die Hälfte hinweg, und nur ein klein Stücklin noch uberig, daß wir vollend die alte Haut müssen abziehen lassen, daß sie auch wieder neu werde. Denn weil wir das Erbgut schon ganz haben, so müssen die Hülsen und Schalen auch demselben gewißlich folgen.

Das sei auf dießmal von diesem Artikel gepredigt von unserm Herrn Jhesu Christo, daß man sehe, wie darin beschlossen und begriffen ist alle unser Weisheit und Kunst, die ein Christ wissen soll; welche ist wohl ein hohe Weisheit uber alle Weisheit und Kunst, aber nicht auf Erden gemacht, noch aus unserm Kopf gewachsen, sondern von Himmel offenbart, und heißet eine göttliche, geistliche Weisheit, und solche (wie Sanct Paulus: 1. Cor. 2, 7: sagt) die da verborgen liegt in mysterio. Denn Vernunft und Welt kann der Stuck keines durch sich selb erlangen, noch begreifen und verstehen, obs

33) nach W; Orig. u. J: lieblich. 34) † Sünde (W J).

ihr gleich furgelegt wird; sondern thut nur das Widerspiel, ärgert sich solcher Lehre und hält es für lauter große Thorheit, daß Gott mit seinem Wort muß nur ihr Narr sein, ja ihr Lügner dazu, und was er redet und lehret, muß alles verdampt und die ärgste Ketzerei und Verführung des Teufels heißen. Wie wir itzt selbs erfahren und leiden müssen von den Unseren, so wir doch nichts anders lehren, denn diesen Text, den sie selbs mit uns täglich singen und sprechen; und kein ander Ursach ist, darumb wir Ketzer von ihnen gescholten werden, denn daß wir den Artikel von dem Herrn Jhesu Christo so klar und gewaltig treiben und ruhmen, daß ers allein alles sei und gelte, was wir haben, und davon wir Christen heißen, und keinen andern Herrn, Gerechtigkeit noch Heiligkeit wollen wissen. Es geschicht uns aber zu großem Trost, weil wir deß sicher sind, daß wir umb keines andern Dings auf Erden verfolget werden, denn umb des Herren Christi willen und des Glaubens, den wir von den Aposteln empfangen haben, und bisher in aller Welt gangen und blieben ist. Das ist unser Sunde und Ketzerei für der Welt; aber unser Trotz, Ruhm und Freude für Gott, mit allen Heiligen von Anfang der Christenheit. Da lasset uns bei bleiben, und nur an dieser Kunst täglich lernen, als darin all unser Weisheit, Heil und Seligkeit stehet, daß, wo der Artikel bleibt, da bleibt es alles; daß man der Sachen gewiß ist und ein rechtschaffen Urtheil hat, daß man sprechen kann uber alle andere Lehre und Leben. Und wiederumb, wenn dieß Stuck fället und liegt, so liegt alle unser Heil und Trost und Weisheit, daß niemand mehr richten noch urtheilen kann, weder von Lehre noch Leben. Deß helf uns Gott durch denselben seinen lieben Sohn, Jhesum Christum, unsern Herrn, gelobet in Ewigkeit, Amen.

## XCIII.

## Drei Predigten von guten und bösen Engeln, am Fest St. Michaelis zu Wittenberg gethan.

---

### Die erste Predigt von den Engeln, über das Evangelium Matth. 18, 1—10.

Auf den Abend vor Michaelis Tag, am 28. September 1533. gethan.

---

Diese im Jahre 1533 gehaltenen Predigten wurden zuerst im Jahre 1593 herausgegeben unter dem Titel:

Drey Christliche, | Trostreiche, vnd in | Gottes Wort wolgegründte | Predigten, | Von guten vnd bösen Engeln. | So der Ehrwirdige vnnd Hochgelarte Herr | Martinus Luther, der heiligen Schrifft Doctor, ꝛc. | seliger gedechtnüs, auff das Fest S. Michaëlis des Ertz-| Engels, im 1533. Jahre zu Wittemberg gethan hat, | Welche aber niemals gedruckt, Sondern nur allein | etzlichen gutherzigen Christen bißher | schrifftlich mitgeteilet worden. | Jetzo aber mit fleiss, aus einem vnuerdächtigen | Exemplar, durch einen sonderlichen Liebhaber der | Schrifften Lutheri, zum Druck verfertiget. | (Luthers Bildniß in Medaillonform, mit der Umschrift: D. MARTINVS. LVTHER. 1558.) | Cum Gratia & Priuilegio, &c. | Zu Leipzig, bey vnd in verlag Joh: Beyers, | Im Jahr: M. D. XCiij. — Am Schluß: Gedruckt zu Leipzig, | bey vnd in Vorlegung | Johann: Beyers. | (Holzschnitt.) | Im Jahr: | M. D. XCiij. — 6 Bg. unpagmirt, in 4.

In den Gesammtausgaben: Altenb. VIII,980; Leipz. XII,539; Walch X,1249; Erl. I. Aufl. XVII,190.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck.

Wir begehen heut und morgen das Fest Sanct Michaelis und aller Engel. Davon wollen wir handeln, so viel Gott Gnade verleihet.

So schreibet Sanct Matthäus, am 18. Capitel: Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu ꝛc.

(Folget der Text bis V. 10.)

In diesem Evangelio, Geliebte in dem Herrn, höret ihr, daß der Herr gedenket der lieben Engel, und vermahnet, daß niemand die Kleinen und Geringen, das ist, die jungen Kinder und Gläubigen, verachten soll. Denn wo dasselb geschicht, werden dadurch die mächtige Herren, nämlich die lieben Engel, Christus selbst, und der Vater im Himmel, welchs Angesicht die Engel ohn Unterlaß sehen, verachtet.

Dieweil denn das Fest Sanct Michaelis und aller Engel da ist, wollen wir auch dasselbige in unsern Kirchen behalten; nicht allein von wegen weltlicher Ursachen, daß man Zinse habe einzunehmen, sondern vielmehr umb geistlicher Ursachen willen, daß es noth und nütze ist, daß bei den Christen ein rechter Verstand von den Engeln bleibe, damit das junge Volk nicht aufwachse und weder lerne noch wisse, was die lieben Engel fürhaben oder machen, und keine Freude davon haben, und nimmer Gott dem Herrn für diese Gab und Wohlthat danken. Denn auch ohne das, ob man schon lange predigt von den lieben Engeln und andern Gottes Gaben, bleibet doch die Welt in ihrer Verstockung und Finsterniß, und gläubet nicht, daß ein Gott, Engel oder Teufel sei; wie der 14. (V. 1) und 53. Psalm (V. 2) sagen: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott ꝛc. Ruchlose Menschen gläuben nicht, daß ein Gott sei. Denn wo sie wahrhaftig und mit Ernst gläubten, daß Gott, Engel und Teufel sei, würden sie sich scheuen, und viel unterlassen, das sie sonsten thun. Aber solche stockfinstere Welt lassen wir fahren. Die Christen sollen wissen, daß Engel sein, und derer nicht wenig, sondern sehr viel; und wiederumb, daß Teufel sein, und derer auch nicht wenig, sondern viel. Etliche Doctores und Lehrer schreiben, daß keines Menschen Kopf der lieben Engel Zahl begreifen oder fassen könne. Und der heilige Prophet Daniel kann ihrer nicht so viel nennen, als ihrer seind; das sollen die Christen gläuben. Dagegen sollen sie auch gläuben, daß viel Teufel, ja die Welt voller Teufel sei; wie wir lesen im Evangelio, daß in Einen Menschen gefahren waren ein Legio. Summa Summarum, solchs zu wissen, dienet den Christen, daß sie sich wissen zu schicken, beides, gegen die Teufel und gute Engel.

Im Papstthumb ist ein großer Mißbrauch gewesen, daß man aus den Engeln hat Abgötter gemacht, gleichwie auch aus der Jungfrau Maria und andern Heiligen. Denn also haben sie geprediget: man solle die Engel und Jungfrau Maria anrufen, daß sie uns die Sünde vergeben und uns helfen. Sonderlich von St. Barbara haben sie geschrieben und gelehret, daß wer ihr dienete, der stürbe nicht ohne Sacrament. Und solches hat man so viel gemacht und uberhäufet, daß Himmel und Erden voller Abgötter worden seind. Die Papisten wollten sich jetzt gerne schmücken, und solchs leugnen; aber lies der Heiligen Legenden, und besiehe ihre Gemälde, sonderlich Sanct Barbara mit dem Kelch, und die Ostien oben uber, so wirstu befinden, wie billig sie sich jetzund schmücken. Haben sie doch in allen ihren Collecten und Gebeten nichts anders wissen zu rühmen, denn der Heiligen Verdienst.

Darumb ist vonnöthen, daß die Leut unterrichtet werden, auf daß solcher schändlicher Mißbrauch, die Engel und Heiligen anzubeten, nicht wiederumb herfür komme; sondern allein angerufen und angebetet werde der einige, ewige, lebendige Gott, welcher Sünde vergibt und vom Tode hilft. Denn solchs seind nicht Werke der Engel, Creaturen, Heiligen, oder unser lieben Frauen, sondern des einigen Gottes, der die Sünder gerecht (Röm. 4, 5) und die Todten lebendig machet (Johan. 5, 21).

Von Sanct Michael saget die Legenda, daß er gewohnet habe auf dem Berge Gargano in Apulia, und habe durch ein Wunderwerk (so es anders ein Wunderwerk genannt werden soll, daß er einen Pfeil, welcher von einem Pflitzschbogen oder Armbrust nach einem Ochsen geschossen ward, in der Luft wieder umbgetrieben in den, der den Pfeil abgeschossen hatte) die Leute dahin beweget, daß sie ihn angebetet, eine Kirch gebauet und Gottesdienste gestiftet. Das ist nichts anders, denn den lieben Sanct Michael beschüldigen, als habe er Gott von seinem Thron und Stuhel wöllen stoßen, und selbst Gott sein; da doch die lieben Engel auf das Fest der Geburt Christi also singen (Luc. 2, 14): Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc. Sie bekennen ja ausdrücklich, daß sie nicht Gott sein, und wöllen unangebetet

und unangerufen sein, sagen, daß alleine Gott die Ehre gebühre. Darumb halten wir dieses Fest, daß wir solchem Mißbrauch und Abgötterei wehren, da St. Michael und andere Engel für Gott aufgeworfen seind.

So feiren wir nun den Tag Michaelis, unsern lieben Herrn Gott zu loben und zu preisen, daß er die heiligen Engel uns zum Dienst verordnet hat. Denn also habt ihr oft gehört, daß wir den Pfingsttag feiren, nicht umb der Apostel willen, sondern darumb, daß Gott den heiligen Geist gegeben und der Apostel Ampt eingesetzt hat. Also feiren wir den Tag der Geburt unsers Herrn Christi, nicht umb der Jungfrau Maria willen, sondern daß Gott seinen Sohn aus derselben hat lassen Mensch geboren werden, welcher unser Bruder und Erlöser sein solle. Also auch alle andere Feste feiren wir umb unsers lieben Gottes willen, und rühmen die Wohlthat, die Gott an solchen Festen erzeiget hat. Sanct Johannis des Täufers Fest feiren wir nicht umb St. Johannis willen, sondern umb unsers lieben Herrn Gottes willen, der solchen trefflichen Prediger der Welt gegeben hat. Also halten wir auch heute das Fest der lieben Engel, daß wir Gott dem Herrn danken für diese Wohlthat, Trost und Freude, daß er uns gegeben hat den Schutz und Beistand seiner lieben Engel, daß wir nicht dahin leben wie die undankbarn, gottlosen Leute, derer leider! allzuviel ist auf Erden. Also ehre ich meinen Fürsten, nicht, daß ich ihn für einen Gott anbete; und ist doch eine große, treffliche Wohlthat, daß Gott das weltliche Regiment und die Obrigkeit der Welt gegeben hat. Denn so Gott die Obrigkeit durch sein Wort nicht gefasset hätte, so fräße ein Mensch das ander ꝛc. Auf daß wir nun der Früchte und Güter, so Gott zur leiblichen Nothdurft gibt, genießen können, hat er auch die Obrigkeit gegeben, welche die Welt regieren, schützen und strafen, und die Güter, so Gott gibt, austheilen soll, auf daß wir Gott können dienen, von ihme predigen und ihme danken. Gleichwie alle Stände Gottes Ordnungen seind, und wir sie dennoch nicht anbeten. Also, ob gleich die Engel Gottes Geschöpf und Creaturen seind, beten wir sie dennoch nicht an. Eine große Gnade Gottes ists, daß

uns unsere Eltern gegeben sind, aus welchen wir Menschen geboren sein und Leib und Seele haben. Also ists auch eine treffliche, große Gabe, daß wir Pfarrherr und Prediger haben. Gleicher Weise soll diese Wohlthat auch von uns erkannt sein, daß Engel seind, welche die höchsten Kaiser, Könige, Fürsten, Vater und Mutter, auch uns zum Dienst von Gott dem Allmächtigen geordnet seind. Also bleibt ein rechtschaffener, wahrhaftiger Verstand, daß wir die lieben Engel recht ansehen, Gottes Wohlthat erkennen, und doch die Engel uber Gott nicht ehren. Gleichwie ich nun weiß, was für eine Wohlthat und Gabe Gottes die weltliche Gewalt und Obrigkeit ist: also kann ich mich auch drein schicken, daß ich Gottes Gabe erkenne, und Gott dafür danke, und dennoch die Obrigkeit nicht ehre uber Gott.

Wenn man aber von den lieben Engeln prediget, so kann man nicht umbgehen, man muß auch predigen von Teufeln, sintemal die Teufel auch Engel seind. Als, wenn ich von der Gerechtigkeit predige, kann ich nicht umbgehen, ich muß auch sagen von der Sünde. Oder, so ich von guten Menschen rede, muß ich dagegen auch von bösen Menschen reden. So sein nun die Engel getheilet in zwei Theil: in fromme Engel, und in Teufel. Denn die heilige Schrift (2. Corinth. 12, 7) nennet die bösen Geister auch Engel. Gleichwie ein böser Mensch ein Mensch ist und heißet, und hat oft besser Vernunft und Verstand, als etwa ein frommer und gottfürchtiger Mensch, doch in weltlichen Sachen: also haben die Teufel ein englische und geistliche Natur, wie die guten und heiligen Engel. Aber gleichwie ein verstockter Mensch seines Leibs Vernunft und Weisheit brauchet, Geld zu nehmen, und aller Welt zu schaden: also seind die Teufel von Natur Engel, aber so böse, daß sie Gott feind seind, ihn hassen und neiden [1]), in alle dem, das ihm zugehöret. Das bezeugen auch alle ihre Werk. Denn der Teufel, sampt allen seinen bösen Engeln, ist Gottes Wort so feind, daß er den Menschen davon hält, wo er kann und mag, daß er den Catechismum nicht lerne, Gottes Gebot nicht halte, an Christum nicht

1) Orig.: meiden.

gläube, laß werde im Glauben, von Gott abfalle, und dergleichen; solchs alles sind des Teufels Werk. Wie nun der Teufel dem Wort Gottes feind ist, und den Menschen nicht gerne darzu kommen oder darbei bleiben läßt: also ist er auch allen Werken Gottes feind. So er uns Menschen alle tödten könnte, und Himmel und Erden auf einmal einreißen, so thäte ers. Denn er ist Gottes abgesagter Feind, sehr zornig, der mit seinem Toben aufhöret nimmermehr; und so er Gottes Wort und Werk nicht hindern noch zerstören kann, ficht ers doch an immerdar.

Dieses Erkenntniß gehöret auch in die Christenheit, daß, wie wir wissen, daß gute Engel feind, wir dagegen auch wissen, daß Teufel und böse Engel feind, auf daß wir nicht leben, wie die Sadducäer, welche der' keines gläubten. (Apostg. 23, 8.)

So sollen wir nun wissen, daß böse Geister und Teufel feind, welche sind eine geistliche Natur geschaffen, haben einen großen Verstand, Zorn und Gewalt, und fechten mit ihrer hohen Weisheit, Gewalt und Bosheit wider Gottes Wort und Werke, und sonderlich wider die heilige christliche Kirche. Wer Gott angehören und seine Creatur sein will, der muß in der Gefahr stehen. Darumb nennet Christus den Teufel (Joh. 14, 30; 16, 11) den Fürsten der Welt. Seine Gewalt ist größer, denn zehen türkischer Kaiser; seine Weisheit ist allen Menschen zu hoch; seine Bosheit ist größer, denn aller Menschen Bosheit. Wenn er die Menschen besitzet, so werden sie so hart, daß sie niemand gewinnen kann. So alle Menschen mit ihrer höchsten Weisheit zusammen thäten, und sich unterstünden, solchem Menschen, vom Teufel verhärtet, den Sinn zu brechen, so kanns doch nicht geschehen. Gott muß mit seinem Geiste drein schlagen, wie mit einem Donner, sonst ists verloren. Denn der Teufel ist zu stark, und bläuets durch seine Weisheit den Menschen so feste in Kopf, daß sie sich selbst wöllen drüber henken und tödten, und sagen doch, sie haben recht; das kann sie niemand anders bereden. Darmit ist der Teufel so ein trefflicher, weiser und kluger Geist: wenn er den Menschen allein findet, ist niemand so hoch, gelehrt und weise, den er nicht blendet. Wie

thät er dem heiligen David (2. Sam. 11), welcher so hoch von Gott erleuchtet und ein Mann nach dem Herzen Gottes war? dennoch blendet er ihn, daß er Gott nicht sahe, und mit der Bathseba [2]) ein Ehebruch beging. Ist das nicht hohe Weisheit und Kunst, einen so heiligen Mann so gar verblenden? welcher so viel Feinde geschlagen, und so große Thaten gethan hatte, der soll nun so leichtlich dahin fallen? Und da solchs geschehen, blendet ihn der Teufel noch mehr, daß er seinen getreuen Diener, den Uriam, und andere, ließ todt schlagen, und solche Aergerniß anrichtet, daß dadurch Gottes Name und der Tempel verlästert ward. Darumb habe ich oft gesaget: So klug werd sein auf Erden kein Mann, der Teufel häng ihm ein Schlappen an. Denn des Teufels Weisheit ist so hoch, daß er alle Menschen gefangen nimpt: sein Vernunft ist drei Meil Weges breit, da meine Vernunft kaum eines Fingers breit ist. Er macht mir leichtlich eine Nasen, daß ich denke, das sei recht, welches ganz und gar unrecht ist. Also, seine kleine Bosheit ist so groß, daß aller Menschen Bosheit damit nicht zu vergleichen ist. Ihr höret oft schreckliche, greuliche Geschichte, daß oft ein Vater seinen Sohn ermordet, und die Mütter die Kinder, und sonst viel unschüldiger Mörd geschehen. Deß lachet der Teufel in die Faust, denn er ist so böse, daß er seine Bosheit nicht sättigen kann. Wenn er schon uns alle also umbbrächte und verderbte, und darnach in Abgrund der Höllen stieße, ists nur seine Lust; seine Gewalt ist unendlich. Aber meine Gewalt, ja des römischen und türkischen Kaisers, ist eine Pflaumfeder dagegen.

Demnach sollen wir nicht thun, wie die Heiden, welche aus dem Glück eine Göttin gemacht haben, und alles, was geschehen ist, solcher Göttin zugeschrieben. Sondern wir Christen sollen dagegen wissen, daß wir in der Welt und in des Teufels Reich seind, da viel tausend Teufel sind; und was Böses und Unglückhaftiges geschicht, sollen wir wissen, daß es vom Teufel geschicht. Gott ist ein Gott, der da hilft, wie der 68. Psalm (V. 21) saget. Denn er ist der Schöpfer,

2) Orig.: Versabea.

welcher Alles aus Nichts geschaffen hat, und was er geschaffen, ist alles sehr gut (Genes. 1, 31). Wiederumb, der Teufel ist ein Verderber und Zerstörer der Geschöpf Gottes: so er kann, machet er den Menschen blind, taub, oder hilft darzu, daß der Mensch ein Bein breche: wie man oft im Evangelio liefet, daß Christus saget, daß die Blinden und Tauben vom Teufel besessen seind (Luc. 13, 16). Daß wir jetzund so großen Geiz in der Welt sehen, Verachtung und Undankbarkeit gegen Gottes Wort, ist nichts, denn des leidigen Teufels Gespenst. So jemand ein Bein bricht, oder nimmt sonst ein Schaden, oder so einer den andern ermordet, das seind des Teufels Geschäfte, welcher die Menschen in ihrer Bosheit stärket, daß sie hinan gehen, und solche Ubelthaten ausrichten. Das soll man vom Teufel wissen, denn die heilige Schrift lehret uns, daß Gott nicht gewollt habe, daß viel Götter sein, sondern saget also: Was geschehe, das thue Gott.

Die Heiden haben viel Götter erdichtet: einen sonderlichen Gott wider die Pestilenz, einen sonderlichen wider das Fieber, einen sonderlichen wider den jähen Tod, und so fortan. Wider alle Krankheit haben sie einen eignen Gott gemacht: einen eignen Gott, welcher das Korn aus der Erden brächte, und dasselbige erhielte wider die Würmer; und ist keine Creatur, welcher sie nicht einen eigenen Gott gemacht haben. Wenn ein Weib ist schwanger worden, und hat gebären sollen, hat sie einen eigenen Gott haben müssen. Solchs geschähe noch heutigs Tages, wenn wir nicht recht unterscheideten die Werk, welche Gott thut durch die guten Engel, und die er thut durch die bösen Engel und Teufel. So lerne es nun unterscheiden. Denn so Gott nur die Hand abzeucht, und dem Teufel Raum lässet, so bistu blind, oder ein Ehebrecher und Mörder, gleichwie David, fällest und brichst ein Bein, oder ersäufst im Wasser, wo Gott nicht uber dir hält mit voller Gewalt, als dein Schöpfer.

Zuweilen lässet Gott solchs zu, daß du ihn fürchtest, und dein Herz zu ihm kehrest. Wer solchs nicht weiß, läuft balde zu den Heiligen, und spricht: Mein Kind hat das Herzgespan, die Elben, ich muß es hier oder

dort hin geloben. Das ist aber unrecht. Denn ein jeder Heilige hat nicht sein eigen Ampt, den Kranken zu helfen, wie der Papst und die Heiden gelogen haben; sondern es gehöret Gott alleine zu, welcher dem Menschen wohlthut, gibt Sonne, Mond, Leib und Leben, seinen heiligen Geist und seinen lieben Sohn. Wenn wir aber undankbar sein wollen und ihn verachten, hat er die Welt voller Teufel, und thut die Hand ein wenig abe, und lässet dem Teufel Raum, daß er ein Wetter anrichte, die Leute und das Viehe todtschlage, wie dem lieben Job geschahe, und den Wein und das Getreid verderbe, die Pestilenz errege ꝛc. Wenn Gott die Hand abzeucht, sollt du wohl auf einem geraden Wege gehen, und dennoch ein Bein brechen. Gott thut oft die Hand abe, daß du lerneſt, was du an ihm habeſt. Denn, daß ein Härlein auf deinem Häupte unversehret bleibet, ist eitel Gottes Hut und Wache uber dir. Denn wenn der Teufel darzu kommen könnte, risse er dir balde die Augen aus, und schösse dir eine Büchsen durchs Herz. So du nun einen sieheſt blind werden, so sprich: es sei des Teufels Werk, welcher nichts anders kann, denn Schaden thun, wie dargegen Gott nichts anders kann, denn eitel Guts thun, schützen und erhalten, was in der Welt ist. Der Teufel aber thut das Widerspiel; was er nicht zerstören oder zerbrechen kann, das hindert er doch, und feindets an.

Daraus sieheſt du, wie ein gewaltig Regiment unser Herr Gott haben muß, sein Geschöpf wider den Teufel zu erhalten, und wie viel die frommen, heiligen Engel zu schaffen haben, und wie viel mehr derselbigen sein müssen, denn der Teufel feind. Denn es stehet gleichwohl noch also in der Welt, daß, wo ein Mensch ein Unglück oder Unrath empfähet, bleiben dagegen tausend Menschen unversehret und unbeschädiget. Wo ein Weib ein todt Kind gebieret, werden dagegen hundert lebendige Kinder geboren. So es aber nach des Teufels Willen gehen sollte, wenn er einen Menschen gesund sähe, würde er dargegen tausend Menschen blind und lahm machen.

Darumb soll man die Kinder von Jugend auf lehren und unterrichten, was unser Herr Gott durch

die guten Engel ausrichte, welche nicht geschaffen sind, daß sie dich tödten; sondern ihr Ampt ist, daß Gott die Welt durch sie regiere. Dargegen brauchet auch Gott der Teufel und bösen Engel. Die wollten wohl gerne alles verderben, aber Gott lässet es nicht zu, es sei denn eine Ruthe verhanden, so wir wohl verdienet haben. Er lässet kommen Pestilenz, Krieg, oder sonst eine Plage, daß wir uns für ihme demüthigen und fürchten, uns zu ihm halten und ihn anrufen. Wenn Gott durch die Ruthe solchs ausgerichtet hat, so treten die guten Engel wieder an die Spitze zu ihrem Ampt, und heißen den Teufel mit Pestilenz, Krieg und theurer Zeit aufhören. Also muß der Teufel uns eben mit dem dienen, damit er gedenket Schaden zu thun. Denn Gott ist ein solcher Meister, welcher des Teufels Bosheit also kann brauchen, daß er Gutes draus mache. Der Teufel verführet, verblendet, und hat Lust darzu, daß er uns das Evangelium ganz und gar nehme. Gott lässets ihm bisweilen zu, und brauchet seiner zur Strafe über die undankbarn Menschen und satten Geister; wie Sanct Paulus lehret in seiner ersten Epistel an die Corinther am eilften, und in der andern an die Thessalonicher am andern Capitel.

Solche Ruthe sehen wir jetzt auch daher gehen, denn es ist keine Lust mehr zur Wahrheit in der Welt. Gott hat angefangen, die Ruthen zu binden, und der Teufel hat Lust darzu, daß er das Evangelium hinweg reiße. Wenn wir fortfahren, so wird es heißen: Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, so wird Gott senden kräftige Irrthumb. (2. Thess. 2, 10. 11.) Er wird uns Irrthumb gnugsam zuschicken, die Wiedertäufer und Sacramentirer erwecken, die werdens also machen, daß wir nicht wissen, wo das Evangelium bleibet.

Darumb lernet, daß beides, gute und böse Engel von Gott geordnet seind: die guten zum Dienst, die bösen und Teufel uns zur Ruthen und Strafe. Wir wohnen mitten unter den Teufeln, welche dahin arbeiten, daß sie zerreißen alles, was Gottes Wort und Werk sind, sonderlich in der Christenheit. Weil sie auch sehen, daß das zeitliche Leben Gottes Gabe ist, haben sie es

nicht gerne, daß gute und friedsame Zeit ist, daß das Getreide wachse und wohl gerathe. Sonderlich sehen sie ungern, daß das Evangelium geprediget wird, und daß wir in den Himmel kommen; da wüthet und tobet der Teufel allererst. Er gönnet dir nicht, daß du eine Stunde siehest, und frische Augen oder einen gesunden Finger behaltest. Er ist nicht zehen tausend Meilen davon, wenn es übel zugehet; sondern, wenn du ein Unglück geschehen siehest, so wisse, daß es der Teufel angerichtet habe.

Das sei also zum Eingang dieses Fests von guten und bösen Engeln gnug gesaget; wollens dießmal hierbei bleiben lassen, und morgen, wills Gott, in zweien Predigten weiter darvon handeln. Gott sei Lob und Preis gesaget in Ewigkeit, Amen.

---

## XCIV.

### Die ander Predigt von den Engeln,

am Tage Michaelis, frühe Vormittage gehalten, am 29. September 1533.

Geliebte im Herrn, gestern habt ihr den Text des Evangelii gehört, da der Herr Christus prediget, wie man die jungen Kinder nicht ärgern soll, zeiget Ursachen an, und spricht: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Will damit vermahnet haben, daß man sich fürchten soll für den lieben Engeln, welche bei den Kindern sind, desgleichen auch für dem, den die lieben Engel ohn Unterlaß sehen.

Dieses Fest der lieben, heiligen Engel, wie ich gesagt habe, feiren wir nicht darumb, daß es ein Fest sei der Engel, sondern daß es ein Fest sei unsers Herrn Gottes, welcher die Engel geschaffen hat, daß wir ihren Dienst an uns erkennen, und Gott dafür danken. Und da hab ich geben Gleichniß von weltlicher Obrigkeit und von geistlichem Regiment. Gott künnte die Welt regieren ohne Richter und weltliche Obrigkeit, könnte einen Dieb

hängen und einen frommen Mann bewahren ohne Bürgermeister, Richter und Henker; dennoch brauchet Gott zu solchem weltlichen Wesen der weltlichen Obrigkeit, welche dieses Ampt hat, daß sie die Bösen strafen und die Frommen schützen soll. Gott könnte auch Häuser bauen aus Holz und Stein, daß er keinen Menschen darzu dürfte; könnte Kinder zeugen ohne Vater und Mutter, wie er solchs beweiset hat, da er Adam und Eva ohne Hülfe der Eltern geschaffen hat; aber er hat die Menschen darzu erschaffen, und zeuget und ernähret die Kinder durch die Eltern, Vater und Mutter. Er könnte auch den Tag machen ohne Sonne, wie die ersten drei Tage in der Schöpfung waren Tag und Nacht, und war dennoch weder Sonn noch Mond, noch Sterne dazumal geschaffen (Genes. 1, 2). Solchs könnte Gott noch thun. Aber er hat Sonn und Mond geschaffen, daß sie dem Tage und der Nacht fürstehen sollen. Also, ein Prediger ist berufen, daß er predige. Gott könnte die Leute wohl fromm machen ohne Prediger, aber er wills nicht thun, sondern will das Ampt lassen bleiben, daß die Prediger seine Gehülfen sein, wie Sanct Paulus lehret in seiner 1. Epistel an die Corinther am dritten Capitel (V. 5). Denn ein Prediger ist auch ein Engel Gottes (Mal. 2, 7), gleichwie David in der heiligen Schrift ein Engel genennet wird (1. Sam. 29, 9; 2. Sam. 19, 27), darumb, daß er durch sein Ampt Gott dem Herrn hat helfen regieren. Gott könnte wohl die Welt regieren ohn diese Aempter alle, so er wollte; aber er wills nicht thun, sondern hat die Aempter bestellet, daß sie seine Gehülfen sein.

Also seind auch die heiligen Engel Gottes Gehülfen. Wo ein Fürst im Lande und ein Richter in der Stadt zu seinem Ampt zu gering ist, wie es denn wahr ist, daß ein jeglicher in seinem Ampt, darinnen er Gott dienet, viel zu schwach ist: hat ihnen Gott Gehülfen und Engel zugeordnet, welche helfen das Ampt vollführen, wo die Menschen zu schwach sind. Also sind die Eltern viel zu schwach, daß sie das Haus verwalten und die Kinder regieren. Ein Kaiser, König und Fürst ist viel zu schwach und zu gering zu seinem Ampt, wo ein jeder nit einen Engel uber ihm hat, so ihm hilft.

Denn wo die lieben Engel thäten, würde ein Hausvater im Hause, ein Fürst im Lande, König und Kaiser im Reich wenig oder gar nichts ausrichten.

Darumb solltu es recht unterscheiden, daß du nicht aus den Engel Abgötter macheſt, sondern erkennen lerneſt, was der heiligen Engel Ampt sei, daß du Gott darfür dankeſt, und danken sollt, daß er dich schützet und bewahret durch deine Eltern, durch deine Obrigkeit, Richter, Bürgermeiſter ꝛc. Also sollt du Gott auch danken und ihn loben, daß er dir seine liebe Engel zugeordnet hat, durch welche er dich schützet und behütet, wie er mich schützet durch die Eltern und Obrigkeit; daß also die Ehre Gottes bleibet. Wir ehren wohl unsere Eltern, Fürsten, Prediger, beten sie aber darumb nicht an, sondern ehren sie umb Gottes willen, welcher sie geschaffen und geordnet hat. Denn gleichwie Gott alle Aempter geschaffen hat uns zu gute, also hat er auch die Engel dem Menschen zu gute geschaffen.

Nun fähet der Herr eine Kinderpredigt an, und spricht: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Geringen verachtet ꝛc. Da höreſtu einen klaren Text, den du gewißlich gläuben sollt. Denn dieser Mann, Christus, weiß es gewiß, daß die Kinder Engel haben, welche die Kinder nicht schaffen, sondern darzu helfen, daß die Kinder bewahret werden, welche Gott geschaffen hat. So sollen nun wir Prediger und Eltern anfahen, da Christus anfähet, daß wir den Kindern einbilden, daß sie Engel haben. Daher ists auch kommen, daß man die Kinder pflegt zu schrecken mit dem Popelmann, denn damit hat man ihnen wollen anzeigen beiderlei Geiſter, gute und böse. Also soll ich bald von Jugend auf ein Kind gewöhnen, daß ich zu ihm sage: Liebes Kind, du haſt einen eigen Engel; wenn du des Morgens und des Abends beteſt, wird derselbig Engel bei dir sein, wird bei deinem Bettlein sitzen, hat ein weißes Röcklein an, wird dein pflegen, dich wiegen und behüten, daß der böse Mann, der Teufel, nicht zu dir kommen könne ꝛc. Item, wenn du das Benedicite und Gratias gerne sprechen wirſt für dem Tiſche, wird dein Engelein bei dem Tiſche sein, dir dienen, wehren und wachen, daß dir kein Ubels

widerfahre, und daß dir die Speise wohl bekomme. Wenn man solchs den Kindern einbildete, so würden sie von Jugend auf lernen und gewohnen, daß die Engel bei ihnen sein: und solchs dienete nicht allein darzu, daß die Kinder sich auf den Schutz der lieben Engel verließen, sondern auch, daß sie züchtig würden, und sich lerneten scheuen, wenn sie allein sein, daß sie gedächten: Ob schon die Eltern nicht bei uns sein, sind doch die Engel da, die sehen auf uns, daß der böse Geist uns nicht eine Schalkheit beweise.

Dieses ist wohl eine kindische Predigt, aber doch gut und nöthig, und also nöthig und also kindisch, daß sie auch uns Alten dienet. Denn die Engel nicht allein bei den Kindern seind, sondern auch bei uns Alten. Also sagt St. Paulus in der ersten an die Corinther am 11. Capitel (V. 10): Das Weib soll eine Macht auf dem Häupte haben, umb der Engel willen 2c. Die Weiber sollen in der Kirchen und Gemein nicht geschmückt sein, als wollten sie zum Tanze gehen; sondern mit einem Schleier bedeckt sein, umb der Engel willen. Da zeucht Sanct Paulus die Engel an, und saget, daß sie sein bei und neben der Predigt, göttlichem Ampt und Gottesdienst. Solcher Dienst der lieben Engel scheinet nicht köstlich sein; aber daran sehen wir, was rechtschaffene, gute Werk sein. Die lieben Engel sind nicht so hoffärtig, als wir Menschen, sondern gehen daher in göttlichem Gehorsam und im Dienst der Menschen, und warten der jungen Kinder. Wie könnten sie ein geringer Werk thun, denn daß sie Tag und Nacht der Kinder warten? Was thut ein Kind? Es isset, weinet, schläfet 2c. Ein trefflich Ding, daß die heiligen Frongeister der Kinder warten, so da essen, trinken, schlafen und wachen. Es scheinet wohl ein geringe Werk anzusehen sein; aber die lieben Engel thuns mit Freuden, denn es gefällt Gott wohl, welcher ihnen solchs befohlen hat. Dagegen spricht ein Münch: Sollte ich der Kinder warten? Das will ich nicht thun; ich will mit höhern, größern Werken umbgehen, und eine Kappe anziehen, und mich im Kloster kasteien 2c. Aber so du es recht betrachten willt, sind dieses die höchsten und besten Werk, die man an den Kindern und frommen Christen

thut. Was thun die Eltern? Was sind ihre Werk? Sie sind Knechte und Diener der jungen Kinder; alles, was sie thun, bekennen sie selbst, thun sie umb der Kinder willen, daß sie auferzogen werden. Also thun die lieben Engel auch. Warumb wollten wir uns denn schämen, den Kindern zu dienen? Und so sich die lieben Engel der Kinder nicht annähmen, was würde wohl werden? Denn die Eltern mit Hülfe des Fürsten und der Obrigkeit sind viel zu schwach, daß sie die Kinder aufziehen könnten. Wenn der Schutz der lieben Engel nicht wäre, würde kein Kind zu vollkommenem Alter erwachsen, ob schon die Eltern allen müglichen Fleiß anwendeten. Darumb setzet und ordnet Gott, die Kinder zu hüten und zu bewahren, nicht allein die Eltern, sondern auch Kaiser, Könige, Fürsten, und zuletzt seine hohe, große Geister, die heiligen Engel, daß ihnen ja nichts Böses widerfahre. Solchs wäre gut, daß man es den Kindern einbildet.

Dagegen soll man den Kindern auch sagen von des Teufels und der bösen Geister List. Liebes Kind, soll man sagen, willt du nicht fromm sein, so wird dein Engelein von dir laufen, und der böse Geist, der schwarze Popelmann, zu dir kommen; drumb sei fromm und bete, so kömpt das Engelein zu dir, und der Popelmann weichet von dir. Und das ist auch die lauter Wahrheit. Der Teufel sitzet etwa im Winkel, und so er die Eltern und das Kind erwürgen könnte, thäte ers nicht mehr, denn gerne. Darumb ists gewißlich wahr, daß die lieben Engel auf uns warten, wenn wir essen, trinken, aufstehen und zu Bette gehen. Also auch die bösen Engel seind allenthalben umb uns, und Gott lässet zu Zeiten den bösen Engel Gewalt uber uns, auf daß er uns in der Demuth erhalte. Gleichwie die Eltern thun: wenn ein Kind sich nicht genügen lässet an dem, daß man es wartet, wieget, tränket ꝛc., gibt ihm die Mutter eins aufs Mäulein, oder greifet zur Ruthen. Und der Richter und die Obrigkeit, so sie sehen einen muthwilligen Bürger, so nicht will Friede halten, greifen sie zu, und legen solchen ungehorsamen Bürger in den Thurn; denn die Obrigkeit ist Vater des Landes. Und ein Prediger, wenn er lange geprediget

hat, und nichts ausrichtet, stellet er sich sauer, und thut die öffentlichen halsstarrigen Sünder in den Bann ꝛc. Also thun die lieben Engel auch: wenn sie sehen, daß ihr Ampt nicht fortgehen will, du willt nicht gehorsam sein, schlagen sie dich aufs Maul.

Also thäten die lieben Engel in Egypten, machten eine feurige Mauer zwischen dem Volk Israel und zwischen den Egyptern; und solche Mauren baueten sie in einem Augenblick. Und da Pharao nicht wollte aufhören zu toben und zu wüthen, stießen sie ihn in das Meer, daß er mit seinem ganzen Heere mußte ersaufen. Also thut ein Vater und Mutter, die züchtigen ihr Kind, und sprechen: Sei fromm, und fürchte Gott, daß der böse Feind, der Teufel, nicht komme, und dich umbbringe. Und gleichwie ein jeder hat seinen eigenen Knecht, Vater. Mutter, Obrigkeit: also hat er auch seinen eigenen Engel; ja ein jegliche Stadt, ein jedes Land und Königreich hat seinen eigenen Engel: und denselbigen wider den schwarzen Nickel, welcher heißet der böse Geist, der Teufel, welcher nicht gerne leidet, was Gott redet und thut. Also lehret Sanct Petrus in der ersten Epistel am 5. Capitel (V. 8), daß ein jeder seinen eigenen Teufel habe, der ihm Tag und Nacht nachschleiche ꝛc. Und zu den Ephesern am 6. Capitel (V. 11) lehret Sanct Paulus, daß ein jeder Christ wider die bösen Geister und Teufel streiten müsse, und zu solchem Streit gerüstet sein mit dem Harnisch Gottes.

Wenn ein böser Geist zu schwach ist, und nichts ausrichten kann, nimmt er andere stärker und ärgere Geister zu sich; wie der Herr Christus im Evangelio zeuget (Luc. 11, 26). Das gehet bald an von Jugend auf. Wo es der Teufel vermöchte, ließ er nicht ein einiges Kind leben. Wie es bisweilen geschicht, daß dieß Kind im Wasser ertrinket, jenes wird von einer Sauen gefressen, und so fortan. In Summa, so er könnte, ließ er keinen Menschen leben, noch Ruhe, daß man eine Suppen essen könnte. Und sollen die Kinder lernen, daß sie den bösen Mann zum Feinde haben; dagegen sollen sie auch lernen, daß sie uber der Eltern und Fürsten Hülfe eine bessere und stärkere Hülfe haben an den lieben Engeln. Liebes Kind, sollen die Eltern

sagen, wenn du fleißig betest, deinen Eltern und Präceptorn gehorsam bist, das siehet dein Engel; und obwohl dein Feind, der Teufel, mehr Teufel zu sich nimmet, dir Schaden zu thun, nimpt dagegen der Fürst, dein Engel, auch zu sich mehr guter Engel, welche stärker seind dich zu schützen, denn der Teufel anzufeinden.

Also lesen wir auch vom Patriarchen Abraham, Genes. 24 (V. 7), daß er seinen Knecht ausschicket, seinem Sohne Isaak eine Braut zu holen; und da der Knecht den Weg nicht weiß, spricht Abraham: Der Herr, der Gott des Himmels, wird seinen Engel für dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest ꝛc. Abraham sendet seinen Knecht aus, eben als wenn einer eine Feder aufwürfe. Er fraget nicht darnach, daß sein Sohn Isaak die Braut nicht kenne, noch wisse, wo sie sei; sondern spricht: Der Herr wird seinen Engel lassen bei dir sein, der wird dich weisen, daß du die Braut findest. Ist das nicht ein köstlich Ding, daß des Herrn Engel muß da sein, und dem Isaak seine Braut freien? Vor der Vernunft ist es närrisch zu hören, daß sich ein Engel damit bekümmern soll, wie du ein Weib nehmest ꝛc. Aber die Schrift lehret, daß, gleichwie Gott durch Kaiser und Fürsten die Güter austheilet, und die Leute weiset, wie man Heirath stiften soll: also hab er auch seine Engel zu solchem Werk geordnet, daß sie Abrahams Knecht dahin bringen, daß er seines Herrn Sohne die Braut zuführe. Und David im 34. Psalm (V. 8) saget: Der Engel des Herrn lagert sich umb die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus ꝛc. Castra metatur Angelus Domini, des Herrn Engel schlägt eine Wagenburg, spricht er. Das hat ein Engel bald gethan, daß er in einem Hui ein Schutt und Wagenburg umb eine Stadt her mache; und solchs ist denn ein köstliche, feste Mauer. Und im andern Buch der Könige am 19. Capitel (V. 35), in der Historien Ezechiä stehet, daß der Engel Jerusalem schützet wider die Assyrier, und schlug in einer Nacht einhundert fünf und achtzig tausend Mann; und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, siehe, da lag es alles voller todter Leichnam. Also kann noch ein Engel viel hunderttausend Türken schlagen. Wer hätte solchs gedacht, daß die lieben Engel sich seiner, des

Königs, also sollten annehmen, und eine Mauer, Wassergraben und Landwehre sein, und daß sie solche geringe menschliche Werk thun sollen, so kein Ansehen haben, sonderlich bei den Mönchen, nämlich der Kinder warten, an der Mauren stehen, und eine Stadt und Land bewahren und beschirmen?

Dionysius und andere Doctores haben viel von den lieben Engeln geschrieben, nämlich, daß die heiligen Engel für Gott stehen und spielen, und sich umb uns auf Erden nicht bekümmern. Und heutigs Tages sprechen unsere Mönche: man solle solche kindische geringe Werk den heiligen Engeln nicht zumessen. Aber die heilige Schrift redet nicht also von den lieben Engeln, daß sie alleine im Himmel spielen, und sich unser auf Erden nicht annehmen. Wahr ists, die lieben Engel schauen das Angesicht des himmlischen Vaters ohn Unterlaß; aber nichts desto weniger warten sie auch der Kinder auf Erden, ob sie wohl schäbicht sein, freien dem Isaak die Rebekka, seind Stubenheizer, Kindermägde und Wächter, sonderlich in Glaubenssachen, Danielis am vierten (V. 10): Ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab ꝛc. Da heißet der Prophet die Engel Wächter, darumb, daß sie wachen und hüten ohn Unterlaß wider den Teufel. Item, als Nebucadnezar, König zu Babel, im Traum sahe, daß der Baum sollte abgehauen werden, höret er eine Stimme: Solchs ist im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget ꝛc. (Dan. 4, 14.) Darumb ist eines jeden Engels Ampt, daß er wache; gleichwie die Eltern, nachdem sie die Kinder gezeuget und geboren haben, seind sie nach der Geburt der Kinder Hüter und Wächter; und die weltliche Obrigkeit seind auch Wächter: also auch die lieben Engel seind Wächter, daß sie die Wache uber uns halten und uns schützen. Denn wo ihre Wache nit wäre, würde der schwarze Nickel uns bald finden, sintemal er ist ein zorniger, unverdrossener Geist; aber die lieben Engel sind dagegen unsere rechte Wächter. Wenn wir schlafen, und die Eltern im Hause, und der Richter in der Stadt, und der Fürst im Lande schläft auch, und können uns nicht schützen noch regieren: da wachen die heiligen Engel, schützen und regieren

uns aufs allerbeste. Wo der Teufel nicht mehr kann, so schrecket er mich im Schlafe, oder machet mich krank, daß ich nicht schlafen kann: da schützt mich niemand, sie schlafen alle im Hause; aber die lieben Engel sitzen vor meinem Bette, und sprechen zum Teufel: Laß mir den schlafen ꝛc. Solchs ist der Engel Ampt; es sei denn, daß ichs verdienet habe, daß Gott die Hand abzeucht, und mich durch die Engel nit bewahren noch beschirmen lässet, sondern lässet mich ein wenig peitzschen, daß ich demüthig werde, und Gottes Wohlthat, so er mir durch den Dienst der lieben Engel erzeiget, erkenne.

Weiter ist der lieben Engel Ampt, daß sie mich bewahren und begleiten, wenn ich ausreise, daß sie mit mir auf dem Wege sein. Wenn ich des Morgens aufstehe, und mein Gebet thue, spreche den Morgensegen, und gehe uber Feld, soll ich wissen, daß Gottes Engel bei mir sei, daß er umb mich gute Wache halte wider die Teufel, die hinten und vornen umb mich seind. Es ist wohl wahr, der gemeine Stadt- und Landfriede geleiten mich auch, und der Landesfürst; aber uber das bedarf ich auch des Diensts und der Sorge der heiligen Engel, daß sie mich geleiten. Denn sie sind Wächter, uns von Gott gegeben, daß sie uns sollen dienen, auf uns Achtung haben, unser warten, und uns bewahren.

Dieses ist eine nützliche Lehre, welche beides in uns wirken soll: erstlich, daß sie uns sorgfältig mache; und darnach, daß sie uns tröste. Sorgfältig macht sie also: wenn ich weiß, daß der Teufel allenthalben umb mich ist, kann ich mich desto züchtiger halten; wenn schon kein Mensch bei mir ist, dennoch scheue ich mich für den guten und bösen Geister. Denn niemand thut leichtlich etwas Böses, wenn er weiß, daß jemand umb ihn ist, er sei so gering, als er immer sein mag.

Darnach tröstet und erfreuet uns diese Lehre, daß wir in Nöthen einen Muth fassen, und gedenken: Du bist wohl alleine; aber doch bistu nicht alleine: die lieben Engel, von Gott dir zugegeben, seind bei dir ꝛc. Also lesen wir im andern Buch der König am 6. Capitel (V. 15 ff.): Als der Prophet Elisäus mit seinem Knechte aus der Stadt Dothan wollte ausziehen, siehet er ein großes Heer des Königs aus Syrien, welche den Propheten

fangen wollten; aber nichts desto weniger zeucht der Prophet aus ꝛc. Solchs ist eine treffliche Kühnheit, daß der Prophet mit seinem Knechte auszeucht, wider so großes Heer und Kriegsvolk. Der Knecht fürchtet sich, und spricht: Awe, mein Herr, wo wollen wir nun hin? Aber der Prophet ist unerschrocken, und spricht: Fürchte dich nicht; denn derer, die bei uns sind, ist mehr, denn derer, die bei ihnen sind. Das ist ein Trotz und Muth. Der Knecht konnte es nicht sehen; aber der Prophet betet, daß der Herr dem Knecht die Augen öffnete; da siehet er, wie der Berg voll feuriger Rosse und Wagen ist umb Elisa her. Es war ein reisig Volk, wie Wetter, Blitz und Donner, und ein solcher feuriger Wagen hatte das ganze Heer der Assyrier zuvor weggeschlagen. Also ists noch heutigs Tages im neuen Testament, daß viel Teufel umb uns hin und her sein; so wir aber fromm sind, und Gotte dienen, haben wir dagegen unzählige Engel, so uns behüten. So wir das Evangelium nicht gerne haben wöllen, und die Wahrheit nicht gerne annehmen, thut Gott recht und wohl, daß er seine Hand abzeucht, und die guten Engel innen hält, und uns läßt versuchen, daß wir dahin fallen, und in Irrthumb und Schwärmerei gerathen. Desgleichen, wenn die Zeit kömpt, daß wir sollen leiblich gestraft werden mit Pestilenz, theurer Zeit und Krieg, läßt er uns alleine, und heißet die guten Engel abtreten, daß sie uns nicht mehr bewachen. Die frommen Engel strafen auch; aber nicht auf die Weise, wie die bösen Engel strafen. Die guten Engel strafen also, daß sie mit ihrem Strafen Nutz schaffen. Der Teufel aber kömpt mit seiner Strafe, Pestilenz, Krieg, theurer Zeit ꝛc., daß er verderbe. Also lesen wir in der heiligen Schrift (Ps. 34, 8; 91, 11; Matth. 18, 10), daß die guten Engel umb und bei uns sein von Jugend auf, wenn wir nur fromm sein.

Desgleichen lesen wir, wie die bösen und guten Engel mit einander streiten und kriegen. Das wissen wir nicht, wie es zugehe; wir sehens auch nicht, aber die heilige Schrift sagets. Der Fürst und große Engel in Persen und Griechenland, davon Daniel saget (10, 13; 11, 36), war der leidige Teufel, welchem ein ander Fürst und frommer Engel widerstund.

Der große Alexander mußte auch einen bösen Teufel haben, wie ein jeglicher Fürst, König, ja ein jeder Mensch seinen eigenen Teufel hat. Michael, (sagt Daniel am 10. Capitel, V. 11 ff.), trat zu mir, und ich mit ihm legten uns wider den bösen Engel in Persia. Also hat unser Landsfürst einen bösen Teufel, ohn daß einer unter ihnen der Fürst und große Teufel ist; der legt uns alle Plage an, daß es mit dem Evangelio und seligem Regiment nicht geräth, oder von statten will. Also hat H. G.*) unzählig viel Teufel, die ihn zum Erkenntniß des Evangelii und der Wahrheit nicht kommen lassen. Wenn die Fürsten schon für sich fromb sind, und etwas Gutes gebieten, so ist doch keine Execution da, man hält nicht drüber. Der leidige Teufel ist allezeit zu Hofe, welcher der Fürsten Herzen hie und dort, durch einen bösen Rath hindert; so es aber fortgehet, und etwas Gutes geschicht, das geschicht durch einen guten Engel, und umb der frommen Christen willen.

Wie viel, meinstu, sind wohl Teufel gewest im vergangenen Jahr auf dem Reichstage zu Augspurg? Ein jeder Bischof hat so viel Teufel mit sich dahin gebracht, so viel ein Hund Flöh hat umb St. Johannistag. Aber Gott schickete viel mehr und stärkere Engel auch dahin, daß ihr böses Fürnehmen ward gehindert. Und wiewohl uns die Teufel im Wege lagen, daß wir mußten von einander ziehen, ehe Friede gemachet ward, haben doch unsere Widersacher nichts thun müssen, das sie gedacht und gewollt haben.

In der Offenbarung Johannis am 12. Capitel (V. 7) stehet geschrieben, daß der alte Drach, der Teufel, und Michael mit einander gestritten haben. Der Drache hat seine Engel, und leget sich an Michael; desgleichen hat Michael auch seine Engel. Das muß ein großer, gewaltiger Krieg sein, daß sich die heiligen Engel und die Teufel also an einander machen. Der Teufel ist stark an Vernunft, Macht und Weisheit; aber Michael mit seinen Engeln wird ihm viel zu stark und mächtig, und stößt ihn aus dem Himmel. Das ist der Krieg, so täglich geschicht in der Christenheit. Denn der Himmel ist die Christenheit auf Erden; da streiten die guten und bösen Engel. Der Teufel wehret, daß man das Evangelium

*) d. i. Herzog Georg von Sachsen.

nicht annehme, schaffet Schwärmer und Rottengeister, auch unter uns machet er viel faul und kalt. Das ist des Teufels Heer, in dem sitzet er, und fichtet wider uns. Aber Michael mit seinen Engeln ist bei uns; der erwecket andere fromme Prediger, so da bleiben bei reiner Lehr und bei der Wahrheit, daß es nicht alles untergehe. Denn ein einiger Prediger kann zwölf Städte erhalten, wenn es Gott haben will.

Solchs sollen wir lernen, daß wir nicht thun wie die Gottlosen, welche meinen, der Teufel sei im tiefen Meer. Aber man siehets wohl, beides, im weltlichen und geistlichem Regiment, daß der Teufel nicht ferne von uns ist. Wo ich sehe, daß es zu Fürsten und Herren Hofe nicht gehet, wie es gehen soll, da ist gewiß der Teufel; wo man dem Fürsten untreu ist, wo man seine gute Rathschläge und selige Regierung verhindert, da ist der Teufel. Also auch im geistlichen Regiment: wo man siehet, daß es nicht fortgehen will, daß die Leute nit leben, wie sie leben sollen, da ist gewiß der Teufel. Darumb ist uns der Teufel näher, denn wir gedenken. Ich selbst fühle oft des Teufels Nasen*) in mir. Zu Zeiten glaube ich, zu Zeiten glaube ich nicht; zu Zeiten bin ich fröhlich, zu Zeiten bin ich traurig. Doch sehe ich dagegen, daß es nicht gehet, wie der böse Haufe will, welcher nicht einen Heller gäbe umb die Predigt, Taufe und Sacrament. Wiewohl nun der Teufel uber die Maaßen boshaftig ist, und nichts Guts im Sinn hat; dennoch gehen und bleiben alle Stände in ihrem Brauch. Das ist die große Gewalt der lieben Engel, welche die Stände erhalten wider so viel böser Buben. Es ist nit müglich, daß ein Fürst ein ganz Land regieren sollte. Denn was ist eine einzele Person wider so viel böser Buben? Das ist das Ampt und Schutz der lieben Engel. Also sehen wir beides: daß der Teufel hart bei uns ist, das merken wir an seinen Werken; wiederumb, daß die frommen Engel auch bei uns sein, das merken wir an ihrem Ampt und Dienst, daß sie uns beschützen. Wir wären mit unser Predigt viel zu schwach; dennoch muß es nicht gehen nach der Gottlosen Willen, sonst würde

*) so in Erl. I. Aufl. S. 211; im Orig.: Nasen; sollte die Handschrift vielleicht „Nahesein" gehabt haben?

ich nicht so lange auch in dieser Predigt auf der Kanzel blieben sein.

Darumb sollen wir Gott danken für den Dienst der lieben Engel, welcher Werk gering und verächtlich scheinet, daß sie der Kinder warten, einem eine Braut freien, eine Stadt bewahren. Aber die lieben Engel fragen nicht darnach, obschon ihre Werk und Dienst an uns geringe scheinen. Denn weil sie wissen, daß Gott, dem Schöpfer, seine Creaturen wohlgefallen, so gefället ihnen auch wohl diese ihre Hut und Wache für die Creaturen, so ihnen von Gott auferleget ist.

Darnach so thun sie es auch den Teufeln zu Verdrieß, und seiner Bosheit zu wehren, welcher sich unterstehet, alles Gottes Wort und Werk zu verderben und verstören.

Solcher Unterricht lehret uns, daß wir getrost werden, und Gott lieb haben für seine unendliche Gnade, daß er gibt Vater und Mutter, Nahrung, Fürsten und Obrigkeit, und darzu die lieben Engel, daß mein Leib bei Gesundheit bleibe, und endlich meine Seele selig werde. Solche Hut der lieben Engel erinnert uns, daß wir Gott preisen, und ihme darfür danken; wie wir ihme danken sollen für die liebe Sonne und für die andere Creaturen, so dem Menschen zum Dienst geschaffen sind. Wenn wir das thun, so machen wir keine Abgötter aus den lieben Engeln. Wenn wir aber dem vermeinten heiligen Vater Papst folgen wöllen, werden wir ihm auch gleich sein. Denn gleichwie die Heiden die Sonne haben angebetet aus Verwunderung, daß sie so schön und edel ist, und haben nicht gedacht, daß sie Gottes Creatur und Gabe sei: also auch wir im Papstthumb haben aus den Heiligen, so uns mit ihrer Predigt und Leben gedienet haben, Götter gemachet. Wenn wir solcher Blindheit folgen wollten, müßten wir auch Könige und Fürsten anbeten, so auch Gottes Gaben sind. So wir aber diese Unterrichte, davon ich gesaget, behalten, bleiben wir bei rechtem Verstande und Glauben, und die lieben Engel bleiben bei ihrem Ampt und bei ihrer Ehre. Sie thun, was ihnen von Gott befohlen ist, und wir thun, was uns befohlen ist, daß also wir und sie Gott erkennen und preisen für unsern Schöpfer und Herrn, Amen.

## XCV.

## Die dritte Predigt von den Engeln,

am St. Michaelis Tag, nach Mittage gehalten, am 29. September 1533.

Dieweil ich heute kein ander Predigt zu thun für mich genommen habe, denn von den heiligen Engeln, will ich vollend bei derselbigen Materien bleiben, ob ich wohl allzeit gesagt habe, was davon zu sagen ist. Ihr habt also gehört, daß Gott die lieben Engel geschaffen und geordnet hat, daß sie seine Gehülfen sein sollen, mit ihme helfen die Welt regieren und schützen wider den leidigen Teufel, welcher mit seinen Engeln nichts anders im Sinn hat, denn daß er Gottes Werk zerreiße, zerbreche und zerstöre.

Uber das sollen wir weiter wissen, wenn uns die lieben Engel in diesem zeitlichen Leben geschützet haben, seind sie auch weiter bei uns, wenn wir sollen von hinnen scheiden, und in ein ander Leben fahren. Das ist auch ein großer Trost für uns Menschen: wenn wir in ein andere Herberge kommen sollen, und wissen doch nicht wohin, hat Gott die lieben Engel darzu geordnet, daß sie uns geleiten, und an den Ort, dahin wir gehören, bringen, auf daß wir lernen erkennen die große Güte Gottes, daß er uns durch die lieben Engel nit allein hie in diesem Leben beschirmet, sondern auch, wenn wir nun sollen in eine andere Welt und Reich treten, da sollen sie uns empfahen. Sie, die lieben Engel, seind nit unsere Schöpfer; gleichwie der Fürst, Prediger und Richter auch nicht unsere Schöpfer sein: dennoch kann ein Prediger das, daß er das Evangelium predige, wie St. Paulus saget in der ersten an die Corinther, am 3. Cap. (V. 9): Wir sind Gottes Gehülfen, ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen geben ꝛc. Ein Ackermann und Bauer kann nicht den Baum machen, noch das Körnlein schaffen, daß die Aehr daraus werde ꝛc.; ein Weingartner desgleichen. Aber das können sie thun, daß sie den Baum pflanzen, begießen und fein warten, und die Fechser in

Weinberg legen, und den Weinstock beschneiden und behacken, daß der Baum und Weinberg Frucht trage ꝛc. Also, ein Prediger kann niemand den Glauben geben, niemand fromm machen, kann niemand recht trösten; sondern er kann einem die Sprüche fürhalten, die zu trösten dienlich sein: gleichwie der Ackermann und Weingartner ihre Arbeit thun. Gott will dir nicht das Haus bauen, es sei denn, daß du das deine auch darzu thust: also will er dir den Glauben geben, sofern du das mündliche Wort höreſt. Er könnte es wohl ohne das thun, aber er wills nicht thun. Also ist es mit den Engeln auch. Wenn es kömmt in dieß höchste Stück, daß sie uns nit mehr regieren, sondern uns helfen sollen den großen Sprung, ja den Mordsprung thun aus diesem Leben in ein ander Leben; da können sie uns zwar aus dem Tode nicht heben in das andere Leben; denn sie sind nit der Schöpfer noch Erlöser, sondern sie können Gedanken und Ursache ins Herze eingeben, daß der Mensch desto sanfter dahin fahre. Gleichwie nun die Engel mit dem Tode thun, also thun sie auch mit der Sünde. Sie können die Sünde nicht vergeben, denn das ist allein Gottes Werk; das können sie aber thun, daß sie dem Teufel wehren, daß dem Gewissen nicht so sehr graue, und können dem Menschen Gedanken geben ins Herz, daß er Gottes Wort fest ergreife, und durchs Wort den heiligen Geist erlange, der ihn tröste. Solche Hülf der lieben Engel scheinet klein und gering, aber sie ist groß und hoch. Daß die Welt in ihrem Regiment und Stande stehen bleibet, das ist der heiligen Engel Werk, welche wider den Teufel streiten und fechten, daß er solch Regiment nicht verderbe noch zerstöre.

Das ist aber unser, der Christen, sonderlicher Trost und Freude, daß wir wissen, daß die lieben Engel willig und bereit seind, Gott zu dienen, und einem sterbenden Christen beizustehen, und helfen wehren dem Teufel, daß er die Seel nicht hinweg reiße durch Schrecken, Zweifel oder Unglauben. Und wie unser eigen Natur lehret, ist es mißlich, daß der Mensch verlassen soll dieß Leben, so er kennet und weiß, und in ein ander Leben fahren, so er nicht kennet, auch nicht wissen kann,

wo er eine Nacht bleibe; wie das gemeine Sprichwort lautet:

Ich leb, und weiß nicht wie lange;
Ich sterbe, und weiß nicht wanne;
Ich fahr, und weiß doch nicht wohin:
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

Und das ist auch wahr, wer es nach der Vernunft recht bedenket, kann nicht fröhlich sein. Aber es sind heidnische Sprüche, und sind nicht recht, man deute sie denn recht. Es ist wohl wahr, meine Vernunft solls nicht wissen, sondern es soll ihr verborgen sein, wo ich aus diesem Leben hinfahren soll; aber ein Christ soll sagen: Ich weiß, daß ich also fahre: wenn meine Seele ausfähret, da seind bestellet die höchsten Könige und Fürsten, nämlich die lieben Engel, die mich annehmen und überführen. Oder soll das Sprichwort umbkehren, und sagen:

Ich lebe, und weiß wie lange;
Ich sterbe, und weiß wanne;
Ich fahr, und weiß, Gott Lob, wohin:
Mich wundert, daß ich traurig bin.

In dem Fall seind die lieben Engel [1]), eben als wenn ein Kind aus der Taufe gehaben wird: da weiß das Kind nicht, wo es hinfähret. Aber der Priester und Taufer ist da, und die Pathen und Weiber, und haben Windeln und Westerhembdlein, damit sie das Kind heben. Also, wenn das Kind geboren wird, weiß es nit, wo es hinkömpt. Aber da seind die Frauen, die haben Mulden, Windeln 2c., und fahen das Kind auf. Also fähet uns Gott selbst auf im Tode; aber er brauchet darzu seiner Mitgehülfen, der lieben Engel: nicht, daß sie das Leben gäben, oder aus dem Tode führen, sondern daß sie darzu helfen, daß die Seele aufgenommen und empfangen werde, wenn sie scheidet vom Leibe.

Das mögen wohl liebe Engel und dienstbare Geister sein, die so freundlich und herzlich mit uns umbgehen, daß sie allhier in diesem Leben uns beschützen und erhalten, und für uns wider den Teufel streiten,

1) ? so im Orig.; Erl. I. Aufl. S. 215: Kinder.

und zuletzt, wenn wir ihrer am meisten bedürfen, auf unsere Seelen warten, und sie in Gottes Schooß bringen, darzu sie getauft ist. Wiewohl unser ganzes Leben, so wir hie auf Erden führen, nichts anders ist, denn der Tod, ob wirs wohl nicht achten. Es ist nicht weit von einander, unser Leben und der Tod, wenn ichs mit rechten Augen könnte ansehen. Denn wenn ich mich ins Bette lege, so weiß ich nicht, ob ich soll wiederumb aus dem Bette kommen; wenn ich mich an den Tisch setze, weiß ich nicht, ob ich wieder werde aufstehen.

Und in Summa, des Lebens sind wir eben so ungewiß, wenn wir wachen oder schlafen, als wenn wir sterben, ohn daß wir es gewohnet sind, und halten es für kein Wunderwerk. Denn vor zehen Jahren seind wir zu Bette gangen, und wiederumb vom Schlaf aufgewachet; solche Gewohnheit machet, daß wir es nicht so fährlich achten und halten, wenn wir einschlafen, aus dem Hause gehen, oder etwas anders thun, als wenn wir sterben; und ist doch kein Unterscheid unter diesen, denn allein die bloße Gewohnheit. Denn eben derselbige Engel muß mich empfahen und heben, wenn ich in den Schlaf sinke, der mich empfähet und hebet, wenn ich sterbe. Wenn einer dahin schläft, wer bewahret ihn? Er ist eben, als wäre er im Tode.

Darumb sollen wir lernen, daß wir den Tod desto geringer achten und weniger fürchten. Wir sprechen wohl: es sei viel ein ander Ding, wenn einer einschläfet, und wenn er stirbet; aber fürwahr, bei den Christen ist kein Unterscheid. Also gewiß solltu sein, daß du von den Engel behütet werdest, wenn du einschläfest, ja auch in allen andern deinen Geschäften. Du gehest aus dem Hause, oder gehest in das Haus, ist es eben, als sinkestu in den Schlaf, oder giengest in den Tod. Denn der Teufel stellet dir allenthalben nach, wenn du aus dem Hause gehest, oder einschläfest, wie er dir nachstellet, wenn du stirbest. Und wenn wir durch den Schutz der lieben Engel nicht behütet würden, so müßten wir durch des Teufels Bosheit alle mit einander auf einmal verderben. So wir nun sehen, daß mehr Leute gesund, denn besessen und ihrer Sinne beraubet sein, da merken wir die Gewalt der lieben

Engel. Darumb, wenn du stirbest, so sprich: Christus werde bei dir sein, und mit sich haben einen unzähligen Haufen heiliger Engel; daß du also wissest, daß die Engel nicht allein in diesem Leben, sondern auch im Tode dir beistehen, wie der 91. Psalm (V. 11) saget: Er hat seinen Engeln befohlen uber dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest 2c. Wie, kann dich Gott nit allein behüten? Er könnte es wohl alleine thun, er wills aber nit thun; sondern er befiehlet solchs den Engeln: nicht, daß sie dich schaffen oder machen, sondern daß sie dich behüten. Wenn du geschaffen bist, hast Fleisch und Blut, Leib und Seele, hast darzu Gottes Wort, und bist dadurch wiedergeborn, welchs alles allein Gottes Werk ist, und keines Engels; alsdenn spricht Gott zu seinen Engeln: Da hab ich einen neuen Menschen und Christen gemacht, darzu will ich euch brauchen, den lasset euch befohlen sein, und behütet ihn 2c. Also ist der Engel Ampt, hüten und bewahren; wie ihr heute gehöret habt, daß die Schrift die Engel Wächter nennet.

Darumb soll man sie auch nennen Wächter, Hüter, gegen den Menschen; aber gegen Gott hübsche fröhliche Geister. Wie sollen sie uns denn behüten? Auf allen deinen Wegen, sagt der Psalm. Sind das nicht treffliche, herrliche Wort? Viel Philosophi und andere haben von den Engeln geschrieben, als Thomas, Dionysius; aber sie haben den Schweiß geschrieben, keiner hat diese Stück angerühret, davon dieser Psalm saget. Gott der Herr spricht, er habe das im Sinne, daß du dich für ihm nicht fürchtest; darumb gibt er Wächter und Hüter, Vater und Mutter, Obrigkeit, darzu seine heilige Engel. Die Eltern sind nichts anders, denn eine Kindermagd. Also, ein Fürst und Obrigkeit ist ein Knecht aller Knechte, muß wachen und warten, daß mein und dein Kind nicht erstochen werde. Also müssen die lieben Engel auch thun, damit du ja siehest, daß Gott der Herr dich reichlich begnade und sicher bewahre.

Er saget aber: Auf allen deinen Wegen, das ist, im Bette und außer dem Bette, in der Kirchen, in der

Stadt und auf dem Felde. In Summa, wo wir gehen oder stehen, da soll sein heiliger Engel bei uns sein, ja auch wenn wir sterben, und in eine andere Welt reisen. Gehe nun hin, wo du hin willt, so hastu treffliche Geleitsleute, die auf dich warten. Aber wer gläubet das? Herzog Johannes zu Sachsen 2c. ist mein und dein Wächter; aber neben dem sind die lieben Engel, die gehen mit dir und mir auf und abe auf der Gassen oder Straßen. Also, im Tode weiß ich nicht, wo ich hinfahren soll; die Geleitsleute aber, die heiligen Engel, wissens wohl. Wenn ich einschlafe, spreche ich: Gott mein Herr und Vater, ich befehle mich dir, als dem öbersten Wächter, laß deine Engel und Wächter mich behüten 2c. Also, im Tode kömpt das Zagen, denn ich fühle die Sünde. Aber es ist nicht recht, daß ich zage; da soll ich lernen getrost gläuben, und sprechen: Es stehet geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen uber dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen 2c. Hie ist kein Weg ausgeschlossen, du geheſt zum Leben, oder in den Tod, du geheſt ins Haus, oder aus dem Hause 2c.; sondern da ist ein starker Befehl, daß du auf allen deinen Wegen gewißlich sollt versichert sein. So gut und sicher dir sein Geleit ist, wenn du dich zu Bette legeſt, oder in dein Haus geheſt; also gut und sicher soll auch dein Geleite sein, wenn du sterben sollt.

Das sage ich darumb, denn man gläubet nicht, daß beides, gute Engel und Teufel, so nahend umb uns sind. Niemand könnte die Thür in sein Haus treffen, wenn die Engel nicht gegenwärtig wären und uns geleiten. Der Landesfürst hütet und schützet uns auch; aber der Teufel würde solchen Schutz bald verhindern, wenn die guten Engel nit da wehreten. Solchs siehet man in täglicher Erfahrung. Mancher gehet aus seinem Hause, und kömpt nicht wieder drein, denn er entweder im Wasser ertrinket, oder wird erstochen 2c. Also gieng es uns allen, wenn die guten Engel nicht umb uns wären und uns schützten. Also sagt der Herr Christus, Lucä am 13. Cap. (V. 3): So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umbkommen. Wenn ich sehe, daß einer ertrinket im Wasser, der ander wird ermordet, der dritte kömpt sonst schändlich umb;

so hab ich einen guten Engel gehabt, daß mirs nicht auch also ergangen ist. Zur Pestilenzzeit würde die Seuche alle erwürgen und keinen leben lassen, wenn die lieben Engel nicht gegenwärtig wären und etliche erretteten. So sicher ich nun in mein Haus gehe, und mich zu Bette lege, und gewiß bin, daß die guten Engel einen Befehl haben auf mich zu sehen: also sicher und gewiß soll ich auch sein, wenn ich den letzten Gang gehe unter die Erden, ins Grab zu den Würmen, daß die lieben Engel auch da sein werden, und mich geleiten. Sprichstu: Ja, ich sehe sie nit. Welchen Engel siehestu jetzt? Du siehest keinen Engel, wenn du in dein Haus gehest, und dich zu Bette legest; und bist doch also gewohnet, daß die Engel umb dich sein, im Hause und im Bette. So der Schlaf also seltzam wäre, als der Tod, und niemand sein gewohnet, so würde niemand gerne entschlafen; da gedenket jedermann: im Schlafe sehe ich nicht, daß mir die Sinne entgehen. Weil wir aber des Schlafs gewohnet sein, loben wir den Schlaf, und sprechen: Es ist ein köstlich Ding umb den Schlaf. Weil aber der Tod nur einmal kömpt, darumb wollten wir gerne die Engel im Tode fahren lassen. Wir sollen aber wissen und gläuben, daß die Engel bei uns im Tode stärker seind, denn bei dem Schlaf, oder wenn wir vom Schlaf aufwachen, und aufstehen. Denn der Text saget: Die Engel sollen uns behüten auf allen unsern Wegen ꝛc. Auf daß wir uns nicht fürchten dürfen, und gedenken, wir sein allein, bestellet Gott einen Haufen Engel, die uns aufnehmen; und solches thut er uns zu gute, denn wir sind blöde und erschrocken. Sollt aber ein Sterbender sich nicht trösten lassen, und unerschrocken sein, dieweil er Gottes Wort hat, der Prediger ist da, und fromme Christen seind umb ihn, daß er nicht allein ist, darzu sind umb ihn die lieben heiligen Engel, und Christus selbst? Also gar erzeiget sich Gott als ein barmherziger Vater, nur daß du solchen Dienst, und sonderlich der Engel Ampt an dir erkenneſt.

Es saget auch der Text im angezogenen Psalm (V. 11. 13): Die Engel werden dich auf den Händen tragen; und nicht allein das, sondern sie werden dich

auch behüten, daß du sollt mit Füßen treten die Ottern und Drachen, und darauf gehen, als auf einem hübschen Felde ꝛc. Ist das wahr? denket die Vernunft, so ist es eine große Lügen. Denn wenig sind, die solchs gläuben; viel aber sind, die es Lügen strafen. Nun saget gleichwohl der Psalm: Die Engel sollen mich nicht schlecht behüten, daß sie nicht alleine zusehen, wie die Wächter wachen auf dem Thurne; sondern die Engel sollen mir nahend sein, und mich tragen, wie eine Mutter oder Magd ein Kind bewahren, daß sie es tragen und heben; nicht wie man der Schweine und Kühe hütet. So sollen nun die lieben Engel nicht alleine zusehen, sondern auch mit den Händen zugreifen; denn dort ist ein schwarzer Nickel, der greifet auch zu.

Wenn du nun in den Schlaf sinkest, so fällestu den Engeln in die Hände hinein: dieselben haben schon Windeln, in welchen sie dich empfahen und dich fassen; sollen dich auch also tragen, daß du dich nicht stoßest, sollen dich nicht lassen fallen noch verzweifeln. Und uber das, so der Teufel darzu käme (wie ers denn nicht lässet, denn du mußt diesen Tyrannen haben), solltu dennoch behütet werden für deiner Schwacheit; und der Teufel soll dir nichts thun, sondern du sollt dem Schelmen seinen Kopf zertreten. Das geschicht im Leben und Tode. Darauf soll man nun am meisten sehen, daß man gläube, daß uns die lieben Engel zur Hand gehen, und von ihrem und unserm Gott Befehl haben, daß sie uns behüten, daß wir uns nicht an einen Stein stoßen, und helfen uns, daß wir den Teufel unter unser Füße treten, und ihn uberwinden; auf daß, ob er uns wohl böse Gedanken, als Verzweifelung und andere, daran wir uns stoßen sollen, eingibt, wir dennoch erhalten werden.

Wer nun das gläuben könnte, daß uns Gott so reichlich versorget, mit so guter Hut und Wache, der wäre desto seliger. Die Eltern und Oberherren wären viel zu schwach uns zu schützen, wo die guten Engel nit wären. Denn ein einiger Teufel, wo es ihme Gott zuläßet, alle Oberherren in der Welt hinreißen kann. Darumb sind diese große, mächtige und treffliche Himmelsfürsten, die heiligen Engel, uber der Eltern und Oberherren Schutz, von Gott zum Dienst uns verordnet.

Gleichwie ein Apfel vom Baum fället, also fället ein ganz Königreich dahin, wenn der lieben Engel Hut und Schutz aufhöret; wie es geschehen ist an den Königreichen und Kaiserthumben dieser Welt, davon Daniel (2, 7 f.) schreibet ꝛc.

Darnach im Tode, wenn wir sterben sollen, haben wir die lieben Engel zu Geleitsleuten, welche, dieweil sie die ganze Welt können in ihre Hand fassen, auch können unsere Seelen bewahren, daß sie sicher fahren. Sie haben starke Finger, thun auch das von Herzen gerne, und mit allen Freuden. Wie wir in unserm Vater Unser sprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Und der oft berührte Psalm saget: Daß sie dich auf den Händen tragen, und tretest auf den jungen Löwen und Drachen ꝛc. Wenn wir das gläubten, würden wir wissen, was dieß für ein Engelfest wäre, und Gott für solche mannichfaltig Hut danken, bekennen und sagen, daß wir so einen gnädigen und barmherzigen Gott hätten, der es so herzlich gut mit uns meinet. Derselbige barmherzige Gott verleihe uns seine Genade und heiligen Geist, daß wir solchs alles, was heut und gestern von Engeln gesagt ist, von Herzen gläuben, Gott darfür loben, preisen und danken, und in aller Noth solches Trosts recht und seliglich gebrauchen mögen, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.

---

## XCVI.

## Predigt am Weihnachtstage.

### Vom Trost der engelischen Predigt. Mit einer Vermahnung.

Gehalten am 25. December 1533.

(Text Luc. 2, 10 ff.)

---

Diese Predigt befindet sich in den späteren, nach Veit Dietrich's Tod erschienenen Ausgaben der Hauspostille, als die dritte Predigt unter den Weihnachtspredigten. Da wir bei unserer Ausgabe der Hauspostille uns streng an die in

der Vorrede bemerkten Editionen hielten, so konnte sie daselbst (Bd. 1. S. 71.) keine Berücksichtigung finden; wir geben sie deßhalb hier nachträglich unter den „Vermischten Predigten", und zwar nach der: „Haußpostilla vber die Sontags vnd der furnemesten Feste Euangelien, Durch das gantze jar. Doct. Mart. Luther. Wittemberg. Gedruckt durch Hans Lufft. 1558." in fol. Tom. I. Blatt 27. — Durch wen sie in die Hauspostille hineingekommen ist, kann wohl nicht bestimmt werden. Das Jahr 1533 ist am Rande bemerkt.

Nu wir haben diese fröhliche, herrliche Predigt des Engels von der Geburt des Herrn, unsers Heilandes, gehöret, wir sollen sie nicht also lassen geprediget sein, wie man andere weltliche oder menschliche Geschicht höret; welches man, wenn es einmal gehöret, eben gnug hat, und weiß, was man davon wissen soll, wie leider der mehrer Theil auch Gottes Wort hören, als etwa einen andern Menschentand, da mans allein am Hören läßt gnug sein. Sondern wir sollen solche Hörer und Schüler sein, wie der Engel vermahnet, nicht allein die Hirten, sondern alle Menschen (als denen dieser Heiland geboren), daß unsere Herzen diese Geburt mit großen Freuden empfahen, annehmen und behalten, wie wir sehen, daß sie selbs, das ganze Heer der heiligen Engel (umb welcher willen doch diese Geburt nicht geschehen), so fröhlich von diesem Werk Gottes singen; und wie es auch die Hirten nicht allein dabei bleiben lassen, daß sie die Engel gesehen und gehöret, sondern sobald, noch bei Nacht, hingehen (daß sie sich der Geschicht deste mehr freuen mögen), das Kindlin bei der Krippen suchen und finden, davon auch ihren Trost und Freude empfahen und stärken, also, daß sie es allenthalb, wo sie hinkommen, mit Freuden nachpredigen, dafur herzlich Gott loben und danken. Dazu Maria, die Mutter dieses Kindlins, (wie der Evangelist sagt) alle diese Wort auch mit großen Freuden bei ihr behält und in ihrem Herzen beweget.

Solche Zuhörer dieser Predigt will Gott an uns auch haben, denn sie kann auch anders nicht nützlich noch seliglich gehöret werden, sondern es müssen (wie droben gesagt) unselige, verdampte Leute sein, so aus dieser Predigt gar keine Freude noch Besserung empfahen,

und nicht mehr davon gläuben noch Nutz haben, weder der Teufel mit seinen Engeln, welche diese Historien auch sehr wohl wissen, doch nur zu ihrem Verdammniß.

Nu hat der Engel mit dieser Predigt so viel uns gegeben, daß die ganze Kirche gnug daran weiter zu predigen und zu lernen hat bis ans Ende, und ist ja billig, dazu auch unser hohe Nothdurft, daß wir mit Fleiß daran studieren, und sie durch fleißige Betrachtung in unsern Herzen erwecken, schärfen und uns selbs wohl einkäuen und -bleuen, und also viel Predigten aus dieser einer hohen Engelpredigt machen. Denn es ist solcher Feuerzeug und Zunder, so allezeit unser kalte Herzen aufs neu anzünden und erwärmen kann; ja, ein solcher Quell und Born, der fur und fur in unser Hitz und Durst uns tränken und erquicken soll, als ein lebendiger Wasserquell zum ewigen Leben. Denn hierin haben wir beide, gewissen Trost und Stärke wider alle Anfechtung und Schrecken, dazu auch nöthige Vermahnung, uns zu hüten fur Sicherheit und Vergessenheit dieser göttlichen hohen Wohlthat.

Es liegt aber alles in dem Wort, so wir gehöret, da der Engel sagt: Euch ist heut der Heiland geboren, Christus der Herr. Das soll der Häuptschatz sein und solche Freude machen, die da herzliche große Freude heißt und auch ist bei denen, die da gerne wollten selig sein, das ist, Gottes Gnad, Trost des Gewissens und gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben.

Mit diesen redet der Engel, und spricht, sie sollen sich nicht fürchten. Denn wem sollten sonst diese Wort gesagt sein, und wofur sollte Gott durch diese Predigt von dem gebornen Heiland lassen zur Freude vermahnen, so es nicht solchen Herzen gesagt würde, die da elend, betrübt, und sonst keinen Trost noch Freude haben, und in solchen Sorgen, Aengsten und Schwermuth stecken, als zürne Gott mit ihnen (wie denn alle Heiligen und fromme Herzen damit angefochten werden), und fürchten, er wölle sie in Abgrund der Höllen stoßen, denn sie fühlen ihre Sünde, und drückt sie ihr Gewissen, und müssen bekennen, daß sie fur Gottes Gericht nicht bestehen können.

Denn dieses ist allein die Häupturſache aller Furcht

und Schreckniß fur Gott; sintemal, so wir ohne Sünde wären, dürften wir keinen Zorn, Tod noch Hölle fürchten, noch fur Gott fliehen. Weil wir aber solch ängstlich, betrübte, flüchtige Herze haben, so geben wir uns selbs schüldig (wie es denn wahr ist), daß wir unsers Lebens halben für Gott nicht bestehen können, und uns keine Creatur solcher Furcht entnehmen kann. Und obwohl die Gottlosen fur Hartigkeit und Verstockung ihres Herzens solches ein Zeitlang nicht empfinden, so sind sie doch dafur auch nicht frei, sondern trifft sie zuletzt das Stündlin plötzlich, und schlägt sie, wie der Donner und Blitz, in Abgrund der Höllen.

Aber die Frommen müssen sich fur und fur damit tragen und geplagt sein, können keine Ruge fur ihnen selbs haben, und kann sie keine Creatur (wenn sie das Schrecken trifft) nicht trösten. Denn es kommet ihnen von inwendig, aus ihrem eigen Herzen und Gewissen, das da Gottes Zorn fühlet. Wenn das da ist, und Christus nicht durchs Wort mit seinem Trost ins Herz leuchtet, so muß wohl folgen Verzagen und in Tod und Hölle Versinken. Darumb ist hie niemand geholfen mit menschlicher Freude und Trost von äußerlichen, zeitlichen Gütern; denn solches ist an ihm selb nicht rein noch beständig und bleibend, sondern allzeit mehr Gallen, denn Honigs darin, und mitten in der Freud mit Unlust gemenget, und gehet zuletzt gar schaal und bitter aus.

Darumb muß hie ein ander Trost sein, der nicht auf Erden unter Menschen, sondern vom Himmel herab offenbaret wird, und allein von diesem Kindlin. Diesen zeiget uns dieser himmlische Prediger, aber nicht also, wie die Jüden der Predigt oder Botschaft von ihrem Messia warteten, die ihnen sagte: Euch ist heute geborn euer König und Herr, der euch viel Golds und der Welt Freude und Lust geben wird, wie ihr begehret. Nein (spricht er), fur solche bin ich nicht ein Prediger, die ihren Trost darauf setzen und sind sonst ohn Furcht und Schrecken, wissen und fühlen noch nichts davon, was Schrecken fur Gottes Zorn und Furcht der Höllen ist. Sondern euch armen Hirten und euers Gleichen predige ich, die da arme, trostlose Gewissen sind und in

solcher Noth Hülfe suchen, da niemand auf Erden mit Geld und Gut, noch ander Welt Freude helfen kann, daß sie gegen Gott zufrieden und fröhlich würden, denn er selbs. Ja, euch bin ich gesandt, solchs zu verkündigen. Itzt habt ihr den Heiland, nu müget und sollt ihr fröhlich sein, und euer Herz fur Freuden springen; denn euch ist er geboren und, wie der Prophet Jesaj. 9 (V. 6) sagt, euch ist er gegeben, er soll und will ganz und gar euer sein, und also, daß er euch wahrhaftig ein Heiland sei, der euch aus alle euer Furcht, Angst und Noth helfe, darin ihr stecket.

Aus dieser Predigt des Engels denke und rechne nu selbs aus: So die göttliche Majestät im Himmel solch Herz zu dir genommen hat, daß er aus grundloser Liebe und Erbarmung uber dein großes Elend und Jammer, ohn dein Verdienst, ja in deinen Sünden, seinen eingeborenen Sohn darf herabschicken und in der Jungfrauen Schooß legt, und zu dir sagt: Siehe, das ist mein lieber Sohn, dir geborn und gegeben, der soll dein Heiland, Trost, Schutz, Hülfe und Seligkeit sein; — ja (sage ich), so er solch Herz und Willen zu dir trägt, so nimm bei dir selbs abe, ob du (oder etwa ein Mensch auf Erden, die doch ungerecht und Sünder sind) wolltest oder künntest in deinem Herzen haben und gedenken, denjenigen todt zu haben oder zu beleidigen, dem du dein eigen einiges Kind und mit ihm sein ganzes Erbe schenktest; es müßte ja ein Mensch sein, auf den du sehr groß und viel setzest und vertrauetest; denn ein jeder Vater vertrauet viel lieber einem sein Gut und was er hat, weder sein einiges Kind.

Darumb muß ja in diesem uns gebornem und gegebnem Sohn Gottes eitel göttliche Gnade und Liebe gegen uns sein. Nu wird er allein geboren und gegeben denen, die ihn annehmen und sich sein begehren zu trösten und zu freuen; und durch diese große Wohlthat und Geschenk zeiget und zeuget Gott aufs alleroffenbarlichste, daß er nicht mehr mit uns zürnen noch uns verdamnen wölle.

Ja, spricht hiegegen das blöde Herz, ich bin aber nicht fromm, und so ich mein Leben ansehe und darnach richte, so dringet Gottes Gesetz auf mich, und mein

eigen Gewissen stehet wider mich, und spricht, ich müsse verdampt sein, weil ich Sünde habe und das Gesetz nicht erfülle.

Hierauf antwortet der Engel: Ja, das ist recht, daß du solches siehest und fühlest, und bist eben damit recht geschickt, diesen Trost und Freude, so ich verkündige, zu empfahen. Denn wo du kein Sünder wärest und kein Zagen fühletest, noch Gottes Zorn fürchtest, so bedürftestu dieses Heilands nicht, und wäre dir diese meine Predigt nichts nütze. Darumb, weil du nu die Augen so weit hast aufgethan, und siehest, was du selbs bist, so thue auch die Ohren auf und höre, was dir Gott durch mich sagen läßt. Nu darf er dir nicht viel verkündigen lassen, daß du Sünde habest und die Hölle verdienet hast, welchs dir allbereit gnug gepredigt, und mehr denn du ertragen kannst; sondern darumb schicket er dir diese Predigt vom Himmel herab, weil du sonst nicht kannst hören noch erfahren, wie deinem Jammer und Elend möge gerathen werden.

Darumb mußtu hie ein ander Gesicht fassen, denn dir dein eigen Herz furbildet, und anders hören, weder dir das Gesetz predigt, nämlich, daß dir Gott durch meine Predigt zeiget diesen Heiland, seinen eingebornen Sohn, in deinem Blut und Fleisch, ja auch in deinem Elend liegend, und läßt dir dazu sagen, er sei dir geboren. Da neige deine Ohren, Augen und Herz her, und laß jtzt anstehen, davon zu reden, was du seiest; denn das siehet und weiß Gott zuvor sehr wohl und besser, weder du. Laß dir das gesagt sein, und höre mit fleißigen Ohren, das ich dir verkündige und sage von Gottes wegen: Du sollt dich nicht fürchten, sondern fröhlich sein.

Ja, sprichstu weiter, woher soll oder kann ich wissen, daß Gott mit mir eines, und ich mit ihm versühnet sei? Denn ich weiß, daß sein Gesetz muß gehalten sein, oder sein ewiger Zorn umb den Ungehorsam getragen sein; derselbige muß je zuvor abgetragen sein, wo soll ich das holen, suchen oder finden? Wohlan, was willtu denn thun? Willtu zum End der Welt laufen? Willtu ein strenger Carthäuser (also hat man den härtesten Orden unter den München genennet) oder Einsiedler werden? Oder dich mit Fasten und sonderlichen schweren Werken

zu todt martern? Nein, das thut es nicht! Denn damit bleibestu doch wie zuvor, ja du wirst noch mehr ein elender und trostloser Mensch. Wie solches allezeit viel Leute versuchet, und haben doch davon keinen Trost noch Hülfe befunden, denn Gottes Zorn läßt sich nicht mit menschlichen Werken stillen und versühnen, denn sie können die Sünden, so dem Menschen in dieser Natur angeborn, nicht austreiben und wegnehmen.

Wo soll ich denn hin, da ich Trost und Hülfe finde? Hieher! (spricht der Engel) hie höre, was ich dir sage. Ich bringe dir diese Predigt (daran mußtu dich jtzt allein halten), die dich fröhlich soll machen. Die sagt dir nicht, was du thun solleſt, dadurch du Versühnung bei Gott und Gnad erlangeſt, sondern daß dir geborn ist der Heiland. Dieses Wort (Heiland) bringet dirs, denn er heißt: Euer, das ist, dein und aller Menschen Heiland. Denn ihr seid es, die verdampt und verloren sind und des Heilands bedürfet; sie, die heiligen Engel, sind unverdorbene, fromme, reine und selige Geister. Darumb spricht er nicht unser Heiland, oder uns geborn, sondern euch und euer Heiland, nämlich dere, die da müssen solches bekennen und sagen: Ich bin verlorn.

Auf diese Wort gehöret nu der Glaube, der solches fur wahr halte, und schließe (wider die Anfechtung des Zweifels), daß ihm gewißlich dieser Heiland geborn sei, und durch diesen sein Herz zufrieden stelle, auf daß du nicht auch wie andere, die da nicht gläuben wollen, dieses Heilands feileſt, und durch deinen Unglauben Gottes Wort lügenstrafeſt. Denn wo solcher Glaube nicht ist, da wird auf beiden Seiten Christus, Gottes Sohn, verleugnet, von denen, die da ihre Sünde nicht bekennen, noch Christum fur ihren Heiland erkennen, und von denen, welche wohl ihr Verdammniß fühlen und bekennen, und doch diesen Trost, daß Christus ihr Heiland sei, auch nicht annehmen.

Darumb bedenke nu, was du thuſt. Willtu dieses Heilands nicht, sondern läßt dich dünken, du könneſt wohl selb dein Heiland sein, oder einen andern vermeineſt zu finden, so fahre hin und siehe, was du finden wirſt. So du aber bekenneſt, daß du dieses Heilandes bedürfeſt,

und doch dieser göttlichen Predigt des Engels nicht gläubest, sondern dich selbs mit deinen Sünden zumarterst, und so lang warten willt, bis du dir selbs daraus helfest, so hastu abermal fein gefeilet, und beraubest dich selbs deines Trosts und Seligkeit. Denn so du dir selbs helfen könntest, so müßte der Engel die Zunge umbkehren, und nicht Christum, sondern dich oder andere Menschen deinen Heiland heißen.

Darumb ist hie nichts bessers, denn daß ein betrübt oder furchtsam Herz nicht ansehe seine eigen Sünde, noch Schrecken und Schwacheit, sondern allein sehe dieses Kindlin (wie es diese Predigt zeigt) auf der Jungfrauen Schooß, oder in der Krippen liegend, und mit solchem Bilde und durchs Wort, das er von Christo höret, diesen Trost ins Herz treibe, wie er kann; als das St. Paulus, Rom. 8 (V. 32) sagt: Weil Gott seines eingebornen Sohns nicht hat verschonet, sondern fur uns alle dahingegeben, wie sollt er uns nicht alles mit ihm geschenkt haben?

Siehe, da leget St. Paulus diese Predigt des Engels aus, und machets ihm sehr nütz. Gott gibt uns seinen eigen einigen Sohn, also, daß er fur unser Sünde ein Opfer wird, den schrecklichen Zorn Gottes, den wir verwirkten, uber sich läßt gehen, und dafur mit seinem Leib und Leben bezahlet, auf daß wir umb seinenwillen bei Gott Gnade und das Leben haben. Nu ist der Sohn Gottes mehr, größer, schöner, edeler und theurer, weder Sonn und Mond, Welt und was drinnen ist, und kann keine Creatur dem Vater lieber und werther sein.

So er uns nu den Sohn selbs schenket, so schenket er gewißlich mit ihm alles, was er vermag, und nimmet uns in Christo zu Kindern an, und fur sein eigen Erben schätzet, und gibt uns die Erlösung, Herrschaft und Sieg uber Sünde, Tod und Hölle, die Gottes Sohn fur seine Person von Ewigkeit hat, dazu durch sein Sterben und Auferstehung uns zu gut erworben und zuwegen bracht. Summa, der Name (Gottes Sohn) bringet uns mit sich alles, was des Vaters ist; denn was des Vaters ist, das ist auch sein: darumb haben wir in und mit ihm gewißlich (so wir dieser

Predigt des Engels gläuben) Vergebung der Sünden, Schenkung des ewigen Lebens, und ist nu bei Gott gegen uns eitel Gnade, Barmherzigkeit und väterliche Liebe.

Darumb, ob du gleich Schrecken fühlest von wegen deiner Sünde, und der Teufel dich mit Traurigkeit und Schwermuth plagt und schlägt, so halt dich an diese Predigt des Engels, und lerne daraus solcher Anfechtung widerzustehen und zurückschlagen, und sagen: Ich hab nu lang gnug gehöret, was mein armes schweres Gewissen aus Gottes Gebot mir sagt von meinen Sünden und göttlichem Zorn, und du leidiger Teufel mit deiner Predigt solchs so groß macheſt, daß ich dafur nichts hören noch sehen soll, und solch Schrecken und Angst so schwer ins Herz treibest, als habe ich keinen Trost mehr zu hoffen, und sei bei Gott gar keine Gnade noch Barmherzigkeit mehr; solche Gedanken können ja nicht aus Gott sein.

Dagegen höre ich, Gott sei Lob und Dank! dieses lieben Engels Predigt, die ihm Gott befohlen, den armen, elenden, furchtsamen Herzen zu verkündigen (wie diese Wort: Fürchtet euch nicht! mit sich bringen), die heißt also: Euch ist der Heiland geborn; das ist, ihr sollt nicht in Gottes Zorn, Verdammniß und ewigem Tod bleiben, sondern wissen, daß ihr durch des Sohns Gottes willen, der euch geborn ist, bei Gott Versühnung, Vergebung, ewige Erlösung und Hülfe habt von allem, das euer Herz und Gewissen beschweret und betrübt. Darumb setzt der Engel ausgedruckt die Wort dazu: Siehe, ich verkündige euch große Freude ꝛc., darin er mich heißet von Gottes wegen die Furcht und Trauren fahren lassen, und meinem natürlichem Zweifel widerstehen.

Diese Predigt bin ich schüldig anzunehmen und der zu folgen durch Glauben, und mich also trösten. Denn ich weiß, daß es wahrhaftig Gottes Wort und Wille ist; darumb will und soll ich nicht gläuben, was mir anders sagt, sondern dasselb verdamnen, als des Teufels Lügen, der durch mein eigen Herz und Gedanken mich von diesem lieben Heiland abschrecken und abfällig machen will, auf daß ich (gleich wie er) von dieser seligen Geburt kein Freude noch Trost habe.

Also sollen alle betrübte Herzen, die da in Furcht fur Gottes Zorn, traurig und erschlagen dahingehen, und sich selbs martern und ängsten mit ihren eigen Gedanken, und ihrer Noth Rath und Hülfe bei sich selbs oder anderswo suchen, solche Gedanken lernen urtheilen und von sich schlagen (als des Teufels giftige, feurige Pfeile ins Herz geschossen) durch den Glauben, der diese Predigt von Christo fasset, und daraus also schleußt und bekennet: Daß ich ein armer Sünder bin, das ist wahr, und darfst mich solches nicht lehren, denn ich fühle es sehr wohl; aber daß ich daraus schließen sollt, Christus sei nicht mir zu Gut und Heil geborn, daß ich mich dieser Geburt nicht trösten und freuen sollte, und fur meinen eigen Schatz halten, sondern noch in dem Schrecken und Zagen bleiben, daß Gott ewig mit mir zürnen und mich verdamnen wollte: das sagstu leidiger Lügengeist aus der Hölle.

Denn hiewider predigt mir Gott selbs durch diesen lieben Engel bei dem Kripplin: Ich soll mich nicht mehr fürchten noch traurig sein, weil mir geborn ist der Heiland, daß mir Gott seinen allerliebsten Sohn schenket, und in seiner Mutter Schooß legt; und läßt mich bei dieser Geburt nichts denn eitel Freude und Trost hören, die der Engel mir und allem Volk verkündigt, und das ganze himmlische Heer mit großem Schall davon singet. Und hat mir der ewige Vater insonderheit auch diese unaussprechliche Wohlthat gethan, daß er mir solches läßt verkündigen und anbieten, daß ich je sein Herz und Willen erkennen soll. Dem bin ich schüldig, festiglich und ohn Zweifel zu gläuben und zu danken. Denn ich weiß, daß mir solche Predigt nicht lügen kann, ja daß auch keine größere Verachtung und Lästerung Gotte geschehen kann, denn solches nicht wöllen lassen wahr sein, noch annehmen; wie du leidiger Teufel Gott in seinem Wort lügenstrafest, und uns arme Menschen auch zu solcher Gotteslästerung treiben willt.

Siehe, dieses soll diese Predigt des Engels in uns wirken. Wie denn der heilige Geist dadurch will kräftig sein; und gewißlich auch Kraft daraus folget, wo sie das Herz annimmet, und nicht wegstößet, daß dadurch

nicht allein Trost im Herzen gefühlet, sondern auch solche Freude bringet, dadurch des Teufels Eingeben, des Todes Schrecken und des schweren Gewissens Angst und Zagen überwunden wird, und der Glaube dawider freudiglich kann rühmen, gleichwie Paulus rühmet: So mir Gott seinen eingebornen Sohn gegeben hat, wie sollt er mir nicht alles mit ihm gegeben haben? Hab ich den Sohn, der in des ewigen Vaters Schooß und Herzen ist, so habe ich auch den Vater selbs, und alle seine Wohlthat, und kann mir in dem Vertrauen weder Hölle noch Tod, noch Teufel, noch kein Unglück solchen Schatz nehmen. Wie auch St. Paulus, Rom. 8 (V. 37) weiter sagt: In diesem allen (was uns widerfahren kann, Zeitlichs oder Ewigs) überwinden wir weit, und haben herrlichen Sieg durch den, der uns geliebet hat.

Daß dieser Trost uns wahrhaftig und gewiß sei, daran ist gar kein Zweifel bei uns Christen, weil wir sehen, daß Gott durch seine Engel solches von Himmel zu predigen befohlen, und sie so herzlich uns zur Freude vermahnet, und daneben Gott mit vielen großen Zeugnissen (aber zum allerhöchsten durch dieses Werk, daß er seinen eigen Sohn in unser Natur läßt geboren werden) solches bezeuget, dazu unser Heiland Christus selbs solches geprediget, und mit seinem Leiden und Sterben bestätigt hat. Und kann niemand solches Trosts feilen, denn wer ihn nicht mit Herzen annimmet, sondern selbs davon fället. Denn dieses Geschenk, Gnade und Leben, in diesem neugebornen Kindlin, Gottes Sohn, ist ewig, und bleibt so lang, als Gottes Sohn und sein ewiger Vater lebt und bleibt; und wer ihn behält, dadurch auch muß ewig bleiben. Und ob wir es gleich, weil wir in diesem Leben schwach und wandelbar, nicht allezeit fest halten können, sondern oft mit Zweifel und Traurigkeit angefochten werden; sollen wir uns doch wieder daran halten, und je hüten, daß wir denen nicht folgen, so solche göttliche Gnade und Schatz verleugnen oder lästern.

Siehe, darumb hab ich gesagt, wie ein elend, unselig Ding es ist umb einen Menschen, der nicht wirdig ist, daß er diese Predigt müge hören. Aber viel unseliger ist der, der sie höret, und ihr' nicht achtet noch will annehmen. Denn daß solches Gotte sollte wohlgefallen,

und bei solchem Menschen sein, der dieses hohe Werk und Geschenk verachtet, da muß auch menschliche Vernunft schließen (wo sie deß beredet wird, daß diese Predigt was sei), daß es unmüglich ist. Man höret und siehet jtzt in der Welt allenthalben viel schreckliche Strafen uber Land und Leute, und klagt jedermann sehr uber große Beschwerung, Tyrannei und andere Plagen; aber die Ursach solches will niemand sehen.

Was ists aber Wunder, daß solche und noch größere Strafen kommen uber die große, lästerliche Verachtung und Undankbarkeit gegen Gottes Wort und seine hohe, unaussprechliche Gnade und Wohlthat, die er uns erzeigt durch so helles Licht des Evangelii? Ja, was wäre es Wunder, daß Gott ließ mit Türken und allen Strafen auf einmal uber uns regnen, oder würfe uns unter Papst oder ander Rottengeister und Tyrannen?

Wenn du vielen Leuten Gutes gethan, mit Leib und Gut geholfen, und vom Tod errettet hättest, und sie solche Wohlthat so gar nicht achteten, daß sie von dir weder wissen noch hören wollten, und dagegen dir trotziglich, zuwider und zu Verdrieß thäten alles, was sie könnten; was würde dich jammern, daß solchen alle Plage widerführe, von Türken mit Weib und Kind zuhackt, oder von andern schändlichen Leuten fur seinen Augen sein Weib und Kind geschändet, und ihm alles genommen würde? Und Gott soll noch gedüldig sein, ja dazu Unrecht haben, wenn er uns mit zeitlicher Strafe heimsucht, und täglich zur Buße vermahnet, da wir nicht einmal einen Gedanken davon ins Herz nehmen, daß wir diese göttliche Wohlthat und Gnade erkenneten, und dankbar dafur sein wollten, sondern mit schändlicher Verachtung und gottlosem, muthwilligem Leben fortfahren?

Wenn er uns Korn und Wein läßt wachsen, Gold und Reichthum gibt, so sind wir fröhlich (wiewohl wir auch ihm dafur nicht danken, sondern die Welt auch diese Gaben aufs schändlichste mißbrauchet); aber daß er uns diesen Häuptschatz gibt, legt seinen einigen Sohn daher in der Jungfrauen Schooß, der uns alle Gnade und Gaben mitbringet, und wir uns solches nicht wollen freuen, noch ihm die Ehre thun, daß wirs doch ohne Verachtung höreten, was soll er uns weiter Guts thun?

Wir haben ja keine Ursach, solchen frommen, treuen, wohlthätigen Herrn und Gott zu verachten, sondern als den gütigsten Vater von ganzem Herzen mit aller Treu und Gehorsam zu lieben und zu danken. Weil wir aber das nicht wollen, so hat er allzuviel und große Ursach, daß er den Teufel und alle Plagen uber uns gehen lasse. Sollt ich doch viel lieber wöllen, daß mich ein Türk diese Stunde spießete, denn daß ich hören und sehen soll, daß man allenthalben diese gottselige Gabe und Schatz so schändlich verachtet.

Wenn auch gleich dieser Gottes Sohn, von der Jungfrauen geborn, nicht von Gott dir zu eigen geschenkt wäre, und du sähest etwa einen türkischen oder herodischen Mörder kommen, der dieses Kindlin wollte an einen Pfahl oder Schwert spießen, solltestu doch sagen: Ich wollte lieber, daß wir alle gespießet und zu Stücken zuhackt würden, denn daß solches dem Sohn Gottes widerfahren sollt. Was ists aber anders, so man diesen Heiland, der uns gegeben und geboren ist, verachtet, denn so man ein Schwert oder Spieß durch ihn stäche? wie die Epistel zun Ebräern 6. solches mit klaren Worten sagt (V. 6): Die da ihnen selbs den Sohn Gottes aufs neu ans Kreuz heften.

Wer kann hie anders sagen, denn daß Gottes Gericht recht sei und die allerschrecklichste Strafen billig uber die Welt gehen, weil sie diese fröhliche Predigt und diese hohe Gabe, den Sohn Gottes, verachtet, verspottet, verfolget, und ihren Schatz, Trost, Hülfe und Seligkeit von sich stößet, daß sie dagegen eitel Teufel, Türken, Tyrannen, Papst, Mord, Krieg, Verwüstung aller Regiment und alle Plage habe? Denn was soll oder kann uns Gott mehr Gutes thun, weder daß er uns seinen eingebornen Sohn in unser Fleisch und Blut leget, und damit uns das höheste Pfand und Zeugniß gibt seiner Gnade und Liebe, sampt allen Creaturen, und aufs allerfreundlichst und väterlichst grüßet und anlachet (so wir ihn annehmen), und was soll mehr uns bewegen, so dieses nicht helfen will, die Welt fromm, gehorsam und dankbar zu machen?

Darumb laßt uns doch fur solchem hüten, daß wir diese Gnade nicht verachten oder verlieren, sondern

zusehen, daß wir dieser seligen Geburt des Sohns Gottes zu Trost und unsern Freuden heilsamlich brauchen, und Gotte dankbar seien fur diese hohe Wohlthat, daß er uns durch sein Wort solch offenbare Erkenntniß und Erleuchtung gegeben hat; und mit herzlichem Anrufen bitten, daß er uns dabei stärken und erhalten wölle, daß das selige Licht nicht wiederumb verlösche oder von uns genommen werde, wie uns zuvor unter der vorigen Blindheit geschehen ist.

Man hat diese Engelpredigt im Papstthum auch gehabt, man hat auch jährlich durchaus in Deutschland dieses schöne christlich Lied: Ein Kindlin so löbelich, allenthalben gesungen, und singets noch; aber niemand hats verstanden. Ursach, es hat an treuen Predigern gefeilet. Denn wo der Predigstuhel liegt und schnarket, daß der die Wort nicht aufwecket und erkläret, so singet und liefet man es zwar wohl dahin, aber ohn allen Verstand.

Denn wir müssen bekennen, daß wir auch im Papstthum die Taufe, Sacrament, den Text des Evangelii, das Vater Unser, den Glauben, die zehen Gebot gehabt haben; und noch heutes Tages habens die Papisten wie wir (ausgenommen, daß sie das Abendmahl des Herrn geändert, und sein Testament verruckt haben); aber solches alles schläft bei ihnen. Sie habens, und wissen nicht, was sie haben, denn sie trösten sichs nicht, wie die Christen solches Schatzes sich trösten sollten; sondern gehen frei sicher daher, denken nicht einmal, was die Taufe, Evangelium, Vater Unser und Glaube sei. Darumb wissen sie auch nicht, was sie davon singen oder sagen; gehen dieweil mit ihrem Narrenspiel und Gaukelwerk umb ihrer Ceremonien und Kirchengepräng, treiben ihren Messemarkt in allen Winkeln, weihen Salz und Wasser, beräuchern die Altar, schreien, singen und orgeln die Kirchen voll, damit niemand weder gelehret, getröstet, noch etwas geholfen oder gebessert wird; und auf dem Predigstuhel nichts thun, denn daß sie diese reine, heilsame, tröstliche Lehre von dem Heiland Christo verkehren, verdamnen und lästern.

Woran feilets denn? Daran, daß der Predigstuhel gefallen ist, der die Leute aufwecken, ihnen die Ohren

aufthun, die Augen läutern, und die Lehre treiben und erklären muß, daß sie verstehen, was sie hören, lesen oder singen. Wer aber andere aufwecken soll, muß nicht selbs schlafen, sondern wacker und munter sein; sonst kann ein schläferiger Prediger wohl einen lüstigen Zuhörer mit ihm schläferig machen. Wie es denn in dem Papstthum ergangen, da sind sie im Rosengarten, das ist, in aller Ruge nnd Fülle gesessen. Darumb hat hie beide, Lehrer und Schüler, geschnarket und geschlafen, und diese herrliche Predigt so gar fallen lassen, daß, ob sie gleich davon singen und lesen wie wir, dennoch nichts davon wissen oder verstehen.

Im Evangelio lesen sie, wie dieser Heiland geborn sei. In der Kirchen singen sie: Wäre uns das Kindlin nicht geborn, so wären wir allzumal verloren, das Heil ist unser aller; gehen doch nichts deste weniger hin, rufen die Jungfrau Maria an, fasten, feiren der todten Heiligen Fest, laufen wallfahrten, bestellen und hören Messe 2c. Das heißt je ander Heilande machen, und dieses Liedlin und Gesang mit der That verkehren, und anstatt dieses Heilands oder Kindlins die Jungfrau Maria und andere Heiligen, ja auch ihre armen und elenden, kindischen und närrichten Menschenwerk setzen.

Also haben die Jüden die heilige Schrift auch gehabt, und der Propheten Zeugniß von Christo in ihren Schulen gelesen, welche ganz klar von seiner Person und seinem Ampt sagen, daß er nicht würde ein weltlicher König sein, sondern ein Opfer fur aller Menschen Sünde werden, und ein ewiges Reich haben, in welchem allein umb seinenwillen alle, die an ihn gläubten, Vergebung der Sünde haben sollten. Aber wie klar solches geschrieben war, dennoch blieben sie (beide, Lehrer und Schüler) in ihrer Blindheit von dem weltlichen Königreich ihres Messiä, und wähneten, sie müßten durch ihre jüdische Gottesdienst und Werk des Gesetzes fur Gott gerecht werden.

Darumb ists hoch vonnöthen, daß man Gott von Herzen bitte, daß er wackere Prediger geben wölle, die solche Wort uns aufwecken und erklären, daß wirs nicht allein hören und lesen, sondern auch verstehen. Denn wo solche Prediger nicht sind, da gehets nicht

anders zu, denn wie mit den Papisten, denen das Wort, Taufe, Sacrament, eben wie ein Schatz, den einer im Hause hat und ihm doch verborgen ist, daß er sein nichts erfreuet noch gebessert sein kann.

Des Engels Predigt ist ja auch klar und deutlich gnug. Aber wenns noch so klar und deutlich wäre, ists doch dem Papst und seinem Haufen unverständlich; sonst würden sie die Leute nicht heißen die Heiligen anrufen, Menschenwerk und -Verdienst käufen und andere Heilande suchen, sondern sie würden sich an diesem Heilande gnügen lassen.

Wo aber Gott wackere und muntere Prediger gibt, die solche Wort in der Zuhörer Herzen recht aufwecken und erklären, da bringt man aus dieser engelische Predigt die hohe Kunst, daß man allerlei andere falsche Lehrer und Geister eigentlich richten und urtheilen kann, und werden dadurch die Christen so erleuchtet, daß der Teufel nichts so scharf furgeben, noch sich so seltzam verdrehen kann, sie können ihn fassen, kennen und mitten in sein Herz hinein sehen, ob er gleich noch so erschlagen und arglistig ist. Daher rühmet St. Paulus 2. Corinth. 2 und spricht (V. 14): Uns ist nicht unbewußt, was der Satan im Sinn hat.

Als, so wir allerlei andere Lehre, sie heiße jüdisch, türkisch, papistisch, oder wie sie wölle, gegen des Engels Predigt halten, ob sichs auch mit ihr reimen oder leiden wölle; so ist leichtlich zu urtheilen und zu uberweisen, daß ihre Lehre falsch, ihr Glaube unrecht und ihr Gottesdienst nichtig ist. Das Papstthum hat uber die Maaßen viel Gepräng mit seinen Gottesdiensten, auch viel großer, köstlicher Werk; aber wer siehet nicht, daß es alles Abgötterei ist, sintemal sie solche Gottesdienst fur ihren Heiland halten? das ist, sie verlassen sich darauf, als hätte Gott einen Gefallen davon, und sie dadurch seine Gnad erlangen und ins Himmelreich kommen künnten, so doch hie vom Kind der Engel predigt, es sei allein, und sonst niemand, der Heiland. Derhalb können wir Papst und Bischofe mit Wahrheit beschüldigen, daß sie in irriger Lehre und Leben sind, denn es reimet sich weder ihr Leben noch Lehre mit dieser Engelpredigt.

Wer sich nu hält und richtet nach dieser Engels Predigt, der kann nicht feilen noch irren, er nehme fur sich und urtheile, was er wölle. Derhalb mögen wir Gott fur solche Gnad danken, und von Herzen bitten, daß er uns wölle also bewahren, daß wir dieses Kindlin und seliges Licht ja nicht aus den Augen und Herzen lassen, welches uns furleuchtet wider alle List des Teufels und Schalkheit der Welt, daß wir sicher wandeln und alle andere Lehre, so dawider sind, leichtlich und bald urtheilen können, daß sie unrecht sind; thüren nicht mehr dazu thun, denn daß wir sagen: Der Engel prediget nicht also, daß meine, deine oder einiger Creatur Werk unser Heiland sei, sondern er weiset uns auf das Kindlin, von dem sagt er: Euch ist heute der Heiland geborn, welcher ist Christus der Herr. Der hat alles gethan und ausgericht, was unser Seligkeit betrifft. Dem engelischen Doctor will ich gläuben und mich an seine Predigt halten, sonst keine hören, die anders lautet.

# Aus dem Jahr 1535.

## XCVII.

## Predigten von der heiligen Taufe, über das Evangelium Matthäi 3, 13—17.

(Gehalten am Fest der Erscheinung Christi, 6. Januar 1535.)

Erster Druck:

Von der heili=|gen Tauffe: | predigten D. | Mart. Luth. | Wittemberg. | M D. XXXV. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. — 14 Bg. in 4. m. Titeleinf.

Veranlaßt wurden diese Predigten durch die Schwärmereien der Wiedertäufer, welche damals, in Münster besonders, zu den bekannten Excessen geführt hatten.

Fälschlich ist die Angabe in Bd. XVI, S. 43 Note *) unserer ersten Auflage, daß diese Predigten von Mg. Joh. Freder unter dem Titel Homiliae de baptismo 1543 ins Lateinische übersetzt worden seien; diese Freder'sche Uebersetzung betrifft vielmehr die im Jahr 1540 bei der Taufe des Fürsten Bernhard von Anhalt gehaltenen Predigten.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,336; Jen. ed. 1557: VI,294; ed. 1604: VI,294; Altenb. VI,435; Leipz. XII,330; Walch X,2512; Erl. I. Aufl. XVI,43; in lateinischer Uebersetzung in opp. ed. Viteb. VII,345.

Neu aufgelegt wurden sie zu Jena 1723 von Rambach u. d. T.: „Des Mannes Gottes Martini Lutheri lehrreicher Vortrag von der heiligen Taufe", mit einer Vorrede: „Von der göttlichen Gültigkeit der Kindertaufe", in 8.

Wir geben nachstehend den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung der Wittenb. u. Jenaer Gesammtausgabe.

### D. Mart. Luther Vorrede.

Zwar wenn ich bedenken wollt, wie angenehme ich mich bisher gemacht habe gegen der schönen, lieben Braut des Teufels (welche heißt auf deutsch die Welt), so

würde ich mein Predigen und Schreiben wohl unterwegen lassen, und lieber wündschen, daß meines Namens vergessen, oder nie gedacht wäre, denn daß ich noch immer sollt weiter fahren, und mehr schreiben oder predigen. Und meinethalben wäre es auch [1]) gar leicht geschehen.

Aber weil der holdselige Bräutigam und seine liebliche Braut wollen schlechts gefürchtet sein, und meinen Herrn Jhesum Christum auffressen, muß ich mich stellen, als fürcht ich mich, und als wäre mein Herr Christus gestorben, vor funfzehen hundert Jahren verfaulet; doch daß meine Furcht sei nicht zum Tode, und meines Herrn Christus Sterben seinem Leben ohn Schaden. Denn Maaße ist (höre ich sagen) in allen Dingen gut; auf daß mein Herr Christus nicht so gar todt sei, und ich nicht so gar verzage. Darumb laß ich mir auch gefallen, daß diese meine Predigte ausgehen, zu Ehren der heiligen Taufe, welche jtzt zu unser Zeit viel Feinde haben muß, und der Teufel sampt seiner Welt fast wider sie tobet.

Da sind die Wiedertäufer aufs neue, und wüthen noch immer mit zu die endchristische alten Erzwiedertäufer, die durch ihre eigen Werk sich getauft haben und noch täufen. Zum dritten, brechen herein die Epicuri, mit einer sonderlichen Weise zu täufen, die heißt, Nichts. Und wird die liebe heilige Taufe hart gestürmet zu allen Seiten, daß uns noth ist, wohl fürzusehen und zu wachen.

Doch, obs vielleicht nicht ohn Schaden wird abgehen, hoffe ich doch, das Feld solle der arme nichtige Christus Jhesus behalten wider den Teufel und alle seine Gewaltigen, Gelehrten und Räthen. Das helfe bitten mit Ernst, wer ein treu Gelied sein will des verachten, herrlichen Königes, der ewig bleiben muß, und daß die Zeit seins Gerichts und Heimsuchung, sampt seinem Reich bald komme. Dem sei, als unserm rechten, ewigen Gott und Herrn, sampt dem Vater und heiligen Geist, Dank und Lob in Ewigkeit, Amen.

---

1) „auch" fehlt W.

Evangelion Matthäi am 3, 13—17.

Zu der Zeit kam Jhesus von[2]) Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täufen ließe. Aber Johannes wehret ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir? Jhesus aber antwort und sprach: Laß jtzt also sein; also gebührt es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.

Und da Jhesus getauft war, steig er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da thät sich der Himmel auf uber ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube erab fahren und uber ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel erab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

## Von der heiligen Taufe Predigten D. Mart. Luther.

Unter den führnehmlichen Festen des Herrn Christi ist dieß auch eines, welchs man nennet auf griechisch Epiphaniam Domini, die Erscheinung oder Offenbarung des Herrn. Und ist von den alten heiligen Vätern umb dreierlei Ursach also genennet und eingesetzt; nämlich, daß man daran begehet erstlich, wie Christus den Heiden aus Morgenland (welche man nennet Magos) offenbart ist durch einen Stern, Matthäi 2 (V. 2); zum andern, daß er das erste Zeichen gethan, da er Wasser zu Wein machte auf der Hochzeit zu Cana, und seine Herrlichkeit seinen Jüngern offenbarte, Johann. 2 (V. 11); und zum dritten, daß er von Johanne getauft im Jordan und die herrliche Offenbarung von Himmel uber ihn geschehen ist, Matth. 3 (V. 16. 17). Und ist ohn Zweifel nicht ohn Ursach erstlich in der Christenheit sonderliche Zeit

2) aus (WJ).

im Jahr dazu geordnet, von dem hochwirdigen Sacrament der heiligen Taufe zu predigen, auf daß dieselbige von den Christen wohl erkannt und recht geehret würde, als ihr höhester Schatz auf Erden, in welchem ihr Heil und Seligkeit liegt; daß billig dieß Fest den furnehmesten Namen sollt haben von der Taufe Christi, und diese Predigt von der heiligen Taufe furnehmlich daran getrieben werden.

Denn es ist ja nicht allein billig und recht, sondern auch hohe Noth, daß man in der Christenheit von diesem heiligen Sacrament auch rede, und die Leut wohl unterrichte, daß sie ihre liebe Taufe nicht so gering achten; wie leider bisher geschehen ist, weil man nichts davon gepredigt noch gelehret hat, daß man der Taufe gar nichts geachtet, sondern weit hinter sich gesetzt und schier gar vergessen hat; und dafur unser eigen Menschenwerk und mancherlei Orden aufgeworfen und an ihre Statt gesetzt; bis [3]) endlich dazu kommen ist, daß eine schäbichte Mönchskappen weit uber die [4]) Taufe gehaben und gepreiset ist worden. Welchs freilich nicht geschehen, und ohn Zweifel allerlei Greuel und Irrthumb wohl nachblieben wäre, wenn man den Christen ihre Taufe recht furgehalten und eingebildet hätte.

Aber der leidige Teufel hat also sein Herzleid anzurichten, daß er die rechte, reine Lehre von dem Predigstuhl wegnehme, und seine Lügen und Verführung an die Statt stelle. So hat ohndas Gottes Wort und Werk allzeit das Glück in der Welt, daß, was er redet und thut, das muß fur ihr nichts sein; was aber der Teufel redet und thut, das hält und hebet sie für köstlich Ding. Solchs widerfähret dem lieben Herrn gewißlich in alle seinen Worten und Werken. Darumb bedarf er sehr wohl, der liebe Gott, daß man sein Wort und Werk wohl lobe und aufs beste ausstreiche fur die Christen, auf daß doch sie [5]) lernen groß und herrlich halten, und nicht nach der Welt Urtheil und Dünkel richten.

Denn das ist ja wahr, daß sie dem Ansehen nach sehr gering und verächtlich scheinen, weil sie nicht mit

3) † es (WJ). 4) † heilige (WJ). 5) † beide, sein Wort und Werk (WJ).

großem Gepräng und herrlicher Pracht daher kommen, und furgetragen werden. Wenn ers aber schmücket mit eitel Gold, Perlen, Sammet und Seiden, oder ließe Säcke voll Gold und Silber streuen, oder richtet es aus durch große, gewaltige, hochgelehrte Leut, Herrn und Fürsten; so würd es auch in Ansehen und Ehren sein, daß alle Welt zulaufen würde, und davon singen und sagen. Itzt aber, weil ers so gar geringlich und ohn alle Pracht dargibt, allein durch eines geringen Menschen Mund und Hand, und mit so gemeinem Zeichen (als Wasser), so muß es veracht und verworfen bleiben.

Denn die Welt will und kann nichts davon halten, das nicht also daher gehet, daß es Augen und Maul aufsperret. O was soll das sein (spricht sie), daß man ein Kindlein ins Wasser tauchet, oder mit einer Hand voll [6]) begeußt? Was ists mehr, denn ander Wasser, damit man die Fuße wäscht? Das wäre aber etwas, wenn ein Priester daher träte mit köstlichem Malvasier oder Balsam, deß ein Tröpflin hundert Gülden kostet; oder ein großer Fürst und Bischof selbs täufet, mit großem Schall und Gepränge, gleichwie sie ihre Glocken täufen. Aber weil solcher Schmuck und Ansehen nicht da ist, und Gott äußerlich nichts mehr, denn ein Hand voll Wassers dazu thut; so muß er auch leiden, daß es von der Welt veracht wird. Denn sie will kurzumb Augen und Ohren gefüllet haben, oder nichts davon halten.

Und geschicht ihm auch eben recht (nach ihrem Urtheil). Denn was ist es auch (spricht sie), daß er sich so närricht dazu stellet, und greifets nicht anders an, wenn ers will hoch geehret und fur göttlich Ding gehalten haben? Ist er so groß, mächtig, klug und weise, so sollt ers auch anders anfahen. Aber er thut es auch eben darumb, daß er die Welt in ihrer Klugheit zum Narren mache; und weil sie klügeln und meistern will in Gottes Worten und Werken, daß sie ihm der' keins kann recht noch gut sein lassen, so will er ihr desselben gnug geben, und nichts deste weniger durch solch gering veracht

6) † Wassers (W J).

Wort solch Ding ausrichten in seinen Christen, das sie nimmermehr verstehen noch erlangen kann. Und thut ihr auch wieder recht. Weil sie es umb des geringen Ansehens willen verachtet, und weder hören noch sehen will, daß sie zur Straf ihrer verstockten Bosheit sich derselben hohen, göttlichen Güter selbs beraube, und durch den Teufel in allerlei Irrthumb und Greuel (doch unter großem Schein göttlichs Namens) gefuhrt werde.

Weil wir nu sehen, daß dem lieben Wort und Sacramenten also gehet, und durch eigen Erfahrung des Schadens, so in der Christenheit geschehen ist, gewitzigt sind, und noch täglich solcher Fahr warten müssen; sonderlich weil die schändliche Rotte der Wiedertäufer schon allenthalben einreißet, durch welche der Teufel die rechte Lehre (nachdem sie durch Gottes Gnade gereiniget und geläutert ist, daß sie ein wenig scheinet und leuchtet) wiederumb verdunkeln und auslöschen will: so sollen wir dagegen unser liebe Taufe deste mehr ehren, preisen und schmücken, so viel wir immer können, und deste fleißiger anhalten, davon zu predigen. Darumb wöllen wir jtzt abermal davon reden, so viel Gott Gnade verleihet, zu rechtem Unterricht fur die Einfältigen, damit man sie recht erkenne und klaren Unterscheid fasse, und darnach allerlei Irrthumb, so dawider aufkommen, urtheilen könne, und erstlich sagen von der Taufe an ihr selb, nach ihrem Wesen, was sie sei; darnach von ihrem Nutz, und was sie schaffet.

## I.

Die Taufe theilen wir in drei unterschiedliche Stück, welche sind: Wasser, Wort, und Gottes Befehl oder Ordnung. Also, daß man nicht allein das Wasser ansehe, wie ander Wasser; sondern auch das Wort, das da heißt Gottes Wort, bei oder mit dem Wasser; und zum dritten, Gottes Willen und Gewalt, oder seinen Befehl und Einsetzung. Das sind die Stück, so zum vollkömmlichen Wesen und zur rechten Definitio der Taufe gehören, und sollen bei und mit einander angesehen, und nicht von einander getrennet noch

geſcheiden werden, als die zugleich und mit einander eine rechte Taufe machen.

Denn dazu, daß es ein Sacrament ſei und heiße, iſt erſtlich vonnöthen ein äußerlich, greiflich Zeichen oder Creatur, durch welche Gott ſichtiglich mit uns handlet, daß wir ſein gewiß ſein mögen. Denn er will nicht ohn äußerlich Mittel, allein durch bloße heimliche Eingebung oder ſonderliche himmliſche Offenbarung mit uns wirken. Aber äußerliche Werk und Zeichen gilt und thut auch allein nichts, wenn nicht ſein Wort dazu kömpt, dadurch ſolch Zeichen kräftig wird, und wir vernehmen, was Gott durch ſolch Zeichen in uns wirke. Aber zu den beiden muß auch kommen ein göttlich Befelh, dadurch wir ſeines Willens und Werks in ſolchem Zeichen und Wort gewiß werden.

Solche drei Stück muß ich darumb unterſchiedlich zeigen, denn hiewider werden ſich finden dreierlei Lehrer oder Meiſter, welche alle die Taufe verkehren und verſtücklen.

Zum erſten, ſind die groben Kühe und Säu, die da lauter Waſſer draus machen, und können nichts mehr ſagen, denn: Waſſer iſt Waſſer und bleibt Waſſer. Denn ſolcher iſt keiner nichts beſſer, denn eine Kuhe oder Sau, Gott gebe, es ſei ein Heide, Turk, Rottengeiſt, oder ein großer Papſteſel. Und iſt recht auf viehiſchen Verſtand geredt. Denn eine Kuhe ſoll nicht mehr davon wiſſen, denn wie ſie ſiehet, nämlich Waſſer; und wer nicht Gottes Wort weiß, ſoll auch nicht anders reden, denn ein Pferd [7]) oder Eſel; wie ſie die Schrift Pſal. 32 (V. 9) nennet.

Solche ſind jtzt unſer ſchändliche Wiedertäuferrotte, des Teufels Apoſteln, die hin und wieder in Landen irr laufen, und wider uns predigen; ſchelten uns und alle Chriſten ubel, aus ihrem hohen Verſtand, daß wir ſo große Narren ſind, und meinen durch Waſſer ſelig zu werden. Und ſind furwahr hochgelehrte Meiſter und trefflich hohe Geiſter, die uns ſolche neue, hohe Kunſt lehren, daß Waſſer iſt Waſſer: wer hätte ſolches können wiſſen oder erdenken, wenn dieſe hocherleuchte

7) Roß (WJ).

Doctores nicht wären kommen, er hätte denn ein Kind von sieben Jahren drumb gefragt, oder wäre ein Weile mit Ochsen und Kühen in die Schul, oder mit Säuen zur Schwemme gegangen? Noch sind es solche Tölpel und Knebel, daß sie nichts anders können wider uns geifern, denn: Wasser ist Wasser, und darnach ihre erträumete Geisterei furgeben. Und mich wundert, weil sie solches so hoch treiben, und die Wassertaufe so schändlich verachten, warumb sie selbs nicht ihrer Lehre folgen, und dieselbige gar abthun. Denn sie ja noch sich selbs und andere wiedertäufen, und mit eigner That sich strafen. Denn so sie unser Taufe (darin wir Gottes Wort und Befehl haben) nichts lassen sein, so muß ihre Taufe, so sie selbs fur lauter Wasser halten, viel weniger gelten.

Aber es ist des leidigen Teufels Trügerei (wiewohl es noch ein grober, tolpischer Teufel ist), der die Leute äffet und närret mit solchem Geplärr und Geschrei: Sehet ihr nicht, daß Wasser Wasser ist? Was sollt Wasser (das auch die Kuhe trinkt) der Seelen nützen, und Sunde abwaschen? Damit ist dem furwitzigen Pöbel das Maul aufgesperret, daß er flugs zufällt, und spricht: Das ist wahrlich wahr! Ei, wie hat mich der Teufel bethört, daß ich das nicht gesehen und gemerkt habe! Das heißen sie denn eine köstliche, rechtschaffene Lehre, und die hohe Kunst des Geists, wenn sie nur so viel sagen kann: Wasser ist Wasser. Und werden gleichwohl die arme Leut durch solch Geschwätz so liederlich betrogen, weil sie solchs mit viel prächtigen Worten und großem Geschrei, das sie furgeben, aufmutzen, als lehren wir, daß Wasser (als Wasser) die Seele habe. O Lieber (sagen sie), das gläube beileib nicht; denn da siehestu, wie sie dich verfuhren, daß du auf bloß Wasser, als eine Creatur, bauen und trauen sollt.

Aber das heißen verzweifelte Verräther und Böswicht, die wissentlich die Taufe zurreißen, trennen und schneiden die zwei besten Häuptstück davon, nämlich Gottes Wort und Befehl; und lassen uns nichts, denn eine ledige Schalen oder Hülsen: wollen nicht hören noch sehen, wie wir allzeit und allermeist auf die gedachten zwei Stück (bei und neben dem Wasser) treiben,

und darnach mit dem bloßen einigen Stück wider uns scharren, und solchs fur sonderliche Kunst und Geist ausrufen. Lieber, so klug und gelehrt wäre ich auch wohl (ja ein jglicher Bauer beim Pflug, ohn alle Kunst), wenn das gelten sollt, also aus eigenem Frevel zutrennen und von einander reißen, was zusammen gehöret und Ein Wesen ist.

Denn wer künnt nicht auch dem nach sagen: Wie sollt mir Christus helfen können von Sund und Tod und Teufels Gewalt? Sagstu doch selbs, er sei ein Mensch, wie ein ander Mensch? Item: Warumb soll ich diesem (als, meinem Vater, Herrn oder Fürsten) gehorsam und unterthan sein? was ist er anders denn ich? 2c. Aber solchs heißt nicht eines Christen, noch eines frommen Mannes Kunst, sondern eines verzweifelten Böswichts, der da muthwilliglich von einander reißt, was zur ganzen Person gehöret; als, daß Christus beide, wahrhaftig Mensch und wahrhaftiger Gott ist; und Vater und Mutter, oder Fürst, nicht allein ein gemeine Person sind, wie ein ander Mensch, sondern ein solche Person, die [8]) sonderlich Ampt trägt, aus Gottes Wort und Befehl, daher sie gleich ein ander Wesen und Namen kriegt, daß er nicht schlechts Hans oder Claus, sondern Vater und Mutter heißt.

Eben also handlet diese Rotte auch in dem hochwirdigen Sacrament der Taufe, wenn sie allein das Wasser ansehen, als wäre kein Gottes Wort und Ordnung dabei. Und thun aller Ding gleich (daß ich ein grob Exempel setze), als wenn du säheſt den Churfursten zu Sachsen dahergehen in einem schwarzen Rock, und denselbigen Rock zuvor hätteſt gesehen etwo in eines Schneiders Stuben, wie er ihn geklopft und ausgestäubt hätte; und wolleſt jtzt demselbigen nach auch also getrost drein schlahen und schmeißen, und darnach sagen: O was ist es mehr, denn Tuch, wie ander Tuch! so solleſtu wohl sehen, was du anrichteſt, daß man dich bald beim Kopf nehmen, und wieder deine Lumpen voll schlahen, und vielleicht das Knöpflin dazu wegschmeißen würde, als einem freveln Verächter der fürstlichen Person; und

8) † ein (WJ).

würde nicht helfen, daß du viel wolltest sagen: Ich habe nicht den Fürsten, sondern das Tuch geschlagen. Denn du mußt dagegen hören: Ja, es ist wohl Tuch, wie ander Tuch; sieheſtu aber nicht, daß der Fürst darin gehet? Da heißts nicht mehr schlecht ledig Gewand oder Tuch; sondern beide, Rock und Mann zusammen, ja ein herrlicher fürstlicher Rock, weil er durch des Fürsten Person getragen und geehret wird.

Das muß ich so grob furgeben, daß man doch sehe und greife, was fur schändliche Geister sind, die das Wort also vom Wasser scheiden und sondern, damit man die Taufe fur lauter Wasser ansehe, und darnach dieselbige zuschänden und zuläſtern, daß es schrecklich zu hören ist. Und geben fur, als thun sie großen Gottesdienst daran, wenn sie sie aufs schändlichst ausrichten und vernichten können. Aber wie wollen sie auch bestehen, wenn Gott einmal zu ihnen sagen wird: Höreſtu, warumb haſtu meine liebe Taufe so greulich geläſtert, und ein Hundsbad geheißen, von welchem ich selbs habe gesagt, daß mans sollt halten nicht fur schlecht Wasser, sondern für mein (das ist, Gottes) Wasser? Denn mein Wort und Befehl stund ja bei und in dem Wasser.

Denn also stehet geschrieben: Gehet hin, und täufet alle Heiden, im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists ꝛc. Daraus solltestu ja sehen, was dieß Wasser fur eine Person hat angezogen, die dabei und darin ist, nämlich, der Name des Vaters, Sohns und heiligen Geists, daß es heißt ein Wasser der göttlichen Majestät: das muß nicht mehr solch Wasser heißen, das die Kuhe säuft. Denn Gott gibt sein Wasser (darin sein Name und Majestät ist) freilich nicht dazu, daß die Kuhe saufen, oder die Sau darin baden soll; sintemal sie nicht ist die Creatur oder Person, so da getauft und geheiligt werden könne. Solchs wissen sie selbs wohl, und doch frevelich und muthwilliglich schänden und läſtern. Darumb werden sie auch deſte unträglicher Urtheil empfahen.

Wir aber sollen uns fur ihnen hüten, und das wohl lernen und darob halten, daß wir uns das Wasser und Wort in der heiligen Taufe nicht so laſſen trennen und zureißen, und allein fur schlecht, gemein Wasser

ansehen. Denn das wüßten wir sonst wohl, wenn mans so trennet, daß Wasser keine Taufe ist (wie bei ihnen wahrhaftig nicht ist, wo sie es, ihrer Lehre nach, fur lauter Wasser halten, und ohn Wort und Befehl täufen). Aber dagegen sagen wir, weil es mit Gottes Wort gefasset ist, daß nicht mehr kann noch soll schlecht Wasser heißen, und nicht gilt also zu reden (wie sie thun): Wasser ist Wasser. Denn es heißt nicht daher eine Taufe, daß es Wasser ist, sondern daß es Gottes Wort und Befehl hat: welche sind die zwei Häuptstück, so dieß Wasser sondern und scheiden von alle anderm Wasser, und eine Tauf oder heilig Sacrament daraus machen; wie wir hernach weiter werden hören.

Das ist nu der erste Irrthumb uber diesem Sacrament, dere, die allein das einig Stück, nämlich lauter Wasser, ansehen, und das beste Stück davon scheiden und sondern, daß es bei ihnen muß ein lauter leere Hülsen sein.

Darnach sind andere, welcher, ob Gott will, nicht so viel ist, auch nicht alle so grob sind, aber doch auch nicht recht die Taufe ansehen, die dennoch so viel zulassen, daß Wasser und Wort zusammen gehöre, und sonst keine Taufe sein könne, und den Spruch aus Sanct Augustino führen: Accedat verbum ad elementum, et fit sacramentum: das Wasser (oder Element) und Wort zusammen macht ein Sacrament. Doch ist da noch ein Gebrechen, daß sie das dritte Stück außen lassen, nämlich, Gottes Befehl und Ordnung. Und etliche meinen, es sei gnug daran, daß allein die Wort gesprochen werden, gleichwie man sonst einen Segen uber eine Creatur spricht, und haltens dafur, als werde durch solch Sprechen, oder in Kraft derselben Wort, etwas Sonderlichs aus der Taufe, daß es ein Sacrament wird. Das sind auch noch eben grobe Lehrer, wie zwar die Papisten [9]) fast dabei lassen bleiben, und nicht weiter künnen sehen.

Etliche aber (so noch subtiler wollen sein), ob sie wohl die zwei Stück setzen, doch feilen sie auch des dritten, hängen doch dafur einen andern Zusatz daran.

9) † es (WJ).

Denn sie sehen auch wohl, daß nicht gnug dazu ist, daß eine Taufe werde, so man allein Wasser nimpt, und ein Wort darüber spricht. Darumb sagen sie, es müsse noch eines dazu kommen, nämlich der Glaube; wollen solchs gründen aus dem Spruch Marci 16 (V. 16): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig 2c. Und ziehen daher abermal den Spruch Sanct Augustini (welcher hart bei dem vorigen stehet): Non quia dicitur, sed quia creditur: Das Sacrament wird gemacht aus dem Wasser und Wort, nicht darumb, daß es gesprochen wird, sondern daß es gegläubt wird 2c. Aber das ist auch nicht recht geredt, denn sie meinen (aus unrechtem Verstand solches Spruchs), das Wort und Wasser sei ein Sacrament, sofern die, so sie empfahen, den Glauben haben; und gründen die Taufe nicht auf Gottes Ordnung, sondern auf Menschen, als sollt das Wort mit dem Wasser nicht ehe kräftig sein, die Taufe zu machen, es käme denn unser Glaube dazu; und müsse also Gottes Wort und Werk seine Macht und Kraft allererst von uns empfahen.

Das ist auch ein böser, schädlicher Irrthumb (wiewohl sie in dem Stück besser sind, denn die ersten, daß sie die Taufe nicht lästern, als lauter Wasser), der auch vorzeiten gegangen und noch jtzt weit eingerissen hat. Denn daher hebt sich die weitläuftige, irrige Disputation von der Kindertaufe, und hat erstlich die Wiedertaufe erregt, und ist der stärkeste Grund, damit sich dieselbige Rotte stärket, daß sie sagen: Du bist getauft, da du noch ein Kind warest und nicht gegläubt hast; darumb ist deine Taufe nichts gewest 2c. Das heißt eigentlich soviel gesagt: Wenn du nicht gläubest, so ist Gottes Wort und Sacrament nichts; gläubstu aber, so ist es etwas. Darumb, welche den Glauben haben, die nehmen allein die rechte Taufe; welche aber nicht gläuben, die empfahen nichts denn Wasser, und sind nicht recht getauft. Darumb müsse man sie wieder aufs neu täufen, wenn sie nu anfahen zu gläuben.

Eben desselben Irrthumbs sind auch, die da halten, daß die Taufe, so von Ketzern oder Ungläubigen gegeben wird, nicht recht sei. In welchem vorzeiten auch hohe Leute (als der heilige Marterer Cyprianus) gewesen

sind. Denn es hat sich viel Disputierens darüber erhaben, weil viel Ketzerei und Trennung der Christenheit entstund, und viel von Ketzern getauft waren, daß man fragte: ob auch solche Taufe gelten sollte? Da sind sie (auch St. Cyprianus selbs) so weit hinein[10]) gerathen, daß sie es fur unrechte Taufe geachtet haben, und gesagt: Wer von einem bösen, ungläubigen Diener (und sonderlich von eim Ketzer) getauft würde, der müßte anders getauft werden; und daher gezogen und getrieben den Spruch Jesu Sirach am 34. (V. 4): Ab immundo quid mundabitur? etc. Wer selb unrein ist, was kann der rein machen? Und wer ein Lügner ist, was kann der wahr reden? Item Levit. 15 (V. 10): Was ein Unreiner anrühret, das wird unrein.

Daraus wollten sie geschlossen haben: weil der, so das Sacrament der Taufe reichet, selbs unrein und ohn Glauben wäre, so künnte auch die Taufe nicht rein, noch der, so getauft würde, rein dadurch werden; darumb wäre es nicht ein rechtschaffene Taufe, obwohl beide, Wasser und Wort, beinander wären, weil es an der Person mangelt, so die Taufe geben sollt. Siehe, das heißt die Taufe zu sich selbs gezogen, und auf Menschen gegründet und gebauet; und ist doch mit großem, trefflichem Schein eingerissen, und, wie gesagt, große Leute umbgestoßen, und den Haufen nach sich gezogen.

Wider solche Irrthumb soll man die Taufe aus Gottes Wort lernen recht und vollkömmlich kennen und ansehen. Denn solchs kömpt alles daher, daß sie das dritte Stück, so zur Taufe gehöret (wiewohl das erste heißen möchte), nicht wahrnehmen, und davon scheiden, welchs heißt, Gottes Ordnung und Befehl. Denn damit hat er die Taufe gar zu sich genommen, und läßt weder dich noch keinen Menschen etwas dazu thun, daß eine Taufe sei. Ich bin wohl der Täufer, und du der Täufling; aber darumb ist sie nicht meine, noch deine Taufe, sondern Christi. Summa, geben und empfahen kann sie ein jglicher, wenn sie schon gemacht und eingesetzt ist; aber machen oder einsetzen soll und kann sie niemand, ohn er[11]) allein.

10) hinan (W). 11) Christus (W).

Denn also lauten seine Wort: Gehet hin und täufet alle Heiden im Namen des Vaters und Sohns und heiligen Geists. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig ꝛc. Das sind nicht die Wort, die man uber die Taufe spricht; sondern sind Wort des Befehls, so die Taufe einsetzen. Denn das redet nicht der Priester oder Diener, sondern der die Taufe machet, der da spricht: Gehet hin und täufet; das ist: da habt ihr meinen Befehl und Ordnung, das will und gebiete ich, daß ihr täufen sollt im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists: und wer das Wort und Wasser zusammen kriegt, das soll eine Taufe sein; und wer dazu gläubt, der soll dadurch selig sein. Da stehet etwas mehr uber die zwei Stück, Wort und Wasser; sonst wäre es noch lang nicht gnug dazu, ins Wasser senken, und die Wort sprechen: Ich täufe dich ꝛc. (obgleich auch der Glaube da wäre), wenn man nicht einen klaren, gewissen Befehl dazu hätte.

Denn deß muß man je fur allen Dingen gewiß sein, woher die Taufe kömpt, oder wodurch sie eine Taufe ist, auf daß man könne antworten auf die Frage: Wer hat dich geheißen Wasser und Wort zusammen geben? oder: Woher und wodurch bistu gewiß, daß solchs ein heilig Sacrament sei? Denn wenn es an den zweien Stücken gnug wäre, so kunnt ich und ein jglicher eine Taufe machen, wenn er wollt, ja so viel Sacrament machen, als er selbs wollt. Denn ich möchte dem nach selbs eine Creatur nehmen, von Gott geschaffen (welche ich wollte), und Gottes Wort drüber sprechen; gleichwie die Papisten thun, mit ihrem Weihwasser, Salz, Feuer, Chresem, Kerzen, Kräutern, Fladen, Altar und Kirchen weihen; da sie sagen: Ich segene oder weihe dich Salz, Würz, Wachs, Kasel, Altar, Kappen ꝛc. im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists, und dazu Psalmen und andere Gebet drüber lesen. Da stehet ja Gottes Wort, und dazu Gottes Creatur bei einander, daß man auch möcht sagen aus Sanct Augustino: Accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum.

Warumb gilt und thut solchs nicht auch so viel, als die Taufe? oder: Warumb machen wir nicht ein

Sacrament aus Weihwasser und Salz, aus allen Mönchen- und Nonnenkappen, aus Sanct Blasius und Agatha Licht, ja aus allerlei Segen und Zäuberei? Wenn die schändlichen Wettermächerin und Teufelshuren der Kuhe ins Ohr blasen, und sprechen auch Gottes und der Heiligen Namen dazu, daß beide, Creatur oder Element und Gottes Wort zusammen kömpt; warumb ist es denn nicht auch ein Sacrament, weil du sagest, daß aus den zweien Stücken, Wort und Element, ein Sacrament wird?

Antwort: Ja, das ist wahr, die zwei Stück gehören dazu; aber es ist noch nicht gnug dran, daß sie fur sich selbs ein Sacrament sollten machen, sondern gehöret noch eins dazu, daß man die Dreifaltigkeit gar habe, nämlich, ein göttlich Geheiß und Befehl. Wenn du das kannst aufbringen, daß die göttliche Majestät im Himmel sagt: Ich habs geheißen und befohlen; so schließen und gelten die zwei Stück, daß sie ein Sacrament heißen. Sonst (wie ich gesagt habe) möcht alles ein Sacrament werden, was nur Menschen erdenken könnten. Denn es ist niemand so alber, der nicht könnte Gottes Wort in Mund nehmen zu einer Creatur, und etwas damit machen, wie die Zäuberer und Teufelshuren, so die Milch stehlen, oder die Kinder in der Wiegen verwechseln. Denn sie brauchen keine böse Wort, sondern eitel gute, heilige Wort und Namen, und haben dazu Gottes Creatur. Darumb gehets auch, und der Teufel hilft fein dazu; denn er hat Lust, unter Gottes Namen solch Narrenwerk anzurichten, und dadurch die Leute zu betrügen, daß sie meinen sollen, es sei lauter göttlich Ding, weil sie eitel gute Wort sprechen.

Aber es gilt hie Fragens nach diesem dritten Stück: Ob es Gott also geheißen und geordnet habe, daß du solltest greifen an einen Stiel am Beil oder Axt, oder Handzwehl, daß alsdenn die Kuhe müsse Milch geben; oder daß du solltest Palmen und Würze weihen oder segenen, und damit ausrichten, was du willt; kannstu das thun, so wöllen wirs auch fur ein göttlich Werk halten. Aber daß du willt aus eigenem Gutdunken solchs fürnehmen, und gleichwohl sagen: Ist es doch eine gute Creatur Gottes, und das rechte heilige Gottes Wort und Name, das ich brauche; das gilt nichts uberall.

Denn es ist da nicht Gottes Befehl und Gehorsam, sondern dein eigen Fürwitz, ja ein schändlicher Ungehorsam und Teufels-Werk und -Dienst.

Das wäre aber etwas, wenn du konntest Gottes Gebot oder Befelh zeigen, und sagen: Das hab ich nicht selbs erdacht noch erwählet, oder auf meine gute Meinung angefangen, sondern Gott hat michs geheißen, solch Creatur und Wort nehmen, und also brauchen 2c.; gleichwie wir hie in der Taufe können beweisen, daß er uns Befelh gibt, und heißet uns täufen, das ist, den Menschen ins Wasser senken, und die Wort (im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists) dazu sprechen. Denn solch Wassertäufen hab ich, noch kein Mensch selb erwählet, wie die Zäuberer oder päpstische Fladenweiher; noch die Wort selb erdacht oder aus eigener Andacht gesprochen, sondern beide, Wasser und Wort, sind mir klar und deutlich genennet, und in seinen Befehl gefasset, und damit verwahret.

Denn er will in keinem Dinge [12]) (wie gering es ist) nichts von uns aus eigener Wahl noch Andacht, oder wie mans heißen will, furgenommen haben, und schlechts nicht mit ihm handlen lassen ohn sein Wort und gewissen, klaren Befehl; viel weniger will er solchs leiden in diesen hohen Sachen, welchs eigentlich göttliche Werk sind, darin wir nichts uberall schaffen noch thun. Darumb fasset und schleußt ers gar in seinen Befehl. Und daß wir deß ja gewiß sein, verwahret ers so genau, daß er selbs alle Stücke eigentlich nennet, und klar ausdruckt, was er fur Zeichen oder Creatur haben will, und selbs die Form und Weise stellet, wie die Wort lauten sollen, daß man eben soſche und kein ander Zeichen, und dieselbige Wort und kein andere brauchen muß.

Derhalben, gleichwie es nicht gilt, daß die Zäuberin Gottes Creatur brauchen, mit Gottes Wort, weil das dritte Stück gar nicht da ist, daß Gott selbs befohlen habe beide, solche Creatur und Wort, dazu zu brauchen: also gilts auch hie nichts, ohn oder außer, noch neben und uber klarem Befehl, daß es ein Sacrament oder rechte Taufe sei. Als, wenn du ein Kind wolltest mit

12) Wege (W).

Wasser täufen, und ein Vater Unser oder sonst etwas aus der Schrift und Gottes Wort drüber sprechen, das hieße nicht eine rechte Taufe; und ist nicht gnug, daß du sagest: Ist doch das Wasser, so zur Taufe gehöret, und Gottes Wort da! denn es feilet noch an dem dritten Stück, daß dich Gott nicht geheißen hat solche Wort sprechen.

Also auch, wenn du etwas anders, denn die bestimpte oder genannte Creatur wolltest dazu brauchen, und doch die rechten Wort (Ich täufe dich im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists) dazu sprächest, das hieße auch nicht getäuft, sondern gegäukelt und des Sacraments gespottet, als der die Ordnung und Befehl (dadurch die Creatur deutlich genennet ist) muthwillens übergienge. Gleichwie auch im Sacrament des Leibs und Bluts Christi, wo der Befehl und Einsetzung nicht gehalten wird, so ists kein Sacrament. Als: wenn einer über Brod und Wein auf dem Altar die zehen Gebot, den Glauben, oder sonst etwa einen Spruch oder Psalmen läse; oder wiederumb, für Brod und Wein etwas anders nähme, als Gold, Silber, Fleisch, Oele, Wasser (ob er wohl die rechten Wort der Einsetzung Christi hätte), das würde freilich nicht Christus Leib und Blut; und obwohl Gottes Wort da ist und Gottes Creatur, doch ists kein Sacrament. Denn seine Ordnung und Befelh ist nicht da, darin er hat Brod und Wein genennet, und die Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc.; trinket, das ist mein Blut ꝛc. gesprochen. Summa, du sollt ihm weder Wort noch Creatur selbs wählen noch stimmen, und nichts überall aus eigenem Fürnehmen thun noch lassen; sondern sein Befelh und Ordnung soll dir beide, Wort und Creatur, setzen, die solltu ganz und unverruckt halten.

Siehe, also lerne die drei Stuck zusammenfassen. Denn darin hastu alles, was die Taufe an ihr selbs und in ihrem natürlichem Wesen ist; und kannst eine rechte, völlige Definitio fassen und geben, wenn man fragt: Lieber, sage mir, was ist doch die Taufe? nämlich also: Die Taufe ist Wasser und Gottes Wort, beide, aus seinem Befelh geordnet und gegeben. Denn also hat er befolhen, daß man soll die Creatur (nämlich

Wasser) dazu nehmen, und die Wort in seinem Namen sprechen. Darumb, wenn dieß beides also aus seinem Befelh geschicht, so heißt es und ist ungezweifelt ein rechte Taufe; also, daß diese drei Stuck immerdar bei einander bleiben, und keines ohn das ander sei, als zusammen verbunden, wie eine Ketten, ja zusammen verleibt, wie ein Gelied im andern.

Gleichwie im andern heiligen Sacrament des Leibs und Bluts Christi, da heißts also: Unser Herr Jhesus Christus nahm beide, das Brod und den Kelch, segnet und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset. Item: Trinket alle daraus ꝛc. Da ist auch ein Stuck, das da heißt ein Element oder Creatur, so man siehet und greift, nämlich Brod und Wein. Darnach ist auch da das Wort, daß er spricht: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird; das ist mein Blut, das fur euch vergossen wird. Aber diese beide Stuck würden uns noch nicht das Sacrament machen, daß wir auch künnten und sollten Christus Leib und Blut essen und trinken.

Darumb gehört noch ein Stuck dazu, welchs er auch deutlich dabei setzet, und spricht: Solchs thut ꝛc., das ist: Jch heiße, befelhe und ordne, und will hiemit befohlen und geordnet haben, daß ihr solchs auch thun sollt (so oft ihrs thun wöllet), nämlich Brod und Wein nehmen, und diese mein Wort dazu sprechen, und also meinen Leib und Blut essen. Dieß Stuck bindet die andern beide zusammen, und machet uns gewiß, daß wir das rechte Sacrament haben.

Aus solchem Unterricht und Verstand kannstu nu selbs weiter fahren, und solcher Meister werden, daß du recht und gewiß weißt zu urtheilen; dazu leichtlich und richtig zu verantworten und widerlegen allerlei falsche Lehre und Geschwätz der Rottengeister wider die Taufe. Als, der ersten Lästerer derselben, welche allein sich uber dem ersten Stuck brüsten, und mit großem Schreien und prächtigen Worten daher fahren: Was sollt eine Hand voll Wasser (als eine Creatur) der Seelen nutzen, oder Sunde tilgen? Der Geist muß es thun. Denn denke und rechne du selbs: die Seele ist wahrlich kein leiblich Ding, die man mit Wasser baden oder waschen

könne. Drumb siehestu, daß sie dich betrügen und verführen, nicht auf Gott, sondern auf die Creatur zu trauen; fahren darnach zu, und geifern viel vom geistlichen Baden der Seele ꝛc. Mit solchen Worten ziehen sie den unverständigen Haufen an sich, daß er meinet, es sei also, und sich nicht läßt davon weisen; und ist doch im Grund nichts anders, denn falsch und erlogen Geplärr und Geschwätz, damit sie lästerlich und verrätherlich unser liebe Taufe schänden, als die wissentlich und muthwilliglich die besten Stuck davon reißen und aus den Augen rücken, und darnach von dem bloßen Wasser geifern.

Darumb magstu solchen billig wieder sagen: Du schändlicher Lügengeist, du weißt selbs wohl, daß wir nicht also lehren von der Taufe, als von lauter Wasser; sondern braucheſt solchen Schein nur zu Lästerung des hochwirdigen heiligen Sacraments, und verführest damit die armen Seelen. Denn wir haben, Gott Lob! so viel Augen, Sinne und Vernunft, ja so viel Schmack und Fühlen, daß wir sehen und verstehen, was Wasser ist, und auch sagen können: Wasser ist Wasser (welchs euer höheste Kunst ist); aber daß du solchs von der Taufe predigst, als sei sie nichts mehr denn Wasser, und die fürnehmesten Stuck (Gottes Wort und Befelh, dadurch solch Wasser geheiligt und ein Sacrament wird) davon reißest, als sei oder gelten sie nichts uberall, das hat dich der Teufel, dein Meister und Lügenvater, geheißen, und thust daran als ein Böswicht und freveler Fälscher und Lästerer der göttlichen Majestät Wort und Werk, und betreugst die Leute mit falschen Worten, daß man nichts anders daran sehe, denn eine Kuhe siehet.

Denn das mußtu ohn deinen und des Teufels Dank bekennen, daß Christus selbs solche Taufe eingesetzet, und sein Wort oder Befelh dazu thut, da er uns heißet täufen im Namen des Vaters, Sohns und des heiligen Geists, und dazu verheißet: Wer also getauft wird und gläubt, der soll selig werden ꝛc. Solchs mußtu uns nicht also aus den Augen setzen und hinweg reißen, als sollt es nichts gelten noch thun, und dieweil ins Schlauraffenland weisen, und deine eigen erträumete Geisterei fürgeben. Denn wir wissen

und lehren solchs auch, Gott Lob! mehr und besser, denn sie, was der heilige Geist in uns wirket. Aber wir wöllen ihn nicht also von der Taufe und Sacrament lassen reißen, und dafür in einen ledigen Winkel weisen lassen; wie sie nach dem Geist gaffen, und heimliche Offenbarung suchen außer dem Wort und Gottes Ordnung. Denn wir wissen, daß er eben durchs Wort und Sacrament, und nicht auf ander Weise mit uns wirken will.

Darumb darf man nicht weiter nach dem Geist fragen, wenn wir dieß Sacrament der Taufe haben; weil wir hören aus Christi Worten und Einsetzung, daß des heiligen Geists, sampt des Vaters und Sohns (das ist, der ganzen göttlichen Majestät) Namen dabei ist. Weil aber Gottes Namen und Wort darinne ist, so mußtu es nicht fur schlecht und ledig Wasser halten, als das nicht mehr ausrichte, denn das Baderwasser; sondern ein solch Wasser, dadurch wir von Sunden gewaschen, und, wie es die Schrift nennet, ein Bad der Wiedergeburt, dadurch wir neu geboren werden ins ewige Leben. Davon wir hernach weiter hören werden.

Das sei gnug gesagt, denen zu antworten, so die Taufe fur lauter leiblich Wasserbad halten, und weder des Worts noch göttlichen Befelhs achten. Desgleichen kannstu auch (aus demselben vorigen Unterricht) den andern antworten, welche wohl die Taufe preisen, aber doch auch nicht recht ansehen nach dem dritten Stuck, setzen und grunden sie nicht auf Gottes Befelh und Ordnung, sondern als sonst ein Menschenwerk auf unsern Glauben und Wirdigkeit stellen, als sei es nicht gnug daran, daß Gott also ordnet und befilhet, sondern müsse erst durch uns bekräftiget werden, und sollt nicht ehe gelten, denn unser Glaube dazu komme.

Denn hiewider sagen wir also: Gott gebe, es stehe umb meinen Glauben, wie es wölle, er komme oder bleibe, das gibt noch nimpt der Taufe nichts uberall. Ja, ob ich gleich nimmermehr gläube, noch ist die Taufe recht und vollkommen; denn es liegt nicht an meinem Glauben oder Unglauben, sondern an seiner Ordnung [13]) und Einsetzung. Gleich als wenn

13) st. seiner Ordnung: Gottes Ordnung (J); Gottes Wort (W).

jtzt ein schalkhaftiger Jüde käme, uns zu betrügen, und sich stellet, als wollt er Christen werden, und der Taufe begehret, daß ihn der Pfarrer oder Priester fur unsern Augen ins Wasser tauchet, und spräche solche Wort: Ich täufe dich im Namen und aus Befelh Gottes und des Herrn Jhesu Christi 2c., so wäre er recht und wahrhaftig getauft, ob er gleich im Herzen nichts davon hielte, und darnach dazu öffentlich spottet und lästerte. Denn was fragt Gott darnach, ob du gleich nicht gläubest, wenn ers geordnet und geheißen hat? Sollt darumb sein Ordnung und Befelh nichts sein, oder durch dein Unglauben und Mißbrauch verhindert werden? Es bleibe vielmehr also (wie St. Paulus Röm. 3. V. 4 sagt): Obgleich alle Menschen falsch und Lügner sind, so soll gleichwohl sein Wort und Ordnung wahrhaftig und unverruckt bleiben. Gläubstu es, und braucheſts recht, wohl dir! Gläubstu nicht, so empfähestus dir selbs zur Verdammniß.

Denn man kann der Taufe (wie ander Sacrament und Ordnung Gottes) wohl zu Schaden und Verderben brauchen; also, daß einer selig, der ander verdampt werde durch einerlei Taufe; aber das gehört nicht zum Wesen (davon wir jtzt reden), sondern zur Kraft und Brauch der Taufe, und ist viel ein anders, wenn man sagt, was die Taufe an ihr selbs ist. Dazu gehöret kein menschlich Thun, sondern nichts mehr, denn ein Element oder Creatur, und Gottes Wort, beide durch ihn eingesetzt und in seinem Befelh gefasset. Denn er hats (wie droben gesagt) gar zu sich gezogen, daß kein Mensch hierin zu schaffen noch dazu zu thun [14]) habe, auf daß es auf ihm allein, als auf gewissem Grund stehe, und uns nicht feilen noch trügen könne, wie die Menschen feilen und trügen. Darumb, wenn solchs da ist (nämlich Gottes Befelh) neben den zweien Stucken, so ist es gewißlich ein recht völlig Sacrament, ob es gleich nicht recht angenommen noch gebraucht wird, daß es nicht zu seiner Kraft und Wirkung kommen kann.

Gleichwie es gehet mit andern Gottes Ordnungen, auch in leiblichen Creaturn; als, daß [15]) die liebe Sonne

14) da zu thun (J). 15) „daß" fehlt W.

täglich am Himmel aufgehet und herumb läuft, das ist und bleibt immerdar dieselbe Sonne, scheinet und leuchtet, wie sie geschaffen und ihr befolhen ist, Genes. 1 (V. 17), unverrückt und unverhindert, obs gleich ein Mensch nicht siehet noch empfindet, als, der da blind ist, oder Fenster und alles zuthut, daß sie ihm nicht scheine oder wärme. Und Summa, alle Gottes Creatur gehen und bleiben bei ihrem Wesen und Werk, wie sie geordnet sind, ob sie gleich nicht bei jdermann solchs schaffen und ausrichten. Also sind auch die heiligen Sacrament (wo sie anders nach Gottes Befelh gehandlet und gegeben werden) rechtschaffen und vollkommen nach ihrem Wesen, und heilsame Gottes Werk; daß sie aber nicht jdermann zu Nutz kommen, ist nicht der Sacrament, sondern deß Schuld, der ihr' nicht recht brauchet, daß er ihrer Kraft möcht empfähig werden.

Weil wir nu solche Lehre und gewissen Bericht haben, so wollen wir das hochwirdige Sacrament lernen rühmen und preisen wider die Geister, so dasselbe verachten und lästern. Denn aus dem, das bisher gesagt ist, kann ein jglicher selbs wohl denken, daß man die Wassertaufe nicht so gering achten müsse, als einen Menschentand; sondern hochhalten und ehren als ein heilig Sacrament und sonderlich Werk der göttlichen Majestät, und daß es billig heißet ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser.

Ich rede alles noch nicht von der Kraft und Nutz der Taufe, wie groß Ding sie wirke und ausrichte, davon hernach zu sagen ist, sondern von ihrem natürlichen Wesen, wie sie an ihr selbs ist. Hie sage ich, wenn du solchs ansiehest, wie dieß Wasser mit Gottes Wort und Namen verbunden ist, weil er selbs solche Wort befilhet drüber zu sprechen: Ich täufe dich im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists (als sollt er damit sagen: Ich, Gott der Vater; ich, Gott der Sohn und heilige Geist, heilige dieß Wasser); so kannstu nicht sagen, daß es ein schlecht wässerig oder irdisch Wasser sei, oder (wie es die Rotten heißen) ein Baderwasser und Hundsbad; sondern mußt sagen, daß es sei ein Wasser der göttlichen Majestät selbs, als damit nicht wir Menschen, sondern Gott selbs (durch

unser Hand) täufet, und seinen Namen darein gesteckt und geflochten hat, daß es mit demselben durchmenget ist, und mag wohl ein durchgottet Wasser heißen.

Denn gleich als wenn du ein Eisen angreifest, das in der Essen liegt und glühet, da greifestu nicht schlecht Eisen, sondern Feuer an, das da brennet; und ob du nicht Feur, sondern allein Eisen sieheſt (wie mans bei Tag nicht siehet so glühen, als bei Nacht), so ist es doch nicht allein Eisen, sondern beide, Eisen und Feur, ja das Feur so gar durch und durch gangen, daß man nichts fühlet noch spüret, denn eitel Feur. Also soll man die Taufe auch ansehen, in Gottes Namen eingeleibt und ganz und gar mit demselben durchgangen, daß es gar Ein Wesen ist, und nu viel ein ander Ding worden, denn ander Wasser; gleichwie ein köstlicher Trank, so man einem Kranken zurichtet, welcher, ob er wohl von Wasser gemacht, doch so gar mit köstlicher Würz und Zucker durchbeißet ist, daß darin kein Wasser mehr zu schmecken ist. Aber hie ist viel ein köstlicher Wasser, das mit Gottes Namen durchzuckert ist, ja gar und ganz göttlich ist, ob man wohl nichts denn Wasser fur Augen siehet.

Denn man muß nicht so gering Ding sein lassen, wo Gottes Namen ist; denn derselbige ist das einige, das alle Ding rein und heilig machet, dazu schaffet und thut alle Ding. Summa, Gottes Name ist nichts anders, denn die allmächtige göttliche Kraft, ewige Reinigkeit, Heiligkeit und Leben; und wo er aus göttlichem Befelh gebraucht wird, da kann er nicht ohn Frucht und Nutz sein, sondern muß groß, unaussprechlich Ding wirken, und solcherlei [16]) machen, wie er selbs ist. Darumb muß er auch in der Taufe reine und heilige, und eitel himmlische, göttliche Menschen machen; wie wir hernach weiter sehen werden.

Weil nu solchs gewiß und unwidersprechlich ist, so muß auch folgen, daß die Taufe ein recht geistlich Ding sei, ja eitel Geist bei sich habe und mit sich bringe; und der Rottengeister Gewäsch nichts ist, damit sie die Leut von dem Wort führen, und dieweil feindlich schreien: der Geist musse es thun, äußerlich Ding (als

16) solchs (W).

Wasser) könne nicht der Seelen nutzen ꝛc. Und doch selb nimmermehr können gewiß lehren, was der Geist oder geistlich Ding sei; oder wie und wodurch man dazu komme: weisen die Leut dafur etwo in einen ledigen Winkel, da sie ihnen selbs einen Geist erträumen.

Es heißt aber also: Willtu mich lehren, was Geist ist und wo ich ihn finde, so mußtu mich nicht ins Schlauraffenland weisen; sondern siehe nur nach Gottes Wort. Wo du das hast, darfestu nicht viel disputiern, noch weiter gaffen und suchen. Denn du wirst ihn doch außer demselbigen nimmermehr finden, ob du dein Lebtage suchest, und dich zu todt träumest und denkest; sondern hie mußtu ihn suchen, dahin er ihn selbs gesteckt hat durch das Wort, daß er die Taufe einsetzt in seinem eigen Namen. Oder wie tharstu sagen, daß der Name der göttlichen Majestät anders sei, denn eitel Geist? sonderlich weil auch der Name oder Person des heiligen Geists deutlich darin ausgedruckt wird. Darumb muß er gewißlich da gegenwärtig sein: und weil er da ist, so muß auch das Wasser geistlich sein, und er darin wirken, daß er dadurch den Geist gebe oder geistliche Menschen mache. Also heißet nu die Taufe wahrhaftig ein geistlich Wasser, beide, an ihr selbs oder in ihrem Wesen, und in ihrem Werk, bei denen, von welchen sie im Glauben empfangen wird.

Siehe, wenn man die Taufe also ansiehet, und demselben nach sollt ausstreichen [17]), so würd so groß, herrlich Ding draus, das nimmer gnugsam auszusprechen noch zu begreifen ist; ja herrlicher, denn ganz Himmel und Erde. Denn daß die göttliche Majestät da gegenwärtig ist, und daran ihr höhestes Werk thut (nämlich, daß er sich selbs uns gibt, und ganz neugeborn und selig macht, wie du hören wirst), geschicht alles daher, daß er seinen Namen dahin setzet, von welchem er geboten hat, daß man ihn nicht soll vergeblich brauchen, sondern hehr [18]) und heilig halten uber alle Ding; als dadurch wir Gott selbs und alles haben, was zu unser Seligkeit und ewigem Leben gehöret, und alle Ding ausrichtet in Himmel und Erden.

---

17) anstreichen (W). 18) hohe (W).

Darumb soll ich nicht die liebe Taufe verachten und lästern lassen, sondern so hoch heben und ehren, als ich Gottes Namen und Majestät schuldig bin zu ehren, und die blinden, irrigen Geister nicht leiden, die nicht wissen, was der Geist ist, oder wo er ist, und doch viel davon schreien und lästern wider den rechten Geist.

Sprichstu aber: Warumb rühmestu solchs allein von der Wassertaufe, und von keiner andern Creaturn? Denn weil du selbs sagst: wo Gottes Name und Wort ist, daß da auch der Geist sei; so müßt auch folgen: wo Gottes Name oder Wort zu einer Creatur käme, so müßt auch der Geist dabei sein; und also ein jglicher den Geist uberall künnte machen oder finden. Antwort: Hieher gehört das dritte Stück, davon ich droben gesagt habe, von Gottes Befehl und Ordnung: daß nicht gnug ist, daß du selb dir eine Creatur wählest, obwohl alle Creaturn gut sind, und Gottes Namen dazu brauchest; sondern der Befehl oder solch Wort dazu gehöret, das dich heißet den Namen Gottes zu dieser Creatur nehmen. Und gibt dir nicht Freiheit, daß du fahrest mit Gottes Namen und Creatur, wie du selbs willt, denn er hat dir geboten: du sollt seinen Namen nicht vergeblich führen; damit er bekennet, daß man den Namen, der doch an ihm selbs voll Geists und alles Guts ist, kann dennoch mißbrauchen, ohn und wider den Geist.

Das heißt aber sein mißbrauchen, wenn man ihn nicht so brauchet, wie ers heißt und befilht; sondern ohn dasselb drein greift, und damit thun will, was wir selbs erdenken: wie die Zäuberer und Teufelshuren, item falsche Lehrer und Rotten den Namen und Wort zu Sunden und Schanden führen, obs wohl der rechte heilige Namen, und eben desselben rechten Gottes oder [19]) Geists Namen und Wort ist, der in der Taufe ist. Das sei gnug gesagt vom ersten Stück, was die Taufe an ihr selbs sei.

---

19) „oder" fehlt W J.

## Das ander Theil.

Hie wöllen wir nu sehen, warumb das hochwirdige Sacrament der Taufe eingesetzt ist, und wozu sie dienen oder was sie ausrichten soll (wiewohl es schon droben etwas berührt ist), nämlich: Daß Gott geordnet und befohlen hat sein Wort und Taufe zu reichen, dazu, daß der Mensch soll selig (das ist, von Sunden und Tod erlöset, in Gottes Reich und ewiges Leben gebracht) werden. Denn also lautet der Text: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig[20]) 2c.

Da hastu die Ursach, warumb und wozu es eine Taufe heißt, und was sein endliche Meinung sei, daß es soll sein ein Bad der Seelen, oder (wie es St. Paulus nennet) ein Bad der neuen Geburt, dadurch wir aus dieser fleischlichen, sündlichen Geburt und Wesen zum neuen, geistlichen Leben geborn werden, darin wir fur Gott gerecht und Erben des Himmels werden; also, daß mans nicht fur ein ledig Zeichen oder vergeblich unnutz Täufen oder Baden halte. Wie vorzeiten im alten Testament war, da die Priester geschmückt mit ihrem schönen Schmuck von Gold und Seiden, ihre Opfer opferten, und mancherlei Waschen und Reinigung hatten: welchs sind nur bloße Zeichen, und doch große Bürden gewesen, die ihnen nichts nutzeten, ohn daß die Priester davon zu essen und trinken hatten, dafur, daß sie im Tempel dieneten; den andern aber nichts, denn ein aufgelegter Dienst und Last war, zum Wahrzeichen, daß sie Gottes Volk wären. Gleichwie ein Hausvater in seinem Hause dem Knecht auflegt, täglich dieß oder das zu thun (daß er ihn fur seinen Herrn erkenne und halte), und gibt ihm Brod und Lohn dafur.

Hie aber ist gar viel ein ander Ding. Denn durch diese Taufe wird jenes äußerlich Waschen und Täufen alles aufgehaben, und nichts mehr uns aufgelegt noch von uns gefodert als ein Gesetz oder Werk, das wir thun sollen; sondern ist nur dazu geordnet, daß sie uns diene und gebe, nicht etwas Leiblichs und Vergänglichs, sondern ewige Gnade, Reinigkeit oder Heiligkeit, und

20) † werden (WJ).

ewiges Leben; daß es billig heißt: ein Bad der neuen Geburt, und das recht Jüngelbad, daß wer darin badet, wird wieder jung und neu geboren: nicht, wie zuvor, aus Mutterleibe, welchs ist die alte Geburt; sondern aus der Sunden zur Gerechtigkeit, aus der Schuld und Verdammniß zur Unschuld und Gnade, aus dem Tod ins ewige Leben.

Aber solchs weiter auszustreichen, daß man sehe, woher und wodurch die Taufe solche Kraft habe, und wie hoch und herrlich sie von Gott selbs geehret sei, und wie viel er darauf gewandt habe, wollen wir zufahren und erzählen den Text [21]) und Geschicht von der Taufe unsers Herrn Christi, von [22]) allen Evangelisten beruhrt, aber furnehmlich durch Sanct Matthäum Cap. 3 (V. 13 ff.) beschrieben, welcher lautet also:

> Zu der Zeit kam Jhesus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täufen ließe. Aber Johannes wehret ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir? Jhesus aber antwort und sprach: Laß jtzt also sein; also gebuhrt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.
>
> Und da Jhesus getauft war, steig er bald erauf aus dem Wasser. Und siehe, da thät sich der Himmel auf uber ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube erabfahren, und uber ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Das ist der Text, der die Taufe lehret recht preisen und groß achten, und ein solche herrliche Offenbarung, dergleichen zuvor nie gehort noch gesehen ist, und mit keinen Worten mag erlanget werden. Aber diesen Text lesen beide, Rotten und alles, was unter dem Papst ist; und stehet da die Offenbarung und das schöne Gemäld

21) wollen wir zuvor erzählen den Text (J); wollen wir zuvor erzählen von dem Text (W). 22) „von" fehlt W.

offentlich und klar jdermann fur Augen. Und sollten ja alle, die da Christen heißen, so klug oder je so fromm sein, daß sie nicht so gar drüber liefen, sondern doch ein wenig die Augen aufthäten, und ansähen, was da geschehe, und was es sein müsse, weil sich allda Gott selbs von Himmel sichtiglich offenbaret und mit leiblicher Stimm hören läßt. Wie weit und fern würde alle Welt darnach rennen und laufen, wenn wirs zuvor nie gehört hätten, und erführen, daß etwo ein Ort am End der Welt wäre, da solch herrlich Offenbarung gehört würde? Aber es muß also sein. Die Welt soll blind sein, und solch Ding nicht achten, obs ihr wohl fur Augen und Ohren kompt, weil es nicht so groß und prächtig scheinet, wie sie es gerne hätte; sondern ohn alles Gepräng mit schlechten, einfältigen Worten furgetragen wird: muß dieweil zur Strafe ihrer Verachtung Maul und Augen hängen auf ander Ding, das sie selbs erdacht oder erträumet hat. Aber laßt doch uns das Herz ein wenig aufthun, und diese Erscheinung oder Offenbarung ansehen und halten, so hoch wir können; denn so groß und hoch sie ist, werden wir doch nimmer mögen erlangen.

Zum ersten, sehen wir hie, wie der Herr Christus die Taufe selbs ehret: daß er aus dem Land Galiläa kömpt zu Johanne dem Täufer an den Jordan, eben da er jtzt wollt anfahen und in sein Ampt treten, dazu er gesandt war, daß er selbs umbher zöge und predigte, und will doch nicht auftreten, ehe denn er zuvor auch selbs von Johanne getauft werde. Nu war Johannes beide, mit seiner Predigt und Taufe, nur darumb da, daß er auf den zukünftigen Christum weisen sollte, und sollt nicht weiter gehen noch gelten, sondern alles Christo ubergeben, wenn er selbs kommen würde: und also nichts mehr denn Christi Diener gewesen ist, die Leute zu vermahnen, daß sie sich bessern, und den kommenden Christum annehmen sollten als den rechten Herrn und Heiland, der sie selbs recht täufen, das ist, von Sunden waschen und reinigen, und gerecht machen würde. Noch kömpt Christus eben indem, da er auftreten und Johannis Ampt und Taufe aufhören soll, und will zuvor von seinem Diener getauft sein.

Warumb thut er das? oder, wozu bedarf er seiner Taufe? Ist er doch selbst der Mann, auf welchen Johannes die Leut weiset; so darf er ihr' auch nichts dazu, daß er dadurch gewaschen und rein werde, und scheinet an ihm gar vergeblich sein, weil Johannes selbs sagt, daß es eine Taufe sei zur Buße. Denn er ist bereit vorhin rein und heilig, durch den heiligen Geist von der Jungfrauen ohn alle Sund geboren, und eitel Heiligkeit an seinem ganzen Leib und Leben, und eben der, dadurch jdermann muß geheiligt werden, daß billig St. Johannes an diesem Mann mit seiner Taufe aufhören soll. Wie er sich denn wegert ihn zu täufen, und bekennet, daß er müsse von ihm getauft werden: verzeihet sich, und tritt abe von seinem Ampt und Täufen, und räumets Christo ein.

Nu ist gut zu rechen, daß Christus solchs nicht thut umb seinenwillen, sondern umb unsernwillen. Denn (wie gesagt) er hat weder Taufe noch Predigampt fur seine Person nichts bedurft, sondern alles gethan, daß uns dadurch geholfen würde. Darumb ehret er dieß Ampt so hoch, daß er nicht allein die Taufe ordnet und befiehlt zu geben (welchs doch gnug wäre), sondern auch selbs annimpt von seinem Diener, daß er sie damit bestätige, und mit seiner That und Exempel lehre, die liebe Taufe hoch [23]) achten und herrlich zu preisen.

Denn hiermit zeigt er selbs, daß es muß ein seliges, gnadenreich Ding sein umb die Taufe, weil er nicht allein sein Wort und Ampt drüber gibt, sondern auch sich selbs darein senket und steckt, und dies Wasser mit seinem eigen heiligen Leibe berühret, ja heiliget und voll Segens machet. Denn siehe, was er ist fur eine Person? Gottes des Vaters von Ewigkeit, und der Jungfrauen Sohn, beide, wahrhaftiger, allmächtiger Gott und Herr aller Creaturn, und wahrhaftiger Mensch, der allein ohn einige Sund, voller Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, daß er alle Ding heiliget durch sich selbs.

Wer sind sie denn, die die Wassertaufe (so diese allmächtige Person und den heiligen Leib berührt hat) thüren verachten, als sei es nichts bessers, denn ander

23) † zu (WJ).

Wasser, das eine Kuhe trinkt? Ja, wie kann ein Mensch so unverschampt sein, daß er sich nicht in sein Herz sollt schämen, oder die Augen durft aufheben, wenn er siehet, daß die hohe Person, Christus, der Taufe zu Ehren und uns zu gut, selbs zu Johanne kömpt, und derselben begehrt, und nicht will ungetauft auftreten und [24]) predigen, wie er doch gut Recht und Macht hätte; und ein sundiger Madensack thar nicht allein die Taufe verachten, sondern auch mit solchen Lästerworten (Hundsbad und Baderwasser) schmähen, die eim Christen schrecklich zu hören sind: daß [25]) es müssen verfluchte Leute sein in Abgrund der Hölle, die wissentlich und muthwillig so lästerlich wider die heilige Taufe reden, daß sie Gott zur Strafe ihrer teuflischen Bosheit schändet und blendet, daß sie weder Augen noch Ohren haben, die da sehen oder hören können, wie Christus selbs die Taufe ehret und heiliget. Denn das sollt ja auch ein gar Einfältiger wohl merken und rechnen können, weil der Mann Jhesus Christus, Gottes Sohn (der doch der Taufe nicht darf, und nicht durch das Wasser geheiligt wird, sondern selbs das Wasser heiligt), dennoch nicht will ohn die ungetauft bleiben, daß er groß und viel darvon halte, und von uns will gehalten haben: also, daß obs gleich sonst nichts schaffet noch gäbe (welchs doch nicht müglich ist), und nicht von ihm befohlen wäre, alle Welt zu täufen, so sollt doch das Exempel Christi gnug sein, die Taufe zu ehren und gern anzunehmen.

Zum andern, wird hie die heilige Taufe noch höher geehret und gepreiset durch ein groß, herrlich Zeichen und Wunder vom Himmel; als sei es nicht gnug, daß Christus selbs sich täufen läßt von seinem Diener Johanne, sondern sobald er aus dem Wasser tritt, thut sich der ganze Himmel auf, daß die göttliche Majestät sichtiglich herabkömpt und erscheinet. Welchs, obs wohl einfältiglich beschrieben ist, so ist es doch freilich das größest Zeichen und die herrlichste Offenbarung, als je gehöret oder gesehen ist. Denn hie erzeigt sich Gott selbs, nicht wie den Vätern durch

24) ſt. und: zu (W). 25) dann (W).

heimliche Offenbarung oder in frembder Gestalt, als durch Engel; sondern personlich, und in seiner eigen Majestät, und offenbarlich uber den ganzen Himmel, da kein Dunkel noch Wolken, sondern eitel Licht und heller Glanz ist.

Dazu nicht durch bloß Gesichte und stumme Zeichen, sondern mit lebendiger Stimme und herrlicher Predigt; und alle drei Personen der Gottheit unterschiedlich, und durch dreierlei Gestalt oder Bilde: also, daß sich die Majestät ganz und gar ausgeschüttet, und gegenwärtig dargestellet hat uber der Taufe Christi. Damit ja gewaltiglich das Maul gestopft ist den leidigen Geistern, so die Taufe verachten. Denn wie sollt oder künnt man sie höher preisen, denn wir hie sehen, daß sie von der göttlichen Majestät geehret und gepreiset ist, mit solcher uberaus herrlicher Offenbarung, da sich der Himmel, so zuvor geschlossen war, aufthut, und eitel Licht, ja eitel Thür und Fenster wird, und die ganze Dreifaltigkeit bei der Taufe stehet, und sie durch ihre Gegenwärtigkeit heiliget, dazu selbs darüber zeuget und predigt; wie wir noch weiter hören werden.

Nu ist solch Bild und Offenbarung auch nicht umb des Herrn Christi willen geschehen, gleichwie er auch nicht umb seinenwillen die Taufe empfangen hat. Denn wozu hat ers beourft, daß sich der Vater sampt dem heiligen Geist ihm offenbaret und von ihm predigte, weil er sonst allzeit personlich mit und in Christo war. Es ist aber alles umb unsernwillen geschehen, die an ihn gläuben und in seinem Namen getauft und selig werden sollen, und zu eim ewigen Bilde der Christenheit fürgestellet, darin sich Gott selbs offenbarlich hat erzeigt, und beide, sich sehen und hören lassen, und so nahe zu uns gethan, daß er sich nicht näher künnte erzeigen; dazu in der allerlieblichsten und freundlichsten Form, und durch die allertröstlichste Predigt, wie wir hören werden; und mit ihm gewißlich eine unzählige Menge des ganzen himmelischen Heers, die alle der Taufe zu Ehren allda fur ihrem Herrn und Schöpfer gestanden sind: alles darumb, daß wir lernen, was er durch die Taufe thun will, und was wir darin empfahen.

Denn wie dieß herrlich Gepräng der göttlichen

Majestät allda einmal sichtbarlich geschehen ist: also geschiehet es noch immerdar geistlich und unsichtbarlich bei jglichem, der in Christum getauft wird; und ist nur mit dieser Erscheinung fürgemalet, als zum ewigen Vorbilde (wie gesagt ist), daß allzeit die göttliche Majestät selbs bei der Taufe will sein. Und daß wir deß gewiß wären, hats Christus selbs deutlich ausgedrückt in der Einsetzung der Taufe, da er heißet täufen im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geists: also, daß sich die Wort eben reimen mit diesem Gesicht, und eben dasselbige dem Glauben fürhalten und zeigen, das dieß Bild sichtbarlich den Augen zeiget, auf daß wir deß keinen Zweifel haben sollen, wo die Taufe ist, daß da gewißlich der Himmel offen und die ganze Dreifaltigkeit gegenwärtig sei, und durch sich selbs den, so getauft wird, heilige und selige.

Aus diesem kannstu nu abermal klar und gewaltiglich beweisen wider die Lästerer der Taufe erstlich, daß sie nicht ein lauter ledig Wasser sei, als die Kuhe trinket; sondern solch Wasser, das durch die göttliche Majestät gesegnet und geheiligt, und (wie oben gesagt) ganz durchgottet ist; weil wir klärlich sehen, beide, in der Einsetzung der Taufe alle drei Personen genennet, und in diesem Geschicht mit der That gegenwärtig erzeigt und fürgestellet. Und ob wir wohl jtzt nicht mehr leiblich und fur Augen sehen den heiligen Geist in der Taubengestalt uber Christo schweben, noch des Vaters Stimm hören: doch bleibt gleichwohl solch Gemäld stets in unserm Herzen, als umb unserwillen dazumal fürgestellet, zum Zeichen und Zeugniß neben den Worten, in welchen wir eben das hören und gläuben, das Sanct Johannes allda gesehen hat. Denn wie es dort heißt: in praesenti visione, also heißts hie: in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti; dort zeigt er sich in [26]) sichtbarlicher Gestalt, also hie in seinem Wort und Namen.

Zum andern, muß man solch Bild nicht lassen vergeblich und ohn Kraft sein, wie ein Menschenbild oder Gemäld, als an eine Tafel oder im Spiegel

---

26) „in" fehlt J.

entworfen, da nichts denn eine angestrichene Farbe oder Gegenblick und Schein ist, und nichts mehr in ihm hat noch vermag; sondern hie ist eitel lebendig Ding, da sich die göttlich Majestät selb bildet und malet, und also auch wahrhaftig und persönlich da ist: daß es nicht ein schlecht Bilde, sondern das Wesen selbs, ja eitel Leben und Kraft ist. Denn er fähret nicht erab, daß er allein wölle ein ledig Gesicht zeigen, als ein Schemen oder Gespenst (wie ein Gaukler), sondern daß er sein Werk und Kraft da ausrichte und zeige, und solch Werk, nicht das er sonst ingemein wirket und thut mit den Creaturn, die er schaffet und erhält, oder etwas durch sie ausrichtet; sondern das eigene, rechte, höheste Werk der göttlichen Majestät, welchs betrifft unser Erlösung und ewige Seligkeit, und einer jglichen Person der göttlichen Majestät eigen ist, daß darin sei der Vater mit seinem Licht und Majestät, der Sohn mit seinem Blut, der heilige Geist mit seinem Feuer. Darumb muß man dieß Wasser oder Täufen ansehen, nicht als ein schlecht Wasserbad oder bloß Malzeichen. Denn wo Gott selbs sich hin verbindet, daß er will gegenwärtig sein, da muß er auch kräftig sein und groß göttlich Ding ausrichten. Wozu sollt er sonst sich sichtiglich erzeigen, und solch Gepräng und sonderlich Wesen machen?

Nu aber geschichts alles darumb, daß wir verstehen sollen an diesem Bilde, was Gott hiemit im Sinn hat, und sein Wille und Meinung ist bei der Taufe; welchs er auch hernach mit seiner Predigt zeigen und deuten wird; nämlich, daß er will seine Majestät, Licht und Kraft, und sich mit allem, was er hat und vermag, uns darin geben. Was vermag er aber? Tod und Sund und alle unser Unglück wegzunehmen, und dagegen ewige Gerechtigkeit, Leben und Freude zu geben. Wodurch thut er solchs? Durch seines lieben Sohns Blut. Das ist die Kost, die daran gewandt, und dadurch uns solchs erworben ist, daß wir Gnade bei ihm erlangen; wie Christus sagt (Joh. 3, 16): Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab ꝛc.

Daß wir aber solchs durch den Glauben empfinden und fühlen, da muß der heilige Geist mit seinem Feur uns erleuchten und anzünden. Weil nu solchs alles

geschicht bei diesem heiligen Sacrament der Taufe, soll mans billig nicht ansehen, wie es die Kuhe ansiehet, daß es Wasser und naß ist; sondern als eitel Blut des Sohns Gottes und eitel Feuer des heiligen Geists, darin der Sohn durch sein Blut heiliget, der heilig Geist durch sein Feuer badet, der Vater durch sein Licht und Glanz lebendig machet: also, daß sie alle drei personlich gegenwärtig, und zugleich einerlei göttlich Werk ausrichten, und alle ihre Kraft in die Taufe ausschütten.

Wer will nu[27]) ausreden solch unaussprechliche Gnade und Herrlichkeit, daß sich Gott also offenbaret, daß er will unser sein, und alles geben? Oder wie thar ein Mensch die Taufe verachten, so er siehet und höret, wie sie Gott selbs ordnet, einsetzt und mit seiner Gegenwärtigkeit ehret und zieret, ja selbs mit seinen Fingern täufet, wo es nach seinem Befelh und Ordnung gehet und gehalten wird? (daß nicht etwo ein Wettermächerin oder Rottengeist darein geräth;) wie ers denn heißt und spricht: Gehet hin, und täufet in meinem Namen, das ist, ihr sollts nicht anders thun noch halten, denn daß ich selbs sampt dem Vater und heiligen Geist täufe. Wie künnt man herrlichers und größers sagen oder denken von der Taufe? Ist doch Himmel und Erden zu gering, solchs zu begreifen.

Zum dritten: Das ist aber erst das allergrößte fur allem, daß hie Gott der Vater selbs redet, und ein Predigt thut uber der Taufe des Herrn Christi. Da sollt erst alle Welt zulaufen, und was nur laufen konnte, den Prediger zu hören, [28]) der da heißt Gott der Vater, von Himmel herab redend. Wie wir wündscheten zu thun, wenn wir einen Ort wüßten, auch am Ende der Welt, da man Gott selbs möchte hören reden. Wie selig würden wir dieselbigen preisen, welchen solchs widerfahren möchte? Und liegt uns doch allda fur Augen, und thut uns solche Gnade, daß ers nicht einmal geredt hat zu jener Zeit, daß dieselben allein davon rühmen möchten; sondern läßts immerdar predigen allen, die nach jenen kommen sind, und noch kommen werden bis an den jüngsten Tag, daß wirs täglich mögen hören,

---

27) „nu" fehlt J. 28) dem Prediger zuhören (J).

wenn wir nur so fromm wären, daß wir Ohren und Herz aufthäten, und wolltens verstehen.

Nu laßt uns hören, wie lautet die Predigt des Vaters? Denn es muß ohn Zweifel ein treffliche, köstliche Predigt sein, die er selbs von Himmel thut.

Das ist mein lieber Sohn, in dem[29]) ich Wohlgefallen habe.

Das ist eine kurze Predigt, aber so reich und weit, daß sie niemand auf Erden erlangen, noch ewiglich auslernen kann. Denn hierin die göttliche Majestät fasset und dargibt alle ihre göttliche Weisheit und Verstand, schüttet dazu alle seinen Willen und Herz eraus, daß je alles offenbar werde, was er selbs ist und vermag. Das ist aber unendlich und unbegreiflich, und doch alles hiemit aufs kürzste gefasset, und in diese Eine Person gezogen, der da Christus heißt. Weiset uns allein dahin, und weiß nichts anders zu predigen, ohn von diesem Christo, der da getauft wird; machet und weihet ihn hiemit zum Doctor und Priester, dazu zum König und Herrn uber alle Ding, nicht mit garstigem Chresem, sondern durch den lebendigen heiligen Geist, der auf ihm sichtiglich ruget.

Wiewohl wir nu nicht können, noch furgenommen haben, diese Predigt auszustreichen; doch, daß wir ein wenig davon sagen, ist zum ersten abermal zu merken, daß diese Wort nicht darumb geredt sind, daß Christus solchs bedürfe: wie auch diese ganze Offenbarung nicht geschehen ist umb seinenwillen, ja er selbs nicht umb seinenwillen ist Mensch worden; sondern sollen wissen, daß es uns gepredigt und geschrieben ist, gleichwie es alles uns geschehen ist, daß er empfangen, geborn, gelitten hat und auferstanden ist.

Darumb sollen wirs ja nicht lassen so furuber gehen als ein unnutze, faule und kalte Predigt, und das herrliche Zeugniß lassen umbsonst sein; welchs doch sollt billig mit eitel feurigen Buchstaben in unserm Herzen geschrieben sein, weil es die hohe Majestät selbs uns predigt. Und ist je ein schändliche Plage, daß man solche Wort läßt liegen, so kalt und todt, daß man ihr'

29) an welchem (W J).

nicht achtet noch weiß zu brauchen; denket jdermann, es sei alt Ding, das uns nicht mehr angehe, lesens und hörens nicht anders, denn ein Historie von einer Türkenschlacht oder Dieterichs von Bern. Aber das heißt nicht Gottes Wort recht gehandlet, wenn es so kalt und faul eingehet, daß man nicht davon erwärmet und gebessert wird.

Darumb (sage ich) solltu diese Wort: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc., so hören und lesen, als rede der Vater vom Himmel jtzt diese Stund in mein und dein Herz, und spreche: Da reiche alle Welt Ohren und Herz her, denn so predige ich, nämlich nichts anders, denn von diesem Sohn, und will auch nichts anders gepredigt und befohlen haben, noch gehort oder angenommen (als mein Wort und Predigt); also daß alle Augen und Ohren hiemit gefüllet und allein hieher geweiset sein, daß sie an dem Sohn hangen. Denn was wir davon haben, werden uns die Wort fein zeigen.

Nu haben wir zwei Stück darin, wie ers zwar selbs theilet. Das erste heißt: Dieß ist mein lieber Sohn; das ander: An dem ich Wohlgefallen habe. Nun, das Wort mein Sohn müssen wir uns nicht lassen verkehren [30]), wie die Ketzer thun, die da sagen, es sei ein Wort der Gnade, und nicht der Natur oder wahrhaftiger Gottheit. Denn so klug und scharf haben sie es können fürgeben und schließen (wie die Jüden auch thun): Hat doch Gott im Himmel noch [31]) nie kein Weib gehabt, drumb könne er auch keinen natürlichen Sohn haben; derhalben müsse Christus ein Sohn Gottes allein aus Gnaden oder Erwählung heißen. Gleichwie ein Mann, der keine Kinder hat, irgend einen Frembden annehmen mag, den er seinen Sohn heiße und zum Erben mache; der heißt denn nicht ein natürlicher oder geborner, sondern angenommener Sohn. Und ob er eben sowohl ein Erbe ist aller seiner Güter, so ist ers doch nicht von Natur, noch seines Fleischs und Bluts, sondern allein seines Willens, dadurch er ihn erwählet und angenommen hat.

Wir aber sagen nach der Schrift also, daß Christus heißt und ist Gottes Sohn, nicht allein aus seinem

30) verklären (1) (W). 31) „noch" fehlt W.

Willen oder Gnaden, wie wir allein angenommene und erkorne Kinder heißen; sondern ist ein wahrhaftiger, natürlicher Sohn, durch wahrhaftige, natürliche, göttliche Geburt, desselben göttlichen Wesens mit dem Vater. Denn solche Weise zu reden, wie er hie spricht: Dieß ist mein Sohn, findet man sonst in der Schrift nicht, da er singulariter, von Einem allein redet, oder einen enzelen Menschen seinen Sohn hieße; sondern wo ers von andern Menschen sagt, da stehets entweder pluraliter, von vielen, oder collective, der da einen ganzen Haufen mit dem Wort mein Sohn meinet; als Oseä 11 (V. 1): Ich habe meinen Sohn aus Egypten geführt, das ist, das ganze Volk Israel. Sonst aber hält er die Unterscheid, daß er noch nie zu keiner einzelen Person, weder Engel noch Menschen, solch Wort gesagt hat; wie die Epistel zun Ebräern (1, 5) spricht: Zu welchem Engel hat er je gesagt: du bist mein Sohn? 2c. So spricht er auch daselb, daß er zu David von Christo allein gesagt habe: Er soll mein Sohn sein, und ich will sein Vater sein. Welchs auch David im Psalter selbs wieder von Christo einführet, und zeigt, daß ers verstanden hat vom rechten, natürlichen Sohn; als, da er spricht Psalm 89 (V. 28): Ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden. Item Psalm 2 (V. 7) spricht er: Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget 2c. Solche Rede führet er gegen keiner andern Person, auch der Engel, welche doch die höhesten Creaturn sind, so Gott geschaffen hat, und sonst auch Gottes Kinder heißen; noch hat er sie (spricht dieselbige Epistel) nicht geehret mit dem hohen Titel: mein erster Sohn; und: dich hab ich gezeuget; sondern allein diese Person, Christum.

Darumb sollen wir unsern Glauben mit solchem Spruch fest und gewiß machen, und schließen, daß dieser Sohn etwas höhers und anders sei, denn alle Creaturn, beide, im Himmel und auf Erden, weil Gott keinem andern diesen Namen gibt: und gewißlich muß heißen einen rechten, natürlichen Sohn, derselben Natur und Wesens oder Majestät mit dem Vater; wie eins Menschen Sohn darumb heißt ein natürlicher Sohn,

daß er derselben [32]) Natur, oder desselben Bluts und Fleisch ist.

Also ist dieß erstlich geredt von dieser Person, daß er hie zeigt und deutet auf den einigen oder einzelen Christum, der da im Jordan getauft wird, und nimpt ihn sonderlich aus fur allen andern, ehret und preiset ihn uber alle Creatur, daß er ihm selbs seinen Namen ausrüfet durch sonderliche Offenbarung. Daraus man gewaltiglich schleußt, daß er muß höher sein, denn alle Engel, und demnach wahrhaftig Gott sein. Denn uber und außer der Creaturn ist nichts, denn Gott. Darumb sollen wir ihn auch also halten und ehren, wie er durch diese Predigt abgemalet und fürgestellet ist als ein solche Person, die zugleich rechter, natürlicher Mensch ist; aber nicht lauter oder eitel Mensch, sondern auch wahrhaftiger, natürlicher und erblicher [33]) Sohn Gottes ist.

Das müssen wir mit dem Glauben fassen und halten, und die Narren fahren lassen, die mit Vernunft drein fallen, und darin klügeln und gaukeln nach ihren Gedanken, welchs ich eben sowohl künnte, als ihr einer, wenns Denkens und Träumens gülte. Aber wie bestehet es wider solche helle, starke Wort, und wo bleibt mein Gewissen, daß ich [34]) ihrer Glossen und Deutens gewiß werde? Da führen sie mich erhinter [35]) ins Schlauraffenland, oder ziehen andere Sprüch erfür, die sie eben also dehnen und drehen, wie sie mit diesem Spruch thun. Als, daß die Schrift sagt: es sei allein Ein Gott ꝛc., damit schreien und poltern sie wider uns, gerade als wir solchs nicht auch bekenneten, und eim Christen schwer und ungewohnet wäre, solchs zu sagen.

Denn das weiß ich auch wohl, und ist eben das wir gesagt haben, daß gegen die Creatur zu rechen nicht mehr denn Ein Gott ist. Aber wenn man kömpt außer und uber die Creatur in die Majestät, und wissen will, wie es darin zugehet; da höret meine Weisheit auf, und muß hören, was er sagt, wie und was er sei. Da höre ich nu ihn selbs sagen, daß drei Person in einiger Natur und göttlichem Wesen sind. Da soll ich

32) desselben (J). 33) geborner (WJ). 34) es (WJ). 35) herinder (WJ).

bei bleiben, und nicht dawider klügeln, und sprechen: Ja, ich kanns nicht begreifen. Darumb gilts nicht, daß man den Spruch (daß nicht mehr denn Ein Gott sei) will hiewider führen. Denn damit will Moses und die Schrift allein so viel sagen, wie wir auch sagen; wenn wir reden [36]) von dem Wesen, das außer der Creaturn ist, so ist nicht mehr denn Ein Gott, und soll niemand keinen andern Gott suchen. Wenn ich nu das weiß und halte, so muß ich darnach hören, wie derselbe Gott selbs von seiner Majestät redet, und sich deutet oder verkläret, wer er sei; so kann ich nicht irren noch feilen. Weil ich nu höre aus seim eigen Wort und Zeugniß von Himmel, daß Christus sein wahrhaftiger Sohn, und wohl derselbige Gott, aber doch ein ander Person ist; so soll ichs also wahr sein lassen. Wie es aber zugehe, und wie sichs reime, das gehört mir nicht zu forschen, sondern allein also gläuben und reden, wie ich ihn höre reden. Darumb, weil er ihn allhie also nennet seinen Sohn, wie er keine Creatur nennet, so muß er wahrhaftiger, rechter Gott sein.

Also bekennen wir auch diesen Artikel in unserm Credo: Ich gläube an Jhesum Christum, seinen (des Vaters) einigen Sohn ꝛc. Denn mit dem Wort einigen Sohn deuten wir so viel, daß er sein rechter, natürlicher Sohn ist, aus seiner Natur geborn. Das ist unser Herr, den wir anbeten und anrufen (als einen Gott) in Ewigkeit vom Vater geborn, und in der Zeit oder nach der menschlichen Natur von der Jungfrauen geborn, daß also zwo Natur in Einer Person zusammen vereinigt, und Ein Christus heißt. Also gläuben und predigen wir. Wer deß nicht will, der lasse es, und sei immerhin klug, und meistere Gott, wie er reden soll. Wir aber wollen ihn lassen uns lehren und meistern, und demselben folgen, ob es gleich mit unser Klugheit sich nicht reimet.

Das ist nu das erste, daß wir hie lernen, wer diese Person sei, nämlich, Gottes einiger Sohn, und wie er von ihm wird hiemit gesetzt zum Herrn (als sein rechter, geborner Erbe) uber Himmel und Erden

36) man redet (WJ).

und alle Creaturn. So wird er hie vom Vater selbs berühmbt und ausgerufen, und gekrönet zum König, nicht mit Pupur noch Gold, noch auf einem gülden Stuhl gesetzt, auch nicht mit Chresem gesalbet, wie man Menschen thut; sondern mit einer andern Krone und Balsam geschmückt, nämlich der göttlichen Majestät Predigt und Stimme, die da heißt: Dieß ist mein lieber Sohn, der Herr im Himmel und Erden, König aller Könige, und Herr aller Herrn 2c.

Natürlich ist er zwar zuvor Gott und Herr aller Creaturn, daß er nichts bedarf umb seinenwillen solchs Reden und Rühmen; aber es wird hiemit uns offenbaret, verkläret und fürgemalet, daß wir auch wissen, wofür er zu halten sei, und uns gepredigt, daß wir ihn also ansehen, daß auf dieser Person (die hie in der Menscheit gezeigt wird) liegt Himmel und Erden, Engel und Menschen, Gerechtigkeit, Leben, Sunde, Tod, Hölle und alles, was man nennen mag, das nicht Gott selbs ist. Darüber ist dieser Mensch gesetzt, und dazu gepredigt, daß wir gläuben sollen, daß wir solchen Herrn an ihm haben, und darauf getauft sind, daß er will unser Herr sein, uns regieren, schutzen und helfen, daß wir in ihm alles haben, und uns nichts schaden noch uberwältigen soll.

Aber das läßt sich mit keiner Sprach ausreden, mit keinem Gold noch Edelstein schmücken noch zieren. Denn es ist zu uber alle Maaße hoch, Gottes natürlichen Sohn und Herrn heißen uber alle Creaturn. Ein einzeler Engel ist allein herrlicher und mächtiger, denn die ganze Welt mit alle ihrer Pracht und Macht: er aber ist unbegreiflich weit und hoch uber alle Engel, und was nur in der Creaturn zu denken ist; und doch allhie gar ausgeschütt und uns gegeben in dem Wort: Dieß ist mein lieber Sohn. Es muß aber alles (wie ich gesagt hab) im Glauben gefaßt werden.

Denn es ist dem Ansehen zu gar ungleich, daß solchs von diesem Menschen gesagt wird. Und wie groß und wunderbarlich die Herrlichkeit ist, natürlichen Gottes Sohn und Erben, oder Herrn aller Ding sein, so ist viel größer und wunderlicher, [37]) daß solchs alles auf

37) so groß und viel größer und wünderlicher ists (WJ).

diese Person gestellt wird, die da liegt in der Jungfrauen Schooß, und hie stehet im Jordan und sich täufen läßt. Da ist nichts zu sehen, denn ein armer, elender, nacketer Mensch, daß kein geringer Ansehen sein möchte, so gar ohn allen Schein einiger Herrlichkeit und Gewalt: und soll doch er allein heißen und gegläubt werden ein Herr aller Herrn, Kaiser aller Kaiser, ja aller Engel dazu, der beide, Welt, Teufel, Sund, Tod und alle Ding gewaltiglich in seinen Händen hat. Wer künnt solchs an diesem armen Menschen ersehen? oder wer dürft [38]) es von ihm sagen oder gläuben, wenns nicht Gott selbs von Himmel offenbarte, und sagte: Das ist er? Das ist das erste Stück dieser göttlichen, himmlischen Predigt.

Das ander heißt nu also: An dem ich Wohlgefallen habe. Hiemit weihet er ihn auch zum Pfaffen oder Priester, gleichwie der 110. Psalm (V. 4) ihn einen ewigen Priester nennet, als der ewig fur Gott stehe, uns zu versühnen und zu vertreten. Denn wir wissen, daß wir alle in Sunden geborn sind, zum Tod verurtheilt, und ewiglich unter Gottes Zorn, vom ersten Menschen bis zum letzten. Das hat der Teufel angerichtet, und uber das ganze menschlich Geschlecht geführet. Wer kann nu Gott wieder versühnen, und den Fluch von uns nehmen? Da ist noch nie kein Mensch, kein Prophet, kein Heilige auffkommen, der da hätte thüren fur Gott treten und den Zorn konnen stillen; denn sie haben alle selbs desselben müssen sterben. Ja, auch kein Engel hätte vermocht, solchen Zorn auf sich nehmen und dafur gnug thun.

Und doch, sollte den Menschen geholfen, und jmand selig werden, die Sund vertilget, der Tod gewürgt, des Teufels Reich zustöret, die Hölle gelöscht, und Gottes Gnade leuchten, erkannt und gepreiset werden; so mußt er [39]) selbs anfahen, und einen Mittler senden und furstellen, durch den wir vom Zorn zu Gnaden, aus der Sund und Tod zur Frömmkeit und zum Leben kämen. Das hat niemand können sein, noch vermocht zu thun, denn sein selbs einiger Sohn: also, daß er selbs zu uns käme, unser Natur, Blut und Fleisch anzöge.

38) thürfte (W J). 39) Gott (W).

Doch, wo er uns sollt von Sunden helfen, daß er selbs ohn Sund geborn würde, und also, als ein Mittler zwischen Gott und uns, beide, wahrhaftiger Gott und Mensch, wäre. Auf daß er aber dafur angenommen und gegläubt würde, so hat der Vater hiemit selbs solchs uns vom Himmel offenbaret, und von ihm gezeuget: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Als sollt er hiemit sagen: Wollt ihr des Zorns und Verdammniß los werden, und Gnade bei mir suchen und finden, so müßt ihr hieher kommen, und an diesen Mann euch hängen: daß soll der einige, rechte Priester und Mittler sein, da und sonst nirgend werdet ihr Versöhnung und ein gnädigen Gott finden.

Es sind bisher unter dem Gesetz Mosi wohl viel Gottesdienst, Priester und Opfer gewest, und unter den Leuten mancherlei Werk und Weise alle darumb gethan, daß Gott sollt sagen: Daran hab ich Gefallen. Aber es hats der' keines konnen dazu bringen. Denn sie haben nicht solch himmlisch Zeugniß, daß er jemals gesagt habe: Daran hab ich Gefallen, und will darumb gnädig sein, und Sunde vergeben ꝛc.; sondern hie allein in diesem Mann (spricht er) ist mein Wohlgefallen, dadurch ich will gnädig sein, und mich versöhnen lassen; aus dem muß fließen, was mir gefallen und angenehme sein soll.

Also ist hiemit rein weggenommen und ausgeschlossen alles, was wir thun und furnehmen mögen (es heiße Gottesdienst, Opfer und Werk, aus Mose Gesetz, oder aus eigener Andacht furgenommen), der Meinung, daß wir dadurch sollten Gnade bei Gott erlangen und selig werden; und alles allein in den Sohn geschlossen, was ihm gefallen soll, daß nichts neben und außer ihm gelten soll, ihn zu versöhnen. Was dieser ist, redet und thut, oder in ihm ist, geredt und gethan wird, da sei sicher und gewiß (spricht er), daß mirs herzlich wohlgefalle. Keines andern mag noch will ich, daß ich mein Gefallen und Lust sollt daran haben; sondern allein hieher alle Augen, Ohren und Herz gewandt: da soll es alles sein; aller Zorn und Ungnad aufgehaben und abe sein, und eitel Gnade und Liebe dafur sein.

Siehe, also hat ihn Gott durch diese Stimm gesetzt

in die höhesten Ehre, daß er beide, sein rechter König und Priester sei; ein Erbe und Herr, der uber alle Ding in ihm selbs mächtiglich regieret und herrschet, und dazu uns den Vater gnädig machet. Und zeigt hiemit sein väterlich Herz gegen allen, die an Christum gläuben, daß sie gewiß sollen sein, daß Gott nicht ihr Feind, sondern ihr gnädiger, freundlicher Vater will sein, der nicht mehr wolle noch könne (sofern wir in Christo bleiben) mit uns zürnen, noch von sich stoßen. Ob wir auch gleich straucheln und fallen, aber doch wieder umbkehren, und uns an diesen Sohn halten; so soll es alles schlecht vergeben und vergessen sein, und heißen: Das gefället mir wohl umb meines lieben Sohns und Priesters willen, also möcht ich versöhnet und gnädig werden, da habt ihr mein Herz gar. Fasset also selbs mit so kurzem, aber trefflichem, grundlosen Wort nichts denn eitel Gnade und Trost; und thut uns auf einen großen Himmel voller Lichts und Feurs, herzlicher Barmherzigkeit und väterlicher Liebe, daß man sich ja nicht fur ihm furchten soll als fur einem zornigen Richter, wie ihn der Teufel den blöden, erschrocken Herzen furbildet, und das Gesetz den harten Unbußfertigen dräuet; sondern wollt gerne, daß wir uns nur aller Liebe und Guts zu ihm versähen, und mit fröhlichem Herzen von ihm warteten, und nicht mehr fürchten fur alle dem, das uns schrecken oder betrüben will.

Denn allein darumb hat er uns solche Offenbarung selbs gethan, daß wir sollen gewiß und sicher sein, daß er uns will in Christo, seinem lieben Sohn, eitel Gnade und väterliche Liebe erzeigen, und dabei erhalten wider alles, das uns davon reißen will; und hiemit aufgehaben haben allen Zorn und Schuld, dazu aller Herrn, Könige und Fürsten, ja aller Engel Gewalt und Macht, aller Welt Weisheit, Heiligkeit und Gottesdienst, und kurzlich alles, was etwas anders von uns will fordern; daß [40]) nichts anders soll gelten, denn allein an diesen Herrn und Priester gehalten, der uns wider alle Feindschaft und Anfechtung, Schrecken und Plagen helfen will, und ein ewiger Mittler ist, ja ein ewig Pfand, von dem

40) † hinfort (W J).

Vater uns furgestellet, daß er uns wolle ein gnädiger und freundlicher Vater sein. Allein, daß wirs nicht anderswo suchen, denn in dem Sohn, da er uns hinweiset; wie die thun, die durchs Gesetz oder ihr selbserwählete Werk sich unterstehen Gott zu versühnen und Vergebung der Sunde zu erlangen.

Und daß wir solch gnädig Herz und Willen des Vaters deste stärker und gewisser fassen sollen, hat ers nicht allein in diesen Worten, sondern auch in den äußerlichen Zeichen und Geberden dieser Erscheinung gezeigt. Denn er offenbaret sich hie nicht, wie vorzeiten, da er das alte Testament stiftet und das Gesetz gab durch Mosen auf dem Berg Sinai, da der ganze Himmel schwarz und finster war von dicken Wolken, und nichts gehört noch gesehen ward, denn eitel Donnern und Blitzen, daß der Berg davon rauchet und die Erde bebete, und eitel Schrecken und Zittern war; sondern hie ist allenthalben eitel Klarheit und Licht und fröhlicher Anblick, daß alles eitel Himmel ist, und alle Creaturn uns zulachen, und die göttliche Majestät sich zu uns herunter läßt, daß keine Unterscheid mehr ist zwischen Gott und uns, und sich sichtiglich zeiget in der allerfreundlichsten und lieblichsten Gestalt: der Sohn in seiner menschlichen Natur, am Wasser stehend mit seinem Diener Johanne, wie ein ander unschuldiger Mensch; der Vater in der lieblichen Stimme und Predigt, die von eitel Gnade und Liebe redet; und der heilig Geist solchs bestätigt, uber Christo schwebend, mit der allerholdseligsten Gestalt eines unschuldigen Täubling, welchs ohn alle Galle und Zorn ist und gar ein freundlichs Herz hat.

Summa, da ist nichts denn tröstliche, freundliche Liebe, was man sichet und höret; als triefe der Himmel mit Honig und Zucker, und regene und gieße eitel Gnade und Barmherzigkeit, daß wir ja nicht anders von ihm denken noch zu ihm versehen.

Denn welches Herze oder Zunge will das erlangen, was süßes Trosts sei in diesen Worten, wenn es gläubt und fühlet (wie ein Christ gläuben soll), daß solchs zu ihm von Gott gesagt werde: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohgefallen habe? Denn hiemit ist ihm [41])

41) je (WJ).

nichts anders gesagt, denn als spräche er zu uns: Da schenke ich euch alle meine Gnade und Liebe und Wohlthat, die ich in meinem Herzen und Kräften habe. Denn, daß ihr ja nicht zweifeln sollet noch könnet, so gebe ich euch hiemit nicht Mosen oder einen Propheten, noch einen Engel oder Heiligen, nicht einen Schatz von Gold und Silber, noch andere große irdische oder himmlische Gabe; sondern meinen einigen lieben Sohn, das ist, mein eigen Herz, und den rechten ewigen Born [42]) und Quell aller Gnaden und Gutes, welchen kein Engel noch Creatur im Himmel und Erden ergründen noch begreifen kann. Der soll das Zeichen und Pfand sein meiner Gnade und Liebe, wider euer Sunde und Schrecken; und wie er ist von Geburt und Recht der einige Erbe und Herr aller Creaturn, also sollt auch ihr in ihm meine Kinder und Erben sein, und alles haben, was er hat und vermag. Denn zu dem, daß er uns sein Recht und Erbschaft, welche er von Natur hat, schenket, hat er uns auch verdienet und erworben durch sein Leiden und Tod, als unser Priester und Bischof, daß wir selbs seine erwählete Kinder und ewiglich Miterben seien aller seiner Güter. Siehe, was sollt er nu mehr thun oder geben, und was kunnt eins Menschens Herz höhers und bessers begehren oder erdenken? Und thut doch das ohn alle unser Verdienst oder Zuthun, ehe je ein Mensch darumb gebeten oder daran gedacht hat; daß wir ja nichts uberall hievon zu rühmen haben, sondern lauter Gnade müssen sein lassen, und nichts dafur thun können, ohn daß wir ihm danken und loben fur solche unaussprechliche Gnade; wie er auch nichts anders begehret.

Hieraus kannstu selbs urtheilen, was die thun, so wider diese göttliche Predigt und Offenbarung lehren und predigen von eigen Menschenwerken und Verdienst, und vermessen beide, sich und andere, damit gegen Gott zu versühnen und Gnade zu erlangen; als dürften sie des Herrn Christi nichts uberall dazu, und konnten wohl ohn ihn Gotte gefallen; ja, was jtzt unsere Papisten verdienen, die solche Predigt von Christo und der Taufe nicht hören noch leiden wöllen, und die, so recht predigen,

42) Brunn (W).

verfolgen und ermorden. Was soll ihnen billiger widerfahren, weil sie alle Gnade und Liebe, in Christo angeboten und furgetragen, muthwilliglich wegschlahen und schlechts nicht leiden wollen, denn daß sie dafur eitel Zorn und Ungnade haben, daß sie ohn alle Barmherzigkeit vertilget werden, dazu ewiglich in der Hölle brennen? Wie man bereit siehet solchen Zorn und Strafe uber sie beschlossen, daß sie immer in ihrer verstockter Bosheit fortfahren und immer ärger machen, auf daß sie dester greulicher untergehen. Gott aber behüte uns, so die Gnade haben, daß wir solchs erkennen, und helfe, daß wir auch dabei bleiben.

Das sei jtzt kürzlich gesagt von diesem schönen Text, darin der rechte Anfang des neuen Testaments und die Summa des ganzen Evangelii von Gott selbs gefasset und uns gegeben ist, so kurz und doch aufs allervölligste, daß kein Mensch also fassen noch aussprechen könnte: daß mans nicht so kalt ansehe, und drüber hinlaufe, als wäre es irgend ein Menschentand; denn wir darin gesehen, wie groß und herrlich Ding von diesem hochwirdigen Sacrament der Taufe geschrieben und uns angezeigt ist, was wir davon halten sollen, nämlich, daß dieß Wasser durch Christum geheiligt ist, weil ers mit seinem eigen Leibe berührt hat, und in demselbigen der Himmel uns aufgethan, und die ganze göttliche Majestät personlich darin gegenwärtig, und sich ganz und gar uns gibt, und eitel Gnade und Wohlgefallen vom Vater in Christo (welches die Taufe ist) zeigt, und zeuget, daß er uns will segen und helfen, und fur die Sunde göttliche Gerechtigkeit, fur den Tod ewiges Leben geben.

Denn weil solchs alles uber der Taufe Christi geschicht, ist uns damit klärlich gezeigt, daß es uns in und durch die Taufe gegeben werde; sintemal es (wie gesagt) alles nicht umb Christi, sondern umb unsernwillen also offenbaret ist. Und geschiehet eben an dem Ort, da Johannes täufet, da es sonst wüste war: daß man sehe, daß er die Taufe also will ehren, und uns anzeigt, was er davon halte. Sonst hätte er solche Offenbarung wohl an einem herrlichern Ort mögen thun, als in der Häuptstadt zu Jerusalem und im Tempel ꝛc.

So hastu nu, was von der Kraft und Nutz der Taufe zu sagen ist, welchs Christus alles, wie droben angezogen ist, mit diesem einigen Wort fasset und deutet, da er spricht: Wer da gläubt und getauft wird, der soll *selig* werden. Denn damit gibt er zu verstehen, daß sein Wille und Ordnung sei, daß wir die Taufe sollen empfahen, nicht dazu, daß der Leib gewaschen werde und äußerlich rein und sauber bleibe, wie die alte jüdische tägliche Reinigung war, noch daß es allein sollt ein bloß ledig Malzeichen sein, dabei man uns kenne, wie die Jüden bei der Beschneidung; sondern endlich dazu, daß wir durch dieselbige sollen selig, das ist, von Sunde, Tod und Hölle und allem Ubel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels sein.

Denn dieß alles gibt die Folge dieses Worts. Denn soll der Mensch selig werden, so muß das zuvorgehen, daß er von Sunden rein und gerecht werde, sintemal niemand wird selig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll er selig werden, so muß er auch vom Tod erlöst, und das Leben haben; dazu fur der Hölle und Verdammniß gesichert, und endlich allerlei Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken weggenommen, und zu ewigem Frieden und Freude bracht werden. Solchs alles (sage ich) bringt uns die Taufe: nicht daher, daß es Wasser ist, sondern daß Gottes Namen und Kraft darin ist, welcher also geordnet hat, daß es soll ein himmlisch, göttlich Wasser sein, und will solchs durch Mittel dieser beide, Wasser und Worts, geben. Denn er hat Kraft und Stärke gnug dazu in seinem Finger, daß er (wo er so wollt und geordnet hätte) auch wohl durch ein geringere Creatur, denn Wasser, solchs künnte ausrichten.

Also hastu nu (meine ich) Ursache gnug, warumb wir die liebe Taufe so hoch preisen und heben uber alle ander Ding auf Erden. Denn aus diesem allen siehestu klärlich, daß wir nicht hierinne einig unser Werk, wie groß oder köstlich es heißen mag, sondern eitel Gottes Werk und Kraft rühmen, wie billig zu rühmen und preisen ist. Welchs andere Lehrer und Prediger, weder die neuen Rottengeister, noch die alten Papstesel, nicht achten noch können, ob sie wohl die

herrlichen Text und Zeugniß der Schrift von der Taufe auch haben fur der Nasen liegend, aber darüber hinfladdern, als wäre es nichts; können nichts, denn dafur aus ihrem Tand und Träumen wider uns geifern: wir verbieten gute Werk, und leben nicht wie wir sollen (nach ihrem Sinne). Damit meinen sie, sie habens wohl ausgerichtet und uns niedergelegt. Aber laß sie geifern und speien; denn sie sind doch nicht werth, daß sie anders können oder reden sollen. Wenn sie aber so fromm wären, daß sie könnten oder wollten die Schrift ansehen, so würden sie unser Lehre wohl unangefochten lassen.

Denn was ists, daß sie viel speien von Werken? Und was haben wir hie mit Werken zu thun, zu gebieten oder verbieten? Warumb reden sie nicht mit Christo davon, und heißens ihn anders machen? Haben wir doch solchen Spruch: Wer da gläubt und getauft wird ꝛc., nicht erdacht noch erfunden. Ist er der Lutherischen, oder des Papsts? Ich meine ja, er sei des heiligen Geists und Christi selbs, und stehet in derselbigen Biblia, die beide, sie und wir, haben; und ist ja wahr, daß wir hie nicht reden noch reden sollen von unsern Werken.

Denn sage du selbs, was ist in der Taufe, das wir mögen als das Unsere rühmen? oder was haben wir dazu gethan? Ich meine ja nicht, daß jmand so grob oder vermessen sei, der da dürfe sagen, daß die Taufe sein oder einiges Menschen sei. Denn es heißt ja nicht: in meinem oder deinem oder eines Heiligen Namen getauft; sondern im Namen des Vaters und Sohns und heiligen Geists. Das ist der Meister, der es thun kann und thun soll; von dem soll man rühmen, wenn man will von Werken sagen; denn er thut die rechten Werk, die billig zu rühmen sind als göttliche Werk, welche heißen: Sunde tilgen, den Tod vertreiben, die Hölle auslöschen.

Das sind (meine ich) andere Werk, denn das lose Ding, davon sie gelehrt haben, als: Möncherei und eigen erwählet Werk, fasten, barfuß wallen, Messen halten und stiften, welche sie nicht allein ohn Gottes Wort, sondern auch zu Verachtung und Schmach der lieben Taufe, ja zu greulicher Lästerung Gottes Namens

und seiner Werk aufgeworfen haben, weil sie dieselbigen der Taufe gleich heben und rühmen, wie ihre Doctores unverschampt schreiben: Wer in ein Kloster gehe und den Orden annehme, das sei eben so viel, als ob er jtzt aus der Taufe käme.

Das ist die lästerliche Predigt und der rechte Erzgreuel des leidigen Endchrists, damit er die Christenheit erfüllet hat, daß er die Leute von der Taufe auf unser Werk gefuhrt, ja mit Gewalt davon gerissen, und dieselbigen an Christi und seiner Taufe Statt gesetzet, daß sie niemand hat mögen behalten, ohn was Gott wunderbarlich dabei erhalten hat. Denn so bald wir die Kinderschuch ausgezogen, und kaum aus dem seligen Bade kommen sind, haben sie es alles wieder weggenommen durch solche Predigt: O du hast längest die Taufe verloren und das Westerhembd beschmissen durch die Sunde, mußt nu denken, daß du deine Sunde büßest, und gnug thuest, so viel fastest, betest, wallest, stiftest, bis so lang du Gott versühnest, und also wieder zu Gnaden kömmest.

Da ist alles auf einmal verderbt und zunicht gemacht, was wir durch die Taufe uberkommen hatten; und ist leider erfüllet, wie Sanct Petrus von ihnen geweissagt hat, 2. Petri 2 (V. 20), daß durch ihre Lehre die, so kaum dem [43]) Irrthumb entflohen und durch die Taufe gereinigt waren von Sunden, wiederumb in den vorigen Unflath gewickelt und geflochten, und darin ersäuft werden, und ihnen gehet eben wie der Sau, so jtzt aus der Schwemme kömpt, und sich flugs wieder in der nähesten Pfützen zusühlet. Also ist es uns auch gegangen durch des Papsts Lehre und alle Bücher und Schrift seiner Theologen und Decretisten, welche alle nichts anders gethan haben, denn Christum und seine Taufe geschändet und gelästert, daß sich niemand derselben hat mögen freuen noch trösten.

Denn ich bin selbs funfzehen Jahr ein Mönch gewest, ohn was ich zuvor gelebt habe, und fleißig alle ihre Bücher gelesen, und alles gethan, was ich kunnte; noch hab ich mich nie können einmal meiner Taufe

43) Orig.: den.

trösten, sondern immer gedacht: O wenn willtu einmal fromm werden und gnug thun, daß du einen gnädigen Gott kriegest? Und bin durch solche Gedanken zur Möncherei getrieben, und mich zumartert und zuplagt mit Fasten, Frieren [44]) und strengem Leben; und doch nichts mehr damit ausgericht, denn daß ich nur die liebe Taufe verloren, ja helfen verleugnen. Das ist die Frucht und Lohn, so wir ihrer Werklehre zu danken haben, welche sie noch dazu vertheidingen, und noch nichts anders wissen zu schreien, denn von Werken, wider die Predigt von Christo und seiner Taufe, so Gott selbs von Himmel gegeben hat; und also die Taufe Christi wahrhaftig und mit der That aufheben, und ein ander Werktaufe dafur anrichten; daß sie ja so schädlich sind ihrer Lehre halben, als die Wiedertäufer, ja auch nichts anders denn Jüden oder Türken aus uns machen, als wären wir nie getauft.

Darumb, auf daß wir nicht durch solche verführet werden, so laßt uns diese Lehre rein halten; wie wir hie sehen und greifen, daß die Taufe nicht unser Werk noch Thuns ist, und eine große und weite Unterscheid behalten zwischen Gottes und unsern Werken. Denn etliche Werk sind, so die göttliche Majestät an uns thut; als, daß er uns geschaffen hat mit Leib und Seel, und alles gibt, was im Himmel und Erden ist. Das sind seine gemeine Werk gegen allen Menschen auf Erden, und alles sehr köstlich und gut. Uber diese Werk thut er noch andere an denen, die da Christen und seine Kinder werden. Denn nachdem wir sind durch die Sunde gefallen und verdorben, nimpt er uns noch einmal in seine göttliche Hände, gibt uns sein Wort und die Taufe, wäschet und reiniget uns damit von Sunden. Das sind (sage ich) Werk, die allein der göttlichen Majestät zugehören, dazu wir lauter nichts thun noch vermögen, denn daß wir sie empfahen und von ihm nehmen. Diese Werke sollt man rühmen, wenn man will von großen, göttlichen Werken reden. Denn er ist der rechte Werkmeister, der mit seinem Finger kann die Sunde tilgen, den Tod erwürgen, den Teufel schlahen, die Hölle zerstören ꝛc.

44) Feieren (!) (W).

Darnach aber, wenn wir diese Gottes Werk haben und erkennen, so wollen wir denn auch von den Werken reden, die wir thun können und sollen, nämlich, daß wir Gott fur solche seine Werk an uns danken und loben fur aller Welt, auf daß ander Leut auch solchs erkennen und erlangen mögen, und also Gotte zu Ehren und dem Nähesten zu Nutz leben, jdermann helfen und dienen, mit Leib, Gut und womit wir vermögen. In diesem Brauch lehren und loben wir unsere gute Werk, nicht daß wir damit gen Himmel fahren. Denn das soll das Ende sein, dazu sie sollen geschehen: nicht, daß sie uns sollen dienen, die Sund zu tilgen und den Tod zu uberwinden und den Himmel zu erlangen, sondern dem Nähesten zu seinem Nutz und Nothdurft.

Also sind sie beide recht getheilet, daß man sie so hoch und weit scheide, als Himmel und Erden von einander sind. Denn Gottes Werk kommen von oben erab, und geben uns eitel himmlische, ewige Güter; aber unsere Werk bleiben hienieden, und schaffen allein, was zu diesem irdischen Leben und Wesen gehört. Von solchem Unterscheid, der doch so richtig und klar ist, wissen die groben Papisten nichts, speien viel von Werken, und wissen weder, was gute Werk gelehret oder verboten heißt, bräuen und mengens unternander, daß man nicht weiß, was Gottes oder unser Werk sind, ja, diese gar verdunkeln und liegen lassen, und Menschenwerk an ihre Statt aufwerfen, und also die rechte Lehre allenthalben verkehren und verderben.

## III.

Bisher ist gnug gesagt, beide, was die Taufe ist und was sie fur Kraft und Nutz hat. Nu wäre auch zu sagen von ihrem Brauch, oder von denen, die sie empfahen. Denn hie theilet sichs und gehet an die Ungleicheit, daß nicht alle dieselbige Kraft und Nutz der Taufe uberkommen, ob sie wohl einerlei Taufe empfahen. Denn es kommen dazu zweierlei Leute, die sie empfahen: etliche mit dem Glauben, etliche ohn Glauben. Darumb obwohl die Taufe an ihr selbs recht ist und bleibt, einem wie dem andern, dem Ungläubigen so gut, heilig

und göttlich, als dem, der da gläubt: doch wird unter diesen ein große Unterscheid, daß der Ungläubige nicht kann ihrer Kraft und Nutzes genießen; welchs ist nicht der Taufe Schuld, sondern sein selbs, daß er sie nicht empfähet und brauchet, wie er soll: das Gefäße ist nicht dazu geschickt, daß es könne solchs empfahen, denn das Herz ist zugeschlossen, daß der Taufe Kraft nicht kann darein gehen und in ihm wirken, denn es begehret und will derselbigen nicht.

Gleichwie es auch gehet mit leiblichen Creaturn. Die liebe Sonne scheinet und leuchtet allenthalben, und doch nicht alle dieselbige sehen, noch davon erwärmet werden; und ist doch die rechte liebe Sonne mit ihrem Glanz und Licht, Hitze und aller ihrer Kraft bei einem sowohl, als bei allen. Warumb bleibts denn diesen finster und kalt? Darumb, daß sie Thüren und Fenster zugeschlossen haben, und die Sonne nicht sehen wollen noch können. Also sind auch die ungläubigen Herzen. Ob sie wohl die rechte Taufe empfahen, ein göttlich, himmlisch Bad, und alles, was Gott darin hat; doch, weil sie dasselb nicht gläuben noch annehmen wollen, so nutzet sie ihnen auch nichts, nicht aus ihrer Unkraft oder Unvollkommenheit, sondern daß sie ihr den Rucken kehren und das Herz nicht aufthun, daß sie möchte ihre Kraft darinne wirken.

Also wiederumb, wer da gläubet, daß ihm Gott in der Taufe bestellet hat ein Bad der neuen Geburt, dadurch er von Sunden gewaschen und Gottes Kind werde ꝛc., der empfähets und empfindets also, wie er gläubet. Denn da stehet das Herz offen, und gehet hinein mit ganzer Kraft, erleuchtet und erwärmet, und machet aus dem alten todten Menschen einen neuen lebendigen Heiligen.

Diese Unterschied hat nu Christus auch gezeigt in diesen Worten: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt. Denn darin hat er beides gesetzt, wozu die Taufe nutzen oder was sie wirken soll, und daneben angehängt, wie die sollen geschickt sein, in welchen sie ihr Werk ausrichten soll, oder was dazu gehöre, daß man sie nützlich empfahe, nämlich, der Glaube.

Aber davon ist sonst oft gesagt, wie man der Taufe brauchen, und der Glaube sich immer daran halten soll und sich uben, so lang wir leben. Itzt sei gnug, daß wir lernen recht Unterscheid halten (davon wir auch droben berührt haben) wider die irrigen Geister: daß ein ander Ding ist, die rechte Taufe empfaben, und ein anders, ihre Kraft und Nutz kriegen: daß man darumb nicht die Taufe an ihr selbs leugne und verachte, ob sie gleich nicht recht empfangen wird. Wie die Wiedertäufer thun, die da furgeben, der Papisten Taufe gelte nichts, weil sie ohn Glauben beide, gegeben und empfangen sei, und müssen, die von ihnen getauft seien, aufs neue getauft werden. Welcher Irrthumb auch vorzeiten viel Leute in der Christenheit angefochten hat, wie ich droben von St. Cypriano gesagt habe.

Denn, daß wir wider die Papisten fechten uber der Taufe und Sacrament, damit wollen wir nicht, daß ihre Taufe und Sacrament (so sie nach Gottes Ordnung gehandlet werden) unrecht seien oder keine Kraft haben; sondern ihre Lehre strafen wir wider den Glauben und rechten Brauch der Taufe, durch welche sie machen, daß die Taufe ihre Kraft nicht schaffen kann, und die, so wohl recht getauft sind, davon reißen, und lassen sie (so viel an ihnen ist) niemand rein behalten, damit, daß sie sagen, sie sei nichts mehr nutze, nachdem das Westerhembd besudelt und die Unschuld verloren ist; sondern man müsse die Sunde (nach der Taufe begangen) durch unser Werkbuße und Gnugthuen tilgen; und also unser Werk anstatt der heiligen Taufe setzen, und damit auch eine Wiedertaufe, nicht durch Wasser, sondern durch Werk anrichten. Wie sie denn unverschampt (wie droben auch gesagt) ihre Möncherei und Klosterleben der Taufe vergleicht haben.

Wider solche lästerliche und verdampte Lehre predigen und fechten wir. Aber darumb wöllen wir nicht die Taufe (so wir von ihnen haben) verleugnen; sondern eben das Widerspiel thun wir, daß wir die liebe Taufe, so sie in der Christenheit Namen von Christo durch die Apostel empfangen, wider ihre Nebenlehre von der Werktaufe (damit sie die Taufe Christi zunicht machen) wieder in ihren rechten Brauch bringen, damit ihre Kraft

erkannt und behalten werden möge. Gleichwie wir das Evangelium und die Schrift, die sie wohl recht empfangen, aber durch ihre[45]) Menschenlehre verdunkelt, ja verkehret und gefälschet haben, wieder läutern und rein ans Licht bringen. Solchen Unterschied halten die Wiedertäufer nicht, daß sie konnten die Taufe, so der Papst gibt in Christus Namen, von ihrer Lehre sondern, so sie wider die Taufe erdacht haben; sondern beide, mit der Lehre auch die Taufe, verdamnen, daß sie nichts sein noch gelten solle, als wäre es auch ein Menschentand, von ihnen erfunden, wie ihre Lehre ist, und damit uns die Taufe vollend gar wegnehmen.

Auf daß wir nu die Taufe und die rechte Lehre erhalten, beide wider des Papsts und der Wiedertäufer Verführung, lehren und treiben wir immer diese Unterscheid zwischen den zweien, die da heißen Gottes und unser Werk. Denn wenn wir davon reden, was die Taufe sei und fur Nutz habe, so reden wir nichts von unsern Werken. Denn wer will sagen, daß er die Taufe gemacht oder erdacht, oder je etwas davon gewußt hätte, wenn es[46]) nicht Gott selbs eingesetzt und uns befohlen hätte? schweige, daß wir sollten ihre Kraft und Nutz geben können. Darumb was sie beide, mit ihrem Wesen und Kraft, ist, das ist ganz und gar Gottes Werk, dazu wir nichts uberall thun noch vermögen. Und sollen hie nicht ansehen noch fragen, was wir thun oder nicht thun, sondern wo wir sehen, daß nach seinem Wort und Befelh gehandelt wird, sollen wir beileib nicht zweifeln, daß der, so getauft wird, die rechte Taufe empfangen habe. Darnach aber, wenn du sie also empfangen hast, gehöret dir darauf zu sehen, wie du gläubest und der Taufe recht braucheſt. Das heißt denn von unserm Thun geredet. Summa, diese zwei (sage ich), Taufe und Glaube, soll man scheiden, so weit als Himmel und Erden, Gott und Mensch von einander gescheiden sind.

Denn was Gott machet und thut, das sind solche Werk, die da fest, gewiß, unwandelbar und ewig sind, gleichwie er selbs unwandelbar und ewig ist. Darumb

45) uber ihrer (W). 46) sie (W).

bestehen und bleiben sie auch fest und unverruckt, und werden nicht anders, ob man ihr' gleich aller Dinge missebrauchet. Aber was wir thun, das ist unstät und ungewiß, wie wir auch sind, daß man nichts darauf gründen noch bauen kann. Darumb, auf daß die Taufe bestehe und uns gewiß seie, hat er sie nicht gegründet auf unsern Glauben, weil derselb ungewiß ist und wohl kann falsch sein, sondern auf sein Wort und Ordnung, daß sie muß recht sein und bleiben, und nichts schwächer noch [47]) geringer wird, obgleich der Glaube nicht da ist.

Nach diesem Unterscheid kann nu ein jglicher selbs urtheilen, und widerlegen allerlei Irrthumb, so wider die Taufe mögen furfallen, wie sie droben angezeigt sind, als, da sie sagen: die Taufe gelte nicht, wenn sie von einem, der nicht gläubt, gegeben wird. Denn das hat einen großen Schein, und vorzeiten weit eingerissen, das auch der große Bischof und Märterer, Sanct Cyprianus, damit ist gefangen gewest. Denn da haben sie getrieben den Spruch aus Jesu Sirach: Wer unreine Hände hat, was soll der rein machen? Was er angreift, das wird auch unrein. Wo nu die Taufe von einem unreinen Priester oder Ungläubigen gegeben wird, wie kann er den, so sie empfähet, rein machen?

Aber das heißt die Taufe auf Menschen gegründet, und sie gar ungewiß, ja vergeblich gemacht. Denn sollt ich so lange harren, bis ich gewiß werde, daß der da täufet, rein sei, so würde weder ich, noch niemand immermehr getauft; ja ich müßte wohl das Vater Unser auslöschen, da wir alle müssen sagen: Vergib uns unser Schuld 2c.

Darumb sagen wir also: daß mans beileib nicht dazu kommen lasse, daß wir uns in dieser Sache lassen weisen und führen auf unser Wirdigkeit oder Reinigkeit unser Händ. Denn wir haben hie andere Hände, denn unsere, nämlich Christi, welcher ist ganz rein und heilig, und alles (was er anrühret) heilig und rein machet. Der ists, der die Taufe machet und gibt, und ist alles sein Werk, was in der Taufe geschicht. Weil nu er, deß die Taufe ist und selbs täufet, rein ist und bleibt;

47) oder (W).

was frag ich darnach, ob ich und du und alle Menschen unrein sind? Davon soll mir mein Herr Christus und seine liebe Taufe wohl unbeschmitzt bleiben.

Gleichwie die liebe Sonne nicht davon beschmitzet noch unrein wird, daß sie so schier scheinet auf einen Koth und Unflath, als auf Gold; sondern scheinet eben so helle auf einen Misthaufen, als auf einen weißen Schleier, und nimpt ihr nichts uberall, obwohl das, so sie anrühret und darein sie wirket, unrein ist. Also auch, ob gleich die Taufe durch einen unreinen Diener gegeben wird, das soll der Taufe und mir, der sie empfähet, nichts uberall schaden, sintemal die Taufe und das Ampt nicht des Menschen, sondern Christi ist.

Und wenn man das sollt einräumen, daß Gottes Ordnung und Befehl nicht sollt gelten, denn wo die Person, dadurch es soll ausgericht werden, rein und ohn Sunde wäre, so müßte nimmermehr niemand Gottes Wort predigen, noch andere lehren, tröften, regieren 2c. Denn es wird doch nimmermehr einer [48]) kommen, der da ganz rein sei, und das Vater Unser nicht beten dürfe. Ja, man müßte die Kinder auch also lehren: Was willtu deinem Vater oder Mutter gehorsam sein, sind sie doch nicht rein noch heilig? Und alsofort, allen Herrn und Fürsten müßt man ihr Ampt niederlegen, und Gehorsam verbieten, und ihr Oberkeit und Gebot unrein schelten, weil sie des Mehrtheils nicht fromm sind. Da würd ein fein, löblich Regiment aus werden!

Darumb siehestu, daß dieß ein schädlicher Irrthumb ist, und Gott den heiligen Märterer Cyprianum muß sonderlich erhalten haben, und von dem Irrthumb gereinigt durch des Herrn Christi Blut. Aber doch ist schädlich Ding damit gestiftet. Denn daher die Wiedertaufe erstlich aufkommen, und jtzt wieder uberhand nimpt, daß Land und Städte in solch Jammer gefuhrt werden durch den losen Schein, daß sie furgeben: Ihr habt nicht gegläubt, da [49]) ihr seid getauft worden; und ob ihr gleich wäret gläubig gewest, so sind doch die unrein und gottlos gewesen, so euch die Taufe gegeben haben; darumb müßt ihr euch von neuen täufen lassen 2c.

---

48) keiner (WJ). 49) daß (J).

Darumb wer nicht will verführet werden, der halte an dieser Lehre, daß er so könne unterschiedlich davon reden und sagen: Daß ich bin getauft worden, das ist nicht mein Werk, noch deß, der mir sie gereicht hat; denn es heißt nicht meine, noch des Priesters oder einiges Menschen, sondern Christi, meines Herrn Tauf, und darf weder meiner noch deiner Reinigkeit nichts uberall dazu; denn ich, noch kein Mensch, soll die Taufe heiligen und rein machen, sondern wir alle sollen durch die Taufe geheiligt und rein werden: darumb will ich nicht die Taufe auf meinen Glauben gründen, sondern wiederumb mein Glaube soll sich auf die Taufe gründen und bauen.

Und will gleich setzen, daß der Täufling, er sei jung oder alt, nichts uberall gläubete; wie denn wohl geschehen mag, daß sich ein Jüde, uns Christen zu täuschen, läßt täufen: da soll ich nicht sagen, daß seine Taufe darumb nichts sei, weil er ein Schalk ist und der Taufe spottet; sondern das Widerspiel muß ich sagen, daß er die rechte, heilige Taufe empfangen habe, wiewohl zu seinem Schaden und Verdammniß. Gleichwie ich nicht darf sagen: Wo ein Ungläubiger Gottes Namen lästert, daß er nicht den rechten Gott geläsiert habe; item, so darf ich auch nicht sagen, daß das Evangelion nicht das rechte Gottes Wort sei, obgleich, der es predigt oder höret, ein Schalk ist; wie auch das rechte hochwirdige Sacrament des Leibs und Bluts Christi eben sowohl empfangen wird von dem Verräther Juda, als von Sanct Petro.

Denn Gott wird umb unsertwillen nicht anders, und will durch unser Glauben oder Unglauben sein Wort und Werk nicht ändern noch schwächen lassen. Denn das ist gewißlich wahr, daß wir unserthalben nicht rein sind, noch bleiben können: daß, wo die Taufe sollt auf unser Reinigkeit oder Glauben stehen, so stünd er [50]) wahrlich übel, und würde der Teufel bald beide, den Glauben hinweg reißen und die Taufe verderben, daß niemand künnte derselben immermehr [51]) gewiß sein, noch sich drauf verlassen dürfte.

---

50) es (J). 51) nimmermehr (WJ).

Und ich wollte gerne von einem Wiedertäufer hören, was sie können antworten, wenn man sie fraget: warumb sie selbs täufen, weil sie unser Taufe verwerfen, und die Leute, so zuvor (wie sie sagen) unrecht getauft, wieder täufen; womit sie wollen gewiß machen, daß ihre Taufe recht sei? Können sie das thun, so will ich mich selbs lassen wiedertäufen, nicht allein einmal, sondern wie oft sie wollen. Ja, sagen sie, vorhin bistu getauft, und weißt nicht, ob du geläubt hast; nu aber täufe ich dich, daß du gläubest, und wissest, was du thust.

Woher weißtu aber, ob der Täufling itzt wahrhaftig gläube? Je daher (sagen sie), daß er seinen Glauben bekennet und der Taufe begehret. Das heißt eben auf den vorigen Sand gebauet. Denn woher wirstu gewiß, daß er dich nicht betrüge mit seinem Bekenntniß? Ist es damit gnug, daß ers sagt, so kanns ein jglicher Bube wohl sagen, und sich stellen, als er gläube.

Und wo du dich drauf verläßt, so schließe ich wider dich aus der Schrift, daß alle Menschen Lügner und falsch sind, und oft verboten ist, auf Menschen zu trauen. Darumb wird dirs alles ungewiß mit deinem Wiedertäufen; ja, nicht allein ungewiß, sondern auch verboten und verdammlich, als der solch Werk, das der göttlichen Majestät zustehet, auf Menschen gründet, und den Glauben oder Vertrauen, wider Gott auf eine Creatur stellet.

Wir aber wollen nichts uberall auf Menschen, sondern allein auf Gottes Werk bauen, welchs nicht allein gewiß ist, und nicht feilet noch treugt; sondern auch, wenn es einmal geschicht, ewig bleibt und gilt, daß mans nicht darf ändern, noch wieder verneuen; wie sichs mit Menschen Thun und Wesen ändert und wandelt.

Deß nimm ein Exempel. Die Väter im Alten Testament haben auch eine Taufe gehabt: das waren die zehen Gebot, wie Sanct Paulus 1. Corinth. 10 (V. 2) sagt, daß sie getauft seien mit der Wolken, in Mosen, das ist, auf die zehen Gebot. Darauf Gott mit ihnen durch Mose einen Bund machete, und doch unter ihnen viel tausend gewest sind, die nicht gegläubt,

sondern Abgötterei getrieben, Gott gelästert und Aufruhr gemacht haben ꝛc. Sollt man nu darumb gesagt haben: Da sind die zehen Gebot hinweg, Gott mag andere machen? Oder, da David so greulich fiel, beide, in Ehebruch und Mord, sollt er darumb sagen: das fünfte und sechste Gebot wäre dahin, und Gott müßte ihm andere stellen? So müßte er der Welt alle Stunden neue zehen Gebot setzen.

Nu aber heißts also: Gottes Gebot sind und bleiben ewig; ob wir gleich davon fallen und nicht halten, und alle Welt darüber zum Teufel führe, so fallen sie darumb nicht hinnach; sondern bleibt gleichwohl die Verstrickung und Pflicht, dieselbigen zu halten, Gott gebe, wie oft und tief wir davon fallen, daß wir schuldig sind, uns immerdar wieder daran zu halten, gleich als in andern Ordnungen Gottes. Umb deswillen ist fürstlich Oberkeit, Gebot und Rechte nicht geschwächt, daß ein Fürst viel untreuer und ungehorsamer Unterthaner in seinem Fürstenthumb hat.

Also auch mit der Taufe, durch welche, wenn wir sie einmal empfahen, sind wir gefaßt und genommen in die Zahl dere, die da sollen selig werden, und Gott mit uns einen ewigen Bund der Gnaden machet. Daß wir nu darnach oft fallen und straucheln, damit wird die liebe Taufe nicht vergeblich; sondern gleichwie die Gnade ewig bleibt und regieret, wie der 117. Psalm (V. 2) sagt, daß, ob wir gleich fallen, doch immer wieder dazu kommen mögen (sofern wir sie nicht verleugnen oder dawider fechten): also bleibt auch die Taufe immerdar, und kannst so weit und tief nicht davon gefallen sein, daß du nicht könnest und solltest dich wieder daran halten. Und er darf dir darumb kein neue Taufe machen, ob du gleich nicht gegläubt hast. Denn es ist (wie gesagt) ein ewig Bad, darin wir einmal gesetzt und ewig müssen bleiben, oder sind ewiglich verdampt.

Also siehestu, daß die Wiedertäufer blinde Narren und Verführer sind, die von Gottes Wort und Werken nichts verstehen, und zweifältig wider die heilige Taufe sundigen: einmal, daß sie durch ihre Lehre die rechte Taufe lästern und verdamnen; zum andern, daß sie niemand keine gewisse Taufe geben, und damit in der

Wahrheit keine Taufe haben, sondern ihr Täufen eitel erlogen Ding ist. Nu wäre die einige Sunde allzuschwer und greulich, daß sie die rechte Taufe verleugken und schänden, und damit uber sich fuhren ein greulich Verdammniß, als die wider Gottes Ordnung und Werk widersetziglich streben, damit sie beide, sich und andere, derselbigen Taufe und aller Gnade, so darin gegeben wird, berauben.

Das sei dießmal gnug gesagt von diesem hochwirdigen Sacrament der heiligen Taufe, auf daß man die reine christliche Lehre und rechten Verstand davon erhalte wider des Teufels Heerspitzen, so er dagegen gerichtet hat, daß er die Taufe gar wegnehme oder je die Leute ihrer Kraft und Nutz beraube.

Nu bedürfen auch wir (so die Lehre und Brauch der Taufe von Gottes Gnaden rein und lauter haben) einer eigen Predigt, die da heißt, von der Frucht und Folge der Taufe; denn hierin bei uns großer Mangel gespüret wird.

Ich habe aber oft gesagt, daß man soll eine Unterscheid machen zwischen den zweien, Lehre und Leben. Denn die Rotten, beide, der Wiedertäufer und Päpstische, fallen von der Lehre, und nehmen entweder das natürliche Wesen der Taufe, oder je den rechten Brauch derselben hinweg. Wir aber, so das Evangelium haben, preisen und ehren die Taufe als Gottes Werk und Ordnung, und sundigen (Gott Lob!) nicht wider die Lehre und Gottes Wort. Denn es gehet ja rein und lauter auf der Kanzel, und auch im Brauch, daß wir darnach täufen und täufen lassen.

Aber da sind wir sträflich, daß wir nicht mit dem Leben der Lehre folgen. Denn wo die Lehre und der Glaube recht ist, da sollt auch desselben Frucht folgen, daß wir der Taufe wirdiglich lebeten, und dadurch zeugeten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen hätten. Denn was frommets, daß du habest Gottes Wort und Gebot mit rechtem, klarem Verstand, wenn du nichts darnach thust? Darumb, ob wir wohl nicht wider die Taufe stürmen, aber dennoch nicht unsern Glauben erzeigen, und also leben, wie ein Getaufter leben soll, ist uns nichts damit geholfen. Doch ist dieser Gebrechen

am Leben weit zu sondern von jener Sunde wider die Lehre. Denn hie ist noch Rath zu, und kann das Leben gebessert werden; aber wo die Lehre falsch ist, da ist dem Leben auch kein Hülfe noch Rath, sondern beides verloren und verdampt.

Denn es gehet hiemit, gleichwie ein Bürger in einer Stadt kann zweierlei Sunde an seiner Oberkeit begehen: als, daß er seinem Bürgermeister ungehorsam ist und wider seinen Befelh thut, und damit in seine Strafe fället; aber doch bekennet, daß er Unrecht daran gethan habe. Damit ists also gethan, daß man noch kann scheiden diese zwei, jus et factum, Recht und Gehorsam [52]) des Rechten; oder, wie wir hie sagen, Lehre und Leben. Denn solcher Ubertreter oder Ungehorsamer dennoch das Recht bekennet, und läßt das Gebot stehen. Wenn er aber wollt zufahren, und sich wider das Gebot legen, und solch Recht nicht leiden, wollt nicht Unrecht gethan haben, sondern dasselb noch dazu vertheidingen; das wäre viel ein anders, und hieße nicht ein Ungehorsam oder Ubertretung, sondern ein Aufruhr und crimen laesae majestatis, als der sich stracks wider die Oberkeit setzet, und das Recht wegstößet, und will selbs Recht sein. Dazu gehöret nicht ein schlechte Strafe, Meister Hansen, sondern daß sich die Erde uber solchem aufthue und ihn verschlinge, wie Koreh, sampt Dathan und Abiram, Numeri 16 (V. 32).

Denn das kann auch die Welt nicht ertragen, daß die Sunde nicht will Sunde sein, sondern Recht heißen, und nicht gestraft, sondern gebilligt und gelobt sein. Gleichwie jtzt unsere fromme Papisten thun, so da wissentlich die erkannte Wahrheit des Evangelii verfolgen, und ihr gottlos Wesen der [53]) Gewalt vertheidingen wollen; als die unverschampt Gotte ins Maul greifen, und sagen: was er sage, das soll nichts sein; was aber sie sagen und thun, das soll Recht heißen, daß sein Wort und Befelh nichts gelte, bis es [54]) ihnen wohlgefalle. Das heißt Gott von seinem Thron gestoßen, und sich wider die Majestät gesetzt. Also thut auch die Rotte der Wiedertäufer uber der heiligen

52) und Ungehorsam (!) (W). 53) mit (WJ). 54) er (W).

Taufe, als die frevelich wider Gottes Ordnung streben, und dafur ihnen ein anders machen. Da gehöret kein Schwert noch zeitliche Strafe zu, sondern der Teufel selbs und ewig hölliſch Feuer.

Fur solcher Sunde behüte uns Gott; wie er denn auch thut. Denn dabei kann keine Gnade noch Vergebung sein, weil sie stracks wider dieselbige fechten. Weil aber wir die Gnade haben, daß die Lehre recht bei uns gehet: so wollen wir zusehen, daß wir uns auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gnade nicht mißbrauchen, noch vergeblich sein lassen; sondern weil wir durch die Taufe sind der Sunde abgestorben und neue Menschen worden, daß wir auch hinfurt als neugeborne Menschen in einem neuen Leben wandeln; wie Sanct Petrus (1. Epist. 2, 1) und Paulus (Röm. 6, 4) vermahnen, damit man an unserm Leben spüren könne, daß wir die Taufe nützlich und seliglich empfangen haben.

Denn hie siehet man, wie sich der Teufel, wie allenthalben unter uns auch, sperret: nicht, daß die Taufe unrecht gehandelt wird, sondern daß sie ohn Frucht bei uns bleibt. Denn ob wir wohl ohn unser Werk und gutes Leben zu der Gnade sind kommen, daß wir die Taufe recht erlangt haben: so sollen wir doch hinfurt uns mit Worten und Werken, und unserm ganzen Leben fleißigen, daß wir dieselbige ehren und schmücken. Denn darumb stehen Taufstein, Altarstein und Predigstuhl da, daß sie uns deß erinnern; und weil sie solchs zeugen sollen, daß wir getauft und Christen sind, daß wir auch denken, und den lieben Taufstein ehren, und so leben, daß wir ihn dürfen fröhlich ansehen; auf daß er nicht wider uns zeugen müsse.

Nu aber stellen sich leider viel also, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten Haut, und leben, wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe ihnen nur zu einem Schanddeckel machen, als seien sie darumb berufen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht sollten haben, zu thun was sie wollten; und gleichwohl darauf sich verlassen, daß Gott gnädig sei, und sich also beschönen: Ich bin ein gebrechlich Mensch, Gott wird mirs wohl zu gut halten, und vergeben ꝛc.

Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg hab ich

dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freiheit geben zu Sünden; sondern das Blatt umbgekehret: Darumb sind dir die Sünde abgelassen, und bist nu zu Gnaden kommen (der zuvor umb der Sünde willen in Ungnad war), daß du nu ein ander Leben führest und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft sein und in Sünden bleiben. Denn eben darumb ist sie gegeben, daß sie Sünde wegnehme, auf daß der Mensch nu fromm werde und in guten Werken zunehme. Wo er ist zuvor ungehorsam, zornig, neidisch, untreu, unzüchtig gewest, daß er deß abgehe, und dafur ein Vater Unser bete, und forthin sorge und trachte, daß er gehorsam, gedüldig und gütig sei. Wo du das nicht thust, so gedenke nicht, daß wohl umb dich stehe, und [55]) viel wolltest rühmen der Gnade Christi, und deine Sünde damit entschüldigen.

Das wäre wohl eine Meinung, wenn du dich so viel gebessert fündest, daß du in einem Jahr oder zweien, oder sonst ein Zeitlang, nicht also, wie zuvor, gezürnet, geflucht 2c. hättest, und aus Versehen oder Schwacheit übereilet, einmal oder zwei fielest: das künnte man dir zu gut halten, und dich wieder aufrichten. Aber immer im alten Wesen bleiben und fortfahren mit Zürnen, Ungeduld, Neiden, das zeiget an, daß du deine heilige Taufe zu großem Schaden empfangen habest.

Also, wenn du wärest gewesen ein Ehebrecher, Hurer, Geiziger, so soll dich die Taufe lehren, daß du hinfurt nicht mehr schlahest, ehebrechest, geizest, stehlest und raubest. Das vorige soll vergeben und todt sein, und hinfurt ein ander fromm, gerecht, wohlthätig, züchtig Mensch werden. Findestu solch Leben und Früchte an dir eine Zeitlang, so ists ein Zeichen, daß die Taufe in dir sei zu Kräften kommen. Und ob es geschähe, daß du ein Stück oder zwei versähest, das gefallen und gestrauchelt hieße; da möchtestu dich der Gnade und Vergebung trösten. Aber nicht also, daß du wolltest darin liegen bleiben oder fortfahren, und immer sagen: Was soll ich draus machen? Ich kanns nicht lassen; ists doch eitel Gnad und Vergebung 2c. Das wird er

55) † dich (WJ).

nicht leiden. Denn damit thustu nicht mehr, denn daß du Gott erzürnest, und immer weiter von der Gnade kömpst, bis du sie gar verleurest, und zuletzt zur Strafe auch in die verfluchte Sunde geräthst, daß du die liebe Taufe und Gnade verachtest und lästerst, wie die leidigen Teufelsrotten.

Darumb nimm selbs dein Leben fur dich, und siehe, wie es sich mit der Taufe reimet; und wisse, ob du wohl bist berufen und gesetzt in das Reich der Gnaden, und theilhaftig gemacht durch Christum alles, das die Christen haben: aber wo du immer bleibst, wie vor, so kann dirs nicht hülflich sein, weil du deine Taufe nicht ehrest, noch rein hältest: und magst wohl ein Christen heißen, aber hast gewißlich Christum lassen fahren, und ist die Sunde dein Herr, und dienest dem Teufel, und hast nicht mehr, denn den Namen und Schein vom Christenthum, damit du dich selbs betreugst und deinen Schaden thust.

Denn er hat (wie ich gesagt habe) die liebe Taufe und Sacrament nicht allein dazu gegeben, daß er dadurch die Sunde vergebe und abwasche; sondern will auch dadurch täglich ausfegen und vollend austilgen, was da noch uberig bleibt von Sunden, daß gar ein ander Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Werken. Und wo sie recht empfangen ist, wird sichs gewißlich also finden, daß die Sunde täglich abnehme und geringer werde. Wo nicht, so zeigt sich das Widerspiel, daß du wohl das Hochzeitkleid hast angenommen, aber steckt ein Unflath drunter, damit du es besudelst und den schönen Schmuck verleurest.

Denn es gehöret dazu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren, und hehr halten als ein edel, schön Kleinod. Solcher Schmuck und Zierde ist nu der, daß wir unsträflich leben, wie Sanct Paulus Tit. 2 (V. 10) lehret, daß Knechte und andere Stände so leben, daß sie die heilsame Lehre zieren in allen Dingen. Womit? Damit, daß sie gehorsam sein, nicht untreulich handeln, noch schalken ꝛc. Das ist der schöne Kranz, der die liebe Taufe zieret, und ihr einen guten Rhum und Preis machet fur jdermann, und uns Zeugniß gibt, daß wir sie fruchtbarlich empfangen haben,

und rechte Christen seien. Wiederumb aber, wer nicht also lebet in seinem Stande, wie er soll, der unehret und schändet beide, seine eigen Lehre und seine Taufe, und zeuget wider sich selbs, daß er der Gnaden nicht werth sei, und nichts mehr ist, denn ein Schandfleck und Unflath unter den Christen, wie St. Petrus 1. Pet. 2. solche nennet.

Darumb laßt uns mit Ernst und Fleiß darnach trachten, daß wir auch unter denen erfunden werden, so diesen unsern hohen Schatz auch mit dem Leben und Wandel schmücken und zieren, auf daß wir gegen Gott und aller Welt fröhlich uns derselbigen rühmen, und nicht schämen dürfen, auf daß uns nicht gehe, wie den andern, so die liebe Taufe verloren haben, und ihnen alles ist vergeblich, ja verdammlich worden, was sie gelehrt und gethan, oder noch lehren und leben, daß jtzt siebenmal mit ihnen ärger ist, denn zuvor. Und widerfähret ihnen billig zur Strafe, weil sie diesen Schatz haben lassen fahren, daß sie jtzt müssen durch allerlei falsche Lehre verfuhrt werden; und da sie der lieben Taufe zu Ehren rechte gute Werk zu thun nicht haben geachtet, daß sie jtzt müssen mit falschen guten Werken sich treiben und plagen lassen, und alles thun, was der Teufel durch seine Verführer haben will. Also kann es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuren Schatz des Worts und der seligen [56]) Taufe nicht verlieren. Denn der sie gegeben hat, der kann sie auch wohl wieder nehmen lassen; wie denn der Teufel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet.

Das sei kürzlich uns zur Vermahnung gesagt. Denn wir müssen beiderlei Predigt treiben, die falsche Lehre zu widerlegen, und die Sunde zu strafen, daß beide, die Lehre und das Leben recht im Schwang gehe und bleibe. Amen.

---

56) derselbigen (!) (W).

## XCVIII.

# Zwei Predigten über das Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphaniä, Matth. 8, 1—13.

### Von dem Hauptmann zu Capernaum.

(Gehalten zu Wittemberg am 17. Januar 1535.)

---

Erster Druck:

Ein Sermon Von dem Heubtman zu Capernaum, Matth. viij. Fur dem Churfürsten zu Sachsen gepredigt, zu Wittemberg, durch D. Mart. Luther. M. D. XXXV. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. — 4¾ Bg. in 4. m. Titeleinf.

Diese Predigt, welche eigentlich aus zwei Predigten besteht, befindet sich in den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,492. 496; Jen. ed. 1554: VI,317. 322; ed. 1604: VI,298. 302; Altenb. VI,460 464; Leipz. XII,394. 399; Walch XII,1541. 1554; Erl. I. Aufl. XVI,189. 200.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung von Wittenb. u. Jen.

## I. Erster Sermon uber das erste Stück des Evangeliums.

Wir wollen jtzt das eine Stück dieses Evangelii, von dem Aussätzigen, lassen anstehen, und bei dem letzten bleiben, da der Herr Christus predigt von dem Häuptmann zu Capernaum, der einen Knecht hatte, der ihm lieb war, und schickte Priester und Pharisäer zu Christo, und ließ bitten, daß er ihn gesund machete ꝛc.

In diesem Exempel (wie der Text klar sagt) sind zweierlei Wunder geschehen, oder ist ein zwiefältig Wunder: eins, das der Herr thut; das ander, das der Häuptmann thut. Denn er spricht, daß sich Jhesus selbs habe verwundert des Häuptmanns, daß er ein solchen starken Glauben hatte. Was nu dieser Mann, Christus, fur Wunder achtet und preiset, das sollen wir billig auch fur Wunder halten, es ist ihm ein seltzam Kraut und solch Wildpret, das nicht gemein ist, daß ein Häuptmann solchen Glauben soll haben.

Und ist solch Wunder nicht zu glossiern, wie die gemeine Gloß sagt, er habe sich verwundert, das ist, er hat sich gestellt als einer, der sich verwundert; es ist bei ihm ungestellt und ungefärbt, sondern recht Wundern und Ernst gewest, wie sich ein ander Mensch etwo eines Dings verwundert. Denn es ist oft gesagt, daß man Christo an seiner Menscheit nichts abbrechen oder verkürzen noch verlängern soll, sondern ihn lassen bleiben einen wahrhaftigen, natürlichen Menschen, der solch Augen, Nasen und alle Geberd, item solch Gedanken gehabt, wie ein ander Mensch, daß er kunnte eben also trauren, wundern, fröhlich sein, gleichwie wir; denn er hat nicht allein gehabt den Leib eines Menschen, sondern auch die ganze Seel; darumb ists ihm rechter Ernst gewest, daß er sich des Häuptmanns wundert.

Aus diesem folgt nu solcher Unterscheid unter den Mirakeln oder Wundern, daß viel größer Wunder ist, das er fur Wunder rechnet, denn das wir fur Wunder achten. Die Leute preisen das fur groß Wunder, daß er hat die Blinden sehend, die Tauben hören, die Aussätzigen rein gemacht; und ist wahr, es sind ja Wunderzeichen. Aber er siehet das fur viel größer an, so an der Seelen geschicht, denn die am Leibe geschehen; darumb, so viel die Seel besser und mehr ist, denn der Leib, so groß und so viel großer ist dieß Wunder zu achten, das er hie preiset, denn die andern, die leiblich geschehen sind.

Also sind nu hie zweierlei Wunderwerk geschehen, und ist also blieben, wird auch also bleiben bis an den jüngsten Tag, daß Christus täglich und immerdar Wunderzeichen thut. Jene thut er zwar selten, wie er auch auf Erden selten gethan hat, denn er nicht viel Blinden sehend, noch alle Kranken gesund gemacht hat, sondern viel lassen blind und ungeheilet bleiben. Und was wäre es, ob er gleich ein Schock oder zwei sehend oder hören gemacht, ja von Todten aufgeweckt hätte? Denn solche Zeichen sind allein darumb geschehen, damit die christliche Kirche gegründet, eingesetzt und angenommen würde mit der Taufe und Predigtampt, damit sie einzusetzen war.

Denn das hat Gott allezeit gethan, wenn er hat

wollen alte Lehre abbringen und neue einsetzen, daß er sie mit Wunderzeichen bestätigt; wenn sie aber eingesetzt und angenommen worden, hat er auch aufgehöret mit Wunderzeichen. Als, da er die Kinder Israel ausführet, ließ er viel Wunderzeichen geschehen, daß sie durchs Meer gingen, und Wasser aus einem Felsen gab, und täglich Man von Himmel ꝛc., bis sie ans gelobte Land kamen. Da sie aber nu hinein kamen, höret dasselb auf, und mußten die Säcke ausstäuben, und des Lands Mehl essen, denn die vorigen Zeichen waren allein dazu geschehen, daß er sie ins Land brächte; da das ausgericht war, hatten die Wunderzeichen auch das Ihre vollthan.

Darumb sind solche leibliche Mirakel und Zeichen nicht ewig, und auch nicht gemein; denn daran liegt ihm nichts, thut sie allein umb unsernwillen, daß die Christenheit anfahe zu gläuben. Nu aber Christus mit seiner Taufe angenommen ist, und die Abgötterei aufgehöret, daß auch Könige und Fürsten (die zuvor Heiden gewest) den Namen Christi führen, höret er auf mit Wunderzeichen, so zuvor geschehen waren, die Abgötterei auszurotten und den Glauben zu pflanzen. Darumb darf man jtzt nicht fragen, warumb nicht mehr solche Wunderzeichen geschehen; denn warumb oder wozu sollten sie geschehen, weil die Lehre nu gewiß und bestätigt ist? Und so man jtzt wollt mehr solche Zeichen fodern, das wäre so viel gesagt: ich zweifele, ob die Taufe, Sacrament, ja alle Lehre des Evangelii recht sei; die doch nu längst angenommen und so gewaltiglich bestätigt ist, daß billig solche Wunderzeichen aufgehöret haben.

Aber die Zeichen, so er fur Wunder hält, die gehen und bleiben immerdar, als da ist, der Glaube dieses römischen Häuptmanns zu Capernaum, welchen er nennet Centurio; denn das römisch Regiment war allenthalben gefaßt in gewisse Weise und Zahl, alles fein ordentlich ausgetheilet, und das Kriegsvolk in allen Städten bestellet mit seiner Ordnung, daß man wußte, wie viel Knechte dahin gehorten, oder wieviel ein jglicher unter sich hätte: als, ein Tribunus drei tausend, ein Centurio hundert Knechte, daß man bald das Kriegsvolk

konnt zusammen bringen, wenn und wieviel man wollt. Solcher Waibel oder Centurio ist auch dieser gewesen, der hundert Knecht unter sich gehabt. Nu mit diesem geschicht das Wunder, daß Christus sich selbs wundert, und ist eben das Zeichen und Wunder, das da muß gehen bis an den jüngsten Tag, obs wohl nicht den Schein und Namen hat, als ander Zeichen die man siehet und greifet, als Blinden sehend oder Tauben horend machen, und ob es nicht ist ein Wunderzeichen, so ist es doch ein Wunderwerk, und ein groß Wunderwerk, daß ein Mensch so feinen, starken, richtigen Glauben soll haben; darumb rühmet und lebt er also mit dieses Häuptmanns Glauben, [1]) als sei es ein Wunder uber Wunder.

Denn siehe, wie ers ausbreitet und groß machet. Da ist ein heidnischer Mann, wie die Kriegsknecht alle waren, nicht beschnitten, und gar ohn das Gesetz Mose, schlecht wie ein ander Heide, und hat doch solchen Glauben bereit zuvor, ehe Christus kömpt, daß er den Jüden ihre Kirchen gebauet hatte, wie sie selbs Lucä 7 (V. 4. 5) von ihm rühmen, und gehen vorhin zu Christo, ihn zu bitten, und sagen: Er ists wahrlich wohl werth, daß du ihm Guts thust, denn er hat unser Volk lieb, und hat uns die Schulen erbauet, das ist, die Kirch und Predigstuhl, da man Mosen lehret. Solchs hätte er nicht gethan aus seinem römischen Glauben, sondern Gott hatte es also geschickt, daß er in die Stadt gesetzt würde zu einem Häuptmann, und da hörete von den Jüden die zehen Gebot lehren, Mosen und die Propheten predigen, und ist durch solche Lehre gefangen, und ein fein, fromm Mensch draus worden; und solch tugendlich Herz, das alle Tugend an ihm hat, so zum Glauben gehören; und nicht allein er fromm ist, sondern hat auch einen Knecht (wird auch solcher wohl mehr gehabt haben), den er sonderlich lieb hat, und freilich auch ein frommer Knecht gewest ist. Denn wo der Herr im Hause fromm ist, der wird gewißlich auch sein Gesinde dazu halten, daß sie auch fromm seien, oder ja nicht leiden, daß sie offentlich Böses thun, und wider ihn gläuben und leben.

1) Erl. I. Aufl.: darumb rühmet und erhebt er also dieses Hauptmanns Glauben.

Also lieset man auch von dem Häuptmann Cornelio, Actor. 10., daß er gottselig und gottfürchtig war mit seinem ganzen Hause, und ihm Gott ein Gesicht zeigte, und zu ihm schickte den hohesten [2]) Apostel Petrum ꝛc.; das wohl zu wundern gewest ist zu der Zeit solcher Leute, die den Jüden nichts verwandt, und allein Gäste bei ihnen waren, und doch bei ihnen hören und mehr lernen vom Glauben, denn sie selbs. Also auch ein ander Centurio, der bei dem Kreuz Christi stund, mit seinen Kriegsknechten auch so plötzlich fromm und gläubig ward, daß er offentlich und ohn Scheu von dem gekreuzigten und gestorben Christo predigte: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewest ꝛc. (Marc. 15, 39.)

Darumb ist erstlich dieß an ihm [3]) zu wundern, daß er als ein Heide und unbeschnitten, ein Gast in dem Volk [4]) ist und bleibt, und nimpt das Gesetz Mose nicht an, und doch so fromm ist, daß er Gottes Wort und Dienst fordert und erhalten hilft, bauet Schulen und Predigstühle. Zum andern, auch darumb, daß er in dem Stand ist, der fur der Welt angesehen und gehalten ist als ein verdampter, unseliger Stand. Denn was ist ein Kriegsknecht anders, wie auch etliche davon geschrieben und gesagt haben, denn ein offentlicher Räuber und Mörder? Wie sie auch vor dieser Zeit selb dafur gehalten haben, was in Krieg liefe, das wäre des Teufels, und gingen auch willig dahin, als verwegene Leute, die nimmer zu Gnaden kommen möchten, raubten, brannten und mordeten in solchem Wahn, daß sie ihren Stand mit Gott nicht konnten führen; wie ich von etlichen selbs gehort habe, wenn man mit ihnen redet, warumb sie doch solch schändlich Leben führeten, ob sie nicht dächten, was hernach wurde folgen? Ja, sprachen sie, wer daran sollt denken, der mußte nimmer nicht in Krieg ziehen; und also sich williglich des Himmelreichs und aller Gnaden verziehen, und stracks zur Hölle gerennet haben.

Wohlan, solcher Mensch war dieser Häuptmann in dem verdampten Stand (wie es bei uns unsere Geistlichen, und bei ihnen die heiligen Pharisäer gehalten

---

2) heiligen (WJ). 3) an diesem Häuptmann (WJ). 4) im jüdischen Volk (WJ).

haben); noch hat er solchen Glauben, daß er wird gerühmbt zum sonderlichen Exempel, ja zu Schanden gesetzt dem ganzen jüdischen Volk. Und ist ja (wie ich gesagt habe) ein feiner Glaube. Denn siehe, wie er sich stellt! Er hat ein solchen demüthigen Gedanken geschöpft und empfangen von dem Herrn Christo, daß er sich nicht werth dünket, daß er zu ihm gehe und ihn ansehe: und war doch Christus ein armer, verachter Mensch, den die Jüden schwerlich werth hielten, daß sie sollten mit ihm umbgehen, meineten, er sollt froh werden und sich hoch geehret achten, wenn sie ihn einest zu Gast geladen hätten. Und dieser achtet sich so gering gegen ihm, daß er denket: Ach, wie thar ich fur den Mann kommen, ich bin ein Heide und ein Kriegsmann, als der nicht werth ist, daß ich ihn sehen oder hören sollt.

Darumb sendet er eine Botschaft zu ihm umb seines Knechts willen, den er lieb hatte, die Gelehrtesten und Ehrlichsten in der Stadt, als bei uns möchten sein Caplan, Pfarrer, Magister oder Doctor, und befilht ihnen, daß sie ihn bitten fur seinen Knecht: nicht, daß er zu ihm kommen soll, sondern allein, daß er seinen Knecht wolle gesund machen. Und da sie hingehen, und werben ihre Botschaft herrlich, daß er wolle kommen, denn er sei es wohl werth, und Christus willig ist, zu ihm zu kommen, und gehet mit ihnen: da er das höret, daß Christus selbs kompt, schickt er andere Boten unterwegen, bittet und wehret: O nein, was bin ich, daß er sich bemühe selbs zu kommen? ist gnug, daß er nur irgend ein Wort sage, so habe ich gar satt.

Sind das nicht demüthige Gedanken und Herz, das er selbs nicht bei ihm weiß? Das heißt ein Glaube, der billig zu preisen ist, wie ihn auch Christus preiset, der sich so tief erunter wirft, daß er sich auch unwerth achtet Christum zu sehen, und des Gesichts gerne will beraubt sein; allein, daß ihn die Noth zwingt, zu ihm zu schicken, nicht fur sich selbs, sondern fur seinen Knecht, und nichts mehr bitten läßt, denn daß er ein Wort dazu sage. Was ist das gesagt: Sprich nur ein Wort ꝛc.? Woher weiß er das, daß dieser Christus, der bei seinen Jüden so veracht war, solch Gewalt habe? Denn ob

er noch nicht ist so fern kommen im Glauben, daß Christus wahrhaftig Gott und Mensch wäre in Einer Person, wie es hernach offenbart ist; so gläubet er doch, daß Gott in und mit Christo sei, denn er ihm gibt solche Kraft, wenn er ein Wort spreche, so müsse die Krankheit weichen und aufhören. Das heißt eine göttliche Kraft Christo gegeben: das war zu der Zeit ubrig gnug zu gläuben.

Es wäre noch etwas gewest, daß er ihn [5]) fur einen gemeinen frommen Mann gehalten hätte; nu aber hält er ihn fur den, der solch göttliche Werk thue, und Gott in ihm sei, daß er solch Ding wirken könne, und also wirken, daß er nicht darf eine Hand dazu thun, noch leiblich dazu kommen; sondern wenn er allein ein Wort rede, so sei es gewißlich ausgericht. Und eben derselbige Glaube, der Christum so hoch hält, macht ihn so demüthig, daß er nicht in die Gedanken kommen kann: Ah, ich wollt ihn gerne sehen, und zu Gast haben ꝛc.; sondern fur eitel Demuth denket: In diesem Mann muß Gott selbs sein, was er will, das thut er, darumb bin ich und mein Haus nicht werth, daß er zu mir komme.

Das ist ja Christo gnug gegeben von einer solchen Person (als von eim Heiden und Kriegsmann), daß er sei ein gewaltiger Herr uber alle Unglück, Pestilenz, Fieber, Krankheit ꝛc., weil er ihm sagen läßt: Sprich nur ein Wort, so ist die Gichtbruch meines Knechts dir unterthan, und muß weichen, ob du gleich nimmer zu ihm kämest. Wirft also gewaltiglich unter des Herrn Christi Hand Tod und Teufel mit alle seiner Gewalt; und fähet dazu an zu disputiern, und wird ein Theologus: Solltestu solchs nicht thun können? Bin ich doch unter ander Leut Gewalt, des römischen Kaisers und Landpflegers Pilati oder Herodi Unterthan, und uber Kriegsknecht gesetzt, noch, wenn ich ein Wort zu einem sage: Gehe hin; oder zum andern: Komm her ꝛc., mit dem einigen Wort geschicht so viel, daß er sich reget, und gehet oder kömpt; und schleußt daraus: Ei lieber Herr, kann ich armer Mensch, unter Andern Gewalt und Herrschaft, mit einem Wort meine Knechte rege machen,

5) Christum (W).

daß sie müssen gehen und thun, was ich sage; solltestu denn, als der so hohe göttliche Gewalt hat, nicht vermögen, mit einem Wort ausrichten, was du willt?

Siehe, wer hat diesem ungelehrten heidnischen Kriegsmann solch Argument und Weisheit ins Herz gegeben, daß er solch Gleichniß findet und so zutrifft? Denn es ist auch in der Wahrheit ein Großes, daß ein Mensch mit einem Wort kann rege machen hundert oder tausend Menschen; solchs fasset er, und schleußt damit gewaltiglich: Kann ich meine Knechte mit einem Wort erregen und fortbringen, daß sie laufen, gehen oder stehen; was solltestu nicht thun, der du viel großer Gewalt hast, und niemand unterthan bist (wie ich bin); sondern alles dir muß unterthan sein, viel mehr, denn mir meine Knechte sind, welchen ich nicht kann wehren, daß sie nicht von mir laufen, oder sich wider mich sperren.

Das heißt so schön und christlich disputiert, daß gnug wäre einem, der vier Jahr wäre ein Doctor gewest. Darumb auch Christus seinen Glauben so herrlich preiset und rühmet, und läßt hierin wohl sehen, was ihm gefalle oder nicht, welche Freude und Lust er habe ob dem Wunder, wo es geschicht; wie es denn geschehen muß, wo das Evangelion gehet. So sanft thut ihm, daß dieser Häuptmann so [6]) seinen, aufrichtigen, dürren Glauben hat, daß er anfähet zu wundern: Ei, was soll ich sagen von einem Kriegsmann, der ein Heide geborn, und unbeschnitten, ein Gast in diesem Volk, und unsern Gottesdienst nicht achtet; der soll so klug und gelehrt sein, daß er schier mir predigt, der ich ihm predigen soll, und mir ehe Wunder thut, denn ich ihm thue? Und siehet also hinter sich nach seinen Jüden, und hält sie gegen diesem Heiden, und wird aus der Maaßen unlustig uber sie; als sollt er sagen: Pfu [7]) mal an, das thut mir ein Heide, was thut ihr, die ihr mein Volk seid? ich wollt gerne auch einmal einen hören oder sehen unter euch, der also predigen, ja also gläuben konnte; finde ich doch im ganzen Jsrael keinen solchen Glauben!

Und ob er [8]) etwo in Jsrael gefunden würde,

---

6) † ein (WJ). 7) † dein (J). 8) einer (WJ).

wäre es nicht so zu verwundern; denn sie haben gut gläuben gehabt, als die von Anfang so viel heiliger Patriarchen und Propheten zum Exempel und Reizung fur sich hatten, dazu mit Wunderzeichen uberschuttet, weil sie Gott so wünderbarlich aus Egypten geführt, und ins Land bracht hatte, und hernach so oft wunderbarlich geholfen, und Sieg gegeben, dazu so viel treffliche Verheißung und allerlei Wohlthat von Gott hatten, daß sie billig sollten gegläubt haben, weil sie so uberhäufet, ja uberschneiet waren mit Wunderzeichen.

Darumb, ob sie gleich allzumal gläubten, und ihr Glaube noch so groß wäre, so wäre es dennoch nicht so [9]) wünderlicher Glaube, als dieses Häuptmanns; denn er kann der' gar keines anziehen noch rühmen, weder Väter, noch Wunderzeichen, oder deß etwas, das ihn sollte dazu bewegen, sondern ist der erste Anfang und Funke in seinem Hause, der das Feur anzundet. Darumb ist sein Glaube viel wünderlicher, denn der andern, ob er gleich auch groß wäre. Das thut Christo so sanft, daß der, zu dem sichs gar nicht zu versehen war, so großen Glauben hat; wie er auch anderswo sagt, daß die Engel im Himmel sich viel mehr freuen uber Einen Sunder, der Buße thut, denn uber neun und neunzig Gerechten ꝛc. (Luc. 15, 7.) Denn das ist nicht zu wundern, daß die Gerechten fromm sind, als daß die Sunder fromm werden; denn jene haben schon zuvor ihren Anfang. Aber das ist Wunder, daß dieser gläubt, der doch ein Heide ist, und stärker gläubt, denn sein eigen Volk.

Doch ist dieß (daß er sagt: Ich hab solchen Glauben in Israel nicht funden) also zu unterscheiden (auf daß wir die alte Glossen nicht gar wegwerfen), daß er nicht seine Mutter Maria und die Aposteln damit wolle gemeint haben, denn er redet per synecdochen also: Der große Haufe, die mein Volk Israel heißen, die sich rühmen der Väter, Wunderwerk, Tempels und Gottesdiensts, Erbes und Kindschaft ꝛc., daselbs (spricht er) sind ich solchen Glauben nicht. Und daß er von denselben rede, gibt der Text hernach selbs,

9) † ein (WJ).

da er spricht: Die Kinder des Reichs werden hinaus gestoßen werden ꝛc., welchs nicht kann verstanden werden von der Jungfrauen Maria, Aposteln und den Gläubigen unter den Juden ꝛc. Also will er aber sagen: Ists nicht Sunde und Schande von diesem Volk, daß sie so groß Ehre von Gott haben, alle Väter, Patriarchen und Propheten, die sie beide, mit Gottes Wort und mit ihrem Exempel, zu gläuben vermahnet und gereizt haben, dazu so uberschüttet sind mit Wunderzeichen, und wollen doch nicht gläuben; und dieser, der so bloß und nacket kömpt, und nichts ist denn ein Heide, fasset solchen feinen, starken Glauben?

Also schilt und zurnet er billig uber die Jüden, die doch so trefflich groß Ursach hatten zu gläuben, und doch nicht gläubten, und die Heiden, die keine Ursach haben, gläuben am ersten; darumb fället er auch ein schrecklich Urtheil darauf: Ihr habt den Tempel, die Schrift, Gottes Namen und Dienst, Väter und Propheten, Zeichen und Wunder, und alles mit einander, und seid in Summa Kinder des Reichs, welchen das Königreich und Priesterthum von Gott gegeben, Christus und sein ewiges Reich verheißen ist; aber ich sage euch, es wird sich scheußlich mit euch umbkehren, daß ihr werdet verlieren, was ihr habt, und die ihr seid Kinder des Reichs, sollt werden Kinder der Verdammniß.

Also siehestu: wie fröhlich und guts Muths er ist uber des Häuptmanns Glauben, so zornig ist er uber dieß Volks verstockten Unglauben, die doch so viel Wunder sahen und höreten, daß er ihnen hiemit ihr endlich Urtheil spricht, daß von ihnen solle genommen werden alles, was sie haben, und das Reich Andern werden; gleichwie er auch in dem Gleichniß von dem Weingartner Luc. 20 (V. 16) sagt: Er wird kommen, und diese Weingartner umbbringen und seinen Weinberg Andern austhun, die ihm seine Früchte zu rechter Zeit geben. Das ist ja schrecklich zu hören, daß, welchen es verheißen ist und desselben Kinder sind, eraus gestoßen werden, und andere drein gesetzt, den' doch nichts verheißen, noch dazu gehören.

Nu, was machets doch, daß die Jüden so wenig gläuben, und sich so gar nichts daran kehren? Nichts

anders, denn das feindselige Laster, das da heißt Uberdruß, Akedia; denn sie warens also gewohnet von ihren Vätern her der großen und vielen Wunderzeichen, und so uberschüttet mit Gottes Wort, daß es ihnen nicht neu war. Aber diesem Häuptmann ist es alles neu: denn er bisher gelebt hatte als ein roher Heide, der nichts von Gott wußte, und froh wird, daß er auch etwas von Gott und seinem Wort erfähret. Wie gerne höret und lernet ers, und kommen da zusammen, beide, ein guter Koch und ein hungeriger Magen, ein guter frischer Trunk und eine durstige Zunge. Die Jüden aber finds so satt, voll und trunken, daß sie göcken und ubergehen. Gleichwie wir jtzt leider sehen, daß es den Unsern auch gehet, und wohl haben zu fürchten, daß wir nicht auch in dasselbige Urtheil fallen. Ander Leute, die außer uns sind und solchs nicht haben, schreien Ah und Weh darnach, schnappen gierig darnach, und lesen mit Freuden die Bröcklin auf, die wir hinwegwerfen, und ist ihnen eitel Zucker. Wir, die wirs so reichlich und vollauf haben, sind längest satt und uberdrossen, daß keiner mehr den andern erkennet fur einen Christen.

Wohlan, ich hab ja oft gnug gewarnet, und weiß ja, daß Gott uns arme Bettler (die Prediger) wird entschuldigt haben, und niemand uns kann Schuld geben, wir habens nicht gesagt; denn wir habens je gnug gesagt[10]), gesungen, gemalt, und auf allerlei Weise getrieben und gebleuet; wer es annehmen will, der thue es; wer nicht will, der lasse es. Wer es annimpt, da will ich fur antworten; wer aber nicht, der antworte fur sich selbs; fur mich darf niemand stehen, noch umb meinenwillen etwas thun oder lassen. Nehmens viel Leute an, so liegt mir deste mehr auf dem Hals, die ich muß tragen; daß ich fur meine Person möcht leiden, daß es niemand annähme, so dürft ich fur niemand Antwort geben.

Aber ich warne, daß sich jdermann hüte; denn wir sehen, daß wir eben, wie die Jüden, uberdrüssig werden, und so satt sind, daß uns das Mehl, wie der Maus, bitter schmeckt; aber wir werden auch sehen, daß es nicht ohn Strafe abgehet, denn Christus dräuet

10) St. gesagt: geprediget, geschrieben (W J).

uns hiemit eben sowohl als den Jüden. Ich sage euch furwahr, ihr seid satt und uberdrüssig, und mögts nicht mehr; aber ich will Leute finden, die hungerig und durstig sind, und gar gerne annehmen werden. Denn ich besorge, daß der Teufel auch bei uns das Evangelion austreiben will, nicht [11]) mit dem Schwert oder Gewalt, wie der Papst mit seinem Haufen, sondern [12]) mit Uberdruß und Hunger.

Darumb, wer ihm will sagen und rathen lassen, der sehe zu, daß er erfunden werde bei diesem Häuptmann oder Centurio, und nicht unter den Kindern des Reichs, die da meinen, sie habens gewiß, und könne ihnen nicht feilen. Aber es ist gar bald geschehen, daß dich der Teufel von dem Evangelio führet; wo das geschicht, so bistu schon aus dem Reich hinaus ins Finsterniß gefallen, und kennest weder deinen Gott, deinen Prediger, noch deinen Bruder und Nähesten mehr; gleichwie die Jüden, so da Christum sahen und höreten und bei sich hatten, und doch nicht sahen noch kannten. Wohlan, ich habe das Meine gethan, und oft gnug treulich gewarnet, Gott gebe seine Gnade dazu. [13])

---

## II. Ein ander Sermon uber das letzte Stück des vorigen Evangelii.

Und Jhesus sprach zu dem Häuptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du gegläubt hast.

Dieser Spruch ist auch wohl zu merken, und sehr tröstlich allen, die da wollen Christen sein, daß ers so rein und dürre auf den Glauben stellet, und schlecht nichts mehr sagt, denn: wie du gläubst, so geschehe dir; und also gar ingemein setzet. Als sollt er sagen: Nicht allein in diesem Fall, sondern wie du gläubest, wenn du auch mehr wolltest bitten, denn fur diesen Knecht, oder viel größer Noth wäre, und nur gläubtest, so solltu es auch haben. Preiset also den Glauben, als der so

11) † allein (W). 12) † auch (W). 13) † Amen (WJ).

viel ausrichte, daß er nicht allein dieß Stuck gerne wolle geben, welchs er noch gering achtet; sondern wenn es noch viel mehr wäre, ja alles, was er nur bäte. Das ist das Wort, und auch die Sache, davon das Evangelium predigt und davon in der Christenheit zu handlen ist, und doch niemand kann in die Leute bringen, noch auch in unser eigen Herz.

Darumb soll man erstlich diese Wort also fassen, als einen gemeinen Spruch oder Lehre vom Glauben, darin beschlossen ist, und einem jglichen gewißlich verheißen wird, und gesagt: Wie du gläubest, so geschehe dir. Da wollen wir der Sach bald eines werden, und darf keines Mittelers noch Fürbitters, keines Fürsten noch Juristen, ja keines Engels von Himmel dazu. Also (spricht er) will ich dich recht lehren mich kennen und treffen, wie dir solle geholfen werden, nämlich, wenn du nur gläubest. Denn Gott hat uns alles fürgelegt und gegeben durch sein liebes Evangelium, wie er sich auch selbs hat gemalet in das Bilde, welchs ist das Wort des Lebens, wie es St. Johannes (1. Epist. 1, 1) nennet, und sagt, daß wir ihn darin gesehen und gefühlet haben. Wo das Wort ist (will er sagen), da ist mein Herz und Wille, und wie du mich solltest von Angesicht sehen, so siehestus in meinem Wort, da male ich dir mich selbs, wie ich wahrhaftig bin. In diesem Bilde, und in keinem andern, siehestu recht, wie du mich in der Majestät könntest sehen.

Da gehört nu zu, daß du solch Bilde wohl fassest, und als ein guter Spiegel rechten Wiederblick gebest; denn darnach der Spiegel ist, so fähet er auch. Darumb siehe nur darauf, daß du mich recht fahest, ich feile noch trüge nicht mit meinem Bilde; aber wo der Spiegel falsch ist, da werde ich nicht recht gefaßt. Darumb, wie du mich bildest, so hastu mich. Bildestu mich recht ein, so hastu mich recht; das heißt, wie du gläubest, so geschicht dir.

Dieser Häuptmann hat ihn also gebildet, daß er ein tröstlicher, freundlicher Mensch sei, und Christus stellet sich, und redet auch eben also, gleichwie er ihn gebildet hat, und flugs also ihm antwortet: es geschehe also, wie du gläubest. Da stimmen beides, sein Glaube und Christus Herz, recht zusammen. Denn wer also kann reden und gläuben, der fähet das rechte Bilde,

daß Gott muß sagen: Das ist ein Bilde, das mir gleich ist, also hab ich Adam geschaffen zum Bilde, das mir gleich wäre, daß mein Bilde also in seinem Herzen war, wie ich selbs bin, denn er trug mein Bilde, und war selbs mein Bilde. Also auch, wenn wir solch Bilde fassen, spricht Sanct Paulus 2. Corinth. 3 (V. 18), so spiegelt oder malet er sich in unser Herz, daß wir von Tag zu Tag je mehr und mehr in dasselbige Bilde verkläret werden, bis es gar vollkommen werde, welchs wird geschehen auf jenen Tag; aber hie muß sichs anfahen zu spiegeln und bilden, daß wir immer je mehr und mehr lernen verstehen, wie er gestalt und gesinnet ist gegen uns.

Nu stellet er sich nicht anders, denn wie das Evangelium zeiget, daß er ist ein barmherziger Heiland, der da gerne hilft und wohlthut, begehrt und fodert nicht mehr, denn daß mans nur gläube. Wo ich nu also gläube, so bin ich das rechte Bilde, das ihm ähnlich ist: denn gleichwie mein Gedanken und Herz ist, also ist er gesinnet; und wiederumb, wie er gesinnet ist, also denke und gläube ich. Darumb vergleicht auch St. Paulus den Glauben also eim Spiegel oder Gemäld, daß sichs im Herzen so fähet, gleichwie sich in einem reinen Spiegel zeiget ein lebendig Bilde, daß kein Unterscheid zu sehen ist, und eben sowohl im Spiegel gesehen wird, wie sichs regt, lebt und alles thut, als an dem lebendigen Wesen. Darumb heißts recht: wie du gläubest, so hastus; das ist so viel gesagt: wie du mich richtest im Herzen, so bin ich auch, ich male mich dir recht für, und bin nicht anders gesinnet, denn wie ich mich fürstelle, aber schau du drauf, daß du mich recht fassest.

Also ist das Bilde wohl recht und fertig, aber da ist Mühe und Aerbeit, daß man solch Bild recht sahe und fasse, denn wir sind nu ein schändlicher, verderbter Spiegel worden. Adam war wohl also geschaffen, daß er Gott ähnlich war, wie die Schrift (1. Mos. 1, 26) sagt: Er machet ihn zum Bild, das ihm gleich wäre; darumb sahe er ihm ähnlich. Womit? Damit, daß sein Herz nicht anders gedacht, denn also: Er hat mich geschaffen, und ist mein lieber Vater, der mir alles gibt.

Da weiß er von keinem Zorn, Sunde noch Unglück, sondern siehet und fühlet eitel Leben, Friede und alle Gnüge. Und gleichwie er denket, also hat ers, daß auch wahrhaftig kein Zorn, sondern alles eitel väterliche Liebe ist.

Aber da der Teufel kam, der richtet das Herzleid an, verderbet das Bilde, und zog eine Larven drüber, kehret das Wort umb, und malets also für: Meinstu, daß wahr sei, daß Gott dein lieber Vater sei, und so gnädig und gut meine, wie du wähnest? Hätte er dich lieb, so ließ er dich von diesem Baum auch essen; aber er hat Sorge, du möchtest zu klug und ihm gleich werden, darumb siehestu, daß er dich nicht gut noch wohl meinet. Pfu dich des leidigen Malens und Bildens in Abgrund der Hölle! Da verleuret er das Bilde, das Gott gemalet hat, und bildet sich nach dem Bild, das der Teufel gemalt hat, kriegt ein Larven mit scheußlichen Hörnern fur die Augen, der folget er, und denket nicht mehr also von Gott, wie zuvor, sondern das Widerspiel; da war doch das Bilde gar zubrochen, und folget auch das Leben demselben gleich, also daß er sich verkroch und flohe fur Gott, als fur einem Feinde, den er zuvor lieb hatte, und voll Freuden und herzlicher Zuversicht gegen ihm war; jtzt aber, flugs als er ihn höret, wird ihm das Paradies zu enge, und kann nicht dafur bleiben; und wie ihm zuvor Gottes Wort war eitel Leben, so ists ihm jtzt eitel Gift und Tod. Wer macht hie so plötzlich solch ander Herz, Sinn und Gedanken von Gott? Niemand, denn der leidige Geist, der ihm das Bilde verrückt, ja verfinstert und tilget in seinem Herzen.

Darumb gehets und bleibts also, wie gesagt: wie man ihn [1]) malet, oder ein Bild von ihm machet, also ist er; das ist, wie der Mensch gläubt, also geschicht ihm. Daher sind auch alle Abgötterei und falsche Gottesdienst von Anfang kommen, und kommen noch immerdar daher, daß man Gott also malet und bildet, wie die Maler den Teufel malen, mit langen Hörnern und scheußlichen, feurigen Augen 2c. Solch Bilde sünde

1) Christum (W).

man gewißlich in aller Monchen Herz, wenn mans aufschneiden sollt; denn ein solcher kann nicht anders denken, weder also: Ah ich bin ein Sunder, und Gott zürnet mit mir, und wird mich zur Hölle verdamnen: wie soll ich thun, daß ich büße und Gott versühne? Ich muß also beschoren gehen, und einen hänfen Strick umb mich legen 2c., daß er mir gnädig werde. Das heißt fast also, wie jener Köhler sagt: Ihr seid mein gnädiger Herr, der Teufel; da ihm einsmals plötzlich ein Mönch im Bad furkam, und ihn erschreckt, daß er fur ihm niederfiel.

Darumb heißts immerdar also: Wie du gläubest, so hastu; bildestu mich recht, so hastu mich recht. Für mich selb bleib ich wohl einerlei, siehe du aber darauf, ob du mich recht haben willt oder nicht. Machestu mich dir zum Gott, so hastu einen Gott; machestu mich zum Teufel, so hastu mich auch also. Und gehet also in der Welt. All schändlich Ding, das die Maler erdenken den Teufel zu malen, das kompt allzumal aus Menschen Gedanken und falschem Wahn von Gott; denn des Menschen Herz ist von Natur also ein verderbter und zurissener Spiegel, daß es nichts mehr recht weiß noch verstehet von Gott und seinem Willen. Darumb muß es so fahren und fladdern mit eigenen Gedanken, daß einer sonst, der ander so Gott malet: ziehen und hängen ihm so mancherlei Farb und Kleider an, und bilden ihn so seltzam, daß, wenn es alles auf einen Haufen käme, so wäre es das scheußlichst Bild, desgleichen nie gesehen oder gemalet möcht werden.

Und muß also [2]) aus seinem göttlichen Bilde eine schändliche Teufelslarven lassen machen, ohn alle seine Schuld: denn er bleibt fur sich allzeit gleich und einerlei gesinnet; aber daß du ihn nicht also fassest, das ist des Teufels, der dir solch Bild verkehret, und deine Schuld, daß du solcher Teufelslarven folgest, und mußt ihn auch darumb zu Schaden also haben, wie du ihn achtest. Als, wenn du am Todbette liegst, und seinem Wort nicht willt gläuben, sondern dir selbs so malest: Ah er will mein nicht, ich muß zur Hölle 2c., und also

2) † der liebe Herr (W J).

davon fähreſt; ſo gehet dirs auch alſo, und iſt niemands denn deins Unglaubens Schuld, daß du ihn nicht anſieheſt, wie er ſich im Wort furſtellet. Darumb kann er dir auch nicht helfen, und muß dich laſſen fahren, und ſprechen: Wie du gläubeſt, ſo geſchehe dir: fürchteſtu dich fur der Hölle, ſo mußtu hinein.

Wiederumb, wenn du Chriſtum recht anſieheſt, und ſein Wort mit dem Glauben faſſeſt, und dein Herz alſo ſtehet: Ich bin ein armer Sunder, das weißtu, mein lieber Herr; aber du haſt dich mir laſſen fürbilden durch deinen lieben Sohn Jheſum Chriſtum, daß du wolleſt mir gnädig ſein, die Sunde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdammniß wiſſen, und heißeſt mich ſolchs gläuben und nicht zweifeln, darauf verlaſſe ich mich, und will fröhlich darauf dahin fahren ꝛc.; ſiehe, ſo haſtu das rechte Bilde gefaſſet, und darfſt nicht weiter forſchen noch gen Himmel gaffen, wie Gott gegen dir geſinnet ſei, oder ſorgen und fürchten, wie dirs gehen werde; ſondern hie höreſtu des Herrn Chriſti Wort und Herz: Wie du gläubeſt, ſo geſchehe dir; und haſts bereit alſo, wie dirs im Herzen gemalet iſt. Denn, wie ich geſagt habe, er hat dirs nicht in die Hand oder fur Augen, ſondern in dein Herz gemalet, mit dem Wort, das er ſpricht: Wie du gläubeſt; daß er dirs nicht näher furſtellen könnte.

Wollteſtu nu gerne wiſſen, was [3]) Gott im Himmel von dir geſinnet iſt? Ah ja, lieber Herr! (ſprichſtu) wenn du mir wollteſt einen Engel oder Heiligen von Himmel ſchicken! Nein, nicht alſo (ſpricht Chriſtus), du darfeſt keines Engels noch Menſchen dazu, wirſts auch nirgend finden, weder in Himmel noch auf Erden, ſondern greif in dein eigen Boſen, unter deine linken Zitzen, da wirſtus finden; das iſt, ſiehe, daß du recht gläubeſt, denn es heißt alſo: wie du gläubeſt, ſo haſtus ꝛc. Alſo, daß er nicht künnte feiner die Frage auflöſen, die in eines jglichen Herz ſteckt, wie Gott gegen ihm geſinnet ſei, denn daß er ihn weiſet in ſein eigen Herz.

Ja, ſprichſtu, ſoll ich mein eigen Herz darumb fragen, ſo bin ich verloren, denn das ſagt mir nicht

3) wie (W J).

anders, weder daß Gott mir ungnädig sei, weil ich nichts mehr denn ein Sunder und der Höllen werth bin. Antwort: Da schlahe kein Glück zu! Wer hat dich also heißen bilden und malen? Das ist eben das leidige Bilde, so aus Gott einen Abgott, ja einen scheußlichen, schrecklichen Teufel machet, und nimpt ihm seine göttliche Ehre und Gestalt, die ihm ähnlich ist, und daran eitel Lust und Freude ist, gibt ihm dafür eitel schrecklich und greulich Teufelslarven und Höllerachen.

Darumb male ihn zum ersten recht, wie er an ihm selbs ist, und mache solch Bild, das ihm ähnlich sei, welchs heißt also: Ich vergebe dir deine Sunde durch meinen lieben Sohn Christum, fur dich gekreuzigt und gestorben 2c., daß dich keine Sund soll verdamnen, kein Tod fressen, kein Hölle verschlingen 2c., so du dich allein an ihn hälteſt. Das ist meine Meinung und Herz, und solchs zu bestätigen, hab ich meinen Sohn predigen und Wunder thun, dazu sein Blut vergießen und sterben lassen.

Siehe, wenn du ihn so ansieheſt, so ist dein Geist gestalt, wie Gott, und stehet sein Herz, Bilde und Angesicht rechtschaffen und lebendig in deinem Herzen, daß er zu dir sagt: Das ist mein Kind, den will ich nicht in die Hölle stoßen, sondern den Himmel geben, denn wie er gläubt, so soll ihm geschehen. Er gläubt, daß ich sein Vater bin und die Sunde vergebe, so ists auch recht, und soll auch also bleiben. Darumb liegts alles daran, daß wir uns allein des falschen Bilds entschlahen, und das göttlich Bilde recht fassen und dabei bleiben; denn er hat sich wohl recht gebildet, und gethan alles, was er soll: aber an uns liegts, daß wir nicht einen scheußlichen Potzmann oder Vogelscheu fur ihn in unser Herz setzen, sondern malen ihn recht, wie er sein will und sich selbs hat fürgestellet; wo nicht, so lästern und schänden wir seinen Namen und begehen, uber ander Sunde, die großte, höheste Abgötterei.

Denn er will nicht solch Bild von ihm gemacht haben, daß er nicht wolle den Sundern gnädig sein, und Sunde vergeben. Wohl er will haben, daß man nicht sundige und [4]) ungehorsam sei 2c. Aber wenn

4) noch (W J).

der Mensch gefallen ist und in Sunden liegt, will er nicht, daß man noch die Sunde dazu thue, und nicht gläube, daß er wölle die Sund vergeben; sondern also denke: Ich hab gesundigt, und wohl verdienet, daß du mich strafest mit Pestilenz, Tod und allem Unglück, das will ich gerne leiden; aber darumb nicht dein Bild (so du mir selb fürstellest) verkehren noch beschmeißen, sondern rein bleiben lassen, daß du mein gnädiger Gott seiest, ob ich gleich ein Sunder bin, und billig den Tod und allerlei Unglück leide 2c.

Siehe, das ist der Text, der da lehret recht schließen und örtern die allerhöheste Frage von Gott und seinem Willen, daß man nicht mehr darf solchs klagen oder wündschen: Ah, wenn ich künnte wissen, wie ich gläuben oder thun sollt, daß mir Gott im Himmel gnädig wäre; wie wollt ich so herzlich froh sein, und gerne beide, thun und leiden, was ich sollte. Denn hie hastu es mit Einem Wort aufs allerklärste, sorge nur nicht weiter von Gott, wie die irrigen Geister gen Himmel klettern, und von oben herab forschen und holen wöllen, was Gott uber sie beschlossen habe, und oft daruber den Hals sturzen; sondern also heißts: wie du gläubest, also ist es; nicht, wie du es droben suchest oder denkest. Herunter siehe, wie dein Herz stehe; gläubstu recht, so hastu ihn wahrhaftig, wie du ihn hältest, einen gnädigen Gott und Vater. Wiederumb, wo nicht rechter Glaube ist, und ihm eine Larven anzeuchst, so mußtu ihn auch also haben, daß er dich schrecke und in die Höll jage; nicht daß er an ihm selbs also sei, sondern daß du ihn dir also fürbildest, und aus einem Gott ein Teufel machest.

Ja, sprichstu abermal, wie soll ich anders thun? ich fühle, daß ich nicht also gläuben kann, und muß ihn wohl also malen, wie mein Herz und Gedanken, oder der Teufel fürgibt, und kanns nicht wehren! Antwort: So komme doch dahin, daß du solchs erkennest, und sagest: Herr, ich kann dich leider nicht recht in mein Herz bilden, darumb hilf doch, und gib, daß ich dich recht möge kennen, und dein Bild werden; gleichwie jener im Evangelio Marci 9 (V. 24) zu Christo sagt: Ich gläube, lieber Herr, aber hilf meinem Unglauben 2c.

Denn also schreien auch alle Heiligen, Propheten und Apostel, und ist nie keiner so groß gewest, er hat darüber geklagt, und müssen darumb beten, wie der Prophet David Psal. 25 (V. 4. 5) bittet: Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich 2c. Item Psal. 86 (V. 11): Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Damit sie uns haben wollen anzeigen, daß es nicht so leicht Ding, noch unsers Vermögens sei, so zu gläuben oder solch Bilde zu fassen, sondern allein Gottes Werk und Gabe, und daß er unser Schwacheit und Unverstand trägt und zu gut hält, wo wir anders nur anfahen zu gläuben, und bei dem Wort bleiben; wie er selb im Propheten Esaia (49, 15) sagt: Wie eine Mutter ihr Kind trägt und sein pflegt, also will ich euch tragen 2c.

Denn es gehet nicht so schwinde zu, daß ein Kind in Mutterleibe bald zur Welt geborn werde, sondern wird langsam gebildet, Aeuglin, Ohren und alle Geliedmaß nach einander, bis ein ganzer, vollkommener, lebendiger Mensch werde.

Also ist es hie auch mit uns noch ungestalt Ding, daß Gott stets muß ärbeiten durch sein Wort und Geist, daß wir von Tag zu Tag im Glauben zunehmen, so lang bis wir vollkommen werden, und wie St. Paulus Galat. 4 (V. 19) sagt, bis Christus sein rechte Gestalt in uns gewinne, und müssen uns immerdar spiegeln in dasselbige Bild, auf daß wir dasselb vollkommen fassen und ihm ähnlich werden. Und ob der Teufel oft einen Riß oder Flecken drein machet, da muß man immer wieder dran fegen und läutern, bis es gar rein und völlig werde. Also heißt denn der Mensch neugeborn, und nicht allein das, sondern auch vollkommen, wie St. Paulus abermal (Eph. 4, 13) sagt: in der Maaße oder Fülle des vollkommen Alters Christi. Darumb mussen wir täglich darnach trachten, beide, mit Gottes Wort handlen und beten, daß wir das rechte, tröstliche Bild Gottes, als unsers gnädigen Vaters und Heilands, mögen fassen und behalten.

Siehe, das hat der Herr Christus hiemit gemeinet,

daß er das Ding uns so gar nahe gelegt hat, daß niemand weiter darf fragen noch suchen, und nirgend so wohl und gewiß kann gefunden werden, als in eins jglichen eigenem Herzen, wiewohl er sich sonst auch reichlich und schön gebildet hat in alle Creaturn; aber nirgend besser noch klärer, weder in deinem Herzen, daß du also von ihm denkest, wie er sich dir malet in seinem rechten Bilde, wider das falsch, abgöttisch, zubrochen und verdorben Bilde, das der leidige Teufel erstlich Adam eingebildet hat, und in aller Herzen natürlich stecket. Denn darumb ist er auch kommen, und gibt sein Wort und Geist, daß er solch Teufels Bild mit scheußlichen Hörnern und glühenden Augen wegreiße und [5]) zerstöre, und dafür das rechte, liebliche, väterliche Gottes Bild in unser Herzen bringe, Amen.

---

## XCIX.

## Die erste Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11.

(Gehalten am 8. August 1535.)

(Aus dem Wolfenbütteler Manuscript 97, Blatt 296a — 302b.)

Es ist dieß der chronologischen Ordnung nach die erste Predigt, welche wir aus dem Wolfenbütteler Manuscript hiemit zum erstenmal ediren. Dasselbe ist ein Foliobaud von 412 Blatt in Pergament gebunden, hat auf dem äußeren Deckel die Inschrift: POSTILL | D. M. LVTHERS VBER | DIE SONTAGS EPISTELN. | No. XIX.; auf dem Rücken, von späterer Hand, die Signatur: Luthers Postil. 97. Das erste Blatt gibt dann nochmals den Titel in folgender Weise: POSTIL. VBER. DIE. | SONTAGS EPISTELN. | Gepredigt von. D. M. Loter. (sic!) | in den Letzten zwolff | iharen. eher. dan ehr | gestorben ist. | Solcher predigten seind keine gedruckt worden. — Die Bezeichnung, daß es Epistelpredigten seien, ist nicht genau, indem die Sammlung ebenfalls eine ziemliche Anzahl Evangelienpredigten enthält.

Der ganze Band enthält in allem 88 Predigten, welche von verschiedenen Händen geschrieben und nach den Sonntagen des

5) oder (WJ).

Kirchenjahrs geordnet sind. Einige sind in ausführlicherer Fassung, man könnte fast sagen: druckfertig, während andere nur kürzere Aufzeichnungen enthalten, in denen zwischen den einzelnen Sätzen manchmal Lücken für das Verständniß bleiben, manche Sätze auch unvollendet sind, bei denen dann das fehlende Wort sich leicht ergänzen läßt. Im Ganzen sind die Handschriften, wenn man sich einmal eingelesen hat, leicht zu entziffern, doch kommen in einzelnen Handschriften an manchen Stellen ungewöhnliche Abbreviaturen oder auch offenbar falsche Worte vor, so daß es uns nicht immer möglich war, den klaren Sinn zu eruiren. Dennoch glauben wir die ganze Sammlung unverkürzt zum Abdruck bringen zu sollen, indem trotz der mangelhaften Weise, in der dieß hie und da geschehen kann, jede Predigt des Besondern und Eigenthümlichen mancherlei darbietet, wodurch die Kenntniß Luthers als Predigers und Exegeten sich für uns erweitert.

Von wem die einzelnen Handschriften herrühren, konnten wir nicht ermitteln; die ganze Sammlung jedoch war sichtlich dazu bestimmt, — wie es auch schon ihr Titel angibt, — die Grundlage für eine neue Postille abzugeben, die, wie wir aus Vergleichung mit anderen, später anzuführenden Handschriften schließen, einen Bestandtheil des von Aurifaber vorbereiteten, jedoch nicht zur Ausführung gebrachten dritten Theils der Eisleben'schen Ergänzungsbände zu Luther's Werken abgeben sollte. Ueber die für diesen Theil von Aurifaber gesammelten Handschriften im Allgemeinen können und brauchen wir uns hier nicht des Weiteren auszulassen, sondern begnügen uns auf den in der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, N. F. Bd. XIX." befindlichen Aufsatz: „Kurze Geschichte und Charakteristik aller Gesammtausgaben von Dr. M. Luthers Werken mit besonderer Rücksicht auf die Erlanger Ausgabe" hinzuweisen, dem man noch eine ältere Arbeit in Bd. X (Jahrg. 1800) S. 462 ff. von Henke's Magazin für Religionsphilosophie 2c. beifügen kann, die sich speciell mit den in Wolfenbüttel befindlichen ungedruckten Predigten Luther's beschäftigt.

Schließlich bemerken wir noch, daß wir in Zukunft diese Sammlung bei den betreffenden Predigten einfach als Cod. Guelph. 97. citiren werden, die Blattzahl, wo sich die Predigten befinden, geben wir in der Ueberschrift, die Blattanfänge im Text selbst in [ ] an.

Nachstehende Predigt, in der Sammlung No. 64, ist die erste von fünf Predigten über denselben Text, und führt daselbst die Ueberschrift: Auf den. 13.*) Sontag nach Trinitatis Die erste Predigt. D. M. Luthers. vber die Epistel. 2. Corin: 3. — Am Rand: Ao 35.

[Fol. 296a] Ich halt wohl, denen, so diese Wort nicht verstehen, ists hebräisch geredet, daß ein unerfahrn Herz und Ohr sich nicht weiß zu richten in diese Epistel.

*) wohl falsch, da der Text die Epistel des 12. Sonntags nach Trinitatis ist.

Im Papstthumb ist diese Epistel gar veracht gewesen, allein daß man die Wort gelesen hat, aber St. Pauli Meinung und rechten Verstand haben sie nicht gehabt. Drumb so lautet sie gar seltzam, daß man St. Paulum nicht recht verstehet, was er will; aber weil der Text und die Zeit es also gibt, so wollen wir von dieser Epistel etwas reden.

Er spinnet aber diese Predigt aus den vorgehenden Worten; denn also hat er das Capitel zuvor angefangen: er begehre von den Corinthern keine Lobebriefe, wider von ihnen, noch zu ihnen, und durch diese Occasion mit den Briefen kompt er in die Buchstaben und redet abenteurlich, als sonst nirgend in der Schrift geredet wird, und spricht: Wir wollen nicht Brief und Siegel. Briefe, als bei andern Städten und Kirchen mochten angesehen werden, do sie verfuhret werden; wie denn die Ketzer manchen betrügen, und uns auch wohl widerfähret, wenn wir Verschreibungsbriefe geben. Also ist es St. Paulo auch geschehen. Do spricht er: Wir begehren nicht Schrift, wie andere haben ꝛc. Aus dieser Occasion spinnet er eine Ursachen, und spricht: Ihr seid mein Brief. Als sollt er sagen: Wir bedurfen nicht euer Briefe, [fol. 296b] denn ihr seid unser Brief, den wir geschrieben haben. Wie dann? Nicht mit Dinten und Kreiden, nicht auf Papier noch holzern oder steinern Schreibtafeln; sondern euer Herz ist das Papier, wir sind die Schreiber, die Dinten ist der heilige Geist. Dieß ist gar ein wunderlich seltzam Wort, daß St. Paulus spricht: Wir Aposteln begehren nicht von euch Briefe, sondern ihr wisset, daß ihr unser Brief seid; euer Herz, das fleischern ist, das ist unser Brief; nicht ein steinern Brief, als Moisi Brief, der do die zehen Gebot vom Berge Sinai brachte in steinern Tafeln, sondern ihr seid ein weich Herz, seid nicht so hart, als ein Stein.

So begreift er nun viel mit diesen Worten, darvon ich jtzt nicht reden will. Und also redet auch die heilige Schrift und Moises, und sagen: Also spricht Gott: Israel, hore meine Wort, und schreibe sie in dein Herz, als in ein Buch oder in eine Tafel; als Jeremiä am 31. Capitel (V. 33). Also ist nun unser Herz ein Brief, Tafel oder Buch, dorein Gottes Wort geschrieben wird,

das geprediget und durch den heiligen Geist gefasset wird. Wir Prediger sind die Schreiber, euer Herz ist die Tafel, der Geist ist die Schrift; wir sind nicht die Dinten, sondern der heilige Geist. Und also reden wir auch zu den Kindern: Mein Sohn, was ich dir sage, das behalt fest in deinem Herzen. Also reden wir, wenn man einem ein Ding feste befilcht. Als sollt St. Paulus allhier auch sagen: Wir haben in euer Herz, als in eine Tafel oder in ein Buch geschrieben durch das Wort des heiligen Geistes in euer Herz. Wie ist es denn geschrieben ins Herz? Also: Ich gläube an [fol. 297a] Jhesum Christum 2c. Dieß haben wir ausgericht, das Buchlein ist in euer Herz geschrieben, daß wir gläuben an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist. Die Schrift heißet also, daß er schreibet ins Herz durch den heiligen Geist. Das ist die Schrift, der Brief oder das Schreiben, es sind lebendige Buchstaben, das ist, Worter, nicht Dinten oder Kreiden, sondern lebendige Gedanken, Flammen und Bewegunge des Herzens.

Von diesen Briefen und Schreiben kompt St. Paulus zu der Commendation des gottlichen Worts, und hält gegen einander Moisi Briefe und seine Briefe. Aus Moisi Brief, do war kein Leben, es bleib eine todte Schrift; noch thäten die Menschen darwider, drumb so war es ein todter Buchstabe und eine steinerne Tafel. Aber ihr Corinther, spricht St. Paulus, seid ein fein Täfelein, das ist, in euer Herz ist geschrieben mit lebendigen Buchstaben, die do nicht rugen, sondern leuchten von Lob Gottes, item von Danken, Predigen und guten Werken. Durch diese Wort befilcht er uns das Predigtampt des Evangelii. Es sind sehr finstere Wort, daß unser Herz sei ein Buch, dorein der heilige Geist schreibet das Predigtampt des gottlichen Worts, durch das Ampt und Dienst der lieben Apostelu, nämlich: Vertrauen gegen Gott, Friede, Freude und andere geistliche Tugend und Bewegungen.

Solchen Spruch sollen wir wohl behalten wider die Schwärmergeister, derer zur selbigen Zeit viel waren, als ihr' auch noch heute zu Tage [fol. 297b] viel sind, do ein jglicher will in einen Winkel kriechen und harren auf seine Gedanken, auf sonderliche Erleuchtung, und

werfen das göttliche Wort gar aus den Augen. Und solcher Gesellen haben wir neulicher Zeit etzliche gehabt, die furgeben und gelehret haben: man solle nicht in die Kirchen gehen, es musse sein Geist; und wissen viel, was do sei der heilige Geist oder wo er herkomme. Er kompt nicht ohne dem äußerlichen Wort, und allhier wird gesaget, daß er durch unser Predigtampt komme. Der heilige Geist kompt nicht in unser Herzen, denn allein wenn man das Wort Gottes gehort oder gelesen hat. Denn St. Paulus spricht: Durch uns seid ihr ein solcher zugerichter und geschriebener Brief, gleichwie die steinerne Tafeln Moisi Gottes Buch waren, aber es ist ein todter Buchstabe geblieben; gleich also seid ihr auch ein lebendiger Brief, durch uns zugericht, und wo das nicht ist, so kompt der heilige Geist nicht.

Nun folget die Epistel, so jtzt gelesen ist, dorinnen die Wort der Vernunft gar abenteurlich sind, und spricht: Ein solch Vertrauen. Er sticht und häuet umb sich, und wirft mit Steinen umb sich, denn er ist den Tropfen mordlich feind, die andern predigen, das sie selbst nicht thun, und sich des heiligen Geistes viel rühmen. Wie denn alle Ketzer und falsche Propheten thun, die sich auf ihr eigen Träume und Gedanken verlassen, und andern darmit helfen wollen, daß sie neue Ding erdenken konnen; wie denn unsere Papisten auch gethan haben, die aus ihrem Kopf geprediget haben, [fol. 298a] was ihnen nur geträumet hat. Aber wir thun nicht also, und bauen nicht auf uns noch auf unsere Weisheit, predigen auch nicht, was wir selbst erdichtet hätten; sondern dorauf pochen und trauen wir, nämlich durch Christum zu Gott, spricht St. Paulus, daß wir euch zu einem lebendigen Briefe gemacht haben, und in euer Herz geschrieben, nicht unsere Gedanken, sondern ruhmen, daß es Gottes Brief, Gottes Wort und Gedanken sein. Wenn ein Prediger das nicht kann ruhmen, daß seine Lehre und Predigt Gottes Wort sei, so prediget er den Teufel und eitel Lugen. Drumb so sei er deß gewiß, daß sein Herz in diesem Vertrauen auch bestehe, und er unerschrocken dieß sagen konne: Solchs ist meines Herrn Jhesu Christi Wort; und sprech: Den Muth und Zuversicht hab ich zu Gott durch Christum, daß, wenn

ich ein Kind täufe, so muß es in diesem Vertrauen geschehen, nämlich, im Namen Jhesu Christi und daß es der Herr Jhesus Christus befohlen hab; und den stolzen Muth durch Christum hab und sagen konne: Dieß Kind täufe ich mit aller Sicherheit und Vertrauen durch Christum. Do ist denn Gott darbei, der reißet hindurch. Dargegen so ist ein Munch, wenn er gleich viel guter Werk gethan hat, doch ungewiß, ob es Gott gefalle; denn es ist sein Gedanke und sein eigen Werk. Wenn ich im Papstthumb Meß gehalten hatte und die Casel auszoge, so stund mein Herz also: Jch weiß nicht, obs wohl oder ubel gethan sei. Also ist auch aller Ketzer Lehre nicht das Vertrauen. Sie konnen nicht sagen: Es gefället Gott wohl. Aber wir konnen uns des Gegenspiels ruhmen, denn es ist nicht unser [fol. 298b] Werk, sondern Gottes Werk, und geschicht*) aus Befehl und Willen seines eingebornen Sohns, und durch ihnen haben wir das Vertrauen und den Muth, daß wir wissen, es gefalle Gott wohl. Aber sie mussen sagen: Wer weiß, obs Gott gefället? Denn Gott hat nicht Lust zun Werken, so aus Unglauben geschehen. Jch sage: der Kinder Taufe gefällt Gott durch Christum wohl, denn er hat sie befohlen; item, ich gehe auch zum Sacrament und spreche: ich thue dieß Werk, nicht daß ich mich vertroste auf mich selbst, sondern daß es dir gefällt durch Christum, der das Abendmahl gestift hat. Also prediget die Kirche auch von Christo, wie im Symbolo geschrieben ist: daß er empfangen sei vom heiligen Geist, geborn von Maria der Jungfrauen, gelitten, gestorben, gekreuziget und begraben ꝛc. Do weiß ich, daß es nicht mein Wort sei. Sie fördern ihre Lehre mit Loben und Preisen unter einander, denn sie haben eine Predigt von ihnen selbst erdichtet, und drumb so sind ihnen die Nachbarn ubel gerathen. Aber St. Paulus saget: Jch hab ein ander Vertrauen. Wir predigen nicht umbs Lobs, noch umbs Geldes und Guts willen, sondern daß ihr wurdet ein Brief Jhesu Christi. Jch poche nicht auf meine Lobebriefe, sondern aufs Vertrauen durch Christum, daß unser Herr Gott

*) Manuscr.: geschehen.

und Lehre Gottes Wort und Predigt sei. Do sind wir sicher, daß es Gottes Werk ist, und daß ich Gottes Wort und Taufe predige; do laß denn unsern Herr Gott sorgen, wie er gelobet werde; wer den nicht will loben, der lasse es.

Nicht, daß wir tuchtig ꝛc. St. Paulus sticht immer umb sich, denn die Ketzer und Rottengeister halten von sich viel und meinen, [fol. 299a] sie sind so trefflich tuchtig, und sie sein ordinieret und geschaffen von Gott, daß sie sollten den Menschen helfen. Aber wir wissen wohl, daß wir eben aus dem Koth und Dreck geschaffen sind, do sie aus gemacht sein, und doch haben wir nicht Vermogen, den Leuten etwas zu rathen und zu helfen. Dargegen so sind die Rottengeister des heiligen Geistes gar voll, und sind also tuchtig, daß was sie nur sagen, reden und furgeben, das soll den Leuten helfen. Do brachte einer Ablaß im Papstthumb, der ander neue Heiligen, der dritte das Fegefeuer, item Wallfahrt, Muncherei, Orden ꝛc., und wenn sie nur etwas erdachten, so mußten sie es alsbalde predigen. Diese hielten sich darfür, daß sie den Leuten darmit hulfen, wenn sie predigten, was ihnen nur einfiele. Aber predige deine Gedanken Säuen, Hunden und andern unvernunftigen Thieren, und mache Schuhe, Barett, Kleider, baue Häuser, treibe zu Acker nach deinen Gedanken, und dorinnen ube deinen Verstand und Gedanken; denn das Tuch muß leiden, was der Schneider draus erdenket und machet. Aber in diesen hohen und geistlichen Sachen, wie man mit Gott umbgehen mag und wie man solle selig werden, da gehoren unsere Gedanken nicht hin. Es gilt da nicht, Schuhe machen; do mussen andere Gedanken sein, nämlich Gottes, die gehoren darzu. Dieselbige Gedanken hat Gott durch sein Wort uns offenbaret; denn wer hats konnen sonst erdenken, erforschen oder ausssinnen und ergrubeln, daß in der Gottheit sei ein einig, allmächtig, ewig, weises, gerechtes Wesen, und doch [fol. 299b] drei unterschiedene Personen, und daß die mittel Person in der Gottheit, als der Sohn Gottes, sollte Mensch werden von einer Jungfrauen; item, daß sonst kein ander Weg zum Himmelreich sei, dann der gekreuzigte Christus?

Das sind Gottes Gedanken, drumb sind sie recht und wahrhaftig durch mich geprediget. Wenn ich aber sagete: So du zu St. Jacob geheſt, ein Münch wirſt, läufſt in ein Kloſter, ſo erlangeſtu Vergebung der Sunde und erloſeſt deine Seelen; dieß ſind alles unſere Gedanken. Do hat man denn das Heiligthumb erdacht, und Ablaß ausgeſchrien, daß wer in den Ablaßkaſten Geld legte, der erloſete ſeine Seele aus dem Fegefeuer. Mit dieſen ihren Gedanken haben ſie den Leuten helfen wollen.

Aber ſolche Geſellen ſind Gottes Feinde, die do ſollten durch Chriſtum einen wahrhaftigen rechten Brief ſchreiben, und in des Menſchen Herz mit dem heiligen Geiſt ſchreiben; aber ſie ſchreiben in daſſelbige Buch eitel Teufels Dreck, Stank und Unflath. Ich hab mein Herz noch nicht gar ausgezogen noch ausgefeget vom Schlamm, den die Menſchenſatzunge haben hinein gefuhret; noch meinen ſie, ſie ſeind tuchtig. Derhalben ſo zurnet St. Paulus und ſpricht: Nicht, daß wir tuchtig ſein. Als ſollt er ſagen: Sie ſind ſelbsgewachſene Doktores, heilige Leute, aber wir konnen wider uns noch andern helfen und rathen.

Und ſpricht ferner: Zu gedenken; das iſt, zu finden und [fol. 300a] zu lehren. Jene konnens, die do nicht haben Gottes Wort, ſondern ihre Gedanken, als der Papſt und Cardinal. Wie ſoll man derſelbigen Herz beſchreiben? Aber St. Paulus ſaget allhier: Wir ſind zwar nicht geſchickt oder tuchtig fur uns, aber daß wir Briefe und Bucher machen aus euren Herzen, das kompt nicht aus uns, wie es mit den Schwärmern geſchicht; aber daß wir etwas Guts bei euch ſchaffen durch unſere Predigt, das iſt nicht unſer, ſondern Gottes Werk: der heilige Geiſt hats uns ins Herz geſchrieben, und auch weiter durch uns ins Herz geſchrieben.

In Summa, man ſoll nicht predigen unſere menſchliche Gedanken, ſondern ſollen gewiß ſein, daß wir predigen Gottes Wort; wenn wir das nicht thun, ſo predigen wir den Teufel. Es heißet allhier alſo: Ich ſoll nichts vermugen, mein Gedanken und Kräfte ſind nichts, aber Gottes Wort iſt alles. Alſo wird auch geſaget in der erſten Epiſtel St. Petri am 4. Capitel (V. 11): Wer do redet, der rede als Gottes Wort; als

wollt er sagen: Redet nicht von euch selbst, erdenket nicht etwas Neues, sondern seid deß gewiß und sicher, daß ihr Gottes Wort habt. Gott will sein Wort geprediget haben; willtu aber deine Gedanken bringen, so gehe in deine Haushaltung, zu deinem Weibe, Kindern, Gesinde, Handwerk, auf deinen Acker und in deinen Garten oder Wiesen, und rede allda, was dich gut und recht dunket. Denn doselbst ist dir Gewalt gegeben zu herrschen und zu gebieten [fol. 300b] uber das Viehe und anders. Doselbst ist keine Kirche; bistu aber in der Kirchen, so lasse deine Weisheit aufhoren, und gedenke, daß du Gottes Wort redest. Und so einer auch in einem Ampt ist und etwas wirket, oder eine offentliche That thut, so sehe er zu und sei gewiß, daß es muge ein gottlich Werk heißen; als do ist: die Taufe reichen, absolvieren, das Sacrament des Abendmahls geben. Doselbst soll man gewiß sein, daß solch Werk nicht mein sei, sondern daß es Gottes Werk sei und daß derselbige prediget, täufet und absolvieret. Deß soll der gemeine Mann gar gewiß sein, auf daß er nicht gläube an den Prediger, sondern an Christum, der ihnen erloset hat, und der durch den Prediger lehret, absolvieret, Sacrament reicht. Also seind wir dann tuchtig, do prediget dann St. Petrus wohl, und wir thun diese Werk, und thuns doch nicht, sondern Gott thuts; was wir vermugen, das ist von Gott.

*) Also stehet, und saget ferner: Welcher ꝛc. Itzt kompt er zum Predigtampt des gottlichen Worts. Da gehet nun an die rechte Predigt, so er fuhret wider das Gesetze. Und ist St. Pauli Meinung: Die Aposteln sind Gottes Prediger und Schreiber; wenn sie predigen, so schreiben sie Geist, und schreiben dasjenige hinein, so man heißet die heilige Schrift; und solches wird denn bekennet in der ganzen Welt, und heißet: Ich gläube an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist. Das ist der Brief. Und spricht St. Paulus: Diesen [fol. 301a] Brief habt ihr von uns gelernet, und ihr werdet druber gemartert. Aber die Welt spricht: Der Teufel hat die Lehre dir eingegeben, und der Teufel

*) Vor „Also" im Manuscr. ein leerer Raum; es scheint ein Wort ausgelassen.

hats geschrieben. Dargegen sagt St. Paulus: Ihr seid Gottes Brief, euer Herz ist Gottes Buchlein; und lobet nun drauf das mundliche Predigtampt wider die falschen Propheten, die es verwerfen und verachten, und bringet viel Wort darmit zu, daß er anzeige, welch ein trefflich Ding es sei umb das gottliche Wort. Und allhier sollt man nun das gemeine Volk vermahnen, daß sie gerne höreten das gottliche Wort. Dann dieß mundliche Wort, so wir hören und lesen, das ist so kräftig, daß es gibt das ewige Leben. Und wenn man sonst keinen andern Nutz und Frucht vom göttlichen Wort hätte zu predigen, so wäre doch dieß wahrlich ein großes und trefflichs Ding, daß das Evangelium so ein kräftige Predigt ist, daß, wenn sie gepredigt wird, so gibt sie dem Menschen das ewige Leben. Es ist ein Predigtampt des Lebens, der Gerechtigkeit und der Klarheit. Und merke den Spruch St. Pauli wohl, daß es eine solche thätige und kräftige Predigt sei, daß sie den Menschen bringe das Leben. Wer wollt doch das gläuben, daß eine menschliche Stimme solle solche Stärke und Kraft haben, daß das Menschenherz dardurch solle lebendig gemacht werden? Solchcs hat der todte Brief Moisi nicht konnen geben. Aber wir haben eine solche Predigt, ein thätig Predigtampt und ein kräftig [fol. 301b] Ampt und ein Tugen durch Gott. Wann diese Predigt klingt und die Menschen es hören, so ist der heilige Geist allda, der durch das Wort Gottes schreibet in der Menschen Herzen lebendige Buchstaben, daß darvon der Leib und die Seele in Ewigkeit lebe. Derhalben gehet er mit herrlichen Worten doher und spricht:

Er hat uns tuchtig gemacht zu fuhren ꝛc.

Und hält nun gegen einander die zwei Testament, und spricht: Das Ampt des neuen Testaments fuhren wir, und haben in solcher Lehre Kraft und Saft in Mark und Beinen, dann es ist ein lebendig Wort, es stärket und kräftiget die Herzen und machet sie lebendig. Solches hat Moisi Predigtampt nicht konnen thun, und drumb nennet er das alte Testament einen Buchstaben, aber das neue Testament einen Geist. Also redet alleine St. Paulus. Wenn die Juden sonst hoch herfahren,

sich brusten und ruhmen, und ich will von ihnen nehmen die Predigt Gottes, und wollen die Juden den Moisen ruhmen, so sagen sie, daß sie steinerne Tafeln von Gott empfangen haben. Und das ist wahrlich also. Sie haben nur ein solch Ampt, daß sie predigen die zehen Gebot, das ist, das alte Testament. Aber was ist das vor eine Predigt gegen unser Predigt? Was ists? In diesen Buchstaben bleibts: Liebe Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften. Denn das alte Testament lehret, was ich thun soll; da wird nimmermehr [fol. 302a] etwas draus, es sei dann, daß wir umb Ehre oder Gelds und Guts willen etwas thun, oder der Zorn*) uns zu einer That bringet. Sonst kommen die zehen Gebot nicht viel in unser Herz, wo nicht das neue Testament darzu kompt; sonst will niemands gezwungen sein, niemands will in Ketten gefangen gehen, oder des Hängers Schwert und des Vatern Ruthe unterworfen sein. Drumb kommen diese Buchstaben nimmermehr ins Herz; sie seind wohl zwar geschrieben, aber das Herz hat keinen Willen darzu. Das Herz stehet also: Ach, mochte ich stehlen, rauben, Hurerei und Lugen treiben! Drumb so kommen die Buchstaben nicht ins Herz, sondern schlagen nur todt. Wiewohl die zehen Gebot eine feine treffliche Lehre sind, die man soll predigen und lehren; aber darinnen wird doch nur alleine gelehret, was wir thun sollen, als: Du sollt nicht ander Gotter haben, du sollt Vater und Mutter gehorsam sein, item du sollt nicht todten ꝛc. Wenns auf unserm Thun stehet, so bleibets ein todte Lehre und ein todter Buchstabe; es wird wohl gesagt, was man thun soll, aber wir thuns nicht, wir konnens auch nicht thun. Aber die Lehre des neuen Testaments spricht nicht, was ich thun soll, sondern was Gott durch Christum gethan und uns geschenkt hat. Do werden dann geprediget und geruhmet die Werk, die Gott thut, und ich empfange Gnade, Vergebung der Sunden und Gerechtigkeit, alleine durch den heiligen Geist. Das machet denn ein fein Herz, und machet, daß wir Gott

*) die Furcht vor dem Zorn Gottes (?).

lieben. Solch Ampt fuhren wir, saget St. Paulus, und es ist eine große Macht und [fol. 302a] Gewalt. Gott vergibt dir die Sünde: das schreibet sich ins Herz, das lebet, das ist das neue Testament, so wir haben, und das prediget anders, denn das alte Testament, es ist gar eine kräftige Predigt, darbei der heilige Geist ist und schreibet sie ins Herz, daß es drinne lebendig werde und brenne; der schreibet lebendige Buchstaben ins Herz, drumb soll mans gerne horen und lernen.

Dieß soll man sonderlich in dieser Predigt merken.

---

## C.

## Die zweite Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11.

(Gehalten am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 5. September 1535.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 302b — 310a, No. 65.)

Ueberschrift: Die andere Predigt D. M. L. vber diese Epistel gethan am 15. Sontag nach Trinitatis den .5. Septembris.

[Fol. 302b] St. Paulus saget, daß die Corinther ein Brief des Herrn sein, so er geschrieben hat in ihr Herz durch sein Predigtampt, und spricht: Ihr seid unser Brief. Ihr habt aber gehört, daß er diese Epistel geschrieben hat wider die falschen Apostel und Rottengeister. Denn er hatte die Corinther bekehret mit seiner Predigt und zum christlichen Glauben gebracht; aber nach seinem Abreisen, do fuhret der Teufel hinein in diese Predigt Rotten und Secten, welche diese Predigt St. Pauli gar verkehreten und verfälscheten, und vom rechten Glauben und Erkenntniß Christi auf ihre gute Werk abfoderten. Drumb so nimpt er doher ein Occasion, und spricht: Ihr bedurft nicht Briefe oder einiger Commendation; wir sind so groß und hoch, daß wir [fol. 303a] euch zu einem Briefe gemacht haben. Dann euer Herz ist unser Buch, dorein wir geschrieben haben

durch den heiligen Geist des lebendigen Gottes, nämlich diese Schrift, als: Ich gläube an Jhesum Christum. Und spricht: Das haben wir geschrieben, dieß ist unser Brief; unser Predigt und Wort ist die Feder und Griffel, so der heilige Geist gebraucht hat, und also wisset ihr nun, was ihr gläuben und wie ihr selig werden sollet. Es ist eine wunderbarliche Rede, daß die Kirche zu Corinth ist ein Buchlein, dorein St. Paulus geschrieben hat, das ist, do er geprediget hat und die Schrift sei beblieben. Es ist gleich, als wenn ich sagte: Ich hab in euer Herz geschrieben das Evangelium, mein Wort ist der Griffel, Dinten ist nicht darzu kommen, sondern der heilige Geist hats geben. Es ist ein wenig ebenteurlich geredet.

Nun fähet er an, und kompt drauf wider die falschen Apostoln, welche diese Schrift wollten auslöschen, daß sie nicht bleibe in ihren Herzen, und spricht: Wahrlich, wir haben die Schrift nicht gemacht, so ist der Griffel oder die Buchstaben nicht unser; sondern das ist unser Vertrauen, daß Christus uns hat tuchtig gemacht. Wir sind nicht tuchtig, aus uns etwas zu gedenken oder zu lehren; aber was ihr gehöret und gegläubet habt, das ist von Gott. Gläubet nicht, daß es euer und meine Kraft ist, sondern Gottes. Was Gutes allhier geschehen ist mit Predigen und Horen, das ist Gottes Kraft. Das Wort tuchtig heißet, daß er, St. Paulus, etwas kann durch seine Predigt.

Nun kompt er zur Sachen. Buchstabe. Es ist ein wenig außer | fol. 303b | der gemeinen Weise geredet, daß man nicht wohl kann die Reden und den Verstand fassen. Er will aber sagen: Ihr sollet euch huten fur den falschen Apostoln, und Gottes Wort gerne horen. Dann die falschen Prediger kommen auch, und schreiben mit des Teufels Dinten und Federn; aber wo wir geprediget haben, do haben wir die Herzen durch unser Predigtampt erleuchtet und bekehret, und einen Brief in ihr Herz geschrieben. Das Wort Gottes ist der Griffel, der heilige Geist hat die Buchstaben geschrieben.

Darnach kommen die falschen Apostoln und schreiben das Gegenspiel, und machen die Tafel irre, daß man

die Schrift in dieser Tafel wider hinter sich, noch fur sich lesen kann. Do will er sagen: Sehet*) nun zu, daß ihr bleibet bei der Lehre, so ihr empfangen habt, und horet die falschen Apostel nicht, horet aber gerne Gottes Wort, und dieß aus der Ursachen: denn ihr habt allhier diese Verheißung, daß dieß Wort und Predigt von Gott sei und daß sie den heiligen Geist mitbringet. Es kann das Evangelium nicht hoher gelobet werden, dann also, daß das Evangelium oder die Predigt von Christo habe diese Verheißung von Gott, daß der heilige Geist durch sie gegeben werde. Drumb hat er zuvor gesagt, daß dieß Buch sei vom heiligen Geist geschrieben. Diesen Lob, Preis und Ehre hat sonst keine andere Lehre der Heiden, die auch furgeben haben, einer solle nicht schwören, item Gott ehren, und sie haben die Gebot der andern Tafeln fleißig getrieben. Sonderlich Moisi Gesetz hat den Lob nicht. Die Vernunft [fol. 304a] ist in allen andern Regimenten nicht zu verachten; aber wenn man gleich alle andere Lehren nähme und predigte sie, so hat doch keine diese herrliche Verheißung, daß durch sie komme der heilige Geist, denn alleine diese Predigt vom Sohn Gottes, wie die Kinder beten: Ich gläube an Jhesum Christum ꝛc. Wer diese Predigt horet, der hat die Verheißung, daß der heilige Geist komme und diese Predigt ihme in sein Herz schreibe. Solches hat Gott verheißen durch alle Propheten in der heiligen Schrift, daß, wenn wir Gottes Wort gerne horen, so wolle der heilige Geist darbei sein. Also lesen wir Actorum 2. Capitel (V. 23 ff.): Do St. Petrus prediget am Pfingsttage und saget: Denen haben die Juden gekreuziget, und Gott hat den Christum von den Todten auferwecket und erhaben, daß er sitzet zu seiner rechten Hand, auf daß alle, die an ihnen gläuben, haben Vergebung der Sunden, — do er also redet, do fället der heilige Geist vom Himmel uber alle, so diese Predigt horeten. Als sollt er sagen: Was thun sie? sie predigen nicht von der andern Tafel Moisi, sondern reden darvon, daß die Juden durch Pontium Pilatum Christum haben kreuzigen lassen,

*) Manuscr.: siehet.

denen hat Gott von den Todten auferwecket; do fället plotzlich der heilige Geist herab uber die Zuhörer. Also gehets im Hause Cornelii zu (Actor. 10, 36 ff.). Do St. Petrus spricht: Ihr kennet den Mann, bestätiget mit großen Wunderwerken, wie er geprediget hat durch Galiläa und alle Städte Judää, denen hat Gott erhohet, und uns befohln, [fol. 304b] von ihme zu predigen; alsobald flugs fiel der heilige Geist mit Feuerflammen uber sie.

Derhalben so hat diese Predigt von Jhesu Christo, dem Sohn Gottes und Messia, die Verheißung, daß sie mit sich bringet den heiligen Geist. Drumb so soll ein Christ, der Gottes Wort gerne horet, froh sein und Gott danken, daß er so großen Nutz von der Predigt des gottlichen Worts hat. Aber dargegen ists an keiner Höllen gnung gegen denen, so diese Predigt verachten, dardurch der heilige Geist erlanget wird. Dennoch sollen Leute sein, die es verachten; das ist der leidige Teufel. So lerne nun aus diesem Text: du sollt gerne von Christo hören, und oft und gerne die Wort des Symboli reden: Jch gläube an Jhesum Christum. Denn Gott hats verheißen: wer do ernstlich mit den Worten umbgehet, mit dem soll auch wiederumb der heilige Geist umbgehen. Was willtu mehr haben? Wiederumb, wie arme Leute mussens sein, die Gottes Wort nicht gerne horen, sondern verachten! dann bei ihnen muß der Teufel sein. Also kannstu nun im Hause, Hof, Garten, Wiesen oder Acker sein, und hast Gott bei dir, und liesest im Buch von Christo, und redest mit deinen Kindern von Gottes Wort, oder du redest mit dir selbst von der heiligen Schrift, so redet Gott selbst mit dir, und ist es dein Ernst, so ist der heilige Geist gewißlich bei dir. Vorzeiten machten wir Monstranzen und setzten das heilig Sacrament drein, auf daß [fol. 305a] ja unser Herr Gott bei uns wäre. Das war ein großer Mißbrauch des Abendmahls. Aber jtzt hastu Christum viel näher bei dir; dann wo du bist, so kannstu ein Buchlein haben und von Christo lesen, oder die Predigt von Christo hören in der Kirchen, oder mit einem andern darvon reden, oder einen andern horen, dann so hastu Christum in der rechten Monstranzen.

Matthäi am 18. Capitel (V. 20) wird gesaget: Wo ihr' zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, do will ich mitten unter ihnen sein. Und do ist auch der heilige Geist, dann also wird Joannis am 14.*) Capitel (V. 23) gesaget: So jemands mein Wort horet, der wird meine Gebot halten, und mein Vater wird ihnen lieben, und wir wollen zu ihme kommen und Wohnunge bei ihme machen. Diese Ehre und Herrlichkeit haben wir, daß Gott will darbei sein. Wer aber dargegen schnarcht und schläft, und die Predigt veracht, do ist kein Wunder, daß der heilige Geist nicht zu ihme kompt.

Also ists verheißen, geschrieben und gegangen, und gehet noch also. Sonst hätte die Kirche lange aufgehoret; aber dieweil der heilige Geist noch bei den Christen ist, und schreibet diese Predigt in ihr Herz, drumb so gläuben sie. Sonst, wer wollts doch gläuben, daß eine Jungfrau sollte eine Mutter werden, und sollte ihr Jungfrauschaft unverletzt bleiben, und daß sie sollte des Sohns Gottes Mutter sein? Das lehret dich die Vernunft nicht, und daß dieser Sohn, so sie geborn, solle ein Gott und Herr der ganzen Welt sein, und auch umb meiner Sunde willen sterben. Aber dieweil man gläubet, so [fol. 305b] wird nichts darzu gethan, dann daß mans prediget. Die Vernunft hats nicht gethan, sondern hinderts mit dem Teufel und andern Aergernissen. Wo denn nun der heilige Geist nicht ist, so gläubet man nichts, wie denn auch die Teufel, die Juden und bose Buben nichts gläuben, sondern schlahens in Wind und sagen nichts darzu.

Derhalben so gehet unser Glaube nicht mit Kräutern oder Zäuberei zu, sondern ist eine gottliche Kraft, nämlich, daß Jhesus Christus, Gottes Sohn und Messias, sei ein Herr uber den Tod, Teufel und Hölle **). Diesen Glauben fechten an alle Gewaltigen, Weisen und Gerechten dieser Welt; dennochs bleibet dieser Glaube. Wie kompts doch? Er wächset nicht im Herzen, sondern der heilige Geist, der gibt ihnen. Das sind lobliche Buchstaben im Herzen, dann ich weiß es gewiß, daß es also sei. So sollen wir nun das gottliche Wort fleißig hören,

*) Manuscr.: 16. **) Manuscr.: † sei.

betrachten und bedenken; denn wenn mans mit Ernste lieset, so muß der Teufel weggetrieben werden. Ich habs oft erfahren: wenn ich bin zornig, ungeduldig und murrisch gewesen und mein Herz ist fur Zorn aufgeblasen und geschwollen gewesen, alsbalde wenn ich die Bibel aufgethan und gelesen hab, so hat sich mein Herz gesetzet und zufrieden gegeben, gleichwie sich eine Schwulst setzet. Ein solch trefflich gewaltig Ding ists umb die Predigt des gottlichen Worts, es stillet die Menschen, daß sie sich zufrieden geben, und vertreibet den Teufel. Drumb will St. Paulus sagen: Höret gerne [fol. 306a] das gottliche Wort, sonderlich die Lehre von Christo, denn die hat die Verheißung, daß sie ist ein Ampt, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes ꝛc. Es ist der Griffel, darmit der heilige Geist ins Herz schreibet so wunderlich Ding, das kein Herz von Christo nie gesehen hat, nämlich, daß er von einer Jungfrau geborn, vom heiligen Geist empfangen sei, gestorben und begraben; und dennochs gläube ichs, ich bin darauf getauft und sterbe auch drauf. Das ist des heiligen Geistes Schrift, daß ein Mensch solchs kann gläuben. Die do nun ihrer Vernunft folgen, die gläuben gar nichts; die aber gläuben, die gläuben durch die heilige Schrift, welche der heilige Geist ins Herz geschrieben hat, daß ein Mensch sage: Das gläube ich. Wie Genes. 22. Capitel (V. 18) geschrieben stehet: In deinem Samen werden gesegnet alle Geschlecht auf Erden. Was ist das? Gott will zu Abraham sagen: Ich will eine Predigt lassen ausgehen unter alle Heiden, die mit sich bringet einen Segen, das ist, ein Gnade und Barmherzigkeit, Kraft und Heil. Und wie zu Adam wurde gesaget (Genes. 3, 15): Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlangen und des Weibs Samen, und derselbige*) wird der Schlangen den Kopf zutreten ꝛc.; das ist alles gesagt von der Predigt und dem Ampt des heiligen Geistes, das ist, dem Teufel soll dardurch der Kopf zutreten werden und dem Teufel seine Kraft in den Herzen genommen werden.

Der Text und Spruche sind sonst in der Schrift

*) Manuscr. „und derselbige" fehlt.

hin und wieder viel, die do lehren, daß durch Christum die Menschen gesegnet werden, das ist, den heiligen Geist empfangen und selig werden.

[fol. 306b] Derhalben so ist die Undankbarkeit dieser Zeit aus der Maaßen erschrecklich, daß die Menschen diese seligmachende Lehre Gottes so trefflich gering halten. Ich hab nun fast 23 Jahr geprediget, noch kann ichs nicht gnungsam lesen, und wenn ich irgends zornig, ungeduldig, unleidlich bin, so muß ich das Buch in die Hand nehmen und drein sehen oder sonst dran gedenken. Das Herz ist unsers Herr Gotts Buchlein, der Glaub ist fein drein gefasset, aber der Teufel wills verderben. Solches klagt nun St. Paulus und spricht: Es kommen falsche Apostoln, die kehren mir die Schrift umb. Also gings auch zu, do wir hatten fein angehaben, in drei oder vier Jahren die Kirche zurechte zu bringen, do kommen die Sacramentierer und Wiedertäufer, und wolltens gerne alles uber den Haufen werfen. Aber die do fest halten an dem reinen Wort, die bleiben und sollen wohl erhalten werden.

Das ist die Summa dieses Textes, darinnen St. Paulus also sehr ruhmet das neue Testament oder den Geist wider den Buchstaben, und spricht in Summa: Höret ihr gerne Gottes Wort, gedenkt dran, dann so habt ihr die Verheißung, daß es ein Wort des Lebens und des Trostes sei, und das werdet ihr also befinden, eintzweder in der Kirchen und Predigt, oder in den Häusern.

Nun wollen wir sehen, daß wir die Phrases recht verstehen. Er spricht: Gott hat — was denn? — ein solches Herz zugerichtet, do der heilig Geist ist bei unser Predigt, und schreibets ins Herz, darvon sonst keine Vernunft weiß; nämlich Gottes Wort, das uns in Mund ist gelegt, das thuts. Derhalben so hutet euch fur denen, die da wollen tuchtig sein.

[fol. 307a] Nun unterscheidet er sein Ampt von Moisi Ampt (nicht des Buchstabens, sondern des Geistes). Hat er doch droben gesagt, daß der heilige Geist ins Herz schreibet die Buchstaben oder Brief; worumb verwirft er denn nun den Buchstaben? Des Christen Herz ist eine feine Tafel, darinnen geschrieben ist, daß er selig werde durch Christum. Das ist doch

ein Buchstaben und Brief; worumb spricht er dann, er sei ein Prediger des Geistes und nicht des Buchstabens? und schilt darzu den Buchstaben, spricht: Der Buchstabe todtet? Das ist St. Pauli Phrasis, und ist eine kanzleische Rede, das ist, nach der schriftlichen Meinung. Den Rauch sehen sie wohl, aber sie wissen nicht, wo das Feuer ist. Einem jungen Theologo konnte niemands sagen, was ein schriftlicher oder*) geistlicher Sinn wäre. Die Wort waren recht, aber nicht verstanden. Schriftlichen Sinn nenneten sie: Abraham hatte zwene Sohne und zwei Weiber, Sara und Hagar. Das ist geredet in einer Figur, mit verdreheten Worten. Isaak bedeutete das neue Testament. Dargegen haben sie hieraus also gesagt: Nach dem Buchstaben ist Sara ein naturlich Weib, also Hagar; Sara ist Frau, aber Hagar ist Magd. Aber daß allhier Sara die christliche Kirche heißet, das ist ein geistlicher Sinn. Dieselbige ist nicht eine solche Frau, die do hätte Hände und Fuße als ein naturlich Weib, sondern ist eine Mutter der Gläubigen durch die ganze Welt. Gleich wie der Herr Christus sonst genennet wird [fol. 307b] ein Bräutigam, nach dem geistlichen Sinn; aber schriftlich, wenn einer ein Jungfrau nimpt, so ist er nicht mehr ein junger Gesell, als der sonst ein Metz nimpt und fuhret sie aufs Tanzhaus, aber geistlich. Das ist nicht recht geredet. Hieronymus und Origenes habens in die heilige Christenheit gebracht. Das ist nur ein Hinderniß, daß wir zu St. Paulo nicht konnen kommen. Aber dieß ist St. Pauli Phrasis eigentlich: Der Buchstabe ist das Gesetz Moisi, es werde nun gehort, gelesen oder betrachtet; als, wenn ich sitze und betrachte das erste, ander, dritte, vierte oder funfte Gebot ꝛc., das mag ich lesen, schreiben, predigen und horen, wie ich schuldig bin; item, wenn etwas vom Kaiser geboten wird, das soll man horen, und wenn ein Herr einem Knecht etwas gebeut, daß er dieß oder jenes thue: — das heißt St. Paulus einen Buchstaben oder ein schriftlich Zeichen, das nicht mehr ist, denn: dieß und das solltu thun; so sprich: es ist ein Buchstabe.

Darnach so ist die andere Predigt, die saget nicht, was du thun sollst, sondern was Gott fur dich gethan

*) Manuscr. „oder" fehlt.

hat; das ist eine andere Predigt. Was du thun sollst, das ist die erste Predigt; was aber Gott fur dich gethan hat, das ist die andere Predigt. Das sind nun zweierlei Predigt, was ich und was Gott selbst gethan hat. Was wir thun sollen, heißet der Buchstabe; was aber Gott fur uns gethan hat, heißet der Geist. Die Ursach ist diese: dann die Predigt von Christo, was er fur uns gethan hat, die bringet den heiligen Geist mit sich, wie ich gesagt [fol. 308a] habe vom Cornelio. Drumb so ist es eine Predigt des Geistes, denn sie bringet den heiligen Geist mit sich. Drumb so ist es eine geistliche Predigt, denn sie lehret nicht von unserm Thun, sondern was Gott fur uns durch seinen lieben Sohn gethan hat, der fur uns geborn ist. Ich bin nicht von einer Jungfrau geborn, auch bin ich nicht gestorben: dieses sind alles nicht meine Werk, sondern Christi Werk. Und es sind Wort des heiligen Geistes, denn durch diese Predigt kompt der heilige Geist, und schreibet ins Herz, und machet ein Buchlein draus, das do dann ist ein gläubig Herz oder ein gläubiger Mensch; und wo diese Predigt von Christo ist und von seinen Werken, do ist keine Predigt vom Buchstaben. Item, wenn man von dem Gehorsam der Kinder gegen den Eltern prediget, do ists nicht eine Predigt des heiligen Geistes, denn es hat nicht die Verheißung, daß dardurch der heilige Geist kompt, sondern hat eine Verheißung, daß man lange lebe. Und so du nicht todtest, so wirstu auch nicht wieder getodtet. Aber daß der heilige Geist kompt, und macht draus ein Kind des ewigen Lebens, und Vergebung der Sunden, und vom Tode erlöset und vom Teufel los wirst, das erlangt man durchs Gesetz nicht. Drumb so ist es nur eine Predigt des Buchstabens. Aber wir haben eine andere Predigt, denn Moises hat, nämlich die, mit welcher der heilige Geist kompt und erwurget den Teufel und tritt ihme auf den Kopf; denn wir predigen von Christo, dem Schlangentreter. Derhalben so ist es viel ein hoher Predigt, denn Moisi und des Gesetzes Prediger sein, die nur von unsern Werken predigen.

[fol. 308b] Nun fähret er fort und machts grob, und gibt ihm schändliche Namen, und nennet diese

Predigten alle (als, Vater und Mutter ehren, item das erste, andere und dritte Gebot): Buchstaben, so doch die allerköstlichste Lehre ist und in allen Buchern begriffen; die täufet er mit dem Namen: Buchstaben. Dieß ist gar ein unbekannt Ding in allen Schulen und Predigten, daß diese Lehren sollen ein Buchstabe sein; item, das ist ein Buchstabe, daß Abraham ist Gott, und Sara ist die christliche Kirche. Worumb saget er nicht: Wir sind Prediger des Evangelii, und nicht des Gesetzes? Worumb gibt er dem Gesetze ein solche Schlappe, daß ers nennet einen Buchstaben? Ist es nicht ein fein Ding umb die Kunst der Vernunft, welche sonst die Welt regieret, und die Juristen haben ihre Bucher voller Rechte und Gesetze? Worumb nennet ers nicht Gesetze? Aber St. Paulus will ihme nicht die Ehre thun, sondern heißets einen Buchstaben, so auf dem Papier liegt. Aber er thuts drumb, auf daß er dieses Wort und Predigt von Christo hoch preise; als sollt er sagen: Wenn alle Heiligen, Juristen, Gesetzprediger unsträflich und heilig haben gelebet, und viel gethan, gebetet, gefastet, so haben sie doch gar nichts gethan; denn es ist unmuglich, daß man das Gesetze konnte erfullen. Es sind lauter Hulsen von Erbeisen und ledige Schalen von den Nussen; und ohne Christo gläub ich nicht an Gott, thue auch nicht das erste, andere, dritte und vierte Gebot, sondern ich morde, stehle, treibe Unzucht, lüge und trüge, und thue nichts anders denn eitel Arges und Boses. Also bleiben die zehen Gebot ein Schatten oder Hulse, da [fol. 309a] kein Erbeis inne ist. Drumb so sticht er die falschen Lehrer an, und will sagen: Wenn ihr gleich lange die Leute lehret, so thut ihr doch nichts anders, denn daß ihr von einem todten Buchstaben ihnen saget und gebietet ihnen, was sie thun sollen; aber wider ihr, noch sie thun es, denn ihr seid alle fur Gott Sunder, denn niemands ehret Gott mit den zehen Geboten.

Worzu haben wir denn die zehen Gebot, wenn wir sie nicht halten? Und soll das Gesetze ein Buchstabe oder Hulse sein, wo sind die Heiligen, die also leben, wie in den zehen Geboten geschrieben stehet? Do saget St. Paulus: sie sind nirgends. Drumb den leidigen Rotten zu Trotz heißet er das Gesetz also verächtlich

einen Buchstaben. Dann der Teufel hat diejenigen sonst besessen, die do wollen durch die Werk den Himmel verdienen, als do sind Juden, Turken, mit alle ihrem Anhang. Wenn mans ansiehet bei dem Licht, so sinds nur Buchstaben im Herzen, und also wenig das Buch dasjenige thut, was das Gesetz gebeut, also wenig thuts auch mein Herz, wenns ohne Christo ist. Fur der Welt muß man gehorsam sein, Vater und Mutter ehren, nicht todten, stehlen, rauben ꝛc.; aber fur Gott ists nichts, fur welchem wir alle unter den Unglauben geschlossen sind, empfangen, geboren und gestorben in Sunden. Derhalben so sind nun die zehen Gebot ohn den heiligen Geist ein Buchstabe. Also verdrießlich hat ers genennet, daß, wenn einer etwas kostlich und herrlich hat gehabt und thuts nicht, was hat er denn? Nur lauter W. O. R. T., und es bleiben auch Wort. Also ist die Predigt vom Gesetz auch gut, und bleibet gut, aber wir thun das Gesetz [fol. 309b] fur Gott nicht. Meister Hans zwinget uns fur der Welt, daß wir mussen fromm sein. Aber wenn die andere Predigt, als des lieben Evangelii, kompt und spricht: So du es gleich nicht thust, so hat doch Gott seinen Sohn gesandt auf Erden, und ihme alle Sunden auf den Rucken gelegt, und gesaget, daß er solle gehorsam sein und die zehen Gebot halten; der machet denn aus diesem Buchstaben einen Geist und verleihet Gnade, daß ein Mensch gläube. So bedarf er denn nicht des Buchstabens, denn der heilige Geist ist selbst da und machet aus uns gar andere Menschen.

Wir sollen uns zu dieser Phrasi oder Art zu reden gewöhnen, daß das Gesetz oder zehen Gebot, so von uns nicht gethan werden, seind ein Schatten oder eine Hulse oder ein schöner Beutel, da nicht ein Heller drinnen ist, schone Wort, aber ein leere Gut, aber niemands thuts, es bleibet wohl ein Wahn oder leer Buch. Es ist wohl Gottes Gebot, aber es wird nicht gehalten und bleibet fur Gott wohl leer. Aber des heiligen Geistes Predigt ist, die do mit sich bringet, was Christus gethan hat; denn unsere gute Werk sind nur Hulsen, denn wir thun das Gesetz nicht recht, sondern wir sollen horen und lernen, was Christus fur uns gethan hab.

Also sind wir nun viel besser, denn die falschen Aposteln; denn wir predigen nicht, was wir gethan haben, sondern was Gott fur uns gethan hab, haben die Predigt des neuen, und nicht des alten Testaments. Unser Predigt gehet dohin, daß der heilige Geist mitfolget mit der Predigt; dann wir lehren, daß Christus fur uns gestorben ist. Wir predigen nicht von unserm Thun, denn da ist nichts gethan, [fol. 310a] aber dort ist es gethan durch Christum; do folget auch hernach der heilige Geist. Des Gesetzes Lehre ist eine Predigt von unserm Thun, und es geschicht doch nicht: drumb so ist der heilige Geist nicht da, es folget der heilige Geist nicht drauf; aber auf die Predigt und Lehre, was Christus gethan hab, do folget der heilige Geist und ein geistlicher Sinn. Das Schriftliche thut nichts zum proposito, wie sie haben pflegen zu reden, wiewohl mirs noch heute zu Tage im Kopf liegt. Drumb saget St. Paulus: Wir fuhren euch nicht, wie die falschen Propheten thun, die, wenn sie gleich lange predigen, so fuhren sie euch doch nur zum Buchstaben, und als lange sie lehren, so thun sie noch je es doch nicht; aber wir predigen dargegen den Geist ꝛc.

---

## CI.

## Die dritte Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11.

(Gehalten am 17. Sonntag nach Trinitatis, den 19. September 1535.)

---

(Cod. Guelph. 97. Bl. 310a — 316b, No. 66.)

Ueberschrift: Die dritte Predigt. D. M. L. Gethan Dnica. 17. post Trinitatis den .19. Septembris.

[Fol. 310a] St. Paulus schreibet von dem Ampt des neuen Testaments in dieser andern Epistel an die Corinther, und machet einen Unterschied zwischen dem Predigtampt des alten Testaments, do er spricht: Nicht, daß wir tuchtig sein, denn der Buchstabe todtet ꝛc.;

wie wir denn gehort haben. So will nun St. Paulus mit diesen Worten das Evangelium hoch geruhmbt haben und geehret, auf daß mans mit Ernst annehme und darfur Gott dankbar wäre, und nicht fur eine geringe und schlechte Sache hielte. Denn er spricht: es sei nicht eine menschliche Predigt, auch nicht von Menschen herkommen, sondern [fol. 310b] Gott hat uns tuchtig gemacht. Und er spricht, daß wir das Ampt fuhren, do wir den Menschen sagen, das kein Konig noch Furst auf Erden richte. Dieweil es denn also ein herrlich Ding umbs Evangelium ist, denn es kompt von Gott selbst her, so soll mans ehrlich halten, und nicht darvon lassen uns abfuhren, wider die Vernunft, noch Weisheit, noch das Gesetz Moisi. Also saget St. Petrus auch in der ersten Epistel am 1. Capitel (V. 12) und in der 2. Epistel am ersten Capitel (V. 20): Euch ist gegeben eine solche Lehre, die do nicht geprediget ist aus menschlichem Willen, sondern durch den heiligen Geist sind sie getrieben worden, der am Pfingsttag drumb vom Himmel ist gesandt worden, daß er durch die Aposteln solche Ding predigen sollte, darnach die heiligen Engel im Himmel verlanget und begehren zu schauen. Das sind herrliche treffliche Wort, und sind auch trefflich geprediget, und durch die Predigt des Evangelii wird den Gläubigen unuberschwänglich Gut gegeben, als: die Gnade des himmlischen Vaters, Vergebung der Sunde und das ewige Leben. Dargegen, veracht mans und nimpts mit Undankbarkeit an, so wird die ganze Welt drumb gestraft: wie es der Stadt Jherusalem also gegangen ist, do ist kein Stein auf dem andern geblieben, und die Stadt Rom liegt auch noch heutiges Tages in der Aschen; so wird Griechenland mit dem Teufel also geplaget, daß man darvon saget, das ganze Land sei wuste, und wuste ledige Häuser sind drinnen, die gleich als Hirtenhäuser aufm Lande liegen. Und das ist kein Wunder, wenn so herrliche Ding geprediget werden und man verachtets, daß Gott alsdann den Teufel uns uber den Hals schicke.

[fol. 311a] Drumb so spricht er: Wir sind Prediger. Uns Aposteln ist befohln vom Himmel ein himmelisch Predigtampt, das euch prediget den heiligen

Geist, und nicht den Buchstaben. Ihr seid zu derselbigen Zeit geboren, do eine solche Lehre geprediget wird, die nicht allein in weltlicher Weisheit und Buchstaben stehet, sondern hat eine Kraft, daß sie thue, was geprediget wird; wie denn hernach folget: Der Buchstabe todtet. Und spricht: Wir sind Prediger des Geistes, und nicht des Buchstabens. Diese Wort sind schier bei uns verblichen, daß wir St. Pauli Sprache nicht verstehen, und dauchtet uns gar abenteurlich geredet sein. Und es ist kein Wunder, daß wirs nicht verstehen. Denn erstlich, so ist es eine Predigt, von Gott gesandt, uber alle Menschen Kunst und Vermugen, und sonst wird von St. Paulo gesaget, daß es keines Menschen Ohr gehört, und kein Auge gesehen hab, und in keines Menschen Herz kommen sei, und es ist ein Wunder, darvon wir predigen. Drumb ists so wunderbarlich geredet und seltzam zu verstehen. Die Ursach ist dieß, daß es so eine himmelische und gottliche Predigt ist, daß es ein Mensch nicht kann verstehen, sondern er muß es gläuben. Denn wie kann sich ein menschlich Herz drein schicken, wenn ich predige, daß Gott der Vater, Sohn und heiliger Geist ein einiger Gott sei, und daß Christus, der Sohn Gottes, gestorben sei fur mich? Do hälts die Vernunft nicht anders, denn vor Lügen, und alle weise Leute haben dieser Lehre gelachet und gespottet, und hat diese Lehre noch viel Spötter; denn die menschliche Weisheit kompt nur so weit: So du thust, was recht ist, liebest die Eltern, schlägst niemands todt ꝛc., nun so gefälleſtu [fol. 311b] Gott wohl; so weit kompt sie: Wenn du Gott liebest, nämlich, daß du zu St. Jacob läufest ꝛc.; so hoch kompts und weiter nicht. Denn sie kann einen solchen Syllogismum machen: Gott ist gerecht; der nun recht thut, dem ist Gott gnädig. Aber diese Predigt hulft nicht, denn du sollt es nicht durch dein Thun und Recht ausrichten, denn die Sunde ist zu groß; sondern du mußt eine andere Predigt haben, nämlich, daß Gott geschlossen hat aus seinem gnädigem, barmherzigem, väterlichem Willen, daß er uns armen Menschen wolle seinen Sohn schenken fur dich. Und darnach, daß unsern Herr Gott wir Gelahrten also ehren, daß wir Gelahrten haben

St. Paulum unter der Bank lassen liegen, und die Biblia haben veracht. Aber es hat Muhe und Arbeit, daß wirs verstehen sollen, wenn wir gleich Tag und Nacht drinnen studieren; was sollts denn sein, so wir unter der Bank lassen liegen der Apostoln geistlich Recht? Der Munche Lehre ist Narrheit, und ich mag mich drauf legen, wenn ich will studieren in dem Schweinskoben. Darumb so ists kein Wunder, daß diese Phrases St. Pauli uns unbekannt sein, das er allhier saget: Der Buchstabe todtet; sie verstehen nichts darvon. Ich habs auch nicht gewußt, ob ich gleich Doctor der heiligen Schrift promovieret war. Und heutiges Tages verstehets noch das ganz Papstthumb nicht; wenn es höret, daß St. Paulus saget: Er hat uns tuchtig gemacht 2c., denn der Geist macht lebendig, — wenn sie solche Spruche horen, so seind sie nicht anders gesinnet, denn als höreten sie irgends einen reden, deß Sprache sie nicht verstunden. Die Sache ist an ihr selbs hoch, und wir lassens liegen; drumb so mussen wirs wieder scheuren, und uns darzu gewöhnen, daß wir wissen, [fol. 312a] was St. Paulus redet. Wenn sie aufs hochste kommen mit diesem Text, so sagen sie: Es ist ein historia oder allegoria. St. Augustinus ist ein wenig hinein kommen; St. Hieronymus und Origenes saget: Buchstabe heißt eine Geschicht, Geist heiße eine geistliche Auslegung, als, wenn ich lese, daß Adam hab vom Apfel gebissen, und Eva saget*): Die Schlange hat mich betrogen; daß die Schlange allda heiße ein böse Anfechtung, die do reizet, und Eva sei ein fleischliche Sinnigkeit, die funf Sinne; Adam, der Mann, ist die Vernunft; wenn die Vernunft nicht williget in die funf Sinne, ist nicht Noth, wenn es aber ist geschehen.**) Das heißt Geist; ja, den Teufel auf den Kopf! Also haben sie es geheißen einen geistlichen Verstand, wenn wir einen andern Verstand zulassen, denn die Wort lauten; als: die Vernunft soll nicht verwilligen in die funf Sinne. Sie hat nichts, denn: Du sollt nicht todten, nicht stehlen, nicht eines andern

*) Manuscr.: sagets. **) Der Satz unvollendet; zu ergänzen etwa: „so ist Noth da".

Haus, Hof, Weib und Gesinde begehrn; das ist trefflich Ding, also stehet es.

Derhalben so hab ich gesagt: der Buchstabe heiße das Gesetz Gottes, als: Du sollt nicht andere Götter haben, und den Namen Gottes nicht lästern, den Sabbath heiligen, und wie mehr die Gebot nach einander heißen. Das heißt Buchstabe, die allerbesten, höchsten Gesetz Moisi heißen Buchstaben, denn sie bleiben*) im Maul, in der Federn, es bleibet in der Schrift, es kompt nicht ins Herz. In Summa, wir sind in der Sunde so ferne gangen, und sind alle also verderbet, daß keiner ist, der do nicht übertrete alle Gebot Gottes; wenn er alle Gebot übertritt, so ist es [fol. 312b] erst der Buchstabe und Hulse, do kein Kern oder Korn innen ist, denn es geschicht nicht, sondern wird nur geredet; wenns denn nur geredet wird und geschicht nicht, so ist es nur ein Buchstabe. Wenn ein Burgermeister läßt ein Gebot ausgehen, und es wird nicht gehalten, so ist es Papier und Buchstabe, denn es ist allda nur geschrieben und folget nichts drauf. Drumb eine solche Lehre, do das Thun nicht drauf folget, ist eine Tafel, darauf nur geschrieben ist, was man thun soll. So sind nun die zehen Gebot eine Lestafel, daß man wisse, was man thun oder lassen solle. Wenn ein Burgermeister läßt ein Gebot ausgehen, und es geschicht nicht, so ist es der Herrn Gebot, da nur Wort oder bloße Reden sind, und die That nicht drunter stickt. Also läßt allhier Gott die zehen Gebot ausgehen; was geschicht? es ist nichts da, denn der Buchstabe: Ich soll Gott lieben und seinen Namen ehren, den Sabbath heiligen. Es sind Gesetze, Buchstaben und Wort; was folget draus? nichts; was bleibet dann? Buchstaben. Drumb so ist Gottes Gebot und Gesetz ein lauter Buchstabe, so nicht gehalten wird; denn ein jglich Gesetze, so nicht gethan und gehalten wird, ist ein Zettel, Papier oder Predigt, so nicht geschicht. Was ist das Gesetz ohne Gnade anders, denn ein Buchstabe ohne Geist? denn die Natur vermags nicht, daß sie das Gesetz halte. Drumb, wenn Gottes Gnade nicht da ist,

*) Manuscr.: † im Herzen; aber wohl falsch, weil gleich darauf folgt: „es kompt nicht ins Herz."

so geschichts nicht; äußerlich mag man das Gesetz halten, aber fur Gott geschicht es nicht. Wir aber sind nicht Prediger, die den Buchstaben predigten, das ist, daß wir nur sagten, was ihr thun solltet; denn da wären wir lauter Buchstaben-Prediger. Denn wir horen [fol. 313a] wohl mit den Ohren das Gesetz, aber mit dem Herzen seind wir ihme feind. Drumb ist ein hoher Predigt vonnothen, die do ist eine Predigt der Kraft, do man die Predigt erfulle und thue, daß es sei ein kräftiger Schatte und volle Schalen, welches ist die Predigt des Geistes. Do predigen wir also: Dieweil wir alle Sunder sind und erfullen das Gesetz nicht, nun, so gläube nur an Jhesum Christum, fur dich gekreuziget, gestorben, begraben und von den Todten wieder auferstanden; derselbige hat einen vollen Beutel, er hats alles erfullet, und alle die an ihnen gläuben mit rechtem Ernst, die sollen derselbigen Fulle genießen, und ihnen zugerechnet werden, daß sie Gottes Gebot erfullet hätten. Also saget St. Joannes (1, 17): Das Gesetz ist durch Moisen gegeben. Was mehr? Es ist wohl gegeben, aber was geschicht? Nichts; es bleibet Gesetze, Buchstabe und Papier, es gehet nicht ins Herz, do es sollte erfullet werden. Aber, saget er, Gnade und Wahrheit ist durch Jhesum Christum geschehen. *Geben* und *Geschehen* ist zweierlei. Moises, der gibt das Gesetze, aber er und andere thuns nicht; aber durch *denen* wirds gehalten, er thuts. Es ist zweierlei. Das Lehren ist balde geschehen, aber das Thun gehort Christo zu, durch den Wahrheit und Gnade geschehen ist. Drumb durch ihnen nehmen wir alle von seiner Fulle. Es ist da vollige Liebe gegen Gott von Herzen, so wird der Name Gottes geheiliget, und er ist keusch, es ist da rechte Heiligkeit, und wir mussen haben und schopfen von seiner Fulle, und nicht aus unser Fulle, *Gnade umb Gnade*, das ist, auf [fol. 313b] daß wir Hulfe und Trost kriegten und anfiengen die zehen Gebot zu erfullen, und das geschicht durch seine Gnade; er schenket ein von seiner Fulle in unser ledig Herze. Dieses predigen wir, und es ist eine Predigt des Geistes, so die todten Buchstaben lebendig machet, die auch nicht allein saget: Das thue! Sondern also ists gethan:

Moises spricht: Das thue! aber es ist unmuglich, wir konnens nicht thun und wollens auch nicht thun; do kompt diese Predigt und spricht: Weil du es nicht kannst thun, so hats Der gethan, und gedenke, daß du von seiner Fulle alles schopfest, das ist, gläube, daß ers gethan hab. Also wird zun Romern am 5. Capitel gesaget (V. 19): Durch Eines Ubertretung sind wir alle Sunder worden, Adam ist ein Bornquell, er hat alle erfullet mit seiner Gift, mit seinem Ungehorsam im Paradies hat er sein Herz und uns alle erfullet; wer kann diesen Ungehorsam erfullen*)? Aber es folget drauf: Wie durch Eines Ungehorsam wir alle Sunder sind, also sind wir durch Eines Gehorsam alle gerecht. Wie jene Quelle aus Adam uns alle erfullet mit Ungehorsam, daß das Gesetz nur bleibet ein Buchstabe, also ist mit des Herrn Christi Quell uns die Gerechtigkeit geschenkt, auf daß wir gerecht und gehorsam wären aus seiner Fulle.

Dieses sind nicht menschliche Reden, und werden in der Juristen und Poeten Bucher nicht gefunden. Das heißt St. Paulus Geist, wenn der Mensch durch die Predigt des Evangelii horet von den Gaben des heiligen Geistes; denn durch diese Predigt ist allezeit der heilige Geist von Himmel [fol. 314a] kommen, und sich in die Herzen der Gläubigen gelassen und eine Quelle worden; wie Joannis am 7. Cap. (V. 38) gesaget wird. Denselbigen heiligen Geist, Gabe und Geschenk, so da kompt durch das Evangelium in uns, gibt nicht Moises. Das Gesetz sagt wohl: Du sollt es thun; aber es ist nicht gut Geld zählen aus leeren Beuteln, auch nicht gut trinken aus lediger Kandel. Do saget dann allhier das Evangelium: Thue das Herz auf, laß dich voll machen, nimm aus dem vollen Faß des Herrn Christi, und gläube an ihnen und empfahe den heiligen Geist, und dann wirstu Gottes Willen thun und das Gesetz erfullen.

Dieses ist der Unterschied der Predigt des neuen und alten Testaments, daß das Gebot Gottes ohne Gnade und Hulfe des heiligen Geistes geprediget wird;

*) = gutmachen, ausgleichen.

als, wenn gesaget wird: Du sollt nicht ander Götter haben, oder das ander, dritte und vierte Gebot dir furgehalten wird, so folget nichts darnach. Drumb so ist der Buchstabe wohl gelehret, doch was ich schuldig bin und thun soll*). Das ist das alte Testament und der Buchstabe, und heißet das Gesetz geben; damit ist dem Menschen nicht geholfen. Aber das neue Testament ist, wenn du horest, was Gott von uns erfordere und du schuldig bist, und kannst nicht bezahlen, du hast ein ledig Herz; do folget die andere Predigt drauf, daß Christus fur dich gestorben ist, und die an ihnen gläuben, die sollen von seiner Fulle und Gnade das Gesetz erfullen, auf daß er nicht andere Gotter habe, und nicht fluche, und das soll alles aus dem Herrn Christo herkommen, der sie fullet. Und also predigen wir auch die Predigt des neuen Testaments.

[fol. 314b] Das alte Testament ist, was Moises geboten hat, gesetzet und gegeben hat; das neue Testament ist, was Christus fur uns gethan hat, denn er ist das Häupt, Brunn und die Quell des neuen Testaments und was nur Guts geschicht. Wir sind nicht Prediger des Buchstabens, als Moises, sondern des Geistes, das ist, wir predigen von den Gaben des heiligen Geistes, der do gegeben wird durch das heilige Evangelium. Wenn dasselbige geprediget wird und angenommen oder gehöret, so folget auf diese unsere Predigt alsbalde der heilige Geist, die Gabe und Kraft Gottes. Moises läßt uns die Hulsen und ledige Schalen, aber wir erfullen sie mit Kern. Allhier sticht er an die falschen Lehrer, die do kommen, als St. Paulus dieß geprediget hatte, und fuhreten ihr**) Herz aufs Gesetz, und gesaget: Laßt Paulum predigen, was er will! er wird Moisen nicht umbstoßen, der das Gesetz auf dem Berge Sinai empfangen hat, und man muß es halten, will man selig werden. Nun ist es wahrlich also, es ist Gottes Gebot, und man muß es halten, aber sage nicht drumb: O mit dem Glauben ist es nichts! Denn also sagen auch heutiges Tages die Papisten und Wiedertäufer viel vom Evangelio, daß die Menschen dardurch nicht

*) Unvollendeter Satz, zu ergänzen: das thue ich nicht. **) Manuscr.: „sein"; aber es geht offenbar auf die Corinther.

frommer oder besser werden, drumb so muß man auch thun, was Gott in zehen Geboten befohlen hab, item man musse von Weib und Kind laufen, und sich lassen martern. Aber bleibestu bei dieser Meinung, so ist es nur ein Buchstabe. Also sagen die Papisten auch: Man muß dennochs gute Werk thun. Also sagen auch die Turken, und der Mahomet hat also angefangen und gesaget: O die [fol. 315a] Christen predigen wohl viel Dinges, aber sie thuns nicht, drumb so muß man sie zwingen zu guten Werken. Derhalben so gab der Mahomet Schwert aus, und zwang die Leute zu seinem Glauben. Wie noch heutiges Tages die Papisten die Christen verbrennen und ersäufen, die aus des Antichrists Reich entlaufen wollen. Drumb so ists noch heutiges Tages eine herrliche Predigt, daß die Menschen sollen gute Werk thun. Nun, wir predigens wahrlich auch, und muß kein Rottengeister uns mit Wahrheit Schuld geben, daß wir nicht von guten Werken predigen sollten. St. Joannes saget (1, 17): Durch Moisen ist das Gesetz gegeben, als do seind ordentlich nach einander die zehen Gebot; aber es geschicht drumb nicht, was man im Gesetz predigt und gebeut. Also, wenn bei den Papisten und Wiedertäufern geboten wird: Du sollt gehorsam sein, niemands todten, so sind sie doch blind und besessen. Wenn ich also predigen konnte den Buchstaben, daß es alsbalde alles geschähe, was ich geprediget hätte, und spräche dann: O es ist nichts mit dem Glauben, man muß gute Werk thun! was wäre es? sondern darnach frage, ob es auch geschehe, wenn es gleich lange geprediget wird. Die predigen auch wohl, man soll nicht todten; dennochs wurgen und todten sie ohne Unterlaß unschuldige arme Christen, treiben Hurerei und Ehebruch. Item, sie sagen, man soll nicht stehlen, nicht rauben; noch hat der Bischof zu Magdeburg drei Bischthumb zu sich geraubt und gestohlen. Wir alle predigen auch das Gesetz; dennochs sehen wir, daß es nicht geschicht; noch halten wir es fur das [fol. 315b] beste Ding. Wir predigen viel besser, denn sie, und daß es nicht geschicht, das klagen wir auch; es zweifelt niemands dran, daß man das Gesetz nicht solle predigen oder die zehen Gebot lehren; sondern

darvon sagen wir: wo wollen wirs nehmen, das wir thun sollen? Ich soll Gott furchten; aber sage, wo ichs nehmen mag? Wenn du mirs gäbest, was ich im Beutel haben soll! Du sprichst, ich soll trinken; aber was soll ich aus ledigen Kandeln trinken? Es geschicht nicht alsbalde, wenn du sprichst, ich sollt den Beutel voll Gulden haben*), daß ich drumb das Geld hätte; ich sollts leider wohl haben, aber wo nehmen? wo predige ich das Haben? Du willst mir allein predigen das vollauf Haben, aber du sagest mir nicht, daß ichs nicht hab. Also ists auch mit dem Gesetze, daß ichs soll erfullen, aber ich kanns nicht thun. Noch sind unnutze Wäscher, die viel vom Gesetz predigen, und wissen doch nicht, daß mans nicht kann halten. Moises hat den Buchstaben recht und wohl geprediget, aber es ist Gesetz blieben, denn die Menschen sind verderbet durch den Ungehorsam Adams. Nun sie spotten der Leute, daß sie das Gesetz thun sollen, und sagen nicht, wo sie es nehmen sollen; sie mogens nehmen, wo sie wollen. Also hat der Papst, und falsche Aposteln bei den Corinthern gethan. Aber wir sagens, wo mans nehmen solle, und daß dein Herz eine Hulse ohne Kern sei, aber halte her den Sack, gläube an Christum fur dich gestorben, dann so bekompstu den heiligen Geist; wenn du denn geschopft hast von seinem vollen Sack und empfangen den heiligen Geist, so fange an, Gott und deinen [fol. 316a] Nähesten zu lieben, den Eltern gehorsam zu sein, zuchtig zu leben. Sie sind nur alleine Prediger des Gesetzes, und nicht des heiligen Geistes. Sie wollen nicht horen, daß man predigen wolle von Gottes Gaben und des heiligen Geistes, allein wollen sie die Leute fuhren zu guten Werken. Wir sind im christlichem Leben und Lehre besser erfahren, denn sie: sie wissen nicht, wie sie leben oder was sie lehren; sie sagen allein, was man thun solle, aber nicht, wo mans nehmen solle. Ei, sagestu, du hast den freien Willen! Aber es ist nicht; denn mein Vernunft oder freier Wille ist, daß ich Gott ungehorsam bin. Das hat Adam gethan; nun er mag thun, was er will! Moises gibt uns das Gesetz, und läßt uns bezähmen mit dem

*) Manuscr. „haben" fehlt.

Gesetz, aber wir thuns nicht. Aber die Predigt des Geistes bringet mit sich die Gaben des heiligen Geistes, daß wir erleuchtet werden; das ist*) das Ampt des neuen Testaments. Worumb saget er dann, daß der Buchstabe todtet und der Geist lebendig mache? Sie lehren also, daß, so du Recht thust, so hältst du das Gesetz und wirst dardurch leben; und geben dem Gesetze das Leben. Dargegen so schreibet St. Paulus dem Gesetz den Tod zu, und wenn du nicht mehr hast, denn den Buchstaben, so schlägt er dich todt. Das wird nun St. Paulus mit gar vielen Worten ausstreichen, wie das Gesetz Gottes so heilig ist, nicht anders konne denn todten, und handelt also St. Paulus wider das Gesetz Gottes. Wir aber zubleuen uns mit den Eselskopfen, die uns anfechten mit Menschentand, Fegefeuer, Munchskappen, hären Stricken, Seelmessen, Vigilien [fol. 316b] und anderm Narrwerk. Was sollten die doch thun, wenn sie Gottes Gesetz für sich hätten, als die falschen Apostel zu Corinth hatten! Noch prediget St. Paulus wider sie und spricht, sie haben nur den Buchstaben. Der Papst und sein toller Haufe haben nicht Gottes Gebot, sondern nur Menschengebot; noch pochen sie auf ihre gute Werk, als: den Kopf lassen bescheeren, so und so fasten, und weisen mich ins Schlauraffenland. Drumb so haben sie ein schändlich Ampt, und mussen also unser Ampt fuhren wider die Drecketen des Papsts. St. Paulus hat zu thun gehabt wider rechtschaffene Widersacher, als, den Moisen und das Gesetz Gottes, mit denen kämpft er und spricht, daß Moisi Gesetze todte. Dargegen sagen sie: O wenn ihr Gottes Gesetze haltet, so werdet ihr leben, denn es macht lebendig; wie denn der Papst auch saget: wer der romischen Kirchen und des Papsts Geboten gehorsam ist und hält Orden und Regeln der Kloster, der ist ein vollkommener Mensch, denn ander Leute sein; ja, in der Höllen hoher! Sie halten die Menschensatzung hoher, dann Gottes Gebot, so Gott durch Moisen gegeben hat, welches doch todtet; was sollten denn Menschensatzungen, so Gott nicht gegeben hat, sondern Menschen ausgebreitet haben?

*) Manuscr.: ich.

## CII.

## Die vierte Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11.

(Gehalten am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 26. September 1535.)

---

(Cod. Guelph. 97. Bl. 317a — 323a. [NB. Bl. 319 ist doppelt gezählt.] No. 67.)

Ueberschrift: Die vierde Predigt. D. M. L. am .18 Sontag nach Trinitatis vber diese Epistel.

[Fol. 317a] Nächst haben wir gehort, wie St. Paulus das heilig Evangelium sehr hoch gepreiset und gelobet hat, und habe nächst gesagt vom Gesetz, wie er saget, das alte Testament solle heißen ein Buchstabe, aber das Evangelium und neue Testament sei eine Predigt, die do heiße Geist; und saget, daß diese beide ihr Ampt haben: der Buchstabe, das ist, die Predigt des Gesetzes, die wirket den Tod und ewig Leid, aber der Geist, das ist, die Predigt des Evangelii machet den Menschen lebendig. Also hätte niemands durfen reden und die zehen Gebot oder das Gesetz angreifen; wenns Paulus nicht gethan hätte, so wäre es ein Ketzerei uber alle Ketzerei gewesen, daß sich einer so unnutze hätte wider das Gesetze gemacht, deß man doch nicht kann empehren, und heißet doch das Gesetze so schmählich. Die Vernunft im Menschen gedenkt: Was sind das fur Prediger, die den Rachen so weit aufthun und furgeben, das Gesetze Gottes sei ein Tod, Gift oder lediger loser Buchstabe? Ich durfte nicht also reden, noch sonst irgends ein Mensch auf Erden, und St. Petrus und die andern Aposteln wären nicht so kuhne gewesen, aber St. Paulus fähret heraus. Derhalben so verstehets der Papst und die Seinen nicht, was diese Wort sein, denn es ist abenteurlich geredet, und der Vernunft und [fol. 317b] Heuchlern eine unträgliche Predigt, daß niemands solle gerechtfertiget sein, der durch sich selbst will die Rechtfertigung haben. Das kann man nicht leiden, und do wirft man mit Stein und Feuer zu. Nun St. Paulus saget, daß das Gesetz verdamme, denn

er spricht, das Gesetze sei ein Tod, Gift, und spricht: Ists der Teufel oder der Tod, oder so es viel hat, so ists ein lediger Buchstabe. Darvon horet ihr sonst oft viel. St. Paulus ist schärfer, denn ihr sonst an ihme gewohnet seid. Denn ihr habt sonst diese Jahr her gehort, daß man soll unterscheiden, daß ein Mensch durch seine Werk und Kräfte nicht gerechtfertiget werde; drumb so ists euch nicht so ein wunderliche Rede, als dem Volk. Wir meineten im Papstthumb nicht anders, wir wollten so lange gute Werk thun, bis uns Gott den Himmel gäbe. Sie lehren noch, es sollen gute Werk geschehen. Nun das Gesetz ist gut und heilig, man solls loben und die Menschen darzu vermahnen, daß sie Guts thun; aber mit diesem Unterschiede, daß du wissest, daß sie nicht tuchtig sein, auch nicht sein darzu gnung, daß man Vergebung der Sunde dardurch erlange. Drumb wenn St. Paulus saget: der Buchstabe, das ist, das Gesetz ist eitel Gift, gute Werk sind eitel Tod; so wisse, daß gute Werk nichts thun, wenn sie der Meinung geschehen, daß sie Gott soll ansehen und drumb einem gen Himmel helfen. Denn wenn der Tod zuletzt kompt, so kompt denn auch die Anfechtung: O, Herr Gott! wo soll ich hinaus? ich hab nicht gnung gute Werk gethan, ich muß verzweifeln!

[fol. 318a] Man lieset von einem trefflichen Manne, der in der Wusten hat viel Schuler und Junger gehabt; do nun die Stunde seines Todes kam, da zittert und bebet er, und wollt nicht von dieser Welt abscheiden. Die Junger traten zu ihme, und sprachen: Ach, lieber Vater! wie kompts, daß du also zitterst, und willst nicht sterben? hastu doch Christo so und also lang gedienet! Aber er antwortet: Furwahr, ich weiß nicht anders, denn daß ich Gott durch mein ganz Leben gedienet und heilig gelebt habe, aber Gottes Gebot sind viel anders, denn Menschen Gebot. Also redet dieser heilige Vater, der so zitterlich und sorgfältig gelebt. Er weiß keinen andern Artikel, denn diesen; ist er dorinnen gestorben, so ist er verdampt worden. Unser Herr Gott gebe euch solche Wort nicht! Aber man siehets an diesem Exempel, wenn man gleich lange gute Werk gethan hat, und es dohin gericht, daß es treffe

zum Herzen, so geschichts, daß sie getodtet werden mit ihren guten Werken, und zuletzt sagen: Ich weiß nicht, was Gott will, auch nicht, was die Menschen sagen, die do furgeben, ich hab wohl gelebt; aber was will Gott darzu sagen? So dieser durch sein eigen Gewissen ihme den Himmel abspricht, was hat michs geholfen, daß ich heilig und zuchtig gelebt und mich geubt hab in Demuth, Geduld und Gehorsam, und sagen: sind das nicht Werke des Gesetzes, so da gebeut, daß man demuthig lebe und den Leib kasteie? Wahrlich, Gott hats geboten und wills also gehalten haben. Wo feilets? Doran, [fol. 318b] daß einer nicht weiß, wie er mit Gott dran ist. Also gehets, wenn einer nicht mehr hat oder weiß, denn von des Gesetzes Werk, und da muß einer sagen, wie der saget. Wie man eine Legende von St. Hilarione lieset, welches Historien St. Hieronymus beschrieben hat, oder Hieronymus muß nicht recht geschrieben haben, oder er, Hilarion, hat nicht recht gelebt. Derselbige, do er ersterben sollte, do will seine Seel auch nicht fahren. Da sprach er zu seiner Seelen: Ei, hastu doch 37 Jahr Gott gedienet, und furchtest dich jtzt, zu sterben! Er hatte nie Fleisch gessen, auch nicht Wein getrunken, und mehr auf Stroh denn auf Federn gelegen, und nach der Vernunft viel heiliger Werk gethan. Noch im Todenstundlein saget er: worumb furchtestu dich? Wahrlich, man soll gute Werk thun; aber wenn sie zu diesem Ende geschehen, daß sie uns sichern und geleiten in Himmel, den Tod und Gottes Gerichte uberwinden sollen, so wird nichts draus. Also saget auch St. Paulus (1. Corinth. 4, 4): Ich bin mir*) wohl nichts bewußt, aber drumb bin ich nicht gerecht; als sollt er sagen: Ich lebe durch Gottes Gnade also, daß ich niemands Leid thue, wider niemands sundige noch handele, dennochs traue ich nicht drauf. Und todtet da St. Paulus sich selbst, daß er nichts Boses sich hat zeihen durfen; noch saget er, daß er drumb nicht gerecht noch heilig sei. Das ist dann, das St. Paulus saget: Der Buchstabe todtet; wenn es dohin kommet, ob man dardurch selig werde, Tod und

*) Manuscr.: nur.

Hölle uberwinde, so hälts den Stich nicht, sondern es todtet; dann der Buchstabe todtet, [fol. 319a] der Buchstabe nimpt hinweg das Gesetz und was wir thun konnen auf Erden nach dem Gesetz. Drumb so ist die Predigt Moisi nicht gnung, wiewohl das Gesetz recht und kostlich Ding ist, auch soll und muß geschehen; aber doch muß sie den Geist darbei haben, welcher ist, daß mein lieber Herr Jhesus Christus fur mich geborn, gelitten und gestorben ist, wie das ganze Symbolum beweiset. Und das ist die Predigt der Gnaden und des Lebens, der sprutzet aus seinen Wunden, und besprenget mich mit seinem Blut, und spricht, daß er mich wasche und reinige, und stehe fur mich wider den Tod, Teufel und Höllen in Todsnöthen. Derhalben so mag man sagen: Jch hab aufs allerbeste gelebt und Gott gedienet, aber dorauf darf ich nicht von dannen fahren, sondern weil ich durch dein Blut besprenget bin, und berufen zum Glauben, drumb so sterbe ich auf die Gerechtigkeit und Frommkeit des Herrn Christi. Das ist die Predigt, so Sunde wegnimpt und rechtfertiget; do wird dann gesaget: Jch weiß mich nichts bewußt (wie die Väter gesagt haben, wenn sie ein heilig Leben geführet haben), aber drumb bin ich nicht gerecht, sondern muß das ansehen, ob Gott das ewige Leben uns verheißen hab, und sehe dohin, do Christus getauft worden ist, und der Himmel sich aufgethan hat, und diese Stimme gehört worden ist: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen hab, den sollt ihr hören ꝛc. Auf daß du wissen mogest sein Gerichte, so spricht er: Dieß ist mein geliebter Sohn, den horet; was er nur thut, das höret; wisset ihr doch, was ich richte, nämlich: Wer an den Sohn gläubet und getauft [fol. 319b] wird, der empfähet Vergebung der Sunden, und ist Gottes Kind. Also saget ein Christ: Jch kann von meinen Werken nichts ruhmen, sondern auf dieß Urtheil fahre ich dahin; ich scheide also ab, daß ich sterbe auf den Tod und Blut Christi, darvon du, himmlischer Vater, gesagt hast: Den sollt ihr horen. Do ist dann kein Wanken, man saget nicht: Jch weiß nicht, wie mich Gott will urtheilen; sondern also spricht man: Das saget Christus: wer an ihn gläubet, der hat das Leben;

wer aber nicht gläubet, der ist verdampt. Dieß Urtheil ist längst gegangen. Auf das Urtheil fahre ich dohin, und nimm das Urtheil an, das gesprochen worden ist seint der Zeit, da Christus ist getauft worden.

Diese Lehre kennet ihr wohl, denn ihr höret sie oft. Dennochs hat man die Wort St.Pauli nicht verstanden. Aber der Buchstabe ist das kostliche Leben und die besten Gesetz auf Erden; nämlich, wenn sie gut und recht sind, so ists ein Buchstabe und todtet, mit alle dem, das du gethan hast; denn es hält den Stich nicht. Thun sollen wirs wohl, aber wenn wir sterben sollen, so hälts nicht. Derhalben so soll man sich an den Eckstein halten, und sprechen: Ich gläube an Christum, auf den fahre ich dohin. Das ist die Predigt, so da gibt den heiligen Geist und machet lebendig. Drumb lerne von diesem Text recht reden. Wir sind Prediger des Geistes, und nicht des Buchstabens, denn der Buchstabe todtet. Das ist, wir predigen nicht allein, daß die Menschen sollen gute Werk thun, sondern treiben auch die andere Predigt, [fol. 319aa] daß der Mensch solle an Christum gläuben. Denn wenn nur alleine von Werken geprediget wurde, so werden doch die Leute verdammet. Drumb so ists ein viel besser Predigtampt, daß man nicht sage allein, wie die Menschen sollen gute Werke thun, sondern daß man auch gewiß sei der Predigt von Christo, der do gestorben und von den Todten aufgestanden und aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes, der gibt den heiligen Geist und machet lebendig. Solchs ist eine Predigt des Lebens und der Seligkeit, denn was diesem zuentgegen wird gepredigt, das ist ein lauter Buchstabe. Aber wir verstehens nicht, was das fur eine kostliche Predigt sei; Gott verleihe uns seine Gnade, daß wirs besser verstehen und darbei bleiben. Aber der Papst spricht: Ei, werde ein Munch, und gelobe Gott drei Gelubde, dann wirstu selig! Eine solche Predigt wäre wohl recht gewesen, daß man gute Werk thun sollte, so sie wäre herunter geblieben; aber daß man sie zu hoch gehaben hat und den Anhang darzu gesetzet: so wirstu selig, das ist der Teufel.

Nun ist St. Paulus lustig, und redet weiter, und

richtet nur große Ketzerei an, saget: So das Predigtampt in steinern Tafeln ꝛc. St. Paulus ist trunken, es gehet sein Mund gar uber, er ist voll Lust und Freude; und ist diese Rede gar wunderbarlich, sonderlich bei der Vernunft, die nichts weiß, denn von dem Gesetz und von guten Werken und von den Geboten Gottes. Nun, wir wissens auch wohl, [fol. 319bb] aber sie sollens uns lehren, wie wir gut werden. Do sagen sie dann, man soll gute Werk thun, und hängen flugs dran, daß die Menschen durch gute Werk selig werden. Ja, so die Menschen drumb selig wurden, wenn sie gute Werk thäten, so wäre es ein schlechte Sache; aber es sind Esel und Säue. Aber was ists, daß man solch Ding fürgibt: Thue das? Derhalben so geschichts? Gehe hin und gebeut etwas in deiner Haushaltung, den Kindern und Gesinde, und siehe, obs auch balde geschicht. Woher kompt sonst das Fluchen und Schelten in den Häusern, denn daß der Herr und die Frau, item Vater und Mutter dem Knecht, Magd und Kindern viel heißen und befehlen zu thun, und es geschicht doch nichts? Drumb saget man: Es ist zweierlei, gebieten und thun. Derhalben so sind die Papisten grobe Bachanten; sie haben geschrieben: man soll fromm sein, und wer das thut, der ist selig. Ich frage nicht, obs geschrieben sei, sondern ob es auch geschehe. Was ist das gesaget: Allhier stehets geschrieben? Drumb so thue ichs? Ja, wenns balde geschähe: Ehre Vater und Mutter, item du sollt nicht todten, nicht ehebrechen oder stehlen, dann konnte ich mit Einem Wort alle Sunder und Ubertreter der zehen Gebot bekehren. Also haben wir auch vorzeitens *) gepredigt, und sind Eselskopfe gewesen, aber Gott hat uns nun mit dem Licht seines Worts erleuchtet. Drumb gehet nun St. Paulus abermal unsauber und grob mit dem Gesetze umb, und nennets: ein Predigtampt, das da todtet und verdammet, und das do nicht bleibet. Was ist das? [fol. 320a] Wie konnte er das Gesetze Gottes scheußlicher aushacken? Er spricht: Es ist ein Predigtampt, das do den Tod und Verdammniß prediget, und nicht bleibet. Wenn es

*) Manuscr.: † auch.

sonst nichts anders predigte, denn das, so mochte man mit der Lehre sich wohl verkriechen! Also nennet St. Paulus zun Galatern (Cap. 3) das Gesetz Moisi viel schändlicher, und heißets ein Sundenprediger; allhier nennet ers einen Tod- und Höllenprediger. Es sind eitel ketzerische Wort, so Sanct Paulus prediget, daß er das Gesetz und seine Werk soll so weit hinweg werfen. Wenn er doch sagte, es wäre eine unvollkommene Predigt; sondern also spricht er, daß ein Ampt und Predigt sei des Todes, der Verdammniß, und helfe uns gar nichts. O Unvernunft! Er ist ein grober Lehrer; aber er muß thun, daß er alle gute Werk und das Gesetz so schändlich todtet. Derhalben so muß man in dieser Predigt St. Pauli sehen, wohin er seine Wort richte. Er stehet im Kampf, und waren ihme Rottengeister in die Kirche der Corinther kommen, so er gepflanzet hatt, und do die allerfeinesten Christen waren, und wußten, wie man sollte selig werden. Aber do Sanct Paulus von ihnen hinweg kam, do geriethen die Rottengeister unter sie, und kehreten umb alles, was St. Paulus gepflanzet hatte, und gaben fur, wenn man den Leib nicht beschneiden ließe, so konnte man nicht selig werden, und fuhreten die Corinther vom Glauben zum Gesetze. Drumb so will nun St. Paulus seine Lehre vertheidigen, [fol. 320b] und fähret also heraus und spricht: Was predigen sie euch dann Großes und Kostliches? Sinds doch nur eitel Gebot vom Opfern und von der Beschneidung, und fuhren euch dahin, daß ihr euch sollet verlassen auf euch selbst! Wie denn der Pharisäer im Tempel auch ruhmet: er faste zwier in der Wochen ꝛc. So weit machen sie den Menschen fromm, und meinen, daß man das Gesetz konne erfullen und halten, und sehen nicht, daß man das Gesetz nicht konne halten. Aber in Todesnöthen kompt dann das Gewissen und spricht: Ich weiß nicht, ob ich wider Gott gesundiget hab, oder vielleicht hat Gott etwas wider mich, vielleicht wird mich Gott strafen. So fähret denn einer dohin und verzweifelt an*) seinem heiligen Leben und guten Werken.

*) Manuscr.: in.

Deß hab ich gehört, gesehen und erfahren zwei Exempel, eins gar lächerlich, und will eins erzählen. Es war ein besessener Mensch, über den kam ein zäuberischer Pfaff, und wollt den Teufel austreiben. Da forderte der Teufel, eher dann er ausfuhre, man wollte fur ihn bringen einen Mann, der sein Weib geliebet hätte als seinen eigenen Leib und nie die Ehe hätte gebrochen. Do kam einer, der ruhmete, daß er solchs alles gehalten hätte. Aber der Teufel sprach: Weißestu auch, daß du einmal mit deinem Weib solltest einen Apfel theilen, und du behieltest fur dich das große Theil? Und machet also die Liebe mit dem Apfel zunichte, so er sein Lebtage gegen seinem Weib gehabt. Also kann er aus einer geringen Sunde eine solche große Sunde machen, daß einer verzweifeln solle. Ja der Teufel [fol. 321a] spricht wohl zu manchem: O du hast gebetet und Messe gehalten! und kann dasselbige aufs allerschändlichste zunichte machen; wie er mir oft gethan hat, daß ich gewunscht, daß ich dieweil gehuret hätte. Und sonderlich wenn er kompt in diesen Artikel, daß man gen Himmel will, do ist der Satan ein calumniator oder Lästerer, und kann aus einer schlechten geringen Sunde eine Todsunde machen.

Item, ich hab einmal gelesen, daß ein Knab von 20 Jahren wäre drumb ins Fegfeuer kommen, daß er seiner Schwestern hätte einen Heller aus ihrem Beutel gestohlen. Also gehets, wenn der Mensch gegen dem Teufel und seiner Anklage stehet, do gilt dann kein gut Werk noch heiliges Leben.

Derhalben, so muß man ihme Einen entgegensetzen, welches Werk er nicht kann umbstoßen, und was ist sträflich oder sundlich an dem Blut und an den Wunden Christi? Dieweil dann St. Paulus so giftige, böse Rottengeister wider sich gehabt hat, die do die Leute fuhreten auf das Gesetz, so spricht er: Wenns die Ketzer gleich köstlich gut machen, so predigen sie nur, wie man sterben musse und verdampt sein und gen Hölle kommen. Das Gesetz ist domals wohl ein herrliche Predigt gewesen, und in großen Ehren gehalten, do es gegeben wurde auf dem Berge Sinai. Denn es ist mit großer Pracht und Majestät zugangen, Moises

hatte dergleichen nie gehoret noch erfahren. Dann do Gott vom Himmel auf den Berg Sinai herunterfuhre in seiner Majestät, da schlossets, donnert und blitzet es, und der Berg stund mitten im Feuer, und Feuer war am Himmel, und das Volk zitterte und [fol. 321b] bebete, und wollt gar sterben. Drumb sagten die Kinder von Israel auch zu Moise: Laß Gott mit uns nicht reden, sondern rede du mit uns! Und ist wahr, es ging herrlich zu, es war ein kostliche Klarheit, daß sie auch dieselbige nicht konnten leiden; dennoch so ists anders nicht, denn nur eine Predigt des Todes.

Also stopfet St. Paulus ihnen das Maul aus ihren selbst eigenen Worten, daß er zwo Historien erzählet: eine, wie die Herlichkeit auf dem Berge Sinai sei groß gewesen, als das Gesetze gegeben wurde; die andere, als do Moises wieder vom Berge kam, und in vierzig Tagen nicht gessen hatte, und wiederumb mit sich brachte die zehen Gebot, auf steinern Tafeln geschrieben, und do er zu den Juden kam, flohen sie alle fur ihme, gleichwie sie sonst vom Berge Sinai zuvor flohen; dann sie konnten Moisi nicht ins Angesichte sehen, es glänzete und gab solche Strahlen von sich, daß sie ihnen nicht konnten ansehen. Drumb hat man Moises gemalet mit zweien Hornern; aber es waren nicht Horner, sondern Strahlen, daß man Moisen darfur nicht konnte anschauen. Also einen herrlichen Schein hatte sein Angesicht, daß die Strahlen herausstießen, und die Kinder Israeliter mit ihme nicht reden konnten. Auf daß sie ihnen aber nicht scheueten und fur ihme flohen, so mußte Moises ein Tuch nehmen und fur seine Augen hängen. Do redete er alsdann mit ihnen*), und sie kunnten ihnen horen. Das heißen Moises Horner, das ist, sein Glanz oder Schein, der do so stark und stracks aus seinen Augen ging, daß sie Moisi Angesicht nicht ansehen konnten, drumb so mußte er eine Decke fur den Augen haben.

[fol. 322a] Das zeucht und deutet nun St. Paulus. Denn Moises hats gemalet, aber St. Paulus streichts heraus mit Golde und schönen Farben. Die erste

*) Manuscr.: ihme.

Historien ist, daß er Moisen macht so herrlich, klar und majestätisch, als Gott selbst war auf dem Berge Sinai, und do die Kinder von Israel fur diesem Moise dennoch flohen und konnten ihnen nicht ansehen. Die ander Historia ist, die do geschrieben stehet im Matthäo (17, 1 ff.) von dem Herrn Christo, do Christus zufuhr und nahm drei seiner Junger, und fuhret sie sonderlich auf den Berg Thabor, oben auf die Spitzen des Berges, und Moises und Helias ihme erschienen und mit ihme redeten von seinem Ausgange 2c. Do wurde sein Angesicht verkläret, so helle, als die Sonne ist. Dieselbige Historia gehort auch hieher. Auf demselbigen Berge, do die Junger den Herrn Christum also herrlich sehen, daß sein Kleider und Angesicht also schön sind, eben als ein helles Licht, da horen sie auch Moisen und Heliam reden. Aber sie erschracken allda fur ihme nicht, als die Jüden am Berge Sinai sonst erschracken und zitterten; sondern St. Petrus fuhr heraus und sprach: Ei, welch ein fein Ding ist, allhier zu bleiben! Wir wollen drei Hutten allhier machen, dir eine, Moisi eine und Heliä eine. Der flohe nicht mehr, begehrt auch nicht eine Decke ubers Angesicht, sondern es war eine solche liebliche Klarheit allda, ein schöner Glanz, der do gar voller Freuden war; drumb so wollten die drei Apostel allda bleiben.

Solches halte nun allhier gegen einander. Dort ist Moises, der hat ein klar, helle, schön Angesicht, aber er ist horneck, das ist, voller Strahlen worden, [fol. 322b] sein Angesicht stößt wie Horner. Do spricht niemands: Ei, lieber Moises, wie schön bistu! sondern da ist eitel Scheu und Furcht, daß man ihnen nicht leiden kann, sondern er muß das Angesicht verdecken. Aber diese drei Junger werden so froh, daß der Herr Christus ein solch hell Angesicht hat, daß sie sich gar nichts furchten, auch nicht fur ihnen fliehen, sondern wollen allda bleiben, und sagen; O, wer ewiglich allhier wohnen sollte!

Da seind nun zwei herrliche Licht und Klarheit, nämlich des Herrn Christi und Moisi Angesicht, die sind beide klar. Aber was ists für ein Unterschied? Des Herrn Christi Angesicht darf nicht verdackt sein,

aber Moises muß sich verhullen. Allhier laufen die Apostelen nicht vom Berge Thabor; dort fliehen die Kinder von Israel vom Berge Sinai, gleich als brennete ihnen der Kopf ꝛc. Diese Klarheit Christi locket die Leute zu sich, die ander Klarheit Moisi verjagt die Leute von sich. Drumb so wird dieser Text St. Pauli die Farbe drauf streichen, und spricht: Das Gesetz Moisi bringet den Tod und macht, daß man darfur läuft; aber die Predigt Christi macht Freude und Muth. Das wirds sein. Drumb spricht er: Des Gesetzes Predigt ist eine feine Klarheit, aber wer kanns leiden? wenn Moises nicht sein Angesicht zudecket, so muß jedermann fur ihme laufen. Und spricht: Ich hab den Corinthern geweiset zu dem Angesicht Christi, aber ihr Rottengeister fuhret sie nun wieder zu Moise. Aber wenn ihr gleich lange das allerbeste Ding prediget, so ists doch also, [fol. 323a] daß ihr Moisen nicht konnet ansehen. Aber Moises ist ein solcher Mann, wenn man die Decke von seinen Augen hinweg thut, und er mich ansiehet, so spreche ich: Da bleibe der Teufel! Denn er machet, daß die Leute verzweifeln. Wenn ich aber soll hören: Ei, du mußt Moisen nicht sehen! und bleibe auf meinen guten Werken, so werde ich ein Heucheler und hoffärtiger, vermessener Mensch, und do ist denn Moisi Angesicht auch zugedecket. Wenn ich aber Christum höre uber hundert Meilen, so laufe ich zu und wollte ihnen gerne horen.

Also stecket nun St. Paulus den Rottengeistern ihren eigenen Moisen in Hals, und spricht: Wenn ihr gleich lange prediget, so prediget ihr anders nichts, denn die Verdammniß und Moisen mit dem zugedeckten Angesicht, und also verstehet ihr wider Moisen noch Christum. Drumb spricht er: Es ist eine schöne Klarheit gewesen, aber wenns einer hätte mögen sehen, und nicht laufen mussen! Es ist eine Predigt, doraus der Mensch erkennet, daß er nichts sei, und der Glanz ihme unter die Augen stoße, und wenns der Mensch recht verstehet, so hat er kein Ruge noch Friede. Das heißt Moisi Angesicht aufgedecket, so kompt man dann zu Christo.

## CIII.

## Die fünfte Predigt über die Epistel am 12. Sonntag nach Trinitatis, 2. Corinther 3, 4—11.

(Gehalten am St. Michaelis-Tage, den 29. September 1535.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 323a — 329b. [NB. Bl. 330 leer.] No. 68.)

Ueberschrift: Die funfte Predigt. D. M. L. vber diesen text. geschehen am tage Michaelis Anno. 1.5.3.8. [sic!] — Am Schluß: Ende der Predigt.

[Fol. 323a] Nächst habt ihr gehort, man solle die zwei Predigtampt, Moisi und Christi, wohl unterscheiden. Denn Moises kam mit einem solchen glänzenden Angesichte, daß es alles glänzete in seinen Augen, drumb war sein Angesicht [fol. 323b] gleich als das Horner hätte, das ist glänzig, dafur man nicht konnte bleiben, sondern er mußte sein Angesicht verhullen, wenn er mit den Kindern von Israel handeln wollte. Aber wenn er zu Gott auf den Berge stieg, so thät er die Hulle ab; aber wenn er sich zu den Kindern Israel kehrete, so thät er die Decke wieder fur die Augen. Das war Moisi Angesicht. Aber des Herrn Christi Angesichte auf dem Berge Thabor war auch helle, und lichter, denn Moisi Angesichte, jedoch bedurfte er keiner Decke, noch einiges Verhullens gegen den Jungern, sondern es war also lieblich, daß do den Augen nichts Lieblichers noch Sußers hätte sein mögen. Drumb saget auch St. Petrus: Allhier ist gut sein, wir wollen drei Hutten machen ꝛc.

Diese zwei Angesicht leget St. Paulus allhier aus, und spricht: es sind die zwei Predigampt, als: die Predigt Christi und Moisi. Aus Moisi hat man zweierlei Predigt: eine, die do klar scheinet, ohn alle Decke; die ander, die do mit der Decke geschicht. Die erste ist ungehullet und ein unverholen Ampt, wie dann St. Paulus drunten im Text weiter darvon redet. Drumb wenn Moises prediget, so redet er eintzweder mit verhulletem Angesicht, oder mit aufgedecktem Angesicht. Das ist die erste Predigt, wenn geprediget wird von Moise, daß er mit dem Angesicht ungedeckt leuchtet; als, daß

er saget: du bist ein Sunder, in Sunden empfangen und geboren, furchtest, liebest und vertraust Gott nicht, du lästerst seinen Namen und verachtest sein Wort, bist den Eltern ungehorsam, und todtest, brichst die Ehe, stiehlst ꝛc., und alle deine gute und beste Werk sind verloren, du verdienest dardurch [fol. 324a] keine Gnade bei Gott, denn du bist eitel Sunde von der Scheitel an bis auf den Fuß, und ist nichts Guts in dir, du bist verflucht. Wenn nun ein Mensch dieß recht höret, und diese Strahlen gehen einem recht unter die Augen, so erschrickt er; denn kein Herz kanns ertragen, wenn *) es wissen soll, daß es musse ewig verdampt und verloren sein. Und doher kompts auch, daß ihr' viel, die do von Moise recht geruhret werden und ihre Sunde und Verdammniß erkennen, sich selbst dann umbbringen und erwürgen, und werden unsinnig druber; denn sie konnen diese Predigt nicht ertragen, daß Gott sie verdamme, werden ungeduldig und halten Gott als ungerecht. Drumb, weil Moises dann das Gewissen nicht wieder zufrieden stellen kann, so muß das Gewissen verzweifeln.

Das ist die rechte Predigt Moisi, und do ist er recht verkläret, daß sein Gesetz, das ist, die zehen Gebot die Menschen verdammen. Dann ich hab sie nicht gehalten, und Gott will doch haben, daß sie sollen gehalten werden. Da leuchtet denn Moises mit aufgedecktem Angesicht, und scheinet also helle, daß man vor ihme laufen muß, wie denn die Kinder von Israel thäten. Derhalben wenn das Gesetz Moisi recht offenbaret wird, so erschreckt es den Menschen.

Zum andern, wenn Moises siehet, daß man ihnen nicht leiden kann, so wird er gehullet, daß die Menschen meinen, wenn sie äußerlich fromm sein, die Eltern ehren, niemands todten, nicht ehebrechen ꝛc., daß sie [fol. 324b] denn das Gesetz gehalten haben. Wie denn im Evangelisten geschrieben stehet (Marc. 10, 17 ff.) von dem Jungling, der do fragte den Herrn Christum, was er thun sollte, daß er ins ewige Leben eingienge, und der antworte ihme: Weißtu nicht, was geschrieben stehet im Gesetze? Liebe und furchte Gott, ehre die

*) Manuscr.: wer.

Eltern 2c. Ja, sagte der Jungling, dieß alles hab ich gehalten von meiner Jugend auf. Das ist der Gesell, der Moisen ansiehet mit dem verdecktem Angesichte: äußerlich hält er die zehen Gebot oder die zwo Tafeln Moisi, er ist der lieben Heiligen einer, wie ich und andere auch gewesen sein, fromme Munche, Nonnen und Pfaffen, die man nichts Unehrlichs zeihen kann. Die meinen, sie seien fromm, sie haben niemands nichts gestohlen, so gehen sie daher. Das sind die andern Schuler, die horen und sehen Moisen an, aber mit verdecktem Angesicht. Aber auf deutsch heißen dieselbigen: hoffärtige Heiligen, und mit ihnen ists Heuchelei; dann sie sehen die Sunden nicht, so Moisi Glanz und Strahlen strafen. Was sind dann dieselbige Sunden? Ei, daß sie sicher sind, hoffärtig, und leben ohn Glauben, Lieb und Furcht Gottes, und fragen nach Gott gar nichts, und sprechen: Gebe Gott deme dieß und jenes, der mir etwas anders nachsage, dann daß ich ein redlicher Mann und fromme Frau sei! Und mit dem Schein (redlich Mann und ehrlich Weib) decken sie dann zu die großen Grumpen, als: Gottes Verachtung, daß man Gott nicht furcht, daß sie hoffärtig seind, neidisch; mit dießer äußerlichen Larven decken sie diese grobe Sunden zu. Diese [fol. 325a] discipuli Moisi, so Moisen zugedeckt ansehen, werden im Evangelio Heuchler genennet, die sich äußerlich fromm stellen, daß man sie *) fur Heiligen ansiehet. Also hab ich und ihr alle sie gehalten, wenn man im Papstthumb einen Barfußermunch sahe oder sonst einen frommen Pfaffen, das heißen heilige Väter, denen gab man Käse, Eier, Butter, Bier, Brod, Geld, denn es waren heilige Väter. Ja, den Teufel auf den Kopf! Es sind Weltbescheißer gewesen, die den Leuten ein schön Wesen furbildeten, daß man sie nicht konnte tadeln noch verdammen, denn sie sagten: Wir haben niemands getodtet, wir handeln recht und ehrlich; und man saget von ihnen: O, das ist ein heiliger Vater, denn er hält Messe, zeucht einen grauen Rock oder Kappe an, thut einen Strick umb sich, singet des Nachts **) Metten und betet 2c. Das sind Moises Schuler, nach dem gedecktem

*) Manuscr.: „sie" fehlt. **) Manuscr.: des schnachts.

Angesichte; äußerlich nach dem Schein sind sie fromme heilige Leute, aber inwendig sind sie voller Unflaths, wie denn der Herr Christus selbst bezeuget. (Matth. 23, 27.) Dieselbigen heiligen Schälke kennet man am meisten, wenn das Evangelium geprediget wird. Ich bin gar tief hierinnen auch gesteckt. Aber sprich du: Ach, du lieber heiliger Barfußer, wahrlich dein Leben ist hart und gestrenge, dann du liegest im hären Hembde, und betest fur andere Menschen; aber in der Haut bistu ein Gleißner und Heucheler. Hastu aber kein andern Trost, denn dieß gestreng Leben, so mußtu zum Teufel fahren. Denn das Evangelium spricht: niemands kann durch gute Werk gen Himmel kommen, man muß allein durch Christum darzu kommen. Sage ihm das, und höre, was er drauf antworten wird. Er wird sagen: [ fol. 325b ] Du bist vom Teufel, und seiest ein Teufelskind, ein Ketzer, und Feuer und Holz her, und dich verbrennet! dann du verbietest gute Werk und ein ehrlich Leben. Also gehet er einher, denn er kanns nicht leiden, daß du seine köstliche Werk solltest verdammen. Also, greifstu eine herrliche Matron an, oder einen frommen Mann, und sprichst: Bistu ein ehrliche, ehrentreiche Frau? O, du bist ein Teufelshure, und gehöreſt gen der Hölle! do wird sie bald sagen: Ei, dat dich die Mord schlahe! Do erhebt sich Zorn, Haß, Ungeduld und Verfolgung, dann sie will keine Hure sein. Also, wenn auch der Herr Christus mit den Pharisäern handelt, und ihnen Moisi Hulle *) von den Augen abreißet, und bricht den Sabbath und der Väter Satzungen, so schreien sie: O, dieser verführet das Volk! Do sind sie wohl Moisi Schuler, aber das Angesicht ist verhüllet, das ist, sie sind Heucheler im Gesetze Gottes; fur der Welt sind sie fromm, und die Welt kann sie nicht tadeln. Und die Welt soll solch Leben fordern und ehren, drumb sind Furſten und Obrigkeit gegeben; aber fur Gott do gilt es nichts, do magstu wohl ein ehrlicher Mann und zuchtige Frau oder frommer Munch sein, wie du geheſt und steheſt, aber fur Gott ist es darmit nicht ausgericht. Ist er nun gottfurchtig, so wird er darob nicht zornig,

*) Manuscr.: † ihnen.

sondern kanns leiden, daß Moises mit aufgedecktem, klaren, hellen Angesichte geprediget werde, und spricht: Herr, gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knecht ꝛc. Also ist er dann ehrlich fur der Welt, jedoch also, daß er nicht drauf baue, sondern allein auf Jhesum Christum, der allein fur uns geboren, gelitten und [fol. 326a] gestorben ist. Die zurnen dann nicht, wenn sie hören, daß sie mit ihren guten Werken nicht gen Himmel kommen konnen, sondern sagen: Es ist wahr, ich habs gelernet, daß man durch gute Werk nicht selig werde, sondern es gehoret etwas großers und mehrers darzu, dann Moises ist.

Diese zwo Predigten Moisi mussen wir wohl lernen, daß Moises aufgedeckt und zugedeckt sei, und wenn Moises aufgedeckt ist, so kann ihnen niemands leiden, denn der Mensch muß verzweifeln. Die andern Schuler Moisi sind, die Moisi Angesicht verhullet ansehen, und die äußerlich fein leben, und meinen, sie wollen dardurch selig werden. Diese sind vermessen und sicher. Aber Moisi Angesicht aufgedeckt machet, daß die Leute verzweifeln mussen, wie denn Moises verhullet Angesicht eitel vermessene Heiligen machet, die do meinen, sie habens gar, und werden hoffärtig und sicher; wird denn Moisi Hulle und Decke weggethan, so verzweifeln sie. Das ist beides nicht recht, bei denen zweien muß nicht bleiben, sonderlich, wenn sie vermessene Heiligen werden. Es ist noch besser, daß sie zaghaftige und verzweifelte Heiligen sein, dann solchen kannstu helfen mit den herrlichen Verheißungen des Evangelii von Christo, und solche werden die allerbesten Schuler, dann sie erkennen, daß sie krank sind, fuhlen ihre Schwacheit und horen den Arzt, und wollten ihnen gerne helfen lassen. Die andern Schuler Moisi aber horen nicht, denn sie haben ein Herz, das ist so hart als ein stählen Ambos und Demant. Dann siehe an unsere Bischofe, Pfaffen und Munche, sie lassen auf sich klopfen und schlagen, als auf ein Ambos, [fol. 326b] und wollen nicht bekennen, daß ihr voriges Leben verdampt und unrecht sei, sie weichen nicht, sondern todten und verdammen uns drüber.

Darvon redet nun allhier St. Paulus, und läuft den Rottengeistern unter Augen, und spricht: Was

kunnt ihr doch hoch predigen von Moise? denn wenn es wohl geräth, so musset ihr Moisen aufgedeckt predigen, und ihme in sein helles, glänzend Angesicht sehen. Da kompt ihr dann immer zur Hölle. Aber predigt ihr in meinen Kirchen den verhulleten Moisen, so machet ihr lauter Heucheler, die do sollen ein fromm ehrbar Leben fuhren und sich keusch halten, und auf solch gestreng Leben verlassen, do werden vermessene Heiligen aus. Die Vernunft hälts wohl für ein heilig und köstlich Leben, und spricht: Es ist ein trefflich Mandat, daß man soll Gott furchten, und die Ehe halten, es ist ein guter Prediger! wenn er gleich nur ein Wäscher ist, der den Leuten das Maul fullen kann. Ei, sagen sie, das ist ein köstlicher Prediger, den viel Leute hören. Aber im Grund ist er der verhullete Moises. Also kommen auch die Wiedertäufer geschlichen in die Städte, so durch das Evangelium gewonnen sind, und sagen: Ei, zu Wittenberg wird das Evangelium geprediget, aber die Menschen werden nichts darvon besser; wenn das Evangelium rechtschaffen wäre, so sollten sich doch die Leute draus bessern! Und sagen dann: Also mußtu ihme thun: du mußt dich angreifen, dein Weib verlassen und alle deine Guter ingemein geben; du mußt etwas Tapfers thun, sonst wirstu nicht gen Himmel kommen, als, du mußt dein eigen Blut vergießen. Und horen nichts erstlich vom Glauben, so folget denn auch nichts von der Liebe, und doher sind dann die Leute gelaufen von [ fol. 327a ] ihren Weibern und Gutern. Es gläubets niemands, wie das Ding die Leute fänget und ihnen eine Nasen macht. Aber wenn du gleich läufst von deinem Weibe und Kindern, und verkäufst dein Haus, und stellest dich saur, zeuchst einen grauen Rock an, issest Brod und trinkest Wasser, was ists drumb mehr? O, das ist ein heilig Leben bei der Vernunft! Aber St. Paulus saget: Darmit thustu gar nichts. Drumb sehen wir, wie die äußerlichen Ding die Menschen also bethoren und betrügen. Wie wenn ich mich marterte, und täglich in einem Sack läge, und einer käme zu mir, und spräche: Dein Sack, Wasser und trucken Brod fressen ist nichts! so wirstu sagen: O, du bist ein Ketzer! item: Den hat der Teufel hergefuhret! So ists den Menschen gangen

in der ersten Kirchen, die do wohl anfingen, die seind darnach zu Munchen worden. Drumb wenn die falschen Lehrer und Rottengeister predigen, so ists anders nichts, dann der zugedeckte Moises und Heuchelei, do die Menschen prangen mit den äußerlichen Werken, und meinen, sie wollen dardurch selig werden. Aber sage du drauf: Was hat denn der Herr Christus gethan, der den Himmel aufgeschlossen und die Hölle zugesperret hat? Gläubestu das, darnach so thue in deinem Berufe, was dir befohlen ist, und lebe der Mann mit seinem Weibe einig, und leide darnach eins mit dem andern, und rathe und helfe ihme. Saget denn einer zu dir: O, durch diese Werk wirstu nimmermehr selig! so sprich: Nu, es sei ihme also. Spricht er dann: Worumb thustu nicht bessere Werk? antworte du: Ich weiß keine bessere zu thun, ich will bei denen Werken bleiben, die Gott befohlen [ fol. 327b ] hat, als: ihnen lieben, furchten, meinem Nähesten treu sein *) und ihnen lieben; aber meine Häuptgerechtigkeit setze ich **) auf Gottes Sohn. Davon wissen nichts die Nonnen. Drumb spricht St. Paulus: Ihr schändlichen Prediger, was ruhmet ihr doch von euer Predigt so hoch? Ihr prediget nur den verhulleten Moisen, und machet feine hoffärtige und vermessene Heiligen, denen ich doch den aufgedeckten Moisen gelehret hatte, daß ihre Werk nichts wären, und darnach ihnen Christum gezeiget, an denen sie gläuben sollten; zum dritten, so hab ich ihnen befohlen, daß sie des Ihren warten sollten in ihrem Beruf. Dort merkens die Leute nicht, daß sie nicht fromm wären, und sollten doch wahrhaftig fromm sein.

Drumb saget er: So †) das Ampt, das durch die Buchstaben todtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesichte Moisi umb der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhoret, wie sollte nicht viel mehr das Ampt, das den Geist gibt, Klarheit haben? 2c. Als sollt er sagen: Moises war nur ein Knecht oder Diener; wenn sein Angesicht aufgedeckt war, so lernet man die Sunde erkennen, wiewohl ihr

*) Manuscr.: meinen . . . trew san. **) Manuscr.: setzen sie.
†) Manuscr.: „So" fehlt.

Moisen nicht so hoch prediget, und wenn ihr gleich aufs hochste und kostlichste ihnen konntet predigen, doch machet ihrs so gut, daß die Leute von dieser Predigt mussen verzweifeln, verdampt und ewig verloren sein. Und spricht: sie war nicht ins Herz geschrieben, sondern in steinern Tafeln gebildet; noch wars eine herrliche Predigt, als die auch [fol. 328a] fur Gott gilt, nämlich, daß das Angesicht Moisi aufgedeckt sei, und Moises sage: du bist verdampt mit alle deinen guten Werken. Drumb ists eine solche Predigt, die den Menschen todtschlägt. Gott will, daß Moises mit seinen*) Hornern dich solle todten, derhalben so wars eine Klarheit und Predigt des Todes, nämlich, die do todtete, und war so herrlich geprediget, daß es die Kinder Israel nicht konnten leiden, das ist, also erschrecklich war diese Predigt vom Gesetze Gottes, daß man sie nicht leiden konnte; und horete auf, nämlich, wenn der Mensch fuhlete, daß er verdampt und verloren wäre, dann soll Christus kommen und sagen: Gläube an mich; item: Sei getrost, mein Sohn, dir sind die Sunde vergeben.

Solches ist ein guldener Text, der Geldes werth ist, daß Moisi Predigt, so da heißet der aufgedeckte Moises, darein die Kinder Israel nicht sehen kunnten, genennet wird ein Predigt, die aufhöret. Wo das nicht wäre, so ists eitel ewig Verdammniß. Aber es soll aufhören. Wenn der Mensch gar zappelt und verzweifelt, und fuhlet den Zorn Gottes, dann ists Zeit, daß do Christi Angesicht komme, der do sage: Ei, Moises hat dich gestoßen, du fuhlest seine Horner und Glänz, aber du sollst nicht bei Moisi Angesicht bleiben, es soll nicht ewig währen, es ist nicht drumb aufgedeckt, daß es also ewig bleiben sollte, sondern kehre dich von Moise zu Christo, ja zu dem lieblichem Angesicht Christi. Was ist dasselbige Angesicht? O, daß er saget, er sei das Lamb Gottes, so da trägt die Sunde der Welt. Do gehet dann das Leben an, und das Herz spricht: Gott sei gelobet ꝛc. [fol. 328b] Drumb wenn ich sehe, daß ich in Sunden liege, so bin ich verzaget;

*) Manuscr.: deinen.

aber wenn ich Christi Angesicht sehe, so werde ich frohlich. Darumb spricht St. Paulus: Moisi helle Angesicht soll aufhören, der Schein und die Klarheit solle ein Ende haben, Gottes Wort und Gesetz solle klärlich verstanden werden, und die Menschen draus verstehen, daß sie Sunder und verdampt sind. Solcher Text (daß Moisi Klarheit aufhöret) sollt mit guldenen Buchstaben in alle Wände geschrieben werden; denn es soll gnug daran sein, daß Moisi Angesicht leuchtet und scheinet, bis daß der Mensch gedemuthiget werde. Als, do St. Paulus gen Damasco reit, do war ihme Moises noch verdackt; aber do der Blitz und Licht vom Himmel kam, und die Stimme gehört wurde: Saul, was verfolgestu mich? — das Wort Christum verfolgen ist Moisi Klarheit und helles Angesicht, darfur erschrickt St. Paulus und ist gleich als todt. Do stoßt ihn Moises unters Angesicht, und zeiget ihme an seine Sunde, spricht: du verfolgest den Sohn Gottes und seine christliche Kirche; da sinkt ihm alle Kraft Leibes und Seel dahin, daß er spricht: Was willtu, daß ich thun soll? Also muß ihn Moises unter die Nasen stoßen, daß er fraget: Was soll ich thun? Do sehen sie Moisen, aber Christum sehen sie nicht, allein die Gefährten St. Pauli hören, daß zu ihme gesaget wird: Du verfolgest Jhesum von Nazareth, und vergeußt der Christen Blut. Do ist eitel mosaische Predigt; denn Moises gebeut: man soll Gott nicht lästern, auch niemands todten; do ist Moisi Angesicht aufgedeckt und stoßet. Wenn Moises ihnen immer also hätte angesehen, und diese Klarheit nicht hätte aufgehört, und Christus ihme [fol. 329a] nicht wäre zu Hulfe kommen, so wäre er in Abgrund der Höllen gefahren. Do sprach St. Paulus: Wer bistu? Christus antwortet: Ich bin Jhesus von Nazareth, den du verfolgest, gehe hin in die Stadt ꝛc.; und saget ihme nichts vom Tode. Da ward Paulus wieder lebendig, und kompt von Moisi Angesichte zu des Herrn Christi Angesichte.

Also gings auch St. Petro, do er Christum dreimal verleugknet, verschwur und vermaledeiet sich, aber er war noch darzu vermessen und sicher. Do nun der

Hahn krähet, gedenkt er: Du hast Christum verleugknet, und dich selbst verschworen, du mußt in Abgrund der Hölle; ist verstorben und verloren. Aber Christus siehet Petrum an, und hat ihme das Angesicht geweiset. Do weinet Petrus bitterlich ꝛc. Wo das nicht geschehen wäre, so hätte Moisi Angesicht ihnen in die Hölle getragen. Moisi aufgedeckt Angesicht war: Du hast Christum verleugknet, und dich selbst verschworen ꝛc.; aber Christi Angesicht trostet ihnen wieder und machet ihnen lebendig.

Solcher Exempel sind viel in der Schrift, do die rechten Glänze und Strahlen Moisi scheinen und das Herz todten. Aber dieß Angesicht soll nicht lange währen, wie denn in St. Petro zu sehen ist; sonst mußten die Sunder alle in die Hölle und ewig verdampt sein. Derhalben heißt es: die Predigt Moisi soll nicht lange währen; und spricht St. Paulus: So die Predigt des Gesetzes Klarheit hat, so doch dahin gericht ist, daß sie so balde aufhoren soll, worumb sollt denn nicht unser Ampt, unser Lehre und Predigt viel mehr Klarheit haben, so den Geist gibt und Gerechtigkeit prediget? Denn das Gesetz todtet [fol. 329b] nur; und ihr predigts noch nicht so gut. Ich weiß aber, daß, ob ich gleich das Gesetz predige, so solls doch nicht bleiben. Soll denn das eine herrliche Predigt sein, wieviel mehr ist das eine besser und herrlicher Predigt, die nicht aufhöret und den heiligen Geist gibt. Darumb, lieben Corinther, euer falsche Apostel und Rottengeister predigen euch den verhulleten Moisen; wenn sie aber sein Angesicht aufdecketen, so mußtet ihr verzweifeln. Aber wir predigen euch das aufgedeckte Angesicht Christi, welches viel heller und schöner ist und machet die Menschen lebendig und erquicket sie.

Derhalben so mag man recht unterscheiden lernen das Gesetz und Evangelium. Moises macht zweierlei Schuler, verdammete und vermessene. Dieß verkläret Angesicht Moisi soll bleiben, bis so lange die Menschen gedemuthiget werden und bis das Predigtampt des Herrn Christi komme. Moisi Herrlichkeit und Klarheit, do sie am besten ist, so ist sie doch nichts gegen der Klarheit des Herrn Christi; dann das Evangelium ist

viel ein köstlicher Predigt, dann die Predigt des Gesetzes, dorinnen man lehret, wie die Menschen leben sollen, niemands todten, nicht stehlen, noch ehebrechen. Denn Moisi Angesichte, wenns gleich helle ist, so ists doch eine dunkele finstere Wolke, Nebel und Rauch gegen dem Angesicht des Herren Christi.

# Aus dem Jahr 1536.

## CIV.

## Hochzeitpredigt über den Spruch Pauli, Epheſ. 5, 22—33: Die Weiber ſeien unterthan ihren Männern ꝛc.

(Gehalten auf dem Schloſſe zu Eilenburg, am 17. April (?) 1536.)

Erſter Druck:

Vgl. zu Predigt LXXXIIa No. 3. Bd. XVIII. S. 89. — Die Ueberſchrift nachſtehender Predigt lautet: Ein ander Hochzeit predigt, im M D XXXVI. jar, auff dem Schlos zu Eilenburg, gethan.

Wieder aufgelegt wurde dieſe Predigt im Jahr 1726 unter dem Titel:

D. Martini Lutheri Erbauliche Hochzeit-Predigt, Welche Er Auf dem Schloß zu Eulenburg Im Jahr 1536. über Epheſ. V. 22—33. gehalten; Wegen ihrer Vortrefflichkeit aber anjetzo aus dem VI. Jeniſchen Theile fol. 353. seqq. von neuen abgedruckt, Mit einigen Anmerckungen erläutert, Und nebſt einer Vorrede: Von der eigentlichen Beſchaffenheit derer Hochzeit-Predigten ans Licht geſtellet von M. Adam Lebrecht Müller. Jena, bey Johann Friedrich Rittern, 1726. (40 S. in 8. — Die Anmerkungen enthalten nur Belegſtellen zu dem von Luther Geſagten aus ſpäteren lutheriſchen Theologen.)

In den Geſammtausgaben: Wittenb. IV,567; Jen. ed. 1557: VI,377; ed. 1604: VI,353; Altenb. VI,911; Leipz. XII,202; Walch XII,2559; Erl. I. Aufl. XVIII,302.

Wir geben den Text nach dem erſten Druck unter Vergleichung der Wittenb. u. Jen. Geſammtausgaben.

Dieſe Predigt hielt Luther bei der Trauung Dr. Caſpar Creuciger's mit ſeiner zweiten Frau Apollonia Gunterode aus Leipzig, und zwar, wie aus dem Anfang der Vorrede hervorgeht, am Oſterfeſt, wahrſcheinlich am Oſtermontag den 17. April. Schon am 28. März hatte Luther den Kurfürſten gebeten, daß er für dieſe Hochzeit das Schloß zu Eilenburg vergönnen wolle, da ſie

zu Leipzig oder Wittenberg nicht geschehen könne (vgl. de Wette IV,684; Erl. LV,130): zu Leipzig nicht, wegen Herzogs Georg; zu Wittenberg nicht, wegen des großen Aufwandes bei Hochzeiten (vgl. Luther's Brief an Hieron. Weller vom 11. August 1536, bei de Wette V,11). Der Kurfürst ertheilte die Erlaubniß, und so reiste denn Luther (am 16. April noch in Wittenberg, vgl. den Brief an Riedtesel bei de Wette IV,686. Erl. LV,131; am 18. April schon wieder in Wittenberg zurück, vgl. den Brief an Reineck bei de Wette IV,687. Erl. LV,133) in Begleitung von Justus Jonas und Bugenhagen nach Eilenburg, um die Trauung zu vollziehen. — Vgl über die Hochzeit Creuciger's: Simon, Eilenb. Chronik S. 563 bei Lingke, Luther's Reisegesch. S. 229, und ihm folgend Pressel, Cruciger S. 76. Bei beiden fehlt jedoch der Name der Braut, den Seidemann, Lauterbach's Tagebuch S. 183*) angibt; ferner ist bei beiden zu berichtigen, daß Jonas damals nicht Rector war, sondern erst am Tage Lucä, d. i. 18. Oktober dieses Jahres Rector wurde; vgl. Förstemann, Alb. acad. Viteb. am betr. Orte.

---

## Vorrede.

Dieweil wir jtzt in der Zeit sind, darin man noch [1]) das Osterfest von der fröhlichen Auferstehung des Herrn Christi begehet, und jtzt sich gebührt, auch von der Hochzeit, dem Ehestand zu Ehren, und Gotte zu loben und danken, zu predigen, anstatt der Brautmesse, so man bisher gehalten, aber Gotte schlechten Dienst und Gefallen daran gethan, weil man nichts von ihm gepredigt hat, welchs doch der größt und angenehmeste Gottesdienst ist: so wollen wir jtzt diese beide Stück (von der Auferstehung und vom Ehestand) zusammen ziehen, und dazu fur uns nehmen den folgenden Text Sanct Pauli, am funften Capitel zun Ephesern:

> Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Häupt, gleichwie auch Christus das Häupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nu die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet euere

---

1) „noch" fehlt J.

Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbs fur sie gegeben, auf daß er sie heiligte. Und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbs zurichtet, eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihr eigene Leibe. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbs. Denn niemand hat jemal sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pflegt sein, wie[2]) auch der Herr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines Leibs, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Umb deswillen wird der Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden Zwei Ein Fleisch sein. Dieß Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine. Doch auch ihr, ja ein jglicher habe lieb sein Weib, als sich selbs; das Weib aber fürchte den Mann.

Allhie hat Sanct Paulus zusammengefasset und in einander geflochten diese beide Stück, den ehelichen Stand und die Auferstehung, sampt dem ganzen Reich Christi in seiner Christenheit. Und hält den Ehelichen, beide, Mann und Weib, dieß einige Exempel fur, daß Christus sei das Häupt der Kirchen, als ein Mann seines Weibes, und die Christenheit seine Braut oder Ehefrau. Lehret also uns und alle, so da wollen eine christliche Ehe besitzen, und besser machen, denn die Heiden, daß sie dieß Bild in die Augen fassen, so ihnen Gott hat furgestellet in Christo und seiner Christenheit,

2) gleichwie (W J).

und sich in ihrem Ehestand darnach halten, und Gott loben und danken, daß sie in den beiden göttlichen Ständen erfunden werden, nämlich: in der hohen geistlichen Ehe mit dem Herrn Christo 2c., und in dieser niedrigen leiblichen Ehe in der Welt, oder im Fleisch.

Denn wiewohl auch die Heiden den Ehestand gepreiset und ehrlich gehalten haben, wider die Hurerei und Ehebruch; doch haben sie von dieser hohen Ehre nicht gewußt, daß ihn Gott so hoch hält, daß er sich durch seinen einigen Sohn selbs darein geflochten, und dadurch mit uns vereinigt hat. Darumb haben sie ihn nicht können so hoch und herrlich halten, wie die Christen, die da wissen, daß Christus selbs unser Bräutgam, und sie (als der Christenheit, seiner Braut, Glieder) zu dieser geistlichen Ehe gehören.

Darumb soll dieser Stand bei uns so viel best mehr schön und ehrlich gehalten werden, so viel hoher, herrlicher und theurer dieses Exempel ist, an Christo und seiner Christenheit. Und sollen demselben zu Ehren beste mehr uns hüten fur Unzucht und andern Sunden und die Ehe rein und heiliglich halten; wie St. Paulus in der ersten zun Thessalonich. am 4. Cap. (V. 3) vermahnet: Das ist Gottes Wille, euer Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein jglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Eur Heiligung (spricht er), das ist, daß ihr euch und eurn Leib und Gliedmaßen (darin die Seele, als in einem Faß behalten wird und lebt) heiliglich haltet, und nicht thuet wie die Heiden, die von Gott nichts wissen und den Ehestand gering halten: wie auch unter denen, die Christen heißen, viel solche sind, die da aller Dinge leben, wie die Säu und unvernunftig Viehe. Ihr aber sollet euern Leib und dieß leiblich Leben im Ehestand und äußerlichem Wesen ehren, und also ansehen, wie es von Gott gestift ist, nach dem hohen, herrlichen Bilde Christi und der Christenheit, und damit geehret und geheiligt: auf daß ihr auch demselbigen nach gerathet, und euch dafur dankbar erzeiget, daß ihr desselben genießet und theilhaftig seid.

Denn das ist nicht ein geringe Ehre und Herrlichkeit des ehelichen Stands, daß ihn Gott furstellet

und ausmalet zum Bilde und Exempel der hohen, unaussprechlichen Gnade und Liebe, so er uns in Christo erzeigt und schenkt, als das allergewisseste und lieblichste Zeichen der höhesten, freundlichsten Vereinigung zwischen ihm und der Christenheit, und allen ihren Gliedern, dere man keine näher erdenken mag. Und zeigt hiemit gnugsam an, daß dieser Stand ein göttlicher Stand sei und ihm gefalle, weil er ihn erwählet und setzet zu solchem heiligen Exempel oder Fürbilde der geistlichen Hochzeit, darin sein Herz und Wille gegen uns leuchten soll, und wir uns alle täglich darin spiegeln sollen, und sonderlich die Eheleut in ihrem Stand sich unternander darnach halten, wie sie hie Sanct Paulus vermahnet.

Darumb streichet allhie Sanct Paulus solchs aus mit vielen schönen und herrlichen Worten von der christlichen Hochzeit, wie Christus die Christenheit geliebt und zu einer reinen, schönen Braut zugerichtet 2c. Zeucht also mit darein (wie ich gesagt habe) seine Auferstehung, dadurch er solchs ausgericht hat. Denn also spricht er selbs im Evangelio (so man diese Zeit lieset) zu seinen Aposteln (Joh. 20, 21): Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Welchen ihr die Sunde vergebt, den' sind sie vergeben 2c. Da richtet er selbs diese Hochzeit an, als eine Frucht und Folge, darumb er auferstanden ist. Denn dieß Senden der Apostel ist nichts anders, denn das wir auf Deutsch sagen: Freier ausschicken, die umb die Braut werben sollen, und sie dem Bräutgam zuführen 2c.

Also hat ihm Christus eine Braut erwählet (spricht hie Sanct Paulus), die Gemeine oder Christenheit, und dieselbe zubereitet durch das Wort und [3]) Wassertaufe; welchs ist geschehen durch die Apostel, von ihm gesandt, welcher Ampt dazu ist geordnet, daß wir zu Christo gefodert und berufen, und auch dadurch gereinigt und geheiligt werden, daß wir mit ihm vermählet und vereinigt werden.

Also rühmet Sanct Paulus, daß er sei ein solcher Bote oder Freier, von Christo ausgesandt, als er spricht in der ersten [4]) zun Corinthern am eilften Capit. (V. 2):

---

3) † die (WJ). 4) so im Orig.; WJ richtig: andern.

Ich eifere umb euch mit göttlichem Eifer, denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte 2c. Damit zeigt er selbs, daß das Apostelampt nichts anders ist, denn das Ampt eines Freiers oder Brautdieners, so dem Herrn Christo täglich seine Braut zurichtet und zuführet. Gleichwie der Knecht Abrahä, so seinem Sohn Isaak eine Braut holet, Geneſis am funf und zwenzigsten [5]) Cap. Solch Ampt hat ihnen Christus allhie erstlich befohlen und aufgelegt; als sollt er hiemit sagen: Ich sende euch dazu, daß ihr mir meine Braut fodern und holen sollt; doch also, daß sie zuvor zugerichtet, oder gewaschen werde von Sunden, und also rein und heilig werde.

Solchs geschicht nu täglich in der Christenheit durch das Predigtampt, darin man verkündigt und sagt: Erstlich (wie Sanct Paulus hie spricht), daß sich Christus hat selbs fur sie gegeben 2c. Welchs ist geschehen, da er am Kreuz gelitten und gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Denn durch dasselb hat er uns erworben Gnad und Vergebung der Sunde. Aber wenns allein dabei blieben wäre, so wäre uns noch nicht geholfen. Denn ob er uns wohl den Schatz erworben, und alles gethan hat, so hätten wir es doch noch nicht empfangen. Wie kommen wir aber dazu, daß dieselbige Heiligung (so er ausgerichtet hat) an uns gelange? Denn er ist nu hinauf gen Himmel gefahren, und läßt uns hienieden.

Also gehet es zu (spricht er): durch das Wort und die Taufe muß es uns heim gebracht werden, welche er den Aposteln befohlen hat, an uns zu bringen; nämlich: daß sie dadurch uns sollen bringen Vergebung der Sunde in seinem Namen. So bleibt er wohl droben zur Rechten des Vaters, und holet uns doch zu sich, durch seine Apostel und Prediger des Evangelii; wie er durch Sanct Paul die Gemeine zu Corintho, [6]) Epheso, und viel andere an sich gebracht hat. Also kompt die Heiligung, durch ihn erworben, zu uns, durch das Predigampt des Evangelii und durch die Taufe. Und wo das Wort gepredigt und gehöret wird, da höret

---

5) so im Orig.; WJ richtig: 24. 6) † Galater (WJ).

man die Feier dieses Bräutgams. Und wer es annimpt und gläubt, und sich darauf täufen läßt, der ist schon Christo zubracht zur Braut, und zubereitet, gereinigt, gewaschen und heilig gemacht, wie sie Christus haben will. Und ist also aus diesem Befelh Christi (daß alle, die da gläuben der Apostel Predigt von Vergebung der Sünde, sollen von Sunden losgesprochen und rein sein) die ganze Welt, und zuletzt auch wir erzugeholet, und seiner Braut (der Christenheit) eingeleibet. Denn ob wir wohl nicht die Apostel selbs hören, so hören wir doch eben dasselbe Wort, empfahen auch dadurch eben dieselbige Gnade und Heiligung.

Denn auch beides (das Wort und seine Wirkung oder Kraft) nicht der Apostel, sondern Christi selbs Wort und Werk ist. Wie auch Sanct Paulus hie spricht: Er (selbs) hat sie gereinigt und geheiligt, nicht die Apostel, noch andere Boten und Prediger. Denn sie sind alle viel zu gering dazu, daß sie mich sollten waschen und reinigen, ja sie dürfen noch selbs des Bads und Reinigens, so wohl als ich oder ein ander. Aber dadurch (spricht er) werden wir rein und heilig, daß er (Christus) sich selbs fur uns gegeben hat, und jtzt solchs durchs Wort predigen läßt, und uns zueigent.

Darumb gibt mirs nichts, durch welche Person (sie sei heilig oder nicht) und wenn oder wo er mir predigen und mich täufen läßt; sondern daran liegts allein, daß es des Herrn Christi Wort und Taufe sei. Wo mir das gepredigt wird, da höre ich seine Diener, so von seinenwegen zu mir kommen, und mich ihm zubringen, daß [7]) ich seine Braut werde.

Dieß ist nu die große, unaussprechliche Gnade und Gabe (wie sie Sanct Paulus nennet), so Gott den Christen gegeben hat, ob sie wohl fur der Welt nicht scheinet. Denn rechne du selbs, was es fur Ehre und Herrlichkeit sein muß, daß sich Christus, Gottes Sohn, so tief erunter läßt, und so freundlich zu uns geselle, daß er sich nicht schlecht läßt nennen unsern Herrn, ja auch nicht einen Vater, Bruder oder Freund ꝛc., sondern mit dem Namen der allerhöhesten Liebe und

7) da (W).

allernächsten Freundschaft auf Erden, daß er will unser Bräutgam sein und heißen, und mit uns Ein Leib (wie man sagt von Mann und Weib), oder wie die Schrift redet, Eins Fleisch und Eins Gebeins sein: welchs von keiner andern Verwandtniß noch Freundschaft gesagt wird. Also hat er sich aufs allerlieblichst und freundlichste gegen uns erzeigen wollen, und seine höchste Liebe angeboten und zugesagt, daß wir seine liebe Braut heißen sollen, und ihn mit aller Zuversicht unsern lieben Bräutgam sollen und mügen nennen und rühmen.

Darumb thut Sanct Paulus so [8]) herrliche Predigt hievon, und machets so groß, als kunnte ers nicht gnugsam mit Worten erlangen, daß er schlechts also beschleußt: Dieß Geheimniß ist groß. Als sollt er sagen: Es ist uberaus ein hoch, herrlich, unaussprechlich Ding, das Gott in dem Ehestand bezeichent. Ich sage aber (spricht er) in Christo und der Christenheit, das ist, in dieser geistlichen Hochzeit. Es heißt aber ein Geheimniß, das ist, ein verborgen, heimlich Ding, welchs im Geist, allein durch den Glauben und nach dem Wort, nicht durch Vernunft oder nach dem Ansehen, erkannt wird. Denn es kann niemand sehen, noch gegenwärtig fühlen, was ich fur ein Königin bin worden (so ich an Christum gläube) durch das Wort und die Taufe oder Wasserbad, weil diese beide Stück so gar gering und schlecht scheinen. Kurz, es ist uns beide, die Hochzeit und auch Braut und Bräutgam selbs, und aller Schatz und Güter, so darin empfangen werden, heimlich und verborgen. Es ist zu hoch und fern von Menschen-Vernunft und -Sinnen, daß hierin so groß, herrlich Ding soll ausgericht werden, daß es kurzumb nicht kann erkannt noch gefasset werden, ohn allein durch die zwei äußerliche Stück, Wort und Wasser.

Denn diese Predigt höre ich wohl, wie mich Gott also begnadet als seine Braut, durch Christum, und mich theilhaftig machet aller seiner himmlischen ewigen Güter ꝛc.; sehe auch wohl, daß du darauf mit Wasser getauft wirst. Wenn ich aber dich ansehe, so sehe ich

8) † ein (WJ).

nichts dergleichen. Denn da sehe ich nichts anders, denn daß du leiblich lebest, issest und trinkest, ärbeitest und alles thuest in diesem äußerlichem Leben, wie ein ander Mensch, daß in demselben auch wohl ein Heide dir gleich ist. Aber diese Herrlichkeit und Schmuck, so durch Christum an dich gewendet und gehängt ist, kann ich nicht sehen, auch du selbs nicht (ohn so viel du mit dem Glauben davon fassest), und wenn wirs künnten sehen und empfinden, was wir daran haben, achte ich, so wären wir schon im Himmel.

Denn was künnt ein Mensch für größer Freud und Seligkeit haben, denn so er künnt gewiß und ungezweifelt darauf setzen, und von ganzem Herzen rühmen: Christus ist Ein Leib mit mir, und theilet mir mit alles, was er hat und vermag, als ein Bräutgam seiner Braut. Da ist alles gemein und einerlei, Leib, Gut, Ehre und sie mit allem ungetheilet. Alle ander Freud und Stände scheiden und theilen sich, Kinder von ihren Eltern, Brüder und Schwestern aus Einem Haus und Gut. Aber dieser Stand bindet und behält alles bei einander, also, daß man darüber Vater und Mutter und alles verläßt, und hie eines bei dem andern zusetzet auch sein eigen Leben, so es ein recht ehliche Liebe ist.

Also hat Christus (spricht Sanct Paul) an seiner Gemeine gethan. Er hat sie geliebet, und hat sich selbs fur sie gegeben, auf daß wir mit ihm Ein Leib wurden, und alles in ihm hätten, und uns sein und aller seiner Herrlichkeit, so er im Himmel hat, annehmen und trösten mügen, als der unsern. O ein groß, herrlich Ding ist das! Wer kann es gnugsam aussprechen und begreifen oder bedenken, daß ein armer Madensack, in Sunden empfangen und geborn, soll zu solcher Herrlichkeit kommen, daß er heißt eine Braut der Majestät im Himmel, nämlich Gottes Sohns, und er sich so mit uns vereinigt, daß alles, was er ist und hat, unser ist, und wiederumb, was wir sind und an uns ist, auch alles sein wird.

Was ist er aber? oder was sind wir? Er ist der schöne Bräutgam, ganz rein und ohn alle Gebrechen, der Herr aller Creaturn, die ewige Gerechtigkeit, ewige Stärke und ewiges Leben. Summa, eitel ewig, unbegreiflich Gut, das kein Herz nimmer gnug fassen und

gedenken, und beide, Engel und Menschen, in Ewigkeit daran zu schauen haben. Dagegen sind wir arme, elende Creaturn voll Sunde und Unflath, von Fuß auf bis an die Scheitel, durch und durch verderbt, dem Teufel unterworfen, unter Gottes Zorn zum Tod und Verdammniß verurtheilt.

Darumb muß [9]) je ein unaussprechliche Gnade, ja eitel Feur und Brunst der Liebe sein, daß er sich so tief erunter läßt, und williglich zu uns gibt, und so viel kosten läßt, daß er uns zu sich bringe. Scheuet sich nicht sein theures Blut zu vergießen, und den schmählichsten Tod darumb zu leiden, daß wir mögen seine Braut heißen, und seine Güter besitzen, nämlich ewige Gerechtigkeit, Freiheit, Seligkeit und Leben, fur die Sunde, Tod und Teufels Gewalt, darin wir lagen. Da legt er an uns alle seine Reinigkeit, daß er uns der Sunden losmache; alle seine Ehre, daß er unser Schande decke und wegnehme; sein Leib und Leben, daß er uns aus dem Tod helfe; alle seine himmlische Güter und Gewalt, daß er uns aus diesem dürftigen, elenden Wesen zu seiner Herrlichkeit bringe. Also auch: daß die Sunde und Gebrechen, so noch an uns sind, sollen uns nicht schaden, der Teufel soll uns nicht verklagen, das Gesetz nicht verdamnen, der Tod nicht würgen ꝛc. Denn er stehet da fur uns, und spricht: Laß mir meine Braut zufrieden; ist etwas an ihr gebrechlich, das will ich erfüllen. Ist sie nicht schön und rein gnug, so kann ich sie schön und rein machen. Gefället sie dir nicht, da liegt nicht Macht an; ist gnug, daß sie mir gefällt. Denn ich hab sie mir erwählet, und mir gereinigt, und reinige sie noch täglich durchs Wort und die Taufe. Ob sie noch Sunde, Tod und andere Gebrechen an ihr hat, so habe ich dagegen Gerechtigkeit, Leben und alle ewige Güter, und ziere sie damit, daß sie sich mag und soll derselben annehmen, als der Ihren.

Siehe, das sind die hohen, himmlischen Schätze und Güter, so hie gerühmet werden, und freilich wohl sind und bleiben (wie sie Sanct Paulus nennet) ein Geheimniß oder verborgen, heimlich Gut, das die Welt

9) † es (WJ).

nicht siehet noch weiß, und so groß, daß auch die Christen, so es durchs Wort im Glauben fassen, nicht erreichen noch begreifen können. Und wer es künnt recht ins Herz fassen, der würde fur Freuden nicht lang auf Erden leben können. Aber da ist der elende Jammer in unserm Fleisch und Blut, das läßt uns in die herrlichen Gedanken nicht kommen, daß wirs könnten recht betrachten und so groß halten, wie es an ihm selbs ist. Unser Herz ist viel zu enge und zu schwach, und die Herrlichkeit dieser geistlichen Hochzeit viel zu groß dazu, daß wirs sollten fassen: wie auch der Bräutgam Christus, und seine Reinigkeit und Herrlichkeit, so er hat, allzu groß ist, und die Liebe, so er hierin an uns beweiset, unbegreiflich ist.

Doch haben wir daher noch den hohen Trost, daß er auch unser tägliche Schwacheit trägt und zu gut hält, so wir nur uns an ihn halten. Denn er muß noch täglich und immerdar an uns reinigen, und wo noch Runzel oder Flecken an uns sind, da streichet er seine Gerechtigkeit und [10]) Reinigkeit darüber, daß wir dennoch den Ruhm können behalten, und dürfen ihn fröhlich unsern Bräutgam bekennen, und sagen: Es stehe umb mich, wie es wölle, so will ich bleiben, wo mein lieber Bräutgam bleibt. Hat jemand Feil an mir, der spreche ihn an; denn er will, und läßt mir sagen, daß, so ich an ihn gläube, soll ich seine Braut bleiben. Dazu hat er mich bracht durch das Wort und die Taufe, so er durch meine lieben Prediger mir gegeben hat.

Das ist und soll sein der Christen Predigt, Gott zu loben, ehren und danken, daß er sich gegen uns so gnädig erzeigt, und uns gegeben hat; denn (wie gnug gesagt ist) in dieser geistlichen Hochzeit ist beschlossen alles, was er hat und geben kann, und so gar einerlei gemein Gut und gesampte Habe zwischen ihm und uns gemacht, daß alle seine Gerechtigkeit unser wird, und wiederumb, alle unser Sund und Gebrechen sein werden. Wie er denn reichlich beweiset hat, und noch an uns beweiset. Denn in dem Christo hat er auf sich genommen

10) oder (J).

und getragen der ganzen Welt (das ist, auch meine und deine) Sunde; und wie St. Paulus in der andern zun Corinthern am fünften (V. 21) sagt: Den, so von keiner Sunde wüßte, hat er selbs zur Sunde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt; und dazu geschickt seine Prediger, daß solchs durch das Wort und die Taufe uns heimgebracht würde.

Darumb laßt uns auch lernen, als Christen (die ihren Schatz und Herrlichkeit kennen sollen) dieser Hochzeit rühmen, trösten und freuen, daß wir durch Gottes Gnade zu den hohen Ehren kommen, daß wir sind und heißen die Braut seines Sohns Christi.. Das schließe ich daher: denn ich hab je das Wort und die Taufe, und habe angefangen zu gläuben; und so ich dabei bleibe, so bin ich gewiß, daß mich Gott dazu angenommen und gezieret hat mit seinem Schmuck, und alle Runzel und Flecke weggenommen, und noch je mehr und mehr mich reinigt. So du nu also seine Braut worden bist, so hastu die Schlüssel, und bist die Frau im Haus, und sitzest in seinen himmlischen Gütern (wie Sanct Paulus zun Ephesern am ersten, V. 4 sagt), daß weder Sund, noch Tod, noch Teufel, furthin kein Recht noch Macht uber dich hat.

Siehe, solch hohe Predigt und köstlich Exempel lehret uns Sanct Paulus handeln und treiben, uber der Hochzeit oder dem ehlichen Stand, daß man die, so darein treten oder schon darin sind, deß unterrichte und erinnere, wenn sie ihren Stand ansehen, daß sie an diese Wort denken, und dieß Bild oder Exempel der geistlichen Hochzeit ihnen selbs furhalten. Denn das mag wohl heißen eine große, herrliche Ehestiftung oder Hochzeit, und ein köstlicher, edeler Schmuck (aber doch heimlich und verborgen), dadurch uns zugebracht wird, nicht leiblich Gut, sondern Erlösung von Sund und Tod, und Gemeinschaft aller göttlichen Güter. Dagegen aber leiblicher Schmuck und weltliche Schätze viel zu geringe sind, ob du gleich viel Tunnen Golds, ja aller Kaiser und Könige Schätze kriegtest, denn dasselb kann man noch alles uberseben und begreifen. So ists auch umb die leibliche Braut und Bräutgam nicht so köstlich, denn es sind arme, sterbliche Menschen.

Doch soll solch äußerlich, sichtbar Wesen der leiblichen Hochzeit und des Ehestands dazu dienen, daß man daran lerne ansehen und bedenken die geistliche, welcher Herrlichkeit und Schmuck niemand übersehen kann. Und wiederumb sollen wir an der geistlichen Vereinigung Christi und der Christenheit uns spiegeln, und lernen, wie sich die Ehelichen in ihrem Stand gegen einander halten sollen.

Darumb gibt nu den Ehelichen Sanct Paulus auch ihren Text, und spricht: Wie die Gemeine dem Herrn Christo unterthan ist, also seien auch die Weiber ihren Männern unterthan 2c. Item: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus geliebet hat die Gemeine 2c. Das ist so viel gesagt, daß sie zu beiden Seiten sollen ansehen, wie sich die beide, Christus und seine Christenheit, gegenander halten (denn das ist das allerhoheſt, vollkommenst Exempel, und ein rechter, reiner Spiegel), und sich fleißigen demselben zu folgen. Denn da gehets also zu, daß Christus seine Gemeine liebet, also, daß er auch [11]) sich selbs fur sie gibt 2c.

Diese Liebe werden wir noch lange nicht erreichen, denn sie ist (wie gesagt) viel zu hoch und zu groß. Und wie die leibliche Hochzeit klein ist, so ist auch die Liebe in derselben (gegen dieser) gering, und muß gnug sein, daß man nur diesem Exempel folge, und trachte nach der Maaß dieser Hochzeit: also, daß ein jglicher im ehelichen Stand so gesinnet sei, daß er die Liebe gegen seine Braut oder Gemalh erzeige und übe; und ob etwo Gebrechen und Feil an ihr ist, daß ers könne zu gut halten, und mit Vernunft handlen, und auch denke: Wie soll ich ihm thun? Es ist meine Braut; ich muß hie auch decken, reinigen, schmücken und bessern, so viel ich kann, und die kleine Liebe erzeigen in dieser kleinen Hochzeit, wie Christus die hohe, unaussprechliche Liebe erzeigt gegen seiner Braut, welcher Gelied ich auch bin.

Wiederumb soll das Weib (spricht er) dem Mann unterthan und gehorsam sein, gleichwie Christo die Gemeine. Da gebeut er der Braut oder dem Weibe nicht

11) † „auch" fehlt W.

die Liebe, sondern daß sie soll den Mann in Ehren halten und unterthan sein; welchs doch ohn Liebe nicht geschehen kann. Denn welchen ich nicht lieb habe, dem gönne ich weder Ehre noch Guts, werde ihm auch nicht viel Gehorsam noch Dienst erzeigen. Darumb, soll es rechte Ehre und Unterthänigkeit sein, so muß sie aus der Liebe gehen, daß das Weib wisse und dafur halte, daß der Mann hoher und besser sei, denn sie. Denn dem Mann gehöret das Regiment und Oberhand, als dem Häupt und Hausherrn; wie Sanct Paulus anderswo sagt: Der Mann ist Gottes Ehre und Gottes Bilde. Item (1. Cor. 11, 9): Der Mann ist nicht umb des Weibs willen, sondern das Weib umb des Mannes willen 2c. Darumb soll es so unterschieden sein, daß der Mann wohl das Weib liebe, aber nicht unterthan sei; das Weib aber auch den Mann ehre und furchte, mit aller Zucht und Scheu.

Denn also hält sich die Christenheit auch, daß sie den Bräutgam Christum, als ihren Herrn und Häupt, in allen Ehren hat, und ist ihm gehorsam und unterthan in allen Dingen; das ist, sie bleibt im reinen Glauben, lebt nach seinem Gebot, und thut alles, was sie weiß, das er haben will. Es sei denn, daß der Teufel dazu komme, und die Braut verrucke; wie Sanct Paulus fur seine Kirchen sorget, und spricht in der andern zun Corinthern am eilften (V. 2): Ich hab euch zur rechten Braut eingestellet, und Christo uberantwortet; aber es beißet mich etwas, und habe Sorge fur euch, ja ich bin neidisch, und eifere umb euch (doch mit göttlichem Eifer, nicht aus Zorn oder Haß), daß ich euch keinem andern gann. Denn ich fürchte nichts so hoch, denn daß nicht der Teufel umb euch buhle und euch von Christo reiße. Gleichwie Heva im Paradies geschehen ist, welche auch war eine schöne Braut, gezieret mit allerlei, beide, äußerlichem und geistlichem, göttlichem Schmuck, und Gotte gehorsam und unterthan. Aber der Teufel verführet sie, und bracht sie zu Fall, daß sie von Gott abfällig ward, und dem Ehebrecher folget, und uns alle mit sich führet in den Schaden, darin wir stecken.

Also (spricht er) hab ich fur euch Sorge, die ihr itzt wieder zu Christo bracht und seine Braut worden

seid. Denn die Fahr ist groß, weil der Teufel ohn Unterlaß der Christenheit zusetzet, und wir schwach sind, und müßt euch mit allem Fleiß fursehen und hüten, daß ihr nicht etwo durch des Satans List und Schalkheit vom Wort und Gehorsam euers lieben Herrn Christi (der euch geliebet und sich selbs fur euch gegeben hat) lasset abführen. Wie wir sehen, daß jtzt und allezeit viel Christen verführet sind durch mancherlei Rotten und Secten, und bisher unter dem Papstthum die ganze Welt voll, voll geistlicher Hurerei und Ehebruchs gestift, und Christo seine Braut also verderbt ist, daß man sie nicht mehr kennete, bis sie jtzt Christus hat wieder angefangen durch sein Wort zu reinigen. Siehe, das heißt er, die Christenheit Christo gehorsam und unterthan sein in allen Dingen, daß sie sich ganz und gar an ihn halte und allein nach seinem Wort richte, und nicht folge denen, die sie anders lehren oder führen wollen.

Demnach soll auch im ehlichen Stand das Weib den Mann nicht allein lieben, sondern auch gehorsam und unterthan sein, daß sie sich lasse regieren, und fur ihm bücke, und kurz, sich allein an ihn halte und nach ihm richte, und nicht allein des Mannes Hut, als ihres Häupts ansehe, sondern an demselben dieß Exempel ihr furbilde, daß sie erinnere, also zu denken: Mein Mann ist ein Bild des rechten, hohen Häupts Christi, umb desselben willen will ich ihn ehren und thun, was ihm gefällig ist.

Desselben gleichen soll wiederumb der Mann sein Weib von Herzen lieben, umb der hohen Liebe willen, so er hie an Christo siehet, der sich selbs fur uns gegeben hat ꝛc., und auch denken: Desgleichen hab weder ich, noch keiner nicht gethan; darumb will ich, dem Exempel nach, so viel ich kann, mich auch also gegen meinem Weib halten durch die Liebe, als gegen meinem eigen Fleisch, daß ich ihr' pflege, nähre und warte, und nicht bitter noch wünderlich gegen ihr sei; sondern, ob sie gebrechlich und etwas Feil an ihr ist, mit Vernunft und Geduld trage, oder durch freundlich Vermahnen und Strafen bessere ꝛc. Das wäre denn nicht mehr ein weltliche und menschliche, oder vernunftige, sondern

ein christliche, göttliche Ehe, davon die Heiden nicht wissen: denn sie sehen nicht den hohen Schmuck und Ehre der Hochzeit, daß es ein Bilde ist der hohen, geistlichen Hochzeit Christi. Darumb, wie ich gesagt habe, gebuhrt uns Christen diesen Stand vielmehr zu ehren und herrlich zu halten, als die den großen Schmuck und Herrlichkeit, daran gehängt, wissen und kennen. Laß dich nicht wundern, ob die Welt (als die in Hurerei und Ehebruch liegt), ja auch die falschen, tollen Heiligen diesen Stand gering halten. Wir aber sollen ihn billig fur den allergrößten Stand halten. Denn es ist ja sonst keiner zu solchem hohen Bild von Gott gesetzt, und wissen, daß die ihn verachten (sonderlich, so Christen heißen wollen), nicht allein fur der Welt Schande anrichten, sondern auch der hohen, heiligen Hochzeit Christi und der Christenheit Unehre und Schmach anlegen, und gnug anzeigen, daß sie viel weniger von derselben halten, weil sie diese geringe, äußerliche verachten.

Das sei auf dießmal gesagt von diesem Text Sanct Pauli, darin er die Christen vermahnet, daß sie solchs bedenken, und ihren Stand nicht ansehen allein nach dem äußerlichen Wesen, wie die Welt und fleischlichen Herzen thun, sondern etwas weiters und hoheis darin betrachten, nämlich das schöne, tröstliche Bilde Christi und der Christenheit, und also diesen ehelichen Stand werth und ehrlich halten: nicht allein umb deßwillen, daß es Gott also geordnet und geboten hat, sondern auch zu Ehren der großen, geistlichen Hochzeit, damit man auch spure, daß sie auch gerne wollten in derselbigen erfunden werden. Denn wir sollen uns solche Herrlichkeit und Trost nicht so lassen aus den Augen und Herzen nehmen, noch in einen Winkel werfen, wie die Mönche und Nonnen gethan haben, so es allein zu sich gezogen, und ihre falsche, selberdichte Geistlichkeit dafur aufgeworfen, und dargegeben, als wären sie allein die Bräute Christi, zu Verachtung und Verkleinerung des ehlichen Stands; so doch Sanct Paulus eben zum Widerspiel denselben erfur zeucht, und eben solch hoch Exempel den Eheleuten furpredigt.

## Der Segen uber den Bräutgam und Braut fur dem Altar.

So schreibt Moses, Genesis am andern Capitel:

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm ein Gehülfen machen, die sich zu ihm halte [12]). Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Ribben eine, und schloß die Stätt zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauet ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und bracht sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heißen, darumb, daß sie vom Manne genommen ist. Darumb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein Ein Fleisch.

### Gebet.

Herr Gott, der du Mann und Weib geschaffen und zum Ehestand verordenet hast, dazu mit Fruchte des Leibes gesegenet, und das Sacrament deines lieben Sohns Jhesu Christi, und der Kirchen, seiner Braut, darin bezeichnet: wir bitten deine grundlose Güte, du wolleſt solch dein Geschöpf [13]), Ordenung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch Jhesum Christum, unsern Herrn. Amen.

---

12) die umb ihn sei (WJ.) 13) Orig.: Geschäft.

# Aus dem Jahr 1537.

## CV.

## Die erste Predigt über das Evangelium Matthäi 4, 1—11.

(Gehalten zu Schmalkalden am Sonntag Invocavit, den 18. Februar 1537.

Luther hielt diese und die folgende Predigt über denselben Text während des Convents zu Schmalkalden, und zwar wohl an dem nämlichen Tage, wenn anders die Mittheilung in den Tischreden, No. 2511 (Erl. Bd. LXI. S. 436.) auf Richtigkeit beruht: „Als D. M. L. am Sonntag Invocavit Anno 1537 zu Schmalkald hatte geprediget, da ist er nach Mittage sehr krank worden am Stein." Schon vorher hatte er am 9. Februar daselbst geprediget (vgl. sein Brief an Jonas, de Wette V,49: ego hodie [concionatus sum] coram Principibus in templo parochiae), und predigte nochmals in der Invocavitswoche an einem nicht näher zu bestimmenden Tage in des Rentmeisters Hause über den christlichen Glauben (Bd. XXIII. S. 239). Am 26. Februar reiste er krank von Schmalkalden ab, doch besserte sich sein Zustand auf der Rückreise in Tambach.

Erste Drucke:

1) Zwo | schöne tröst- | liche Predigt zu | Smalkalden | gethan, | durch | D. Mar. Lut. | M. D. XXXVII. — Ueberschrift: Eine predigt vber das Euangelium am ersten Sontage jnn der Fasten, zu Smalkalden gethan, im jar 1537. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. M. D. XXXVII. — 6 Bg. in 4. mit Titeleinf. (Thesaur. No. 1784.)
2) Zwo schöne tröstliche Predig, zu Schmalkalden gethan, durch D. Mart. Lut. Wittemberg. M. D. XXXVII. — Ueberschrift: Eyn predig vber das Euangelium am ersten Sontag in der Fasten, zu Smalkalden gethan. — Am Schluß: Getruckt zu Straßburg durch Crafft Müller, im iar M. D. XXXVII. — 5 Bg. in 4. mit Holzschnittleiste unter dem Titel, David, Esaias, Paulus und Johannes vorstellend.

In den Gesammtausgaben steht diese und die folgende Predigt: Wittenb. IV,500. 505; Jen. ed. 1557: VI,509. 514; ed. 1604: VI,476. 481; Altenb. VI,1061. 1067; Leipz XII, 441. 447; Walch XII,1666. 1685; Erl. I. Aufl. XVII,7. 21.

Die Wittenberger Gesammtausg. hat einen von den ersten Drucken vielfach und stark abweichenden Text, während Jen. im Ganzen mit den ersten Drucken übereinstimmt.

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung von Druck 2 (a) und der Wittenb. (W) und Jenaer (J) Gesammtausgabe.

## Die erste Predigt, von den Anfechtungen Christi und seiner lieben Kirchen 2c. [1])

Dieß Evangelium ist darumb auf den ersten Sonntag in der Fasten verordnet zu lesen, weil darin geschrieben stehet, wie Christus vierzig Tage gefastet habe, daß man aus diesem Exempel die Leute auf diese Zeit zur Fasten vermahnen sollt, wie denn auch daraus die vierzig Fastentage angenommen und eingesetzt sind; so es doch nicht zu solchem Exempel durch Christum gethan, noch von den Evangelisten beschrieben ist, auch nicht kann von jmand solche Fasten gehalten werden, wie Christus [2]) vierzig Tage und Nacht ohn Essen und Trinken gefastet hat, und er kein solche Fasten von seinen Jüngern und Christen gefodert, noch ihnen aufgelegt hat [3]).

Nu sollten wir allhie auch [4]) vom Fasten sagen, aber ich hab noch nie kein recht Fasten gesehen; darumb weiß ich auch nichts davon zu predigen. Denn unser Papisten Fasten ist gar ein schlecht, ja spöttlich Fasten gewesen, wie auch das latinisch Sprichwort zeuget: Italorum devotio et Germanorum jejunia fabam valent omnia; der Walhen Andacht und Deutschen Fasten möcht man beide mit einer Bohnen bezahlen. Dazu, ob man gleich etwo recht gefastet, so taug doch solch Fasten nicht, weil durch des Papsts Lehre ein lauter Werkheiligkeit daraus gemacht, die Sunde damit zu büßen, und Vergebung zu erlangen. Und kurz, der

1) Ueberschrift nach J. 2) st. beschrieben ist 2c.: darumb geschrieben ist 2c.; so kann auch solche Fasten von niemand gehalten werden, denn Christus (W). 3) st. und er kein 2c.: so hat er auch kein solche Fasten von seinen Jüngern und Christen gefordert, noch ihnen aufgelegt (W). 4) † wohl (W).

Fasten keine, so aus eigener Wahl und Andacht wird fürgenommen oder durch Menschengebot erzwungen, reimet sich zu [5]) diesem Exempel Christi. Denn da ist weder Gottes Wort noch Befelh, weder Anfechtung noch Noth, aus Gottes Schickung, wie allhie mit Christo geschehen ist; sondern alles, was mit solchem Fasten geschicht, wird mit falschem Vertrauen unsers Werks, ohn christlichen Verstand und Meinung fürgenommen.

Christus aber redet viel anders vom rechten christlichen Fasten, Matth. 9 (V. 14—17). Da die Jünger Johannis zu ihm kamen, und sagten, warumb sie und die Pharisäer viel fasteten, und seine Jünger fasteten gar nicht? da gibt er ihnen eine kurze Antwort, und spricht: es reime sich nicht, daß man einen alten Rock mit einem [6]) neuen Lappen flicke, oder Most in alte Schläuche fasse; sondern neuer Wein und neue Fasse, neuer Rock und neues Tuch gehören zusammen ꝛc. Als wollt er sagen: Ihr rühmet euer selberwählet Fasten sehr hoch; aber es ist ein loses Fasten, das ich wohl möchte einem zerrissen und geflickten Pelz vergleichen. Meine Jünger aber sollen mir nicht also fasten, weil ich bei ihnen bin; sie bekommen noch Fastens gnug, [7]) wenn sie mich nicht mehr haben.

Da deutet er, was er eine rechte Fasten heiße, nämlich, nicht die Kinderfasten, ja Lügenfasten, die nur den Namen hat, weil man nicht des Abends das Tischtuch auflegt, oder nicht [8]) Fleisch noch Eier isset; und doch gleichwohl den Bauch füllet mit den besten Fischen und [9]) Wein, daß manchem ein solcher Fastentag lieber wäre, denn sein Essetag, und nur mit solchem Fasten beide, Gottes und der Leute gespottet wird. Auch nicht die Heuchelfasten, so die Pharisäer ihnen selbs erwähleten, ohn alle Noth und Gebot, nur darumb, daß sie fur heilige Leut fur andern (die nicht also fasten) gehalten wurden. Sondern das heißt er eine rechte christliche Fasten, so er daselbs nennet: trauren und Leide tragen; das ist, allerlei Ungemach und Unglück (von Gott aufgelegt) leiden, so dem Menschen wehe thut, und er

---

5) reimet sich nichts mit (W). 6) „einem" fehlt J. 7) sie werden aber Fastens gnug bekommen (W). 8) „nicht" fehlt a. 9) † guten (W).

viel lieber solches uberhaben wäre. Als, wenn [10]) einer muß mit Weib und Kinder Hunger und Kommer leiden, verjagt oder gefangen sein, da er oft mit guten Zähnen ubel essen muß; oder auch auf dem Bette krank liegt, und hätte wohl zu essen, und doch nicht essen kann und mag [11]). Welcherlei St. Paulus erzählet 2. Corinth. 6 (V. 4. 5): In Trübsaln, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in viel Aerbeiten, in Wachen, in Fasten 2c.

Solch Fasten wollt ich loben, da man Mangel und Noth umb Gottes willen geduldiglich leidet. Denn also hat Christus hie auch gefastet, da er nicht aus seinem eigen Rath oder Fürnehmen, sondern durch den heiligen Geist in die Wüsten geführt ward, da er mußte fasten, weil er nichts zu essen hatte. Das ander Fasten, so nichts anders ist, denn ein lauter Heuchelei, ja ein Lügen und Spott, ist nicht werth, daß man in der Christenheit davon sagen soll.

Darumb wollen wir jtzt auf das Häuptstück dieses Evangelii sehen, nämlich, auf die dreierlei Anfechtungen, damit der Teufel Christum in der Wüsten hat angefochten. Und ist zwar dieß Evangelium in dem Stück erschrecklich gnug, wenn wirs nur recht ansehen wollten. Denn hie ist der Teufel gemalet mit allen seinen Farben, und ist in der Person Christi hie fürgebildet, nicht allein, was ein jglicher Christ fur sich selbs, sondern auch, was die ganze [12]) christliche Kirche vom Teufel leiden müsse.

In der ersten Anfechtung, von den Steinen, [13]) ist der schwarze Teufel gemalet; in der andern ist der schöne, weiße und heilige Teufel gemalet, der Christum in den Lüften [14]) und auf den Tempel führet, aber nicht hinein; in der dritten ist der höhest und [15]) himmlisch, und gar göttlich Teufel gemalet, der sich stellet, als sei er Gott selb, und beutet Christo alle Königreich auf Erden an; doch mit der Bedingung, [16]) daß er fur ihm niederfalle und bete ihn an. Dieß ist sehr schrecklich; ohn daß es in dem tröstlich ist, daß der

10) „wenn" fehlt (W). 11) „und mag" fehlt W. 12) „ganze" fehlt W. 13) (st. von den Steinen:) da der Teufel zu Christo sagt: Bistu Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden (W). 14) in der Luft (W). 15) „und" fehlt W. 16) „doch mit der Bedingung" fehlt a.

Teufel an Christo gefeilet hat, und an uns auch feilen muß, wenn wir durch den Glauben an Christo hangen. Wo aber diese Person aus den Augen ist, da nehmen diese drei Teufel so uberhand, daß nicht möglich ist, daß ein Mensch bestehen könne [17]).

Nu, der erste Teufel, wie ich gesagt habe, ist der schwarze Teufel, den die Leute kennen und Teufel heißen. Der fichtet an mit Hunger, und spricht: Bist du Gottes Sohn, und so heilig, so wirstu alles können und vermögen. Wohlan, so laß sehen, ob du diese Stein zu Brod könnest machen ꝛc. Das ist der Teufel, der schier [18]) einen jglichen Christen insonderheit, und darnach [19]) die ganze heilige Christenheit, mit Hunger, Durst und allerlei Ungemach, Trübsal, Angst und Noth leiblich angefochten hat. Dieß, wie vor gemeldt, ist die rechte Fasten, davon Christus saget Matth. 9 (V. 15), daß seine Jünger, wenn er nu von ihnen genommen ist, werden mehr fasten müssen, denn ihnen lieb sein wird; das ist, sie werden Hunger und Kommer, und allerlei leibliche Mangel und Ungemach vom Teufel und seiner Braut, der Welt, leiden müssen.

Wie denn im Anfang der Christenheit, bald nach der Himmelfahrt Christi, solche Anfechtung anginge, und währet schier länger denn drei hundert Jahr [20]), da [21]) das liebe Häuflin der Christen nicht allein Hunger, Durst und allerlei leibliche Mangel [22]) leiden mußte, sondern auch von dem Ihren vertrieben, beraubt und jämmerlich ermordet wurden. Und ward endlich des Wüthens und Tobens der Tyrannen wider die Christen (sonderlich so Prediger und Pfarrer waren) so [23]) viel, daß auf Einen Tag (wie man in Historien findet) durchs römisch Reich siebenzig tausend Marterer erwürget [24]) wurden. Wie man noch zu Rom einen Kirchhof findet, darauf, wie man sagt, 80000 Marterer und 46 Bischofe begraben liegen. So ging der schwarze Teufel im Anfang hinan, greif die Kirchen mit dem rechten Fasten an, daß man spüren mußte, es wäre der leibhaftige Teufel selb, der im Sinne hätte, die

17) möge (a). 18) „schier" fehlt W. 19) ingemein (W). 20) st. schier ꝛc.: bei drei hundert Jahren (W). 21) daß (J). 22) Nothdurft (W). 23) † groß und (W). 24) ermordet (W).

Christen allzumal mit seiner schwarzen Farb vom Glauben und Wort abzuwenden und gar auszurotten.

Und solcher sein Anschlag ist ihm auch etlichermaßen gerathen. Denn viel Christen, da sie umb ihrs Glaubens willen angefochten wurden, und gezwungen [25]), entweder denselbigen zu verleugnen oder den Hals herzuhalten, wichen zurücke, verleugneten ihre Tauf und widerruften ihren Glauben. Gleichwohl blieben ihr' viel beständig, die alles gewagt und umbs Glaubens willen gelitten haben [26]). Also, daß dieselbe erste Zeit der Christenheit wohl heißet der lieben [27]) Marterer Zeit, daß sie greulich mit Haufen hingerichtet sind. Und ist doch in solchem Würgen und Tyrannei die Christenheit blieben; und dagegen sind die Tyrannen drüber zu Boden gangen. Davon singet fröhlich und tröstlich der 9. Psalm (V. 6. 7): Du schiltest die Heiden, und bringest die Gottlosen umb, ihren Namen vertilgest du ewiglich. Die Schwerte des Feindes haben ein Ende, die Städte hastu umbkehret, ihr Gedächtniß ist umbkommen, sampt ihnen ꝛc.

Womit sich aber die lieben Marterer wider die Tyrannen gewehret haben, sagt der Text hie, da Christus dem Teufel antwortet, und spricht: Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Aus dieser Antwort höret man, daß der Teufel mit seiner Anfechtung aufs erst Christo, und darnach der christlichen Kirchen hat nach dem Leben gestanden. Und daß sie nicht darauf haben gesehen, wie sie dieß gegenwärtige vergänglich Leben behielten; sondern sind dem Teufel und seinen Haufen [28]) unter Augen gangen, sich wider seine Tyrannei gesetzt, und gesagt: es sei ihnen nicht allein zu thun umb dieß zeitlich Leben hie auf Erden, sondern vielmehr umb das liebe, werthe [29]) Wort Gottes, daß sie dasselbige behalten mögen, und nicht verleugnen, weil [30]) Moses sagt, daß der Mensch nicht allein davon lebe, daß er Brod und Korn hat, sondern es müsse ein größer [31]) Vorrath da sein, denn Brod und Korn,

25) st. angefochten ꝛc.: angegriffen, verfolget und gedränget wurden (W). 26) st. die alles ꝛc.: die Weib und Kind, Leib, Ehre und Gut gelassen haben, ehe sie Christum haben verleugnen wollen, und Schmach, Schand und Tod drüber erlitten (W). 27) „lieben" fehlt a. 28) † getrost (W). 29) selige (W). 30) denn (W). 31) † und besser (W).

daß der Mensch auch könne bleiben nach diesem Leben, welches nirgend anders kann herkommen, denn daß der Mensch, so er anders bleiben soll bei dem rechten und ewigen Leben, Gottes Wort habe, damit er sich schütze und tröste wider solche leibliche Anfechtung, dadurch ihn der Teufel bringen will, das Wort zu lassen.

Das sind, sage ich, die [32]) Wehre, damit sich die heiligen Marterer gewehret haben wider die Tyrannen, und zu ihnen mit fröhlichem Muth gesagt: Wenn du mir gleich Geld und Gut, Weib und Kind, ja auch das Leben dazu nimmst; was hastu deste mehr, oder ich deste weniger: weil ich eine Speise habe zum ewigen Leben, welche du mir nicht nehmen kannst? Wenn du mich gleich zu dem Fasten bringest, [33]) davon der Leib verschmachten und sterben muß, so soll mir dennoch die ewige Speise [34]) bleiben, das Wort Gottes, welchs, wie Petrus sagt (1. Epistel 1, 23), mündlich gepredigt wird, aber es ist ein unvergänglicher Same, und das lebendige Wort, das da ewiglich bleibet. Darumb wer es gläubet, der hat die Speise, die ihn nähret bis ins ewig Leben. Denn wo das Wort bleibet, da wird er auch bleiben; sintemal es ist (wie Paulus sagt) eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran gläuben.

Also spricht Christus auch Johan. 4 (V. 14): Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewig Leben quillt. Da heißt er sein Wort ein lebendige Quelle, die aus diesem Leben in jenes quillet.

Wiewohl nu [35]) der schwarze Teufel bald im Anfang mit aller Macht an [36]) die Christenheit setzte, sie in die rechte Wüsten führete, und gar auszutilgen gedachte, nicht allein mit Hunger und allerlei Mangel des leiblichen Lebens, sondern auch mit Verjagen, Rauben, Morden ꝛc., und damit auch viel müde machte, daß sie

---

32) † Waffen und (W). 33) weil ich eine geistliche Speise, nämlich Gottes Wort habe, die mich auch im Tod bei Leben erhalten kann, und also, daß ich nimmermehr sterben kann, sondern ewig leben soll. Darumb wenn du mich gleich durch dein Wuthen und Toben zu dieser Fasten drängest (W). 34) † ohn deinen Dank (W). 35) † wie gesagt (W). 36) sich wider (W).

vom Glauben fielen: doch [37]) gleichwohl bliebe der mehrer Theil feste stehen, wehreten sich getrost wider den Teufel, und uberwunden ihn auch allein [38]) durch Gottes Wort, das sie durch den [39]) Glauben gefasset hatten, und frei draus schlossen, dem Exempel Christi nach: der Mensch lebte nicht allein vom Brod, sondern von einem jglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Denn weils ein lebendig und ewig Wort ist, kanns auch die, so daran gläuben, ewiglich erhalten, wenn sie gleich gestorben sind ꝛc.

Es waren zur selbigen Zeit auch wohl Ketzer, die sich unterstunden, die Christenheit zurtrennen [40]) und irre zu machen; aber sie kunnten sonderlich [41]) nichts ausrichten. Denn die leibliche Verfolgung war zu groß, dadurch die rechten Christen nur geübter und gewisser im Glauben wurden ꝛc.

Darnach unter dem [42]) Kaiser Constantino ward die Kirch [43]) befriedet, und das Evangelium ohn Verfolgung gepredigt, daß das Würgen aufhören und der schwarze Teufel sich verkriechen mußte. Denn Constantinus hielt so fest uber den Christen, daß er auch Licinium, den feinen Krieger, der mit ihm das Kaiserthum regieret, zum Reich ausjaget, allein darumb, daß er die Christen nicht wollt zufrieden lassen. Da hat die erste Verfolgung, des schwarzen Teufels, aufgehöret. [44])

Flugs nach solchem Hunger [45]), Würgen und Morden kam der ander Teufel, dacht: Kann ich euch mit meiner schwarzen, häßlichen Farbe nicht abschrecken, so will ich ein anders versuchen. Und [46]) wurde also ein [47]) lichter Teufel, der sich verstellet, daß er glisse wie ein himmlischer Engel, und greif die Sache gleich [48]) auf dieselbe [49]) Weise [50]) an, wie ers mit Christo fürgenommen hatte. Da es ihm zum ersten mit ihm nicht gelingen wollt: [51]) Harr (gedacht er), du willt Gott vertrauen, daß, wenn du schon kein Brod hast, künne er dich gleich-

37) „doch" fehlt W. 38) „auch allein" fehlt W. 39) mit dem (W). 40) zu trennen (J). 41) Sonderlichs (J). 42) „dem" fehlt W. 43) † auch (W). 44) Da ist die erste Verfolgung, des schwarzen Teufels, gestillt worden (W). 45) nach solcher leiblichen Verfolgung (W). 46) „Und" fehlt W. 47) † weißer (W). 48) eben (W). 49) die (J). 50) † hernach (W). 51) st. Da es ihm ꝛc.: und es ihm doch nicht gelingen wollt. Denn Christus schweigt ihn bald, da er spricht: Der Mensch lebt nicht allein vom Brod. Gleichwohl satzt er wieder an ihn (W).

wohl ernähren, wenn du nur sein Wort hast. Willt du daran, so will ich [52]) dir dazu helfen, und gnug zu gläuben schaffen 2c. Nimpt ihn, und führet ihn nicht weiter in die Wüsten hinein, sondern aus der Wüsten heraus, das ist, aus dem Hunger und Fasten, in die heilig Stadt.

Es wird aber Jerusalem die heilige Stadt genennet, darumb, daß Gottes Wohnung und Tempel da war. Denn gleichwie man ein Haus nennet nach seins Herrn Namen, also hieß man den Tempel unsers Herr Gottes Stuhel [53]) und Wohnung, da hatte er Feur und Ofen gehabt [54]), Esai. 31 (V. 9), das ist, er hielt zu Jerusalem Haus.

In dieselbige heilige Stadt führet ihn der Teufel, als der auch fromm sein und Christo helfen wollt; stellet ihn oben auf die Zinnen des Tempels. Denn in denselbigen Ländern sind die Häuser so gebauet, daß sie oben viereckicht und gepflastert sind, und Stufen haben, daß man auf und ab gehen kann. [55]) Als er ihn nu hinauf gestellt hat, spricht er: Bistu Gottes Sohn, so laß dich hinab. Er greift ihn hie weder mit Hunger noch Schwert an, sondern führet ihn in die Schrift, und läßt sich hören als ein Doctor der Schrift, führet den schönen Text aus dem Psalm (91, 11. 12): Gott wird seinen Engeln uber dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Als wollt er sagen: Willtu so beständig an Gottes Wort halten, und dir die Schrift durch keinerlei Anfechtung nehmen lassen; höre, hie hastu Schrift: Gott hat seine Engel verordnet, daß sie dir mit ihren eigen Händen ein Pflaster machen, und dich behüten sollen, daß du, gleichwie ein Engel, ohn Fahr und Schaden hinab fahren magst.

Dieß ist nu der ander, nämlich der gleißend Teufel, der sich stellet als ein Engel Gottes, und greifet die Christenheit an, nicht mit leiblicher Verfolgung, sondern mit ihrem eigen Harnisch und Waffen, das ist, mit der Schrift, damit sie sich aller leiblichen Anfechtung wider

52) st. so will ich: nu, ich will (W). 53) † Tempel (W). 54) „gehabt" fehlt W. 55) „Denn in denselbigen Ländern" 2c. fehlt W.

ihn erwehret. Dieselbige kann er so wunderlich und meisterlich fürgeben und drehen, daß er einen bald irre macht, wenn er nicht fleißig darauf Achtung hat. Als, hie hält er Christo die Schrift für, und will ihn bereden, er soll sich von der Zinnen des Tempels hinab lassen; denn es stünde ihm keine Fahr drauf, weil geschrieben stehet, daß Gott den Engeln befolhen hat, daß sie seine Kinder auf ihren Händen tragen sollen 2c. Schrift ist da; siehe aber, was die listige Schlange und der Vater aller Lügen fur ein Meisterstück brauchet. Schrift führet er; das nöthigest aber läßt er außen. Denn so lautet der Spruch, den er aus dem 91. Psalm führet: Gott hat seinen Engeln befolhen uber dir, daß sie dich behüten auf alle deinen Wegen 2c. Diese Wort: auf alle deinen Wegen, uberhupft der Schalk, denn es war [56]) wider ihn.

Darumb schlägt ihn Christus zurück, und sagt zu ihm: man soll die Schrift so führen, daß man dennoch Gott nicht versuche. Als wollt er sprechen: Wo der Mensch auf seinen Wegen gehet, das ist, wartet seines Befelhs und Ampts, da haben die Engel Befelh, ihn zu behüten und fur allem Ubel [57]) zu bewahren. Aber du Schalk lässest solches außen, und weisest mir eine Thür, da kein Weg ist. Tauben, Sperlingen und andern Vögeln ists ein rechter Weg, daß sie sich aus der Höhe auf die Erden lassen, die haben Federn dazu, und können fliegen. Solchs hat Gott dem Menschen nicht gegeben, sondern hat verordnet Treppen, die soll man auf und ab gehen, und nicht in der Luft einen neuen Weg suchen.

Wahr ist es, Christus hätte solches gleich sowohl thun können, als aufm Wasser gehen. Aber weil er da in menschlicher Natur war, und uns zu gut solche Anfechtung ausstehen wollte, ließ Gott die menschliche Natur in Christo mit dem Teufel fechten, und uns zu Trost ihn mit seinem eigen Schwert schlahen und uberwinden, nämlich also: Du sollt Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Als wollt er sagen: Du Schalk, du lehrest mich, daß ich mich soll in der Luft hinab lassen;

56) sie waren (W). 57) „Ubel" fehlt W.

das ist nicht ein Weg fur mich: denn die Menschen sollen sich nicht in der Luft hinab lassen, sondern die Treppen hinab gehen. Weil ich aber ein Mensch bin, will ich solchs Mittels brauchen; sonst, wo ich deinem Rath folgete, hieße es Gott versuchen 2c.

Dieß ist, sage ich, die ander Anfechtung der christlichen Kirchen. Denn alsbald [58]) Constantinus ein [59]) Christ ward, [60]) da [61]) funden sich [62]) die rechten Ketzer: nicht die jungen Schüler, wie Ebion und Cherinthus war, sondern die Häuptketzer, als [63]) Ariani, Macedoniani, Eunomianitä [64]), Manichäi 2c., welche sich alle an Christum gemacht und wider ihn gestürmet haben, eins Theils seine Menscheit, die andern seine Gottheit angefochten 2c. Diese alle thäten mördlichen großen Schaden, dazu verfolgeten, verjageten und ermordeten sie die frommen Bischofe, die solchem Schaden allein hätten können wehren [65]). Und war der Teufel da viel stärker, thät auch größern Schaden, denn zuvor. Denn da er die Christenheit mit leiblicher Anfechtung des Hungers und Schwerts antastet, kunnt man den schwarzen Teufel kennen und sich fur ihm hüten. Da er sich aber wider die Christenheit setzte mit dem geistlichen Schwert, das ist, mit der Schrift, daß er dadurch seine Lügen schmücken und mit einem Schein großer Weisheit und Heiligkeit in die Leute bringen möchte; stellet er sich nicht so häßlich und grausam, wie vor, [66]) also [67]) daß man ihn nicht mehr fur einen schwarzen Teufel, sondern fur ein Engel des Lichts ansahe.

Denn wie er Christum [68]), da er mit der Schrift an ihn satzte, und ihn mit ubriger Kunst ubermeistern [69]) wollt, nicht in die Wüsten führete, sondern aus der Wüsten in die heilig Stadt, und ihn stellete auf den Tempel: also thät er zur selbigen Zeit auch, höret auf zu rumorn mit Verfolgen und Morden der Christen, gab ihn' Friede und gute Ruge [70]); ließ auch geschehen,

---

58) da (W). 59) „ein" fehlt W. 60) † und der Kirchen Frieden schaffete, daß die leibliche Verfolgung aufhörete (W). 61) „da" fehlt W. 62) † bald (W). 63) st. nicht die jungen 2c.: wie zuvor auch zur Apostel Zeit Ebion, Cerinthus und andere(W) 64) Eunomiani (W J). 65) st. dazu verfolgeten 2c.: verfolgeten und verjagten, ja ermordeten auch etliche fromme Bischofe, die sich wider sie setzten und ihre Irrthumb straften (W). 66) † sondern stille und friedlich (W). 67) „also" fehlt W. 68) Orig. aWJ: Christo. 69) uberwinden (W). 70) ließe sie Friede und gute Ruge haben (W).

daß sie reichlich versorget wurden durch die frommen christlichen Kaiser. Über das machte er auch überaus die Leute, sonderlich die Pfarrherr [71]) und Prediger, heilig, klug und gelehrt in der Schrift, daß sie mit der Zeit laß und sicher wurden, nimmer fleißig [72]) Gottes Wort trieben mit Lehren, Vermahnen, Trösten, noch sich mit Beten übeten. Denn sie hatten [73]) äußerlich Fried. Daraus denn endlich folgen mußte, daß sie den rechten Verstand der Schrift verloren, und in seltzam, wunderliche Fragen geriethen, wie dieß oder jens wahr sein künnte ꝛc. Und fingen [74]) an die Artikel des Glaubens nach ihrem Dünkel zu meistern, und die Schrift darauf zu reimen. Mit solcher Weis hat sie der Teufel aus der Wüsten, nicht in den Tempel, sondern auf den Tempel geführt, davon sie hinab stürzeten und den Hals brachen, und schier [75]) die ganzen Christenheit mit sich in greulichen Irrthum und ewiges Verderben führeten.

Denn also pflegts mit allen Ketzern zu gehen, daß sie zum ersten [76]) einen Dünkel fassen, der ihnen wohl gefällt, gut und recht däucht. Wenn sie den gefaßt haben, gehen sie in die Schrift, suchen und klauben darin, wie sie solchen Dünkel schmücken. Das ist denn ein sehr fährlich Ding. Als, [77]) daß ich deß ein Exempel gebe: Da der Ketzer Arius wollte die Person [78]) Christi anfechten, war das sein erster Gedanke: Christus ist von Maria der Jungfrauen geborn, darumb ist er ein lauter natürlicher Mensch; zum andern: so ists auch natürlich, daß nicht mehr denn nur Ein Gott sei. Wie die Türken noch heutigs Tages darauf stehen, und sagen: Wie nur Eine Welt, Eine Sonn ist, also ist auch nur Ein Gott. Item: Ein Regiment soll nicht mehr denn Ein Häupt haben. Da stehen sie auf; und kurzumb, wer anders lehret, muß Unrecht haben.

Dieß ist nu ein Gedanken, der der Vernunft leichtlich eingehet, und sonderlich denen, so im Wort nicht wohl

---

71) Lehrer (W). 72) st. daß sie mit ꝛc.: daß sie sich dünken ließen, es hätte nu furder kein Noth, wurden also sicher, und mit der Zeit laß und faul, daß sie nicht mehr fleißig (W). 73) † nu (W). 74) † also immer mählich (W). 75) davon er sie hinab gestürzt hat, daß sie den Hals brachen, und zu derselben Zeit schier (W). 76) aufs erste (W). 77) „Als" fehlt W. 78) Gottheit (W).

geübet sind. Wenn nu solcher Gedank gefasset ist, darnach flugs in die Schrift geloffen. Da findet Arius, daß Mose sagt (5. Mos. 6, 4): Israel, dein Gott ist ein einiger Gott. Item, Jesus Sirach spricht Cap. 24 (V. 14): Die Weisheit sei geschaffen 2c. Da ist Arius gar gefangen, und richtet an, auf solchen Dünkel, den greulichen, großen Jammer, und [79]) beredet die Leute, daß Christus nicht wahrhaftiger, natürlicher Gott sei. Constantinus, der Kaiser, hätte gern gewehret, griff auch Arium an, und verwiese ihn aus dem Lande, daß er nicht mehr sollt predigen. Aber der Teufel macht ihn balde wieder los, und half getrost dazu, daß sein Gift je länger je weiter ausgebreitet ward, daß es endlich dahin kam, daß zur selbigen Zeit nicht mehr im ganzen Orient, denn zween Pfarrherr oder Bischofe von solcher Gift unbeschmeißt blieben. Die andern hingen ihm alle an, bis auch [80]) des Kaisers Constantini Sohn, Constantius genannt, zu Ario fiele [81]). Der machet allererst einen Riß, daß alle Fürsten, Reichen, Gelehrten hinnach fielen, und des Arii Ketzerei verfachten, und der Christenheit uberaus großen Schaden thäten, den hernach die ganze Kirchen gegen Orient nie recht [82]) uberwunden hat. Denn uber drei hundert Jahr hernach kam der Teufel Mahometh, und bestätiget solchen Irrthum Arii, und lehret ander Ding [83]) daneben, der Vernunft gemäß. Das war der weiß und sehr böse Teufel. Jener, der schwarze, führet das [84]) Schwert; dieser aber nahm den Christen ihr [85]) Schwert, die heilige Schrift, und sprach: Das sagt eur Gott. Wer wollt da nicht zufallen, wenn er höret: Da stehet Gottes Wort, das sagt Gott [86]) selb? 2c.

Dieß ist nu die ander Anfechtung der Christenheit, nach der Zeit der lieben Marterer, da die Kirch jämmerlich zurissen [87]). Und aus demselbigen einigem Irrthum des Arii ist die Welt [88]) voll Ketzereien worden, und sind dazumal allein die im rechten christlichen Glauben beständig blieben, die sich schlecht und einfältig an das Wort gehalten haben, und von Christo geredt und

79) „und" fehlt W. 80) † zuletzt (W). 81) st. zu Ario 2c.: Ario zufiele (W). 82) „recht" fehlt W; nicht mehr (a). 83) Artikel (W). 84) † leibliche (W). 85) † geistlich (W). 86) Christus (W). 87) † ist durch Arii Ketzerei (W). 88) † hernach (W).

gegläubt, wie die Schrift von ihm zeuget. Die [89]) ist ihr Harnisch gewest, damit sie sich nicht allein [90]) wider den giftigen Buben Arium und seinen großen Anhang geschützt, sondern auch [91]) getrost gewehret haben, und ihn auch endlich dadurch [92]) uberwunden.

Denn wiewohl alle Ketzer ihre Lügen und Irrthum fein wissen mit der Schrift zu schmücken, und dadurch den Leuten ein Spiegelfechten machen, daß sie meinen, es sei lauter Wahrheit, und bald merklichen großen Schaden thun: denn ihr Wort (spricht St. Paul) frißt umb sich, wie der Krebs; doch gleichwohl [93]) kann ihr Thorheit nicht lang ein Bestand haben, sie muß mit der Zeit an Tag kommen. Ursach, sie lassen Gottes Wort fahren, oder deutens nach ihrem Gefallen, daß es ihnen heißen muß, was sie wollen. In Summa, sie nehmen etwas sonderlichs für, erdichten ihnen ein eigen Glauben, ohn Gottes Wort, und bilden oder formieren ihnen einen sonderlichen Gott: nicht wie ihn die Schrift malet, sondern nach ihren Gedanken [94]). Der soll ihm denn gefallen lassen ihr Lehre und Leben, als allein heilig und göttlich. Was andere lehren und thun (wenn sie noch zehenmal die Schrift fur sich hätten), so [95]) muß Unrecht und Sunde sein. Das merken mit der Zeit die Christen, [96]) und [97]) hüten sich fur ihnen [98]).

Diese sinds, die der Teufel hoch in den Lüften [99]) führet, und auf die Zinnen des Tempels setzet, und zu ihnen spricht: Hui, laß dich hinab ꝛc. Das ist: Ei, du bist ein hocherleuchter Mann, mit großen, geistlichen Gaben von Gott begnadet, viel frömmer, gelehrter und heiliger, denn die andern allzumal; wie du von Gott gedenkest, so muß gewiß sein, es kann dir nicht feilen: darumb, weil dir Gott solchs offenbart hat, mußtu's allein bei dir nicht halten, sondern andern auch mit-

89) † allein (W). 90) „nicht allein" fehlt W. 91) st. sondern auch: und (W). 92) durch Gottes Gnad (W). 93) „gleichwohl" fehlt W. 94) † behelfen sich doch mit der Schrift, die sie fälschlich führen (W). 95) „so" fehlt W 96) Das merken denn mit der Zeit auch die gemeinen Christen (W). 97) „und" fehlt W. 98) † daß also ihr Thorheit, wie es St. Paulus 2. Timoth. 3. [zu ergänzen: „nennt"?], endlich jedermann offenbar wird. Indeß aber thun sie gleichwohl großen Schaden, verführen unzählig viel durch ihre falsche Lehre, denn sie gehet sanft ein, und weil sie der Vernunft gemäß ist, ärgert sie niemand, jedermann kanns verstehen und fassen, als die nicht viel Disputierens darf ꝛc. Darumb sollen wir uns fur solchen Geistern wohl fursehen, und gewißlich wissen, daß sie eben die sind, die der Teufel (ꝛc. wie oben im Text) (W). 99) in der Luft (W).

theilen. Die teuflische Hoffart macht sie denn sicher und vermessen, daß sie ohn Gottesfurcht und Befelh ihren eigen Geifer ausspeien, und in die Leute schütten, das ist, etwas Neues lehren, ohn und wider Gottes Wort. Das heißet denn Gott versuchen, und in der Luft ohn Federn wollen fliegen. Da kann nichts anders ernach [100]) folgen, denn ins Teufels Namen erab stürzen und den Hals brechen.

Darumb thun alle Ketzer, wo [1]) sie sich auf ihre Gedanken verlassen, oder der Schrift ein Nasen drehen, daß sie sich auf ihre Lügen reimen muß, nicht anders, denn als wenn ich oder ein ander ubern Rhein [2]) wollt gehen ohn eine Brücke, und sagen: Ei, ich will Gott gläuben und vertrauen, ich habe sein Wort, daß seine Engel mich wohl behüten werden, daß ich nicht ersaufe. Nein, hie hastu kein [3]) Befelh zu; so gehet der Weg, darauf dich die Engel bewahren sollen, nicht durchs Wasser, sondern uber die Brücken. Fällestu drüber hinein, und ersäufest, so geschicht dir eben recht, denn du hast Gott versucht.

Hie gehöret nu Kunst zu, nicht die Fleisch und Blut kann, sondern des heiligen Geists Kunst, daß man Gottes Wort recht und gewiß scheiden könne, und sehen, obs recht oder fälschlich geführet werde. Denn der Teufel kann die Kunst auch, [4]) und beweists an dem höchsten Meister, Christo, selber. Derhalben solltu dich nicht bald lassen erschrecken, wenn die Rottengeister und [5]) Ketzer einher prallen: Hie Schrift, hie Gottes Wort! 2c., sondern halte Schrift gegen Schrift, wie Christus hie thut. Denn eben die Ketzer selbs, die dem Worte aufs heftigst feind sind und es am meisten verfolgen, stellen sich, als wollen sie es helfen fürdern und handhaben. Denen muß man, wenn sie sich mit der Schrift behelfen, und damit ihre Lügen schmücken, antworten [6]): Nein, an das [7]) kehre ich mich nicht

---

100) „ernach" fehlt W. 1) weil (W). 2) uber die Elbe oder Rhein (W). 3) † Wort oder (W). 4) † daß der die Schrift führet (W). 5) oder (W). 6) st. Denn eben die Ketzer 2c.: Wahr ists, Ketzer behelfen sich mit der Schrift, und stellen sich, als hielten sie nur sehr viel von der Schrift und wöllen fest drüber halten. Warumb aber? Darumb, daß sie ihre Lügen und Ketzerei dadurch mögen bekräftigen und schmücken. Darumb solltu zu ihnen sagen, wenn sie Schrift führen (W). 7) daran (W).

allein [8]), daß du sagst, du habst Gottes Wort fur dich; denn man muß auch sehen, daß man Gott nicht versuche. Und ob es schon Gottes Wort wäre [9]), damit du dich behilfest, möchtest du vielleicht etwas davon oder dazu gethan haben. Darumb laß vor sehen, ob es die Meinung des heiligen Geists sei, und ob du es recht führest. Denn unser Herr Gott will darumb nicht zürnen, ob ich sein Wort nicht annehme, wie du es führest [10]) und deutest. Denn der Teufel [11]) und [12]) alle Ketzer, ob sie sich schon mit Gottes Wort schmücken, führen sie es dennoch [13]) unrecht. Darumb hat mich mein Herr Christus, beide, mit seinem Exempel und sonst, [14]) dafur gewarnet ꝛc.

Aber, wie gesagt, es ist des heiligen Geists Kunst und Gabe, daß man sich also falscher Lehre erwehre; wie [15]) die heiligen Bischofe und andere Christen durch den heiligen Geist mit Gottes Wort sich des Teufels und seiner Apostel, der Ketzer, erwehret haben. Wahr ists, daß viel durch ihre Heuchelei und Lügen, die sie fur Heiligkeit und Wahrheit rühmen, betrogen und verführt werden. Aber dagegen sind allzeit gewesen, die den gleißenden Teufel erkannt haben, und sich nichts bewegen lassen seiner Apostel hohe Kunst und Weisheit; sondern gemerket, daß lauter Heuchelei und Betrug sei, wenn sie sich gleich noch einst mit der Schrift und Gottes Namen schmückten.

Dieß sei von der andern Zeit gesagt, da der weiße und engelische Teufel die Christenheit durch Ketzerei hat [16]) angefochten, und die armen Gewissen jämmerlich zerrüttet und irr gemacht. Und ist kein Wunder. Denn wie soll sich der gemein Mann, so in Gottes Wort nicht sonderlich unterrichtet ist, wehren, wenn er die großen Titel höret: Gottes Wort, Gottes Name, Gottes Ehr ꝛc. Darumb muß Gott hie sonderlich helfen durch fromme und treue Prediger, oder durch sonderlich Eingeben des heiligen Geists die Seinen erhalten; sonst ist weder Hülfe noch Rath [17]). Nu hat dennoch die Christenheit solche schädliche und fährliche Zeit auch

8) „allein" fehlt W. 9) ist (W). 10) wenn du es falsch führest (W). 11) † wie du hie stehest (W). 12) † ihm nach (W). 13) doch (W). 14) † oft (W). 15) † zur selben Zeit (W). 16) „hat" fehlt a. 17) † da (W).

ausgestanden und überwunden, daß sie blieben ist bis auf den heutigen Tag, und ist beide, durch Gottes Wort und fromme Prediger, unser Glaube [18]) erhalten, daß Jhesus Christus sei wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch in der Zeit aus Maria der Jungfrauen geborn.

---

## CVI.

## Die andere Predigt über das Evangelium Matthäi 4—11.

(Gehalten zu Schmalkalden am Sonntag Invocavit (?), den 18. Februar 1537.)

Vgl. die Einleitung zu Nr. CV.

### Die ander Predigt von den Anfechtungen Christi. [1])

Die dritte Zeit der Christenheit hat man genennet des Antichrists Zeit. Das sollt die Grundsuppe sein, [2]) da der Teufel dem Faß den Boden gar ausstieße [3]); und ist nicht mehr ein schwarzer Teufel, wie der erste, auch nicht der ander kluge Teufel, der aus der Schrift disputiert, sondern ganz ein göttischer, majestätischer Teufel, der da schlecht herausfährt, als sei er Gott selbs: Falle fur mir nieder, und bete mich an, so will ich dir der ganzen [4]) Welt Königreich geben. Dieß ist der letzte Jammer gewest in der Christenheit. [5]) Nachdem die lieben [6]) Väter, so den schalkhaftigen [7]) Teufel in den Ketzern geschlagen, das Häupt gelegt haben, und die Leute des Gezänks und Gekämpfs uber der Schrift sind müde worden, sind sie darnach gar von der Schrift gefallen, haben sie liegen lassen, und hat ein jglicher gelehrt und gegläubt, was ihn gut gedunkt

18) † wider die Arianer und alle Rottengeister (W).
1) Ueberschrift nach J. 2) so die Grundsuppe sollt sein (W). 3) ausgestoßen hat (W). 4) st. der ganzen: aller (W). 5) † Denn (W). 6) „lieben" fehlt W. 7) listigen (W).

hat. Da kompt der göttlich Teufel durch seinen Endechrist, als wolle er der Christenheit rathen, und ihr erst recht auf die Bein helfen, nachdem sie Friede und Ruge gekrieget hat, beide, von den [8]) Tyrannen und Ketzern; läßt sie mit der Schrift unangefochten, und fasset ein äußerlich Regiment aus seinem eigen Kopf, ordnet mancherlei Gottesdienst, und machet einen solchen Schein, als sei es eitel köstlich, göttlich Ding; fähret darnach zu, heißet und gebeut, was er nur will, ohn Wort und Grund der Schrift; und doch alles unter Gottes Namen.

Denn hie hat er sich sollen aufwerfen und uberheben [9]) (wie St. Paulus 2. Thessal. 2, V. 4 von ihm weissaget) uber alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, und sich setzen in den Tempel Gottes (das ist, in der [10]) Christenheit), und fürgeben, er sei Gott. Mit solchem trefflichen, göttlichen Schein ist er [11]) eingerissen, und hat an sich gehänget Kaiser, Könige und alle Welt, und hat es [12]) endlich dahin bracht, daß man alles hat müssen fur göttlich Ding halten und anbeten, was er nur gedacht hat, und niemand darnach gefragt, ob es auch Gottes Wort und [13]) der Schrift gemäß wäre.

Dieß ist die letzte und greulichste Zeit, so die Christenheit schier gar hat aufgeräumbt; davon Christus selb spricht (Luc. 18, 8): Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinstu, daß er auch Glauben auf Erden finden werde? Als wollt er sagen: Die letzte Zeit wird so greulich und fährlich sein, daß es sich ansehen läßt [14]), es werde beide, Wort und Glauben, [15]) untergehn und verlöschen, daß nirgend kein Christ zu sehen sei [16]), und jdermann wird lehren, gläuben, anbeten und thun, wie es ihm einfällt und gut dunket. Wie es denn bisher schier bei neun hundert Jahren [17]) also ergangen ist, daß niemand wider des Papsts lästerliche Greuel und Abgöttereien gepredigt noch geschrieben hat [18]).

Denn ist das nicht ein greulicher Irrthum und unverschampte Lügen gewesen, daß die Frümmsten unter

---

8) „den" fehlt W. 9) Denn es war nu Zeit, daß er sich hat sollen aufwerfen und erheben (W). 10) in die (W). 11) † mit Gewalt (W). 12) „hat es" fehlt W. 13) oder (W). 14) ansehen wird lassen (W). 15) † gar (W). 16) wird sein (W). 17) bisher etlich hundert Jahr (W). 18) „hat" fehlt; † ja auch nicht mucken hat dürfen (W).

des Papsts Gesind, die heiligen [19]) Mönche, die Leute überredt haben: wenn man sie nach ihrem Tod in einer Kappen begrübe, so hätten sie Vergebung der Sunde, und führen von Mund auf gen Himmel? ꝛc. Ja, in Abgrund der Höllen! Da wird weder Gottes Worts von [20]) Christus Leiden und Auferstehen umb unserwillen [21]), noch des Glaubens [22]) mit einem Wort gedacht. Ja, aus Christo machten sie einen Richter und Stockmeister, und weiseten uns zu der lieben Gottes-Gebärerin Maria und andern Heiligen, als wären sie unser Mittler und Fürsprecher, die uns gegen Gott verträten und Gnade erwürben [23]): so doch solch Ampt und Ehr die Schrift allein Christo zuschreibet. Als Röm. 8 (V. 34): Christus sitzet zur rechten Gottes, und vertritt uns; Röm. 3 (V. 25): Gott hat Christum uns fürgestellet zum Gnadenstuhel; Joh. 3 (V. 16): Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc.

Diese und dergleichen tröstliche Sprüche von Christo, der' die Bibel [24]) voll ist, hat der antichristisch Haufe, ohn Zweifel aus sonderlichem Zorn Gottes [25]) umb der schändlichen Welt Undankbarkeit willen, nicht sehen müssen, vielweniger verstehen und andern fürpredigen; sondern dafur die armen, betrübten Gewissen plagen mit ihren lästerlichen und erdichten Lügen vom Ablaß, Heiligen Anrufen, Wallfahrten, und was des unzähligen Drecks und Unflaths mehr ist, deß sie nicht leugnen können [26]). Denn noch heutes Tags sind Gebet, Gesänge, [27]) und ihre Bücher verhanden, die solches bezeugen, darin sie lästerlich wider Christum, und [28]) mit großem Verderben der elenden Gewissen, gelehrt haben: es sei wohl wahr, daß in der Tauf die Erbsunde sei [29]) geschenkt durch das Verdienst und Leiden Christi; aber was fur Sunde nach der Tauf geschehen, da helfe das Leiden Christi nicht zu, sondern wir müssen selb durch unsere Werk dafur gnug thun ꝛc.

Dieß haben sie gelehret; und zum Wahrzeichen

---

19) „heiligen" fehlt W. 20) st. von: noch (W). 21) „umb unserwillen" fehlt W. 22) † an ihn (W). 23) erwerben sollten (W). 24) Schrift (W). 25) st. ohn Zweifel ꝛc.: aus Gottes Zorn (W). 26) und was der unzähligen lästerlichen Greuel mehr sind, wie öffentlich am Tage ist (W). 27) † Legenden der Heiligen (W). 28) „und" fehlt W. 29) † vergeben und (W).

stehen noch fur Augen die großen Thumkirchen und Klöster, die alle darauf gestiftet sind; sonst (halt ich) sollten es sie wohl leugnen. Ich will der andern gottslästerlichen Greuel geschweigen, vom Ausschreien des Jubeljahrs, vom Ablaßverkäufen, vom Seelenerlösen aus dem Fegefeuer ꝛc. [30])

Darumb sage ich, daß dieß der rechte göttlich Teufel sei, der Lügen und Menschentand wider die Wahrheit und Gottes Wort, Mißglauben wider den Glauben, und allerlei Abgötterei wider den rechten Gottesdienst hat angerichtet [31]), durch Anrufung der Heiligen und ander Teufelsdreck [32]) mehr, ohn alle Maaßen. Ist doch die Welt so voll Klöster und Stifte, daß schier kein Winkel ledig ist [33]). So sind ihre Bücher auch verhanden ohn alle Zahl, damit sie solch Gift in die ganze Welt [34]) getrieben haben. So weiß man ja wohl, wie [35]) des Teufels Apostel, der Papst, den Ablaßkram allenthalben hat ausgelegt, und gerühmet: er hab das Verdienst aller Heiligen im Kasten, und müge dasselbige austheilen, wie und wem er wolle. Daß dich Gott straf mit deinem Austheilen! So hats der Erzbösewicht alles umbkehret: [36]) aus Christo einen Tyrannen gemacht, und den Heiligen, ja seinen erlogenen, erstunkenen Lügen zugeschrieben, das allein Christo angehöret [37]).

Solche lästerliche Lügen hat man nicht allein mit allem Willen und großer Andacht angenommen, sondern auch umb groß Geld und Gut gekauft und fur eitel Heiligthum angebetet. Und dieß unermeßlichen Schadens, daß durch solche Greuel so viel unzählig Seelen so jämmerlich verführt und ermordet sind, ist alles ein Ursach der Papst sampt seinem auserwähltem Volk, den Mönchen [38]), die [39]) gar treulich dazu geholfen haben (wie ich vorzeiten leider auch gethan hab), die [40]) ihre gute Werk und ubrige Verdienst den Leuten verkauft, und sie dadurch des ewigen Lebens versichert.

---

30) Der ganze Absatz: „Dieß haben sie gelehret" ꝛc. fehlt W. 31) aufgericht (W). 32) Lügen und Irrthumb (W). 33) † die alle der Meinung gestift sind, daß der geistlichen Väter Singen, Beten, Meßhalten, Gottesdienst und alle gute Werk dazu sollen dienen, wie sie gedacht haben und andere vertröstet, Vergebung der Sünden dadurch zu erlangen (W). 34) † geschrieben und (W). 35) daß (W). 36) So hats der Endechrist alles verkehret (W). 37) zustehet (W). 38) Papst sampt seinen Geistlichen (W). 39) † allzumal (W). 40) und (W).

Wo aber solche ihre Werk und Verdienst zu gering wären, künnten sie sich deß erholen an der Fürbitt und Verdienst der Heiligen im Himmel [41]), welches der heilig Vater, der Papst (wie gesagt) Macht hätte auszutheilen.

So haben sie gelehret, und daß es ja [42]) jedermann erführe, die Welt voll Bücher davon geschrieben, und dadurch so viel Heiland oder Seligmacher gemacht, so viel Heiligen im Himmel sind. Ja, auch zu Heilanden aufgeworfen, die aus aller Noth helfen künnten, die vielleicht nie [43]) geborn sind; denn ich wollte nicht gern darauf schwören, daß St. Georg und [44]) St. Christoph [45]) je auf Erden kommen wären.

Durch solche greuliche Gottslästerung des päpstischen Geschmeiß und Unziefers ist die liebe Christenheit so jämmerlich verführt und verderbt, daß sie anstatt der reinen Lehre und Glaubens eitel Irrthum [46]) und Lügen hat angenommen, und also den Herrn Jhesum Christum ganz und gar aus den Augen verloren, und schlechts nicht anders von ihm gehalten und gedacht, denn er sei unser Anklager [47]) fur Gott dem Vater; so er doch der einige Heiland, Tröster, Mittler und Hoherpriester ist zwischen Gott und den Menschen. Das heißt (meine ich) den Teufel fur Gott aufgeworfen und angebetet ꝛc. Darumb ist diese letzte Zeit, wie sie auch [48]) Paulus nennet, die allerfährlichste [49]), darin der Papst Gottes Wort untergedruckt, oder ja [50]) seines Gefallens gedeutet hat, und also ohn, ja wider Gottes Wort gelehret und geprediget, was ihn nur gut gedaucht hat. Eben wie der Teufel, sein Meister, mit Christo auch thät, hielt ihm endlich kein Schrift oder Gottes Wort für, sondern sprach schlechts: Falle fur mir nieder, und bete mich an, so will ich dir alle Königreich der Welt geben ꝛc.

Es hat aber der hohe, majestätisch Teufel mit diesem geschwinden Griff gesucht, das er auch endlich gefunden hat [51]). Denn da er sahe, daß er erstlich durchs Kreuz, das ist, durch Hunger, Morden ꝛc. der

41) an der Heiligen im Himmel Fürbitte und Verdienst (W). 42) † ein (W); „ja" fehlt J. 43) st. vielleicht nie: nu noch nicht (W). 44) „und" fehlt W. 45) † und dergleichen Heiligen (W). 46) Ruhm (W). 47) denn er zürne mit uns und verklage uns (W). 48) „auch" fehlt W. 49) † und greulichste Zeit (W) 50) st. oder ja; und (W). 51) Griff auch endlich gefunden, das er lang gesucht hat (W).

Christenheit nichts kunnte abbrechen, und darnach durch die Ketzer, die die Schrift fälschten und unrecht führeten, [52]) nichts sonderlichs wider sie kunnt ausrichten: Harr (gedacht er), kann ich euch durch das Kreuz und Wort nicht abgewinnen, so will ichs versuchen mit Ehr, [53]) Gut und Geld, will [54]) euch so viel geben, daß ihr der Schrift dabei wohl vergessen sollt.

Dieser Anschlag ist ihm [55]) am besten [56]) gerathen. Denn er hats dadurch endlich [57]) dahin gebracht, daß Papst, Cardinäl und Bischofe [58]) das weltlich Reich zu sich gerissen haben, und Christum mit seinem Wort fahren lassen, und zuletzt so gewaltige, mächtige Herrn worden, daß ihrem Rattenkönig, dem höllischen Vater, der Kaiser, dem doch beide, Christus und die Apostel, als der höchsten Majestät auf Erden, jedermann nach Leib und Gut unterworfen, die Füße hat müssen küssen.

Was nu der schwarze Teufel mit dem Schwert, und der engelisch mit dem Buch oder Schrift nicht hat können ausrichten, das hat der Gott dieser Welt endlich zuwegen bracht mit dem, daß er gesagt hat [59]): Fällestu fur mir nieder, und betest mich an, so will ich dir dieß alles geben; denn es ist mein. Das ist der göttisch [60]) Teufel, der [61]) angebetet will sein. Denn aber wird er angebetet, wenn man an des Evangelii, Glaubens und der Gebot Gottes Statt, wie gesagt, Lügen, als Mönchenregel, Menschengebot, Decret und Statut lehret und prediget; wie der Papst mit seinen Gottlosen gethan hat, und furgibt: Alles, was er lehre und gebiete, sei Gottes Wort; und gesagt, daß die, so solch sein Lehre und Gebot fur recht und göttlich halten, allein die rechte Kirche, die ihm aber widersprechen, Ketzer und verdampte Leute seien. [62])

---

52) die der Schrift mißbrauchten und fälschlich führeten (W). 53) † Gewalt (W). 54) † ich (W). 55) „ihm" fehlt J. 56) aufs beste (W). 57) „endlich" fehlt W. 58) † auch (W) 59) mit dem Wort, da er sagt (W). 60) majestätisch (W). 61) † kurzumb (W). 62) st Denn aber wird er angebetet 2c.: Welchs denn geschicht, wenn, anstatt des Evangelii, Glaubens und Gottes Gebot, Menschenlehre und -Gesetz von Möncherei, Kappen, Platten, Gelübden, erwähleten Gottesdienst, Messen 2c. gelehret werden, wie in dem ganzen Pap thumb durchaus zu sehen ist; da dazu das arme Volk nicht anders gewußt noch geglaubt hat, denn, was der Papst lehre und gebiete, das soll man annehmen und halten, als wäre es Gottes Wort und Befelh, und wer es thät, der wäre ein gehorsam Glied der Kirchen und würde selig; wer aber nicht, der wäre von der heiligen Kirchen abtrünnig und verloren (W).

Also hat der Papst den Teufel angebetet, und dafur der Welt Ehr, Gut, Gold, Reichthum und Gewalt uber Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn uberkommen, und dazu den Namen und Titel erhalten, daß er der Allerheiligst sei. Die er gesegenet und zu Heiligen gemacht hat, die habens (deß und kein anders) sein müssen; wiederumb, die er verflucht und verdampt hat, die hat man fur solche müssen halten; und [63]) was er nur gethan [64]), hat alles recht und wohl gethan müssen heißen, wenn er schon [65]) seins Gefallens mit den [66]) Kaisern, Königen ꝛc. gespielt hat, [67]) sie abgesetzt, ermorden lassen, oder einen durch den andern vertrieben, wider alles Recht und Billigkeit. Noch [68]) hats niemand strafen thüren, hat er anders von ihm nicht verflucht und dem Teufel zu eigen ubergeben wollt sein; ja, das wohl mehr ist, trotz einem Fürsten oder Könige, der seiner Geschmierten [69]) einem hätte dürfen ein Leid thun!

Solche Gewalt, daß er der Höhest und Heiligst ist [70]) auf Erden, wie er rühmet, hat er allein daher, daß er fur dem Satan niedergefallen und ihn angebetet hat. Denn heißt das nicht den Satan angebetet, [71]) wenn man Teufels Lehre höher und heiliger hält, denn Gottes Wort, und dargegen Gottes Wort verfälscht [72]), lästert, leugnet und als die ärgste Ketzerei verfolget, und fur Teufelskinder hält und verdampt, die es lehren und ehren? ꝛc. Ich meine ja, es heiße Gott aus seim Stuhel gestoßen, und den Teufel an seine Statt gesetzt, und fur Gott angebetet.

Dieß ist die Grundsuppe und der letzte Greuel, damit die Christenheit vor dem jüngsten Tage [73]) geplaget sollt werden; davon sie niemand erretten kann, denn der einige Mann Christus. Dem schwarzen Teufel steuret der fromm, gottfürchtige Kaiser Constantinus, da er den Christen [74]) Friede und Ruge fur den Tyrannen schaffte, und die Kirchendiener versorget. Darnach, da der lichte, engelische Teufel durch seine Ketzer die Christenheit lange Zeit wohl gepanzerfeget und gemartet hatte,

63) † in Summa (W). 64) † hat (W). 65) auch (W). 66) „den" fehlt W. 67) † mit Füßen getreten (W). 68) Auch (W). 69) Plättlingen (W). 70) † hie (W). 71) † wie gesagt (W). 72) verkehret (W). 73) † hat (W). 74) † zeitlichen (W).

gab unser Herr Gott wieder [75]) etliche fromme, christliche Kaiser, als Theodosium, Arcadium, Honorium, die schützten die Kirchen wider die Arianer. Hie aber, wider den letzten und ärgsten Teufel, wird keine weltliche Gewalt schützen noch retten können. Denn, wie Johannes Apoc. Cap. 13 (V. 1 ff.) sagt, hat der Drach seine Kraft, sein Stuhel und große Macht gegeben dem Thier, das sieben Häupter und zehen Hörner hat. Welchs geschehen ist, da der Papst Carolum Magnum eingenommen hat, und durch ihn alle Kaiser, die hernach kommen sind, daß sie seins Gefallens handeln, und ihn fur ihren Oberherrn erkennen müssen. Darumb wird die Kirch nufort [76]) keinen andern Schutzherrn haben, der sie wider den Teufel und den Antichrist beschirme, und von ihrem letzten Zwang [77]) erlöse, denn den rechten Schutzherrn, Christum, der hie spricht: Heb dich von mir, Satan, denn du bist nicht der Mann, den man anbeten soll. Der [78]) ists, von dem geschrieben stehet: Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.

Und Christus, der rechte Schutzherr, hat [79]) bereit Hand angelegt; spricht durch seine Kirche [80]) zum Teufel: Heb dich, Satan! 2c. Denn das Evangelion, das jtzt leuchtet, ziehet dem Teufel die majestätisch Larven vom Angesicht, und das göttlich Kleid uber die Ohren, und stellet ihn nacket dar, daß ihn die Christen nu recht kennen, und nimmer fur Gott, sondern fur den häßlichsten und schädlichsten Teufel halten [81]). Dazu blößet auch das Evangelium die Scham seiner Babylonischen Huren, daß man all ihr Hurerei, das ist, des Papsts Greuel und Abgötterei, [82]) Mord, Blutvergießen 2c. jtzt frei offentlich durchs Wort richtet und verdampt, die man vor fur Heiligkeit anbeten und fur Recht billigen hat müssen. Und gehet nu (Gott sei in Ewigkeit gelobt!) die Prophecei St. Pauli in vollem Schwang, da er 2. Thessal. 2 (V. 7. 8) vom Endechrist so redet: Es wird der Boshaftige nicht offenbart, es werde denn

---

75) st. wieder: uber die frommen Bischofe, die sich wider die Ketzer legten, ihren Irrthumb straften und reine Lehre erhielten, auch (W). 76) nu hinfurt (W). 77) † und Drang (W). 78) † aber (W). 79) † zwar (W). 80) † so sein Wort lehret und bekennet (W). 81) daß ihn die Christenheit nu recht kennen kann, und nu hinfurt nicht fur Gott, sondern fur den häßlichsten und schädlichsten Teufel hält (W). 82) † Gotteslästerung (W).

zuvor hinweg gethan der, so es jtzt aufhält. Alsdenn wird ihn der Herr mit dem Geist seines Mundes umbbringen 2c.

Jtzt gehet [83]) solches [84]). Denn der Endechrist in der Gläubigen Herzen wird matt und umbgebracht [85]); nicht durch Schwert oder menschlich Gewalt (denn, wie auch [86]) Daniel sagt, soll er ohn Hand zerbrochen werden), sondern, wie im 8. Psalm (V. 3) geschrieben stehet: Durch den Mund der jungen Kinder und Säuglingen. Die sind die Krieger, die dem großen Wespenkönig [87]) das gebrannte Leid anthun [88]), und sampt allen seinen Hummeln aussengen werden [89]), wiewohl man sie dafur nicht ansiehet, und aufs allersicherst veracht, als geringe und einfältige Leute, die nicht Viere können zählen. Aber man soll [90]) mit der Zeit wohl erfahren (wiewohl es nu schon [91]) fur Augen ist, wenn mans nur sehen wollt), daß sie mit ihrer Schwacheit und Thorheit mehr ausgericht haben, denn die ganze Welt mit all ihrer Weisheit und Macht vermocht hätte; und regen doch keine Faust, viel weniger zucken sie ein Schwert; sondern thun schlechts den Mund auf, predigen das Evangelium, das da nicht sagt von Mönchskappen, Wallfahrten, Heiligenanrufen, Seelmessen 2c., wie des Endechrists Predigt lautet; sondern von Christo, daß er der einige Gesetzwürger, Sündenträger, Todfresser und [92]) Teufelsmörder sei. Wer sich an dem [93]) nicht halte, dem werde von diesen unüberwindlichen Feinden nimmermehr geholfen, wenn er schon aller Gottes Heiligen (viel weniger aller Papsts Heiligen) Werk, Leiden und Verdienst fur sich hätte [94]).

So spricht nu heutes Tages das kleine Häuflin, die Christenheit, ihrem Herrn und Meister Christo nach zum Teufel: Heb dich, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Das ist, sie gehet mit Gottes Wort umb, treibts und schärfts ohn Unterlaß, mit Lesen, Lehren,

83) † Gott Lob (W). 84) † stark im Schwang (W). 85) getödtet (W). 86) „auch“ fehlt W. 87) st. dem großen Wespenkönig: dem Boshaftigen, der da ist der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens (W). 88) thun (a.J); anlegen (W). 89) und sampt alle seinem Gesind mit dem geistlichen Schwert umbbringen (W). 90) wird (W). 91) st. nu schon: bereit (W). 92) „und“ fehlt W. 93) an den (J). 94) Wer an ihn gläube, dem sei geholfen; wer nicht, der sei verloren (W).

Predigen, Strafen, Vermahnen, Tröſten ꝛc., und richtet dadurch bei den Auserwähleten ſo viel aus, [95]) daß ſie ſich nu fortan [96]) auf keine ſelberwählete Werk oder Gottesdienſt, ſie heißen und gleißen ſo ſchön ſie immer mögen, verlaſſen; ſondern bauen allein auf Gottes grundloſe Gnad und Barmherzigkeit, in Chriſto uns verheißen und erzeiget; und wiſſen, daß Gott allein, als dem rechten, einigen Herrn, die Ehre gebühre, daß man ihn anbete und ihm allein diene. Was aber Gott anbeten und ihm allein dienen ſei, iſt anderswo geſagt, und würde jtzt zu lang zu handeln. [97])

Durch dieſe Weis wird der Boshaftige mit dem Odem des Herrn Munds umbbracht, das iſt, durch das mundlich Wort, das ſeine Diener (den' er Mund und Weisheit dazu gibt, und ſeinen Mund nennet, Jerem. 11, V. 9; Cap. 3, V. 14) predigen; die ſchaffen den Nutz damit, daß die Chriſten weiter nichts mehr halten von des Endechriſts Geſetzen und Geboten, die er nu etlich hundert Jahr weit uber Gottes Wort gerühmet und erhaben hat; ſondern er, ſampt allen ſeinen Greueln und Teufelsdreck [98]), iſt aus ihren Herzen rein ausgefegt, ihnen ganz und gar todt geſchlagen, zugeſcharret und begraben, daß er ſich nu nicht regen, viel weniger mit ſeinen grauſamen Blitzen und Donnern mehr ſchrecken kann. Dieß, ſage ich, gehet jtzt, und wird ſeinen Fortgang haben, bis einmal [99]) kommen wird das ſelige Stündlin unſer endlicher Erlöſung, auf welches wir warten. Davon Paulus an gedachtem Ort weiter alſo ſaget: Der Herr wird ſein ein Ende machen [100]) durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft.

Wir hoffen alle, die wir Chriſtus Sinn haben, dieſelbe tröſtliche und fröhliche Erſcheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unſers Heilands Jeſu Chriſti (der jtzt ſchwach, arm und veracht iſt, und noch immerdar je länger je mehr in den Seinen verſpottet, verſchmähet, verſpeiet, gegeißelt, gekreuziget und getödtet wird) werde nahe fur der Thür ſein, und der unzähligen

95) und ſchafft dadurch bei den Auserwählten ſo viel Frucht (W). 96) hinfurt (W). 97) „Was aber Gott" ꝛc. fehlt W. 98) Teufelslügen (W). 99) dermaleines (W). 100) ſt. Davon ꝛc.: da denn, wie St. Paulus an gedachtem Ort weiter ſagt, der Herr es mit dem Boshaftigen eine Ende wird machen (W).

Greuel des verfluchten Papstthums ein End machen. In welcher Erscheinung sich Christus, unser Leben und Hoffnung, beweisen und erzeigen wird, [1] wie wir jtzt von ihm gläuben und predigen: nämlich, er wird uns [2] erlösen von allem Jammer und Elend, das [3] wir beide, an Leib und Seel, umb der Bekenntniß willen seines theuren Worts und heiligen Namens, hie tragen und dulden müssen von der bösen, argen Welt, von ihrem Vater, dem Teufel, und von dem [4] Endechrist, der nichts denn Sunde anrichtet und eitel Verderben stiftet.

Diese unsere, ja seine eigen Feinde, sampt dem Gesetz, Sunde und Tod, die unser Gewissen wohl zumartern und zuplagen, weil wir hie in diesem Elend wallen, wird er unter seine Füße legen, daß sie uns fortan in Ewigkeit müssen zufrieden lassen. Denn wie er das Gesetz, die Sunde und Tod unter die Füße getreten und uberwunden hat fur sein Person, daß sie ihm nu fortan kein Leid thun können: also wird ers auch an jenem Tag mit einander aufreiben und zunicht machen fur sein ganzes Reich. Wiewohl er nu solches schon hat angefangen durch sein Leiden und Auferstehen, doch gleichwohl ist unser Erlösung noch nicht gar, wie sie sein soll, vollendet. Denn der Teufel höret nicht eher auf, durch Jerthum und Tyrannei der Welt, darnach auch durchs Gesetz, Sünde und Tod, die Christenheit zu schrecken, ängsten, martern und zu plagen, es komme denn Christus, und machs ein Ende mit dem jüngsten Tage [5]. Daher spricht St. Paulus Röm. 8 (V. 23. 24): Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Darumb wir, die wir des Geists Erstling haben, sehnen uns bei uns selbs nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibs Erlösung.

---

1) ſt Wir hoffen alle ꝛc: Da wird er denn auch unsere Feinde, den Teufel, das Gesetz, Sünde und Tod, die unser Gewissen ohn Unterlaß martern und plagen, so lang wir auf Erden leben, endlich hinrichten und also unter seine Füße legen, daß sie uns hinfurt und in Ewigkeit sollen und müssen zufrieden lassen; welches nicht ehe geschicht, Christus komme denn vom Himmel und stürze den Bosshaftigen sampt seinen Gliedern in Abgrund der Hölle am Tage seiner herrlichen Erscheinung und fröhlicher, seliger Zukunft, da sich denn Christus, unser Hoffnung und Leben, beweisen und erzeigen wird (W). 2) ‡ seine Gläubige (W). 3) so (W). 4) und ihrem (W). 5) Der ganze Absatz: „Diese unsere, ja seine eigen Feinde" ꝛc. fehlt W.

Diese Erlösung werden wir an jenem Tag vollkommlich empfahen, da, wie St. Paul saget (1. Cor. 15, 56. 57), das Gesetz seine Kraft und die Sunde ihren Stachel verlieren, und der Tod im Sieg uberwunden wird; da auch unser Herr Christus denen, so ihn nicht erkennt haben und dem Evangelio nicht gehorsam gewesen und seiner Christenheit mit List und Gewalt Leid gethan, wird Trübsal vergelten, und die Rach uber sie gehen lassen, daß sie Pein leiden müssen, nämlich die ewige Verdammniß. Wiederumb uns, die wir hie an ihn gegläubt haben, seinen Namen fur der Welt bekennet, und darumb allerlei Trübsal und Unglück gelitten, sampt allen Heiligen und Gläubigen von Anbeginn der Welt, wird er Ruge und herrliche, unaussprechliche Freude und ewiges Leben und Seligkeit geben. Darumb sollen wir uns fur diesem seligen Tage, daran wir endlich von allem Unglück erlöset, und alles erwieder bracht soll werden, nicht entsetzen, sondern sein mit fröhlichem Herzen und aufgerichtem Häupt erwarten. Das gebe uns Christus, unser Herr, der komme ja schier, und bleibe nicht lange [6]) außen, Amen [7]).

Wiewohl unterm Papstthum, vor dieser Zeit, da uns der liebe Gott wieder mit dem Evangelio begnadet, die Christenheit ein lange Zeit kein reine offentliche Predigt gehabt hat aus Gottes Wort, vom Glauben an Christum, als den einigen Erlöser, Mittler und Tröster des menschlichen Geschlechts; sondern allein des Papstes Trügerei und Lügen, von Wallfahrten, Ablaß, Seelmessen, Heiligendienst ꝛc. in allen Kirchen gewaltiglich regiert haben, und so mit hohem Fleiß dem Volk eingebildet, daß zuletzt jedermann vom Glauben abgefallen, auf solche Heuchelwerk und falsche Gottesdienst bauete: hat gleichwohl unser lieber Gott mitten in solchem greulichen Irrthum und Finsterniß viel Menschen wunderbarlich bei dem rechten Glauben erhalten, ja denselbigen eins Theils am Todbett offenbart. Wie man von St. Bernhard lieset, der durch sein Schreiben viel Ursach dazu gegeben hat, daß man die werthe Jungfrauen Maria in der Christenheit so hoch erhaben

6) länger (W). 7) „Amen" fehlt J.

hat, und ihr zugeschrieben, das allein Christo, ihrem Sohn, zustehet ꝛc., der auch viel vom Klosterleben gehalten, und dazu so keusch, rein, züchtig und mäßig gelebt, und seinen Leib mit übrigen Fasten so heftig abgebrochen und wehe gethan, [8]) daß, wie man schreibet, ihm zuletzt der Odem so übel gerochen hat, daß man nicht wohl umb ihn hat können bleiben. [9]) Ist irgend ein frommer Mönch gewest, so ist er [10]) einer gewesen! Doch, da er [11]) jtzt sterben sollt, vergißt er nicht allein [12]) seiner [13]) guten Werk und heiliges Lebens; denn er sahe wohl, daß er dadurch fur Gott [14]) nicht bestehen künnte; sondern hebt an, und spricht [15]): Ich hab mein Leben übel zubracht, aber ich tröste mich deß, daß mein Herr Christus das Himmelreich durch zweierlei Recht hat [16]): aufs erste, als ein natürlicher Erben und Sohn Gottes: also begehre ichs nicht; zum andern, hat ers durch seinen Verdienst, unschuldig Leiden und [17]) Sterben [18]): diesem Recht nach begehre ichs, weil er nicht fur sich, sondern fur mich und alle Sünder gestorben ist.

Ja, lieber Bernharde, wenn du in deiner Kappen, ohn diese Zuversicht zu dem Herrn Christo [19]), gestorben wäreſt, so wäreſtu zum Teufel gefahren! aber das heißt dich Gott durch den heiligen Geist eben diese Stunde reden, daß Christus fur dich gestorben, und dir durch seinen Tod den Himmel erworben habe. Auf diese

---

8) Dieser Absatz lautet bis hierher bei W: Wiewohl in dieser dritten und letzten greulichen Zeit des Endechrists nu etliche hundert Jahr die Lehre des Evangelii gar geschwiegen und unbekannt geweſt und die Wahrheit, wie Daniel 8. sagt, zu Boden geschlagen ist, und das leidige Papstthumb die armen Gewissen so hart beschweret und getrieben hat, daß ihr' unzählig viel drüber haben verzweifeln müssen, hat dennoch Gott in solcher greulichen Finsterniß viel Menschen in rechter Erkenntniß und Glauben Christi wunderbarlich erhalten, ob ihr' wohl etliche mit Jrrthumb befleckt sind geweſt und ein Zeit lang drin gelebt haben, durch den großen Schein der falschen Heiligkeit und des geistlichen Wesens im Papstthumb betrogen. Unter welchen, achte ich, sei auch einer gewesen St. Bernhard, der nicht geringe Ursach durch seine Schrift gegeben hat, daß die heilige Jungfrau Maria an Christi Statt zur Mittlerin zwischen uns Sündern und ihrem Sohn von jedermann geglaubt und angebetet ist, so doch die Schrift solche Ehre (wie droben gesagt) Christo allein gibt, so der einige Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, 1. Timoth. 2. Zudem hat St. Bernhard auch viel vom Klosterleben gehalten, und ist selbs ein frommer Münch geweſt, der ein sehr streng Leben gefuhrt, in Keuscheit, Zucht, Reinigkeit gelebt, mit übrigem Fasten seinem Leibe so abgebrochen und wehe gethan. 9) † Darumb (W). 10) † ja auch (W). 11) Da er aber (W). 12) st. nicht allein: all seiner Müncherei (W) 13) „seiner" fehlt W. 14) fur Gottes Gericht (W). 15) st. sondern hebt ꝛc.: und sagt; † Perdite vixi (W). 16) zum Himmelreich zweierlei Recht hat (W). 17) „und" fehlt W. 18) † und Auferstehung erworben (W). 19) wenn du auf deinen heiligen Orden und Verdienst, ohn diesen Glauben und Zuversicht auf den Herrn Christum (W).

Weise werden (ob Gott will) viel geistliche (wie sie es genannt haben) Personen, auch viel Laien, an [20]) ihrem Todbette erhalten sein, die des Papsts Lehre vom Ablaß, äußerlicher Heiligkeit [21]) 2c., wenn die rechten Züge hergangen sind, fahren haben lassen, und schlechts auf Christus Sterben und Verdienst ihr Herz und Vertrauen gesetzt. Und was im Papstthum erhalten ist worden, ist allein heimlich durch den heiligen Geist auf diese Weise erhalten. Offentlicher Predigt und des Papsts Regiments halben ists wohl nachgeblieben 2c. Daher die Apostel diese letzte Zeit des Endechrists Zeit nennen. Denn sie haben durch den Geist gesehen, daß in der Kirchen nichts von Christo würde bleiben, denn der schlechte Name, [22]) und daß der Widerchrist das Regiment allein würde haben; wie denn bisher geschehen.

Weil nu nach solchem langwierigem Jammer Christus durch sein Evangelion wieder erkannt wird, sollten wir dem lieben Gott von Herzen dankbar sein fur seine unaussprechliche Gnade, und uns getrost wider den Teufel und Endechrist wehren, und mit Christo sprechen: Heb dich, Satan! Denn weil du eigen Ding außer und ohn heilige Schrift fürgibst, [23]) und willt es doch höher gehalten haben, denn Gottes Wort, will ich dich in keinem Wege hören. Denn es stehet geschrieben: Du sollt Gott, deinen Herrn, anbeten, und ihm allein dienen. Darumb will ich kurzumb von keinem andern Gottesdienst auf Erden wissen, es [24]) heiße und scheine

20) auf (W). 21) st. äußerlicher Heiligkeit: Heiligendienst (W). 22) st. Und was im Papstthum erhalten 2c.: wie sie am Karfreitag in der Passion gehört (dadurch der heilige Geist vielen das Herz gerühret, daß sie es eingenommen und behalten haben), und darauf von binnen geschieden. Der große Haufe aber, der sich nach des Papsts Lehre gehalten, und auf der München Trost, Verdienst und gute Werk (da Christus gar geschwiegen und vergessen ist gewest) verlassen, der ist zum Teufel gefahren; denn ohn Christum ist kurzumb kein Leben noch Seligkeit zu hoffen. Daher die Apostel diese letzte Zeit des Endechrists Zeit nennen, denn sie haben durch den Geist gesehen, daß in der Kirchen die Lehre und Erkenntniß Christi gar verloschen würde sein (W). 23) st. Weil nu nach solchem 2c.: Weil denn zu dieser letzten Zeit das selige Licht des Evangelii nach solcher greulicher, langwähriger Finsterniß durch Gottes Gnade uns wiederumb scheinet, daß wir nu, Gott Lob! wissen, daß Christus (wie er selbs sagt) allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und niemand denn durch ihn zum Vater kompt, sollen wir uns mit Fleiß darnach richten, und alle Lehre, die anders lautet, als Irrthumb und Lügen nicht allein meiden und fliehen, sondern mit Gottes Wort strafen und verdammen, und alle Menschen warnen, daß sie sich, als fur schädlichem Gift, dafur hüten, und nur getrost den majestätischen Teufel und Endechrist lügenstrafen, und mit Christo sprechen: Heb dich, Satan 2c. Denn weil du ein sonderliche Lehre außer, ja wider die Schrift furgibst (W). 24) er (W).

wie heilig er wölle, denn von dem einigen, der da heißet: Gott den Herrn anbeten und ihm alleine dienen.

Darumb, wenn es schon eitel Päpste, Cardinäl und Bischofe regnete, und sie alle von den größten, köstlichsten [25]) Gottsdiensten predigten, und darzu mit Wunderthaten [26]) bestätigten, weil sie dieß Stücke nicht hören, vielweniger gläuben und predigen können [27]), daß Jhesus Christus allein von Gott dem Vater gemacht sei uns zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung (1. Cor. 1, 30), sondern Jrrthum heißen [28]), und alle, so es lehren oder [29]) bekennen, fur Ketzer verachten [30]) und verdammen; so ist alle ihr Lehre in Abgrund eitel Lügen und Trügerei, und sie sampt ihr in Ewigkeit verflucht und verdampt [31]). Darumb hüte sich ein jglicher fur ihren Lügen [32]), und wisse von keinem andern Anbeten oder [33]) Gottesdienst, denn Gott den Herrn anbeten und ihm allein dienen.

Darumb, weil sie das liebe, heilig Evangelium [34]) unsers Herrn und Heilandes Jhesu Christi so greulich lästern und als Teufelslehre verdammen, und uns, die wirs lehren und bekennen, frei [35]) ohn alle Verhör und Verantwortung schlechts todt wollen haben, und ihren Teufelsdreck kurz und gut gar mit einander fur recht und heilig erkannt und behalten, wie vor, und nimmermehr, auch in dem Geringsten, geirret wollen haben, so wollen wir armes Häuflin wiederumb auch zusammen setzen [36]) mit Beten, Lehren und Vermahnen, und ob Gott will, den Teufel sampt seinem Endechrist und großem Anhang [37]) je länger je matter machen, bis einmal [38]) der selige Tag der Erscheinung unsers Herrn und Königs Christi komme, daran er uns [39]) von des majestätischen Teufels und seines Endechrists Regiment endlich erlöse.

---

25) schönsten, herrlichsten (W). 26) ja auch mit Wunderzeichen (W). 27) weil sie diesen Artikel nicht leiden können (W). 28) schelten (W). 29) und (W). 30) halten (W). 31) st. so ist alle ꝛc.: ist gut daraus zu schließen, daß alle ihr Lehre falsche Lügen und eitel Trügerei, und sie sampt ihr in Ewigkeit verflucht und verdampt sind (W). 32) fur ihnen (W). 33) und (W). 34) Weil sie denn, sage ich, das heilige Evangelium (W). 35) „frei" fehlt W. 36) st. und ihren Teufelsdreck ꝛc.: und ihre Teufelslehre kurzumb in allen Stucken fur recht erhalten und vertheidingen wollen, als hätten sie nie kein Wasser trüb gemacht und in dem Geringsten nicht geirret, so wollen wir kleines Häuflin wider sie im Namen Christi zusammen setzen (W). 37) † durchs Wort (W). 38) „einmal" fehlt W. 39) † endlich (W).

Dieß sind die drei Stücke oder [40]) Anfechtungen, die unser Herr Christus zum ersten [41]) vom Teufel selbs gelitten [42]) und überwunden hat, und ihm nach die heilige christliche Kirche [43]). Ich hoffe, [44]) es sei schier am Ende, weil Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, wiederumb scheinet, und der Erzbösewicht nu bereit offenbaret ist, daß man den höllischen Satan kennet, und nicht also, wie bisher, allenthalben anbetet; und nu nicht mehr zu warten ist, denn daß derselbige, unser Herr Christus selbs, durch seine herrliche Zukunft ihn vollend zustöre mit alle seinem Anhang [45]).

Denn, wie ich gesagt hab, [46]) in dieser letzten Zeit ist nicht mehr [47]) zu hoffen, daß dieser Endechriststeufel [48]) gestürzt und die Christenheit davon erlöset werde durch das römisch Kaiserthum oder andere große weltliche Gewalt [49]) wie zuvor in der ersten und andern Zeit der Christenheit [50]) geschehen ist; sondern der Endchrist muß selbs die höheste Gewalt auf Erden, dazu die Königreich [51]) der Welt ihm verpflichtet haben. Und ob gleich einer oder mehr Fürsten und Herrn wider den Papst am Evangelio halten, daß etwo ein Häuflin der Christenheit [52]) unter derselben Schutz und Schirm erhalten wird (wie itzt uns Gott fromme Fürsten und Herrn [53]) gegeben hat); so bleibet doch auf jener Seiten der große Haufe und die größte [54]) Gewalt, so diesen Teufel anbeten, und er ihnen also lohnet, daß er sie wohl zu Freund behält.

Darumb ist hie kein ander Hülfe noch Rettung, denn daß der Herr Christus selbs mächtiglich [55]) drein greife, als der öberst Kaiser und Herr, und aus seiner göttlichen Kraft und Macht [56]) endlich zu ihm spreche:

---

40) „Stücke oder" fehlt W. 41) erstlich; † in seiner Person (W). 42) erlitten (W). 43) † bis zum Ende der Welt auch ausstehen muß, und in und durch ihn auch überwindet; wie wir, den' es Ernst ist, Christo zu folgen und bei ihm zu bleiben, wohl erfahren (W). 44) Wir hoffen aber (W). 45) st. wiederumb scheinet ꝛc.: zu unser Zeit wiederumb aufgangen, so helle scheinet, daß der Endechrist nu offenbaret, und der göttische, majestätische Teufel kenntlicher worden ist, und hinfurt nicht mehr, wie vor, angebetet wird; sondern wir warten nu und hoffen, daß Christus, unser Herr, durch seine herrliche Zukunft den Teufel und Endechrist vollend mit alle seinem Anhang zerstören werde (W). 46) wie gesagt (W). 47) „mehr" fehlt W. 48) dieser des Endechrists Teufel (W). 49) oder sonst durch eine große weltliche Macht (W). 50) „der Christenheit" fehlt W. 51) † in (W). 52) Häuflin Christen (W). 53) fromme Oberkeit (W). 54) und höchste (W). 55) Christus durch seine göttliche Gewalt selbs (W). 56) „aus seiner göttlichen" ꝛc. fehlt W.

Heb dich, Satan! ꝛc. Denn das ist ein Wort der Kraft, damit er dem Teufel die göttliche Gestalt und Larven der Majestät abzeucht, und ihn aufdeckt, daß er erkannt wird, wie er der Satan aus der Hölle sei. Aber bald darauf auch ihn wird heißen weichen und aufhören, daß er von dem Stuhel der Majestät gestürzt, nicht mehr die Christenheit anfechten müsse, sondern Gott allein angebetet und ihm gedienet werde in Ewigkeit. Das gebe er selbs, unser lieber Herr Christus, daß es nur bald geschehe, wie wir sampt allen Christen täglich beten und warten. Amen.[57])

---

## CVII.

Die nachfolgenden 21 Predigten hat Dr. Caspar Güttel, erster evangelischer Prediger an der St. Andreaskirche in Eisleben, der Bibliothek dieser Kirche im Manuscript vermacht, und Johann Gottfried Zeidler zuerst in den zu Halle herausgekommenen Supplementband Lutherischer Schriften aufgenommen.

Von den meisten dieser Predigten läßt sich nicht bestimmen, auf welchen Tag sie Luther hielt, da sie Predigten über freie Texte sind, die von Luther wohl an Wochentagen gehalten wurden. Wir geben sie hier in derselben Reihenfolge wieder, in der sie sich im Hall. Suppl. Bd. befinden, den wir unserm Abdruck zu Grunde legen.

---

### 1. Eine Predigt des gottesgelahrten D. Mart. Lutheri, von den sieben Worten Christi am Kreuz.

(Gehalten am Charfreitag Vormittag, den 30. März 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 371; Leipz. XII,579 Walch XII,1963; Erl. I. Aufl. XVIII,1.

---

57) st. Denn das ist ein Wort der Kraft ꝛc.: und er allein angebetet und ihm gedienet werde, und endlich den Teufel und Endechrist sampt alle seinem Anhang in Abgrund der Höllen stoße, und die Seinen, wie sie hoffen und ein herzlich Sehnen und Verlangen darnach haben, nur bald erlöse. Amen.

Es folget ihm aber nach ein großer Haufe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn. Jhesus aber wandt sich umb zu ihnen, und sprach: Weinet nicht uber mich ꝛc.

Aus diesen Worten erkennet man, daß dennoch Christus, der bereitan viel erlitten hat, gar willig und bereit ist, in den Tod zu gehen. Wer hie Christum hätte gefragt: Was trägstu? er würde freilich geantwortet haben: Deine Sünde. Uns gilt es, daß Christus da hanget, denn wir haben ihn gekreuziget, wie Esaias 53 (V. 8) sagt: Umb der Sünde willen meines Volks hab ich ihn geschlagen. Uns hat ers alles zu Gute gelitten. Umb unsernwillen, die wir ewig den Zorn Gottes verdienet hatten, ist er gestorben, auf daß wir seinem lieben Vater durch sein Leiden und Sterben versühnet würden. Darumb spricht Jhesus zu den Weibern: Es gilt hie nicht Weinens uber mich, sondern es gilt Freuens, daß ich euch wiederumb meines Vaters Gunst und Hulde erworben habe.

Es gilt auch hie Büßens, Reuen und Klagen uber unsere Sünde, umb welcher willen, auf daß wir davon frei werden, Christus hat leiden und sterben müssen. Denn Gott will den Sohn, den wir an das Kreuz geschlagen und getödtet haben, an uns ewiglich rächen und strafen, wo wir denselben Tod seines Sohns an uns lassen verloren sein. Denn thut er das seinem lieben Sohne, der ohn Sünde ist und das grüne Holz, was will er uns thun, die wir das dürre Holz sind und nichts denn eitel Höllenbrände. Was wir von Natur haben, das bringt Christum an das Kreuz. Wir sind Mörder seines liebsten Sohns, darumb sollen wir Gottes Zorn fürchten, aber doch nicht verzweifeln. Denn wie Christus nicht ist in dem Tode blieben, sondern eraus gerissen, also will uns auch Gott, die wir an desselben Sohns Leiden gläuben, eraus helfen und nicht ewig darinnen lassen. Das ist unser Trost, daraus kompt unser Seligkeit: also predigt man Buße und Vergebung der Sünden in dem Spiegel Christi.

Weiter lasse ich hie einen jeden denken, wie Christus sei geschlagen worden, wie man ihn gericht, und was

fur ein Lärm und Geschrei gewesen sei. Bitte auch und vermahne, die Eltern wollen solchs ihren Kindern furhalten und treulich einbilden; denn es kann nicht schaden, wenn sich eine Mutter mit ihren Kindern in einen Winkel setzet und sagt: Siehe, mein liebes Kind, was hat da Christus, dein Gott und dein Heiland, gelitten, da man ihn so greulich gegeißelt hat! Wie gar keine Erbarmung hat man uber ihm gehabt! Ohne Zweifel die Jüden haben den Henkern heimlich Geld gegeben, daß sie nur flugs geschlagen haben. Da ist niemand gewesen, der ein Mitleiden gehabt hätte ꝛc. Darnach siehe, was er am Stamm des Kreuzes gelitten, da man ihn mit Unstümmigkeit aufgenagelt und aufgericht hat. Wie hat man ihm seinen heiligen Leichnam zurissen, zustochen und verwundet! Und wie man ihm hat die Wunden wieder aufgerissen mit dem weißen Kleid Herodis, darein er gebacken war; item, als man ihm sein Kleid bei dem Kreuz hat ausgezogen, wie gar hat er doch keine Hülfe noch Trost gehabt; denn er hat sich ohn Zweifel umbgesehen an dem Kreuz, wo seine Jünger wären, wie er an dem Oleberge auch gethan hat: aber da hat er keinen gesehen noch gehöret, der ihn getröstet hätte. Sie waren alle von ihm abtrünnig worden, damit der Spruch des Psalms erfüllet würde: Ich wartet, als einer, der sehr betrübt war, aber da ist keiner funden worden.

Hie hat Maria, seine liebe Mutter, ihren Jammer gesehen, da Christus so greulich, jämmerlich und schmählich an dem Kreuz gehangen, von aller Welt verlassen, verspottet und veracht worden ist. Was Herzeleid sie gehabt, kann ein jeder bei ihm selbs wohl abnehmen, der anders weiß, was väterlich oder mütterlich Herze thut. Solchs Betrachten, sag ich, schadet niemand, und ist sehr gut; denn gewißlich Andacht, Furcht, Liebe und Vertrauen daraus folget.

Es wurden aber auch hingeführet zween andere Ubelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißet Schädelstätt, kreuzigten sie ihn daselbs, und die zween Ubelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken.

Hie haben wir nu Christum zwischen Himmel und Erde an dem Kreuz hangend, wie das Sprichwort lautet von einem Menschen, der keine Hülfe noch Trost hat. Das ist unser Hoherpriester, unser Mittler und Seligmacher, der sich selbs für uns geopfert, das ist der rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen. Darumb erhebt sich auch das große Mordgeschrei: Mein Gott, mein Gott, wie hastu mich verlassen! (Ps. 22, 1.) Allhie fähet sich der Kampf an, und die Uberwindung der ewigen Höllen, und Verzagung an Gott. Den Tod hat er im Garten uberwunden, darüber er blutigen Schweiß geschwitzet hat, aber die Hölle muß noch uberwunden sein, darumb muß ihn Pilatus urtheilen und richten lassen nach römischer Art. Denn die Jüden hätten ihn mit Steinen zu Tode geworfen, welcher Tod zu gering gewest wäre. Aber weil ihn Pilatus an ein Kreuz läßt schlagen, so trifft ihn die rechte Hölle und Zorn Gottes, wie geschrieben stehet (Deuter. 21, 23; Gal. 3, 13): Vermaledeiet sei von Gott, der am Kreuz stirbt. Es müssen ihn auch verlassen seine besten und liebsten Freunde, ja sein eigen Herz, seine Wort, Werk, Trost, gut Gerücht, Muth und alles, was doch nur gut an ihm ist, fället von ihm. Also hart trifft ihn dieser Spruch. Denn wer von Gott verlassen wird, der muß und kann nicht anders schließen, denn der Teufel habe ohn Mittel vollen Gewalt uber ihn.

Wir können aber Christum nicht gnug demüthigen, denn er dienet uns und bringt uns Trost in gleicher Noth. Darumb treibe ich den Artikel gerne, und feilet mir nur an Worten. Da hanget Christus zwischen zween Landesmördern, als der oberste und ein Erzmörder, wie geschrieben stehet (Jes. 53, 12): Er ist unter die Ubelthäter gerechnet worden. Pilatus schreibt den Titel also: Jhesus von Nazareth, Jüden König, daß es jedermann lese, warumb er sei vom Leben zum Tode bracht, und nicht denke, man hab ihn ohne Schuld und Missethat gekreuziget; und Pilatus, als ein weiser Mann, will nicht, daß man ihm nachsage, er habe ihn ohn Ursach geurtheilet, und schreibt denselben Titel in dreien Sprachen, griechisch, hebräisch und latinisch.

Die Jüden aber, als sie den Titel lesen, verdreußt

es sie, und sagen zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König; denn sie hätten vorhin gesagt: Wir haben keinen König, denn nur den Kaiser. Das Urtheil haben sie wider sich selbs gefället, und muß also bleiben, weil Leute auf Erden sein. Sie haben keinen König, denn es ist also geweissaget: zu den Zeiten, wenn Messias kommen wird, sollt ihr Regiment aufhören. Und wenn die Jüden nicht so gar verstockt gewest wären, sollten sie gesagt haben: Dieweil wir jtzt keinen König haben, so wird wahrlich das der rechte Messias sein, wie die Prophecei lautet.

Es war aber Zeit, daß sie sollten verstoßen werden. Gott gnadet ohn Aufhören, zürnet auch ohne Aufhören. Das sehen wir hie an den Jüden, den' er so viel Guts gethan hat durch Propheten, Schutzherren, Heilande, daß man muß schließen, er habe das Volk lieb und kann es nimmermehr verlassen. Siehe aber, was geschicht, weil sie Gott zum Zorn bewegen, tödten so viel Propheten, und zuletzt seinen liebsten Sohn, der zum Heil und Erlösung aller Menschen geschickt war, und meinen darzu, sie thun Gott einen großen Dienst dran, so muß er sie auch strafen ohn Aufhören. Darumb sind sie auch also gestraft, daß sie in keinem Ort der Welt kein Regiment oder Oberkeit und kein Priesterthum noch haben, sondern sind zerstreuet in die ganze Welt, und müssen flüchtig sein, weil sie leben, und müssen alle Stunden in Sorgen stehen, daß man sie aus dem Lande jage, erwürge und ermorde sie, und nehme ihnen alles, was sie haben; darnach, das das Größest ist, auch das Erkenntniß des Königs genommen, denn sie schreien noch immerdar: Wir haben keinen König! Der König ist ihnen nicht zu Heil kommen, darumb haben sie sich weder an Leib, Seel, Ehre noch Gut des Königs zu trösten. Sie werden geplagt und gestraft ohne Aufhören, das haben sie verdienet mit ihrem Geschrei: Wir haben keinen König!

Und wie die Jüden keinen König haben, also haben auch unsere Papisten keinen Christum, zu dem sie sich in allen ihren Nöthen des Liebsten und Besten versehen: wie wir dennoch jtzt hören und wissen, Gott Lob, darumb haben wir auch die Versicherung bei uns,

daß wir gerne wollten, sie nähmen den König und würden selig, sie gönnen uns aber nichts Gutes. Darumb höret man auch nicht einmal, daß sie sprechen: Gott helf ihnen; flugs Feuer, Galgen, Wasser, verbrennet, erhenkt, versenkt! Die Ketzer fliehen zu äußerlichen Dingen, wie die Jüden zum Kaiser, denn sie sind von Gott gefallen, und trotzen nur auf den Kaiser, auf äußerliche Gewalt. Sie haben keinen König, nur ein Kaiser, Jüden und Papst, darumb kostet es sie viel mehr, wie sie Christum und uns verfolgen. Denn wohl uns, daß wirs dulden und leiden!

Aber das Exempel der Jüden soll uns auch ein Warnung sein, daß uns nicht geschehe wie ihnen. Wir haben jtzt den König, wollen ihn aber in Nöthen nicht bekennen und zu ihm umb Hülfe schreien. Wir können davon alle viel plaudern, aber niemand siehet auf sein Herz, ob er auch in dem Erkenntniß Gottes zunehme, ob wir heuer besser sein denn vor, ob wir neu geborn sein, neue Sinnen und Gedanken haben. Wer die Probe nicht hat, der beichte es Gott, denn er ist noch nicht ein Mitgenosse Christi. Christi Leiden macht und wirket Buße. Wenn dieß in eins Menschen Herzen nicht Buße wirket, so laß tausend Moses kommen, Spieß und Schwert, es wird doch nimmermehr keine rechte Buße folgen, denn es heißt: in Christi Namen, und nicht in Moses Namen soll man Buße und Vergebung der Sünden predigen; denn es wird wohl Heuchelei aus dem Gesetz, aber wahrhaftige Buße folget allein aus dem Namen Jhesu Christi. Darumb sollen die Apostoln das allein predigen und die Evangelisten. Laßt Mosen bei den Jüden bleiben, und dieselbigen regieren; der Jhesus macht eine rechte Buße, die gehet durch das ganze Leben. Denn wenn ich sehe, daß Christus so viel thut, so viel leidet, und schweigt dazu, und ich mag nicht leiden das kleinste Wort, sondern schelte und poche, kann ich nicht Christi Genosse sein, es hat mich auch das Leiden Christi nicht gereinigt und erlöset von Ungeduld, Neid und Zorn ꝛc. Darumb müssen wir auf den König sehen, sein wir zu schwach, daß wir Buße thun, und bitten, Gott wolle des Königs Leiden nicht vergebens lassen sein und an mir verloren.

Wir haben einen König, der muß Buße thun und wirken in uns, nicht Moses.

Nu folget die Historie, und der Titel Christi. Christus ist so unrein und so schändlich gemacht, daß er keinen Menschen gleich siehet; und ob sich gleich die Feinde selbs zurissen hätten, so half es doch nicht, denn es stehet geschrieben (Ps. 110, 2): Herrsche unter deinen Feinden. Denn es heißt nicht: wohne, sondern regieren und in seinem Gehorsam halten. Er ist ein Zeitlang in der Hölle gewest und von Gott verlassen, aber Gott hat ihn herausgerissen, daß man sehe, er konnte aus dem Tode Leben und aus der Hölle Seligkeit machen. Das ist der Reim Gottes, den er seinem Sohne geschrieben hat: Herrsche mitten unter den Feinden; den Reim kann kein Feind auslöschen. Der Teufel hats versucht, aber er hats nicht ausgericht. Das ist also zugangen: Der Teufel hat ein Panier aufgericht, wie zun Römern stehet, darauf geschrieben war: ich bin ein Gott und Fürst der Welt; und daß es wahr sei, so hab ich einen Gesellen bei mir, den Tod, der frißt die ganze Welt hin. Aber Gott sagt zu Christo Jhesu: Fahr hin, mein Sohn, werde Mensch, und nimm dem Teufel das Panier, und herrsche mitten unter den Feinden. Da das der Teufel gesehen, daß Gottes Sohn ist Mensch worden, ist er ihm so lange nachgeschlichen, bis daß er ihn an das Kreuz bracht hat. Aber da ist es zugangen, wie Plinius schreibt von dem Thierlin Jchneumon, das hat die Art, wenn es siehet, daß der Walfisch austritt, kompt es zuvor, leget sich an die Statt, da der Walfisch pflegt hinzukommen, wickelt sich in den Koth, wälzet sich darin umb, bis daß man das gar nicht siehet; alsdenn, wenn der Walfisch kompt, nimpt er das Klößchen in das Maul, wirft es uber sich, fähet es wieder und spielt also; das Thierlin leidet es alles, bis daß es der Walfisch verschlinget und den Rachen zuschleußt, denn bricht es allererst aus, wüthet und tobet, beißt, sticht und reißt den Bauch auf, und bringt den großen Walfisch umb sein Leben. Wie nun das kleine Thierlin thut, eben also hat Christus gethan, welcher sich in die Menscheit verborgen, den Teufel und Tod mit ihm spielen läßt,

bis ihn der Tod verschlingt und den Rachen zugethan hat, hat Christus, als ein Würmlin, dem Tode den Bauch zerbohret, und eine Thür heraus gemacht, dem Teufel den Stachel genommen, und seinen Reim aufgericht: Er herrschet mitten unter seinen Feinden, die er niedergelegt und geplündert hat.

Das muß aber eine Kundschaft und Erfahrung unsers eigen Herzens sein, sonst ist Christus nicht unser Heiland; denn das Reich Gottes stehet nicht in viel Reden, sondern in der Kraft. (Luc. 17, 20. 21.) Es ist nicht gnug, daß ich viel kann davon reden, ich muß es fühlen in meinem Herzen. Darumb, fühlen wir es nicht, so lasset uns Buße thun, denn Christus ist nicht unser, und wir heißen Christen mit dem Namen, nicht mit der That, und mißbrauchen den Namen Christi. Aber er wird uns wohl finden und rächen.

Unser Herr Gott lasse uns nur schwach sein und sündigen, die Sünde erkennen, und ihn fechten lassen; allein, daß wir nicht sicher werden, denn die Sicherheit, die jtzt in der Welt ist, ist viel schädlicher, denn alle Ketzereien. Denn vor, in der Papisterei, thäten wir viel mit großer Furcht in des Teufels Namen; in Gottes Namen wollen wir jtzt gar nichts thun. Der Teufel stehet jtzt zur Rechten mit dieser Anfechtung, und will uns sicher machen. Darumb laßt uns Buße thun, und den Ernst Gottes zeitlich erkennen, damit wir ihn nicht ewig fühlen dürfen. Christus will seinen Reim behalten, und ist sein Ernst; wehe dem, der ihm einen Scherz draus macht!

Sehet nu, wer bei Christo hanget. Zween Mörder, Kann er denn Sünder umb sich leiden? Matthäus (27, 40) sagt, sie haben beide Christum gelästert: Bistu Gottes Sohn? Als sprächen sie: Du bist des Teufels Sohn. Das Geschrei brauchen auch die Jüden ohne Aufhören, und das bewegt Christum zu dem Mordgeschrei; das richtet der Teufel an. Aber der ander Schächer siehet sein Elend, ja er siehet durch Christus blutrünstige Wunden, durch das zumergelt Fleisch in das Herz hinein, und bekennet Christo seinen Jammer und Elend, und bittet ihn, er wolle seiner auch nicht vergessen; darumb wird er selig.

Vater, vergib ihnen ꝛc.

Allhie, als Christus hanget zwischen Himmel und Erden, wird er unser Hoherpriester. Nu gehören zwei Ding einem Bischof und Priester zu. Das erste, daß er von Gott verordnet sei. Daran ist viel gelegen, denn wenn Gott daneben ist, so ist es Gottes Kraft; holet heut einen, morgen zweene hinzu, und gehet nimmer leer ab. Darnach so demüthiget es auch die Prediger, daß, wenn sie ihre Schwacheit sehen, und wissen, daß sie irdische Gefäß sind, befelhen sie es alles Gott, und lassens ihn walten, denn sie sind gewiß, daß es Gott alles thut. Das ander ist das Gebet. Er soll beten, daß, wenn er gewiß ist, Gott habe ihn in das Ampt gebracht, daß er bitte umb Friede, denn der Teufel macht Unfriede. Also geschicht das Opfern in dem Gebet. Der Priester muß einen Altar haben, das ist das Kreuz; daran hanget sein Fleisch, das ist unser Sünde, die opfert er Gott auf, und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ein groß Wort und Gebet, das Christus in der größten Verfolgung und Verlassung spricht: Vater, verzeihe ihnen ꝛc. Das Wort aber soll nicht allein am Kreuz bleiben, sondern in die ganze Welt erschallen, denn kein größer und süßer Trost sein kann denen, die in einer Noth stecken, Sünde, Teufel, Tod und Hölle auf ihnen haben, denn daß Christus bei seinem Vater stehet und spricht: Vater, vergib! Ich wollt gerne fromm sein, es feilet mir aber noch hinten und vorne, darumb tröste ich mich deß, daß ich einen Priester habe, der den Segen gibt uber alle Welt, und tröstet alle, die gerne wollten fromm sein.

> Da sie aber ihn gekreuziget hatten, theileten sie seine Kleider, und worfen das Loos, auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben uber meinen Rock das Loos geworfen.

Dieweil er also betet, loosen die Kriegsknechte umb seine Kleider; denn da ist niemand, der sich seiner Noth annehme, sie sein alle von ihm gewichen. Den

einen Rock zutrennen sie, und geben davon jeglichem einen Geren; der ander Rock aber war ungenähet, von oben an gewirkt durch und durch, wie Johannes (19, 23) spricht.

Dieser Rock bleibt ganz, das ist, den Namen Jhesus kann niemands austilgen. Man spielet aber umb denselben Rock, wenn man prediget: Christus ist vor aller Welt Sünde gestorben, und hat mit seinem Leiden und Sterben dafür gnuggethan; so folget; darumb hilft kein Werk, auch Gottes Gesetz selbs nicht. Das ist der ganze Rock, den kann man nicht zertrennen. Und zu dem Rock sind alle Schullehrer kommen, und gesehen Christum am Kreuz umb unser Sünde willen leiden, und haben den Rock nicht trennen wollen, aber gleichwohl umb den Rock gespielt, und gesagt, der Mensch sei dennoch eine vernünftige Seele von Gott geschaffen, und habe einen freien Willen Guts zu thun, darumb muß der Mensch auch etwas sein und gelten. Das sind die Würfel. Ei, es mag nicht wahr sein, daß der Glaube allein gnugthut! Daher kömpt die Papisterei mit allen ihren München und Nonnen, darinnen wir lange Zeit gelegen sind. Aber unser Herr Gott hat uns denselben ganzen Rock wieder gegeben, und die Schalkswürfel kennen lernen, er will uns auch mit diesem Rock, wo wir dabei bleiben, alle unsere Grinde und Schäbigkeit zudecken und schmücken. Jtzt, zu unsern Zeiten, sind auch Würfel, die himmlischen Propheten; denn wiewohl sie Christum nicht gar verleugnen, so treiben sie ihn doch nicht sehr. Sie sagen, man müsse mit Gott allein reden, und setzen Christum auf ein Ort, wollten selbs ohn Christum für Gott treten: darumb, weil sie Gottes Ehre lästerten, straft sie Gott greulich, wie wir gesehen haben. Also kommen jtzt ander Würfel; das ist der Rock. Was Gott ordnet, redet oder thut, soll kein Mensch fragen, warumb? sondern soll also sprechen: es gefället mir wohl. Aber da kommen die Sacramenter und Wiedertäufer mit ihren Würfeln: Wie, wenns also hieße, es soll nur Wasser sein, es soll nur Brod und Wein sein? Also müssen sie umb den Rock spielen, denn sie können ihn nicht trennen, er ist zu gewaltig. Das sind lauter Würfelträger.

Christus hat das Gebet jtzt gethan für seine Feinde. Nu wird er seine Mutter ansichtig, und macht ihr auch ein Testament.

> Es stund aber bei dem Kreuz Jhesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalen. Da nu Jhesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Nach dem Gebet wird Christus vom Kreuz seiner Mutter ansichtig, und will ihr auch ein Testament lassen, dabei sie seiner gedenken soll, und spricht: Das ist dein Sohn, und nennet Johannem. Es ist ein klein Wort: Den solltu an meiner Statt haben. Hie siehet man, wie das Herz Jhesu gegen seiner Mutter gestanden, und wie freundlich sich die Mutter umb ihn angenommen. Denn der heilige Geist bricht die Natur nicht, wo er hinkompt, sondern bessert sie, und macht die Leute, wie er ist, freundlich, gütig, lieblich, langmüthig, geduldig, sanftmüthig, stille. Wo die Tugend nicht sein, da kann der heilige Geist auch nicht sein. Es ist sehr freundlich, daß Christus seiner Mutter auch nicht vergisset; aber es ist ein ungleicher Wechsel, daß er ihr Johannem an seine Statt gibt. Das ist das äußerlich Testament Christi, das er seiner Mutter zur Letze allhie macht. Denn es ist wohlgethan, und Gott will es haben, daß die Leute, ehe sie sterben, ein Ordnung ihrer Güter halb machen, Weib und Kinder versorgen, daß sie nach unserm Tode nicht Hunger und Kummer leiden müssen. Darumb nimpt sich Johannes Marien als seiner lieben Mutter an, wie der Text spricht, und nähret sie ihr Lebenlang, daß sie nicht Noth leide; denn sie wird freilich nicht eine große oder reiche Freundschaft gehabt haben, darumb befiehlt er sie seinem lieben Jünger in seinen Schutz.

Die aber furuber gingen, läſterten ihn, und ſchüttelten die Köpfe, und ſprachen: Der du den Tempel Gottes zubrichſt ꝛc. Die andern aber ſprachen: Halt, laß ſehen, ob Helias komme, und helfe ihm ꝛc.

Nu folget die Läſterung, daraus kömpt das Mordgeſchrei, das aus dem 22. Pſalm (V. 2) genommen iſt. Wer alſo ſchreiet, der muß einen ſolchen Kampf haben, daß Geiſt mit Geiſt ſtreitet. Der Kampf des Todes im Garten iſt mit dem nicht zu vergleichen, denn da ſtreitet Gott mit Gott. Im Garten hat er noch einen Gott gehabt, der ihm gnädig ſei; denn es iſt kein Unglück und Leiden ſo groß, wir könnens ertragen, wo nur der Troſt iſt, wir haben noch einen gnädigen Gott, es ſei umb unſer Leiden, wie es wolle. Hie aber iſt Gott wider ihn geweſt, daß er in Ungeduld gegen Gott gefallen, und geſprochen: Haſtu doch alle Väter errettet, wie, daß du mich verläſſeſt und dem Teufel ganz ergibſt? Die Wort wollen kein ander Gloß und Deutung leiden.

Das Volk: Iſt er Gottes Sohn, ſo ſteige er vom Kreuze herab. Als ſollten ſie ſagen: Wäre es Gottes Sohn geweſen, er hätte ihn nicht an das Kreuz laſſen kommen, darumb iſt er des Teufels Sohn, und verlaſſen. Das hat Chriſtus auch gefühlet in ſeinem Herzen, denn da iſt die Vermaledeiung angangen, wie geſchrieben ſtehet: Vermaledeiet ſei von Gott, der am Holz ſtirbt. (Deuter. 21, 23.) Da hat er durch die Rotten müſſen laufen, daß er uns gleich würde und zu helfen wüßte. Das iſt unſer Troſt, ſtecken wir in einer Noth, daß wir denken, du biſt auch in dem Spital geweſt. Das ſind gute Beichtväter, die etwas verſucht haben. Darumb verſtehet uns Chriſtus bald, und weiß uns bald zu helfen, denn er iſt auch in der Noth geweſen. Das iſt ein gewiſſer Troſt, damit bücket ſich Chriſtus, wir hucken auf, ſo trägt er uns alſo zu dem Vater. Die Jüden ſpotten ſein, ſagen: Laß ſehen, ob Elias kommen wolle, und ihm helfen; machen das Unglück immer größer; denn wie ſie es reden, alſo fühlet ers, und muß alſo denken: Helias hat viel

gelitten, und ist doch nie verlassen worden; ich bin aber verlassen.

> Herr, gedenk an mich, wenn du in dein Reich kommest. Und Jhesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirstu mit mir im Paradeis sein.

Da folget ein Trost, wie im Garten von dem Engel, also hie am Kreuz von einem Mörder, der neben ihm hängt. Das ist ein wunderlicher Gott, daß er seinen Sohn von einem Mörder trösten läßt. Der Schächer muß durch den Leib Christi, durch Schmach, Lästerung und das Leiden sehen, sonst hätte er nicht können gläuben noch bekennen, daß Christus ein Herr wäre, und ein mächtig Reich hätte. Also ist Christus nu durch die Hölle, und hebt sich der Trost an in dem Schächer. Gott läßet seine Kirche nicht gar untergehen; darumb ist wohl gesagt: Der Glaube, der in Petro gestorben ist, der stehet in dem Schächer wieder auf. Denn es muß der Reim bleiben: Herrsche mitten unter den Feinden. Da gedenkt Christus: Jch habe dennoch einen gnädigen Gott, der hat mir ein Reich bereitet, und läßet meines Leidens den Sünder genießen. Darumb fähret er fort, und sagt: Heut wirstu mit mir sein in dem Paradies. Der Schächer siehet seine Schuld, und Christi Unschuld, darumb denkt er, die Unschuld Christi wird mir helfen; da siehet er Christo in das Herz durch eine dicke Mauer. Der Schächer gehöret uns zu, wir sind ihm gleich, darumb laßt uns zu Christo schreien, so wird er zu uns sprechen: ja, ja; wie zu dem Schächer.

> Darnach, da Jhesus wußte, daß es schon alles vollnbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Essigs. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn umb ein Ysopen, und hielten ihn dar zum Munde.

Die Wort zeigen allein an, daß er matt ist, und gern ein Labung hätte. Denn das Spotten hat wohl eine Stunde gewähret, und ist wohl zu bedenken:

Christus ist voll Blutschwären gewest, und viel Wunden, daß nichts Guts an seinem Fleisch sei; darumb muß auch seine Zunge, die noch ein wenig süße redet, Gallen trinken, daß es alles bitter werde.

> Da nu Jhesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollnbracht! und neigt das Häupt, und gab den Geist auf.

Hie erinnert er sich des göttlichen Willens, daß er also hat leiden müssen. Er weiß nichts mehr, das zu thun sei, denn es ist alles vollnbracht, das in der Schrift geschrieben war, darumb ergibt er sich Gott, und sagt (Psalm 31, 6): In deine Hände befehl ich meinen Geist. Das ist der Abschied Christi, den er von unsernwegen thut, damit wir sehen das väterliche Herz. Denn wie Christus an dem Leibe gestalt ist, also waren wir an der Seele fur Gott; und der Ernst, den Gott allhie sehen läßt an seinem Sohne, den haben wir verdienet; und wenn Gott will mit Recht handeln, so thut er uns auch also. Darumb sollen wir Buße thun, darnach folget Vergebung der Sünde, in dem Spiegel Christi: daß, wie Gott seinen Sohn vom Tod und Teufel errettet, also will er uns auch erretten; das ist unser Trost, dadurch wir selig werden. Weil wir das sehen an Christo, sollen wir uns von Gott nicht kehren, und denken an den Reim Christi, der da heißt: Herrsche mitten unter den Feinden, so wird uns kein Leiden zu schwer. Haben wir Sünde, so laßt uns dieselben zu Christo tragen, der hat sie an das Kreuz geschlagen, will uns die vergeben, Tod und Teufel unterwerfen. Also haben wir auch den Tod Christi.

Nu wollen wir noch ein Stück sehen. Sie brechen den Schächern die Beine entzwei, daß sie deste eher sterben, Christo aber nicht. Denn es stehet geschrieben von dem Osterlämmlin (Exod. 12, 46): Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. Das ist unser Trost. Gott hat einen guten Bissen wollen zurichten, und genommen ein zermermelt Fleisch von Thieren, wie im Psalm stehet, und wie in seiner Sprache lautet, ein solch zumartert und zurissen Fleisch, daß sie es auch selbs nicht essen

mögen. Das ist der liebe Jhesus, der hänget allda am Kreuz, und ist also zugericht, daß er keinem Menschen ähnlich siehet, und wer ihn ansiehet, ein Erschrecken für seinem zermarterten Fleisch haben muß. Es ist übel zugericht, doch muß das Fleisch gut sein, weil die Knochen ganz sein; denn das Fleisch, es sei darumb gleich wie es wolle, so soll es dennoch an den starken Knochen hangen. Und das Fleisch ist die ganze christliche Kirche: wir sehen wilde Thiere, die uns zerreißen wollen, und wir haben viel Sünde, aber die Beine sind stark, und tragen das elende Fleisch. Darumb sollen wir nicht verzagen, denn aus der Seiten Jhesu fleußt, das der Centgraf macht zum Herzen Jhesu; wäscht uns nicht allein, sondern färbt auch, das ist, es verneuert das Herz, daß es anders gesinnet sei, also, daß wir dem können hold sein, dem wir vorhin feind waren, und das hassen, das wir zuvorhin, ehe wir neue Gedanken uberkommen, groß geacht haben. Christus macht, daß unser Fleisch Gott wohlgefällt, und uns die Sünde nicht zugerechnet. Denn gleichwie Gott an seinem lieben Sohne keinen Ekel hat, da er also jämmerlich zugericht ward, also will er umb desselben Sohns willen an unserm Fleisch und Sünden keinen Ekel haben, sondern gern dulden und leiden all unser Schwachheit.

---

## CVIII.

## 2. Eine Predigt D. Mart. Lutheri, von den Zeichen, so dem Tode Christi gefolget sein, und von seiner Begräbniß.

(Gehalten am Charfreitag Nachmittag, den 30. März 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 377; Leipz. XII, 585; Walch XII,1981; Erl. I. Aufl. XVIII,15.

Wie Jhesus sein Ende und Abschied am Kreuz für unser Sünde genommen, haben wir gehöret: denn es kostet ihn viel, daß unser Gewissen möge Ruge

haben. Wir sind das dürre Holz; er ist das grüne. Wir haben solchs, das er leidet, verdienet; er nicht. Wir hätten ewig leiden müssen, das er zeitlich leidet. Darumb sollen wir ihm danken. Und wollt Gott, es käme in das Herz; der Mund würde wohl ubergehen. Aber das ist unser Trost, wenn wir nicht gar vollkommen sein, daß er in das Gebet fällt: Herr, vergib ihnen! Denn Christus will das Mordgeschrei nicht umbsonst gethan haben. Darumb wer schwach ist, der nehme ihm einen Trost, weil er auf Erden lebt. Denn es kann in dem elenden Fleisch nicht höher kommen. Zu schreien und klagen können wir kommen; aber zur Vollkommenheit und Engelrein kommen wir nimmermehr, weil dieses zeitliche Leben währet.

Christus ist nu gestorben, und läßts seinen Vater walten, darumb hebt sich ein neu Spiel an, und werden alle Prophecei wahr. Denn alle Propheceien sind gericht auf das Ende des Volks. Gott hat ihm erwählet ein Volk, das heißt er sein Eigenthum, und sagt: wer dem Volk Leid thut, der soll seinen Augapfel beleidigen. Aber weil sie dem großen Gott sein Wort in den Wind schlahen, und erzürnen ihn, wendet er das freundlich Herz von ihnen, und zürnet itzt am Ende. Und daß es wahr sei, beweiset ers mit der That, greift zu der Ruthen und Schwert. Als, der König von Assyrien reißt Samariam und Galiläam hinweg, schier zehen Geschlecht. Sie meineten, sie würden ewig bleiben; aber da ist das Ende dieses Volks! Wenn? Wenn Messias kompt. Man siehet die Strafe, aber man will den Propheten nicht gläuben. Darumb werden sie auch getödtet; denn sie sagen anders, denn die Jüden denken. Darnach nimpt er den König von Babylonien, schlägt einen Buben mit dem andern, und reißt die zwei Geschlecht auch schier hin. Der König läßt schreien uber die Stadt, Gott sei bei ihm, habe sein Volk verlassen. Esaias schreiet dawider, und will, man soll auf einen Rohrstab nicht bauen. Es hilft aber nicht: darumb gehen sie zuscheitern, und werden hinweg gerissen, der Tempel zu Jerusalem ist zerstöret, die Stadt ist wüste. Noch schreien die Propheten, es muß noch ein Reich aufgericht werden. Das gehet da an:

aus dem Klotz David kömpt Maria, bringt Jhesum, den Sohn Gottes, der weiden soll. Wer wird seine Geburt erzählen können? sagt der Prophet (Jesa. 53, 8). Er soll ein König werden, soll viel Unterthanen haben. Aber wer wirds glauben? Wir hätten auch nicht können gläuben, wenn wir Christum am Kreuz gesehen hätten also von Gott vermaledeiet. Denn da ist gar kein Trost gewest, daß etwas aus Christo werden sollt. Da ist kein Mensch, der da gläubet, oder gedenke doch einmal an seine Wort, die er von seiner Auferstehung geredt hat. Es ist alles vergessen, und denken nur also: Nu ists aus, nu wird nichts draus werden. Hätten sie nur [1]) ein Fünklin können fassen: er wird wieder lebendig werden; so hätten sie ihn nicht gesalbet noch begraben. Dieser Spruch ist von dem Reich Gottes gesagt, und folget weiter:

Seine Ruge wird herrlich sein. Weil ein König auf Erden und am Leben ist, hat er eine Furcht, man gibt Rente und Zinse, und lebt nach seinem Gehorsam; wenn er todt ist, so fragt niemand nach ihm. Wenn seines Lebens nimmer ist, so soll sein Reich erst angehen. Denn also sagen alle Propheten, und sein Reim ist: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Wie die Feinde getobt haben, habt ihr gehört. Es läßt sich ansehen, als haben Jüden und Heiden, Sünde, Teufel, Tod und Hölle den Christum uberwunden. Aber weil geschrieben ist, herrschen, so muß Christus auf, umb seines Titels und Reims willen. Am Kreuz ist Ruge und Sabbath; weil er aber und der heilige Geist still schweigt, muß Gott reden und wirken, auf daß seine Ruge herrlich sei. Wenn ein König stirbt, so trachtet man nach einem neuen; aber Christus hebt allererst an, wenn er todt ist, und besitzt gewaltig sein Reich. Daher kompts, daß Gott, der ihn eine Zeitlang hat in der Noth gelassen, so große Werk ubet, lässet ein Finsterniß kommen, die Christum auch sehr geschrecket hat in der Noth der Höllen. Es ist aber ein Zeichen gewest, davon der Prophet gesagt: Ich will Zeichen geben am Himmel und auf Erden.

---

1) „Hätten sie nur" fehlt.

(Joel 3, 3.) Das ist da alles vollbracht worden, da Christus geruget, und Gott gewirkt hat. Darum mußt auch Centurio schreien: Das ist Gottes Sohn gewesen! Vor hätten sie ihn des Teufels Sohn genennet. Der ist, wie sie sagten, Gottes Sohn. Wer hat das Centurio und den andern gesagt, denn der, der den Reim hat schreiben lassen: Herrschen solltu mitten unter deinen Feinden; da ist mehr, denn man gemeinet hätte. Darumb schreibt Lucas: Sie schlugen an ihre Brust; als sprächen sie: Wir haben zu viel und Unrecht gethan; denn er hat ein Reich, das gehet an. Hie sehen wir, daß Gott hält, was er geredt hat, und gewaltig. Das sollt unser Spiegel sein. Wenn wir auch also rugen könnten, wie Christus, sollten wir die besten Leute sein. Aber wir wollen in des Teufels Namen auch wirken; darumb kann Gott nicht wirken. Es ist uns angeboren das Wirken; darum ist das die Bußregel, die mehr thut, denn zwänzig Moses, oder tausend Pönitenzbücher des Papsts.

Nu folgen Christo nach etliche Weiber, die haben ihn helfen nähren an seinem Leben, denn er hat nicht groß Gut gehabt. Ein Gülden oder dreißig hat er gehabt; denn die Weiber, der' eins Theils hie genennet werden, haben zusammengeschossen, und Christum nicht lassen Noth leiden. Hie will Christus gerühmet haben alle, die sich seiner annehmen; darumb nennet Johannes die Weiber, und geschweiget der andern.

Darnach schreibt er auch von Joseph, der hat den Ruhm, daß er ein ehrbarer Rathherr gewest ist, und hat in ihren Rath und Handel nicht gewilliget. Das ist ein Exempel allen Rathherren: kann man ein Ding nicht erheben, daß man doch nicht schweige, und in einen falschen Rath willige; damit thut man gnug, und darf darumb kein Lärmen geschehen. Ein Mann gilt zu Zeiten nicht; darumb soll man sagen: Ihr thut Unrecht! und davon gehen. Nicodemus hat sich öffentlich Christi in seinem Leben nicht thüren annehmen, sondern wie Johannes spricht, er sei in der Nacht zu ihm kommen; hie, da er todt ist, tritt er auf den Platz, und sagt, er sei seiner Schüler einer. Wer gibt Nicodemo einen solchen Muth? Freilich Gott, und sonst

niemand, der seinem Sohn einen Reim hat schreiben lassen, der muß wahr werden. Joseph läßt ihm ein eigen Grab hauen auf seinen Leib, und in das Grab, da vorhin noch niemand inne gelegen, legt er Jhesum. Nicodemus und Joseph haben schier hundert Pfund Myrrhen und Aloen zusammen bracht, Christum zu salben. Die Weiber richten auch Specerei zu. Es ist ein feiner Dienst, daß sie sich des verstorbenen Jhesu annehmen und den Gewalt Pilati nicht fürchten.

Unser Herr Gott kann wohl leiden, daß man die Todten in Ehren halte, nicht verwerfe, wie die Hunde. Denn der Leib, deß Seele auf Gottes Wort gefallen ist, muß wieder auferstehen: denn nicht allein von dem Brod, sondern von allem Wort Gottes haben wir das Leben; das ist der Grund der Auferstehung. Darumb sollen wir den Spiegel des zeitlichen und ewigen Lebens nicht verachten, sondern in Ehren haben, wie hie die Weiber, die da gerühmet und nicht gestraft werden. Aber nicht vergebens ist das geschehen. Denn da ist der Glaube aus von seiner Auferstehung; da ist kein Mensch, auch seine Jünger selbs nicht, der da gläubet, er werde am dritten Tage wieder erstehen.

Aber sein Reim vom Herrschen muß wahr werden. Darumb kommen die Jüden, und sagen: er habe gesagt, er wolle am dritten Tage wieder auferstehen. Das sind Lügenmäuler; vor Pilato sagen sie viel anders. Also bricht die Lügen aus, und sagen hie recht. Dort logen sie, und sagten, er hätte vom Tempel geredt; so doch Johannes spricht, er habe geredt vom Tempel seines Leibes. Also muß man sieben Lügen haben, daß man Eine mit zudecke. Aber die Wahrheit bricht doch aus, und behält den Platz. Das ist wider die Jüden sehr. Sie haben die Wahrheit verleugnet, darumb müssen sie sich mit Lügen behelfen. Sie gehen hin, und vermachen das Grab; Christus ruget, Gott muß wirken. Darumb die Jüden mit ihrem großen Fleiß sich selbs verführen, und wird sie zuletzt verdammen, daß die Hüter sagen: Er ist erstanden, und die Jüden habens nicht gläuben wollen.

Also haben wir nu das Begräbniß. Das sollen wir allein nicht vergessen, daß alle Weiber, ja alle

Apostel, an Christo gezweifelt haben, und niemand geglaubt habe, daß er sollt auferstehen; wie auch die zween, so gen Emaus gingen, sagen. Denn hätten sie eine Hoffnung gehabt, sie hätten ihn nicht gesalbet und in ein Grab gelegt. Und wenn es ein menschlich Werk gewest wäre, so hätte es Gott nicht gethan. Dieser Tag hieße auch nicht der große Tag in der Schrift. Das ist viel ein größer Artikel, denn der erst, daß Gott habe Himmel und Erden geschaffen. Es kann auch niemand selig werden, er gläube denn, daß Gott Christum auferwecket hat. Die Papisten habens gepredigt, aber mit der That verleugnet. Darumb alle Papisten, Türken, Jüden und Heiden, die den Artikel nicht gläuben, müssen verdampt werden. Das zu gläuben, ist nicht menschlich, sondern Gottes Werk, davon Paulus und die Schrift viel sagt.

Hie sollen wir auch merken das große Werk, daß die Todten auferstehen. Das ist ein neu Reich, und ein Zeichen, daß Christus nicht lange liegen würde; als spräch sie: Stehen wir auf, vielmehr wird der auferstehen. Das ist Gottes Werk, das wir anbeten, nicht tadeln sollen; anders wir werden gestraft werden. Wir sollen nur dem Wort und Werk Gottes vertrauen und danken, wie ers uns habe zum Besten gethan. Die Auferstehung werdet ihr zu seiner Zeit hören. Denn es wäre nicht gnug gewesen, daß Christus gelitten hätte und gestorben wäre, wo er nicht wiederumb von Gott wäre auferwecket worden. Weil er aber wiederumb erstanden ist von den Todten, so haben wir eine gewisse Zuversicht zu ihm in allen unsern Nöthen und Anliegen.

---

## CIX.

## 3. Von der freudesamen Auferstehung Christi, ein Sermon D. Mart. Luthers, über das Evangelium Marci 16, 14 ff.

(Gehalten in der Osterzeit des Jahres 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 379; Leipz. XII, 587; Walch XII,1987; Erl. I. Aufl. XVIII,20.

Da die eilf Jünger zu Tische saßen, offenbaret er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzen Härtigkeit, daß sie nicht gegläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden ꝛc.

Nu scheinet es fast lächerlich bei menschlicher Vernunft, daß Christus die Jünger umb der Ursach willen dem Teufel geben; aber es ist nichts Lächerlichs, wie wir hören werden. Denn zugleich wie nichts Edlers und Bessers für Gott, denn der Glaube, der selig macht den Menschen; also auch nichts Schädlichers und Aergers, denn der Unglaube, wie Christus selbs spricht (Joh. 3, 18): Qui non credit, jam judicatus est. Es gefällt dem Teufel uberall nicht, daß Christus erstanden sei und daß solchs verkündigt wird. Es ist ihm gar eins, und thut ihm eins so wehe, als das ander. Weiber oder Männer sagen, daß er vom Tod erstanden sei. Die Vernunft lacht und spottet, spricht: Ists denn lauter Wahrheit und das heilig Evangelium, was die Weiber gesagt haben? Warumb verbeut denn Paulus den Weibern, in der Kirchen zu predigen? Dieweil wir alle gut Wissen haben, daß das ganz menschlich Geschlecht in so großen Fall und Ungnade nie kommen wäre, wo Adam der Eva nicht gegläubt hätte. Denn solche Argument kann der Teufel fein höhnisch wider Gottes Ehre aufmutzen und fürbringen. Aber, mein liebe Vernunft und zarte Welt! es hat mit diesen Weibern ein andere Gestalt, denn mit Eva. Wie? Die Weiber habens von einem wahrhaftigen Schulmeister, das sie sagen von des Herrn Christi Auferstehung. Eva aber hat das rechte Lügenfaß, welcher ist von Art und Natur ein Lügner und ein Vater der Lügen, den Teufel zu einem Lehrer. Darumb ists weiter von einander, das die Weiber den Jüngern sagen, und Eva dem Adam, denn Himmel und Erden. Darumb ists allhie das wenigst, daß Weiber sagen, sie haben Christum gesehen; sondern das ist das fürnehmest, daß sie solchs aus dem Befelh und Predigt Christi sagen. Wer nu die Weiber ohn solchs ansehen und hören will, der muß ohn Zweifel wenig davon halten, daß Christus erstanden sei; wie denn den Jüngern auch widerfahren.

Denn das müssen wir je wohl fassen, wo Gottes Befelh ist, da ist er selbs, und was aus seinem Befelh ist verkündigt, das thut er auch selbs. Es sei nu Weib oder Mann, Mensch oder Esel, den er dazu gebraucht, so ists recht und in keinen Weg zu verachten. Er will sein Wort nicht dahin stellen, und von denen hören befelhen, die wir dazu haben wollen; sondern welche ihm dazu wohlgefallen und tüglich sein. Verachtets jemand, so sündigt er gar schwerlich wider sein göttlich Majestät. Amos, der Prophet, ist ein grober Hirte; doch will er ihn zum Propheten haben, der wider die abgöttischen Fürsten, Bischofe und Volk soll predigen. Was sind auch anders die Hirten auf dem Felde, die da hingehen, sagen aller Welt, daß Messias geborn sei? So will es Gott haben.

Gläubt nu jemand nicht den Weibern, das sie von der Auferstehung des Herrn sagen, der hat nicht die Weiber, sondern Christum selbs verachtet. Verachten die Obersten zu Jerusalem und Hohenpriester, mit dem König Herodes, und wollen den armen Hirten, oder dem Amos nicht Glauben geben, die haben alle Gott veracht. Ei wie wohl sollts der zarten Vernunft wohl gefallen haben, wenn Gott zu den gottlosen Königen Israel etwa irgend einen andern König oder Fürsten in herrlicher Pracht und mit viel englischen Trabanten, ihnen seine Meinung höflich mit aller Ehrerbietung anzuzeigen, hätte abgefertigt? Dergleichen ist auch, der ganzen Welt das Evangelium zu predigen, den ungelahrten, armen Fischern von Gott durch Christum befohlen.

---

## CX.

## 4. Ein Sermon D. Mart. Luth. von Prüfung der Geister.

(Gehalten im Jahr 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 379; Leipz. XII, 587; Walch XII,1989; Erl. I. Aufl. XVIII,22.

1. Joh. 4, 1.

Ihr Lieben, gläubet nicht einem jglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind ꝛc.

Ihr habt gehört, wie theuer die Lehre sei, die da stehet im Widerspiel; denn die ist: Wir sollen Acht haben auf die Geister. Denn zween Geister werden zusammen kommen (und) bei einander sein, dieweil Gottes Reich stehet. Diese werden nur mit dem Wort handeln; darumb müssen wir den Probierstein wohl brauchen, die Lehre zu scheiden.

Zween Beschluß führet Johannes hie. Der erste: Der da bekennet, daß Jhesus Christus sei ins Fleisch kommen, der ist von Gott; der ander: Der nicht bekennet, daß Jhesus Christus sei ins Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Hie ists klar, daß der eine Geist nicht von Gott ist. Der rechte Geist hat dieß Zeichen an ihm, daß er das Zeichen Jonä treulich predigt. Wenn nu die Lehre herab schallet vom Himmel, Gottes Sohn sei Mensch worden, da beschleußt nu, daß ihm niemands hat können helfen vom Tode; sonst wäre Christus umbsonst gestorben. Zum andern, folget die Freiheit mit Gott, mit uns im Gewissen, und mit allen Creaturen.

Sonst verklagt uns allezeit unser Gewissen: so wir ubel sündigen, so nagt uns unser Gewissen, lässet uns keine Ruge. Mein Herz fället ein Urtheil, ich soll Strafe dafür nehmen, da fället denn Gottes Zorn auf mich, der kein Ubels kann ungestraft lassen. Da folget denn zum vierten, Verzagen und ewiges Sterben. Zum fünften, so sind da die Stockmeister und die Henker, die sperren den Hals auf, wollen uber mich des Gerichts gewärtig sein.

Aus dieser Angst kann uns keine Creatur oder Werk helfen, denn allein diese reine Lehre des Geistes Gottes, die tröstet uns und spricht: Verzage du nicht, ich will dir einen Geist zeigen, der dir helfen soll. Du solltest die Strafe ewig dulden; aber Christus hat des Richters Zorn abgelehnet, den Feind niedergelegt, er

will deiner Sünde nicht gedenken, trag es nur ihm auf. Der diesen Glauben hat, der ist ein Kind Gottes, der ist neu geboren und hat alle Creatur Gottes.

Das spüren die frommen Christen, und haben Freudigkeit für Gott, und sagen Dank. Erfahren sie das nicht, so kriechen sie zum Kreuz, klagens Gott, bitten ihn umb Gnade. Er will sie auch ihnen nicht versagen. Allein, halt dich nur nicht zu sicher!

Also wirket das geringe Wort große Thaten in uns, daß wir Gottes Kinder sind und seine Erben. Zum andern, macht es uns frei, daß wir aller Creatur brauchen, und lasse mich an keins binden, auch keine scheiden von der andern, daß sie mich sollten Gott angenehmer machen, denn andere Creaturen. Zum dritten, da folget denn der Dienst zum Nächsten mit allen Creaturen, die man recht brauchet, aus dieser Freiheit; sonst brauchet man keiner recht.

Der ander heißt der Widerchrist, der macht diese reine, gesunde Lehre (daß Gottes Sohn sei für uns gestorben) unrein und falsch mit seinem Zusatz, da er sagt: Christus ist gestorben, aber du mußt auch etwas dazu thun. Diese antichristische Lehre stecket auch noch in unserm Fleisch. Denn dieweil Gottes Lehre ist vom Himmel, so wächset sie nicht in unsern Gärten, sondern Gott muß sie geben; wo nicht, so leben wir in der falschen Lehre.

Den Brauch der Creaturen nimpt dieser Geist auch hinweg. Da ist das beste Sprichwort: Ich gläube, wie der Köhler gläubt. Wie gläubt er? Wie die christliche Kirche gläubt. Was gläubt sie? Ich gläube an Gott den Vater ꝛc., und an Jhesum Christ, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren, gelitten, gestorben ꝛc; ich gläube an den heiligen Geist, Vergebung der Sünden ꝛc. Das gläubt der Köhler. Der antichristische Geist theilet die Geschlecht, heißt sie ein Theil Münche, die andern Laien, Pfaffen und Ehehalter. Das gläubt der Köhler nicht, sondern gläubt: wer ein Mann ist und nimpt auf Gottes Gebot ein Weib, der ist ein Gotteslästerer. Wie der Papst nöthigt sein Volk, wider die Schöpfung Gottes, daß ein Mann soll allein bleiben ohn Weib, ein Weib ohne Mann; das sind eitel

Teufelslehre, 1. Timoth. 4 (V. 3), die die Ehe verbieten und die Speise ꝛc. Wenn Paulus jtzt lebte, so müßte er in des Papsts Banne sein, daß er diese Lehre von Verbietung der Ehe und Speise Teufelslehre heißet, als Papst, Bischof sein. Das kann man nicht leugnen, wer das hält, der folget dem Teufel, und seiner Lehre nicht, denn es soll uns keine Creatur binden, wir müssen ihr' brauchen, wie es uns gelüstet, zur Besserung der Gemeine. Fleisch essen macht niemand fromm: so wären die Wölfe frömmer, denn die Menschen. Also, lässestu dein Gewissen ans Fleisch binden, daß Gott Gefallen habe, wenn du kein Fleisch issest am Freitage, so ist sie gewiß des Teufels Lehre. Wehe dem Papst, denn er ist schuldig an allen Seelen, die seine Lehre haben angenommen. Sind unser Altväter darinnen gestorben, so ist ihnen nicht geholfen worden. Gott will seine Ordnung halten, die Leute seligen mit dieser reinen Lehre Gottes Geists.

Das dritte ist, der Greuel für Gott, so man Decret, Satzung macht: Wer dawider redt, der soll den Hals verlieren; der dieses thut, ist ein Christen. Denn also lästert der Bube, ihm gebühre zu reden, Gesetz zu geben; uns gebühre, dasselbige anzunehmen und darnach zu thun.

Probate spiritus. Dieß Schwert müssen wir uns nicht nehmen lassen. Hie ist uns allen befolhen, daß wir urtheilen sollen, die Lehre von einander scheiden. Es gilt nicht, ich will warten aufs Concilium, wie das schleußt, und wo es hinaus will. Es gilt also, daß du gewiß seist, es sei keine Lehre anders, denn die: Christus sei gestorben für dich und auferstanden. Willtu auf den Papst sehen, so wird dich dein Gewissen erschrecken, daß du mußt verzweifeln. Darumb lerne wohl, daß du den Probstein habest, daß Christus ins Fleisch sei kommen; daran streich alle Lehre. Es wird einem jglichen gelten, ein jglicher muß vor dem Gerichtstuhl das Urtheil hören, ob er Gott kenne oder nicht. Wer da die rechte Lehre hat bei ihm, der wird bestehen. Also thut St. Paul, da er predigt von der Auferstehung Christi, Actor. 17 (V. 11), da fragten sie die Schrift fleißig nach, ob ihm also sei. Also stehet im Esaia:

Ad legem et ad testimonium etc. Das gefället Gott, daß du allda Rath suchest, und sonst nirgend.

Also thut Christus Johan. 4 (V. 21. 23) mit dem Weiblin: Es wird die Zeit kommen, daß man weder auf diesem Berge 2c., sondern an allen Orten der Welt; der Vater wird Anbeter haben, die ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit. Diese Lehre verkündigt das Weiblin in der Stadt, da fallen die Leute zu dem Jhesu, hören ihn selbs, und sagen (V. 42): Nu gläuben wir nicht an Christum umb deiner Rede willen, sondern wir habens selbs gehöret. Also sind zwei Stücke: eins ist das Hören, das ander die Erfahrung. Das Hören muß schmecken und fühlen die Gunst Gottes, wie das Evangelium lautet, sonst ist es umbsonst gehöret. Hie mögen wir wohl zu Gnaden kriechen, Gott bitten und anrufen, er wolle es uns ins Herz pflanzen, daß wirs fühlen: sonst will er die Verachtung seines Schatzes strafen mit dem ewigen Feur. Er will seine Ehre erhalten. Seine höheste Ehre ist, ihn vor einen wahrhaftigen Gott halten und von ihm Hülfe begehren.

Also lehret St. Paulus, die Zuhörer sollen richten; nicht, die obenan sitzen, 1. Corinth. 14. Redet er wider die Lehre, die Christus Geist ist, so stehet mir zu, die zu urtheilen, und sein müßig zu gehen, so er anders lehret. Daniel heißt den Antichrist: rex facierum, er soll keine Wahrheit haben, allein äußerliche, schöne Geberde und Gepränge der Heiligkeit haben; im Grunde soll es nichts sein, wie Paulus spricht: Ore fatentur Christum, factis negant. Der Papst schreibt allzeit in seinen Briefen: In nomine Domini, wir suchen allein Gottes Ehre (und) der Christen Nutz. Darnach hängt er seinen Stift und Gift an: Wer dawider sei, der soll verbannt sein. Also lassen sie Gottes Wort nicht als viel gelten, als ihre Lehre. Da müssen die Pfaffen ohne Weiber sein; die nicht Fleisch essen, also Sünde abbüßen. Das heißt Christum verleugnen mit der That. Darumb müssen wir also gewiß sein, daß, wenn tausend Concilia also schließen, so wollt ich es allein darumb nicht halten, daß sie es sagen. Gottes Wort soll unser Grund sein, nicht ihre Satzung. Denn das ist rechte Erkenntniß, auf Gott sich also verlassen.

Wie Christus hie jedermann nützlich und dienstlich ist gewest; item, wie Gott seinen Sohn errettet vom Tode, also wird er mich auch eraus reißen. Wer das nicht im Herzen fasset, der wird es mit seinem Schaden erfahren müssen. Darauf baue du, nicht auf die großen Leute und Concilia, die gehören doch nicht in Himmel, sie sind Geister der Lügen. Was aber äußerlich Ding begreift, daß wir da einig wären, das gienge hin, daß sie es Ruhm hätten: aber, sie werdens eins oder nicht, so wird das Evangelium wohl bleiben ein scandalum Judaeis und stultitia gentibus. Schließen sie wohl, oder nicht, auch vom Glauben; so sage ich also: Ich frage nicht viel darnach, ich habe das Meine davon, spreche, Gott sei Lob.

---

## CXI.

## 5. Ein Sermon D. Martini Lutheri uber die Worte Matthäi 21 (V. 23).

(Gehalten im Jahr 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 381; Leipz. XII, 589; Walch VII,1207; Erl. I. Aufl. XVIII,26.

Da die Jüden Christum fragten: Aus waser Macht thustu das?

Das Evangelium macht zu Schanden der ganzen Welt Weisheit. Wer seine Thorheit nicht erkennet, dem wird dieß Evangelium nicht nützlich. De duabus justitiis, externa et interna. Nos autem tantum inspicimus externam, non curantes internam. Ideo Christus crasse arguit eos, et praefert meretrices Pharisaeis. Ists nicht eine Schande, die heiligen Leute also schelten? Ists doch nichts unehrlicher dem Menschen, denn trachten nach eigenem Nutz; als die Zöllner, die das Ihre suchten mit ander Leute Schaden: das ist die größte Weltschande, Wucherei treiben.

Ein Weib soll Witz, Regiment und Zucht vom Manne empfahen, denn der Mann ist ihr Häupt. Nu ist es eine große Schande, daß sich ein Mann zu einem Knecht macht des Geldes. Darumb ist das männlich Geschlecht höchlich geschmähet, so man sie Zöllner und Wucherer schilt. Denn da wird eine Wurzel alles Böses und Gotteslästerung. Wer Geld liebet, ist nichts Guts in ihm, es sind die ärgsten, schädlichsten, schändlichsten Leute auf Erden.

Ein Weib hat nichts mehr auf Gottes Bodem, denn die Ehre, die will Gott erhalten haben. Wer die an ihr bricht, an dem will es Gott rächen. Denn so sie ihre Ehre verleuret, hat sie alles Guts verloren. Wenn man nu die Welt will schelten aufs höhest, so schilt man den Mann einen Zöllner, die Weiber Huren. Wenn diese zwei Stück hin sind, daß ein Mann sein Häupt, Christum, und Vernunft verleuret, da kann kein Regiment gehen: wenn keine Zucht mehr ist, da fället alles zu Bodem in der Welt.

Noch uber diese Weltschande, sagt Christus, daß viel größere, schändlicher und schädliche Leute sind die Pharisäer, Gotteslästerer, die seinen Namen ubel brauchen. Da stößet er aller Welt Weisheit und Frömmigkeit zu Bodem. Darumb schleußt Gott selbs das Urtheil, daß Zöllner und Huren mögen zu Gnaden kommen. Denn Nimmerthun ist die beste Buße. Sie erkennen in ihrem Gewissen, daß ihre Finanzerei unrecht ist. Also auch das arme Hürlin kann erkennen, daß es ubel sei. Die Pharisäer aber erkennen sich nicht für Sünder, sondern gerecht: darumb sind sie ärger, denn sie schänden nicht Menschen, wie Huren und Zöllner, sondern Gott und seinen Namen.

Also lehret hie Christus diese Gerechtigkeit des Herzens, daß wir uns für ihm erkennen als Sünder, so will er gnädiglich die Sünde verzeihen. Diese Lehre bringt durch, die armen Gewissen nehmens gern an. Aber die Hohenpriester, die das Ansehen haben, strafen Christum und sagen: Warumb unterstehestu dich des Ampts, das dir nicht befolhen ist? Wir haben Gewalt zu lehren, du nicht; wir sitzen auf dem Stuhel Mosi, wir haben die Ordnung des ganzen Gesetzes, und haben

fromme Leute unter uns, als Zachariam, Johannis Vater. Darumb fallen sie nicht bald vom Gesetz abe. Darumb straft sie Christus als die Halsstarrigen.

Die Pharisäer gedenken nicht anders, denn Christus könne ihn' keine Antwort geben. Aber er fragt sie wieder, und spricht: Haltet mir ein Wort zu gute! Johannes hat getauft unter euch: hat er Befelh von den Menschen, als von euch, oder hat er es von Gott? Ihr habt ihm es je nicht befolhen noch gewehret, daß er nicht täufen soll; ja, ihr habt ihn viel gefraget, warumb er täufe. Denn Gott hat ihn gesandt, deß ein Zeichen, zu deuten den zukünftigen Messiam, der schon unter ihnen wandelt. Gott thut nichts heimlich, das er will öffentlich haben. Darumb fähet sie Christus auch in einer Falle, sie können nicht furüber. Sie wissen in der Schrift, daß eine Taufe sein solle; darumb ergreift sie Christus, daß sie eraus fahren und bekennen: Wir sind grobe Esel.

Darumb mache nur nicht viel Wort mit den verstockten Leuten; man lasse es Gott walten, sie werden von ihnen selbs zu Schanden, wie hie die Pharisäer ein Urtheil uber sich fällen, sagen, sie wissen nichts von der Schrift. Darumb sind sie blind, und lassen ehe Himmel und Erden fahren, ehe sie bekennen sollten die Wahrheit. Sagen wir, die Taufe sei von Gott; so sagt er, wir kennen Gott nicht. Sagen wir, sie sei von Menschen; so werden sie uns abfallen. Also sind sie im Herzen gefangen, und können nicht fürüber. Impietas enim confunditur, non convincitur. Sie folgen der Wahrheit nicht nach. Wie die Magi alle Zeichen thäten, ohn allein die Cynifes konnten sie nicht machen; sie sind gefangen, ihr Herz ist beschlossen, daß sie sagen müssen: Digitus Dei est, es ist etwas Neues und Höhers darinnen, denn wir ergreifen. Aber nichts deste weniger wollen sie ihren Pracht erhalten, und ehe verloren werden: denn sie wollens nicht wissen, der Teufel hat ihr Herz gar besessen. Wenn ein Fünklin der Vernunft in ihnen wäre, würden sie sagen: Wir wollen beide Theil gegen einander hören ꝛc. Da werden sie dem Fünklin der Wahrheit, das sie in ihnen haben, nicht nachkommen, bis der Tod hergehet.

Das Häuptstück christlicher Lehre ist, das Gewissen bauen, und das Herz rühren, den Glauben stärken. Keine Gabe reißen [1]) mehr zur Besserung des Glaubens, denn das Prophetizieren, die Schrift auslegen. Von den äußerlichen Sitten, redlichen Ehrbarkeit, haben die Heiden mehr geschrieben, denn die Apostel selbs.

Etliche Leute sind äußerlich fromm und christlich, innerlich sind sie Buben [2]). Die Werk sind uns angeboren; darumb können wir nicht anders urtheilen, denn wer da fromme Werk thut, stiftet, betet, Almosen gibt, der soll fromm sein; wer etwas Ungeschicktes thut, der soll böse sein. Das Urtheil läßt die Welt nicht abgehen. Aber das Evangelium soll nicht anders thun, denn Gewissen bauen und Herz rühren, Glauben stärken; die andere Lehre sind nichts, denn heidnische Statuten uber den Leib.

Wer fromm ist, der thut viel Guts, und nicht, wer viel Guts thut, der ist fromm. Darumb sagt Christus: Huren und Buben ꝛc. Laß die Lehre rein gehen, es ärgere sich daran, wer da will. Electi non offenduntur etc. Den andern sagt Paulus: Quorum damnatio justa est.

Paulus lehrets fein und sagt: Solum Dei fundamentum stat, Gottes Siegel ist: Dominus novit suos. Hastu einen einigen Christen, dem predige, den stärke, alle Teufel und Menschen werden sich wider ihn setzen, du hast mit ihm gnug zu schaffen. Die nicht Christen sein, die sollen sich ärgern; laß sie fahren. Es hilft nicht, wir meinens gut mit den Statuten. Treib es du immer fort, was die rechtschaffene Gerechtigkeit sei, nämlich: Wer da gläubt an Christum, er hab gethan aller Welt Sünde, so soll er selig sein. Gläubt er nicht, so hilft kein gut Werk; denn man ist nicht auf den Grund gebauet.

1) zu lesen: reizen (?). 2) Orig.: Etliche Leute sind äußerlich fromm und Buben, innerlich sind sie fromm und Christen.

## CXII.

## 6. Ein Sermon D. Martini Lutheri über den Spruch Luc. 12 (V. 35): Lasset eure Lenden umbgürtet sein ꝛc.

(Gehalten im Jahr 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 383; Leipz. XII, 591; Walch VII,1345; Erl. 1. Aufl. XVIII,29.

Dominus praedicat coram multis populis, wie man ihn bekennen soll, und wie wir uns sollen hüten für falscher Lehre. Und schleußt drei Sprüche, daß wir uns nicht gar in die Nahrung vertrösten: 1. Niemand lebet davon, daß ihm genüge. 2. Qui colligit opes, fiet ei sicut stulto diviti. 3. Ubi thesaurus, ibi cor tuum. Diese drei Sprüche lehren uns, was Gott, Nahrung und die Güter heiße. Was ein Mensch mehr Uberfluß hat, denn das zu seinem täglichen Brauch gehöret, das ist Mammon und nicht seine Nahrung: das will Gott rechnen, als geschehe es zu seiner Verachtung. Sicut Matthaei 6 (v. 26. 28): Passeres non arant, non horreum habent, tamen cibat eos; sic de liliis: pulchre vestita sunt. Darum, was einer ubrig hat die tägliche Zehrung, das ist nicht gut, sondern ein Abgott, und sein Herz ist beschweret mit der Nahrung. Darumb ist derselbige ein Gotteslästerer, der Gott nicht so viel vertrauet ꝛc. Also ermahnet uns Christus hie, wir sollen auf ihn allein sehen und warten, da werden wir zeitlich und ewig gnug haben, wenn wir sitzen in Bereitschaft.

### Sint praecincti, geschürzt.

Das ist geredt auf weltliche Weise. Denn wer reisen will, darf nicht lange, weite Kleider, sondern eingezogene Kleider. Also sagt Christus: Seid bereit, und habt Acht aufs Spiel, habt Lichter in den Händen, seid fein geschickt: denn es ist nichts gewiß. Denn der Tod kompt euch zu Hause; aber wenn die Stunde sein wird, ist euch unbekannt. Darumb wartet nun auf

diese Stunde. Man soll ärbeiten, als wollte man ewig leben, und doch also gesinnet sein, als sollten wir diese Stunde sterben. Das heißt, die Lenden geschürzt sein, wenn wir des Bräutigams Christi warten. Diese Lehre stößet uns aber zu Bodem, und zeucht uns in die Buße. Denn keiner wird also geschickt sein, daß er des Herrn Tag fröhlich warte. Wir haben lieb den bösesten Feind, unser Fleisch, daß wir ja nicht gerne sterben. Inimici hominis domestici ejus, Matth. 10 (v. 36). Wir sind nicht recht geschürzt.

Taulerus hat ein sehr gut Wort, von Wenigen verstanden; spricht also: Gott begegnet oft einem, aber wir greifen ihn nicht. Also, wenn Gott unsern ärgsten Feind angreift, schickt uns Krankheit zu, will ein Ende mit uns machen, da sind wir nicht anders gesinnet, denn Gott sei weit von uns; so uns doch Gott nur will holen aus dem Elende, und will mir helfen aus dem Kampf. Aber dieweil es sein theuer Blut kostet, wehre ich mich, und lasse den Christum, der da anklopfet, nicht hinein. Also treibt uns dieses Fleisch hinter sich, daß wir nicht geschürzt sind. Item Lucä 9 (V. 57) sagt einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehest. Sagt Christus (Matth. 8, 58): Vulpes foveas habent, etc. q. d. Christus: Du bist mein nicht wirdig; willtu zuvor sehen, wo ich bleibe, so kenne ich dich nicht.

Dieser Leute ist die Welt voll: sie hören das Evangelium wohl, aber dieweil sich die größten Häupter dawider legen, sprechen sie: Ich will vor sehen, wie es bleibt im Concilio. Diese alle werden den Bräutgam fürüber gehen lassen, und nicht gerüstet sein. Darumb wird Christus fürüber gehen und sie strafen.

2. Ait: sepeliam patrem meum. (Luc. 9, 59.) Wer wollte das gute Werk nicht loben? Hoc est praeceptum Dei, colere parentes, zu Grabe bestätten. Aber dieweil Jhesus ihn beruft, sollt er folgen.

Diese sind alle die, die noch an etwas hangen, und wollen nicht gar rein eraus sich recht an Christum ergeben, gedenken, es sei dennoch nicht böse, dieß und das thun. Darumb ist es ein hohe Lehre, daß wir die Lenden also schürzen. Hie haben wir nichts denn lauter

Canones poenitentiae. Das Wort Gottes weiset uns dahin, da wir noch nicht hinkommen sind, daß wir wohl zu Gott schreien umb Hülfe: Ah Herr, Gnade, hilf mir dazu!

3. Will sich letzen mit seinen Freunden, der erholet ein greulich Urtheil: Non est dignus regno coelorum, qui manum ad aratrum mittit, und siehet hinter sich (Luc. 9, 61. 62); q. d.: Ist jemand berufen, der Christum hat erkennen lernen, und ihn sollen seine parentes hindern, so gilt es so viel: fahre du fort, es bleibe dein Vater und Mutter, wo sie wollen; laß dir der Menschen Freundschaft nicht mehr gelten, denn meine Ehre. Laß dich niemands hindern, noch Freunde, noch Geld, noch Gunst. Wollen sie dich hindern von deinem Gut, lasse sie fahren: folge du mir nach.

4. Im Matthäo sind andere, die haben Ochsen kauft, d. i. sie haben Handel und Wandel lieber, denn Gottes Ehre. Diese Aerbeit heißt man Ochsen, wie Hesiodus die Aerbeit der Haushaltung heißet ein bovem aratorem. Die also ihre Nahrung lieber haben, denn daß sie sollten bereit sein auf Gott, die meinen, es habe noch nicht Noth, sie meinen, es habe noch Zeit gnug, Gott nachzufolgen. Diese will Gott zuscheitern. Denn die Welt sagt: Wer will Handel treiben, der hänge die Seele ein Weile an die Wand. Diese sind stupratores verbi Christi, da er sagt: Sint lumbi vestri praecincti. Aus dieser Verachtung coecitas, securitas, achten Gott nicht, sie schlagen ihre Mitknechte, schinden und schaben. Darumb wird sie Christus belohnen mit den Ungläubigen, den' gebührt das höllische Feuer zu.

5. Ein Dorfkäufer, heißt praesse, Ehre haben vor andern Leuten, oben ansitzen, ihn für einen Herrn halten, im Regiment sitzen. Diese Ehre macht uns auch, daß wir nicht geschürzt sind, gehen fürüber. Ehe einer ein wenig Ehre verlöre, ehe ließe er das Evangelium fahren mit Christo. Wenn man unsern Bischöfen ihren Pracht ließe, daß ihnen nicht ein Heller sollt abgehen, würden sie fein zu uns treten. Aber es kann nicht sein. Darumb, ehe sie weltliche Schande auf sich ließen kommen, und die doch ihr Regiment, bös gottlos Leben ließen, ehe ließen sie Christum.

6. Ein Weib nehmen ist ein hartes; der davon kann ablassen, der ist stark, 1. Corinth. 7: Bonum esset, non habere uxorem propter tribulationem carnis. Außerhalb der Noth ist es wohl gethan, Weib und Kind haben. Aber wenn einer allein ist, konnte er sich baß schurzen, und in Tod gehen, denn so er einen solchen großen Anhang hat.

So wollen wir nu einem jglichen sein Latein geben, denn wir sehen, wie schwer es einem jglichen ist, diese Lection. Wer es nicht erkennet, daß er noch nicht also geschürzet ist, wie er sein soll, so schreie er nur zu Gott, und klage es ihm; er will es uns zu Gute halten. Wenn wir aber das verachten und sicher sein, so will es uns Gott nicht schenken, sondern er will es uns gedenken zu unserm Ubel. Gott kann Schwacheit wohl leiden, aber Bosheit und Verachtung kann er nicht dulden. Gott lässet uns verkündigen, wir sollen geschürzt sein und auf ihn warten; das thut er, daß ers gut meinet. Wer das nur erkennet, daß er nicht also ist, der bekenne es Gott, bitte umb Beistand, daß wir also geschürzt sein; dem will Gott gnädiglich helfen und verzeihen.

Wo nu Gott solche Knechte findet, die ihre Noth erkennen, und wollten gerne geschürzt sein, denen will Gott selbs dienen. Wie sollten wir uns freuen, wenn uns ein Kaiser sollt dienen! Noch ist das tausendmal mehr, so uns Gott will dienen; wie er den betrübten Gewissen thun will. Aber den sichern, die ihre Mitbrüder betrügen im Handel, denen will der Herr wild kommen, will sie zuscheitern, es soll kein Stück an ihnen bleiben, es muß alles zustieben, was sie haben; darnach will er die Stück ins Feur werfen. Also kann Gott die Schwacheit, die man ihm klagt, wohl leiden. Es ist seine Ehre, daß mans ihm bekennet, der allein stark ist. Aber Bosheit, Gott in seinem Wort und theuer Evangelium verachten, kann er in keinem Wege nicht leiden.

## CXIII.

## 7. Ein Sermon D. Martini Lutheri, von den zehen Jungfrauen (Matth. 25, 1—13).

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 384; Leipz. XII, 592; Walch VII,1212; Erl. I. Aufl. XVIII,33.

Das Evangelium ist sehr reich mit wunderlichen Worten, daß wir sollen warten auf seine Zukunft. Virginibus simile regnum coelorum. Ist ein Predig des Evangelii, wo Christus seine Güter verkündigen lässet, da wird der Weg gemacht zum ewigen Leben. Wo die sind, da findet man fünfe, d. i. die vernünftigen Creatürlin sind, als den Menschen. Es sind fünferlich auf beiden Seiten, und sind Jungfrauen. 2. Corinth. 11 (V. 2): Ich hab euch vertrauet einem Manne, daß ich euch eine reine Jungfrau Christo zubrächte.

Jungfrau heißt: Reinigkeit. Eine Jungfrau freiet nicht selbs, sondern man freiet sie. Also buhlet Gott umb solche Seelen, lässet ihnen antragen seine Güter, und freiet umb sie. Ein Bräutigam, wenn er eine Jungfrau lieb gewinnet, so ist es ihm allein zu thun umb die Jungfrau, nicht wie reich, hübsch und arm sie sei. Also siehet sie Christus auch allein an, daß sie jungfräuliche Seelen sind, siehet nicht ihren Gebrechen an. Denn hie sagt das Evangelium allein von den Seelen, die im Evangelio geborn sind.

Zum andern, so sie Jungfrauen sind worden, nehmen sie darnach die Ampel, und haben ein Gefäß, nicht leer, sondern Oele darinnen. 1. Joh. 2 (V. 27). Dieß Oele ist unctio Spiritus Sancti, mit diesem Oele schmieret man. Diese Salb ist eine gewisse Kundschaft von Gott, das brennet, sie leben in Furcht, haben Sorge, Gott werde uber sie zürnen und ihnen die Gaben nehmen. Darumb liegen sie dem Bräutgam in Ohren, bitten ihn umb Gnade, so sie straucheln; so sie sich fürchten für dem Schrecken des Todes, für Gottes Zorn, bitten sie und schreien umb Hülfe. Dieweil sie

also schreien, brennen ihre Ampeln, daß sie sich zu Gott das Beste in aller Noth versehen. Auch wenn sie wieder in Angst fallen, schreien sie aber zu ihrem Bräutgam. Also kommen die Jungfrauen zu Gott, ihrem Vater, und Bräutgam Christo.

Zum dritten, aus diesen Zehen sind etliche klug, etliche Thoren. Die Schrift heißet die Thoren, die ihnen weder singen noch sagen lassen; sapientes, die sich dem Evangelio untergeben, lassen sinken alles, was da groß in ihnen ist. Evangelium est obedientia fidei (Rom. 1, 5). Soll es ein Gehorsam sein des Glaubens, so ist es nicht ein Gehorsam der Werk; darumb sind sie thätig. Denn sie hören wohl das Evangelium, aber sie folgen nicht, wollen ihren eigen Gutdünkel auch etwas Großes lassen gelten. Darumb sind sie nicht reine Jungfräulein, sondern befleckt mit ihrem Gutdünkel, und stinken für Gott, daß sie ihr Urtheil empfahen werden, so sie schläfrig und sicher sind. Sie wollen ihre Ampel stören: aber das Oele ist voll Wasser menschliches Wahns, darumb brennet es nicht, es ist befleckt. Hie sehen sich die wohl für, die die höhesten Gaben Gottes haben, und sind im Evangelio. Es sagt nicht von bösen, gottlosen Türken oder Heiden; es sagt von denen, die sich evangelisch nennen, und hangen doch noch in Adams Gutdünkel.

Der Bräutgam verzeucht.

Denn wir fallen ja zu Zeiten in Sünde, haben wohl einmal einen guten Gedanken von dem Bräutgam; aber ich brenne nicht allezeit in guten Gedanken zu Gott. Aber hie ist die Antwort und Trost: Verzage nicht! Es sind Leute im Himmelreich, die sind schläferig: die verwirft man darumb nicht, die zuweilen eine starke Sünde thun. Der Bräutgam ist nicht allzeit bei uns, er verbirgt sich, und lässet sie sinken in einen Fall, werden aber bald wieder geholet.

Zu Mitternacht ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutgam kömpt ꝛc.

Wenn das nicht wäre, so müßten alle Menschen verzagen. Denn wir hängen uns nicht allezeit an den Bräutigam, leben im Fleisch und Blut, Sünden, bösen Gedanken, Einfall und List. Aber das ist der Trost,

der Bräutgam läſſet ein gut Geſchrei fürher gehen, und rufet uns zu ihm. Es ſoll niemands verzagen, ſehe niemands ſein arm Leben an. Wo die Begier rein iſt zu dieſem Bräutgam allein, ſo ſind wir noch reine Jungfrauen und weiße Seelen.

Wer will hie unterſcheiden zwiſchen den Thörichten und Weiſen? Kein Menſch auf Erden. Die Welt ſchilt die für Thoren, die Chriſtus klug heißt; und wiederumb. Denn der Schein iſt größer in denen, die nicht rein auf Chriſtum warten, ſondern auf ihren Gutdünkel, denn in den Klugen.

Gebt uns von eurem Oele ꝛc.

Tortor conscientiae iſt das, wenn wir erſt, ſo der Bräutgam kömpt, Hülfe ſuchen, und von unſerm Gutdünkel müſſen abweichen; da ſehen ſie erſt, wo es ihnen feilet. Da iſt revelatio peccati, daß man ſich denn ſcheuet für Gott, da man ſoll zu dem beſten zu ihm laufen.

Herr, Herr, ꝛc. Vox timoris.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, sed qui ait, Abba pater; sicut oramus, Pater noster, qui es etc. Wo wir ihn allein für einen Herrn halten, ſo iſt kein Troſt noch Rettung da, ſondern allein Furcht. Die Braut ſoll nicht allein ſagen Herr, ſondern Bräutgam, von dem ich all Ehre und Gut habe. Dieſes tröſtlichen Namens ſchweigen ſtill die Thoren, denn ſie haben keine gewiſſe Kundſchaft im Herzen zu Gott. Warumb ſchreien ſie nicht zu dem Bräutgam, ſie haben kein Oele? Warumb laufen ſie zu den Menſchen umb Oele? Iſt die Urſach, daß ſie den Bräutgam noch nie erkannt haben; ſie liefen ſonſt zu Gott, ihrem Bräutgam. Aber denn ſehen ſie, wo es ihnen feilet, und ſehen, wie es die andern haben, und ſie haben den Bräutgam vor nie recht geliebet, laſſen ihn ſitzen, fahren hin, und ſuchens bei den Leuten. Sicut Lucae 16 (v. 24) der reiche Mann ſchreiet auch: Meine Ampel iſt verloſchen, mitte Lazarum etc. Dieſer Reiche ſuchet bei Lazaro, darumb findet er es nicht. Vor hat er Gott nie recht erſucht und erkennet, darumb kompt das Urtheil: Du ſollt nimmer gute Tage haben ꝛc. Wie den allen, die da Hülfe nicht bei Gott, ſondern

bei den Menschen suchen, und vergessen des Bräutgams; darumb kennet er sie billig nicht, denn sie achten sein nicht.

Gehet hin zu den Krämern ꝛc.

Also muß es zugehen: Justi ridebunt in interitu impiorum, wenn es denen übel gehet, die Gott verachten. Q. d. Warumb suchet ihr es nicht, da ihr es recht suchen sollt, nämlich bei dem Bräutgam? Gehet zu den Krämern ꝛc. Ihr werdet es nicht käufen. Ihr habt es versäumet. Darumb können wir euch nicht helfen. Wir danken Gott, daß wir es haben; wir kennen euch nicht.

Diese elende Jungfrauen gehen hin, suchen allerlei Hülfe bei den Leuten; darumb haben sie keinen Friede und Ruge. Aber die klugen haben große Freude, Joh. 3 (V. 29), von der Stimm des Bräutgams, deß Güter sie alle haben. Die Braut läßet fahren ihren Namen und Gut, und gibts dem Bräutgam, und nimpt alles, Namen und Güter von ihrem Bräutgam. Das ist die höheste Freude der klugen Jungfrauen, Gottes freundliche Stimm hören; wie Nathan den David aufwecket einmal von der Sünde, da bebet er heftig: Spiritum sanctum ne auferas a me, spiritu principali confirma me. (Psalm. 51.) Mit Lust und Liebe, ohne Zwang dir zu folgen, das ist das Geschrei zu dem Bräutgam zu kommen.

Aber die thörichten haben keine Ubung, daß sie alle Hülfe bei dem Bräutgam sollten suchen. Darumb spotten alle Creaturen ihrer, Sapientiae 5 (v. 1 sqq.). Die lebendige Kundschaft ist in ihnen nicht recht; darumb hilft sie ihr Schreien nicht zu Gott: Herr, thue uns auf! Sie sollten also geschrieen haben, wenn sie den Bräutgam recht erkennet hätten: Ah Herr und lieber Bräutgam! Aber dieweil sie nicht also schreien, spricht der Herr: Ich kenne euch nicht, discedite etc.

Weise Jungfrauen lassen ihnen sagen, und sind willig Gott zu folgen. Wo sie es nicht können, schreien sie zu Gott umb Hülfe. Die andern sind thöricht, suchen nicht alle Hülfe vom Bräutgam. Sie heben wohl an; aber sie haltens nicht hoch, wollen etwas von ihnen selbs dazu setzen. Also, sic Esau erkennet

Gott wohl und seine Güter, ist ein fein Mensch, hat den ersten Segen von Recht; aber aufs höhest ist er geschmächt, allein, daß er diese Güter nicht hält, sondern gering, verachts, verkäufts umb ein roth Linsenmus; darumb ist er unter die thörichten Jungfrauen gezählet. Er schreiet wohl zu dem Vater, und will auch einen Segen haben, wird ihm aber keiner, denn nur ein zeitlicher Segen. Dem Jakob wird in rore coeli, dem Esau in pinguedine terrae; da ist es zu lange geharret, hats gering geacht. (Genes. 27, 18 ff.) Also sagt Gott hie: Dieweil ihr die Predigt vom Himmelreich habt, seid nicht laß, verachtets nicht, achtets nicht gering. Es wird die Zeit kommen, daß ihr sie nicht haben möget.

---

## CXIV.

## 8. Ein Sermon D. Martini Lutheri von den Secten. 1. Corinth. 3 (V. 4 f.) Ego sum Cephae etc.

(Gehalten im Jahr 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 386; Leipz. XII, 594; Walch XII, 1995; Erl. I. Aufl. XVIII, 37.

Diese Worte Pauli sind uns hoch vonnöthen zu wissen; sie dienen, die Lehre zu unterscheiden. Paulum hat gereizt und getrieben das zu schreiben, denn es ging zur Zeit Pauli wie jtzt, daß Etliche Secten machten: der wollt Paulinus sein, dieser Cephä, der dritte Apollo. Dieser Apollo ist ein hochverständiger Mann gewest, die Epistel Hebraeorum ist freilich sein. Petrus auch ein trefflicher Prediger Christi. Also hat immerzu einer den andern höher geacht. Dieweil Paulus und Apollo nicht bei Christo sind gewest, haben sie Petrum höher geacht, denn sie. Darumb ists Irrthum, daß man auf die Person siehet. Man soll Acht haben auf den Bau, welche Lehre sie drauf legen. Es ist nicht mehr, denn dieser einiger Bau und Grund: Christus

ist der ewige Gottes Sohn, unser Heiland ꝛc. Dieweil man diesen Grund legt, ist einer als der ander; sie sind alle nicht mehr, denn Diener Christi und seien Ackerleute.

Gott, wenn er die Welt will fromm machen, erwählet er Leute, den' legt er seinen Befelh in Mund, den sollen sie treiben. Neben diesem Predigampt ist Gott dabei, und rühret durch das mündliche Wort heute dieses Herz, morgen das Herz. Es sind alle Prediger nicht mehr, denn die Hand, die den Weg weiset. Sie thut nicht mehr, sie stehet still, und läßt folgen, oder nicht folgen dem rechten Wege. Also sind alle Prediger nicht mehr, denn das Wort treiben sie.

Wenn nu Gott will rühren, das thut er mit dem Wort. Sie sind die Leute nicht, die da sollen jemand fromm machen; Gott thut das alleine. Die Person soll man aus den Augen thun, aber die Lehre nicht. Darumb heißt er sie fleischlich, daß sie die Prediger unterscheiden der Person halben, und nicht des Baues halben; da soll man wohl Acht haben. Also sagt Paulus: Er habe den Grund gelegt unter den Heiden; man sehe nur, was ein jglicher drauf bauet. Das sehen wir für Augen: will einer wohl bauen, muß er zuvor einen guten Grund legen. Man muß Bauleute haben, die das Werk stattlich treiben. Also thut Gott, verschaffet Aerbeiter zu diesem Gebäue.

Also heißt Petrus, 1. Petr. 2 (V. 5), spirituales lapides, bis sie wachsen zu einem rechten Alter, Ephes. 4 (V. 13). Man legt zuerst einen Grundstein, der begreift zwo Ecken der Mauer; danach bauet man darauf. Da findet man aber oft unartige, spitzige, buckelichte Steine; da muß man ihm die Spitze abhauen, bis daß er tüchtig wird. Wenn nu der Bau ist geschehen vom Grunde, so legt man einen Eckstein an die zwo Wände, daß die Lastwägen müssen zurücke prallen. Dieser Eckstein ist Christus. Da sind die Aerbeiter und Bauleute ungleich, des Handwerks halben. Also geschiehet es auch hie im geistlichen Bau: ein Theil bauen Gold, Silber, Edelgestein; das zieret den Bau, viel mehr denn Heu und Stoppeln. Einer führet Jhesum reiner, denn der ander. Auf solche Lehre soll man nu wohl Acht haben.

Wenn das Feuer kompt, so bleibet das Gold; Heu verbrennet. Die Lehre soll man probieren, ob es den Stich aushalte und den Puff. Ich achte, wir würden Paulum reiner, zu predigen Christum, achten denn Petrum. Darumb sehe ein jglicher, wie er darauf baue, er wird seinen Lohn empfahen von Gott. Wird er Gold bauen, und bleiben vor dem Feur. Also solltu allein sehen, wie der die Lehre führet, der da prediget, ob er mein Gewissen rühre, oder nicht. So werde ich bald fühlen, ob solche Lehre bleibe in der Anfechtung. Ists Gold und recht, so bleibt das Gewissen steif an der Lehre. Ist die Predigt nichts gewesen denn Stoppeln, so verbrennet es in der Anfechtung.

Darumb lasse sich hie ein jglicher bauen auf den Grund Jhesum, wenn es schon dir wehe thut dieses Abhauen der Buckel, denn darinnen stehet die mortificatio, so thue wie der Stein, wenn man ihn schlägt, entweder so klingt er. Also schreie du auch zu Gott, und sprich: Ah es thut mir wehe das Klopfen; aber dein Wille geschehe: hilf, daß ich mich nicht lasse abschrecken von der Sünde und Tod. Dieß sind Lastwägen, und kirren greulich an den Grund. Aber das soll der Trost sein, daß der Eckstein nicht allein im Grunde liegt, sondern auch herauß̈en ein Eckstein, und wehret die Lastwägen, daß sie zurück müssen prallen. Also ist das der eine Trost dere, die gebauet sind auf den Grund.

Will man aber einen Nebenbau machen, nicht durch Christum, sondern durch Werk, so ist nichts denn Stoppelngebäue, welchs das Feur verzehret. Nehmpt unsere Leute! Das Evangelium ist gepredigt, Christus, fundamentum ist gelegt; da sind viel Leute geholet und gebauet auf den Grund, und lassen alle Werk und Vertrauen der Heiligen fahren, verlassen sich auf den Eckstein Christum. Aber der Satan unterstehet sich, Stoppeln drauf zu bauen. Die Sacramentschänder, was bauen sie? Was hilfts das Gewissen, daß der lange bauet von der Gegenwärtigkeit des Leibes ꝛc.? Ist es nicht gnug, daß Gott, unser Christus, sagt: Hoc est corpus meum? Das wäre Gold. Aber in dem Feur des Gerichts Gottes werden sie dahin fallen. Also wird es dem Papst und allen Stiften gehen, die

neben dem Grund etwas weiter bauen mit Vertrauen in die eigenen Werk. Das Feur wird dich verzehren, du bist vom Grunde gewichen. Hüte dich und siehe dich für, daß du wohl auf dem Grunde bleibest. Wir können nicht mehr, denn das Wort treiben; wenn das geschehen ist, so ist unser Ampt wohl vollbracht.

Der Tag wirds klar machen ꝛc.

Deus est ignis consumens. Das Feur brennet und verletzt. Dies Domini est adventus Domini in bono et malo. Wenn er uns angreift, wirft uns in eine Erschreckung des Gewissens und Tod. Wenn nu dieser Tag kompt, wird sich die Lehre sehen, ob diese Lehre sei Gold oder Stoppeln gewest.

Wenn man siehet, wie Gott die Sünde strafen will, so verzehret diese Lehre so stark den Menschen, daß er nichts kann denn verzagen. Will er sich heraus wickeln durch Wallen gen Rom, durch Beicht des Papst, durch Fasten, Stiften; so ist dennoch das Gewissen noch nicht zufrieden gestellet. Ja, das Feur, Gottes Gericht, verzehret alle solche menschliche Werk. Der sich aber sehnet zu diesem Eckstein, ruft ihn an in der Noth dieses Tages, wenn ihm Christus seine Sünde offenbaret, der wird bleiben, denn er hat ein Gold im Herzen. Ein jglicher sehe auf sich selbs, wie er die Lehre gefasset habe. Kann er der Lehre nicht Zeugniß geben, wie sie ihn stärket oder nicht, dem helfe nur Gott, er darfs wohl. Wo aber einer die Lehre fühlet im Herzen, dem [1]) ist dieser Geschmack lieber denn das Kaiserthum. Das wird sich nirgend finden, denn in dem Tage des Herrn, der unterscheidet, wie ein jglicher gebauet ist. Behüt uns Gott vor einem solchen Wanken, daß wir sagen: Wir wissen nicht, wer recht predigt oder nicht. Wer da nicht Benügen hat, daß Christus sein Wort bestätiget hat mit seinem Blut und mit des Vaters Stimme, der bestehe sein Ebentheuer.

---

1) Orig. denn.

## CXV.

## 9. Ein Sermon D. Mart. Lutheri über den Spruch Joh. 6 (V. 29).

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 387; Leipz. XII, 595; Walch VII,2561; Erl. I. Aufl. XVIII,41.

Das ist Gottes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.

Das sind Johannis Wort, und führet es, wie er pflegt, den Weg von Jhesu zu schreiben. Er führet es aus dem Gesicht ins Wort. Articulus creationis hic fundatur, das allein Gott dem Vater zugehört. Wie wir im Wort sind gewesen, also müssen wir wieder ins Wort fahren, wenn wir nu aufhören zu sein. Im Wort sind wir gewest, ehe wir waren Menschen. In das Wort treibt es Johannes, läßts nicht bei dem schlechten Werk bleiben, sondern lehret sie, wie sie ewig im Wort bleiben werden. Das ist auf gut deutsch genennet, gläuben in Gott.

Das ist ein sonderlich gut Werk Gottes; wem [1]) das verborgen ist, dem soll darnach nichts helfen, wenn er auch aller Menschen Werk gethan hätte. Dieß Werk kann auch kein Mensch bei ihm selbs haben. Christus ist nicht bei den Jüngern, kompt auf eine ander Straße zu ihnen; da kompt das Volk zu ihm, liebet ihn, dieweil er ihnen den Bauch nähret. Es ist ja ein groß Werk Gottes, Sonne, Regen, Leben und Nahrung geben. Dieß Werk rühmen sie, daß er sie so reichlich ernähret hat; noch will er es leiden, daß sie ihn also loben von der Nahrung. Ist das kein Gottes Werk? Was ist es denn? So muß es etwas höhers sein.

Darumb so will uns Johannes hie lehren, daß wir wohl aufsehen, durch wen ein solchs Werk hergeflossen sei, nämlich durchs Wort. Also sagt Christus hie: Ihr kompt umb des Bauchs willen zu mir, rühmet mich auch

1) Orig. wenn.

umb des Bauchs willen und der Nahrung halben. Ich ermahne euch: Sollt ihr ewig satt werden, und nicht sterben, so müsset ihr ein höhers Werk haben, das euch allein des Menschen Sohn kann geben. Darumb heben sie an und sagen:

Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werk wirken?

Wir meineten, das wäre ein Gottes Werk, Leute speisen in der Wüsten, da kein Mehl und Brod ist, Ps. 37 (V. 19): Tempore famis saturabuntur pii. Es muß ehe Brod regnen; nicht, daß es das Brod thue, sondern das Wort, das das Brod segnet, das den Leuten das Gedeihen gibt. Nicht alle haben sie das Gedeihen vom Brod, sondern allein die, uber welche Gott den Segen und sein Wort spricht. Non in solo pane vivit homo. Den Kranken entzeucht er den Segen, es soll ihnen nicht wohl bekommen; das ist die grobe Erfahrung. Gehet nu weiter, es sei ein ander Ding, Gottes Werk wirken, und das erkennen, durch wen es geschicht. Hoc est opus Dei, ut credatis etc. Das ist das sonderlich fürnehmlich Werk, daß wir an den gläuben ꝛc. Das ist ein groß Wunder. Sind das nicht Gottes Werk, daß er die Welt geschaffen hat, die Kräuter haben große Kraft, feine Regenten geben, die ein fein ehrbar, züchtigs, ehrlich Leben führen, gute Polizei und Friede? Das sind lauter Gottes Werk. Also ist auch in der jüdischen Sprache lauter pietas und Gottes Namen, ihre Sprache ist nichts, denn Heiligkeit; wie in der griechischen Sprache ist nichts, denn lauter Weisheit: die ist eine Gottes Gabe. Item, Güter besitzen, Weib und Kind und Vieh haben, ist eine Gottes Gabe. Noch sagt Christus, es sei nicht ein sonderlich Gottes Werk, wiewohl es Gottes Werk sind, aber ohne das sonderliche Gottes Werk alle andere Gottes Werk schädlich sind den Leuten.

Was hilfts die Heiden, daß sie weise sind? Was hilfts alle Welt, daß sie Haus und Hof voll, Weib und Kind und Viehe haben? Sie müssen mit allen diesen Werken Gottes zur Höllen fahren. Ja, alle Creatur, Sonne, Mond, Sterne müssen ihnen förderlich zu der Höllen sein. Wo aber dies Werk ist, daß ich gläube

an den, den Gott gesandt hat, so folget, daß man Gott höher achtet, denn alle Creatur. Denn der Gläubige hat Gott uberkommen mit alle dem Gut, das Gottes ist; ja, Gott will ihn schützen für allen seinen Feinden und ihn in keiner Noth verlassen. Er ist schon im Himmel, ob er schon Fleisch und Blut am Halse hat; ja, in diesem göttlichen Menschen wächst eine Erkenntniß von allen Creaturn. Also haben wir Kühe, Schwein, Gäns, Hühner, Fische, Vogel, da haben wir unsere Nahrung, schlachten Ochsen und Kälber, brauchen Pferde und Esel zu unser Nahrung, die Schafe geben uns Röcke und Pelze. Also schleußt der Gläubige: Ist Gott so freundlich in den Creaturn, damit er mich speiset und kleidet; wie groß muß Gott in ihm selbs sein! Das ist ein opus fidei, das Gott in mir wirket, wenn er zu mir kommen ist. Ein ander gedenkt, wächst ihm zehen Fuder Korn, hätte er gern hundert; der ander lässet sich benügen, lobet Gott in allen Creaturen, im [2]) Weinberg, im Apfelbaum, begehret auch: Ah wie gut ist dieser Gott in ihm selbs! ah wenn ich ihn einmal sehen sollt! Aber wider die Gottlosen werden alle Creaturn Zeter schreien, daß wir der Creaturn mißbraucht haben, und nicht sich benügen lassen, auch Gott nicht daraus erkennen lernen. Das heißt nu Gott vertrauen: aus den Creaturen seine Güte lernen. Auch lehren uns die Creaturen Gott fürchten. Sehe ich einen Löwen, einen Wolf, Bären, eine Spinne, Schlange oder Kröte, so erschreck ich, und bringt mit sich ein solch Gesicht, daß ich sage: Siehe, erschreckt mich eine Schlange, wie erschrecklich wird Gott sein, wenn er wird einmal seinen Zorn beweisen!

Das Werk erlernet uns erkennen (1.) seine Güte, 2. Furcht, 3. Buße und Reue, und Anrufung. Die Gottlosen erschrecken auch vor den Schlangen und Wölfen; sie wissen aber nicht, wozu es dienet, gedenken nicht an Gott, ihn zu fürchten.

Darumb ist das freilich das höhest sonderlich Gut, Gottes Werk, Gott gläuben und trauen. Also stehet in den guten Creaturen Buße und Vergebung der Sünde, in den bösen Furcht und Zittern für Gott. Wer nu

---

2) Orig.: Ein.

den Jhesum Christ nicht hat, dem ist kein Werk Gottes nützlich [3]), sondern schädlich. Der Christ aber spricht [4]): Thut mir Gott so viel Guts in seinen Creaturn, wie freundlich ist und wird er sein gegen mir, wenn er sich sehen lassen wird in seinem Wesen. Jtem: Wie kann ich den Sünden hold sein, dieweil ich sehe, daß Gott in seinen Creaturen also seinen Zorn beweiset. Wer will hie nicht Buße, Reue und Leid ꝛc.

## CXVI.

## 10. Ein Sermon D. Mart. Lutheri von den Früchten des Glaubens. Röm. 5, 1 ff.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 389; Leipz. XII, 596; Walch XII,2000; Erl. 1. Aufl. XVIII,44.

Hie ist ein streitender Ort wider diese Leute, so die Seligkeit anderswo suchen, denn im Kreuz; daran sich alles in der Welt stößet, was da groß, hoch und weise ist. Nu will alle Welt wissen von der Versehung Gottes. Aber wo ein Mensch gewiß sei seiner Versehung, kann die Vernunft nicht anders sagen, denn der in allen Nöthen stark ist, und kräftig gläubt; item, wer da viel köstlicher Werk thut.

Dieser Text schleußt stracks dawider, daß man sich nicht dran kehre an solche Schwätzer, die da lauter starke Christen wollen haben, und keinen schwachen dulden, sondern die sind der Versehung Gottes Güter, und rühmen sich der Hoffnung, die noch Gott geben wird, und nicht vorhanden ist, sondern ist ein ewig Sehnen in ihnen, und kommen in der Noth, schreien: Abba, Pater. Das ist ein gering, schlecht, alber Wort für der Vernunft. Aber Paulus sagt: Wo das Geschrei gehet, da sind Kinder Gottes. Und ist nicht noth, allzeit stark sein; dieweil Gott Jhesum lässet sinken in alle Noth des Kreuzes, so wird er mit seinen Gliedern auch nicht anders umbgehen.

3) Orig.: nützlich Gottes. 4) Orig.: „spricht" fehlt.

Nu wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jhesum Christ.

Die Evangelisten schreiben viel Werk von Christo; aber den Brauch Christi, warumb sie geschehen sein, kann niemand baß, denn Paulus. So man es läßt allein bleiben bei der bloßen Historien, so ist es noch nicht saftig; aber hie sagt er: Wir haben Friede mit Gott durch Christum. Der befilht seinen Jüngern das Evangelium zu predigen allen Creaturen. Jn derselbigen Lehre sollen sie führen zwei Stück: Buße und remissionem peccatorum; da werden durch Gott Leute bereit, die sich mit ihren Sünden schlagen, fürchten sich für Gott und dem Tode. Diese arme Gewissen dürfen uberaus wohl solche Predigt von Christo, unserm Heilande, da sagt er: allen Creaturen predigen. Denn wer mit Gott nicht eins ist, den erschrecken alle Creaturen. Wenn nur ein Brett knackt, eine Maus läuft, wenn es donnert, da spricht das Gewissen: Au wehe, der Balke knackt, und weiß alle meine Sünde, alle Creaturn sind wider mich. Daß nu Christus den armen Gewissen Ruge schaffe, heißt er, allen Creaturen predigen, daß sie Friede mit den Menschen haben; denn ich hab mich sein erbarmet. Da sind denn die armen Gewissen anders gesinnet, fürchten sich fur keiner Creatur, halten und hoffen, Gott sei ihr Heiland. Christiani dant testimonium de hac re. Der es aber nicht fühlet, der hat das Evangelium noch nicht gelernet; er mag noch Gott wohl drumb bitten. Also wird durchs Evangelion allen Creaturen gesagt: Laßt mir den Menschen zufrieden, und erschreckt mir ihn gar nichts, ich bin sein Freund; treibt ihn nicht weiter. Da folget denn, daß Friede, Freude und Ruge ist.

Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.

Jn der Erfahrung findet sichs also. Es bleibt nicht allezeit; wir hören wohl, und soll mich wohl kaum einmal berühren. Gott muß es seltzam machen, daß

wir uns nicht vermessen. Oft hat einer einen guten Gedanken, aber in einem Augenblick verschwindet er. Darumb sagt er hie: Wenn solche gute Gedanken von uns weichen, daß wir einen sichern Zugang haben zu Gott, und ihn bitten, er wolle wieder kommen, und uns nicht sinken lassen. Hilarius sagt, er habe einmal ein Geschmäcklin gefühlet, und darnach nie mehr. Augustinus in Soliloquiis sagt es auch, er habe einen solchen Vorschmack der Seligkeit gehabt, daß er nicht anders gesinnet sei gewesen, denn er wäre im Himmel. Also sagt Petrus auch, nach seinem Fall hat er es erkannt, da er ihn verleugnet, ward er wieder erquickt durchs Wort, das Christus sagte: er wolle fur ihn bitten. Da schmeckt Petrus, wie süße der Herr sei, da er ihm vergibt die schändliche Sünde der Lästerung und Verleugnung der Wahrheit, daß er Christum verleugnet. Er tritt bald zu Gott, und versiehet sich, er sei süße. Also sagt er auch in seiner Epistel (1. Petr. 2, 3): Si gustastis Dominum. Das sind lauter spirituales experientiae.

Nu folgt das dritte: Wenn man soll von Gott predigen, so ist das das erste, daß er eingehet durch die Lehre zu uns. Zum andern, so wirkt er etwas in uns, Galat. 5 (V. 6): Fides justificat, quae operatur charitatem, d. i. die Zuversicht zu Gott, daß ich eine lebendige Kundschaft habe zu Gott, er habe mich lieb. Diese Liebe Gottes gegen uns macht, daß wir können aushalten alle Püffe. Aber das gehet in der Hoffnung zu; darumb ist es das dritte, daß etwas daraus soll werden. Es stehet im fieri. Hie gilt es stechen, fechten und schlagen, nicht zurücklaufen oder fliehen vor den Feinden. Feldflüchtige werden erwürget. Paulus sagt: Stamus, i. e. wir wollen der Stürme auswarten, wiewohl wir schwach sind, und fühlen die Macht der Feinde; der stehet stark, und hat eine Zuflucht und Zugang zu Gott, und bittet umb Hülfe und Beistand.

Zum vierten, so folget denn der Ruhm: Gloriamur etc., daß wir uns rühmen der Trübsal, wie uns Gott habe stehen gemacht, und nicht sinken lassen im Kampf.

Zum fünften. Nu folget das fünfte: Spes. Wir

wollens weiter ausstreichen: 1. Fides fähet ein Wort von Gott, dem gläubet Abraham, und wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit (Genes. 15, 6). 2. Hat ihn Gott sehr lieb darumb, als sein liebes Kind; das fühlet er bei ihm. 3. Kömpt die Hoffnung. Gott verwirft ihm seinen Sohn Ismael, und gibt ihm ein Wort, und sagt: In Isaac vocabitur tibi semen. An diesen zweien Worten haftet Abraham mit seinem Glauben, an dem gemeinen Samen, und an dem genannten Samen in Isaak. Darnach kompt spes, da er seinen Sohn Isaak soll opfern. Da hatte er streitige Sprüche. Hie schwebt er zwischen Himmel und Erden, Röm. 4 (V. 18): Speravit contra spem, da ficht er mit Gott, und zerschneidet sein Herz in zwei Stück. Ein Wort sagt: Isaak soll der Same sein; das ander: Er soll sterben. Da liegt im Grunde die Hoffnung, die hat veritatem verbi. Die Hoffnung läßt niemand zu Schanden werden, sie hält den Puff aus. Da das Abrahams Herz fühlet für Angst, lehret ihn die Hoffnung: Bekümmere dich nicht so sehr, Gott kann nicht lügen; und lässet große Wallwasser uber den Glauben rauschen, sie liegt im Sande still, und gedenkt: Gott vermag doch mehr, denn ich es kann immer verstehen. Gott kann wohl aus der Aschen Isaak mir einen Samen erwecken. Solche Hoffnung hält den Puff aus in Abraham. In dieser Hoffnung liegt die lebendige Kundschaft, daß wir versehen sind, und Gottes Kinder, wo ein solch Sehnen ist im Herzen: Ah Gott, daß du hieltest, was du verheißen hast! Da ist ein gewiß Zeichen der Versehung. Haben wirs nicht in uns, so laßt uns nur zum Kreuz kriechen, und Gott bitten.

> Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet ꝛc.

Wenn solche Dinge geschehen sollen in Eines Erfahrung für Gott und unserm Herzen, so gehet es also: Gott läßt uns ein Wort hören; dieweil es ein Befelh ist, so gehet es nicht leer aus, es holet Leute, die Gott vertrauen; das ist fides. Zum andern, so wirkt es Gottes Liebe im Herzen, daß wir es fühlen, Gott wolle

uber uns halten. Da folget das dritte, daß Gott wider solche Gotteskinder hetzet Teufel und Welt: die setzen uns Sporen in die Seiten, daß wir sehen, wo wir liegen, wie schwach wir sind; item, wie schnell wir Zulauf zu Gottes Gnadenstuhel haben sollen. Da kann denn ein Christ sagen, aus dem Unglück, das er hie berühmet, es bringt Geduld, daß wir Christo können aushalten den Puff. Gott kann einen Strohhalm so schwer machen als hundert Centner Blei. Darumb verachte die nicht, die keine Anfechtung haben. Gottes Meisterstück sind das, daß er oft aus einer großen Anfechtung größeren Muth und Stärke verleihet, denn dem, der ein wenig Anfechtung hat. Urtheile und verachte du niemand.

Geduld bringet Erfahrung ꝛc.

Diese Geduld, damit wir unsern Herrn auswalten, bringt Erfahrung. Werde ich heut angefochten, so lerne ich Gott vertrauen in einem andern, daß ich das ander Unglück geringer kann achten, denn das erste, und spreche: Hat mir Gott in dem vorigen treulich geholfen, er wird es noch thun. Zum dritten, Erfahrung bringt Hoffnung, nämlich, daß bei allen Menschen kein Trost ist, wenn mich der Tod erschreckt, und rollet; da hebt denn das Herz an, und spricht: Laß nur hergehen alles Unglück, Gott wird mich nicht lassen sinken, darumb zweifele ich gar nicht. Solche Hoffnung bringt ewiges Leben.

Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Warumb wirket Gott solchen gewaltigen Schluß? ꝛc. Allein darumb, daß der Geist in uns ist gegossen. Impii habent quoque passiones, carceres etc., sed desperant, quia non habent istum παράκλητον, spiritum consolationis.

Wenn der Christ ist in der Verzagung des Kreuzes, so erweckt der Geist die Hoffnung, die seufzet mit dem Geist: Ah, wo ist nu mein Gott? daß er nu mir hülfe und mich tröstet! Dieß sind die Ubungen, die Gott wirket in den Seinen, die er liebet.

## CXVII.

## 11. Ein Sermon D. Martini Lutheri von dem Hohenprieſter Chriſto. Ebr. 8, 3 ff.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Geſammtausgaben: Hall. Suppl. 391; Leipz. XII, 598; Walch XII,2007; Erl. I. Aufl. XVIII,48.

Ein jglicher Hoherprieſter wird eingeſetzt zu opfern Gaben und Opfer ꝛc. Locus iste iſt, ſtreiten und beweiſen gewaltig, daß von Chriſtus Sterben an und nu forthin bis ans Ende der Welt keine Opfer mehr gelten, denn allein das Opfer des Lobes, Lippenkälber, Oſeä 14 (V. 3). Wenn das Evangelium erſchallet von Chriſto, ſo ſoll man ihm ſingen Deo gratias, und ein ſchön Liedlin dafür, das ſoll das fürnehmeſt Opfer forthin ſein, und ſonſt keines.

Sacerdotes veteris testamenti.

Vor, im alten Teſtament, ſind viel Prieſter geweſt. Sie ſollten opfern, aber ſie richten nichts uberall aus. Kein Menſch hat nie erlangt dadurch Vergebung der Sünden. Darumb muß aufhören das ganze Prieſterthum der Jüden, und hat Gott ſeinen Sohn müſſen ſchicken, ſollte den Leuten gerathen werden in ihrem Gewiſſen. Darumb gilt nu fur Gott nichts mehr Bocksblut, es vergibt doch nicht Sünde, es richtet nur Unruge an. Darumb, dieweil es nichts ausrichtet, muß es zuſcheitern gehen, und ein neues kommen.

Das können wir nu nicht ſchließen. Die Jüden haben einen Hohenprieſter gehabt, ergo wir ſollens auch haben. Nein, es hilft nichts das Gewiſſen, es muß hie alles zu Bodem fallen: daß man will Chriſtum aufopfern in der Meſſe, es iſt eine Gotteslästerung und ein Greuel, und die ärgſte Sünde, die da geſchehen kann. Chriſtus iſt nun einmal geopfert, jtzt darf es nichts, denn daß man ihm Dank ſage in Ewigkeit. Das Opfer Chriſti, das einmal geſchehen iſt, gilt ewig, und wir werden ſelig, dieweil wir dran gläuben. Richtet man neben dem Opfer etwas weiter auf, ſo iſt es eine Gotteslästerung.

Christus ist das Opfer, das er aufgeopfert hat im Tode, uns zur ewigen Reinigung der Sünde. Darumb, so sein Leiden aus ist, und das Opfer geschehen, da gehet seine Ehre an. Am Kreuz fället seine Ehre dahin, sein gut Gerücht, seine große Thaten: alle Leute heben an zu zweifeln, den' er geholfen hat, ob ers gethan hat aus Gottes oder aus des Teufels Macht. Da fällt ihm sein Gewissen selbs abe, und der Tod ist sein mächtig. Darumb, soll es ein Opfer sein, so muß man ihm das Blut nehmen; das Lämmlin sticht man; das Opfer kostet Blut. Aber der Kampf Christi währet nur ein Zeitlang. Darumb thut Christus eine priesterliche Stimme: Pater, ignosce illis; Ah, schenk es ihnen, lieber Vater, haben sie schon wider mich gethan. Durch dieß Opfer (das ewig gilt) ist gnug geschehen allen Menschen auf Erden, die sich an das Opfer hängen, und klagen Gott ihre Sünde.

Was thut nu Christus hernach? Er ist gesessen zu Gottes Gerichten [1]). Da alle Welt nu ist abgefallen, und meinet, es sei aus mit ihm, so fähet er erst an ewig zu regieren, und vertritt uns fur dem Vater, bittet fur uns, so wir verklagt werden umb die Sünde. Es wird ein Urtheil uber uns gefället; das fühlet das erschrocken Gewissen, daß Gott zürnet uber die Sünde. Darumb sind da die Stockmeister, Welt und Tod, die schrecken alle, als sollten wir ewig verderben; da kann uns nicht gerathen werden, denn durch das Opfer Christi, der fur uns den Vater bittet, und spricht: Ah Vater, der Sünder ist schwach, liegt in großen Aengsten, schenk ihn mir, ich hab für ihn gnug gethan, er verlässet sich auf mein ewiges Opfer. Wer aber von diesem Ofer fället anderswohin, dem kann ewiglich nicht geholfen werden. Ihr könnt es ein Theil selbs bezeugen, daß ihr in der Angst der Sünden nie keinen Trost habt empfangen oder empfunden, denn da ihr das Opfer Christi habt gegläubt, es sei für euch geschehen.

Der Christus sitzt darumb im Himmel, daß er warte, bis daß seine Feinde zum Schemel ꝛc. Das ist sein recht Ampt, er schläft nicht droben, er wachet fur

1) zu lesen: Gerechten (= Rechten)?

uns; er will auch keinen Statthalter haben an seiner Statt, er will es selbs ausrichten. Wenn nu Leute sich zu ihm neigen, so will er verhanden sein, und helfen. Ficht nu einen etwas an, der klag es Christo, es soll ihm geholfen werden. Itzt sind die Feinde noch hie vor dem jüngsten Tage, es bleiben noch Fleisch, Sünde, Tod 2c. Aber in extremo, da wird Christus das Regiment dem Vater ubergeben. Itzt regieret er sie im Herzen, er tröstet sie in der Noth, reiniget sie, bittet für sie; in extremo, da werden alle seine Christen mit ihm regieren, sitzen zu der Rechten Gottes; da wird denn erst der rechte letzte Feind erwürgt werden. (1. Cor. 15, 26.) Hie ist noch Mißglauben, Sorge der Nahrung, Verzagen, wenn Gott ein wenig sauer siehet. Was ist itzt ihr Trost? Christus, ihr Priester, der gnug fur uns gethan hat, und siehet auf uns, daß uns die Feinde wollen zu Bodem stoßen; darumb wehret er den Feinden, und ermahnet den Vater, er soll unser Theil sein. Wenn das gefühlet wird im Gewissen, so haben wir einen sichern Zugang zum Vater in aller Angst: es feilet uns nur an dem Gesicht, daß wir nicht so scharfe Augen haben, daß wir durch die Wolken künnten sehen in Himmel, Christus wäre und sei unser Fürsprecher. Wer das nicht kann sehen im Glauben, der hat hie seine Buße, daß er es wohl klagen mag Christo, und ihn bitten: Ah Herr, was suche ich andere Werke hie auf Erden, dieweil du der einige Mittler und Versühner bist. Das ist die nöthigste Lehre von Christo, unserm Priester, der stets auf uns siehet.

Una oblatione etc.

Wodurch werden die Leute selig? Nicht durch Kirchen bauen, Kappen antragen. Nein; aber dadurch, daß sie wissen, daß Gott hat ein Opfer vollendet, dadurch alle Leute sollen gereiniget werden. Dieser Pfaff kann uns nicht betrügen. Er ist die Wahrheit. Laßt uns nur auf ihn bauen, als auf einen Felsen. Das ist das Testament 2c. So das Jüdenthum aufhöret, will ich ihnen ein anders geben: nicht Bocksblut, sondern ich will mein Gesetz in ihre Herzen geben, da sollen sie opfern vitulos labiorum. Es ist ein seltzame Rede, Mundeskälber. Was ist es? Sie sollen mir ein Liedlin

singen: Alleluja; das soll man mir singen vorm jüngsten Tage, ich will ihrer Sünde nimmer gedenken in ewige Zeit. Ah du frommer Gott, Deo gratias, daß du uns das offenbarest, du wollest unser Sünde nimmer gedenken, sondern sie zudecken! Ah, welchs Herz künnte nicht in hunderttausend Stück zuspringen vor Freuden und Gottes Lob, der sich will der Sünder erbarmen! Wie kann aus solchen Worten nicht folgen eine gute Zuversicht zu Gott? Da fleußt erst aus dem Herzen Lust und Freude zu Gottes Werk, und Buße uber unser Schwacheit. Solche Lust kann Moses mit allen glühenden Zangen nicht herauslocken.

Hie liegt das Papstthum, alle Stift, Klöster, Werkheiligen, im Grunde der Hölle. Denn so kein Opfer ist fur die Sünde, denn Christus allein, der hat die Sünde schon vergeben aus Gnaden. Ists Gnade, so kann es kein Werk, oder unser Opfer sein. Die ander Opfer suchen, gehören alle als Gotteslästerer und Schänder des Bluts Christi in die ewige Hölle. Es ist stracks wider Gott. Deß mögen wir uns trösten wider den großen Pracht und Ansehen der Welt, die an ihrem Opfer hangen. Sie haben ihr streng Urtheil: sie gehören in die Hölle. Darumb laßt sie nur gehen. Laßt uns nur Gott ernstlich bitten, sind wir ja schwache Sünder, laßt uns nur Gott Deo gratias geben, daß wir allzeit Zuflucht mögen haben zu unserm Christo, der unser Priester, Vertreter und einiges Opfer sei, daß wir ihm das Opfer der Lippenkälber mögen opfern.

---

## CXVIII.

## 12. Ein ander Sermon D. M. Lutheri, über den Spruch Röm. 5, 10.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 392; Leipz. XII, 600; Walch XII,2011; Erl. I. Aufl. XVIII,52.

Christus ist für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren.

Dieser Spruch ist streitig; wenn [1]) das Kind hat gnug gethan fur die Erbsünde, von Adam ererbt, auch fur die Sünde, die täglich die Heiligen thun, und die Gott klagen. Denn Gott preiset also seine Liebe gegen uns, daß sie größer sei, denn eines Menschen Liebe. Diese kann vielleicht den Menschen sterben lassen fur einen frommen Freund, oder fur sein Weib; wie man von den Heiden findet, die da gestorben sind fur ihr Vaterland. Aber da hat man nie keinen funden, der da gestorben wäre fur seinen Feind. Das kann die Natur nicht. Aber Gott hat gegen uns beweiset solche Liebe. Die Welt sagt das Widerspiel: Es soll keiner seines Feindes schonen 2c. Aber Gott läßt seinen Sohn sterben, nicht fur seine Freunde, sondern fur seine ärgste Feinde.

Ist er nu fur uns gestorben, da wir noch Sünder waren, so muß uns nu sein Leben hinfurt mehr gelten, denn fur seinem Tode; da begabet uns sein Leben viel mehr, denn sein Tod. Denn wer seine Sünde Gott klagt, dem will sie Gott zudecken umb Christus willen, und die nimmermehr gedenken. Darumb hüte dich fur diesen Schmähworten göttlicher Gnade, daß Christus nicht sollt gnug gethan haben fur unser tägliche Sünde.

Man kann ein Ding nicht baß verstehen, denn wenn man es gegen einander setzt, die Nacht bei den Tag, Licht bei der Finsterniß. Also kann Paulus die Gnade nicht höher loben, denn durch das Widerspiel von der Sünde, wie der Tod gefolget hat und wie das Gesetz regiert habe; item, wie zween Adam sein, einer ein Mensch, einer ein Gott und Mensch. Diese sind einander gleich in propagatione; dissimilitudo in modo propagationis. Sie haben beide etwas auf die Leute geerbt, aber ungleich in der Weise.

Wir sind Sünder worden ohn unser Schuld und Verdienst, von Adam her, der hat den Tod und alles Unglück auf uns geerbet. Zum andern, wie wir Sünder worden sind ohn unser Zuthun, also hat Christus, der rechte Adam, uns ohn unser Zuthun und Verdienst errettet von Sünden. Das ist aber ungleich, daß das Urtheil umb Einer Sünde ist kommen uber alle Menschen;

---

1) = denn (?)

aber die Gnade ist von Einem Menschen kommen uber viel Menschen. Diese Gnade kann viel mehr Sünde auslöschen, denn der Adam in uns kann Sünde erben. Also hat Gottes Hand zu helfen kein Ziel. Man soll nur viel bei ihm holen. Wer das thut, der ehret Gott; wer es aber nicht von ihm begehren will, der schändet Gott aufs höhest. Also, so wir in viel Unglück und Angst sind, haben wir Ursach, viel zu Gott zu schreien und ihn recht erkennen. Denn er ist nur ein Gott, der allein will viel vergeben, und unsers Elends sich erinnern, und uns seine Gnade mittheilen; wer nur solchs Gott künnte vertrauen. Das sind die zwo Säulen der Christenheit, Buße und Vergebung der Sünde in Christo zu predigen. Schwachheit kann Gott leiden; Bosheit, Muthwillen und mit Fürsatz sündigen kann Gott nicht leiden. Das Evangelium prediget allein den Schwachen, die das schwache Fleisch ubereilet, ehe sie es gewahr werden. Laß nur den Esel gehen, er läßt doch sein Pferchen nicht; hänge du dich an Gott. Du gehöreſt recht ins Evangelium: wenn du dich sehneſt nach der Erlösung des sündlichen Fleisches, so will dir Gott schon gnädig sein. Wenn das Evangelium also geprediget wird, so werden wir Ursach gnug haben zu büßen; denn wir werden doch nicht also thun, wir wir gern wollten. Darumb lasset uns nur schreien zu Gott.

Also sind die zwei Adam gleich, sie haben beide auf uns geerbt Sünde und Gnade, ohn unser Schuld und Verdienst. Hie sind sie aber ungleich, daß einer Sünde, der ander Gnade erbet auf uns. Die Sünde ist kommen in die Welt, und hat geherrschet; der Tod ist in die Welt kommen, und hat geherrschet; also auch das Gesetz. Alle Menschen haben gesündigt, denn sie haben alle müssen sterben; auch die jungen Kinder, die nicht wirkliche Sünde gethan haben, wie Adam, die müssen auch sterben, ehe sie etwas haben gewirket. Also hat der Tod geherrschet, und hat alle Welt gefressen, und niemand ist ihm fürkommen.

Lex subintravit, ut faceret cognitionem peccati. Ehe aber das Gesetz kam, kannte man keine Sünde. Gleich wenn man ein Gesetz gibt, daß man bei der Nacht nicht gehen soll ohn Licht: vor war ich frei,

und ging bei der Nacht ohn Latern; itzt, nach dem Gesetz, hab ich ein Gewissen, und nehme eine Latern bei der Nacht.

Also ist Gottes Gesetz nichts, denn eröffnen mein bös Gewissen; da hat es auch geherrschet. Darumb folget lauter Verderben, Sterben und Verdammniß, bis daß der Heiland Jhesus kompt. Wir ätzen und kleiden den Adam, und er stehet uns nach Leib und Seele, und dräuet uns den Tod. Also ist ein jglicher Mensch ein Sünder, der sterben muß, und bös Gewissen trägt aus dem Gesetz.

Christus ist auch unser Adam, und ererbt etwas auf uns; das ist Gnade. Wo die Gnade ist, da ist Leben; wo Leben ist, da ist auch ein fröhlich Gewissen: und das erbet Christus auf uns ohn unser Verdienst. Coloss. 2. legts Paulus aus. Der Teufel ward der Welt mächtig mit diesen Stücken: Sünde, Tod und Gesetz. Luc. 11 (V. 21): Cum fortis armatus etc. Es kunnt ihm niemand die Stärke hinreißen, ohn allein Christus. Darumb steckt der Teufel ein Panier auf, das lautet also: Jch bin ein Herr und Gott der Welt, und alle Menschen sind mein. Christus reißt ihm das Panier hinweg. Der Teufel ist zornig, läuft dem Jhesu nach. Christus sagt: Was diese Leute Ubels gethan haben, das erhol an mir. Der Teufel thut es treulich, und hetzet die ganze Welt, heilige Leute, Oberkeit, Pilatum, Caipham, Herodem und Hannam an den Jhesum, daß er soll sterben, wie Caiphas recht sagt: Er soll sterben für das Volk; denn er bringt ihn in den Tod. Der sperret den Rachen auf, und will ihn fressen; aber er frißt den Tod an ihm. Denn Christus durchbohret ihm den Bauch, nimpt ihm seine Gewalt. Die Hölle bindet ihn mit den Schmerzen, aber sie kunnten ihn nicht halten, Actor. 2 (V. 24); Ps. 16 (V. 10). Gott reißt ihn eraus. Der Teufel bringt ihn in den schmählichsten Tod des Kreuzes, und nimpt ihm alle seine Ehre, Lehre und Thaten. Wo soll der arme Jhesus nu weiter hin? Der Teufel meinet: Juch, juch, ich habe nu gewonnen! Aber ehe sich der Teufel gewendt, da fähet Christus an zu leben, und hebt ein ander Wesen an, und erbet auf uns Gnade, daß die Leute

in ihr Gewissen gehen, schlagen an ihre Brust und sagen: Wahrlich, das ist Gottes Sohn.

Also schenkt er uns zum Erbtheil die drei Stück, ganz widersinnisch dem ersten Adam: Gnade, Leben, gut Gewissen. Es ist gewest ein arm Gewissen; das hat nicht für Gott dürfen treten, bis daß es ganz rein sei. Aber je länger man warten will, je böser das Gewissen ist, und kompt nur ferner von Gott. Und das thut der Teufel. Also ging es dem elenden Gewissen: es sahe einen König in dem güldnen Saal sitzen, der ruft ihm, und es satzt sich auf einen Esel, und durfte nicht auf dem Esel zu dem Könige. Der König sagt: Komm. Als sie nu mitten auf den güldnen Saal kompt, macht sich der Esel unrein. Da stehet sie abe, und will dem Esel wehren, wischen und schön machen. Da spricht der König: Laß du den Esel gehen, er thut was seine Art ist; ich habe mit dir zu schicken, gehe du nur frisch zu mir. Also haben wir auch einen unreinen Esel; aber das ist unser Trost, Röm. 8 (V. 1): Es ist nu nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jhesu sind. Er sagt nicht: sie werden ohne Sünde sein; sondern: sie werden Sünde gnug haben, aber dieweil sie darüber schreien, will es ihnen Gott zu gute halten und zudecken. Darumb soll man nicht abfallen von Gott, wenn wir schon schwach sind. Es ist doch der Esel nicht anders: ich meinet, er sollte Gott in allen Nöthen vertrauen, mild und geduldig sein; so wird er je länger (je) geiziger und ungläubiger.

---

## CXIX.

## 13. Ein Sermon D. Mart. Lutheri über den Spruch Röm. 8, 31: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? ꝛc.

(Gehalten im Jahr 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 394; Leipz. XII, 601; Walch XII, 2017; Erl. I. Aufl. XVIII, 56.

Dieß ist ein kurzer Text, aber er ist weit von uns, wenn uns eine Noth anstößt. Hie stehet: Gott sei unser Freund, und schenke uns mit Christo alles; item, entschuldigt uns, als thue man uns unrecht. Dennoch gläubt es niemand, wenn sich die Stück bei uns erregen, Angst, Tod, Schwert. Darumb ists noth, daß man diese Wort nur frisch treibe. Denn wir gläuben in der Angst der Worte keins. Itzt ist es bald geredt, aber in der Noth ist es weiter von uns, denn der Himmel.

Darumb laßt uns nur diese Wort lernen, daß wir ein Fünklin möchten erkriegen in der Angst, wenn die Seele meinet, sie muß sterben in der Angst und verderben. Darumb sollen wir das Sehnen lernen, daß wir seufzen können in der Angst: Ah daß es doch wahr wäre, das ich oft gehöret habe! Da will Gott treulich helfen, und uns stärken umb des Fünklins willen. Also ist es im fieri, es will etwas werden, es ist aber noch nicht gar fürhanden. Wir können es nicht weiter treiben hie auf Erden, denn seufzen: Ah würde es doch besser!

## Si Deus pro nobis etc.

Wir wollen hie drei Dinge besehen. Das erste, Gott ist unser, wie das Sprichwort lautet: Wer Gott zu einem Freunde hat, dem kann keine Creatur schaden. Ist nu Gott für uns, wer will wider uns sein? Gott hat je alle Ding in seiner Hand, und ist ihrer mächtig; darumb müssen alle Creatur dahin sehen, da Gott hin siehet. Also müssen sie uns helfen und zudecken, wie es Gott thut. Er hats beweiset, denn der Sohn muß herhalten und sterben. Gott behält den Rath nicht bei ihm im Himmel, sondern läßt uns das verkündigen durch seinen Sohn, den läßt er sterben für aller Menschen Augen am Kreuz; das muß sichtiglich geschehen. Vorhin ist für Gottes Augen das Sterben Christi auch gewest; aber heimlich, Ephes. 1 (V. 4): Ehe der Welt Grund geleget ist. Aber wir kunnten es nicht gläuben, bis daß Jhesus hie wandert auf Erden, und hilft aller Welt, und stirbt zuletzt, daß er seine Predigt versiegelt.

Das dritte Stück, er macht die Gewissen zufrieden. Unser Gewissen spricht: Es feilet mir noch; ich hab

noch nicht, das er hat; ich bin ein Sünder, er ist gerecht. Es gehet mir ubel, ich hab es auch wohl verdienet. Da zappeln die Gewissen und sagen: Ja, Christus hat gut sterben, er hat keine Sünde gethan, ich bin aber ein Sünder, voll Sünden, darumb hab ich nicht gut sterben. Da ist des Todes Angst. Das Herz aber uberwindet den Tod nicht mit solchen Gedanken, denn sie beschweren das Gewissen. Darumb widerlegt das Paulus hie, und spricht: Thue es aus den Augen, das du fühlest. Siehestu nicht, daß Christus zween Mörder bei ihm hat? Siehestu nicht, daß einer selig wird? Wodurch? Allein durch den Glauben wird er rechtfertig. Thue ihm auch also. Hastu Sünde, bistu ein Mörder, so gläube. Was dem geschicht, das wird dir auch widerfahren; nämlich: Heut wirst du bei mir sein im Paradeis; das solltu gewiß haben. Quia omnia dedit Deus cum Filio, nempe justitiam. Mache einen Wechsel mit Christo, thue nur wie die Mörder. Klage Christo deine Noth, du seiest schwach im Glauben, er soll dir gnädig sein. Es wird nicht wahr werden, daß einer also stark könne sein, als er gerne wollt. Es ist gnug das Schreien zu Gott: Abba, pater, hilf lieber Herr!

## Quis accusabit?

Hie müssen wir reden nach der Weise eines weltlichen Gerichtshandels, da ist Richter, Schuldiger, Stockmeister, Henker 2c. Also gehet es im Gewissen auch. Wenn ich gesündigt habe, so kömpt der Büttel, mein Herz fället ein Urtheil uber mich, das Gewissen spricht Ja, und ladt mich vor Gericht, und weiset mir den gestrengen Richter, Gott. Wenn der sauer siehet, so zuschmelzt das Herz. Auf der andern Seiten stehet der Tod, und spricht zu dem Richter: Der Sünder ist mein. Der Teufel hat den Spieß in der Hand, und will den Sünder hinreißen. Da werde ich kleinmüthig, und spreche: Nu bin ich ewig verloren! Das ist denn die Hölle und ewige Verzweifelung.

Wenn nu der Text nicht wäre, so müßte der arme Sünder ewig verloren sein. Aber hie ist der Trost: sie sollen wohl beschuldigt werden als böse, aber Gott rechtfertigt uns, das ist, er fället unser Sachen zu.

Es ist wahr, wir haben den Tod wohl verdienet; aber Gott vertheidigt uns durch seinen Sohn, der vertritt uns für Gott dem Vater, als ein Advocatus, bittet für den armen Sünder: Ach Vater, der Sünder ist ein Stumm, kann nicht reden, ich hab für ihn gnug gethan, schone sein. Da bücket sich denn Christus, und läßt den Sünder springen auf seinen Rücken, und errettet ihn also vom Tode und Stockmeister.

Gott thut wie ein Vater gegen seinem Sohne. Wenn man spricht: Siehe, dein Sohn schielet; so spricht der Vater: Er liebäugelt. Item: das Wärzelin stehet ihm also wohl, daß es gnug ist. Also thut Christus auch: Ah! es ist nicht Sünde, es ist nur Schwachheit in dem armen Sünder.

## Quis condemnabit?

Das erste ist beschuldigen, das ander ist verdamnen. Zum ersten fället man ein Urtheil uber den Sünder; aber der Sohn vertritt uns. Zum andern: Ist Gott unser Freund, so stehet das Urtheil auf unser Seiten und spricht: Gehet hin, ihr Schergenten, ihr habt das Urtheil verloren uber den Sünder, der Sünder hats gewonnen, trollet euch!

Zuletzt ist zu wissen, daß niemand gedenke, er wolle aller Sünde, Lust [1]) und böser Gedanken los sein. Da sehe ein jglicher, daß er das Sehnen in ihm habe und seufze zu Gott: Ah ich wollt doch gern der Sünde los sein! Dieses Geschrei Spiritus Sancti in uns währet bis an jüngsten Tag; darumb ist allzeit Sünde in den armen Christen. Sie sündigen, aber nicht aus Bosheit und Fürsatz, sondern aus Schwachheit; die kann denn Gott wohl zu gute halten. Darumb ist der beste Trost, daß wir das testimonium Spiritus Sancti in uns haben, nämlich, wer in der Noth sich kann sehnen zu Gott, er wolle ihm gnädig sein und helfen. Denn er stellet sich jtzt viel anders, denn vor, ehe er in der Noth stecket, und kann ihm vertrauen, er werde ihn nicht verlassen. Der ist gewiß ein Christ.

1) Orig.: Liſt.

## CXX.

## 14. Ein Sermon D. Mart. Lutheri von den Besessenen.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 395; Leipz. XII, 603; Walch XII,2021; Erl. I. Aufl. XVIII,59.

Matth. 8, 28—34.

Und Jhesus kam jenseit des Meers, in die Gegend der Gergesener. Da liefen ihm entgegen zween Besessene ꝛc.

Diese Geschicht hat ein seltzam Ansehen, dieweil Christus den Teufeln erläubt, sie sollen den Leuten Schaden thun. Der Geschicht findet man wenig. Aber das Fürnehmest hie zu sehen ist commodum verbi, wie kräftig das Wort Gottes sei. Hie sehen wir zween elende Menschen, vom Teufel besessen. Wie hat der Satan so viel Gewalts, daß er die Straße allein inne hat, daß niemand hie darf wandeln? Ja, er ist ein solcher Herr dieser Welt, daß er Gedanken, Herzen, Leib und Gut besitzen kann. Der Satan ist der höllische Reuter, davon die Poeten gesagt haben, er reutet die arme Seel und Gewissen wie sein Pferd, und führet sie wo er hin will, von einer Sünde zu der andern.

Hie dem Teufel zu wehren ist niemand mächtig, denn Christus allein; der ist stärker, denn der Satan. Luc. 11 (V. 22). Jhesus hat nicht Willen, daß er ihn will vertreiben; ehe er es im Willen hat, so schreiet der Teufel, und kann ihn nicht leiden, hat auch keine Ruge vor dem Christo. Also tobet und wüthet der Teufel, ehe man ihn angreift und rühret. Wenn nu sein Wort dahin kömmet, so rumort er. Also muß sich der Teufel selbs offenbaren, wie Lucä 2 (V. 35): Ut revelentur cogitationes cordium

In Papatu ists auch geschehen, da hat der Satan Clausen und Wallfahrten gen Rom, ins Grimmenthal ꝛc. aufgericht, da liefen Mann und Weib von ihren Kindern zu den Feldteufeln. Denn der Teufel besaß die Leute,

und führet sie, wo er hin will. Ein rechter Geist macht die Leute nicht also blind und unvernünftig, von ihren Kindern zu laufen. So nu Christus kömpt mit seinem Evangelio, da rumort der Teufel, hetzt und wetzt alle Teufel zusammen, daß Fürsten und Herren wüthig werden. 2. Signum, daß es Feldteufel gewest sein. Denn da hat man nichts Guts im Gewissen. Denn wer gen Rom ist gelaufen, 1. sucht einen Schalk, 2. findet er den Schalk, 3. nimpt er ihn mit sich. Darumb ist es lauter Affenspiel.

Gott verhängt oft, daß der Teufel einen Menschen leiblich besitzt, daß Viel sollen sehen, wie er unser Seele besitzt, wenn kein Glaube im Herzen ist. Zugleich nu wie der Teufel sich greulich stellet, sprühet Feur aus, schäumet und grißgramet; also thut er noch, er tobet uber alle Vernunft. Marcus Marcellus, Julius, sind weisere Leute, denn jtzt unser Fürsten und Häupter; die wollen nicht hören beide Parteien, darumb besitzt sie der Teufel, und blendet sie, daß sie so greulich anlaufen wider das Evangelium. Heidnische Vernunft ist besser, denn der Bischofe Vernunft. Wo sie eine gesunde Vernunft hätten, würden sie beide Theil hören, und darnach richten. So richten sie, ehe sie es hören. Es ist nichts, denn des Teufels Werk; der besitzt die Vernunft, daß sie nicht ihr Ampt kann haben. Gleichwie der Teufel eine Zunge besitzt, daß sie nicht kann reden, also können sie ihre Vernunft nicht brauchen.

Laßt uns hie auch nicht zu sicher sein, und den Teufel verachten. Dieser Geist ist mächtig, und will unverachtet sein. Wirstu Christum nicht im Herzen haben, so wirstu bei ihm nichts ausrichten. Darumb sage nu Christo großen Dank, daß er hie fürüber ist gangen, und sein Wort hat erschallen lassen. Hange an demselbigen. Wird er das Wort von dir nehmen, so ist es die greulichst Strafe Gottes. Genes. 6 (V. 3): Mein Geist soll sie nimmer richten. Gott hat sie auch gehen lassen, Lucä 17 (V. 27): Edebant, plantabant etc. Im Buch der Könige thät ein jglicher, was ihn gelüstet; da stehet es nicht wohl. Jtzt stehet es baß, so wir sehen, daß noch Märterer werden umbs Evangelion; so ist es noch Trost. Wenn es aber ohn Unglück

zugehet, und läßt uns nichts drumb leiden, so höret sein Geist auf zu regieren.

Also wenn der Geist Gottes in uns regiert, der weckt uns allzeit auf auch mitten in den Sünden, und ermahnet uns: Stehe auf, und rufe Christum an ꝛc. Hüte dich nun, und folge dem Haufen der Welt nicht nach; der behielt auch gerne das Evangelium, wenn sie nicht umb ihre Küche und Einkommen kämen. Als hie die Epicuri thun, die weder vom Papst, noch von Christo halten. Wenn Jhesus Güter gibt, so können sie ihn wohl leiden; wenn er aber Schaden thut, wie hie, so sprechen sie: Troll dich, Jhesu, mit dem Evangelio! Darumb zeigt hie Christus nichts anders an, denn daß der Teufel volle Macht habe uber der Gottlosen Leib, Seele und Gut, wo ihm Christus nicht wehret; darumb hat er es ihm leichtlich zu erläuben.

Hie laßt uns ein Zeichen sehen, daß wir unsers Herr Gotts Wort haben, dem folget allezeit eine Reue nach, wie zur Zeit Abraham, Jsaak und Jakob. Item in Actis sub Claudio. Item, in Jerem. 7. Da man der Reginae coeli, der Diana, dienet, hätten wir alle gnug; jtzt ist theure Zeit. Aber Gott thut das allein darumb, daß er unsern Glauben bewähren will, ob wir ihm können vertrauen oder nicht. Zum andern, daß der Text Ps. 37 (V. 19) soll wahr sein: In tempore famis saturabuntur, sie sollen gnug haben, alle, die sich auf ihn verlassen.

Also liefet man Genes. 11 von dem Thurn Babylon, da wollten sie ihren Namen groß machen und ruchtbar, und alle Welt trotzen, und sicher sein von aller Gefahr, Wasser und Feuer. Wie stürzet sie aber Gott? Nicht mit Geschoß, Reutern oder Feur, sondern nimpt ihnen die Rede, daß keiner den andern verstehet; da theilet sich das Volk in die Welt, und macht sie, daß sie Gott nicht erkennen. Also unter dem Papst, da klagt ich einem München oder Pfaffen meine Noth und Gewissen; er verstund aber meine Angst und Noth nicht. Jch kunnt seine Rede auch nicht verstehen, wenn er mir viel Messen und Wallfahrt auflegt. Es half meinem Gewissen nicht; darumb verstund ich seine Stimme nicht. Jetzund verstehen wir einander, und haben Trost

im Gewissen; darumb hat er meine Stimme verstanden, und ich die seine. Und das ist die höheste Gnade von Gott, daß einer des andern Wort kann verstehen.

---

## CXXI.

## 15. Ein Sermon D. Mart. Lutheri, vom Eifer der Aposteln wider die Samariter.

(Gehalten im Jahr 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 396; Leipz. XII, 604; Walch VII,1339; Erl. I. Aufl. XVIII,62.

Lucä 9, 51—56.

Hoc Evangelium valet contra zelum malum, wie man den bösen Eifer stillen solle. Denn der Satan feiret nicht, säet seinen Samen uberall unter die Gutherzigen, hebt wohl an, endet aber nicht wohl. Hie ist auch der Jünger Begehren Rache, Feuer vom Himmel, die Bösen verzehren, die Christum nicht wollen herbergen. Christus aber reißet sie herumb, und schilt sie ubel, daß sie viel mehr wollen, das der Teufel will, denn Gott. Es wird uns auch antreffen, und haben ein Stück hie der Buße.

Lucas mehr denn die andern hält eine feine Ordnung, fasset das Leben, Werk und Lehre Christi in drei Theil. Zum ersten gehet er von Nazareth bis gen Bethlehem, und wiederumb von Nazareth an den Jordan, vom Jordan wiederumb gen Nazareth; also ists gangen mit Christo. Zum andern, was darnach geschehen sei von Christo in Galiläa und Samaria. Er ist langsam gen Jerusalem kommen, nämlich im dreißigsten Jahr. Zum dritten, als er zu Capernaum und Bethsaida hatte ausgepredigt, richtet er sich in die dritte Wallfahrt, und will sie enden, die Menschen zu erlösen. Jhesus wußte sehr wohl die Zeit seiner Predig aus dem Daniel, und in dem halben Jahr des vierten Jahrs seiner Predig sollt er sterben, darumb gehören alle Sprüche hieher.

Ecce, ascendimus Hierosolymam, et filius hominis tradetur. Matth. 20 (v. 18. 19) et 16 (v. 21).

Als oft er gedenkt an Jerusalem, als oft bestehet er eine Todesangst. Die im Garten ist die Übermaaß gewest. Sonst hat er viel Todesangst gelitten, und ist hindurch kommen; aber die im Garten kostet Blut. Das ist unser Trost. Denn hätten wir nicht einen solchen Priester, der durchaus versucht ist gewest, wie wollten wir bestehen? Darumb in der Noth sind die Wort unser Trost, daß Christus sagt: Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Quantumvis me premant peccata in conscientia, so ist doch Christus kommen, die Seele zu erhalten ins ewige Leben. Das ist ein recht Stück des Evangelions, dazu es gebraucht ist. Also von diesem Ort Luc. schreibt Cap. 9 (V. 51 ff.) nichts anders, denn was von Christo geschehen ist in Jerusalem und Juda: da will auch Christus beweisen mit der That, daß er nicht kommen sei die Seelen zu verderben.

Das ander Stück wird uns Buße lehren, und lehren heim gehen. Es ist einfältig geschrieben, ist aber greulich zu sagen. Christus will sterben fur alle Menschen, und will bezeugen, sein Vater hab es ihm befolhen; daß alle Welt lernen soll, wie freundlich Gott es mit der Welt meine, dieweil er seinen liebsten Sohn so tief in den Tod stößet. Sollt nu hie nicht alle Welt ihm die Hände unterlegen und ihm helfen? so will ihn niemand beherbergen. Sollt nu nicht die ganze Welt schreien: Komme zehen Feuer, und verschlucke solche undankbare Leute, die einen solchen Gottes Sohne, der uns den Himmel eröffnet, und alles Guts anbeut ꝛc., noch will man ihn nicht beherbergen und speisen. Ists nicht eine greuliche That? Es ist billig, daß die Jünger also erzürnet werden uber die Undankbaren, in den Augen der Natur. Aber noch will es Gott nicht leiden. Gott will strafen Mörder und Wucherer ꝛc., aber viel mehr will er strafen, die in Sünden an ihm verzweifeln; da will man Gott nicht Gott lassen sein. Also sind wir alle für Gott Mörder an unser Seele, wenn wir bald ein Urtheil fällen uber einen Sünder, der öffentlich sündiget: so will ihn Gott nicht urtheilen, dieweil er nicht verzweifelt an Gott.

Es hat also sein sollen; er sollte fort rücken, damit ihn niemand aufzöge, wenn er ein Mirakel gethan hätte. Es mußte also sein, Lucä 24. Muß, muß; was sein muß, das ist ungehindert. Also entschuldigt Lucas nicht die bösen Leute, sondern es hat müssen also sein, es sollt ihn niemand aufhalten. Er soll gen Jerusalem eilen, und da sterben.

Herr, willtu, so wollen wir sagen, daß Feur vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias thät.

O ihr Gesellen, wie lauft ihr hie so tröstlich an! Sie meinen, wer Jhesum nicht annehme, der gehöre nur bald in die Hölle. Wer es siehet und höret, der schleußt also: Nur zum Teufel, willtu Jhesum nicht beherbergen. Sie haben sich grob und seltzam gestellet; sie haben der gewaltigen Priester Ernst und Zorn gefurcht: darumb werden sie ihn hinaus gestoßen haben, als einen Ketzer und Schmäher Mosi. Sie haben ihn mit Worten und Werken ausgestoßen und geschändet, als einen Verführer. Darumb sind die Jünger verursacht, also ein geschwind Urtheil zu fällen wider solche Schänder des lieben Jhesu. Darumb schreien sie umb Rache.

Aber hie lerne aus diesem Evangelio, daß der heilge Geist gnug zu wehren hat, den zelum malum zu dämpfen aus den Frommen. Hie sagt Christus: Gedenkt, welches Geists Kinder ihr seid, nämlich des heiligen Geists, der ein Geist des Friedes ist, nicht des Zwietrachts. Das hat Petrus auch vergessen im Garten, da Christus zu ihm saget: Mitte gladium in vaginam etc. Es gilt hie nicht fechten, sondern leiden. Der Spiritus sanctus läßt es jtzt zu, und schweigt still, daß man Christum also kreuziget und schändet. Des sanften Geistes sollen wir sein, quoniam beati mites. Sie sollen Herren des Erdreichs sein. Aber da gehören Augen des Glaubens zu: denn man verbrennet sie ꝛc. Noch leben sie auf Erdreich, wie Abel und Johannes Hus. Also dieweil wir die reine Lehre haben, muß es uns auch also gehen, daß alles, was groß ist in der Welt, muß sich mit Gewalt und Macht wider diese Lehre hängen. Aber Gott erhält sie allein, sonst wäre sie längst untergangen. Wider diese Lehre tobet man

auch greulich, und wir hören und sehen es; da gilt ja nicht Schweigens. Wir fechten die Bösen nicht an ihres Lebens halben, wir wollen den Mantel uber sie decken. Dieweil sie aber die Lehre schänden und ihren gottlosen Stand vertheidigen, da gilt kein Schweigen, da müssen wir dawider reden. Aber wir sein hie auch Johannes und Jacob; unser Herz ist also gesinnet, daß wir alle Rache uber die gottlosen Tyrannen wündschen. Also sind wir Mörder. Kann es Gott leiden, warumb können wir es auch nicht leiden? Christus hat auch solchen Eifer; da er die Städte schilt, Matthäi 11 (V. 21 ff.): Wehe dir Chorazim, Bethsaida, Tyro, Sidon! dämpft er den, und sagt: Confitebor tibi, pater etc. Hie müssen wir hin, daß wir also sagen: Was zeihe ich mich, daß ich mich also gräme; es soll also sein, Gott will es haben. Sonst ist Sorge dabei, man lege die Hand an. Gott darf unsers Fechtens nicht. Es gilt leiden, und Gott die Rache heimgeben. Wo nicht, so haben wir schon einen bösen Geist in uns.

Wir sollen anheben und erkennen, warumb Christus kommen sei, nämlich die Seelen erhalten, und nicht verderben, an diesen Geist Gottes denken. Sehet zu, wie uns Gott die Spitze hat gezeiget in der Bauren Aufruhr. Sie waren nicht des rechten Geistes Kinder. Man soll es allein mit dem Wort treiben, nicht mit der Faust. Wiewohl viel Fromme drunter sind gewest, den' es wehe gethan hat, daß Christus also geschändet ist gewest in den Klöstern und Stiften. Sie sind aber zu weit uber die Schnur gefahren, und die Hand angelegt mit eigener Rache; da mußten sie zuscheitern gehen.

Noch heutiges Tages sind wir also gesinnet; wenn es den gottlosen Gotteslästerern ubel gehet, so haben wir Lust und Wohlgefallen daran. Also begehren wir Rache. Hie mag ein jglicher seine Buße haben, und Gott bitten, er wolle uns behüten vor solchen mörderischen Gedanken. Wir stecken noch darinne. Es soll uns wohl wohlgefallen, daß Gott straft also; aber Lust und Rache sollen wir nicht begehren, sondern Mitleiden haben, und gedenken, warumb des Menschen Sohn kommen sei, nämlich, daß man nicht Urtheil und

Rache begehren solle uber die Sünder. Denn Gott will nicht leiden, daß man einen Sünder soll tadeln.

---

## CXXII.

## 16. Ein Sermon D. Martini Lutheri, vom Lamb Gottes.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 398; Leipz. XII, 606; Walch VII,1855; Erl. I. Aufl. XVIII,66.

Joh. 1, 29.

Expedivimus legationem Levitarum et responsum Johannis. Und das sie fragen, das wird ihnen nicht; und darnach sie nicht fragen, wird ihnen allzuviel; und das sie nicht begehren, müssen sie allzuviel hören, wider ihren Willen. Johannes heißt sie bereiten den Weg, und gibt ein Zeichen, daß er täufe mit Wasser. Da werden sie zornig, daß er an Jordan tritt, ohne Urlaub des Obersten, macht, daß die Leute zu ihm laufen.

Alle weise Leute auf Erden stecken auch da; sie verleugnen nicht, daß die Lehre falsch sei. Aber sie wollen warten, bis es von der Oberkeit erkannt werde. Also darf Johannes ohn ihren Befelh täufen, so sie doch einen großen Schein haben. Es sind unter ihnen fromme Leute, als Zacharias, Johannis Vater, wiewohl ihn Gott eraus zeucht. Dieser Ort trifft uns auch an, wenn wir warten wollen, bis daß es von den Menschen erkannt wird. Johannes aber fragt nichts darnach, ist seines Ampts gewiß. Also müssen wir auch der Lehre ganz gewiß [1]) sein, daß es recht sei fur Gott, die hohen Häupter willigen drein, oder nicht. So will die tolle Natur allzeit tappen, ob niemand dawider fechte. Sollen wir doch nichts darnach fragen, wie Johannes seines

1) Orig.: gewiß ganz.

Berufs gewiß ist, bekümmert sich nicht wider die herrlichen Legaten zu fechten. Er stehet uns zu Trost, Johannes, wenn nur zweene wären, die da die reine Lehre hielten, und alle Welt föchte dawider, sollen wir doch mannlich bleiben dabei, und nicht Acht haben auf der Menschen Opinion. Es falle, wer da wolle, so sagen wir: Gott hat sein (Wort) besiegelt, und seinen Sohn drob sterben lassen; wer sich da nicht bewegen will lassen, der harre immerzu hin.

Wie kömpt nu Johannes darzu, daß er von Christo Zeugniß gibt? Er sagt, er hab ihn nicht kannt, bis daß die Taube auf Christum kompt. Er predigt wohl, sie sollen fromm sein. Poenitentiae praedicatio est causa, daß uns gelüste, anders und fromm zu werden. Der Herr kompt, est causa Matthäi 3 (V. 2): Poenitentiam agite, quoniam appropinquavit regnum coelorum. Wenn die Ursach dahinten bliebe, so würde niemand frömmer werden. Ohne die Ursach ist diese Predig nichts, denn ein Gesetz. Aber wenn man sagt: Thut Buße, das Lamb Gottes ist schon vorhanden; item: Das Himmelreich ist herbei kommen, das ist, eine Lehre ist vorhanden, wer da Hülfe bedarf, der hole es von diesem Christo; so schließen wir denn bald: Ade, du voriges elendes Leben, hie weiß ichs besser, ich sehe einen Mann, der mir kann helfen. Das heißt denn, ein ander Leben begehren und annehmen von Christo. Vor der Gnadenzeit war nichts, denn drücken, würgen ꝛc. Aber jtzt, so Christus kömpt, fromm zu machen, so eilet man mit Gewalt zu Christo; der ists, der die Kraft gibt, fromm zu sein. Dieser Christus verspricht allen Trost und Hülfe den Gewissen.

Als nu Johannes predigt von der Taufe, spricht Matthäus am 3. (V. 5), da laufen sie alle zu, und lassen sich täufen, und beichten ihre Sünde Gott, und warten des Christus, der sie soll fromm machen. Johannes hat die Person Christi nicht [2]) erkannt, daß er künnte sagen: Der ists, und nicht ein ander. Auch da sich Christus läßet täufen, erkannte ihn Johannes nicht, bis daß die Stimme vom Himmel erschallet: Hic est Filius

2) Orig.: nicht Christi.

meus dilectus etc. Er hat wohl erkannt, daß Christus vorhanden wäre; aber die Person, wer sie sei, hat er noch nicht gewußt, bis ihm es der Geist eröffnet. Darumb sagt er zweimal: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi.

Johannes predigt Buße, täufet mit Wasser, und weiset sie alle auf Christum, der kann die Sünde hinnehmen. Gott hat dieß Lämmlin gesetzt, es soll der Welt Sünde zuschwemmen. Ein Schäflin ist solcher guter Art, daß nichts Böses an ihm ist, fimus, lac, lana, pellis, caro nutrit nos. Es ist durch und durch guter Art, daß nichts Böses an ihm ist. Und wiewohl es gut ist, so muß es doch zuletzt sterben, Esaiä 53: Sicut ovis ad occisionem ducetur. Alle andere Thiere schreien greulich, so man sie schlachtet, ohn allein das Lämmlin nicht. Also ist an Christo alles gut; er vergibt die Sünde, gibt Erkenntniß seines Vaters, erhält uns an Leib und Seele, und stirbt darauf. Wer das Lämmlin hat, der wird seinem Leben feind, schreiet darüber, und bittet dieß Lämmlin, es wolle ihm helfen mit seiner großen Güte. Also, wenn man Buße predigt ohne einen Anhang, so ist die Buße umbsonst. Aber Johannes thut hie eine causam hinzu, und sagt: Thut Buße, es ist vorhanden, daß euch einer will helfen, es ist ein fromm Lämmlin vorhanden, darinne man allein findet Trost und Seligkeit.

Qui me misit baptizare etc.

Spiritu Sancto baptizare, est dare Spiritum Sanctum, uberschütten den Spiritum Sanctum. Täufen heißt ganz und gar eintauchen, das Kind bis an Hals, nu so geschicht der Taufe gnug. Also erfahren die Leute, daß die Taufe recht sei durch den Spiritum Sanctum. Hie gehet das Predigampt an, und wird nicht anders gehen bis an das Ende der Welt. Man kann es nicht weiter bringen, denn in die Ohren. Christus muß es allein durch den Spiritum Sanctum ins Herz bringen. Nichts deste minder soll man es treiben und predigen; und soll doch allein bei ihm stehen, wem er es will in die Seele treiben. Er kann es nicht leiden, daß wir meinen, es sei unsers Fleißes Schuld, oder unsers Studierens; sondern es ist allein des

Christi Ampt, wenn er es ins Herz bringt. Das ist denn eine neue Taufe, die Johannes und alle Prediger nicht können geben: sonst bleibt es kalt Wasser, das Herz erfähret es nimmer, Christus muß es allein erwärmen.

Wenn es schon heut oder morgen nicht kömpt, so soll ich doch Gott die Ehre thun, und der Zeit warten, wenn er mir das Herz will wärmen und berühren. Darumb sollen wir das Wort zu hören nicht verachten. Haben wir ferne zum Teufel geeilet, und gelaufen gen Sanct Jacob: laßt uns sein Wort treulich hören, und seiner Gnade warten. Der Satan kann nicht mehr Schaden thun, denn daß er uns uberdrüßig macht an dem Mittel, dadurch uns Gott will dieses Lämmlins Blut ins Herz geben; so ist es schon verloren an uns. Die im Ampt sollen fleißig sein zu predigen, denn Gott und alle Engel sehen zu, und haben Lust darinnen. Da sollt uns billig ein Freud ins Herz kommen, dieweil es Gott wohlgefällt.

Er hat Paulum auch wohl gestoßen. Laßts uns nur keinen Scherz sein, wir sollen hie stehen fur der hohen Majestät, und ein Wort reden, das die Seele trifft. Er sagt: Portamus thesaurum in vasis fictilibus; damit tröstet sich Paulus. Nu ist es ein hoher Trost, daß wir am Halse sollen tragen einen elenden, stinkenden Topf, der leichtlich wird zubrochen, noch schadet es dem Schatz nicht. Gott weiß wohl, daß wir ein arm Gefäß sein. So sollen wir doch, unangesehen wo der Topf bleibe, wie schwach wir immer sein, den Schatz immer verkündigen, und der Welt austheilen, und uns den Teufel nicht lassen müßig und laß machen. Laßt uns nu deß gewiß sein, Gott bestätigt sein Wort mit seines Sohns Blut. Laßt uns nur die Weisheit der Welt nicht abschrecken, die dawider sicht. 2. De Johannis baptismate, und habt auctoritatem. 3. Daß wir uns wissen drein zu schicken, was Johannis Taufe sei, und Christi Taufe: 1. In aures. 2. In cor.

## CXXIII.

## 17. Ein ander Sermon D. Mart. Lutheri, uber den Spruch Joh. 1, 16.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 399; Leipz. XII, 607; Walch VII,1848; Erl. I. Aufl. XVIII,70.

### Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade umb Gnade.

De adventu Christi in carnem adhuc versamur. Denn wir haben gnug zu thun, daß wir lehren, wer der Jhesus Christus sei. Man will ja des Jhesu immerzu vergessen, und andere Beilehre und Gedanken führen. Darumb zeuget hie Johannes von Christo, und sagt: Alles was wir haben, das haben wir allein von seiner Fülle. Gratiam pro gratia etc. Denn es ist noch niemand durch Gesetze frömmer worden, es ist nichts denn Zorn und Strafe Gottes hie. Darumb ist es nichts, denn hypocrisis gewest in allen denen, die das Gesetz mit ihren Kräften unterstanden haben zu erfüllen. Also ist hie eine antithesis legis und Christi, sicut noctis et diei, primum facit iram et mendacium, secundum gratiam et veritatem.

### Niemand hat Gott je gesehen 2c.

Wer Gott siehet, der muß sterben, und wer Gott nicht siehet, muß auch sterben. Ist der ander Span. Solutio iste textus: Unigenitus filius ipse enarrabit.

### Summa hujus.

Daß wir wissen, was wir an Jhesu Christo haben. Was hie Johannes redt, das ist ein kalte Rede. Täuft mit Wasser; Christus richt es allein aus mit Feur und Spiritu Sancto. Johanni und allen Predigern gehört nichts mehr zu, denn das Maul aufthun. Er soll danach Gott die Sache befelhen, daß er hole, wen er will.

### Gnade umb Gnade.

Hie ist uns am meisten an gelegen; wenn wir diesen Text verlieren, so haben wir den Himmel und

Gottes Gnade schon verloren. Johannes spricht: Ich bin seinethalben hie. Ich gelte gar nichts mit allem meinem heiligen Leben, von ihm müssen wir empfahen etwas Guts. Hie kunnte Johannes sie nicht höher schmähen, denn also mit diesen Worten, da er sagt: Wer nicht hie holet von Christo Gnade und Licht, der hat ganz und gar nichts. Hie wirft er aller Jüden Ruhm zu Bodem. Sie haben nichts, das Gott zugehöret. Wenn wir es also sagen, so schilt man uns Ketzer. Wer kann aber dafür? Es muß gepredigt sein, wie hie Johannes sagt: wir haben gar nichts von Gott, wir müssen es erst anzäpfen von diesem gnadenreichen Faß, Christo. Es sind alle, Jüden und Papst, antichristisch, die da meinen, sie wollen bei ihnen etwas Gutes finden, außer dem Christo, daß sie also sagen und lügen: wir müssen auch gnug thun pro actuali peccato.

Johannes sagt hie, er habe nichts, denn allein von oben herab. Also selig sind, die mit ihrer leeren Seele herkommen, und begehren hie von Christo erfüllet zu werden: denen gibt Christus gnug, und behält auch gnug, Ephes. 1 (V. 3): Qui benedixit nos benedictione spirituali in coelestibus. Es fleußt alles von seiner Fülle, was ich, Johannes und alle Heilige, haben. Jerem. 31. Omnem animam esurientem implens. Das ist der edelst Schatz auf Erden, daß wir können sagen: Hie ist eine Fülle, ich bin eitel. Er will gnug geben, er stehet nicht hie vor sich selbs, sondern wir sollen von ihm schöpfen und nehmen.

Also sagt Christus Johan. 4 (V. 14) und 7 (V. 37): Ego habeo fontem; je mehr man von mir holet, je mehr ich habe. Domine, apud te est fons vitae. Dominus in altis habitat et humilia respicit. Wenn ich in Nöthen bin, hab einen Fall gethan, hebe an zu verzweifeln, ich höre wohl eine Rede, Gott habe eine Fülle angericht; aber ich achte mich also gering, daß ichs nicht wirdig sei, Gott werde mich ansehen. Also sind wir alle gesinnet, Gott sei von uns, wenn wir in Unglück sein. Darumb muß der Spiritus Sanctus solche Sprüche ins Herz treiben, und die warm machen, daß uns Gott wolle helfen. Darnach, wenn das Gewitter

hinüber ist, so spreche ich denn: Pfui mich an, daß ich dem frommen Gott nicht hab vertrauet, der so treulich bei mir ist gestanden.

Zum andern, so folget ein trotzig Herz, daß wir sprechen: Nu fortan will ich nimmermehr an Gottes Gnade verzweifeln. Das ist der Christen Schule, das währet, so lange wir leben. Aber das Trotzen währet kaum also lange, bis die Hühner auffliegen zur Versperzeit, so kompt ein ander Unglück, daß wir wieder müssen uns anspeien, und sagen: Ah! ich ungläubiger Mensch, ists doch Gottes Art, qui in altis habitat, et humilia respicit.

Modus, wie Gott füllet, und wie wir Gnade von ihm schöpfen. So er sagt: Gratiam pro gratia, schlägt er zu Bodem das ganze Jüdenthum mit all ihren Werken. Ists Gnade, so ists kein Werk und Gesetz: denn die können sich nicht mit einander leiden. Was haben wir verdienet bei Gott? Die Hölle ist er uns schuldig, und nichts anders. Stipendium peccati mors. (Röm. 6.) Der Tod soll uns den Kopf abschlahen. Wenn nu Gott einem den Himmel schenkt, so ist es nichts, denn Gnade. Der Herren Güter sind nicht dere, die sie verdienen, sondern den' es der Herr gönnet. Also sagt Gott, Röm. 9 Exod. 33: Miserebor cui volo, und bei ihm stehet es, daß er macht vasa gloriae oder ignominiae aus ihnen.

Umb Gnade ꝛc.

Es ist aber nicht gnug an der Gnade, die Gott hat. Was hülfe es mich, so mir Gott günstig wäre, und niemand wüßte es, denn die Engel im Himmel. Qui in sinu Patris est, der hats verdolmetzscht, da er erfür tritt, predigt, hilft jedermann, wie Esai. 60. Da erfahren wir, wie uns Gott gnädig ist, Gnade umb Gnade gibt. Das ist nu das gewisse Zeichen, das uns versichert, daß uns Gott gnädig sei umb des lieben Sohns willen, der uns des Vaters Herz eröffnet. Das Evangelium ist von ihm gehöret, geprediget worden fur Gottes Angesicht, ehe der Welt Grund gelegt ward. Aber das alles wäre uns nicht nützlich gewesen, daß Christus von Ewigkeit fur Gott am Kreuz ist gehangen, wenn man uns das nicht hätte eröffnet durchs Wort

und durch ein äußerlich Zeichen. Dieß Zeichen ist Christus, den legt er in des armen Maidlins Schooß, läßt ihn die Brüste saugen. Zuletzt ist sein ganz Leben nichts, denn daß er hilft und heilet, wer es nur begehret. Pauperes evangelizantur.

Diese hohe Gnade geschicht uns umb des lieben Sohns willen, dem Gott so günstig ist. Wer sich nun an den Christum hänget, dem wird geholfen, wie Magdalenä, Marthä, Matthäo, Zachäo, latroni. Er läßet es auch nicht liegen am Wort, sondern wirft seinen Sohn Christum oft in die Hölle, daß er muß ein Zetergeschrei anheben, daß der Teufel sein mächtig ist. Also Christus, und bekräftiget das Testament Gottes, unsers Vaters. Wer will an diesem Blute zweifeln? Gott sagt: Wir sollen schöpfen von seinem Sohne, sonst findet man keine Hülfe und Trost.

Nun kommen zwo Antitheses: (1) Lex per Mosen data est; 2. Gratia et veritas per Jesum Christum exorta est. Muß es denn der ewig Sohn Gottes thun, und sterben? Meinet ich doch, Gott hätte ein heiliges Gesetz geben, wer das hält, der soll selig werden. So spricht Johannes: Es ist nichts mit dem Gesetz ausgericht, es richtet allein Zorn an. Soll ein Mensch fromm sein, und etwas Guts thun, so muß es allein durch die Gnade Christi geschehen. Im Gesetz ist keine Gnade und Wahrheit, sondern lauter Lügen und Zorn.

Das Gesetz ist, gleichwie der Rhein, ein groß, fließend Wasser, dem kann man nicht wehren, sie haben den Nachfluß. Will nu einer ihm den Gang wehren, und ein groß Wehr machen und verdämmen, so hilft es doch nicht, wenn er schon ein Tag oder drei dämpfet, zuletzt bricht es den Damm, und thut Schaden an Weinbergen, Aeckern und Wiesen, mehr denn sonst. Also ist die Natur giftig, sie kann nichts Guts thun. Gott will ihr wehren mit dem Damm des Gesetzes. So spricht die Natur: Ich kann nichts anders, denn mich lieben, propter me ipsum. Der Damm ist: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. Da stehet das Wehr, und hält mich auf. Aber dieweil die Natur nichts anders kann, denn sich selbs lieben, darumb drehet [1])

1) Orig.: droet.

und grübelt sie so lange, bis sie Gott und sein Gesetz umbstoße. Also hebt die Natur an, Gott feind zu werden, der nichts kann, denn schlahen und dräuen. Also gehet sie ihren Gang dahin, und verachtet Gott. Lex propter transgressionem data. Mein Herz wird nicht frömmer, es reißet das Wehr ein. Röm. 2: Qui dicis, non furandum, furaris. Es hilft nichts, äußerlich fromm sein und innerlich Unlust im Herzen haben. Soll uns nu geholfen werden, so muß es geschehen durch Gnade und Wahrheit dieses Jhesu Christi. Diese zween Titel und Ruhm hat Christus. Denn so ich erfahre, daß mir Gott gnädig sei umb Christus willen, so muß ich bekennen, daß (dieß) der rechtschaffene Gottesdienst sei; denn da findet man Ruge im Gewissen; durch alle Werk findet man kein gut Gewissen.

Da folget denn Wahrheit, das ist, ein grundgut, fromm, lustig Herz, daß wir Gott in allen Dingen nur trauen und gläuben: denn diese Wahrheit ist nichts anders, denn das wir auf gut Deutsch sagen, gläuben, Gott von Herzen trauen. Gott kann nicht lügen, das ist actio; wenn es zu uns kompt, daß wir es fühlen, es sei ihm also, Gott könne nicht trügen, das ist passio. Es gehet von Gott aus, und das ist actio, und gehet in uns mit Wahrheit, das ist passio. Habacuc 2. Justus ex fide vivit.

## CXXIV.

## 18. Ein Sermon D. Mart. Luthers uber den Text Lucä 2, 35.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 401; Leipz. XII, 609; Walch VII, 1329; Erl. I. Aufl. XVIII, 74.

### Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Audistis, quomodo Simeon benedixit Mariae, et pertransit gladius. Causam addit: Ut revelentur

hominum cogitationes ex cordibus. Soll man sehen, was gut oder böse ist, recht oder unrecht sei, so müssen wir einen gespalten Fuß haben, und Gottes Lehre scheiden von Menschenlehre. Das kann nicht geschehen, denn wenn man predigt von Christo Jhesu, er sei unser Heil. Aber hie sagt Simeon: Itzt kann man es nicht begreifen, daß das Kind also groß soll sein. Niemand siehet es dafür an, es ist ein klein Häuflin da, Simeon, Anna, und vielleicht Elisabeth. Diese Anna bestätigt, es soll also geschehen der Maria, daß ihr ein Schwert ꝛc. Maria soll groß Leid haben, daß man sehe, was die Leute im Herzen haben. Das ist ein seltzam Kindlin, das so viel Licht soll geben, daß man aller Menschen Gedanken soll erkennen. Da erfähret man, wenn Christus leidet, und das der Mutter wehe thut, was die Leute im Herzen haben. Christus ist ja uns zu gut geboren, sprechen die Schwärmer, vor die Erbsünde ist er gestorben, aber für die actualia, wirkliche Sünde, thut er nicht gnug, sondern wir müssen dafür gnug thun. Das ist denn eine Thorheit, Christo Ein Stück geben, und das ander nehmen. Paulus sagt: er sei für uns Feinde gestorben; wie sollt er uns nu lassen, so wir Freunde sind? (Röm. 5.) Da behüte uns Gott für, daß wir hie das gläuben, daß Christus uns nu lasse in unsern Händen; der Christus lässet die Seinen nu noch nimmer nicht. Wir sind ja noch Sünder, darumb hält ers uns zu gut.

Darumb ein jglicher sehe zu, daß er das Kind nicht verliere, sonst ist kein Heil. Dieses Kindlins Geburt ist eine göttliche Geburt, darumb muß es ausbrechen und kundbar werden. Die Engel verkündigens, Simeon sagts, Anna bestätigts. Da nu Jhesus anfähet zu predigen, daß er einen Anhang gewinnet, da gehet das Schwert durch das jungfräulich Herz. Da kommen die Pharisäer, der große Haufe der heiligen Leute, und eröffnen ihre giftige Herzen, daß sie Christus Lehre und Werk Ketzerei schelten, da siehet man, daß die Gotteslästerer und Mörder sind, und ärger denn alle Mörder und Ehebrecher. Also eröffnet das Kind, daß man siehet, wie aus frommen Leuten Gottes Böswicht werden, und vollstrecken ihre blutige Gedanken, daß sie Mörder sind; da sie Christum kreuzigen, da

erkennet man, was die heiligen Leute sind, wie in Stephani Versteinung man gesehen hat. Vorhin hätte es niemand gegläubet, daß sie so böse wären.

Wer wollt uns gesagt haben, daß der Papst und Bischofe Seelmörder wären? Das Kind hats eröffnet. Vor hielten wirs für lauter heilsame Lehre, und fromme Leute. Aber nu, so wir dem prophetischen Worte gläuben (wie Petrus sagt), ist es ein Licht in uns, das uns erleuchtet, daß wir gewiß wissen, daß keine Vergebung der Sünde sei, denn Christus Blut. Wir ließen Messe lesen, krochen in die Klöster, gingen wallen, stiften Kirchen, und gingen hin alle, wie die blinden Hunde, wurden alle verführet. Aber so das Licht aufgehet, Christus sei uns zu gut gestorben, ist unser Heil, da regen sich die heiligen Münche und Bischofe mit Morden, Verbrennen, Verfolgen ꝛc., das niemand gegläubt hätte. Weß ist die Schuld? Es ist ihre Schuld, daß sie nicht das Licht lieben, sondern ihr Gift. Sie sind, die conturbant Israel, wie Elias sagt zu Achab. Wer kann denen hold sein, die uns unsern Christum schänden und hassen? Ihr böses Leben wollten wir dulden und fur sie bitten; dieweil sie aber Gift predigen, und sind Gottesmörder an Christo, da können wir nicht schweigen. Wir müssen bekennen, wie wir viel Guts von ihm empfangen haben. Was die Lehre antrifft, da ist kein Schweigen, sondern nur Bellen, wie die Hunde die Zähne blecken und sie anbellen. Also soll der Gottlose getödtet werden spiritu labiorum, i. e. verbo Dei. Weiter können wir nicht thun.

Greif ihm auch ein jglicher in seinen Busen, so wird die Prophecei auch wahr werden. Vor haben wir viel auf Ablaßbriefe gehalten, als sollten wir los sein von Pein und Schuld. St. Barbara sollt mir das Sacrament reichen, die Heiligen sind unsere Wundärzte gewesen und Apotheker fur das Geschoß, fur ein bösen Schenkel. Dieß Kindlin wird geborn in uns, da häng ich mich an das Kindlin, wie der Polypus, und lege seine Natur an mich, und falle nu von unsern vorigen Gedanken, der Heiligen Anrufen, Messen-Vertrauen ꝛc., und gläube, Christus sei unser Gnadenstuhel. Wie wir uns aber stellen, das siehet man auch wohl.

Es ist doch nichts so bald vergessen, denn Wohlthat. Gott hat uns geschaffen mit einer vernünftigen Seelen, gibt uns Christum mit seinen Gaben zu eigen, erlöset uns von so vielen Stücken der Abgötterei, und wenn Gott einmal kömpt, und straft uns mit einer kleinen Armuth, Krankheit ꝛc., so ist schon aller Gutthat vergessen. Pfui uns an, der schändlichen Undankbarkeit! Denn Gott wird uns auch einmal verwerfen; werden wir den Stab nicht ergreifen, und unser Schwacheit ihm von Herzen klagen, so ist es schon mit uns aus. Wer nu sich also könnte trösten, wenn Christus also gelästert würde mit seinem Wort, daß wir wüßten, es muß also sein, es ist geweissagt. Das ist der Nutz, den wir daraus haben, daß wir der Leute Herzen erkennen, und unsere Gedanken, die wir vor fur heilig geacht in Stiften, Messen ꝛc. Nu verwerfen wir es als Gift, und hangen an Christo. Wer es nicht kann dulden, der gedenke doch: noch ist des Simeons Prophecei war. Das ist die Buße gepredigt, daß wir uns dafur erkennen, gebrechlich, wie wir des Kindes noch mangeln, und ihn bitten umb Hülfe und Trost.

---

## CXXV.

## 19. Ein Sermon D. Mart. Lutheri vom Beruf Petri, Andreä, Jacobi und Johannis.

(Gehalten im Jahr 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 402; Leipz. XII, 610; Walch XII,2025; Erl. I. Aufl. XVIII,77.

### Matth. 4, 18—22.

Duplices sunt piscatores. Primi immittunt in mare integrum rete; alteri fractum rete resarciunt. Ante hos piscatores Christus breve verbum dicit: Poenitentiam agite, i. e. alle Welt soll abstehen von ihrem Furnehmen, und Buße thun, d. i. sich bessern in einem andern Wege. Buße muß eine anhangende

Ursach haben, daß einer von seinem Sinne und Furnehmen soll abtreten in einen bessern Weg. Denn ohn solche billige Ursach stehet ein muthwilliger Kopf und Sinn nicht ab von seinem Furnehmen. Bring ich aber gute Ursach, so stehet er ab von seinem Furnehmen und Sinne. Also thut hie Christus. Er spricht nicht schlechthin: Bessert euch, euer Leben taug nicht; sondern hänget ein Ursach dran, und sagt: Das Himmelreich ist nahe erbei kommen; welchs Himmelreich ist, jedermann helfen, Todten erwecken, Blinden sehend machen, aller Welt helfen an Leib und Seele. Da fället denn jedermann zu, und spricht: Nu wohlan, will uns denn Gott helfen an Leib und Seele, so will ich von meinem Furnehmen abstehen, und mich an den Gott alleine hängen. Also wird niemand büßen, und sein Leben bessern, und seine Lust lassen, er werde denn eines Bessern berichtet; so folget er denn treulich.

Ein jglicher frage sein eigen Herz selbs, wie er erlöset sei von den Menschengesetzen, allein daß man ihm besser Ursach hat furgelegt, nämlich, wie es Christus allein will ausrichten. 1. Corinth. 1 (V. 30): Factus est nobis a Deo sapientia, justitia etc. Diese Fischer hat Jerem. 16. längst abgemalet, da er sagt: Unser Gott hat uns erlöset, nicht aus Egypto, sondern aus dem Land Aquilonis, d. i. die zu Babylonia sind, als die Jüden sind dahin geführet worden. Siehe, ich will ihnen schicken viel Fischer, die werden sie fahen, d. i. ich will ihnen lassen predigen, was ich Guts gethan habe. Mit dieser Predig sollen sie gefangen werden, wie die Fische.

Also redet hie Christus: Faciam vos fieri piscatores etc. Wie gehet es zu, wenn man Fische fähet? Einer ist keck, nimpt einen kleinen Angel, und trauet aus dem großen Meer einen Fisch zu fahen. Wenn es nicht so gemein wäre, so wäre es doch ein groß Wunder, daß sich einer unterstehet, also zu fahen die Fische aus einem See mit einem kleinen Netz oder Hamen. Also ist das geringe, schwache Wort Gottes auch ein klein Ding, und fähet dennoch viel Menschen, aus diesem wüthigen Meere. Also gehet Petrus gen Antiochiam (Actor. 9.), hat ein geringes Wort im Maul, das ist

der Angel, und hat ein weißes Stäblin in der Hand, kompt und beut Friede an in dem Hause des Ledergerbers. Petrus höret zu, ob ihn der Mann empfähet in Gottes Namen. Da fragt er ihn, was der Gott sei? Kann ers nicht, so berichtet er ihn. Die Leute sagens ihren Nachbarn auf dem Markt, da gewinnet einer den andern, bis daß ihr' viel kommen, und reißen Petrum hinaus, öffentlich zu predigen. Da gewinnet dieser loser Fischer Petrus dem Kaiser und dem Teufel die Stadt ab, daß sie an Christum gläuben, und an dem Könige Christo nach der Seele allein hangen.

Das ist ein Wunder uber alle Wunder, daß ein solch gering Wort, das kein Ansehen hat vor der Welt, soll so viel Leute gewinnen, mit einem solchen geringen Netzlin solche große Walfische und kleine Fische fahen. Da weicht etwa ein großer Fürst oder Pharisäer von seinen heiligen, gleißenden Werken, und verläßt sich auf Christum. Also sind solche Leute alle aus der Welt gezogen. Johan. 15: Non estis de mundo. Dieweil ein Mensch nichts hat denn Fleisch und Welt, so ist kein guter Bissen an ihm, niemand kann sein genießen [1]); gleich als wenn der Fisch noch im Meer ist, der ist niemand nütz; wenn er aber heraus gezogen wird, da brät man ihn, und seudet ihn, und macht einen guten Bissen aus ihm. Also auch, wenn ein Mensch heraus gezogen wird aus der Welt, so läßt der [2]) Fisch das Wasser, und läßt sich braten und sieden durch das Kreuz, und läßt sich genießen, daß viel Leute Nutz von ihm haben. Sonst dieweil er noch in der Welt ist, so ist er ad omne opus bonum inutilis et reprobus, wie Paulus sagt, noch Gott, noch der Welt nütz.

Das sei de usu verbi. Nunc de officio verbi dicemus. Es gehet also zu: I. docet, II. arguit. Also im Buch Esdra, da man sub Dario den Jüden gebot den Tempel zu bauen, da haben die Bauleut in der rechten Hand eine Mauerkellen, in der andern ein Schwert, zu wehren den Bösen. Also im geistlichen Bau muß man Kellen haben, immer anzuhalten, und die Leute je mehr und mehr zu trösten und aufrichten.

---

1) Orig.: gewissen. 2) Orig.: die.

Praeco sit potens in doctrina, der Lehre mächtig und gewiß sei, daß er sie treiben könne, daß alle Welt sagen muß, die Lehre hab etwas in ihr. Das heißt mauren, und das Netz in das Meer werfen. Es gehet selten vergebens aus, Esai. 55. Ob es schon mich heut nicht tröstet, daß ichs nicht fühle, so wird es wohl einen andern treffen, morgen mich. Es ist auch doch den Fischern nicht mehr befolhen, denn das Netz auswerfen; Gott werde wohl Fische bestellen, die er will haben. Also können wir nicht mehr, denn das Maul leihen.

Und flickten ihre Netze.

Die andern flicken das Netz; ἐλέγχειν, convincere contradicentes, spricht Paulus Tit. 1 (V. 9.) Da soll man die Zähne blecken und die Spitze am Schwert zeigen, und bellen wider den Wolf. Da gilt kein Stillschweigen. Da wird man sagen: Der Hirt kann wohl weiden, er wehret aber den Wölfen nicht von den Schafen. Item, er wehret den Feinden nicht von der Statt des Baues. Es feilet nicht, es werden Rotten und Secten aufstehen, die sind dem Wort feind, ihre Pracht gehet abe. Da muß man ihnen die Wahrheit sagen, und sprechen: Ihr Herren, ihr habt unrecht mit euren Kirchenstiften, Messen, Fasten und Wallen. Ihr seid Gotteslästerer, und schändet das theure Blut Christi, der allein die Versühnung ist. Darumb, dieweil ihr die Leute auf euren falschen Gottesdienst führet, ist hie keine Geduld zu haben mit euch. Zürnen sie drumb, so ist doch besser, die Menschen erzürnen, denn unsern Gott, qui corpus et animam etc. perdere potest.

Also habt ihr gehöret, wie Gott der Welt will helfen mit solchen geringen Fischern und kleinem Netzlin des schwachen, einfältigen Worts. Das ist docere, arguere und oppilare contradicentes, sie uberzeugen, daß sie Gott lästern und verleugnen ꝛc. Deo gratias.

## CXXVI.

## 20. Eine Predig D. Mart. Lutheri am Ostermontag nach Mittage.

(Gehalten am 2. April 1537.)

---

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 404; Leipz. XII, 611; Walch XII,2029; Erl. 1. Aufl. XVIII,80.

Schlegel, vita Langeri, p. 130. Not. 2. vermuthet, daß Luther diese Predigt im Jahr 1530 (also am 18. April) in Coburg gehalten habe.

Audistis benignitatem et gratiam Jesu Christi, quam mitis sit erga suos infirmos, et si quandoque labantur, modo dependeant a suo verbo, so hat es doch keine Noth. Sicut in coena ait: Jam omnes mundi estis. (1) Consolatorium est conscientiae afflictae. 2. Ut externum verbum audiatur cum summa reverentia. 3. De regno Christi, quod est adversus hujus mundi regnum, quia in Christi regno vita est in morte etc. Nos etiam aliquid dicemus.

Quando jam omnia bona habemus in Christo, utile est, ut illa servemus, daß wir nicht drumb kommen. Sicut paterfamilias nihil promovebit in aggregandis bonis, nisi et illa conservet; ut hic Christus facit cum discipulis. Admonet eos, ut servent ea, quae a Deo acceperunt per Scripturam. Darumb weiset, er sie hinter sich in Mosen und die Propheten, sicut Luc. 16: Si Mosi etc Christus wollt uns gern das Wort einbleuen, daß wir es ins Herz fasseten, q. d.: Leset ihr täglich die Schrift und Propheten und künnts nicht verstehen? Da schilt er sie nicht umb der Engel oder Weiber Gesichte, sondern umb die Vergessenheit der Schrift, auf welche die Engel auch die Jünger weisen, wie Christus mit ihnen thut.

Also weiset er uns allezeit in die Schrift, allein darumb, daß wir nicht stark können gnug sein in den Artikeln des Glaubens, wenn wir sie mit der Vernunft wollen ausfechten. Daß ja keine bessere Weise ist, die Artikel des Glaubens zu beweisen, denn aus der Schrift,

einfältig zu gläuben, nur die Augen zuthun, und bei dem einfältigen Wort zu bleiben.

Also thun die Schwärmer: sie sagen, Christus sei auferstanden mit dem Leibe, sollt er nu in einem Stück Brods stecken? das mußtu mich nicht bereden! Lieber, ich will es wohl besser treiben, wenn ich die Wort will fahren lassen. Er sagt aber (Esaj. 7): Si non credideritis, non permanebitis etc. Der Satan kann mir nicht baß zukommen, denn wenn ich nicht in der Schrift bleibe.

Darumb hüte sich ein jglicher, vom Wort zu weichen. Gott hat uns nicht besser zum Glauben wissen zu bringen, denn daß er das ins Wort gesteckt hat. Laß du darnach Gott sorgen, wie ers thun könne, oder wie es müglich sei oder nicht. Und laß die Vernunft fahren; sonst gehet es dir, wie dem Ario und Papst, der setzt die Vergebung der Sünde in die Werk, nicht in das Verdienst Christi. Er folget, was der [1]) Vernunft gefället, in Fasten, Stiften, Klöstern, da meinet sie Vergebung der Sünde zu erlangen. Du aber hüte dich, wirstu Einen Artikel des Glaubens verleugnen, so hastu den ganzen Glauben zubrochen, wie ein Ring in der Ketten, sonderlich die im Glauben verfasset sind, und an einander hangen.

Daß Oberkeit soll regieren, Unterthanen gehorsam sein, sind nicht so hohe Artikel des Glaubens. Vater und Mutter ehren, nicht stehlen 2c. Denn man kann sie mit der Vernunft begreifen. Aber sie sind nicht so hoch, in Schaden zu bringen, als die im ersten Gebot sind.

## Sententiae quaedam de Christi resurrectione.

Secundo videbimus sententias quasdam, quas Christus hic disserit. Es wäre wohl ein Jahr davon zu reden. Etliche sind dunkel, etliche öffentlich stark. Die Apostoln haben es weidlich getrieben in Actis nach einander. Und Paulus und Petrus ex Ps. 16: Conserva me, Domine etc. Non dabis sanctum tuum videre corruptionem. Notas mihi fecisti vias

1) Orig.: die.

vitae etc. Das sind Wort eines sterbenden, ja todten Menschen, der sagt: Ich fahre dahin, mein Fleisch liegt im Grabe, aber in der Hoffnung ist mein Leib begraben. Er ist todt, und hat doch Hoffnung, er soll nicht verwesen werden. Ergo er muß auferstehen, und wieder erfur an seinem Leib, der soll die Seele wieder kriegen, ehe der Leib anfahe zu verwesen. Notam mihi facies etc. Er redet, wie er wahrhaftig im Tode sei, aber Gott werde ihn ins Leben setzen, Röm. 6. Non amplius moritur. Er soll den Weg zum Leben treffen. 3. Er soll sitzen zu der Rechten Gottes, d. i. Gott gleich in allen Dingen, ein König mit gleicher Ehre und Herrschaft Gottes des [2]) Vaters.

Er soll ein rechter, natürlicher Mensch sein, und soll doch weder Leib noch Seel im Tode und in der Hölle bleiben, und soll dazu Gott gleich sitzen. Ergo er ist Gott. Quia Deus ait: Gloriam meam alteri non dabo. So nu Christus ihm gleich sitzet, ergo est Deus, sicut in 2. Ps.: Tu es filius meus, hodie genui te etc. Item Ps. 110.: Dixit Dominus, non poenitebit eum, tu es sacerdos sicut Melchisedech. Der war ja ein Mensch, aber ein solcher Priester, der Gott gleich sei, ergo est Deus. Et hic mortuus pro peccatis nostris, obtulit suum corpus, quod immolatum valet. Vide Hebr. 7.

Solche feine Schrift hat Christus ausgelegt. Denn wo man aus solcher Schrift kompt, so wird uns das Sterben Christi und Auferstehung entfallen: wie uns die Jüden und Türken verachten, wollen nur Einen Gott haben. Da fället der Pöbel bald zu mit der Vernunft, und fähet an, nur Einen Gott zu gläuben, und kann den Christum nicht fassen. Das schmeckt denn der Vernunft wohl, sie sagt: Es können nicht viel Götter sein, es muß nicht mehr denn Ein Regent sein, es reime sich nicht, daß Gott sollt sterben und wieder auferstehen. Da fällt der gemeine Mann hinzu, und gläubets bald. Man muß aber hie nicht mit der Vernunft reden, als sei es ungeschickt Ding. Wir sind nicht in der Tabern, daß wir hören sollen, was seltzam dünkt oder nicht, sondern was die Schrift sagt.

2) Orig.: „des" fehlt.

Als Ps. 110: Dixit Dominus Domino etc. Der Gott sagt zu meinem Herrn. Laß du ja den Herrn hie keinen Gott sein, sondern einen Herrn; so folget doch daraus: Sede a dextris meis etc. Was sagstu darzu, gleich Gott sein? Du mußt bekennen, er sei gleich in der Macht, Ehre und Glorie Gottes ꝛc. Ergo Deus. Wiewohl er ihn lässet sinken und sterben, ut Ps. 8: Minuisti eum paulo minus, also der: Posuisti eum super omnia opera ejus. Qui dicit: Omnia, iste nihil excipit. Ergo Christus der wunderliche Mensch muß ein Herr sein uber die Engel. Wenn er eine hohe Creatur wäre, wie Arius sagt, so wäre er nicht uber alle Werk Gottes gesetzt. So er selbs ein Geschöpf wäre, thürft er nicht sagen: Super omnia opera, etiam super angelos etc. Die Vernunft sagt: Wie kann einer Creatur, einem elenden Menschen, der kaum einer Spannen lang ist, so viel zugelegt werden, daß er uber alle Ding soll sitzen, Gott gleich? Respondeo: Lies dieß Buch, und siehe, was Gott davon redet. Kannstu es nicht begreifen mit der Vernunft, so gib ihm doch die Ehre; er kann viel mehr, denn du immer kannst begreifen. Willtu es schon nicht gläuben, so fragt doch Gott nicht viel darnach, er bleibt dennoch wahrhaftig. Es ist lauter Stolz und Hochmuth, die Artikel des Glaubens ausörtern mit der Vernunft.

## Epilogus.

Haec dixi prolixius, ut eo avidius legatis Vetus Testamentum, etiamsi bene intelligatis. Audite etiam libenter verbum Dei. Ego enim libens audio scripta Dei, Pater Noster, Credo, ut discam credere nudo verbo Dei. Satan enim conatur Symbolum divini verbi ex faucibus nostris eripere. Ideo studeo puer manere, quam diu ero, ut audiam das Vater Unser, die zehen Gebot und den Glauben. Welche einfältig sein, die bleiben dabei, denn es ist die Schrift Gottes. Sie läßt sich nicht begreifen mit der Vernunft. Denn was fromme Kinder sind, die hören gerne das Vater Unser, denn sie wissen nicht, wenn es Gott ihnen recht wird zu Herzen geben. Es darf sich niemand der Kinder Catechismus schämen. Lasset uns nur dabei bleiben ꝛc.

## CXXVII.

## 21. Ein ander Predig D. Mart. Lutheri, Quarta Paschae, Johan. 21.

(Gehalten am 4. April 1537.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl. 405; Leipz. XII, 613; Walch XII,2034; Erl. I. Aufl. XVIII,84.

Schlegel, vita Langeri p. 130. Not. 2. vermuthet, daß Luther diese Predigt im Jahr 1530 (also am 29. April) zu Coburg gehalten habe.

### Vado piscari.

In hoc Evangelio duo videbimus: primo de manifestatione et confirmatione resurrectionis Jesu Christi; secundo vom Fischerampt St. Petri.

Die heiligen Stände, da man Gott inne dienen kann, soll man nicht fürüber gehen; als, so hie Petrus sagt: Vado piscari; et ajunt discipuli: Et nos tamen nihil etc. Es scheinet als eine vergebene Rede, daß Petrus soll fischen die ganze Nacht.

Wir aber sollen lernen, daß Christus nicht aufhebt die ordentlichen Stände, die in der Welt sind, wie die Münche und Schwärmer gethan haben: man soll Gott dienen, in die Klöster schliefen. Hätte man diesen Text recht trieben, so hätten wir nicht zugefallen, so viel Narrenwerk aufgericht.

Ein Christen soll und mag beim Handwerk bleiben.

Wäre es unrecht gewest, Christus hätte sie gestraft drumb. Christus zureißet politiam und oeconomiam nicht; du darfst darumb dein Acker, Viehe, Bürgermeisterampt nicht lassen, wenn du willt Christo dienen. Petrus bleibt gleichwohl bei seinem Handwerk, und wartet seines Weibes und Kinds, wie vor. Christus lässet es nicht allein geschehen, sondern preiset es, und ehret es, gibt in das Netze Fische. Wenn das Haushalten und Handwerk nicht gelten sollt, hätte er ihm lange nicht Fische geben. Darumb treib ich den Text gerne. Es sollt ihm ein jglicher Wirth ein Herz schaffen,

daß er kann sein ein Christ; zum andern sein Handwerk und Stand treiben, Weib und Kind ziehen; das soll dir so lieb sein, daß du gewiß seiest, du gefallest Gott in deinem Stande; wie du einen Hut oder Schleier auf hast, so schadet es dem christlichen Glauben nicht.

Antonius hatte eine Botschaft vom Himmel, er wäre schier als gut, als ein Ledergerber in Alexandria, aber noch nicht so gar. Antonius zeucht dahin, siehet ihm keine Heiligkeit an, er macht Schuh 2c. Paphnutius ward auch gesagt, wie zwo eheliche Weiber besser sind, denn er. Er fragt nach ihrem Leben; sie antworten, wie sie Eheweiber sind, kehren, waschen, sind gehorsam, schelten nicht, sind einig. Da trug er auch sein Urtheil heim. Also wird Gott sagen am jüngsten Tage: Wer hat dir deine große Platte befolhen? Es wird einmal Knecht, Magd, Schuster Gott baß gefallen, denn alle Geistlichen.

Also thut hie Petrus, dem sollen alle Handwerk und Knechte nachfolgen, wenn er siehet, was seinem Herrn nütz ist, den Stall misten, die Pferde wischen, füttern, ackern, das soll alles köstlicher Ding sein für Gott, denn aller Carthäuser Werk. Eine Dienstmagd, wie kann sie seliger sein, denn der Frauen gehorsam sein? Die möchte für Freuden springen und tanzen. Dieser Trost sollt ja einen jglichen fröhlich und muthig machen, das ist wahr; aber die das nicht gläuben, das sind wir Knechte, die es jtzt hören. Es gläubt niemand, daß sein Stand Gott gefället, sonst würden sie sich besser drein schicken. Sie würden sagen: Ich wollt, daß mich die Raben fräßen, wenn ich nicht sollt gehorsam sein meinem Herrn; thätestu es nicht, Gott würde dich strafen. Das sage ich auch euch Jünkerlin zu Hofe, ihr sollt euer treuen Räthe wohl auswarten zum Friede. Aber Weinkeller räumen in den Beutel. Salomon heißt es ubel hausen. Man gehet ganz sicher darein; helfe dir der Teufel, daß du einmal voll werdest. Ist doch nichts denn Scharren und Kratzen in den Sack. Wenn du doch treulich deinem Herrn dienest, so wird dich Gott wohl ernähren. Das zeigt hie das Evangelium an. Gott will für sie sorgen, die treulich in ihrem Dienst, Handwerk und Rath bleiben. Wenn es dir

schon ein wenig sauer wird, so will dich doch Gott nicht lassen, er will dich speisen und kleiden, wie hie den Petrum [1]). Darumb thue ein jglicher, was ihm befolhen ist in seinem Stande. Petrus hat die Fische nicht alle gessen, er hat sie zum Theil verkauft, daß man auch darf handeln und verkäufen.

Nu sehet den Segen an, im Wort gehet alles Guts an. Gott lehret uns, woher wir reich werden, nicht mit Rauben und Stehlen. Je größer Herr, je größer Dieb am Hofe. Petrus wird nicht reich in seinem Stande, wiewohl er Mühe hat die ganze Nacht; sondern der Segen Gottes macht reich, nicht dein Handwerk und Schinden. Viel reicher Leute gedenk ich, die sind zuscheitern gangen und Bettler worden. Zum andern sind ihr' viel, die Tag und Nacht ärbeiten, kriegen doch kaum das liebe Brod. Zum dritten, ein ander thut gemählich seine Aerbeit, und kriegt doch gnug. Daß ja Gott will anzeigen, er sei der Mann, der allein die Nahrung und das Gedeihen gebe.

Gott will, wir sollen ärbeiten, wie hie Petrus, und will doch nichts geben umb der Aerbeit willen; wie hie Petro geschicht. Mit kleiner Mühe macht ihm Christus viel Fische ins Netz. Ich gläube, aus lauter Wasser hab er ihm die Fische gemacht. Wie aus den Steinen und Sande wächst guter Wein, nicht anders, denn aus den Steinen Säulen, wenn du einen Topf dran steckest. Also wächst der Wein aus dem harten Holz, da doch kein Wein nicht ist. Wie auch das Korn wächst aus der Erden, da doch keins ist: es verweset, aber Gott heißt es erfur kommen, wie Genes. 1: Producat terra etc.; vide Psalm 127: Nisi Dominus aedificaverit. Es ist umbsonst, die frühe aufstehen, sind müheselig, denn Christus gibts seinen Liebhabern schlafend, sie dürfen nicht dafür sorgen. Er gibts ihnen ohn Aerbeit und ganz frühe Aufstehen, als wollt ichs alles erkratzen, als sei ich Gott. Du wirst noch lange keinen Fisch aus dem Wasser machen, oder Wein aus den Steinen, Korn aus der Erden. Gott will es selber thun, du sollt mähen, du sollt pflügen, den Karst nehmen und ärbeiten.

1) Orig.: dem Petro.

Item, ein Weib muß auch viel im Hause ärbeiten mit Säugen, Waschen, Kochen, und bauet doch nichts im Acker; doch ernähret sie Gott. Also, du Junker, warte deines Ampts mit Rathen. Willtu murren, daß wir dir die Wahrheit sagen, so laß anstehen, du wirst es wohl finden. Du sagst: Wir wollen wieder ins Regiment fahren; man muß je sagen, das dir ubel anstehet. Darumb bitte ich euch alle, bleibt fleißig in eurem Befelh und Stande, so gibt euch Gott; gleichwie mir von Gottes Gnaden ist der höchste Trost: denn ich bleibe in meinem Beruf und Stande, die heilige Schrift zu predigen.

Der ander Artikel ist die Bestätigung der Auferstehung Christi, denn er uns schwer zu gläuben. Dieweil du nicht kannst gläuben, daß du ein Knecht, Magd oder Rath bist, wie willtu denn von Christi Auferstehung gläuben?

Christus wollt das Jüdenthum und ihr leiblich Königreich ganz zu Boden stürzen, und ein anders aufrichten mit seiner Auferstehung. Da gehen alle Schrift hin, daß der Christus soll auferstehen, Sünde aufheben, und die Sünder rechtfertigen. Das sind die allerhöhesten Artikel zu gläuben; denn sie lassen nichts stehen im Himmel und Erden, es muß zuletzt alles zuschmelzet werden umb des Christi Königreichs willen. Es muß sich alles richten lassen von dem Christo. Es ist alles in dem Christo. Wer ihn hat, der hat alles ganz und gar, Leben, Friede, Licht, Gerechtigkeit, es ist alles in dem einigen Menschen gefasset, alles unter seine Füße gelegt. Ps. 2 (V. 8. 10): Fodere von mir, ich will dir die ganze Welt geben. Ihr Könige, lasset euch züchtigen; seid klug, fürchtet euch. Das kann ein großer König sein, der den großen Königen darf also auf die Krone greifen, nicht anders, als wenn ich mit den Schülern umbgehe. Werdet ihr es nicht thun, so werdet ihr zu Boden gehen. Kurzumb: Huldet nur flugs ihm, er will euch sonst alle stürzen, gleichwie die Kindlein mit den Engeln umbgehen. Wenn wir den Mann haben, so haben wir alles Guts in ihm. Wenn schon die ganze Welt wider uns ist, so sollen sie doch alle umbkommen.

Was liegt mir dran, daß der Papst zürnet, und Könige und Fürsten; wenn ich den Christum zum Freunde habe, so sage ich: Auf eines kleinen Herrn Zorn gebe ich nicht viel; dieweil Christus mit uns zufrieden ist, wird er uns wohl eine Küchen bestellen, und einen guten Vorrath; wie hie Kohlen und Feuer und viel Fische waren. Ich bin ein reicher Gott; kann ich die Seele versorgen, will ich auch den Leib erhalten.

---

## CXXVIII.

## Predigt über die Epistel am 16. Sonntag nach Trinitatis, Ephes. 3, 13—21.

(Gehalten am 16. September 1537.)

---

(Cod. Guelph 97. Bl. 340a — 347b, No. 70.)

Ueberschrift: Epistel. am. sechszehenden Sontag nach Trinitatis gepredigt. Anno 1537. — Ephesior. 3. Capite. — Am Schluß: Finis.

[Fol. 340a] Darumb bitte ich, daß ihr nicht laß werdet umb meiner Trübsal willen, die ich fur euch leide, welche euch eine Ehre sind ꝛc.

Diese Epistel fuhret seltzame Reden, die ein gemeiner Mann nicht leichtlich verstehet; dorumb so kann man nicht so schleunig hindurch kommen, sie ganz und gar zu handeln, dann sie siehet wie ein Dorenstrauch oder dicke Holzgehacke, dardurch man nicht kriechen kann. Aber dieweil sie uns die Zeit in die Hände giebet, so wollen wir sie auch handeln.

Das ist aber der Inhalt und die Summa dieser Epistel, oder auch die Meinung St. Pauli, daß, wenn wir angefangen haben zu gläuben, und horen die Lehre von dem Häuptmann und Heiland, unserm lieben Herrn Christo Jesu, daß wir durch ihnen gerechtfertiget fur Gott und selig werden, und sonst durch nichts anders;

— denn es ist, saget St. Petrus in der Apostelgeschicht (4, 12), kein ander Name unter dem Himmel dem Menschen gegeben, selig zu werden, dann allein der Name Christi ꝛc.; — wenn dann dieser Grund, Fundament oder Eckstein geleget ist, so werden wir dann gewiß unsers Glaubens und Christenthums balde uberdrussig. Dann unser Widersacher [fol. 340b] sagen von uns: O, sie konnen sonst nichts predigen, dann allein vom Glauben! Und wir auch, die sonderlich in Sicherheit und Vermessenheit fallen, geben fur: Ich weiß sehr wohl, daß man an Christum gläuben soll; und bereden uns selbest fein, daß wir alles wissen und ausgelernet haben, so uns zur Seligkeit vonnothen, und als bedurfen wirs nicht mehr, Gottes Wort zu horen; gleich als wurde es auf einmal alles ausgelernet, auch gänzlich verstanden und ausgegläubet, und daß wir nicht allein alsbalde alles wußten, sondern auch viel besser wußten, dann der heilige Geist; so doch zu dieser Kunst nicht allein der Kopf, sondern auch die ganze weite Welt zu enge ist, daß man sie hineinfassen konnte.

Daß nun unsere Widersacher derhalben uns verlachen und verspotten, das schadet nicht fast groß; aber daß wir also sicher sind und meinen, wir wissen alles, das ist verdrießlich. Drumb eher wirs gewahr werden, wie faul und laß wir sind, so wirds umb uns geschehen sein; denn es gedenkt niemands, wie er je tiefer diese Lehre ließe in sein Herz einwurzeln. Und doraus werden gar bose Leute. Wie wir dann heutiges Tages sehen, daß sie wollen evangelisch genennet sein, und sind dennochs also sicher und faul, daß sie sich dunken lassen, sie habens alles, und wachsen doch in solche Laster und Schande, daß zu viel ist, [fol. 341a] als in großen Hochmuth, in großen Neid, in großen Geiz, in Verachtung Gottes, der Oberkeit und anderer Menschen. Das junge Volk wird jtzt ganz wilde, und die Alten rohe, daß wir schier nichts vom Evangelio behalten, dann allein den Namen und Schein. Ich sehe ihr' wohl viel die Lehre des Evangelii loben, aber sie sind also stolz und hoffärtig, daß es uber die Maaßen ist. Unter dem Papstthumb stunde man doch in einer Furcht, und waren die Leute demuthig, thaten alles, was man sie hieß, dann sie

hatten Sorge, man wurde sie nicht von Sünden absolvieren. Do man sie nun des Papsts Last entladen hat, do will ein jglicher thun, was ihme gelustet, und will ein jglicher auf seinen freien Zaum leben, ja auch schier ein jglicher predigen, was er will, und ist also eitel Hochmuth draus worden.

Das kompt alles doher, daß sie alles wissen wollen, und gehet ihnen dann als dem Hunde in der Fabeln Aesopi, der auch alles haben wollt und letz nichts behielt. Denn do er durch ein Wasser schwimmen wollte, und ein Stuck Fleisch im Maule truge, sahe er den Schatten von demselbigen Stuck Fleisch im Wasser, und meinete, es wäre im Wasser noch ein Stuck Fleisch. Do er nun das Maul aufthät und darnach schnappet, do fiel ihm das Stuck Fleisch heraus, und behielt gar nichts.

Solches hat St. Paulus zu seiner Zeit gesehen, und wo das Evangelium nicht geprediget wird, [fol. 341b] so erfähret man es auch eben dergleichen. Aber wo man das Evangelium nicht hat, do schreien und seufzen die Leute darnach, und durstet sie seher nach der Lehre, aber es tränket sie niemands, sie sind auch hungrig, aber niemand speiset, wie Matthäi am 25. Cap. (V. 42) geschrieben stehet. Aber wir sind dargegen der Lehre satt und voll worden, kecken und speien sie wieder aus. Derhalben so werden wir aus großer Sicherheit gar zu seher hoffärtig und stolz. Nun ist wahrlich das Evangelium uns darzu nicht gegeben; so hat der Sohn Gottes sein Blut auch nicht drumb vergossen, auf daß er uns zu bosen, hoffärtigen, geizigen Menschen und zu Verächtern machete, sondern daß er uns von Sünden erlösete, und daß wir hernacher einen stetigen Kampf*) und Krieg wider die Sünde fuhreten. Aber wir gebrauchen dargegen des Evangelii nur zum Deckel, und werden je länger je ärger; wie wir deß gar ein erschrecklich Exempel haben im Luca am 11. Cap. (V. 24—26), daß: Wann der unsaubere Geist ausfähret von dem Menschen, so durchwandelt er dürre Stätte, sucht Ruhe und findet ihr' nicht; so spricht er: Ich will wieder umbkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wann er

*) Manuscr.: dampff.

kompt, so findet ers mit Besem gekehret und geschmucket; dann geht er hin und nimpt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbest, und wann sie hineinkommen, wohnen sie da. Und wird [fol. 342a] hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Dann, wie ich gesagt hab, unter dem Papstthumb waren wir viel demuthiger, zuchtiger und milder, denn wir furchteten uns für des Papsts Bann; was er nur gebot, das hielt man, und er trieb uns in Zwang, und wir ließen uns auch sagen, und thaten alles, was nur der Papst haben wollte. Weil aber nun der Zwang ab ist, so thut ein jglicher, was er nur selbest will. Wir predigen wohl darvon und strafens; so verstehens auch die Gottfurchtigen wohl, daß das die Meinung nicht sei. Es ist ein altes Sprichwort, und Lyra*) meldets auch oft, quod revelato Antichristo homines plane forent ἄθεοι das ist, wenn der Antichrist offenbaret wurde, so sollten die Leute so wilde werden, daß sie sageten, es sei kein Gott, kein Teufel, kein Himmel noch Hölle mehr, und wurden wider den Papst, noch auch die reine Lehr des göttlichen Worts furchten, do doch sonst, wenn der Papst in seinen Wirden und Ehren bliebe, die Leute stille, eingezogen und gehorsam seind; aber wann man den Bern-Wolf**) wurde kennen lernen, daß man dann sage: O, jenes Lehr ist todt, diese Lehr wollen wir nicht leiden! Also eben jtzt die Edelleute und Bauern, item die Burger und Städte, gleich als bedurften sie keines Pfarrherrn. Aber wie ich gesaget habe, daß die Leute fur dem jungsten Tage nichts nach Gott oder nach dem Teufel fragen werden, und aus dem Evangelio nur ärger werden, und wollen dennoch gute Christen sein; saget man es ihnen, so erzürnen sie drüber, [fol. 342b] sprechen: Ei, du redest mir an meine Ehre! Wann nun das Evangelium nicht mehr, dann das ausrichten sollte, so wäre es besser, daß das Evangelium nie geprediget wurde. Derhalben so dringet nun Sanct Paulus in dieser Epistel drauf, und spricht: Ich beuge meine Knie gegen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthumb seiner

*) Nicolaus von Lyra. **) = Bärnwolf, Wärwolf.

Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegrundet werden 2c.; und hat vornher geprediget, daß sie im Glauben feststehen sollen, und erkennen den Vater, und daß man durch Christum einen freudigen Zugang zum Vater habe, und zu ihm sage: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name 2c. Denn das ist nicht eine geringe Herrlichkeit, beten und die Knie beugen gegen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, ja gegen unserer aller Vatern. Aber es mocht jemands sagen: Was darfstu beten, so du doch einen freien Zugang zu Gott hast? Aber Sanct Paulus antwortet allhier: Ich weiß das wohl, es ist aber nicht genung, daß ich angefangen hab zu gläuben, sondern ich muß zusehen, daß ich im Christenthumb fortfahre, und drinne steif und fest bestehe. Wie dann der Herr Christus saget (Matth. 24, 13): Wer beharret bis ans Ende, der soll selig werden. Denn anfangen zu gläuben ist leichtlich geschehen, aber darnach folget der große Uberdruß, daß nicht allein [fol. 343a] der gemeine Mann, sondern auch die Prediger etwas Neues suchen, damit sie das Volk erfrischen; dann der gemeine Mann ist durstig, so ist der Prediger voll, und sind solche Maulchristen das dritte Theil des Samens, so nicht auf ein gut Land fallen, und vertreten werden oder verwelken und von Dornern erstickt werden, wie der Herr Christus in der Parabel des Evangelii saget; dann sie kehren heimlich wieder umb, und fallen gar in schändliche Laster und gerathen ubel, denken aber mittlerweil: O es hat nicht Noth! und muß ihre Hoffahrt heißen Gerechtigkeit, ihr Geiz sein Fursichtigkeit, wann einer den andern täuscht. Aber Gott läßt sich nicht verspotten. Ich sehe wohl, was draus werden will. Der Baur, Burger und Adel ist der Lehre mude, sie wird nicht lange stehen. Wann man jtzt sollte Kirchen bauen und Präbenden stiften für Studenten, so gedächten die Leute, sie mußten vorarmen, und wann wir Prediger nicht von dem gestohlen Gut (so der Papst mit den Messen, Wallfahrten, Vigilien, Seelmessen und Fegfeur der Welt abgeschatzet hat) noch etwas uberig hätten, so

wurde jtzt keine Kirche irgends einen Prediger ernähren konnen.

Wir aber, die do wollen rechtschaffene Christen sein, wenn wir anfangen zu gläuben, so mogen wir wohl fortfahren; dann es sind drei Gesellen da, die uns hindern an unserm Christenthumb. Dann der Teufel setzet uns mit tausend Kunsten zu, so zeucht uns auch Fleisch und Blut darnieder, und die Welt plaget uns mit Haß, Neid und Verfolgung, und liegen uns im Wege, daß wir das Christenthum mugen fallen lassen, daß du dann gedenkest: O, ich hab wohl gehort, auch zuvor gewußt, [fol. 343b] hore es noch darzu täglich! und versäufest dich dann in weltlicher Ehere und Wolluft, bis daß es uber dich zusammenschlägt.

Do spricht St. Paulus: Jch muß zweierlei thun fur die Kirche: erstlich hab ich geprediget und gelehret, darnach auch vermahnet. Gelehret hat er, was die gottliche Wahrheit ist gewesen; die Vermahnung aber ist dohin gegangen, daß man nicht laß und faul wurde, oder schlafen mochte im Christenthumb. Und wenn wir Prediger gleich auf das allerbeste lehren, dennochs so mussen wir auch vermahnen, auf daß man nicht in weltlichen Lusten versinke; und es ist keiner nie so gelehret, der do nicht bedurfte, daß man ihnen aufweckete und vermahnete, dann diese drei Feinde hängen ihme auf allen Seiten am Halse, und geben ihme gnungsam zu schaffen, daß er genung sich gegen ihme zu wehren hat, ob er gleich Gottes Wort wohl weiß.

Nun ist es nicht genung, lehren oder auch vermahnen, auf daß mans darbei bleiben ließe, sondern das Dritte muß auch noch da sein, nämlich, man muß im Kämmerlein oder in der Kirchen niederknien, und es muß gebetet und gerufen sein zu Gott, unserm Vater, daß er wollt fortfahren, der die Lehere gegeben hat und geboten, daß man sie treiben soll, und darnach heimlich und offentlich vermahnet, und in uns gefeilet und getrieben, daß wir nicht sicher wurden. Zum dritten, daß wir dann unserm Herrn Gott auch in Ohren liegen und ihnen bitten, daß er wollte das Gedeihen darzu geben, [fol. 344a] daß er selbst mit Meister sei und vormahne, daß unsere Lehr und

Vermahnung nutze sei, daß er darzu seinen heiligen Geist gebe, daß man fortfahre, bis wir vollkommen werden und ins ewige Leben fahren.

Er beschreibet aber das Gebet mit den Geberden des Leibes, anzuzeigen, daß er bisweilen auch mitbete. Nun fraget Gott nicht viel nach den Geberden, du liegest oder stehest zum Beten. Aber soll das Gebet rechtschaffen, wahrhaftig und ein Ernst sein, so stehts fein, daß man die Knie beuge, niederfalle und mit den Augen uber sich sehe, und bete mit dem Munde, Zunge und andern Gliedern des Leibes; denn do ist ein rein Gebet, das sich nicht läßt hindern, sondern es bleibet beisammen, und ist nicht der Mensche mit den Gedanken im Hause, auf dem Felde oder in Kuchen und Keller, sondern do betet das Herz, der Mund, die Hände und alle Glieder des Leibes.

Derhalben so sollen alle Prediger und Christen nicht allein Gottes Wort lehren und lernen, darnach sich unter einander vermahnen, sondern auch ernstlich beten. Dann die Lehre ist drumb hochlich vonnothen, dieweil ihr sehet, daß immerdar eine neue und junge Welt daherwächst, und die alten Christen auch faul werden. Dorumb bedarf man auch der stetigen Vermahnung, denn unser Fleisch und Blut ist laß, träg und faul; so ist der Teufel auch ein Schalk. Habt ihr nun den Glauben an Christum, und ist die Lehre des gottlichen Worts da, darzu auch die Vermahnung, so setze ich das dritte Stucke (spricht St. Paulus) noch darzu, daß ich meine Knie beuge und Gott bitte.

[fol. 344b] Warumb nennet St. Paulus nicht Sanct Barbara oder andere Heiligen, die er anbete, sondern fällt flugs nieder und bricht herein zu Gott, dem Vater aller Väter im Himmel und in Erden? Er*) eilet flugs zu ihme zu, denn man soll die Heiligen nicht anbeten, noch auch nicht die Engel; sondern die Christen laufen flugs zum himmlischen Vater zu durch Christum. Wer an Christum, unsern Seligmacher, gläubet, der mag herzutreten unter seinen Mantel und dann Gott einen Vater nennen, wie Christus ihnen Vater nennet, und zu der ewigen göttlichen Majestät einen freudigen

*) Manuscr.: „Er" fehlt.

Zutritt haben, aber unter der Gluckhennen und Deckel, nämlich dem Herrn Christo.

Den Vater, spricht Paulus, bitte ich, denn er ist der rechte Vater, und von ihme kompt auch alles, was im Himmel und Erden ist. Das ist eine seltzame und wunderliche Rede, daß im Himmel auch Väter sein, und wir seind alle seine Kinder. Sonst wird in der heiligen Schrift (Joh. 8, 44) der Teufel auch ein Vater genennet, item die Gottlosen werden geheißen filii Belial (5. Mos. 13, 13), des Teufels Kinder, das ist, die bösen Kinder, die ungerathene Kinder. Aber von demselbigen Vater redet er allhier nicht. So seind darnach auch auf Erden fromme Väter, leiblich und naturlich, so unsere Väter und Muttere sein; aber ihrenthalben werden sie nicht also genennet, sondern Gott schaffet dieselbige Gewalt und Macht, und wann du die Eltern ansiehest, so siehestu diejenigen an, die dir von Gott gegeben und geschaffen sein. Uber diese ist der wahrhaftige und [fol. 345a] ewige Vater, der hoher zu setzen ist, dann die leiblichen Eltern. Jene sind zwar auch Väter; aber der wahrhaftige Gott, der droben im Himmel ist, der nimpt uns an durch Christum fur seine Kinder. Darumb so ist Gott der hochste Vater, und muß uber alle irdische Väter gesetzt werden. Item die Propheten und Fursten werden auch Väter genennet, die wohl regieren, dann ein Oberkeit ist ein Vater uber die Unterthanen. Gott hat den Fursten Land und Leute gegeben, daß sie gedenken, daß sie den Menschen also vorstehen, wie ein Vater und Mutter mit ihren Kindern umbgehen, ihnen Friede und Ruhe schicken*), und sie mit ihren Brusten säugen, daß sie in Friede konnten ihre Nahrung suchen; die sind dann auch irdische Väter. Aber Gott ist dennochs gleichwohl uber ihnen, dann Gott hat gestiftet und geordnet, daß sie an ihrem Ort gelten und den Leuten dienen und helfen sollen. Also seind Helisäus und andere Propheten, und auch noch heutiges Tages die Lehrer der Kirchen, geistliche Väter, wie es St. Paulus zun Corinthern (1. Corinth. 4, 15) und Galatern (4, 19) auch zeuget,

*) Manuscr.: umbgehe.. schicke.

und spricht: das Evangelium sei die Mutter gewesen, in derer Leibe er sie getragen habe; und wir nennen noch die Lehrer der Kirchen, als St. Augustinum, Ambrosium, Hieronymum und andere, die heiligen Väter. Und sind also die Fursten und Propheten geistliche Väter, nicht fleischliche.

Was hats dann fur Väter im Himmel? Da hore zu. Dann wann ich gleich habe auf Erden Eltern, Fursten und Propheten zum Vater, so bleibet doch der Vater im Himmel. [fol. 345b] Wann die andern Väter alle aufhoren, dann am jungsten Tage wird ein Vater sein Kind nicht Sohn heißen, noch mein Sohn mich Vater heißen; dann do wird Gott Alles in Allem sein. Es bleibet dann Gott ohne Aufhoren und ewig Vater; es ist dann Alles aus, dann do ist Gott der rechte Vater, der rechte Burgemeister, Furst und alles, denn do wird alle Hoheit und Oberkeit ein Ende nehmen, denn*) es wird des Herrn Christi Reich genennet das Himmelreich, und ist der Himmel selber.

Also sind die Prediger auch Väter, aber ich wills nicht fur Artikel unsers Glaubens setzen; ich gib aber Paulo die Ehre, daß er etwas hoher sei, dann wir sind, und vielleicht ist etwas gleich mit den Engeln.

Matthäi am eilften Capitel (V. 25) nennet Christus Gott den Vater einen Vater Himmels und der Erden. Drumb so mussen ihnen die Engel und alle Creaturen auch Vater nennen, gleichwie ihnen Christus auch also heißet. Und mogen allhier Prediger und der gemeine Mann gedenken, daß sie fleißig beten, auf daß Gottes Wort täglich wachsen und zunehmen muge, und wissen, daß sie erhoret werden, dann sie rufen nicht Holz, Stein oder Klotz an, sondern Gott, der do ist ein Vater uber alles. Solches ist gar ein herrlicher Spruch, der gar voller Trosts ist; dann im Matthäo, im Evangelisten (7, 9—11), wird gesaget: So Kinder ihre Väter umb ein Stücke Brods bitten, so geben sie [fol. 346a] ihnen keinen Stein; item, bittet man sie umb einen Fisch, so geben sie keinen Scorpion; so dann wir, so da arg und bose sind, gute Gaben unsern Kindern geben konnen,

*) ? Manuscr.: daß.

wieviel mehr wird der himmlische Vater seinen heiligen Geist geben denen, die ihnen drumb bitten. Denn was sollte der nicht thun, welchen St. Paulus nennet, daß er der rechte Vater sei? Dann was thut nicht ein leiblicher Vater seines Kindes halben, oder ein frummer Furst umb seiner Unterthanen willen, oder ein Prediger seiner Zuhorer halben? Denn wann sie rechtschaffen und fromm sind, so kann man von ihnen erlangen alles, was man nur haben will. Worumb wolltestu denn nicht auch von diesem rechten Vater etwas bitten? Bitte nur, so wirstu es haben und erlangen; dann er wird dir das tausende*) Theil geben, do du nur umb Ein Theil bittest; wie dann drunten im Text gesaget wird. Und sagen wir zu Gott, nicht: du bist mein Vater; sondern schlecht nur ingemein: unser aller Vater? Und ist dann nichts mit allen Vätern gegen diesem Vater; wie fromm auch die andern sein mogen, so sind sie doch nur ein bloßer Schatten, ja als ein Tropflein dieses rechten Vaters. Dann derselbigen Hulfe währet irgends einen Augenblick, und ist ihre Hulfe nur eine Rinde vom Brod, und dennochs scheinets in der Welt groß, so es doch nur eine Partek ist.

Derhalben so locket er uns mit diesen Worten zum Gebet; als sollt er sagen: Ihr wisset nicht, wie angenehme eur Gebet bei Gott ist, wanns im Namen Christi geschicht; denn es trifft nicht einen schlechten Vater, der nichts geben konnte, denn nur eine Parteken, sondern der mit [fol. 346b] Wolkenbrusten austheilet und uberschuttet mit seinen Gaben, und gibet mehr, dann wir gebrauchen konnen. Wie wir dann sehen, daß die liebe Sonne mehr leuchtet und scheinet, dann wir nutzen oder ihrer gebrauchen konnen. Item, er gibt auch mehr Korn, Milch, Käs, Butter, dann wir verzehren konnen; allein daß wir solche scharrende, wilde, wuste Säuen sein und uns nicht gnugen lassen, und uns die Augen immer weiter sein, dann der Bauch. So er nun das Leibliche thut in diesem armen jämmerlichem Leben, was sollt er dann nicht geben, wann er nicht gibet durch leibliche Väter, sondern durch sich

*) d. i. tausendfache.

selbest; nicht gibet durch Instrument und Werkzeug, als durch einen leiblichen Vater, sondern durch sich selbest? als, wann er das ewige Leben, den heiligen Geist und ewige Gaben gibet. Er hat nichts Liebers, dann unser Gebet. So bitte ich nicht, spricht St. Paulus, umb Gold oder Silber, sondern daß er Kraft gebe nach seinem uberschwänglichen Reichthum 2c. Also sollet ihr bitten. Er wollte gerne sagen, was wir sollten bitten; aber es fehelet uns doran, daß wirs nicht konnen sagen noch ausreden, was uns mangelt; wie zun Rom. am 8. Cap. (V. 26): Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sichs gebuhret, sondern der Geist vertritt uns mächtig mit unaussprechlichen Seufzen. Dann allhier saget er: Er gibet mehr, dann wir ihnen bitten mugen, dann unser Verstand und Bitte ist viel zu geringe darzu gegen dem, das er will geben. Es mocht einer bitten: Ei, gib mir ein Furstenthumb, Gold und Silber, eine schöne Frau 2c. Diese Bitten konnen wir abzirkeln, diese Bitten verstehe ich, aber also ists nicht recht gebeten. Aber ein solch Gebet, daß nicht einer gedenken kann, wie es muglich sein konnte, sondern do es tiefer und hoher ist, dann ichs verstehen konne; denn es ist auch ein solcher Vater, der do geben [fol. 347a] will, mehr dann wir bitten oder verstehen konnen.

Derhalben so wollen wir bitten, daß er wolle Kraft geben, und eine solche Kraft, so genennet werde eine gottliche, herrliche und reiche Kraft, die Gott ehrlich sei, uberschuttet und ubermacht; welches seltzam geredt ist. Wir konnen nimmermehr erreichen, welch ein greulich Ding sei Sünde, item hölisch Feuer; also werden wir nimmermehr begreifen noch erkennen, welche eine große Herrlichkeit und Ehre es sei, das ich armer Dreckfack und Sunder soll in diese Ehre kommen, daß ich soll schöner sein, dann die helle Sonne jtzt ist; item, wann wir begraben werden und alle andere Leute vom Grabe wieder heimgehen, wir tief in die Erde niedergeworfen werden, und der Leichnam so schändlich zugerichtet wird, daß er geringer dann nichts ist, zu Aschen und Staub gemacht wird, denn die Maden sollens alles fressen, daß ich gedenken muß: O, da wird nichts mehr draus werden! — aber do wird sich

dann die herrliche Kraft Gottes, ja die unaussprechliche Kraft sehen lassen, daß derselbige Leib gar herrlich und schön am jüngsten Tage werden soll und fliegen wie ein Licht in der Luft, und durch den Pfeilen*) fahren muge, und soll dennochs Fleisch und Blut und alle Glieder an sich haben, so jtzt der menschliche Leib hat, und so herrlich und schön werden, daß er in der Luft, wie die lieben Engel beim Grabe Christi, fliegen moge, und dennochs einen wahrhaftigen Leib haben, als man jtzt am Halse träget und ins Grab geleget wird, und also herrlichen am jungsten Tage von den Todten auferstehen wird und des jtzigen schändlichen Leibes los werden. Aber wer kann das auch genungsam [fol. 347 b] ausreden? Darumb so vormahnet uns St. Paulus, daß wir feste bleiben und solche Kraft in unser Herz schreiben, daß Gott uns will erlösen und rein machen von allem Bösen, und sollen doch nicht anders sein, dann wir jtzt seind. Aber wollt Gott, daß wir konnten diese Kraft begreifen und fassen! Jtzt meinet man, wann man ein wenig die Leute vermahnet, es sei daran genung; aber inwendig ists ein lauter Schaum, es gehet nicht in die Gedanken, man fuhlets nicht, man nimmets auch nicht zu Herzen, sondern fallen wieder in Geiz und andere Sunde. Wann aber allda der Glaube recht wäre und man fest bliebe, und grundlich und herzlich mich drauf verließe, so wurde ich mich nicht so lassen bewegen zu Geiz und andern Sunden. Dann der Glaub ist nicht ein fauler, schläfriger Gedank, sondern eine Kraft, do der Christ dieses Lebens also gebraucht, daß er nach der Welt nichts fraget. Er isset und trinket wohl und brauchts als ein Gast in einer Herberge, der immer weiter weg oder nach Hause gedenkt. Kompt nun der Tod auch darzu, so spricht ein Christ: Himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Diese Kraft ist im Herzen. Solches thun nicht, die allein angefangen haben zu gläuben und nicht feste stehen; dann im Tode fallen sie gar dahin. Drum bittet Paulus, daß wir wachsen sollen. Solches thut nun die Vernunft nicht, sondern Gott muß es thun, der sein Wort

*) d. i. Pfeiler? Säule, Grabsäule?

in unser Herz senke, und wir*) sagen konnen: Das hat Gott gelehret; und wir dann an der herrlichen zukunftigen Herrlichkeit nicht zweifeln.

## CXXIX.

## Predigt über die Epistel am 19. Sonntag nach Trinitatis, Ephes. 4, 22—28.

(Gehalten am 7. October 1537.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 397a — 403b, No. 87. — NB. Bl. 404 ist leer.)

Ueberschrift: Epistel. am. neuntzehenden. Sontag. nach. Trinitatis gepredigt anno .1.5.37. — Zun Ephesern am .4. Capittel. — Am Schluß: Ende.

[Fol. 397a] So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Luste in Irrthumb sich verderbet; erneuert euch aber 2c.

In dieser Epistel lehret St. Paulus, daß die Christen nicht sollen mussig gehen und thun, was sie wollen; sondern sich uben in einem gottseligem Leben. Dann wir lehren wohl, daß man aus lauter Gnaden komme**) zur Vergebung der Sunden; aber daß man daraus schließen wollte eine Sicherheit und Freiheit zu thun, was ein jder wollte, und daß man ganz und gar keine gute Werk thun sollte, wie dann jtzt die Welt wüst und wilde wird: die Meinung hat es gar nicht. Dann die also sicher leben wollen im Christenthumb, die sind dann eben so fromm, als sie zuvorn waren, ehe sie Christen wurden, do sie auch geizeten, Wucher und Unzucht und andere Sunde trieben. Wann sie dann hernacher solche Sünde noch mehr treiben wollen, und ruhmen sich gleichwohl der Vergebung der Sunden, so mißbrauchen sie derselbigen nur zum Schanddeckel, daß sie dester mehr sundigen mugen.

*) Manuscr.: „wir" fehlt. **) Manuscr.: kommen.

Darvon haben wir nun oft deutlich und klar gesaget, daß, wenn wir [fol. 397b] gläubig worden und wissen, daß uns die Sunde umb Christi willen vergeben sein, so haben wir solches aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit empfangen; dann sollen wir zusehen, daß wir nicht in dem alten Wandel bleiben, sondern von uns ablegen und die alte Haut ausziehen, und nicht so gottlos Leben leben, wie man thät, eher man Christum erkennete.

Dann der alte Mensch ist der leidige Adam, der uns angeboren ist, nämlich, daß unsere Seele verfinstert und verblendet ist und Gott nicht erkennet, ihnen auch nicht furchtet oder liebet; und nimpt sich unsers Herr Gotts und seines Worts nicht an, fraget nach Gott oder Glauben nichts; darnach die Zunge von Gott nicht redet, und der ganze Mensch nach Gottes Willen nicht thut. Und wenn sie gleich das Evangelium horen und von Gott reden, so bleiben sie dennochs solche Leute, als sie zuvor waren, und ist eben derselbige alte Wandel, und meinen gleichwohl, dieweil sie das Wort Gottes horen und darvon reden konnen, so sollen sie von Mund auf gen Himmel fahren. Aber St. Paulus saget allhier: es muß nicht bei dem alten Wesen bleiben; dann do liebet man Gott nicht, sondern man hasset ihnen. Dann das ist der alte Mensch, do der Leib voll böser Unzucht ist, und sich reizen läßt zur Hurerei, darnach zu Geiz, Neid, Haß, Zorn, zu Rach und Schaden dem Nächsten zu thun, item Fressen und Saufen, kein Trau noch Glaub halten, Lügen [fol. 398a] und Trügen. Das ist der alte Wandel, ein wild wust Wesen, sonderlich als die Heiden fuhren. Denn also ist Adam an Leib und Seele verderbet, und also sind auch alle seine Kinder. Do sehe nun ein jder zu, ob er bleibe im alten Wandel, oder ob er jtz ein besser Leben fuhre, ob ein Knecht in seim Dienst jtz getreulicher diene, und ein Ehemann jtz eine bessere Ehe halte, das Weib den Mann lieber habe, dann zuvor; und dergleichen. So du nun lebest im alten Wandel, oder noch ärger und schändlicher, so horestu wohl das Evangelium, aber du besserst dich nichts draus; dann ein jglicher ubermachts, und ist ein großer Mißbrauch in allen Ständen, thun

dem Nächsten Schaden, ubervortheiln und betrügen ihnen. Dieser alter Mensch ist der Art, daß er nimmermehr fromm wird von ihme selbest, sondern er verderbet sich selbest mit den Lusten in Irrthumb, denn er ist voller Irrthumen an seiner Seelen und voller Lust an seinem Leibe.

In Irrthumb ist er, daß, so er gleich Gottes Wort horet, dennochs so erkennet er Gott nicht, sondern er macht ihme einen Deckel aus dem Wort der Wahrheit, daß es muß des Irrthumbs Hutlein und Deckel sein, und einer nicht anders meine, dann er glaube. Alles das kann auch noch einem Menschen widerfahren, der nach dem Evangelio einherwandelt, daß er in seinem Sinne sich läßt dunken, er sei ein [fol. 398b] guter Christ, und ists dennochs nicht. Worumb ist er dann kein Christ? Das geschicht darumb, daß er das Evangelium horet, und bleibet dennochs in Sunden; dann die Sunde sind ihnen vergeben, auf daß sie sich darnach mit Christo auch todten und kreuzigen lassen. In der Welt ists nicht also, dann do erläßt ein Vater dem Kinde und ein Richter einem bösen Buben seine Bosheit, Buberei und Schalkheit oder Sunde nicht drumb, daß sie in ihme bleibe, sondern daß er ganz und gar darvon ablasse und es nicht mehr thue. Do spricht man: Es sei dir vorgeben, komm aber nicht wieder! Nein, man spricht nicht: Ei, tritt mich mit Fußen, ich will dir nichts drumb thun! Der Richter spricht nicht zu dem, der den Tod verdienet hat: Ich schenke dir das Leben, sich zu, komm bald wieder! Er spricht auch nicht: Gehe hin, stiehl mehr! Also gehet mit dem Evangelio auch nicht zu, daß, obwohl viel unter dem Deckel der Vorgebung der Sunden sein, daß sie immer sollten sundigen; o nein! denn wo etzliche solche Gesellen sein, die pflegen des jählichen Todes zu sterben.

So denn nun die Sunde vorgeben sein und nicht mehr zugerechnet werden, spricht St. Paulus, so leget abe den Geiz, und der ein Hurer, Ehbrecher, Schwelger, Säufer, Spieler und Prasser ist, der sehe zu, daß er das Gegenspiel thue, und in diesen Sunden nicht verharre und bleibe; denn sonst gehet [fol. 399a] er in irrigen Gedanken, und meinet, wie ers furnimpt, so sei

es gut. Und wer also gesinnet ist, der verfuhret sich selbest: siehet er, wie auch *) andere im Geiz und Unzucht liegen, so lernet ers auch und will ihnen auch nachfolgen; sehen wir dann, wie einer den andern schinnet, schätzet und schabet, so will mans auch nachthun. Dardurch wird dann dem Teufel auch Raum gegeben. Das ist nicht fein. Und thun wir etwas, do das Herz saget: es ist unrecht; so schänden wir den Namen des Herrn. Und allhier wird dann auch Raumb gegeben den Lästerern, dann welche solches thun, die sind des Teufels. Do saget man dann: Sind das unsere Evangelischen, und lassen Ehbruch ungestraft? item, daß sie nicht allein zulassen, daß man schindet, schabet und allerlei Buberei treibet, sondern thuns auch selbest. Solchs halten uns unsere Widersacher redlich fur, und wir mussen das Maul zuhalten, und ob wir druber neidisch sein, so ists die lautre Wahrheit. Und dann saget das Gewissen dieß Urtheil: Ei, der Teufel, der Lästerer, der behält Recht! und alsdann geben wir Ursach, daß der Name Gottes gelästert werde.

Aber also sollt man leben, daß jdermann sagete: Man heiße sie Ketzer, wie man wolle, so ist die Lehr rein und rechtschaffen, und das Leben heilig; so werden die Bösen auch bei ihnen gestraft. Wo wir aber das Gegenspiel thun werden, so geben wir Ursache darzu, daß man uns mit dem Lästern Recht thue; das wird dann Gott nicht wohl gefallen, und machen dann, daß andere [fol. 399b] nicht auch zum Evangelio treten, und heißen uns eigenwillig. Nun, wenn sie dran lügen, so ists uns trostlich; wenn sie aber die Wahrheit sagen, so ists erschrecklich. In Lusten stecket der alte Adam nach dem Leibe, in Irrthumb aber nach der Seelen. — Und will, daß niemands den andern uberfetze, sondern ein jglicher auf seinen Beruf sehe.**)

Also soll man den alten Adam abelegen, daß man darnach den neuen anziehe.

Irrthumb sind irrige Gedanken, daß ich von Gott nicht recht gedenke. Darumb so sollt ich darauf Acht geben, daß der neue Mensche nach der Seelen rechtschaffen

*) Manuscr.: auch wie. **) Im Manuscr. ein Zwischenraum von 2½ Zeilen.

sei. Im Geist ist er geschaffen zum Ebenbilde Gottes. Aber Irrthumb ist im alten Menschen, und Gerechtigkeit*) und Heiligkeit im neuen Menschen; denn also war Adam geschaffen, daß er recht am Herzen und an der Seele war. Und das war die wahrhaftige Gerechtigkeit, wie es St. Paulus nennet. Und darnach am Leibe war er heilig und rein, lag nicht in solcher unfläthiger Lust der Unzucht, Neides, Haß, sondern hatte einen feinen, keuschen Leib; in allen seinen Geberden und Gliedern war er rein.

Also sollte auch der Christen Leben sein, daß das Herz gegen Gott recht wäre, und der Leib an ihme selbest heilig, zuchtig, und ein wohlgezogener Leib, der rein sei; und [fol. 400a] daß es eine wahrhaftige Heiligkeit sei. Dann sonst haben auch viel Leute eine Heiligkeit, aber es ist eine heuchelerische Heiligkeit; wie die Werkheiligen meinen, das sei eine Gerechtigkeit, wann sie Gesetze, Ordnung und eigene erdichte Werk thun, und das sei eine große Heiligkeit, in harten Kleidern einhergehen, dieses und jenes nicht essen oder trinken, wenig schlafen, des Nachts aufstehen zum Gebet; und haben solche Heiligkeit gesetzt in äußerliche Dinge, do doch innewendig das Herz brennet voller Zorns, Haß und Widerwillens gegen dem Nächsten, und voller Unglaubens gegen Gott, und andern bösen Lusten.

Im Papstthumb hieß der ein heiliger Mann, der äußerlich einherging als ein keuscher und zuchtiger Mensch, ob er gleich inwendig neidisch, hoffärtig und aller böser Gedanken voll**) war. Das war eine schöne Reinigkeit, äußerlich an den Kleidern fein gekleidet sein und allerlei Speise sich enthalten, aber inwendig im Herzen eitel Mißglauben und teufelische Gedanken von Gott haben. Das war des Papsts Gerechtigkeit, da sie äußerlich fur der Welt ihre Gerechtigkeit vorkaufen. Solches heißt justitia falsitatis und hypocrisis, so allein nach dem Schein hergehet und betreuget. Also ist ihre Heiligkeit und Reinigkeit auch falsch.

Aber wie Gott ist gerecht und heilig und hat rechtschaffene Heiligkeit, welches grundlich ist Wahrheit,

*) Manuscr.: † im neuen Menschen. **) Manuscr.: „voll" fehlt.

also war auch Adam [fol. 400b] recht gegen Gott. Das Herze wußte von keiner Furcht, Vermessenheit, noch vom Tode oder Krankheit, noch vom Zorn Gottes, sondern war in lauter Freude, sollt leben ewiglich, war frisch und gesund, und hatte einen genädigen Gott; und war der Leib also rein, daß er nichts wußte von der Brunst zum Weibe, noch vom Geize, Haß oder Neid, sondern es ware eine reine Ehe gewesen. Dann er war nach Gottes Ebenbilde erschaffen, daß er sollte sein, wie Gott wäre, ja wie noch alle heilige Engel sein, und rein am Leibe. Er hätte nicht Kinder gezeuget, es wäre dann gangen nach reiner Freude. Aber nach dem Fall ist Adam gerathen in Zappeln und Verzweifelung, wie dann im Text gesaget wird: Du sollt des Todes sterben 2c. Das ist gar ein jämmerlicher Fall des Herzens vom Glauben in Unglaube und Verzweifelung, aus der Gerechtigkeit in die Sunde. Es wissen aber jtz etlichermaßen die Christen, welche Gerechtigkeit und Heiligkeit sei das Ebenbild Gottes gewesen, do das Herz sicher gewesen und zufrieden gestellet und hätt Freude an Gott; wiewohl die Ketzer haben auch Freude und Friede, aber an ihrem Gott, dem Teufel, und nach dem Fleisch sind sie heilig und rein: do wird kein unzuchtig Geberde, noch zornig Wort von ihnen gehort, noch ein unfreundlich Geberde von ihnen gesehen, sie saufen noch spielen nicht; daß einer meinet, es wären feine säuberliche Heiligen. Nun, die Vernunft meinet, daß mans von Natur habe, [fol. 401a] daß man so bose, geizig, unzuchtig und arg sei; aber die do angefangen haben zu schmecken, wie freundlich der Herre sei, dieselbigen verstehen und wissen zu sagen vom Paradies, dorinne Adam gewesen ist, daß ein Herz soll solche Freude, Friede, Ruhe und Sicherheit zu Gott haben, daß es ganz und gar sich fur Gott nicht gefurcht hätte (aber die Welt weiß von den Sachen gar nichts); sondern sie sind gerecht und rein, wie Gott, ja wie die Engel. Aber wir, so da gefallen sein und im Paradies gesundiget haben, wollen wir wieder darzu kommen, so mussen wir per Christum hinzu kommen. Denn do sind uns drumb die Sunden nicht vorgeben, daß wir thun mogen, was wir selbst wollen: dann do vorfuhrestu

dich selbest; sondern drumb sind sie dir durch Christum vorgeben, auf daß hinfurder der unschuldige Adam und Eva herrsche, und wir als die Engel im Himmel lebeten. Sieh dich aber jtz an, ob Gott in deinem Herzen auch also leuchtet, und ob du seist wiedergeboren, und ob du an Gott glaubest, und habest ein gut Gewissen und frohlich Herz, und das unerschrocken sei in allerlei Gefährlichkeit, in Armuth, Krankheit, auch im Tode, und solchen Muth durch Christum erlanget habe; und sieh, ob du soche Stucke wahrhaftig und rechtschaffen habst. Dann die Teufelsgeister sterben auch getrost dahin, aber ihre Gerechtigkeit ist nicht die rechte Gerechtigkeit. Und siehe du zu, ob deine Sicherheit in Christo sei allein auf Gott. Dann Viel sagen: Ich habe einen guten Glauben zu unserm Herr Gott, dann er schenket mir viel Reichthumer. Lieber, gläubestu dann an [fol. 401b] ihn umb des Geldes willen? Wie, wann das Gegenspiel mit dir geschäh? Das heißt nicht recht frohlich sein auf Gott, wann du umb eines andern Dinges willen, dann umb seiner Gnade und Barmherzigkeit, auf Gott dich*) verlassest und freuest. So aber die Freude doher kompt, daß Gott dir die Sunde vorgeben hat und Christum geschenkt; dann, wann ich wohl esse, sei's gut, wo nicht, so gilt es mir gleich eben: das heißt dann in Gott frohlich sein. So du aber drumb heilig und rein bist, daß du eine Kappen getragen, daß du gefastet oder nicht Fleisch geessen hast: das ist eine falsche Heiligkeit, dann sie ist zweifach unrein, und solche Meinung beflecket dich recht. Wann du aber Christum erkennest, daß man durch ihn allein Gnade erlange, do ists**) recht. Aber uber und neben der Vorgebung der Sunden, do will Gott haben, daß wir ein neue Bild werden, und so rein und schön, ja heilig und gerecht, als Adam gewesen, oder noch reiner sein sollen. Drumb spricht er: .....†)

Als sollt er sagen: Wollt ihr nicht vorstehen, was do sei der alte und rechtschaffene Mensch, so will ich euch deß ein Exempel geben; als, wann einer den andern vervortheilet und betreuget und leuget ihm, spricht: das

*) Manuscr.: „dich" fehlt. **) Manuscr.: „ists" fehlt. †) Freier Raum von einer Zeile; es sollte hier wohl V. 25. noch eingeschrieben werden.

ist gut und recht, und weiß, daß nicht wahr ist; das ist ein Stuck vom alten Mensch, und die Welt ist solcher Leute voll, und wer also lebet, der ist ein alter Mensch, der do lebet in seinen Irrthumen und Lusten, und geht hin in Irrthumb [fol. 402a] der Seelen und im Unflath des Leibes.

Wer aber ein neuer Mensch ist, der redet die Wahrheit, und ist Ja Ja, und Nein Nein. Wo findet man aber solche! Im Meer *), da nicht Leute seind! Aber unser Herr Gott wird sich nicht lassen äffen .....**)

Er gibt zwei Exempel, erstlich von der Lugen, zum andern vom Zorn. Dann wer die zwei Stucke thut, der ist ein alter Mensch; hinwieder wer die Wahrheit redet und freundlich gegen dem Nächsten ist, und ihme vorgibet, was er wider ihnen mochte gethan haben, der ist ein neuer Mensch. Nun, ohne Zorn gehts nicht wohl ab, dann wer regieret, muß wahrlich zuweilens zornig sein, muß schelten, stäupen, hauen und strafen. Und das ist dann ein gottlicher Zorn. Bleibet also wohl unter uns der Zorn, daß, wann ein Nachbar irgends Unrecht wider dich handelt, so ist Fleisch und Blut noch da, dem verdreußt es, daß du das Maul aufwirfest, sieheſt sauer und willst dich gerne an ihme rächenen. Aber wann dich der Zorn anstoßt, und gibet bosen Rath, als die Heiden sagen†): Ira malus consiliarius; (dann der Kaiser Theodosius ließ in einer Stadt in††) einem jähigen*) Zorn viel Burger todten, daß also der Zorn einem im Spiel balde unverwarnet**) bringet; drumb Ambrosius bei ihme auch erhielte, daß wann er ein Urtheil in einer Sachen fället, so sollt er allzeit dreißig Tage erwarten, bis er die Execution gehen ließ;) denn [fol. 402b] Zorn räth nichts Guts. Drumb stößt dich der Zorn an, so folge ihm nicht; sonst gedenkt ein ander: Harre! ich will ihn wieder zausen und treffen; — sondern kompt der Zorn, so gehe in dein Kämmerlein, murre mit dir selber, bete und lies in der heiligen Schrift, so vergehet er. Aber man läßts nicht gerne dohin kommen; jdoch also

*) ?. **) Zwischenraum von 3½ Zeilen; wohl zum Einschieben von V. 26. f. †) Manuscr.: „sagen" fehlt. ††) Manuscr.: „in" fehlt. *) Manuscr.: ihehigenn **) ?

müssen die Christen thun. Aber die andern sind noch besser, die durfen Haß und Neid viel Jahr tragen; aber solches ist dann auch nicht ein menschlicher, sondern teuflischer Zorn, do kein Ruhe noch Feiern nimmermehr ist, sondern man will immer das Muthlein kuhlen. Also thut auch der Teufel, wenn er erzurnet: ob er gleich auch diese Stadt Wittemberg gar verderbete, dennoch ist sein Zorn nicht gestillet, er wäre auch nicht dran gesättiget, wenn er gleich das ganze menschliche Geschlecht in Tod brächte, dann er wollte Gott gerne vom Himmel herunter sturzen; wie dann diejenigen auch thun, die aus einem Splitter einen Balken machen. Wohl ists wahr, es thut einem seher wehe und ist einem verdrießlich, so der Nächste einen betreuget; aber gedenke, Gott habe noch mehr, das er dir geben kann und es dir reichlich vergelten. So du aber zornest, so lauf in dein Schlafkämmerlein und lege den alten Menschen abe, und komme in Lieb und Einigkeit, auf daß du todtest und kreuzigest den alten Adam; und soll kein Christ sich schlafen legen mit zornigem [fol. 403a] und bewegtem Herzen, sondern soll vergeben, obgleich derjenige, so dich beleidiget hat, nicht umb die Vorzeihung bittet; und gedenke, daß du noch lange nicht so viel gelitten hast, als dein Herr Jesus Christus umb deinetwillen gelitten; und ehe du schlafen gehest, so bete, und versuhne dich zuvor mit Gott, und hab dann ein gut Herz gegen dem Nähesten. Es wäre noch viel zu handeln in dieser Epistel, aber wir wollens zusammen in ein Bundlein knüpfen*).

Gebt nicht Raum dem Lästerer.

Als sollt er sagen: Die Lästerer horens gerne, daß ihr zornige Leute, Lugener und Diebe seid, und wann sie sonst Böses von euch horen; damit kutzeln sie sich und lästern euch, auch Gott und sein Wort; do ist dann Gott auch her, und läßt sein Wort durch die Schwärmer wegnehmen.

Derhalben so kreuziget und leget ab den alten Menschen, auf daß der Name Gottes mochte gepreiset

*) Im Manuscr. ein Zwischenraum, in welchem von anderer (späterer ?) Hand und mit blässerer Dinte die oben folgenden Worte „Gebt nicht Raum dem Lästerer" eingeschrieben sind.

und herrlich gehalten werden, daß man von eur Lehre, Religion, Gottesdienst, Glauben, Gottseligkeit und heiligem Leben in aller Welt singe und sage. Das ist dann Gott ehrlich und fur der Welt besserlich, und do werden dann andere gereizet, daß sie diese Lehre auch annehmen.

Derhalben so lebet also, daß man euch nichts Boses nachsagen kann, auf daß niemands Ursachen hab euch zu lästern, und meidet diese Sunde, die wir wahrlich auf dem Predigtstuhel immerdar strafen, daß man sie meide; auf daß man den Lästerern nicht Raum gebe. [fol. 403b] Und moget zusehen, daß ihr diese Lehr wohl behaltet. Was sonst zu sagen ist, daß man den Durftigen gebe, das wollen wir auf ein ander Zeit sparen.

---

## CXXX.

## Predigt über die Epistel am 22. Sonntag nach Trinitatis, Philipp. 1, 3—11.

(Gehalten am 28. October 1537.)

---

(Cod. Guelph. 97. Bl. 405a—412b. No. 88, die letzte Predigt des Manuscripts.)

Ueberschrift: Epistel am Zwei vndt Zwentzigsten Sontage nach Trinitatis geprediget Anno 1537. — Zun Philippern am 1. Cap.: — Am Schluß: Ende.

[Fol. 405a] Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, welchs ich allezeit thue in allem meinem Gebet fur euch alle, und thue das Gebet mit Freuden uber euer Gemeinschaft ꝛc.

Dieß ist ein schlechte und einfältige Epistel, sonderlich bei denen, die alles wissen und ausgelernet haben, welche meinen, daß nicht viel großer Kunst drinnen zu spuren und draus zu lernen sei. Jdoch wollen wir ein wenig auch von der Epistel reden, die wir alles nicht so gar konnen.

In dieser Epistel aber wird das Christenthumb abgemalet, und der Maler ist ein rechter Conterfaiter*), dann er zeiget an, wie ein recht christlich Herz gestalt sei, das mit Ernst gläubet an das Evangelium, und dasselbige ihme nicht alleine auf der Zungen schwebet, sondern im Grunde des Herzens lebet; welcher Ebenbild seltzam ist, dann wir sind viel zu faul, kalt und todt zu den Sachen. In den Aposteln und sonderlich in dem Herrn Christo, do ist es wohl ein großer Ernst gewesen. Das ist aber das Bild eines gläubigen Herzens, daß es frohlich danke und bete, und daß es eine gute Zuversicht zu Christo und allen frommen Christen habe, und nehme sich ihres Heils und Seligkeit an, [fol. 405b] als seines selbst, und sei frohlich uber der Predigt und Gemeinschaft des Evangelii, und hab Hoffnung, daß sie also bleiben werden bis an ihr Ende.

Das ist der Grund seiner Gedanken, daß er erzählet, wie er im Glauben lebe, und dennochs erwarte des jungsten Tages, allda denn voll und voll sein soll, was wir allhier Mangel haben; allein, daß wir rein und lauter in der Lehre sein. Und ist wohl eine schlechte Epistel, aber ein seltzam Bild zu finden, auch unter den Christen.

Und ist das erste Stuck, daß wir Gott dankbar sein sollen; dann zu einem christlichen Herzen gehoret, daß wir dankbar sein sollen, nicht allein gegen Gott, welches wohl furnehmlich sein sollt, sondern auch gegen den Nächsten. Dann nachdem der Gottesdienst, so in Moise furgeschrieben war, abgangen ist, so haben wir kein ander Opfer, dann allein das Opfer des Lobes und Dankbarkeit, daß wir Gott danken, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen und unserm ganzen Leben, auf daß wir zu Gott beten und ihnen loben und preisen mit Leib und Leben, auch mit unser Bekenntniß.

Und ist auch ein Stuck dieser Dankbarkeit, daß wir Gottes Wort gerne horen. Das ist ein rein und fein Opfer, das man allenthalben in der Welt thun soll, daß Gottes Name geprediget werde aus gutem Willen,

*) Manuscr.: Conterfetter.

und nicht umb Hoffahrt willen. Solche will er nicht haben, als die Juden opferten. Aber die gehen aus einem freudigen und willigen Herzen daher, erstlich, daß sie Gottes Wort horen und Gott danken, [fol. 406a] item daß sie nicht unter der Zahl befunden wurden, die Gottes Wohlthaten vorgessen hätten. Derhalben dieß Laster, Undankbarkeit, allezeit seher ist gehasset und gestraft worden. Die Nabathäi in Arabia haben die Undankbarkeit mit dem Tode gestrafet, als wir jtzt einen Mord strafen mochten, so feind und gram sind sie dem Laster gewesen, wann ein Mensch gegen dem andern Menschen undankbar war. Das findet man sonst nirgends unter andern Volkern, daß man so hart die Undankbarkeit gestrafet hätte. Es ist aber das allerschändlichste Laster, und thut vernunftigen und weisen Leuten wehe, ist auch verdrießlich ehrlichen Leuten; was sollt es nun gegen Gott nicht sein, da er uns zehen tausend Pfund schenket, auch uns vom Tode errettet und von der Sunde und von der Gewalt des Teufels, und die Hoffnung des ewigen Lebens gibet? Das sind ja unaussprechliche herrliche Guter, so niemands genungsam ausreden kann! Do mogen wir wohl zusehen, daß wir nicht undankbar sein; dann das stunde viel greulicher, wenn wir fur den herrlichen Schatz nicht dankbar wären; gleichwie der Knecht im Evangelio (Matth. 18, 23 ff.) auch gethan hat, der viel ärger und böser wurde, do ihme der Herr die Schuld erließe. Solche Gesellen sind auch diese, die das Evangelium angenommen und die Seligkeit erkannt haben, und sind dennochs also undankbar und verachten Gottes Gute, daß nicht Wunder wäre, daß Gott den Turken und alle Teufel ließ uber uns kommen und uns plagen. Dann in allen Ständen sind die Leute also undankbar [fol. 406b] worden, und werden zu lauter Schalksknechten, das ist, denen Gott die Sunde schenket und sie dann der Wohlthat balde vergessen. Es ist das Laster sehr gemein worden; Gott behüte uns, daß wir nicht auch undankbar werden!

Das kompt nun daher, daß der Knecht der Schulde vorgessen hat, sonst erstlich, do ihn der Herr ansprach, und wollt bezahlt sein, do war ihm angst. Wie uns unter dem Papstthumb war, do der Papst ein Gebot,

Gesetze und wunderbare Lehre uber das andere gab, und waren hart genung gedruckt; aber nun es dohin kommen, daß wir des Papsts los sein, itz vergießt mans fein, daß *) hundert tausend Pfund ein Pfund ist, acht- oder neunhundert Gulden gegen hundert Schreckenberger ein funfzehen alte Schock, und er gibet dennochs dem Herrn nicht ein Heller wieder. Sollte der Herre nicht drein geschlagen haben mit Fäusten? Wahrlich, er hats auch gethan!

Lieber, was leidet Griechenland heute zu Tage fur Strafen ihrer Undankbarkeit halben, do die schönesten Kirchen gewesen, dorinnen St. Paulus selbest Christum geprediget und Gottes Reich drinnen gepflanzet hat! Itz ist es alles unter dem Machometh! Wo ist Rom, do so viel tausend heiliger Märterer gewesen, und die so ein herrliche Kirche seind gewesen? Itz wohnet [fol. 407a] der Teufel mit dem Papst gar leibhaftig drinnen! Das macht, sie haben bald vergessen, daß ihnen zehen tausend Pfund Schuld war vorgeben, und wollten nicht die hundert Groschen erlassen dem Nächsten. O itz wollten sie es gerne thun! aber sie werden itz nicht allein erwurget, Leib und Leben ihnen genommen, und von Christo abgerissen, sondern auch zum machometischem Glauben gezwungen, und ist eine greuliche, erschreckliche Plage, unter dem Turken und Papst zu leben. Aber sieh die zarte Frucht, die leidige Undankbarkeit, an, die gibet solchen Lohn! Jsts aber nicht zu erbarmen, daß ein Mensch soll empfangen haben Vergebung der Sunden, Erlosung vom Tode und das ewige Leben, und soll nicht einmal dran gedenken, und seinem Nächsten nicht ein Wort konnen vergeben? Siehe doch die großen Hansen in der Welt an! Je großer und reicher einer ist, je ein ärger Bube ist er. Sie vergessen der zehen tausend Pfund balde, und durfen einen Heller rechenen. Aber wann sie bedächten, was sie von Gott empfangen hätten, so wurden sie sich schämen, und sagen: Wir haben Vorgebung der Sunden durch Christum, wir mussen das nicht thun; denn wir mußten die großten Narren sein, daß wir dieses alles vergessen sollten, und

*) ?

allein gedenken, wie wir unsern schändlichen Scherf und Heller suchten. Also hatten Pompejus und Julius Cäsar unter einander auch Haß und Neid, und fingen wider einander große Kriege an umb geringer Ursach willen, und fuhreten das römische Reich in großen [fol. 407b] Schaden und Verderben. Aber dieß waren Heiden, noch dennoch sollten sie das Gegenspiel gethan haben, und nicht schlecht die hundert Groschen gefodert haben. Drumb so ging es auch also hinaus, daß sie dennochs mußten zuletz aufhoren, da der Schade geschehen war. Also ists mit andern auch, die mit einander zornen, daß, wann sie sich lange mit einander beißen und kratzen, so muß man dennoch vergeben. Es ist der leidige Teufel, daß die, so Christen sind, sollen also undankbar sein, daß sie nicht gedenken, was Gott ihnen geben hab, und mit ihrem Nächsten sich auch vortragen und ihme seine Fehle vorgeben konnten. Es bräche dir nicht Hals und Bein, wann du konntest deinem Nächsten schenken einen Heller. Was ists dann fur eine große Sunde, so der Nächste mochte wider dich gethan haben? Aber man saget: Ei, ich wills haben, ich muß bezahlen! Also ists der Teufel. Wenn man aber ein wenig gedächte an unsern Herrn Gott, und betrachtete, was Gott uns geschenkt hätte, so würde man sagen: Er hat mich wohl beleidiget, es thut mir wehe, aber ich will mich drumb an ihme nicht rächen, Gott vergebe es ihme; dann wann Gott mit mir auch Rechenschaft halten wollt, wo wollt ich aus? Er wurde sagen: Ihr seid mir zehen tausend Pfund schuldig — welches ist eine Tonnen Goldes —, do der Nächste euch nur einen Scherf schuldig ist; derhalben gib ihnen hin den Peinigern. Und dir geschähe denn [fol. 408a] auch nicht Unrecht, dann Undankbarkeit ist das allerschändlichste Laster und die verzweifelste Sunde. Bernhardus hat pflegen zu sagen, daß Undankbarkeit ein solcher hohler rauher Wind sei, der austrocknet alle Brunne der Gutigkeit: do der Brunn wohl mehr Wasser gegeben hätte, so kompstu mit dem hohlen Winde und machest, daß die Quell versieget und vertrocknet, und kein Wasser mehr da sei. Also geschicht auch gegen Gott, wenn wir vergessen der großen Barmherzigkeit Gottes, daß sein eingeborner Sohn sein Blut fur uns

vergossen hab, und wir dennochs so verzweifelte Bosewichter sind, daß wir unserm Nächsten nicht auch eine kleine Sunde vergeben konnen. Doher kompt dann, daß unsers Herrn Gottes Brunn der Gnaden und Barmherzigkeit auch muß vertruckenen, welcher sonst ewig quellen sollte. Das macht dann die schändliche Undankbarkeit.

Kost es dann so viel Muhe, kost es den Hals, daß man Dankbarkeit erzeiget? Du sollst sagen: Ich will heimgehen und horen Christum predigen, und will sein Wort eheren, und fordern helfen, daß es auch andere horen mogen. Ist dann das so große Arbeit, daß man Gott lobet und ihme Danksagung thut? dahin dann Gott mit allen seinen Engeln siehet, do sonst fur dem Laster Undankbarkeit der Himmel schwarz wird und die Erde versalzen.

Der hundert und sechste Psalm klaget auch seher uber dieß Laster der Undankbarkeit und zeiget an, wie Gott die undankbarn Kinder von Israel gestraft hab.

So ist nun das erste Stuck, daß diejenigen, so [fol. 408b] wahrhaftige Christen sind, daß sie dankbar sein, und sich frohlich druber machen, daß sie Gottes Wort gerne horen und lernen, und ungerne sehen, wenn Gottes Wort verachtet wurde. Diese sind nun dankbar gegen Gott und Menschen, und wann ihnen etwas Gutes geschicht, so sind sie dankbar gegen denen, die ihnen solche Wohlthat erzeigen. Also soll ihrer Mund voll stecken des guldenen Worts, das do heißt: Deo gratias, welches immer klingen soll und lauten soll in ihrem Herzen; darnach sollen sie auch gegen dem Nächsten dankbar sein, und sagen: Dank habe, mein lieber Vater, Praeceptor, Nachbar, Freund ꝛc. Darumb wer sich nach der Welt Art mit seinen Nächsten hasset, beißet, hacket, der ist nicht ein Christ. Dasselbige wird sich im Gericht wohl finden. Wir heißen jtz wohl Alle Christen, aber do wird keiner gefunden, der an die hundert tausend Pfund gedächte.

Darumb so machet uns St. Paulus dieß Bild fur die Augen, auf daß man sehen mochte ein Ebenbild eines Christenmenschen; als erstlich, daß er dankbar sei, Lust und Liebe hätte an dem, so Gott gegeben.

Aber die Welt hat ein ander Bild, wie man an dem Schalksknechte siehet, der wohl bittet umb Vorgebung der Sunden, aber darnach ists bald vergessen. Das sind die verzweifelte Leute, die nach der Erkenntniß des Evangelii ärger werden, dann sie zuvor je gewesen, und wäre ihnen besser, sie hätten die Lehr des Evangelii nie gehort, dann sie wären nicht so schwer verdampt. Als der Schalksknecht, [fol. 409a] der die zehen tausend Pfund bezahlen soll, und thut ihme das den Schaden, daß er zuvor aus der Schuld erloset war. Und ist wahrlich seher erschrecklich, daß man nach der empfangenen Gnaden immer ärger und böser werden soll; wir sehen aber, daß es heute zu Tage also zugehet. Aber im Evangelio stehet geschrieben, daß solche Undankbare Gottes Strafen nicht empfliehen sollen, denn es spricht der Herr Christus: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn ihr nicht von Herzen ein jder seinem Nächsten seine Fehle vergebet. (Matth. 18, 35.)

Derhalben so sollen wir lernen dem schönen Bilde nachfolgen, daß ein christlich Herz dankbar sei, sonderlich gegen Gott. Wann man dasselbige thut, und erkennet, was Gott uns gibet, so kann man alsdenn auch gegen Menschen leicht dankbar sein. Wann man aber unsers Herrn Gottes und der zehen tausend Pfund vergisset, und Christo undankbar wird, so ists leichts geschehen, daß man die hundert Groschen vom Nächsten auch haben will, und man dieß erschreckliche Urtheil horen muß, daß derselbige undankbare Mensch verdampt werden solle; wie dann dem Schalksknechte auch widerfähret.

In der Welt wirds nicht also sein, darumb so muß man das Laster Undankbarbeit hart schelten und strafen, wie dann Paulus allhier thut, und spricht: Seid dankbar; als die rechten Christen, die nach dem [fol. 409b] Bilde St. Pauli sollen gesinnet sein, das ist, dankbar sein Gott und Menschen. Aber das mußtu dich erwegen, daß du das in der Welt nicht findest: sondern wer in der Welt lebet, der lebet mitten unter einem Haufen undankbarer Leute. Ich rede aber allhier nicht von denen, die das Evangelium verfolgen, sondern von denen, die da wollen gute Christen sein, daß die

ihr Leben dohin schicken, daß sie Gutes thun, und wissen, daß sie keinen Dank darmit verdienen werden; dann die Welt ist auch nicht werth, daß sie ein gut Werk vergelten sollte. Willtu nu unter Andern leben, so lerne bald von Jugend auf, daß du wohnest mitten unter undankbaren Leuten.

Es mochte aber einer sagen: Ei, so will ich nichts Guts thun! — Nein, thu immerdar Guts; wie auch Salomon im Buch der Sprüche am 5. Cap. (V. 16) saget: Laß deine Brünne herausfließen und die Wasserbäche auf die Gassen; als sollt er sagen: Gib Almosen und thue den Leuten Guts, und ob dir dargegen Undank und Ubelthat widerfähret, so kehre dich nicht dran; item, es schadet auch nicht, ob dir gleich die Undankbarkeit faul und wehe thut, dann du andern wohl Gott zu Ehren Gutes thust*), welcher dir seinen lieben Sohn geschenkt hat, aber darfur von der Welt nicht große Dankbarkeit erlanget. Bistu aber Gott dankbar, so thustu wohl dran; aber von der Welt, do erwarte Undankbarkeit, daß, wenn du die Nuß [fol. 410a] aufbeißest, daß du Dreck, Staub, Wurmer drinnen finden wirst. Man soll aber predigen, daß man dankbar sei; aber richte dich darnach, daß es nicht geschehen wird, du wirst umb und umb fur alle Gutthat eitel Undank verdienen und noch wohl druber verfolget werden.

Bistu ein Burgemeister oder irgends ein Vorsteher und Schosser, und gedenkst: Ei, ich will mich umb die Burger und Leute verdienen, daß sie mir dankbar sein; aber du wirst sehen, daß nichts draus werden wird. Willtu denn drum Sack und Seil aufbinden, und Berge umbreißen, und sagen: Der Teufel sei Burgemeister, Schosser oder Vorsteher! Hore, du Narr! sieh dich doch umb, wo du wohnest, nämlich in der Welt und unter des Teufels Reich, so gar voll ist des schändlichen Lasters der Undankbarkeit. Es ist aber in den Psalmen ein solcher Reim, der heißt: Redde mala pro bonis; den fuhret die Welt. Willtu nun drumb in die Wüsten laufen und unter den wilden Thieren leben, wann du diese Undankbarkeit nicht

*) Manuscr.: „Gutes thust" fehlt.

verdauen kannst, noch sie leiden? Nun, das wäre keine Kunst! Aber das ist Kunst, bei bösen Leuten bleiben und unter Undankbaren leben, und ihnen noch darzu Guts thun. Sehet doch die Sonne an, sie scheinet Bösen und Frommen, und der Regen trifft Dankbare und Undankbare. Wie viel sind doch Gott undankbar darfur, daß sie Korn haben zu essen und Wein zu trinken! Wo man fur hundert Groschen dankbar ist, so ist man fur hundert tausend Pfund undankbar! Willtu aber Gottes Kind sein, so thu, wie diese Lehr gebeut. Dann du wirst Tyrannen und Lästerer haben; do erkenne nun ein jglicher, daß er lebe unter wenig Christen und unter einem großen Haufen undankbarer Leute. Wenn du das nun in der Jugend lerneſt, so [fol. 410b] wird dirs nicht wehe thun. Dann es seind ihrer viel: wann sie andern viel Gutes gethan haben und darnach Böses darfur empfangen, daß sie darob traurig werden. Aber was willstu daraus machen? Du wirst den Teufel nimmermehr weiß waschen! Darumb so laß dein Bronnlein fließen, daß andere dein genießen; so dir dann niemands wird dankbar sein, so thu*) es doch umb deß willen, der dir hundert tausend Pfund erlassen hat.

Das ist das erste Stuck dieser Epistel, daß wir sollen dankbar sein, und uns nicht dran kehren, ob andere Leute undankbar sein, sondern immerdar helfen und rathen, und dargegen Undank vor Lieb einnehmen. So das nun geschicht, so ists die beste proba, ob einer ein rechter Christ sei oder nicht; nämlich, wenn einer mit Undankbaren lebet und ihnen nicht feind wird, und fur gute Werk und Wohlthat von ihnen Undank zu Lohn annimpt: das ist ein gewiß Zeichen, daß derselbigen Werk eitel Edelgestein sein, und allein von Gott und nicht von der Welt sollen belohnet werden.

Wir Prediger sollens aber anzeigen, daß es unrecht sei, wann man undankar wird und den armen Christen und Predigern feind ist, aber wir sollen uns drumb nicht zu Tode grämen.

Also ist des Christen erstes**) Werk, daß sein Herz und Mund allezeit von Gott rede und ihm danke

*) Manuscr.: thut. **) Manuscr.: erste.

fur seine Wohlthaten, so er gibet, und darnach auch gegen den [fol. 411a] Menschen dankbar sein.

Das ander Werk der Christen ist, daß sie beten sollen; wie allhier St. Paulus saget: Ich danke Gott, so oft ich eur gedenke, welchs ich allezeit thue in allem meinem Gebet fur euch alle, und thue das Gebet mit Freuden ꝛc. Dann Dankopfer ist ein Werk gegen Gott; dann Dankopfer heißt Beten, und gehoret Opfer und Beten auch zusammen. Aber in jenem Leben, do werden wir nicht mehr beten, wir werden anders nichts thun, dann frohlich sein, singen und springen, und ewig Gott loben. Allhier mussen wir die zwei Opfer: Danken und Beten, mit einander ausrichten, daß man Gott danke fur die herrliche Wohlthat, sonderlich fur die Predigt des lieben Evangelii. Darumb so betet auch immer das Herz, und soll auch Gott allezeit danken, auf daß dieß Wort: Deo gratias, allezeit in unserm Herzen stecke, und darnach das Vater Unser drauf sprechen. Derhalben so habe ich gesaget, das Dankopfer sei das furnehmeste Stuck der Predigt, und das ander, so nach der Predigt geschicht, daß man dankbar sei fur die Gaben, so wir empfangen haben*), item Gott im Gebet das Ungluck heimtragen, deß wir gerne los wären. Dann unser Leben ist die Erstling oder Anfang und, wie mans nennen mag, eine Morgensuppen, und noch nicht das Mittagmahl. Wir haben zwar wohl alles, aber nur im Glauben und in der Hoffnung, und wie St. Paulus zun Corinthern (1. Corinth. 13, 12) saget, im Spiegel und Räthsel; aber dort werden wir das Schauen haben. Es ist noch der Schalk an unserm Halse, der läßt uns nicht [fol. 411b] gerne gedenken an die zehen tausend Pfund. Derhalben so bedurfen wir wohl des Betens, und daß das Gebet im Schwang gehe, nicht allein fur uns wenigen, sondern fur alle Menschen, und sonderlich fur die Kirche; und ein christliches Herz sich freue, und danke fur die Predigt des Evangelii; wie dann allhier St. Paulus thut, spricht, daß er frohlich sei und singe das Allelujah und bitte, daß Gott

*) Manuscr.: werden.

das angefangene Werk hinausfuhre, nämlich daß er die Predigt des Evangelii gegeben, und das sei seines Herzens Lust und Freude, daß er sehe, wie die Leute das Evangelium annehmen und reich werden in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß sie prufen, welches das Beste sei; und daß er darumb danket und Gott preiset, und wunschet, daß ihrer noch mehr zu solchem Erkenntniß Gottes mochten gebracht werden. Dann es ist St. Paulus nicht ein solcher Schlungel, der nichts darnach fragete, was die Leute gläuben; sondern der allezeit gedenkt: Hilf, lieber Vater! daß dein Name geheiliget werde, und dein Reich zu uns komme, und wir nach deinem Willen leben; dargegen hilf, daß der Teufel in seinem Namen geschändet, und sein Reich zustort, und sein Wille gehindert werde. Also gehet ein Christenmensche recht doher. Aber also konnte sonst kein Mensch reden, wann er nicht im Herzen hätte, als es Sanct Paulus hätt. Das sind nun zweierlei Opfer, die allein fur Gott gelten, dargegen alle Opfer im Gesetz gar nichts sind. Im alten Testament hätt Gott die Opfer also angenommen, gleich als wann ein Vater von seinem Kindlein einen Apfel nähme. Das ist das rechte Bild, [fol. 412a] erstlich, daß ihr seid kommen in das Burgerrecht, und gläubet, daß ihr*) Vergebung der Sunden oder Erlassung der zehen tausend Pfund erlanget habet. Darnach so wunschet er, und ist guter Zuversicht, daß unser Gebet nicht soll wanken, es soll erlangen, daß wir einen gewissen Glauben haben, daß mans gewiß wisse und nicht zweifele. Dann ich soll nicht zweifeln, wann ich sage: Geheiliget werde dein Name. Denn es gefället diese Bitte Gott wohl, und gehet diese Bitte wider die Rotten und den Papst, daß Gott denen wehren und steuren wolle, als Rotten und Tyrannen, die seinen Namen schänden. Doran muß man keinen Zweifel haben, daß solche Bitte Gott gefalle, denn es ist ein kostlich Werk und ein Opfer, so Gott wohlgefället. Unser Evangelium wäre so weit nicht gegangen, wann unser Gebet nicht so kräftig gewesen wäre. Sie haben nun schier zwanzig Jahr getobet wider uns; noch dennochs sind alle ihre Anschläge zurucke

*) Manuscr.: „ihr" fehlt.

gangen, do es doch ihnen nicht an Weisheit, Reichthumb und Gewalt gefehlet hat auch nicht*) an ihrem Gott, welcher ist der Teufel. Noch dennochs ist Gottes Namen geheiliget, und sein Reich erhalten worden. Das kompt alles doher, daß wir beten und Gott loben. Dann wanns das Gebet und unser Lob nicht gethan hätte, so hätte der Papst lange ein ander Spiel mit uns angefangen. Dann sie sind Bluthunde; wir leben nicht unter Türken, [fol. 412b] sondern unter viel greulichern und grimmigern Feinden, dann sie sind; und dennochs geschicht das Gegenspiel, daß es den Feinden nicht nach ihrem Willen gehet. Das kompt alles doher, daß wir Gott danken und beten.

Derhalben so lasset uns nur getrost die zwei christliche Ampt treiben, als Danksagen und Beten, so werden wirs mit den Händen greifen, wie Gott uns helfen wird, und soll ein Gebet aus gewisser guter Zuversicht hergehen, daß der es angefangen hat, der wirds auch vollnfuhren bis auf den Tag Jesu Christi.

Also lernet uns St. Paulus danksagen und beten, und ich bins gewiß, daß es der Papst nicht soll dohin bringen, wie ers gerne wollte, dann die zwene Riegel sind darfurgesteckt; er soll wohl alle sein Heil versuchen wollen, aber wir wollen wehren mit dem Wort Gottes und Beten, daß sie dann mussen stille sitzen, wanns auch gleich den Pforten der Höllen leid wäre. Der Teufel hat viel Schaden gethan durch den Bauernaufruhr, noch hats nicht geholfen, das Evangelium ists dennochs geblieben. Derhalben so lasset uns noch ferner bitten in ungezweifeltem Glauben und gewisser Zuvorsicht. Wie wir dann bitten werden, also wirds uns gewißlich widerfahren; allein (wie er in dieser Epistel anfähet), daß wir auch in der Dankbarkeit bleiben. Dort aber, wann wir werden vollkommen sein, do wird das Gebet aufhoren, und das andere im ewigen Leben immer bleiben, nämlich die Danksagung.

*) Manuscr.: „nicht" fehlt.

## CXXXI.

## Predigt über die Epistel am ersten Advent, Römer 13, 11—14.

(Gehalten am 2. December 1537.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 2a—5b. No. 1.)

Ueberschrift: Dominica Aduentus Domini Concio D. Martini Lutheri, Roma: 13. — Am Schluß: Finis.

In dem Codex ist zwar kein Jahr angegeben, wir setzen diese und die folgenden Predigten jedoch unbedenklich ins Jahr 1537; unsere Gründe dafür werden wir bei No. CXXXIV. anführen.

[Fol. 2a] Lieben Brüder, weil wir wissen die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen ꝛc.

Bisher hat er gepredigt reichlich und gar trefflich, was Glaub sei, wie wir los werden von Tod, Teufel, und ins Himmelreich kommen; darnach angefangen von guten Werken und christlichem Leben, äußerlich unter den Leuten. Wie dann ein Unterscheid ist zwischen Glauben und Werken. Dann das ist nicht zu vermengen, wie im Papstthumb wir gelernt, Menschen und nicht Gott vertrauen. Wir seind nun gerecht worden nicht durch unser Werk, sondern Christi Verdienst. Demnach weil wir Kinder seind und erlöst, darvon uns die Welt nicht kann helfen, so sehet ihr auch, was euch zustehet: 1.*) seid gehorsam gegen der Obrigkeit; 2. gegen dem Nächsten; 3. gegen euer eigen Leib**), daß ihr zuchtig und mäßig lebet. Denn es will sich nicht leiden, feintemal ihr von Sunden los seid, das heißt nicht Sunden pflegen. Evangelium ist eine Lehre von Ausfegen und [fol. 2b] Ablegen der Sunden, nicht von Erlassen; drumb fähet hie Paulus an: es sei Zeit aufzustehen, denn der Tag sei†) herkommen, die Nacht vergangen; macht ein andern Tag und Nacht, denn was naturlich ist. Wie die liebliche††) Sonne uns bescheinet, eben sowohl als ander Thier, denn sie es benothiget. Von dem Tag und Nacht

*)Manuscr.: „1" fehlt. **) Manuscr.: Lieb. †) Manuscr.: „sei" fehlt. ††) oder ist zu lesen: „leibliche"?

redt er nicht, wiewohls unaussprechlich, daß Gott so eine schöne Lampe an Himmel setzt, das der ganzen Welt leucht. Wir Menschen aber mißbrauchens; wilde Thier thuns nicht. Aber hie redt Paulus von Jhesu Christo, Gottes Sohn, der ist unser Same, wie Psalm (22, 24? 31?) sagt: Er hat einen Samen gemacht; item Malachiä (4, 2): Mein Sohn soll ausgehen ein Sonn*) der Gerechtigkeit. Aber die Sonn scheinet also, daß den Glanz niemand siehet, denn die Gläubigen; die preisen die Person, nicht allein in ihrem Glauben, sondern auch in ihren Werken, welches sie auch nirgendher haben, denn von der Sonnen. Also sollen wir ansehen diese Sonne. Gleich wo die naturliche Sonne nicht scheinet, do ist Nacht; also wo Christus in uns nicht scheinet, so ists Nacht. Wo er aber aufgehet, ists Tag. Das ist die Sonne der Gerechtigkeit, die andere Menschen gerecht macht mit ihrem [fol. 3a] Schein, und heißet alles recht wohlgethan, mit Beten, Danken, zum Sacrament gehen; item essen, trinken, so heißts alles recht wohlgethan. Durch die Sonne wissen wir, was Gott, Mensch, Natur sei, seind uberschutt von der Sonnen. Kaiser, Papst, Turk, Juristen wissen darvon nichts, ob Teufel oder Höll sei, konnen darauf nicht antworten; die falschen Theologen auch nicht; sehen die Sonne nicht, drumb ist eitel Finsternuß bei ihn'. Mahomet will sie auch nicht sehen, Loven**) und Kaiser ꝛc. ausgehen lassen. Der arm Narr weiß nicht, was er macht! Der Papst hat ihm auch ein eigen Licht angesteckt, das ist ein Dreck in der Latern. Denn Munchsorden, Wallfahrt, Ablaß, Käse-, Butter essen, was ists anders? macht mich nur blind und finster. Was soll mir Kappen, Platten? ists doch alles erlogen! So lehret die Sonne nicht, sondern sie saget: Jch will dich lehren, daß dir nicht fehlen soll, was Gott gedenkt und haben will, was sein Wille sei, was er wirkt; nämlich, du sollt an mich glauben, wer an mich gläubet, soll nicht verloren werden. Den Glanz laß in dein Herz leuchten, so wirstu das Licht haben.

*) ? Manuscr.: „sohn". **) Im Manuscr. Louen; was es bedeutet, wissen wir nicht zu sagen. Ist vielleicht die Universität Löwen gemeint, und der Sinn: Die Universität Löwen und der Kaiser wollen auch diese Sonne ausgehen lassen?

Spiritus scrutatur profunda Dei, sagt dir [fol. 3b] das, das Turk, Heide, Kaiser nicht weiß. Siehe aber, was die Sonne weiset, lehret, so wirstu wissen, was Gott im Grunde seines Herzens hat. Alle, die die Sonne annehmen, sollen des Teufels, Tods los, des ewigen Lebens Erben sein. Solches wissen Papst, Turk nicht. Carthäuser will mit seinem Strick den Himmel verdienen. Papst hat nichts gelehrt. Siehe, das ist ein Dreck in der Latern, denn die Sonne hat dich nicht gelernt solche Werk, sondern: Ich glaube an Jhesum Christum. Ist dein Glaube anders, so ists Dreck in der Latern. Aus der Sonnen aber weißestu, was Gottes Wille, was der Teufel sei, nämlich Gottes Feind, der wider die Sonnen streit mit allem Willen. Do wirstu nun leicht sehen, was Unterscheid des Papstthumbs und dieser Lehre sei.

Diese Sonne lehret dich, wie du dich allenthalben halten sollt. Auch wann dein Obrigkeit schon ein Bub ist, doch wann sie dir diese Sonne läßt, sollstu ihr gehorsam sein. Item, sagt: Willtu ehelich sein, ists gut; wo nicht, ists auch gut; hüte dich nur für Ehebruch. Aber verlaß dich nicht drauf, wie die Nunnen, die sich Bräut Christi nenneten in der äußerlichen Keuschheit. Aber Christi [fol. 4a] Braut heißt, die durch sein eigen Blut gereiniget in seinem Wort bleibet. Ich hab dich rein geschmückt, sagt der Prophet, nicht der leiblichen Keuschheit, sondern daß du an mich glaubest. Darvon weiß der Papst nichts. Aber nun lern ich, wie Gott, Engel, Teufel, mein eigen Fleisch wider mich gesinnet. Kinderglaub sagt recht: Ich glaub ꝛc. Daraus fassen wir die Weisheit, und ist gewiß der rechte Tag also. Was sich damit nicht will reimen, ist die Nacht und Finsternuß. Also kannstu richten Kaiser, der abgottisch ist,*) also Bischof mit ihrem Gott, dem Papst. Das Urtheil fäll ich doher, daß ich an den Sohn glaub, laß sein Wort in mir leuchten, und fasse rechte Lehr, dorin ich wandeln soll. Davon redet nun Paulus: Wir seind nicht Kinder der Finsternuß, sondern des Lichts. Weil nun die liebe Sonne der

*) Manuscr. am Rand: Caesar idolatra.

Gerechtigkeit uns scheinet, sollen wir uns seinem Wort gemäß halten, nicht todten 2c., Eheweib soll dem Mann gehorsam sein, Obrigkeit recht vorstehen, auch Prediger das Wort fleißig treiben 2c. Das sagt dir das Licht. Do darfestu unsern Herr Gott nicht suchen zu Rom, Compostell*), auch nicht den Papst zum Häupt machen; sondern tritt [fol. 4b] ihn mit Fußen, so thustu recht. Ein jder in seinem Beruf hat gnug zu thun; will er dem Stand gnugthun, dem Nächsten helfen und sein Leben ehrlich fuhren, so kommen die Wallfahrt und Seelmeß aus den Augen.

Die Nacht ist vergangen. Unser Thun ist Narrheit und Finsternuß gewesen, haben nicht gewußt, was wir gethan, seind in Kappen gelaufen. Mein Latern, was sagt das Licht darzu? Lern den Sohn Gottes, gehe zum Sacrament, sei gehorsam, hilf deinem Nächsten, hab ihn lieb, leb zuchtig, so bistu ein Christ und Richter uber die ganze Welt. Das ist der Tag, davon hie St. Paulus sagt: So laßt uns nun ablegen die Werk der Finsterniß, das ist, die wider das Licht sein, welches uns lehret, daß wir durch nichts selig oder gerecht werden, dann durch das Blut unsers Herren Jhesu Christi. Darzu trifft hie Paulus sonderlich die Romer, mit Fressen, Saufen, Kammern; ist eine greuliche Unzucht, wills nicht nennen so grob heraus, bedeckts mit dem Wort, da Sodom und Gomorra ist im alten Schaden. Die soll man ablegen; heißt aber Waffen des Lichts, denn es ohn**) Streit nicht abgehet, [fol. 5a] wo man von den Werken der Finsternuß abstehen soll. Röm. 7: Sollt euer Werk nicht geben zun Werken der Finsternuß.†) Die Sonnen lehren uns, wie wir gerecht werden. Aber wir werden weiter erinnert, daß wir abstellen sollen das Fressen, Saufen, Unzucht. Do horestu, du Bierflasch, du Säukoch! denn diese Sonne solche Unart nicht leiden will. Eine volle Sau kann nicht christlich Leben haben. Und wartet des Fleisches heißt: pflegen den Leib, daß wir den Leib nicht todt schlahen sollen. Die Welt will entweder zu viel, oder gar nichts dem Leib abziehen. Wir meinten, wir††)

*) Manuscr.: Compastell. **) Manuscr.: Jnn. †) Es ist hier wohl die Stelle Röm. 6, 13. gemeint. ††) Manuscr.: „wir" fehlt.

wollten mit dem Abbrechen so viel verdienen, daß wir dem Blut Christi wollten gleichthun. So hab ich armer Narr gläubt; do wußte ich nicht, daß Gott wollte haben, ich sollte meines Leibes pflegen, und kein Vortrauen auf die Mäßigkeit setzen. Ich hätte mich erwurgt mit Fasten, Wachen und Frieren; mitten im Winter hatte ich eine geringe Kappen, erfror schier, so gar thoricht und toll war ich. Aber jtzt, dieweil Gott alles frei gibt: kleid dein Leib, iß und trink, todt dein Leib nicht; — nu alles frei ist, nun wir*) von der linken Seiten [fol. 5b] los seind, haben wir ein solch Schwelgen und ein solch Warten des Leibs, als wären wir toll und thöricht. Konnt ein jder jtzt eine Tonne Goldes an Hals hängen, er thäts. Es sollt aber also sein: wart des Leibes zeitlich, ehrlich, aber daß er nicht geil werde, machs auch, daß eine Maaße sei, daß du dich und andere nicht zur Unzucht reizest, halt ihn im Zaum, daß er mäßig esse und trinke, daß er konne arbeiten, predigen, beten, ackern, nach dem die Sachen erfordern, daß du nicht einen Schelmen draus machst. Ein Carthäuser dorft in Todesnothen nicht ein Loffel Hühnersuppen essen, wenns schon der Arzt riethe. St. Augustinus hat dennoch eine besser Regel, daß wir essen sollten, was der Arzt riethe. Aber des Menschen Natur ist wie ein Distelkopf, wie St. Bonaventura**) sagt; wie man ihn hinlegt, so stehet er und reckt die Stachel uber sich, kann die rechte Maaß nicht treffen.

## CXXXII.

## Predigt über die Epistel am 3. Advent, 1. Corinth. 4, 1—5.

(Gehalten am 16. December 1537.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 6a—7a, No. 2.)

Ueberschrift: Dominica 3. Aduentus Domini D. M. L. I Corinth: 4 cap: — Am Schluß: Finis.

Die Gründe, warum wir diese Predigt ins Jahr 1537 setzen, vgl. unter No. CXXXIV.

*) Manuscr.: „wir" fehlt. **) Manuscr.: Boniventura.

[Fol. 6a] Lieben Brüder, dafür halte uns jdermann, nämlich für Christus Diener, und Haushalter Gottes Geheimnuß 2c.

Diese Epistel gehet die an, die da sollen in der Christenheit haushalten als Prediger, Pfarrer, Apostel, die sollen treue Haushalter sein unsers Herr Gotts; soll sich nicht hoher Ding fleißigen, denn daß er erfunden werde als ein treuer Diener Christi, der treulich lehret, prediget. Einen solchen treuen Knecht will Gott setzen uber alle Güter; denn ihnen nicht befohlen auszutheilen Geld oder Brod und Korn, sondern die geistlichen Guter, Gottes Wort, Sacrament. Will darmit wehren dem leidigen*) Laster Vorwitz und Aemulation, eitel Ehr und Ehrgeiz; dann wann das Laster unter die Prediger kompt, daß sie sich nicht gnugen lassen an dem ehrlichen Ampt, das ihn' Christus befohlen, so ists verloren, wo einer den hervorzeucht, ein ander einen andern. [fol. 6b] Darwider sagt Paulus: Was seind wir? Apollo hat begossen 2c. Wir haben den Namen Christi gelehrt. In der Haushaltung kann keiner nicht mehr, denn der ander; ist einerlei Lehr, ewig Leben, Sacrament. Umb ein gering Ding soll man die christliche Kirche nicht**) zutrennen: Paulus soll sich nicht uber Petrum erheben, denn das Ampt gar gleich und keiner besser, denn der ander. Was ist Petrus, Paulus? Diener seind sie Christi, nicht der Menschen Diener. Christus hat sie ausgesandt als Apostel und Lehrer der Gemein Gottes. Der Papst aber nimpt ihm†) nicht allein das Regiment, sondern auch will herrschen uber Konig, Kaiser. Non tibi, sed Petro, sagt Barbarossa; sed Pontifex: Et mihi et Petro. Wir wissen aber, daß wir dem Papst nicht sollen gehorsam sein, denn er nicht Gewalt hat, etwas zu heißen oder setzen wider Gottes Gebot und Wort. Denn ich soll gehorsam sein eim Haushalter und Diener Christi; weil ers aber nicht ist, bin ich ihm nicht schuldig gehorsam zu sein. Diener sollen nicht Gewalt haben wider ihre Herrn. Drumb soll ich ihren Bann in Koth treten und verachten; denn ein Prediger

*) Manuscr.: lehren denn ledigen. **) Manuscr.: „nicht" fehlt. †) Manuscr.: ihn.

und Bischof soll austheilen die geistlichen Güter Gottes, nicht vom Strick, Kappen, [fol. 7a] Platten, Wallfahrt lehren. Papst hat nicht Macht, ein Gesetz zu machen wider Gott oder im Glauben. Tractabat locum de abolitione blasphemiarum papisticarum et traditionum, quas excogitavit Pontifex Romanus, ut autem agnoscentes lucem doctrinae purae illa stercora contemnamus. Der Papst weiß nichts von Christo, Gottes Wort; sed tantum somniat cultus de rebus externis, de vestitu, cibo, Wallfahrt. Contemne*) eum et audacter, tanquam Antichristum, non ministrum Dei, sed diaboli. Er ist nicht Gottes Haushalter, sondern Verderber und Zurutter aller Ehrbarkeit und Gottesfurcht. Honorandi autem sunt veri ministri, et agnoscendum est caput ecclesiae, Christus, et colenda concordia etc.

## CXXXIII.

## Predigt über die Epistel am 4. Advent, Philipp. 4, 4—7.

(Gehalten am 23. December 1537.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 7b — 9a. No. 3.)

Ueberschrift: Dominica 4 Aduentus. Concio D. M. L. Philipp.: 4. cap.:

Die Gründe, warum wir diese Predigt ins Jahr 1537 setzen, vgl. unter No. CXXXIV.

[Fol. 7b] Lieben Brüder, freuet euch in dem Herrn allwege ꝛc.

Ecclesia est populus perpetuo gaudens et ardens laetitia perpetua, non in divitiis aut deliciis mundi, sed fundamentum gaudii est ipse Dominus. Ideo ingeminat hic Paulus: Gaudete. Cur? Dominus adest. Haec laetitia non est illa mundi foetida laetitia, quae est porcorum gaudentium

*) Manuscr.: Contemna.

stramine aut acere*). Sed ideo gaudete, quia Deum habetis propitium. Ihr wisset, wie ihr mit Gott dran seid. Meretrici est laetitia argenti et auri, denn ein Geizwanz hat nur eine Augenfreude. Denn sie nicht von Herzen konnen sagen: Ja, ich weiß, daß ich einen gnädigen Gott hab; sondern muß sagen: Awe! Wenn er schon seine Gulden siehet, kann er**) nicht frohlich sein. Aber Christen seind ein seliges Volk, die konnen sich freuen im Herzen, und rühmen, pochen, tanzen und springen. Das gefället Gott wohl, und thut unserm Herzen sanft, wann wir auf Gott trotzen, stolzieren und frohlich sein. Was wollt ich nehmen für die Freud, daß mir mein Herr und Gott alle Engel hat zu Freunden gemacht, ja Himmel und Erden, [ fol. 8a ] ja meinen lieben Gott und Vater im Himmel? Do sollten wir springen und frohlich sein, und sollt unser Leben nicht anders, denn ein Alleluja sein, wie es dann auch ist. Der Welt Leben ist nur ein Awe; aber die Christenheit heißet Alleluja, denn sie einen gnädigen Gott hat, und er heißet Emanuel, Gott mit uns, ist ewig bei uns, und hat gesaget: Du sollt an mich glauben, so sollen dir die Sunde vergeben sein, Tod soll dir nichts thun, du sollt ein Erbe sein des Himmelreichs; und liegt nicht dran, daß du nicht hast des Türken Gut, denn das seind Gottes Guter, unter Huren und Buben in die Rapaus geworfen, da ich laß Sonn und Mon scheinen; sondern hie bring ich dir ein ewiges Gut, mein einigen Sohn, der soll dein eigen sein. Was ist Papst, Kaiser dargegen? Bettler, denn sie haben eine Parteken, die Gott ihn' in die Rapaus geworfen. Aber ich bin mächtig, reich, denn ich habe den Herren, der diese Gaben in die Rapaus geworfen, und mir reichere Gaben gibt, die hie anfahen, aber dort ins rechte Werk kommen werden. Drumb sollen wir frohlich sein, Gott loben und danken, denn wir haben die Fülle und alles das Gut ist unser. Weltfreude stehet heute, morgen liegt sie zu Boden. Aber hie ist wohl ein Dienstknecht†) reicher, denn [ fol. 8b ]

*) ? letztes Wort unleserlich. Gebrauchte Luther vielleicht das Wortspiel: „Streu und Spreu", was der Nachschreiber durch obiges Latein wiedergab?
**) Manuscr.: „er" fehlt. †) Manuscr.: † aber; — oder sollte zu lesen sein: Aber hie ist wohl einer ein Dienstknecht, aber reicher 2c.

Kaiser und König; denn sie den Herrn aller Herrn zu eigen, zum gnädigen Gott haben, ob sie schon nicht so viel haben, als turkisch Kaiser. Seind doch das vergängliche Parteken! Aber sie haben Gottes Sohn. Gott hat die Gaben unrecht ausgetheilet, das ist sein Wille; schad't nicht; laß hinnehmen, wir haben den Herrn Christum, sie fahren dahin, die Wurm fressen sie; der Turk, Kaiser bringt nicht mehr davon, dann den Bauch, gleich wie auch alle Wucherer. Was nicht der Bauch hindurchjagt, bleibet im Kasten; und ob er schon uberig hat, so nimpt ers doch nicht mit sich, sondern muß hie lassen, nimpt eben so wenig mit sich, als eine arm Dienstmagd. Drumb sagt hie Paulus: Seid frohlich; denn ihr habt große Guter, seid reich, habt den Herrn, der will nicht von euch, sondern bei euch bleiben bis in Ewigkeit. Siehe, das ist nu ein Christ, gehet daher in Sprungen mit Loben und Danken und Freuen, thut sein Arbeit darneben, dienet der Welt, thut niemand Unrecht. Dargegen die Welt kratzt und scharret, kann nicht satt werden; noch werden sie nicht mehr mit sich nehmen, denn Hull und Full, umb und an, und darmit darvon. Was hilft dann ihr Scharren und Kratzen Burger und Baur? Bistu aber ein Christ, kenneſt ihn, so muß dein Herz frohlich [ fol. 9a ] sein, und so sagen: Nun, ich will niemand uberſetzen; ich hab ein Herrn, der heißt Immanuel, daran hab ich gnug. Er wird mir auch Essen und Trinken schaffen, mich nicht verlassen, wird auch Sieg darzu geben. Aber ein Wucherer soll nur singen Awe! und soll kein ander Gesang konnen, wenn er schon die ganze Welt hätt. Die rechte Freude heißt Awe, die mag er uber alle Guter schreiben. Das ist nun das Erste, von der Freude der Christen.

Nun lehret er, wie sie sich sollen gegen Leuten halten. Euer Lindigkeit, das ist Gutigkeit, Freundlichkeit, opponit rigori. Summum jus, summa injuria. Ἐπιείκεια*), do man sich lenken läßt, weisen läßt und nachläßt. Obrigkeit muß das Schwert haben, sonst behielt kein Baur einen Schoffel Korn; ist aber auch

*) Manuscr.: επιεικια.

ein Barmherzigkeit, wenn man straft, nicht dem, so gestraft, sondern der dargegen geschützt wird. All Menschen, das ist, allerlei, dann wir bei allen sonst nicht sein mogen in der ganzen Welt, sondern aus dem gesammleten Haufen, do es gestreuet ist; seind mancherlei Leute, unter den' sollen wir sanftmuthig leben, gutig, freundlich, nicht storrisch, haderisch, zänkisch. Dann unter einem großen Haufen konnen Mängel und Gebrechen nicht nachbleiben; darumb sagen die Heiden: Amici vitia noveris, non oderis. Thut doch oft ein Mensch ihm selber [fol. 9b] Verdruß: falle oft, trete mich, stoß mich; sollt ich drumb Finger und Füß abhauen? Wie es nun so gehet an menschlichem Leibe, also soll es auch unter der Gemein Gottes zugehen. Wir haben Einen Herrn, seind Glieder Eines Häupts. Kompt zuweilen, daß eins das ander beleidigt, do muß Lindigkeit sein, do muß ich gedenken: Es ist mein Weib, mein Nachbar; ach, ich wills ihm schenken! Wenn wir aber wollen storrisch sein, ein jden Splitter aus den Augen ziehen, do werden wir viel zu schaffen kriegen. Drumb will Paulus hie ἐπιεικείαν, das ist, Gelindigkeit, Gutigkeit haben. Wie du thust mit deinem eigen Fuß oder Finger, also sollstu auch thun mit denen, die mit dir umbgehen, dich etwa unvorsichtig beleidigen; daß wir gelinde sein und gutig, nicht hauen und stechen, vergeben *), sondern laß voruber rauschen, und daß man sehen konne, daß du lind und gutig bist. Die aber Ungluck pflanzen und nach Unglück gehen, die befehl man Meister Hansen; denn es nicht soll sein, sondern in der Christenheit sollen freundliche, gutige, nicht muthwillige Leut sein. Wo sich aber einer vorgisset, do soll man nicht storrisch mit ihm fahren, sondern freundlich mit ihm umbgehen; er aber solls nicht muthwillig verthedigen, sondern abbitten. Wo aber Muthwilligkeit ist, do ist Mutter und Vater, Herr und Frau, Obrigkeit, die sollen do einsehen. Befindestu aber, daß du ungeduldig bist, so [fol. 10a] lauf mit dem Gebet zu Gott: Ach, lieber Herr Gott, gib mir Geduld! Drumb hängt St. Paulus das Gebet dran. Du

*) Das Manuscr. hat: „nicht hawen vnnd stechen fur geben, Sondern"... Ob unsere obige Conjectur richtig ist?

sollst frohlich sein gegen Gott, gegen deinen Nächsten gütig; befindestu aber Ungeduld und Sorge, so ergreif das Gebet, Flehen, Bitt, Dankſagung. Vater Unſer ist ein Gebet*), darin vermahnen wir Gott hoch: Ach, lieber Vater! ich bitte dich drumb, daß**) du mich zum Kinde gemacht hast, mir deinen Sohn gegeben. Das heißt flehen. Bitten heißt, do man anzeiget, was ihm gefället: Ach, ich bitte, wolleſt mir gnädig sein, wolleſt mir Geduld geben. So konnen wir uns fein in das Leben schicken; Sorgen wirds nicht ausmachen. Drumb sei in Gott frohlich, gegen Leuten linde, und mit dem Gebet schlag umb dich wider die Feinde und Anliegen.

Der Friede aber Gottes. Eine schöne Lehr ist doch das, wers annehmen und sich darnach richten kann. Sollte do Friede sein, wo der Tyrann mich dohinreißt? Noch will ich singen, springen, und soll in meinem Herzen und Muth nicht gehort werden Awe, Awe! ob schon Kerker, glühende Zangen da seind. Denn der Friede mit Gott ubertrifft alle Vernunft. Ist Unfried in der Welt, kannstu deß nicht los werden, so greif zu dem Frieden, welchen dir dein lieber Herr Christus erworben hat durch seinen Tod. Er ist ihm ja so saur worden, als dir. In dem Friede kannstu zufrieden sein.

---

## CXXXIV.

## Predigt über die Epistel in der Christmette aus dem Propheten Jesaja 9, 1—7.

(Gehalten am 24. December 1537.)

---

(Cod. Guelph. 97. Bl. 11a — 17a, No. 4.)

Auf Bl. 10b steht bereits der Anfang dieser Predigt, ist aber wieder durchgestrichen und auf Bl. 11a wörtlich gleichlautend noch einmal, jedoch von anderer Hand abgeschrieben. Bl. 10b ist dieselbe Handschrift, wie in den drei vorangehenden Predigten, wodurch

*) Manuscr.: gebott. **) = weil.

es ziemlich sicher wird, daß jene in demselben Jahre gehalten worden sind, da die Predigten desselben Jahres meistens von der nämlichen Hand geschrieben sind.

Daß wir aber diese 4 Predigten, entgegen der Angabe des Manuscripts bei dieser Predigt, ins Jahr 1537 und nicht 1538 setzen, ist begründet in dem damals gewöhnlichen, wenn auch nicht durchgängig gebräuchlichen Anfang des neuen Jahres mit dem Weihnachtsfeste. Diese Gewohnheit damaliger Zeit auf unsere Predigten anzuwenden, werden wir durch folgende zwei Gründe bestimmt: Erstens befinden sich im Manuscript auf diese Predigt folgend eine längere Reihe von Predigten, alle von der mit Bl. 11a beginnenden Hand geschrieben, die sämmtlich dem Jahre 1538 angehören. Nun scheint es uns aber nicht wahrscheinlich, daß der Schreiber die aus dem Ende des Jahres 1538 stammenden Predigten vor die in dem Anfang des Jahres gehaltenen gestellt, vielmehr daß er dabei die chronologische Ordnung eingehalten habe. Noch entscheidender für unsere Annahme scheint uns aber zweitens eine Stelle aus einem Briefe Luther's an Hieronymus Weller, vom 30. December 1538 zu sein, wo er schreibt (bei de Wette V,139): De viro D. Hausmanno (der im October 1538 starb) scripsissem jamdudum, sed ipse quoque fui valetudinarius, ut jam diu non legerim nec praedicaverim. Durch diese Stelle ist, wie uns bedünkt, aufs bestimmteste die Möglichkeit benommen, jene mit dem 1. Advent beginnenden Predigten in das Jahr 1538 zu setzen. — Vgl. auch noch die Einleitung zur folgenden Predigt.

Ueberschrift: In. Vigilia. Nativitatis Christi. (Bl. 10b † Concio D. M. L.) Anno. 1.5.3.8. (fehlt auf Bl. 10b) Esaiae. 9. Cap:

[Fol. 11a] Das Volk, so im Finstern wohnet, siehet ein großes Licht.

Diesen Text wollen wir fur uns nehmen umb des Festes willen, do wir begehen den Artikel unsers christlichen Glaubens, daß Jhesus Christus geborn sei von Maria der Jungfrauen, und menschliche Natur an sich genommen; welches dann der Prophet mit gewissen und deutlichen Worten lange zuvorn verkundigt hat. Und ist also unser Glaube nicht gegrundet auf Menschengedanken, als der Rotten Geisterglaube, der in Wind dohin fähret, sondern auf der Propheten Lehre und Zeugniß.

Wir werden aber diesen Text in Einer Predigt nicht ausmachen. Und horen, daß der Prophet aus einem frohlichem Geiste und aus geistlicher Freude heraus fähret, und spricht: Ein Sohn ist uns gegeben,

und ein Kind ist uns geborn, und gibt hiernacher dem Kinde sechs Namen, heißet es: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedefurst, und zeiget an, daß solches alles geschehen solle auf dem Stuhel Davids; auf daß wir mit unsern ungewissen Gedanken nicht hin und wieder umbschweifen, und den Heiland sonst anderswo sucheten, wie alle Werkheiligen thun; und werde [fol. 11b] solches nicht umb unser Wirdigkeit willen geschehen, sondern der Eifer des Herrn Zebaoth werde es thun. Und dieser Sohn solle darzu dienen, daß denen, so in Finsterniß sitzen, ein Licht aufgehe und scheine; und er solle der Heiden viel machen, und der Freude wenig, und doch also, daß*) dennochs die Leute uber ihme sich freuen werden, gleichwie man sich in der Ernte freuet oder im Kriege freuet, wenn man Beute austheilet. Dann dreierlei Stucke hat er ausgericht, nämlich: das Joch ihrer Last und die Ruthe ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zubrochen. Und daß solches von Christo gesagt worden sei und allein von ihme musse verstanden werden, das zeiget Esajas klärlich an. Denn es wird keinem Konige sonst zugeeigenet, daß er also regieren sollte, als eben allhier dem Herrn Christo; denn es wird gesaget: Er soll sitzen aufm Stuhel Davids immerdar und ewiglich. Das kann von keinem**) pur lautern Menschen gesagt werden, denn die andern sind alle gestorben, die auf dem koniglichem Stuhel Davids gesessen sind, und hat das Konigreich einer aus des Andern Händen empfangen, aber zuletzt alle mit einander gestorben.

Und saget Esajas, daß wir dreierlei Sieg und Uberwindung durch Christum erlangt haben, nämlich: das Joch der Last, und die Ruthe der Schulter, und [fol. 12a] den Stecken des Treibers. Erstlichen hat er zubrochen die Ruthe, welche uns auf der Schulter ist gelegen. Drei Ding sinds: daß einer eine Last trägt, und hat eine Ruthen, die ihn stäupt, und einen Stecken, der ihnen treibet. Von denen Stücken mussen wir täglich predigen, auf daß wirs nicht vergessen. St. Paulus in der ersten zun Corinthern am 15. Cap. (V. 56) spricht,

*) Manuscr.: † sich. **) Manuscr.: keiner.

daß die Stachel des Todes sei die Sunde, und der Sunden Kraft sei das Gesetz. Da stehen drei großer schwerer Last oder Beschwerung, welche dem menschlichen Geschlechte auf dem Halse liegen. Es ist eine Last, darnach eine Ruthe, die da stäupt, und zuletzt ein Stecken, der da treibet.

Die Last, so die ganze Welt trägt, welche auch der Herr Christus wegnehmen und zerbrechen soll, ist der Tod. Der ist eine solche Burde und Last, daß sie uns zu Boden drucket und wurget, und druckt uns schlechts ins Grab. Und die an Christum nicht gläuben, die läßt solche Last drinnen im Tode bleiben; die aber an Christum gläuben, denen ist diese Last zubrochen. Und spricht Esajas: Sie haben die Last ihres Jochs; das ist, sie mussen ziehen am Joch und sterben ewiglich. Ist also unser Last der Tod, welcher uns nicht mußte fressen, wenn nicht die Sunde da wäre. Wenn die Sunde nicht in die Welt kommen wäre, so hätte [fol. 12b] uns der Tod nicht gefressen noch verschlungen. Derhalben so ist die Sunde die Ruthe, die da treibet, daß uns der Tod frisset. Denn zun Romern am 6. Cap. (V. 23) wird gesaget, daß der Sunden Sold sei der Tod, und do die Sunde kam, do kam auch der Tod, und der Tod wäre nichts, wo die Sunde nicht*) thäte; die läßt keine Ruge und macht verzweifeln. Das dritte ist der Stecke des Treibers, nämlich das Gesetze. Das sind die drei Beschwerung der Menschen, als: Tod, Sunde und Gesetze. Wenn nun das Gesetze stille schwiege, und wir wußten nicht, was das Gesetze von uns erforderte, so wußten wir nichts von der Sunde. Denn ohne Gesetz ist die Sunde todt, und die nicht Christen sind, die halten nicht fur Sunde, daß sie haben einen Leib, der gar voller boser Lust ist. Grobe Laster halten sie allein fur Sunde, als: Ehebruch und andere grobe Laster. Aber daß sie voller boser Lust in ihrem Fleisch sind, das halten sie nicht fur Sunde; item, daß einer Gott nicht furchtet, das ist ihnen eine schlechte Sache. Aber wenn das Gesetze kompt, und spricht: Furchte Gott, und leide alles umb seinetwillen; do wird

*) Manuscr.: „nicht" fehlt.

dann die Sunde offenbar. Und dann kompt der Stecken des Treibers, das Gesetze, welches saget: Also solltestu leben, das solltestu thun. Darnach [fol. 13a] so kompt die Ruthe auf die Schulter, welche martert und plagt den Menschen, daß er gedenken muß: So ich ganz und gar ein Sunder bin, wo will ich bleiben? Wenn denn wider die Sunde kein Hulfe noch Rath da ist, und der Tod läßt sich sehen, so spricht das Gewissen also: Hastu gesundiget, so bistu des Todes schuldig. Das ist die Last der Ruthen und der Stab des Treibers.

St. Paulus nennet diese drei, Sunde, Tod und Gesetze, und spricht: Der Tod konnte nicht so spitzig sein, wenn nicht die Sunde thäte. Aber die Sunde ist des Todes spitziges Schwert, und machet, daß der so stark und mächtig ist. Daß des Todes Macht und Kraft so groß ist, das hat er von der Sunde; der Tod wäre nichts, so die Sunde nicht wäre. Die Kraft der Sunden ist das Gesetz, das Gesetz zeiget und offenbaret uns die Sunde, und wo das Gesetze solches nicht thäte, so wäre auch Sunde und Tod nichts. Diese drei martern das menschlich Geschlecht. Aber Gott sei gelobt, spricht St. Paulus (1. Corinth. 15, 57), der uns den Sieg wider diese Feinde gegeben hat. Er hat diesen Text Esajä wohl angesehen, do er allhier spricht: er hab sie zerbrochen, daß wir der drei großen Last sicher und frei seien. Dann Christus ist darumb kommen, daß er die Sunde wegnehme; so dann nun die Sunde hinweg ist, — wie Joannes der Täufer saget (Joh. 1, 36): Siehe, das ist das Lamb Gottes, welches träget die [fol. 13b] Sunde der Welt! — so ist die Ruthe der Schulter auch hinweg. Wenn denn der Tod den Spieß und Schärfe verloren hat, das ist, die Sunde vergeben ist, so kann man nicht sagen: Dieser ist in Sunden, drumb muß er sterben; sondern die Sunde ist ihm vergeben, und der Tod hat kein Recht an ihm. So hat nun der Tod kein Recht, er finde dann zuvor Sunde; drumb, wenn die Sunde weggenommen, so ist die Gift, die Waffen und Wehre hinweg. Wie man sonst der Schlangen die Gift nimpt: wenn man ihr auf den Schwanz tritt, so sprutzet die Gift hinweg, und wenn die Schlange nicht mehr Gift hat, so fressen sie

die andern Schlangen; also wenn die Sunde auch ist weggethan, so hat der Teufel kein Gelegenheit noch Gewalt, die Gläubigen zu todten; dann sie seind Christen und gerecht, drumb, daß diese drei Ding hinweg sind. Das ist durch des Herrn Christi Gnad und Wohlthat geschehen, dann drumb ist er Mensch worden, daß er dem Tode seinen Spieß und Schärfe nehme, und sagete: Diese sind gerecht, dann ich bin für sie gestorben, und hab ihnen erworben Vergebung der Sunden; derhalben hastu kein Theil noch Recht an ihnen. Diesen dreifachen Sieg sollt er ausrichten, und anrichten Vergebung der Sunden, daß [fol. 14a] uns die Sunde nicht schade, und die Leute fromm machet. Und wenn die Sunde weggenommen wäre, so kann der Tod nicht mehr im Harnisch sein, sondern muß das Gesetz auch todt sein, und nicht mehr sagen: Du bist ein Sunder. Gleich als wenn die Sunde hinweg ist, so spricht der Tod nicht zum Menschen: Du bist mein; das Gesetz saget auch nicht: Du bist ein Sunder; noch die Sunde: Du bist schuldig des Todes. Drumb so hat er den Tod, die Sunde und das Treiben uberwunden. Und gibt Esajas dem Gesetze ein Namen, daß ers heißet den Stecken des Treibers, und muß das Gesetz sagen, wenn die Sunde vergeben ist: Mir ist gnung geschehen, ich treibe nicht mehr. So muß die Sunde auch sagen: Ich weiß nicht mehr dich dem Tode zu uberantworten. So hat der Tod auch nicht Recht ihn zu wurgen noch zu fressen.

In der Welt und in allen andern Kriegen und Schlachten, do erobert man den Sieg also, daß man blutige Kleider findet, und einer den andern uber den Kopf häuet. Aber also wird der Sieg des Herrn Christi nicht sein. Der heilige Geist und das Feuer soll das Ungestum gar verzehren. Wie denn? Ei, diese drei große Feinde sollen so leichte zu uberwinden sein, viel geringer, dann do im 7. Capitel des Buchs der Richter Gideon die Midianiter [fol. 14b] schluge. Do zucket Gideon und die bei ihme waren kein Schwert, sie stunden nur stille und bliesen die Posaunen und zubrachen ihre Kruge, und ließen ihre Fackeln leuchten und brennen, darfur die Feinde also erschracken, daß sie in sich selbst

fielen und sich unter einander erwurgeten, und thät doch Gideon und die Seinen nichts mehr, dann daß ihre Fackeln leuchteten und ihre Kruge zuschlugen und mit den Trommeten bliesen: do vertilgeten sich selbst die Feinde. Also wird diese Ueberwindung des Herrn Christi auch sein. Diese drei Vogel sind gericht, Sunde, Tod und Gesetze, die dem Gewissen bange und wehe machten; aber Christus hat sie uberwunden. Das ist geschehen ohn blutiges Kleide. Wenn Christus geprediget wird, so muß die Sunde sich selber erwürgen, und dann diese drei alle selber sagen: Ich hab kein Recht mehr.

Und setzts Esajas nu klar heraus mit durren Worten: er soll drei mächtiger Feinde schlagen; und saget doch anders nichts, dann: Ein Kind ist uns geborn und ein Sohn ist uns gegeben. Soll mans also angreifen? Es scheinet sehr schwächlich, daß der Tod, Sunde und bös Gewissen sollen sich selber unter einander erschlagen; wie konnte mans lächerlicher predigen, dieß Kind solls thun, so uns [fol. 15a] gegeben ist und der neugeborne Sohn? Wie wir dann im Lobgesang singen: Ein Kindelein so lobelich ist uns geborn heute ꝛc., welches hieraus genommen ist, aber nicht so klar, als im Propheten allhier stehet. Das ist eine selige Geburt, darvon der Prophet allhier singet, daß ein Kind uns geborn sei und ein Sohn uns gegeben; wie wir denn singen: Wäre uns das Kindlein nicht geborn, so wären wir alle zumal verloren; das Heil ist unser aller. Dasselbige Kind ist uns gegeben und geborn, und soll die drei Vogel hinrichten. Darzu soll keine menschliche Gewalt noch Macht kommen, ja sie sind alle zu klein und gering, und dennoch so uberwindets dieser Sohn alles. Sollten die drei nicht untergehen? denn wir haben das Kind, das uns geborn ist; drumb sollen wir sagen: Es soll uns der Tod, Sunde und Gesetze nicht schaden, denn sie sind uberwunden und geschlagen, und wir haben Gerechtigkeit und ewiges Leben.

Was wird denn das Kind thun, daß es so herrliche große Sieg und Uberwindung erlanget? Das solls thun: Seine Herrschaft soll auf seiner

Schulter sein. Ein solch Kind und Sohn ist uns geborn, der sein Konigreich trägt auf seinem Halse. Da ist Esajas ein Prophet, der do anzeiget, wie [fol. 15b] es soll zugehen, daß dieß Kind diesen Sieg wider die drei Feinde ausrichte, nämlich: er soll sein Reich aufm Halse tragen. Die andern Konige in der Welt die werden getragen, dann sie haben Land und Leute, Dorfer und Städte, die mussen ihnen Zins, Geschoß und Schatzung geben und ihnen dienen, Leib und Gut fur sie hinsetzen, daß der Furste regieren kann. Also tragen die Ratten ihren Konig auch. Und wenn Land und Leute nicht dieneten mit Leib und Gut, so ists mit einem weltlichen Konige geschehen. Derhalben wo die Unterthanen, Land und Leute den Regenten aufm Halse nicht tragen, gleichwie der Leib den Kopf trägt, so ists mit einer Oberkeit oder Konige balde aus. Aber allhier wirds gar umbgekehrt: er wirds tragen; und ist ein Art und Weise zu regieren in seinem Konigreich, die*) zuvor nie gehört oder erfahren ist. Und das ists, daß Joannes der Täufer saget (Joh. 1, 36): Siehe, das ist das Lamb Gottes, welches trägt die Sunde der Welt. Er muß die ganze Welt auf seinem Halse tragen, und muß sich mit dem Tode beißen und uberwerfen, und uns ihm abgewinnen, und uns auf seinen Schultern tragen. Do wird dann sein Sieg [fol. 16a] unser eigen, denn der Sohn ist unser.

Und sehen hieran, wie ein herrlicher, trefflicher Prophet Esajas sei, daß er so lange Zeit zuvorn von Christo und seinem Reich soches geweissaget hat, und spricht: Es soll nicht zugehen mit Kriegspracht, sondern es wird ein Kindlein sein, und allein, ohne alle Kriegsrüstung, Schwert, Spieß, Pferd oder Harnisch sein. Das ruhmet St. Paulus zun Colossern am ersten Capitel, do er spricht (V. 19. 20): Es ist Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fulle wohnen sollte, und alles durch ihn versuhnet wurde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Fried machet durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst. Er hat den Treiber geschweiget durch sich selbst an seinem Leibe,

*) Manuscr.: der.

hat nur allein den Leib ans Kreuz gegeben, und sonst nichts darzu gethan, es hat ihm kein Engel noch kein König geholfen. Derhalben so liegen wir Christo, dem lieben Kindelein und Sohne, auf seinen Schultern. Und darzu ist er auch geborn und uns gegeben; dieser Gestalt ist er in die Welt kommen, daß er sein Reich auf seinen Schultern truge. Also wird auch der Herr Christus mit seinem Kreuz gemalet, welches er auf seinen Achseln trägt ꝛc. Und solches haben die Alten aus diesem Propheten genommen, denn er hat auch die ganze Welt wahrhaftig auf seine Schultern gefasset, wie Joannes der Täufer saget: [fol. 16b] er sei das Lamb Gottes, welches träget die Sunde der Welt. Sein Kreuz, das er trägt, ist die Sunde der Welt. So hat er nun von diesen dreien Feinden uns erloset, und wenn wir gerechtfertiget worden sind, so liegen wir ihme auf seinen Schultern und er trägt uns. Wie denn das Evangelium Lucä am 15. Capitel (V. 5) von dem verloren Schaf anzeiget, das wieder gefunden und auf den Achseln zur Heerde vom Hirten getragen wurde. Und liegt also die ganze Welt dem lieben Heilande aufm Halse, daß er sie trägt; dann er hat sie nicht allein erlöset von Sunden, sondern er trägt sie auch immerdar, gleichwie ein Vater und Mutter ein Kindlein traget, oder wie ein Hirte ein Schäflein trägt. Solches hat der Prophet Esajas so lange Zeit zuvorn und so deutlich, als wäre es bereit geschehen, verkundigt, und haben schier die Evangelisten solches mit so schönen klaren und deutlichen Worten nicht angezeiget, als der Prophet allhier thut. Und will dieser König nicht, daß jemands ihme diene, er will nicht von seinen Unterthanen getragen sein, sondern er trägt uns mit unserm Tode, Sunden und Gesetze. [fol. 17a] Denn wir liegen unter dem Tode, Sunde und bosem Gewissen, derhalben so träget er uns, auf daß hinwieder wir ihnen nicht trugen.

So nun dieser König weit ein ander Reich, dann die Weltreich sein, und ist ein erbärmlich Ding, daß die Juden nichts anders bei Christo suchen, dann ein weltlich Reich, und wollen solchen Messiam nicht annehmen, do sie von ihme getragen wurden, sondern die elenden

und verstockten Leute wollen ihnen auf ihre Schultern fassen und tragen. Ein solcher Christus wird nimmermehr kommen. Denn wenn Geld, Macht und Gut helfen sollte, wahrlich! so hätten der romische und turkische Kaiser auch Erlosung von Sunden und Tode. Aber dieß Kind bringet viel andere und hoher Dinge, und er trägt sein Fürstenthumb und Herrschaft auf seinen Schultern.

Nun folget, wie er soll ein Konig werden, und wie sein Reich soll ausgebreitet werden; aber wir wollens darbei jtzt bleiben lassen.

---

## CXXXV.

## Predigt über das Evangelium am Weihnachtstage, Lucä 2, 1—14.

(Gehalten am 25. December 1537.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 17b — 24a, No. 5.)

Ueberschrift: Am. Tage. der Geburt Christi. Predigt. D. M. L. Evang: Lucä: 2:

Im Manuscript ist das Jahr dieser Predigt nicht angegeben, sie ist aber von derselben Hand geschrieben wie die vorige und die folgende Predigt und gehört deßhalb in dieselbe Zeit, was noch ausdrücklich bestätigt wird durch die in ihr vorkommende Stelle: „der Messias ist vor 1537 Jahren geboren". (S. 437.)

[Fol. 17b] Das ist ein frohliche und selige Historien, welche wir alle Jahr predigen, und sollten ja billig frohlich druber sein; und ist nutz und gut, daß wir jährlich darvon predigen umb derer willen, die noch herzuwachsen, auf daß sie diese Geschicht lernen. Und wäre wohl gut, daß mans allein bei den Worten bleiben ließ, und wir*) sie bewegten, wie Maria thut; aber wir müssens den Kindern auch einstreichen, die es von sich nicht betrachten konnen.

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

Nun erstlich ist ein Beschreibung der Historien, zum andern des Engels Predigt.

Und saget der Evangelist Lucas, es sei also gestanden in der Welt, daß der Kaiser Augustus ließ ein Gebot ausgehen, so weit das romisch Reich war, und es war zur selbigen Zeit Cyrenius Landpfleger in Syria; denn Judäa war ein Stuck Landes in Syria, und er war ein Landpfleger uber das judisch Volk, und haben Christus und seine Eltern, Maria und Joseph, in sein Ampt gehört. Es gedenkt aber der Evangelist drumb des Kaisers Augusti, auf daß die Juden wußten, es wäre die Zeit verhanden, do der Messias kommen sollte. Sonst darf*) man Augustum und Cyrenium nicht zu den trefflichen Sachen, die sich zutragen [fol. 18a] unter ihrem Regiment. Aber es war also verheißen**), daß Christus sollte erscheinen und kommen, wenn das Regiment der Juden verloren wäre. Und sind der Kaiser Augustus und der Landpfleger Cyrenius unwissend Zeugen, daß der Welt Heiland Christus für der Hand sei; dann der Messias sollte kommen, wenn frembde Herrn wurden herrschen. Und spricht der Evangelist: es sei die erste Schatzung gewesen; als sollt er sagen: Er hat nicht lange gewartet und geharret. Die Romer werden die Juden ubertäubet haben, und sie rauften sich auch mit Herode und Pilato und wollten den Zins nicht geben. Drumb folget balde die Schatzung drauf, zum Zeichen, daß sie den Romern unterthänig und gehorsam wären. Do nun die Romer mit Gewalt im Regiment drinnen saßen, fordert der Kaiser den Zins und Gehorsam uber Leib und Gut, und mußte ein jeder ein Orts Gulden geben; und betraf also die Schatzung auch die Lande, die es nicht schuldig waren zu geben, denn sie hatten eigene Konige. Die Kinder von Israel hatten Konige aus Juda, und Hoheprieſter aus Levi, bis daß der Silo käme, wie der Patriarch Jakob am 49. Capitel des ersten Buchs Mosi (V. 10) geweissaget hatte. So ist er nun der Mann, der den Juden verheißen und hernacher der Welt gegeben. Und do ist ein frembder Herr und Amptmann da, die do anzeigen, es

*) = bedarf. **) Manuscr. am Rand: Genes. 49.

sei die Zeit der Zukunft des Messiä fur der Thür. Und die Juden [fol. 18b] sollten solches verstanden haben, dann sie konntens nicht verleugnen, daß Augustus und Cyrenius Einkommling und frembde Herrschaft waren, und daß sie gezwungen wurden, den Zins zu geben, und Herodes hieb den Juden die Kopf ab. Darumb sollten sie gedacht haben, daß nun die Zeit verhanden wäre, do der Messias kommen mußte.

Aber wir sollen aus dieser Historien lernen, daß Christus kommen sei; dann Augustus hat zur selbigen Zeit gelebt und regieret, darumb so ist Christus gewißlich kommen. Solches stärket unsern Glauben, und die Juden sollten sonderlich drauf gesehen haben. Aber es hat nicht geholfen, dann sie hoffen jtzt noch auf den Messiam, und dehnen wunderbarlich die heilige Schrift auf solche jtzige Zukunft des Messiä. Aber sie sollten sagen: der Messias ist kommen. Dann die Unterthanen und Lande oder Leute des judischen Volks sind heutiges Tages unter dem romischen Kaiser oder unter dem Turken, und haben gar keine Herrschaft mehr. Nun sollten sie nirgends regieren, denn alleine zu Jherusalem; aber sie liegt in der Aschen, und ist nun zerstoret fur funfzehen hundert Jahren. Derhalben sind die Juden verblendet und verstockt. Denn unter Nerone ist Jherusalem fast [fol. 19a] verstoret, und der Messias für funfzehen hundert und sieben und dreißig Jahren geborn. Darzu dienet der Kaiser Augustus den gläubigen Juden und uns, die wir Christum annehmen. Solches läßt Lucas der Evangelist vorhergehen als eine Historien.

Es war dieß Konigreich geordent und getheilet in zwolf Stämme, und mußten sich die Stämme nicht mengen, daß sie in einander nicht heirathen durften. Das hielt die heilige Schrift drumb, daß sie Christum gewiß machte, auf daß man nicht sagen durfte: man weiß nicht, wo Juda oder Levi sei? Drumb hat die heilige Schrift gesaget (1. Mos. 49, 10), daß der Scepter von Juda nicht sollte weggenommen werden, bis der Silo käme; und gemeldet, der Silo wurde aus dem Stamm Juda kommen, und hiermit angezeiget, wo das Reich wurde zu finden sein. Derhalben so mußte Maria und Joseph in die Stadt David gen Bethlehem gehen;

dann David war da geborn und daselbst ein Hirte der Schafe gewesen, und an demselbigen Orte ist er auch König worden, und daher ist sie die Stadt Davids auch genennet, daß daselbst der rechte David, der Herr Christus, ist geborn worden. Drumb muß Joseph und Maria dem Edict gehorsam sein und nach Bethlehem reisen. Es ist ein gestreng Regiment gewesen, und ein großer Weg, sonderlich mitten im Winter. Es wird ein armes veracht Paar Volks [fol. 19b] sein gewesen. Drumb so ists ein wunderlich Ding, daß er so erbärmlich und elend auf Erden kompt. Es ist gläublich, daß sie haben einen Esel bei sich gehabt, denn es ist eine weite Reise gewesen, aufs wenigste ein zwanzig Meil, wo es nicht mehr gewesen ist. Aber es wird davon nicht geschrieben. Es ist aber solches alles geschehen umb der Prophecei willen. Sie haben nicht gedacht, daß die Zeit also nahe wäre und daß sie in so kurzer Zeit wurde ein Kind gebären. Aber Gott hat es also geordent, auf daß er*) auch huldet und gebe seinen Geschoß**); denn er wohnet bei ihr, als ein Ehemann bei seinem Weibe. Es hats niemands gewußt, daß sie noch Jungfrau sei, dann Maria, Joseph, Gott und die Engel. Lucas spricht: sie sei sein Weib gewesen; nämlich, daß sie ihm vertrauet und gemahlet hab. Drumb wohnet er auch bei ihr, und sie wiederumb bei dem Joseph, und der Engel mußt dem Joseph die Suspicion und Argwohn nehmen, wie Matthäi am 1. Capitel (V. 20) geschrieben stehet. Es ist ein ehelich Person allein mit dem Ring und Vertrauung, und die Welt hat nicht anders konnen richten, dann daß sie Eheleute wären; aber Lucas der Evangelist zeiget an, daß Maria noch eine Jungkfrau sei.

Und doran siehet mans, wie veracht sie sind: dann die Stadt ist voller Volks, alle Kammern und [fol. 20a] Winkel voll. Dann wenn das Landvolk in ein Stadt erfordert wird, so sind alle Orter voll Leute. Und do sie jtzt gebären soll, do ist wider Wirth, Knecht, noch Magd, die ihnen einen Ort zeigete irgends unter einer Treppen, sondern hin hinter in Hof und Stall, zun Ochsen und Schafen! Und hat zum Kindlein nicht ein

*) d. i. Joseph. **) = huldiget und gebe seinen Schoß (Steuer).

Mutter, sondern ein Krippen, muß ihr Kindlein gebären so weit von ihrem Vaterlande, und an einen frembden Orte, ein Frembdling unter den Unbekannten; niemands erzeiget ihr einigen Dienst. Derhalben sollen wir das mit großer Freude unsers Herzens lesen und Gott darfür danken. Es mußten die Ochsen im Stall dem Herrn Raum geben!

Es hat der Evangelist St. Lucas gar einfältiglich beschrieben die Historien der Geburt Christi, und angezeiget, was für Personen Regenten domals in der Welt gewesen sind; item, wie es im Lande gestanden hab; item, wer die Mutter gewesen sei.

Nu fuhret er die Engel ein, und will die Historien nicht vollends beschreiben mit seinen Worten, dann sie sind zu gering, es mussens die Engel thun. Er stellet den Engel da mit dem ganzen himmelischen Heer, der solches geredet hat, und die Hirten erschrecken darfur, und meineten, sie wurden sterben mussen. Aber siehe du zu, daß von dieser [fol. 20b] Predigt einen Schmack und derselbigen Sußigkeit du *) schmecken und kosten mogest. Nun wird er sagen, was für ein Person von dem armen Mägdlein geborn sei. Das soll sagen der Engel, und spricht: Er liegt in der Krippen; item: Furchtet euch nicht. Das ist eine treffliche Predigt, die man noch heute zu Tage fleißig horen sollte.

Das erste Theil beschreibet die Geschichte, wie sie ergangen sei, und diese Wort fordern eitel Glauben. Und ist wahrlich eine englische Predigt, welche die Christen mit großer Freude annehmen sollten; dann sie sprechen: Euch verkundigen wir heute große Freude, dann die Nacht ist vergangen und nun wieder der Tag angebrochen, der rechte Heiland, von dem die Propheten geweissaget haben, nämlich der Messias, der ist geborn. Und darnach spricht er, ist dieser Messias auch ein Herr, und streicht die Person aus, die do ist geborn und in der Krippen liegt und von denen zu Bethlehem und dem ganzen umbliegenden Lande verachtet wurde. Augustus und Cyrenius sitzen in Finsterniß, aber das Kindelein leuchtet durch der Engel Predigt und daß es

*) Manuscr.: „du" fehlt.

die Hirten auch ausgebreitet hatten. Und ist das Kind drumb geborn, daß man sich seiner freuen sollte. Denn wir Menschen waren jämmerlich verderbt; nun [fol. 21a] soll er uns helfen, sollten wir uns hierob nicht freuen? Wenn man einem ein tausend Gulden schenkt, oder ein Schloß, Land und Leute, darob wird er frohlich, daß ihm das Herz im Leibe springet. Item, wenn ein Kuckus*) Ausbeut gibt, daruber wird man auch frohlich. Und das soll nicht Freude geben, daß Gott seinen Sohn legt in der Jungkfrauen Maria Schooß? Aber wir sollen von ganzem Herzen diese Geburt annehmen, und uns vermaledeien, daß wir so kalt und nachläßig darzu seind. Was hülft den Turken all sein Gut, wenn er nicht diese Freude hat? Das liebe Kindelein läßt man liegen in der Krippen, so uns doch bescheret ist. Wollt Gott, ich konnte mich auch uber dem Kinde also erfreuen, als das Puppenwerk sonst die Kinder erfreut. Sie sind viel kluger, besser und frommer, dann wir; dann wir erfreuen uns gar nichts drüber, daß Gott uns seinen Sohn schenket, auf daß er dein sei, wie wir dann singen: Der Sohn ist uns gegeben. Wo seind jtzt Christen, die frohlich sein uber dem Bescheren des Sohns Gottes? Das will kein Lachen in mir erwecken; aber man soll Fleisch und Blut etwas anders bescheren!

St. Bernhard, im Sermon von der Zukunft des Herrn, spricht: Wann ich ansehe und bedenke das herzlich Verlangen und Sehnen der Väter nach Christi Zukunft im alten Testament, und hätten ihnen gerne [fol. 21b] im Fleisch gesehen, wie Lucä am 10. Cap. (V. 24) gesagt wird zun Aposteln: Viel Konige und Propheten haben sehen wollen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen; so schäme ich mich darfür. Dann ich hab nicht eine solche Lust und Freude noch Sehnen darnach, do ichs doch gegenwärtig hab, da sie es doch in zukunftigen Zeiten haben sollten. Aber wahrlich wir seind nicht werth des christlichen Namens. Dann die Kinder freuen sich uber geringen Dingen, und die Welt freuet sich auch uber den zeitlichen Gutern Goldes

*) = Kux, Bergwerksgrube.

und Silbers. Und die Propheten wären für Freude gestorben, wenn sie es gesehen hätten. Wie denn Simeon auch aufschreit, do er Christum sahe und auf seinen Armen truge, und sprach: Nu laß, Herr, deinen Diener im Friede fahren, dann meine Augen haben deinen Heiland gesehen; und hält den Tod gar fur nichts. Was wurde es nun werden, wenn wir diese Geburt mit Freuden annähmen? — St. Ambrosius hats auch ein wenig gerochen und geschmeckt, und hat ein solch Lied gemacht: Felix culpa, quae talem meruit redemptionem; o nimium beata! Es laut, gleich als wäre es wohlgethan, daß Adam hatte gesundiget. Es sind Wort solcher Leute, die fur Frohlickeit des Geistes gar trunken, die do gedenken: Sunde ist ein kostlich Ding! Diese haben geschmeckt die Sußigkeit und Liebe der Geburt [fol. 22a] Christi. Also sollten alle Christen wohl lernen den Engeln nachsingen, sie wacheten oder schliefen, auf daß sie begreifen mochten die unaussprechliche Liebe Gottes. Was hat er nicht beschereet, dieweil er uns den Sohn geschenkt hat? wie zun Romern am 8. Cap. (V. 32) gesagt wird, als: Uberwindung uber Sunde und Tod. Wers nun gläubet, der verstehets, was das für eine große Freude sei; denn wer der Geburt sich freuet, der hat kein Ursach zu trauren. Darnach haben die heiligen Väter geseufzet und haben mehr Freude gehabt von dem zukunftigen Messia, dann wir jtzt haben, do er uns doch ist in den Schooß und in die Arm gelegt. Billig sollten wir frohlich sein, dann euch, singet der Engel, ist Christus der Heiland geborn. Die lieben Engel wollen sagen: Wir bedürfens nicht, sondern freuen uns euerthalben, daß der Messias euch Menschen zu gut geborn ist. Wer sich nun für einen Menschen erkennet, wie wir denn alle thun mussen, der soll sich der Predigt annehmen, daß er lerne dieß Kind in sein Herz schließen, und an die Wort oft gedenke, daß der Engel saget: Euch ist geborn Christus der Herr. Das Kind ist Christus, auf den die Propheten und Väter gehofft haben; er ist euer Heiland und Herr, dann ihr seid in Sunden, unter dem Tode und gefangen unter dem [fol. 22b] Gesetze, in der Gewalt des Teufels, Gerichte und Zorn

Gottes: do ist euer Heiland. Derhalben so ist jtzt die Zeit da, darnach sich alle fromme Herzen sehnen sollten, wenn sie von Sunden und Tod wollten los sein. Denn in dem Wort Heiland steckt ein große Freude, und wir sollen an dem Wort riechen lernen, welcher*) Heiland er sein sollte. Dann derer Heiland ist er, die do ein beschweret Gewissen fühlen, und Gottes Zorn und des Todes Schrecken sehen, denen ists eine treffliche suße Predigt; wie wir dann singen: Ei, du sußer Jhesu Christ 2c. Aber der unselige Haufe freuet sich uber großer Ehre, Gutern, Gewalt, Fressen und Saufen, und siehet diese Freude nicht. Wenn sonst keine Strafe hie und dort wäre, so wäre es gnung, daß der Mensch horet und doch nicht horet, siehet und nicht siehet, und suchet seine Freude im Kasten oder Beutel. Wenn nicht hollisch Feuer wäre, dennochs wäre es gnung gestraft. Aber ihre Freude wird an jenem Tage ein Ende haben; dann sie werden do nicht Gold, Geld und Gut, Schönheit und Gewalt mit sich bringen, und werden dann ewig trauren mussen, do sich die Christen ewig freuen werden. Drumb hätten sie Marter gnung. Die Turken und Juden sind ungluckselig, lästern und schänden diese Geburt, und heißen die Mutter eine Hur und den Sohn Gottes ein Hurkind; derhalben sind sie voll des Teufels Gift. Und [ fol. 23a ] der Papst hassets, neidets aufs allergiftigste. Derhalben so wollen sie Christum nicht annehmen noch erkennen, sondern, auch wenn sie hören, daß er von den Engeln gelobet und geruhmet wird, so wollen sie toll und thoricht werden. Wir aber sollen lernen, daß wir das bescherete Kind ansehen, und erkennen, das uns durch die Engel ist kund gethan. Wollen die Juden ihnen nicht annehmen, so werden wir froh, daß wir dieß Kind kriegen; und do sie die Ersten waren, und wollten das Kind nicht annehmen, so sind sie die Letzten worden. Wiederumb so sehen wir uns fur, daß uns dieß Kind durch die Rotten nicht weggenommen werde. Drumb so soll man diese Historia von Wort zu Worten, von Buchstaben zu Buchstaben in unser Herz bilden;

*) ? = quorum? Manuscr.: wer.

im Wort Heiland ists gar gelegen, daß sein Leiden und Sterben uns helfe; und den Christum ganz behalten. Wenn du dann nun sprichst: Der Engel hat mir gesaget, es sei eine große Freude, denn das Kind sei mir geborn; darbei bleibe! Kompt dann der Turke, und spricht: Glaube an den Mahomet; item, der Papst weiset dich auf seine Greuel und Abgotterei, so sprich: Der Engel hat mir geprediget: Ich verkundige dir große Freude, dir ist geborn Christus der Heiland. Was sagestu mir von Wallfahrt, von St. Petro oder St. Paulo und von der Jungkfrau Maria? Es ist [fol. 23b] kein ander Heiland, denn allein Christus. Derhalben soll man diese Predigt in aller Menschen Herzen schreiben. Die Wiedertäufer reden auch von einem Heilande, aber es gehet stracks wider diese Predigt, wie denn aller Fladdergeister Thun dohin gericht ist. Aber Christus ist auf mich nicht gegrundet, sondern ich bin auf Christum gegrundet. Ich soll auf die Taufe fußen, und nicht die Taufe auf mir, denn die wahrhaftige Taufe ist umb meinetwillen geordent. Drumb so ist und bleibet Christus unser Heiland; ob gleich ihr' wenig an ihnen gläuben, so wird doch sonst kein ander Heiland sein.

Diese Predigt des Engels ist das Häuptstuck in diesem Evangelio, und wir sollen gerne dran gedenken, auf daß wir erwarmet werden und Lust daran haben. Denn es hat sonst große Hinderung, wie St. Paulus zun Romern am 7. Cap. (V. 24) saget: Wer wird*) mich Armen doch erretten von dem Leibe dieses Todes?**) Und zun Philippern am 3. Cap. (V. 12) wird gesaget: Ich habs noch nicht ergriffen ꝛc. Ein jglicher Christ wollt gerne vor Freuden darvon trunken werden, denn darvon mussen wir uns laben, bis er kompt am jungsten Tage; denn dort werden wir gar trunken darvon werden. Fleisch und Blut läßts nicht fassen und begreifen, oder daß wir so eine große Freude darvon haben, als Simeon gehabt. Und wenn einer eine solche Freude bekäme, so mußte er [fol. 24a] fur Freuden sterben. Derhalben so mussen wir nur tropflich trinken,

*) Manuscr.: „wird" fehlt. **) Manuscr.: von dem Tode dieses Leibes.

auf daß es das Herz aufhält und sich stärken lerne wider die Sunde und den Tod, und daß wir frohlich sein uber dem bescherten Kindelein. In jenem Leben wird uns der Schlammsack nicht mehr verhindern, und wird do eine vollkommene Freude sein. Und hutet euch, daß ihr nicht unter denen erfunden werdet, die sich allein freuen uber Gold, Silber, schöne Metzen, Schlosser und ander zeitlich vergänglich Ding, und darvon mehr Freude haben, dann wenn man ihnen prediget von dem neugebornen Kindelein. Nun, die Kinder werden frohlich ubers Christkindlein, und lerne von denen, die das Geld also lieb haben, daß du das neugeborne Kindelein auch liebest; ja vielmehr prufe dich selbst, so wirdstu finden, daß du die zeitliche Ehre mehr liebest, dann das Kindelein. Solche Lappen seind wir, daß solch gering Ding uns geliebet, das wir doch nicht behalten konnen und vergänglich ist, und dargegen den ewigen Schatz so gering achten, der doch allhier in diesem Leben und dort ewig hulft. Aber wir mogen Gott wohl bitten, daß er uns Gnade gebe, daß wirs mit Nutz und Frommen betrachten mogen.

---

## CXXXVI.

## Predigt über das Evangelium am zweiten Weihnachtstage (Stephanstag), Lucä 2, 15—20.

(Gehalten am 26. December 1537.)

---

(Cod. Guelph. 97. Bl. 24b — 33a, No. 6.)

Ueberschrift (noch auf Bl. 24a): Predigt. D. M. Luthers auff den Tag Steffani Anno. 1.5.38. (Vgl. wegen des Jahres die Bemerkung zu No. CXXXIV.)

[Fol. 24b] Und alsbalde war da die Menge der himmelischen Heerschaaren.

Gestern haben wir gehört die Predigt der Engel, jtzt folget ihr Lobgesang. Derhalben so horet fleißig zu. Es sind da nicht ein, zwen oder drei Engel dagewesen,

die doch besser singen konnten, denn alle Menschen; sondern Heerschaaren der Engel. Drumb so ist es ein trefflicher Gesang, und der Sänger ist auch unzählig viel tausend, daß der ganze Himmel und wo nur eine Creatur ist, do gar voll von dem Gesange gewesen. Denn ihr' ist viel, und wenn die Hirten gehört hätten ihre Stimm, so hätten sie es nicht ertragen konnen, auch nicht Eines Engels Stimm, wenn er redete, vielweniger aller Engel Gesang. Derhalben so ist uber diesem Heiland der ganze Himmel aufgethan, und singen die Engel ihm ein Liedlein zu wiegen, do alle Engel mitsingen. Wenn mans ansiehet mit Kuhe- oder Schweinsaugen, so ists eine schlechte Geburt; dann du siehest do ein Stall, item ein Krippen und armes Maidlein und Joseph mit dem Kinde, die haben sonst kein Raum in der Herwerge: es konnte nicht wohl geringer zugehen. Aber thue deine geistliche Augen auf, do siehestu unzählig viel tausend Engel, die mit ihrem Gesange den Himmel erfüllen, und nicht allein das Kind, sondern auch seine Krippen ehren. Derhalben so ist diese Historien gar herrlich beschrieben, [ fol. 25a ] daß die großen Himmelfursten, und ihr' so viel, zu der Krippen kommen, und zu uns armen Menschen sich gefuget und gesellet haben, also daß wir sie horen singen, und solchen Lobgesang von ihnen lernen, und wir denn auch mit ihnen singen. Derhalben so lerne erkennen, wie die Engel gegen uns gesinnet sein, wie sie sich selbst also offenbaren, daß ihr Ampt und Werk sei Gott loben und preisen, und ewigen Friede und Wohlgefallen den Menschen verkundigen. St. Thomas hat ein groß Buch geschrieben und sehr speculiert, wie die Engel sollen gestalt sein, und was sie fürhaben sollen? Aber sie offenbaren sich selbst allhier, nicht in der englischen Substanz, Wesen und Stimme, sondern in menschlicher Sprache, Rede und Gesange, und zeigen uns dennochs dardurch an, was sie sind. Solches bringet uns das Kindlein mit, do er, der Engel Herr selbst, hie in dem Schooß der Mutter liegt. Wo sollen sie do bleiben? Sie mussen aus dem Himmel hernach auf Erden, daß, wo der Herr ist, do seind auch die Engel; und nicht unsichtbar oder heimlich, sondern man solls wissen. Derhalben ist sie ein schöne,

treffliche Sechswocherin, welche ohn allen Schmerzen, Schaden und Wehe gebiert, und ist wohl sehr arm, aber sie wird herrlich gehalten, nicht von Menschen, sondern von Engeln. Derhalben ists eine herrliche, große Pracht, daß do Diener seind alle Engel im Himmel. Dieß ist drumb [fol. 25b] geschrieben, auf daß wirs gläuben, und gewöhnen uns zu der Engel Gesellschaft, und auch den Lobgesang singen, ja ewig dran singen.

Sie machen aber drei Leisen, diese Chorschuler, welche viel ander Sänger sind, dann wir; sagen: Ehre sei Gott in der Hohe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Dieß ist ihr Gesang, dorinnen kurze, aber unbegreifliche Wort sein, die Stimm nicht groß, aber die Sänger sind mächtig und unzählig. Derhalben weil solchs einfältig und schlecht wohl scheinet, so soll mans nicht mit menschlichen, sondern christlichen Ohren anhören.

Ehre sei Gott in der Hohe. Unser Herr Gott, deß Diener und Creaturn wir alle sein, der bringet das darvon, daß man nun anfange, den Allerhohesten zu preisen und loben. Denn er ist der wahrhaftige und einige Gott, und außer ihme ist sonst kein Gott, wie der Prophet Esajas saget (Cap. 45, 5). Darumb geschiehet nun dem allerhohesten Gott Ehre, und er bekompt seinen rechten Gottesdienst, daß die Leute mit den Engeln Gott ehren mit wahrhaftigen rechten Gottesdiensten. Dann es ist der Teufel und Tod gar in der Welt gewesen, daß man so unzählige Gottesdienst hat gehabt; dann es ist in der Turkei, unter den Juden und Papstthumb kein Narr so grob nit gewesen, wann ihme etwas träumete [fol. 26a] von einem Gottesdienste, daß ers nicht alsbalde hätte aufgericht. Doher denn der Papst mehr Gottesdienst gemacht hat, dann die Munche Läuse in den Kappen gehabt. Das wird denn alles Gottesdienst genennet, und ist doch lauter Abgotterei wider das ander Gebot. Aber nun gehet an der wahrhaftige Gottesdienst, und Gott kompt wieder zu seinen Ehren, daß wir uns gegen ihme recht halten und stellen. In den Propheten wird sonst hin und wieder geklaget, daß Gott seine Ehre nicht bekomme, und klagt Gott (Jesaj. 52, 5. 6): Meines Volks Herrscher

verführen sie und lästern meinen Namen; siehe, ich bin da, der ich rede ꝛc. Item (Jesaj. 43, 21): Ich hab mir ein Volk erwählet, welches mein Lob verkundigen sollte, welches Volk mich loben sollte ꝛc. Denn sonst hat man viel Gotter gehabt. Die Barfußermunche haben einen solchen Gott, der auf ihre Kappen und Platten sehen solle. Das ist ein gemalter und erdichter Gott, nicht der wahrhaftige und allerhoheste Gott. Dergleichen hat ein Carthäuser auch ein erdichten Gott, denn er gedenkt: so er nicht Fleisch isset oder mit den Menschen redet, so sehe Gott solche Werk an, und vergebe ihm die Sunde, und werde er drumb selig. Solches ist ein erdichter Gott, und mag wohl ein Teufel sein, der uber ihn schwebt und ihm solches eingibt. Also ist die ganze Welt voll Gotteslästerung und Fluch, und [fol. 26b] treiben solches doch unter dem Schein des gottlichen Namens. Dieß hat Esajas geweissaget (Cap. 8, 21. 22): es wurden Finsterniß kommen, und die Leute sich umbsehen, jtzt gen Himmel und bald auf Erden, und ihrem Konig und Gott fluchen, werden Gewalt thun. Solchs siehet man an den Juden, die den Messiam gerne haben wollten; wo sie hin sehen in der ganzen Welt, do haben sie keine gewisse, bleibende Stätte, schreien und rufen: O, sende uns den Messiam! aber sie horen nichts. Denn wenn sie Christen sehen, do wollen sie toll und unsinnig werden. Weiset man sie dohin, do der rechte Messias (als der Herr Christus) ist, im Schooß der Jungkfrau Marien, sagen sie: Pfui! sollte das der Messias sein? die Mutter ist eine Hure, und er ein Hurkind. Und thun dennochs das unter dem Schein des Gottesdienstes, und haltens fur ein kostlich Werk, daß sie getrost konnen fluchen dem Herrn Christo und seine Mutter schänden, die ihnen doch haben kein Leid gethan. Sollts doch der Turke nicht thun! Was hat Christus gethan? Vergeblich fluchen und lästern sie ihnen, denn er ist kommen, daß er wollte ihr Heiland sein. Was hat auch allhier der Papst mit dem Turken gethan! Es ist kein Volk auf Erden, welches so geistlich und heilig sein will, als eben die Turken, [fol. 27a] haben ein Wunder-Religion. Dennochs lästert ein Turke Christum, dann er verwirft den Glauben an Christum,

und schlägt die Christen todt. Wie soll das unsern Herr Gott loben heißen: Herz und Fäuste voll unschuldiges Bluts haben, und lästern? Und die Papisten baden ihre Fäuste in der Christen Blut, und nennen unsere Lehre dann Ketzerei, so wir doch von niemands anders predigen, denn von diesem heiligen Kindelein, welches die Engel heißen unsern Heiland. Und weil wir sprechen: wenn sie den Christum nicht annehmen, daß sie keinen Heiland haben, drumb verdreußt es sie also sehr. Aber der Papst spricht: Ich will das Kind nicht verleugnen; es singen Munch und Pfaffen auch die sieben Zeiten und eben diesen Gesang der Engel in der Messe. Doch haben sie das Herz voll Gift, schänden und lästern es noch mehr, wie Esajas am 29. Cap. saget.

Nu, das heißt alles Gottes Ehre und Gottesdienst, und ist doch das Gegenspiel. Aber dieweil nun der Heiland geborn ist, so kompt die Ehre unserm Herr Gott wieder, dann durch den Sohn leuchtet ins Herz diese Klarheit. Denn wir wissen: er trägt auf seinen Schultern die [ fol. 27b ] Sunde der Welt und versuhnet uns seinem himmlischen Vater, daß wir in starkem Glauben sagen konnen: Vater unser, der du bist im Himmel; item: O dir sei Lob und Dank, auch allein die Ehre und Herrlickeit; und das nicht allein mit dem Munde thun, sondern mit dem Herzen das eigentlich wissen*), daß dieser Dienst Gott gefällig sei. Derhalben sollen wir Gott Danksagung thun, daß wir mit Christo dem Kindelein diesen Lobgesang recht mitsingen konnen. Denn also taug unser Singen, daß do kein Lästern sei, noch auch nicht ein falsch Maul, sondern daß das Herz und der Muud ubereinstimmen, daß was das Herz gläubet, daß solches der Mund auch redet. Also sollen wir thun, daß wir Gott vertrauen und alles von ihme gewarten, und ihme danken, und bei der schlechten Wahrheit stehen. Die andern, so wider Christum streben und außer Christo leben, das sind schlechts Lästerer. Also war St. Paulus ein unsträflicher Mann im Gesetze, ein heiliger trefflicher großer Mann; aber er war ein Lästerer, Verfolger, und schlug die Christen

*) Manuscr.: wisse.

todt, lobet Gott mit köstlichem gleißenden Leben und Worten, dennochs verfolget und todtet er die Christen, und war ein lauter abgottischer Mensch; noch hielte er seine Verfolgung und Gotteslästerung für ein Gottesdienst und Ehre Gottes. Also thun alle, die außer Christo leben: die reden alle diese [fol. 28a] Wort, aber da ist kein Verstand; sie haben ihre Gesänge, aber es ist fur Gott lauter Gotteslästerung, dann sie horen nicht den Lobgesang der Engel. Drumb konnen sie mit ihnen dieß Lied nicht recht singen, denn wers mit ihnen singen will, der muß es von ihme horen. Sollten wir nun unser Gotter und Religion nicht verlassen, dieweil die Engel den lustigen Ort des Himmels verlassen, dargegen unsere Wohnung, als Kloster und Kappen, gar nichts sind? Aber danke du Gott, daß du horen kannst die Engel singen, und singe auch mit ihnen, und sei ein Chorschuler in dem Stall und umb die Krippen. Denn also singen die Engel, daß Gott nun zu seinen Ehren wieder komme, auf daß sein Name nicht also gelästert wurde und sein Volk nicht also verfolget werde. Denn Christus ist der Glanz des Vaters, und durch ihnen erkennen wir den Vater und danken Gott, loben und ehren ihnen. Das geschicht nun, wenn wir an Christum gläuben und geben ihme die Ehre, und verdammen unsere Werk und Verdienste als den Teufel selbst. Do wird dann Gott für ein gnädiger, barmherziger und lieber Gott gehalten. Sonst, außer Christo, tappet man hin und her, und heißens dann Gottesdienste. Aber man trifft dann St. Franciscus [fol. 28b] und Mahometh und andere Abgottereien, ja endlich den Teufel selbst; und ist also außer und ohne Christo die Welt gar voller Abgotterei, aber in Christo wird der wahrhaftige Gott gefunden.

Der ander Vers:

Friede auf Erden. Von dem Stucke haben auch die Propheten geweissaget, als Esajä am 11. Cap. (V. 6 ff.) und im Propheten Osea (Cap. 14, 6 ff.?), daß wenn der Messias kommen werde, daß dann zur selbigen Zeit die Löwen und Schafe bei einander wohnen wurden, und sollte guter Friede auf Erden sein; ja ein solcher

Friede wurde gemacht werden, daß ein entwöhnet Kind sollte greifen in die Locher der Ottern und Schlangen, und mit ihnen spielen als mit einem Tockelein. Dann wenn unser Herr Gott seine Ehre hat, so werden alle Creaturen unsere Freunde. Sonst sind alle Creaturn uns feind und gram, wie denn zun Romern am 8. Cap. (V. 19 ff.) gesagt wird, daß alle Creatur seufzet und sich ängstiget, und wollt gerne von der Eitelkeit entbunden sein. Gleichwie ein Weib, das in Kindesnothen liegt, krochzet und wollte gerne der Frucht los sein, und sehnet sich, daß sie des Kindes genesen mochte; also sehnet sich auch Sonne und Mond, Himmel und Erden, und ist in den Kindsnothen, und wollt gerne der Geburt los sein, und nicht gerne mehr den Leuten dienen. Derhalben so richtet Christus jtzt an, daß alle Creatur uns soll zufrieden lassen, daß wir mit ihnen spielen, wie die Kinder mit der Puppen spielen oder wenn den Kindelein der heilig Christ bescheret, und alle Creaturn auf Erden sie anlachen und [ fol. 29a ] williglich ihnen dienen, erwarten alle der seligen Erlosung, do die Auserwähleten sollen errettet werden. Denn die Creatur schreiet mit uns nach dem jungsten Tage, daß sie von der Dienstbarkeit mochte erloset werden; denn die Creatur muß den Gottlosen dienen und schreiet eben so sehr nach der Erlosung, als wir. Dann der Gottlos ist nicht werth, daß er von der Sonnen beschienen wurde oder daß ihme ein Tropflein Wassers gegeben wurde. Dann die Creatur sollte allein dienen den Kindern Gottes, die zu dem Herrn Christo gebracht werden.

Aber nu hebt sich das an: erstlich, Friede, daß Gott ein friedlich, ruglich, still Wesen in der Welt macht, daß keine Creatur mehr grausam oder erschrecklich sein sollte, sondern es soll Friede werden. Es soll ein Bund und Friede mit den Thieren und Vogeln sein, item mit Himmel und Erden, daß es allzumal lachen soll und guter Ding sein. Und sonderlich sollen auch die Christen unter einander Friede haben, keiner wider den andern ein Schwert zucken, sollen guter Ding sein und einer dem andern dienen. Solches muß man auch mit geistlichen Augen ansehen. Denn sonst pflegt man durch

die Erbsunde in Zorn, Haß, Neid und Feindschaft wider einander zu wachsen; aber die in Christo befunden werden, mit denen lachen alle Creaturn, do sie sonst zuvorn ungeduldig waren und andern ungerne gedienet*) hatten.

## Die dritte Leise.

Und den Menschen ein Wohlgefallen. Ein [fol. 29b] Lust oder Wohlgefallen, daß man druber guter Ding soll sein, daß die Menschen mit Gott und allen Creaturn Friede haben. Das wird eitel Lust und Freude sein; wie ich denn gesagt hab von den Kindern, die mit den Schlangen spielen werden, und sie in ihren Schooß fassen oder in die Hand nehmen, und mit ihnen umbgehen, gleich als wärens Schnecken. Item, etzliche werden so stark gläuben, daß wo ihnen Drachen, Löwen und andere wilde Thier begegnen wurden, daß man sie nicht würde fürchten, Ps. 91 (V. 13); item, den Schlangen die Gift ausdrucken konnen. Denn wo der Glaube ist, der macht solche freudige Leute, und daß solches alles ihnen wird eitel Kinderspiel oder Spielwerk. Solches fähet sich nun im Glauben an, und Gott beweisets mit dem Werk.

Wiewohl, do Christus auf Erden kam, und nach seiner Auferstehung, do ist Krieg gewesen und sind Ketzer und Rottengeister kommen, und läßt sich des Teufels Reich durch den Turken und Papst sehen. Ist denn das Gottes Ehre, Friede und Spielwerk angericht auf Erden? Aber ich hab gesagt, der Friede soll in Christo und nicht außerhalb Christo sein; Gott hats in den Sohn und Menschen gelegt. Da schreien dann die Juden, wie das geschehen konne, daß Christus sollte kommen sein? dann er wurde solche Leute machen, die do mit den Schlangen spielen sollten und einen guten Muth haben wurden. Nun wurden ja die Christen verfolget und geplaget; derhalben, sagen sie, ist Christus, der Messias, noch nicht kommen. Aber höre du: In Christo hastu den Fried und die Freude; bistu [fol. 30a] aber ein verzweifelter Bube, als die Juden sein, und thust**), was dir wohlgefället, so ists nicht Wunder, daß du es nicht findest.

*) Manuscr.: „ungedienet" st. „ungern gedienet". **) Manuscr.: thun.

Worumb nehme ichs nicht an und suche es an dem Ort, do es Gott hingelegt hat! Ein Jude gedenkt: Ich wollt gerne Christum und alle Christen todtschlagen! Weil dann Gott das nicht thut, so schreien sie: O, Christus ist noch nicht kommen! — Ja, kusse mich! Aber Gott machets, wie es ihm*) wohlgefället und wie es dir zum Besten dienen soll. So will ein Barfußermunch: Gott solls ihm hinlegen, wo ers hin haben will. Das will denn Gott auch nicht thun. Er hat uns seinen Sohn in unsern Arm gegeben und in die Krippen und Windeln gelegt; den sollen wir annehmen. Doran will ich denn nicht, sondern er soll mich zum Herrn uber den Papst und Turken machen, und zeuchstu also die heilige Schrift fur deinen Kopf. Solches haben die Juden gesucht, und der Papst hat auch also gethan. Drumb haben sie keinen Friede noch Wohlgefallen bekommen, denn sie wollen solches alles außerhalb Christo suchen, und unser Herr Gott solls machen, wie sie es haben wollen. Aber wir wollens annehmen, wie ers uns gedacht hat. Drumb so ists nicht Wunder, daß die Juden so elend, und die Turken so toll und thorichte Leute sein, und die Christen also erwurgen. Dann sie wollens nicht annehmen, wie es Gott ihnen fürhält. Aber es wäre auch wiederumb nicht Wunder, daß unser Herr Gott ließ hölliſch Feuer uber sie [fol. 30b] regenen ohn Unterlaß, und ließ sie versinken in Abgrund der Höllen. Dann wer bei Gott nicht sein will, do Gottes Gnad, Friede und das Spielwerk ist, und will zum Teufel fahren, der fahre immer hin! Gott hat den Messiam nicht gelegt, wie ihnen die Juden haben wollen, sondern wie er ihnen verheißen hat; nämlich, daß zur Zeit des Kaisers Augusti er sollte Mensch werden, und die Engel wurden kommen und diese Geburt uns verkundigen. Dann sollte man finden Gottes Ehre und Fried auf Erden, und daß der Christen Leben nur ein Kinderspiel sei, do die Christen sich nicht fürchten für der Sünde, Tod und Teufel, die uns plagen, fur welchen sie sind unerschrocken, vielmehr für den Schlangen sich nicht fürchten; denn wir haben bei uns den Mann, der do Fried auf Erden machet.

*) Manuscr.: wie mirs.

Derhalben so ists nicht Wunder, daß der Papst, Rottengeister und Turke kompt. Wenn man bedenken will die erschreckliche Undankbarkeit, so mußten wir sagen nach unserer Vernunft Urtheil, daß er nicht allein den Papst und Turken uber uns schicken sollte, sondern lauter Teufel. Denn zuvorn waren wir in dem Unfriede mit allen Creaturn, und unter dem Zorn Gottes; aber nun kompt Gott zu uns, und will an Statt der Gotteslästerung bei uns anrichten seine Ehre, und an Statt des Saursehens und Weinens ein Lachen machen, [fol. 31a] und will an Leib und Seel uns helfen, und leiblich ein Spielleben anrichten; und ich wills nicht annehmen. Zuvor war ich verloren, aber jtzt kompt mir Hulfe, und ich will mir nicht helfen lassen. Wenn ein Betteler an der Pestilenz krank läge, und ein Arz saget zu ihm: Sei getrost! ich will dir wohl helfen; und er wollte die Hulfe nicht annehmen, sondern spräche: Hebe dich zum Teufel hinaus! — wurde dann ein Arz nicht sagen: O, hastu nicht gnung an Einer Pestilenz, so beschere dir Gott viertausend Pestilenz! Also thun wir auch. Erstlich waren wir gar getodtet und voller Pestilenz, aber jtzt wird uns die Hulfe darwider geweiset, und wir wollens nicht annehmen und schlagens aus. Nun, der Papst und Turke ist ein erschrecklicher Jammer, aber viel erschrecklicher ist unsere Undankbarkeit, Gotteslästerung; es ist viel ein greulicher Sunde, die Gott auch erschrecklicher strafen wird. Derhalben so verwundere sich niemands, daß nicht Gottes Ehre auf Erden jtzt ist, item daß ein solcher Unfriede ist. Wir martern und plagen uns selbst, und ist eitel Unlust. Aber in Christo hastu Gottes Gnade und Fried und einen guten Muth, und kein saur Leben, und fürchtest dann nicht die Pestilenz. Denn wann gleich die Pestilenz und der Tod kompt, was ists dann mehr? Wir haben einen Herrn, der uns Friede und Lust bringet. Das ist ein Großes; aber der Türke und Papst sehens mit säuischen Augen an. Aber Christus ist mit [fol. 31b] uns sampt seinen Engeln, derer viel tausend seind, also daß auch die Tausend nicht konnen gezählet werden. Diese seind alle bei uns, wenn wir an Christum gläuben, und wir singen dann mit ihnen, daß Gott in der Hohe solle Ehre

gegeben werden, und auf Erden Friede sein, und die Menschen einen Wohlgefallen haben. Und ist unser so viel, ja wir sind so mächtig, als der Teufel mit den Seinen moge sein. Wie wir in der Historien des Propheten Elisäi sehen (2. Kön. 6, 16 ff.), daß er zu seinem Diener sagete, do ihnen die Syrer zu Dothan belagert hatten, daß ihrer mehr bei ihnen wären, dann der Feinde, welche die Stadt belagert hatten. Wollt Gott nur, daß wirs gläubten! Aber wenn wirs mit Kalbsaugen ansehen, so scheinets, als sei der Turke viel großer und stärker, denn die Christen. Aber wo der Sohn Gottes ist, do sind auch alle seine liebe Engel, und lassen ihre Macht und Stärke sehen. Was ist dann aller Potentaten und Tyrannen Macht dargegen? Sie sind anders nicht, dann ein Wasserblasen, und was ist dieselbige? Sie schwebet auf dem Wasser, und läßt sich derselbige Gesicht und Schaum ansehen, als wäre er großer, dann das Wasser selbst, pranget doher als ein weißer Federbusch, gleich als hätte solche Wasserblase oder Gesicht die Herrschaft und Gebiet auf dem Meer und wäre des Wassers Herre. Es [fol. 32a] kann aber solche Wasserblase nicht ein Stichlein halten, es ist keine Kraft da; so kann sie auch nicht den Durst löschen, wie sonst ander Wasser thut, denn der Schaum ist nicht ein recht Wasser, sondern ein gespalten Wasser, und wenn ein Wind drein wehet, so vergehet die Wasserblase; noch dennoch fähret sie doher, als wäre sie ein Herr des Wassers. Also ist der Papst und Turke auch: heute lebendig, morgens todt und in die Hölle. Darnach so konnten sie nicht ein klein Fischlein ernähren, noch einen Durst löschen. Ihre Lehre, Glaub und Religion ist auch nichts, ist ein lauter Schein und in der Wahrheit Nichts. Aber unsere Lehre ist rechtschaffen. Fur der Welt scheinets wohl, als wollten sie den Himmel sturmen und Gott herabsturzen; aber es kompt ein Wind, so ists mit ihnen aus. Wie auch im 40. Capitel Esajä (V. 15) gesagt wird: Die Heiden sind gegen ihm geachtet wie ein Tropf, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Waage bleibet, item die Insulen sind wie ein Stäublein. Was ist der Kaiser, Turk und Tattern und die ganze Welt gegen Gott dem

Schopfer? Eben als ein Scherflein oder Stäublein, das in der Waagen bleibet. Also sollen wirs ansehen, daß wir den Haufen unserer Feinde, so wider uns seind, lassen groß sein. Aber wir sind in das rechte Wesen gebracht, do Gott seine Ehre hat, und wir Friede bekommen, und ein lieblich stille Leben und wohlgefällig Wesen [fol. 32b] fuhren, do ein Kind mit Schlangen und Kroten spielen kann, gleich als mit einem Zeisigchen. Derhalben so sind unsere Widersacher nur Wasserblasen, die oben auf dem Wasser schweben. Aber wir, die in der Welt ein gering Ansehen haben, sind großer, dann die ganze Welt, und darzu auch noch wahrhaftiger, und konnen alles, haben die ewige Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, welche der Herr Christus selber ist. Aber sie sind nichts, denn lauter Wasserblasen. Also mussen wirs ansehen, daß durch diese Geburt Christi nicht allein die Seel Gott loben und Friede haben soll mit allen Creaturen, auch ein Freuden- und Spielleben fuhren, sondern auch der Leib, der jtzt nicht dran will. Wenn aber das vollends geschicht in jenem Leben, das allhier die Engel singen, alsdenn wird auch der Leib sampt allen seinen Gliedmaßen gehorsam sein, und nichts thun, dann Gott ehren und loben. Und wenn du willst, so werden zu dir kommen allerlei Thier, Bäume, Kräuter, Wasserfluss, ja die Sonne, der Mond und Sterne, auch der ganz Erdboden und alle Creaturn, und werden viel herrlicher und schöner sein, dann sie jtzt sind, und werden Lust, Lieb und Freude [fol. 33a] haben, und mit dir lachen, und du wiederumb an ihnen auch dein Freudenspiel haben, auch leiblichen. Da wirstu dann ein recht wohlgefällig Leben haben an Gott und allen Creaturn. Do wird dann kein Angst, Trubsal oder Beschwerung sein, sondern alles suße und lieblich. Solch Wesen fähet sich nun an durch Christum im Glauben, daß keine Creatur mehr uns saur oder erschrecklich ansiehet; wie ich denn droben von den Kindern gesagt habe, die an den Hohlen der Schlangen sitzen und dieselbige heraußerziehen. Aber der Leib fühlet die Ehre Gottes nicht, darzu den Fried, suße und leichte Leben auch noch nicht. Die Seele aber hats angefangen durch den Glauben, und bleibet sie

darbei, so wird auch der Leib eben denselbigen Frieden entpfinden.

So singen wir nun mit den Engeln, daß Gott seine Ehre in der Höhe hab, und wir mit allen Creaturen Friede haben, und daß uns alles willig, lieblich und suße werde, und nicht saur mehr ansehe, wie zuvorn geschahe. Aber in jenem Leben wirds viel besser und herrlicher werden ꝛc.

---

## CXXXVII.

## Predigt über das Evangelium am Sonntag nach Weihnachten, Lucä 2, 33—40.

(Gehalten am 30. December 1537.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 33b — 40b., No. 7.)

Ueberschrift: Am Sontage nach der Geburt Christi. Predigt. D. M. L. Evangelium Lucä. 2.

[Fol. 33b] Erstlich beschreibet Lucas der Evangelist, daß Simeon hab Marien Gluck gewundscht zur Geburt dieses Kindeleins. Darnach weissaget er, wie es dem Kind gehen solle, auf das es gewarnet sei, nam spicula praevisa minus feriunt. Also vermahnet und warnet er auch seine Apostoln von der zukünftigen Verfolgung des Teufels und Welt, auf daß, wenn die Trubsal angieng, sie derselbigen Warnung eingedenk sein möchten. Dann es hat der Herr Christus hin und wieder propheceiet, wie es der christlichen Kirchen in den letzten Zeiten der Welt gehen wurde, also daß er auch selbst saget (Luc. 18, 8): Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinstu, daß er Glauben auf Erden finden wurde? Also freuet sich allhier auch Maria, daß von dem Kindelein Christo also große Ding gesaget wurden. Und spricht Lucas: Die Eltern verwunderten sich druber, daß durch Simeonem und die Hirten so große Ding von dem Kinde gesagt wurden. Aber Simeon will jtzt sagen: Du magst dich jtzt wundern und frohlich sein, aber es wird die Zeit

kommen, daß du auch wirst weinen und trauren, [fol. 34a] wenn du wirst sehen, daß er einen solchen Fall wird anrichten. Das ist seiner Mutter, der Jungfrauen Maria, gesaget, und gilt uns auch. Dann wir uns auch nicht dran ärgern sollen, wenn wir sehen, daß der Papst und andere viel vom Evangelio dohinfallen. Wie sollen wir ihm dann thun? Es ist zuvor also geweissaget, daß solch Kind wird gesetzt sein zum Fall und Auferstehung vieler in Israel. So solls dem Kind gehen, darvon du so große Ding gehört hast, und daruber du dich so herzlich freuest und verwunderst, daß du noch an ihm auch viel Traurigkeit erleben wirdst; dann er ist gesetzt zum Fall und Auferstehung vieler in Israel. Also hat Simeon den Herrn Christum allhier abgemalet, und ich kann ihnen auch anders nicht conterfaiten*) noch abmalen, dann daß er sei ein Fels oder Säulen, doran sich die Blinden stoßen und fallen.

Solches ist nun eine Predigt für die Christen, daß sie sich huten sollen, und Gott fürchten, und fursichtig leben, auf daß wir nicht unter derer Zahl sein, Matthäi am 21. (V. 44), die do herein fallen und den Kopf verstoßen. Und siehet Simeon auf den Spruch Esajä am 8. Capitel (V. 14 f.), welchen er hieher deutet, und verkundiget der Mutter und allen Christen, daß wir zusehen und bleiben bei [fol. 34b] dem Eckstein, und uns nicht dran kehren, wie andere sich dran stoßen. Denn von Anfang der Welt ists also gegangen, und hat sich im Himmel angefangen. Und kompt noch aller Irrthumb doher, daß man sich an ihm gestoßen hat. Dann do ist einer kommen, und hat fürgeben, Christus sei nicht ein natürlicher Mensch und von der Jungfrauen Maria geborn. Das war Ein Anlauf; wolltens klüglich machen, sagten: **) Die Gottheit ist zu viel und zu rein, dann daß sie mit dem Fleisch der Menschen sich beflecken und verunreinigen sollte. Und derer sind viel gewesen, die gesagt haben: Christus sei nur ein Gespenst gewesen, das durch ein Holz und Wand gegangen sei. Andere, als Arius†), die fochten seine Gottheit an; und ist also die Person Christi auf beiden Seiten angefochten worden.

*) Manuscr.: conterfetten. **) Manuscr. am Rand: Manichäus.
†) Manuscr. am Rand: Arius.

Solches ist uns allhier verkundiget und geweissaget worden, auf daß wir an ihrem Irrthumb uns nicht ärgern, sondern darfür huten; dann es wird ihrer ein großer Haufe sein, die an ihme fallen werden. Darnach sind andere, darvon St. Joannes sagt, die Christum auflosen, als do seind die Papisten und Turken. Der Papst bekennet, daß Christus Gott und Mensch sei; aber sein Ampt hat er ihme genommen und abgestohlen. Was hulfts denn nun, wenn ich gläube, daß Christus Gott und Mensch sei, und ich weiß es nicht, gläube es [fol. 35a] auch nicht, daß er sich zum Schuldopfer für die Sunde gegeben hat, auf daß wir selig würden und auch anfiengen, Gott gehorsam zu sein? 2c. Wenn dann allhier etzliche kommen und fürgeben: Also bete, faste, gib Almusen, — wie denn der falschen Lehre kein Ende noch Maaß ist, diese lösen Christum alle auf, und lassen ihnen die Person sein, die er ist, aber sein Ampt lassen sie fahren. Nun hat er uns getragen und mit seinem heiligem Geiste uns Ungehorsamen zu seinem Gehorsam gebracht; das thut sonst kein Heilige. Und stoßen sich also alle Irrthumb an dem einigen Christo, ein jglicher will seine Klugheit und Weisheit an ihm beweisen, und ziehen dann viel nach ihnen, die sie verfuhren. Solches wird nicht aufhören, der Satan erwecket immerdar neue Irrthumb, und jtzt ist dieser, bald jener Irrthumb, jtzt nehmen wir das Evangelium an, bald fallen wir wieder auf die päpstische Greuel. Wie viel sind doch wohl Widersacher entstanden, die unsere Lehre angefochten haben, und auch von Laien darwider geschrieben, und haben doch alle weise und klug sein wollen. Und wenn nur Ein Irrthumb uberwunden ist, so kompt balde ein ander; gleichwie in der Welt Kriegsleute immerdar neue Praktiken und Ränke erdenken, und die Schneider neue Art und Muster von Kleidung machen, also richtet auch der Teufel neue Rotten an. [fol. 35b] Es sind die papistische Irrthumb fast gelegt worden durch uns; drauf ist flugs Munzer mit der Aufruhr kommen, und darnach die Wiedertäufer und Sacramentierer. Jtzt werden nun andere kommen, dann der Teufel ruget und feiert nimmermehr, er wird immerdar kluger und boser.

Drumb ists eine rechte Warnung dieß Evangelium, so aus dem Propheten Esaja Simeon nimpt, welcher geweissaget hat, daß ein jglicher werde sich an den Menschen Christum hängen und Ehre an ihme erringen wollen. Derhalben so solle ein jglicher gewiß sein von dem Erkenntniß des Herrn Christi, und sich und seine Kinder dem Herrn Christo befehle, und gedenke nicht: Ich hab jtzt das Evangelium, ich kann nicht verfuhret werden. Kehre du Fleiß an, daß du immerdar lerneſt und fleißig beteſt, dann der Teufel gehet umbher als ein brullender Löwe, und suchet, wen er verschlinge, und siehe zu, daß zur Zeit der Anfechtung und wenn Rotten und Secten einreißen, du nicht faul oder sicher seieſt und in Versuchung fallen mochteſt. Es kann wohl Noth und Feil haben, dann Simeon leuget nicht, do er allhier saget: Er ist gesetzt zum Fall vieler in Jsrael, zu einem Zeichen, ein monstrum oder Meerwunder. Es wird sonst in der Welt keiner sein, der ein solch Wunder wäre und dem man so gerne widerspreche und deß Lehre man nicht gerne hat, sondern wird auch mit Fußen getreten, geschändet und geläſtert [fol. 36a] werden*). Dieweil er denn ein solch monstrum ist, das die Welt und der Teufel ansiehet, wie die Vogel auf die Eule stechen und das Käuzlein ansehen, also wollen sie auch Ehre suchen an seinem Reich. Derhalben so seid wacker und nuchtern, wie in der 1. Epistel St. Petri am 5. Capitel (V. 8) gesaget wird, dann der Teufel schleicht umb uns her. Jch meinete auch, do ich anfing zu schreiben wider den Papst, daß nicht Ketzerei kommen wurden; ehe ich mich aber umbsahe, da war Carlstadt, Munzer und andere Rottengeister da. Derhalben wenn ihr wollet Christum recht erkennen, so gewöhnet euch dran, daß immerdar ein Fall auf den andern Fall folgen werde, daß, wenn nun dieselbigen Rotten kommen, wir gerustet und wohl verwahret wären. Wie denn das balde im Anfang der Welt verkundiget worden ist, und Gott der himmelische Vater hats von Ewigkeit zuvor gewußt, daß er gesetzet sei und noch gesetzet werden sollte zum Fall. Darumb, wenn es

*) Manuscr.: wird.

darzu kompt, daß die Leute der Lehre uberdrussig werden, und wollen etwas Neues hören, wie es denn gemeiniglich also zugehet und auch anders nicht kann geschehen, denn es befleißiget sich der Teufel, und darmit gehet er umb, daß er des Herrn Christi Reich zerstören möchte*). Aber die christliche Kirche bleibet immerdar bei einerlei Lehre**) und wird derselbigen nicht uberdrussig, hält die Artikel des christlichen Glaubens, wie sie dieselbige aus dem gottlichem Wort gelernet hat. Aber die Ketzer und Rotten ändern für und für die Lehre. [fol. 36b] Und sind dann alle Secten geschlagen mit diesen einfältigen Worten: Ich gläube an Jhesum Christum, seinen eingebornen Sohn. Darauf habt gut Achtung, dann der Teufel horet nicht auf, neue Lugen auszubreiten und Abgotterei zu stiften. Dann wenn Eine faul worden und geschlagen ist, so erwecket er eine andere. Do Munzer mit seiner Rotten untergedruckt war, do kamen die Wiedertäufer. Also wenn noch Eine Lugen gedämpft ist, so erdenkt er doch balde wieder eine neue, die einen andern Schein habe. Aber wenn wir nach der Gerechtigkeit des Glaubens hungerig und durstig blieben und bei der alten Lehre verharreten, so hätte es nicht noth. Wo du aber das nicht thust, so kann dir der Teufel ein Geplärr für die Nasen machen, daß du meinest, du hast dein Lebenlang keine bessere Lehre gehört, dann die der Rottengeist bringet. Und wo dich der Teufel durch einen falschen Lehrer nicht plaget, so greift er dich doch im Bette oder in der Kammer an und setzet dir also zu, daß du irre wirdst und nicht wissest, wo du daheim seiest. Derhalben soll man nicht so sicher dohin leben, gleich als wäre der Teufel nicht ein Morder und Lügener. Dann er ists wahrlich, und wenn er einmal geschlagen wird mit einem Spruch der heiligen Schrift, so ist er wohl eine kleine Weile stille und hält an sich, aber [fol. 37a] darnach kompt er wieder.

Darumb so sollen wir wissen, daß uber dem Herrn Christo Rotten und Secten immerdar aufstehen werden. Denn das Handwerk treibet der Teufel, daß er uns

*) fehlt der Nachsatz der Periode. **) Manuscr.: „Lehre" fehlt.

den Glauben an Christum wegreißen mochte. Denn er kann nicht leiden, daß ein Mensch selig wurde, dann dardurch wird sein Reich ihme zerstoret und zurissen, und wenn der heilige Geist in einem nicht so stark wäre, so thäte der Teufel solchen Schaden, daß er nicht selig wurde. Dann er hat uns durch die Sunde unter sein Herrschaft und Gebiete gebracht, und do ist Gottes Urtheil und Sentenz: Du hast Gott nicht geliebet von ganzem Herzen und ganzer Seelen, derhalben so bistu des Todes schuldig. Doher saget St. Paulus (1. Corinth. 15, 56), daß die Stachel des Todes sei die Sunde. Des Todes Spieß wäre nicht so spitzig und scharf, wenn nicht die Sunde thäte; doher dringet der Tod durch. Sonst, wenn nicht Sunde wäre, so wäre auch der Tod nichts. Aber do die Sunde ist in die Welt kommen, do ist des Todes Stachel schärfer worden, dann irgends ein Schwert sein mochte. Und die Sunde wäre nicht so kräftig und stark, wenn nicht das Gesetz die Sunde offenbarete. Derhalben sollen wir unserm lieben Heiland Christo dankbar sein, der uns darvon erloset hat, und sollen nicht sicher sein. Dann es werden falsche Lehrer kommen, und wenn dieselbigen furhanden sein werden, so sehet zu und werdet der reinen Lehre gottliches Worts nicht mude und [fol. 37b] uberdrussig*), noch Meister Klügel**), die das Pferd beim Schwanz zäumeten, wie denn alle Klügling thun; sondern bleibet im Glauben und betet, sprechet (wie im Symbolo stehet), daß Jhesus Christus wahrhaftiger Gott und Mensch sei und fur die Sunde der Welt gestorben. Dann diesen Artikel christliches Glaubens sichtet der Teufel am meisten an und kann ihnen nicht leiden. Derhalben so wird Christus allhier genennet ein monstrum, ein Ungeheuer, ein Zeichen, dem widersprochen wird; dann Christus ist bei der Vernunft allezeit gewest als ein Ungeheuer. Und bei den Juden ists auch also zugangen. Do sie gehört haben, daß Christus Gottes Sohn sei, wie Actorum am 7. (V. 55) gesagt wird, do wollen sie aus der Haut fahren. Jtem, wenn noch

*) Manuscr. † wurden. **) Manuscr. † wurden; beide Male offenbar dadurch veranlaßt, daß dem Schreiber nach dem Umschlagen des Blattes nicht mehr gegenwärtig war, wie er den Satz angefangen hatte.

heute zu Tage geprediget wird, daß allein Christus mit seinem Blut uns von Sünden gereiniget hab und uns selig mache, so sehen solches die Werkheiligen an als ein Ungeheuer. Also haben alle Ketzer gethan. Ihre Gedanken, die sie gefaßt haben, halten sie für die allerbesten, und was man dargegen lehret, das wider sie ist, das halten sie anders nicht, denn als ein Ungeheuer. Uns ist Christus eine Heiligung, aber andern wird er sein unheilig, dann sie wollen durch ihn nicht gerechtfertiget noch geheiliget werden, sondern wollen selbst ein Heiligthumb sein.

Derhalben so ist dieß Evangelium eine Warnung, [fol. 38a] daß wir nicht zu sicher noch zu faul sein. Dann Maria muß allhier horen, daß ein Schwert durch ihr Herz dringen soll, ob sie gleich jtzt sich freue und sich drob verwundere. Und ist solches der ganzen Christenheit gesaget; denn es gehet der Kirchen allezeit eben also, wie Marien, und es ist je Marien und der Kirchen ein greulicher Schmerze, wann sie siehet und horet, daß sie mit so viel Lästerung beschweret und geschändet wird, item daß Christus an das Kreuz geschlagen wird. Aber das thut ihr viel weher, daß die Lehre des Evangelii von den Juden und Heiden also gelästert wird, daß die Welt toll und thoricht ist. Do spricht Paulus: Es will mir das Herz brechen. Also auch die andern Aposteln, do sie horen, daß ein solch Lästern und Schänden angericht wird uber der Lehre, grämen sie sich druber. Dann die Lehre ist wahrhaftig und rechtschaffen, und man soll doch sehen, daß sie gelästert werde und daß man Christum ansehe, gleich als wäre er ein Ungeheuer. Das thut frommen Herzen wehe; aber es wird uns zum Trost fürgehalten. Denn Gott weiß von Anfang der Welt her, daß das Fallen an Christo geschehen werde; drumb hat ers durch die Propheten verkundiget, auf daß wir uns nicht dran ärgerten, wenn wir sehen wurden, daß Christus nicht allein gekreuziget wird, sondern man ihnen auch lästert und schändet und heißen seine [fol. 38b] Lehre ein teufelische Lehre, und die ihr anhangen, die kopfet und mordet man; daß wir denn sagen: Das ist nicht neue denen, die Christum annehmen: denen ist er ein Heiligung, aber den Gottlosen ist er ein ungeheuer Ding und ein monstrum, und fallen viel

an ihme. Es stehen auch viel an ihme wieder auf, sein Wort ist ihnen ein Auferstehung, daß sie von den Sunden und Tode erloset werden. Aber den andern, so an ihme fallen, denen ist er ein Gift und Tod. Von Natur ist Christus keine Gift, sondern eitel Heil, Gnade, Freude, Lust und Gerechtigkeit an ihme; aber der Menschen und des Teufels Schuld ists, daß aus dem Heil eitel Tod und aus der Gnade lauter Zorn wird. Derhalben so ist die Schuld des Teufels und unserer Bosheit. Gleichwie es auch nicht der Rosen Schuld ist, daß ein Gift hinein gebracht und draus gesogen wird. Item, wenn man einen köstlichen Malwasier geußt in einen vergiften Becher, ist es*) des Malwasiers Schuld nicht. Dann die Spinne fället uber die Rosen und vergiftet sie, do doch die Rose sonst lieblich und wohl roche. Also ists auch der bosen Menschen und des Teufels Schuld, daß Christus wird zum Fall gemacht; dann sie wollen nicht weichen, Christus soll weichen. Aber er kann nicht weichen, denn er ist von Gott dohin gesetzt, daß ihn niemands umbstoßen kann. Noch versuchen sie sich und stoßen sich dann selber an ihme ab; und je härter einer anläuft, je [fol. 39a] ärger er ihme wehe thut. Aber uns Gläubigen ist er ein Auferstehung und ein köstlicher Stein, daß er uns ein Fels sei in allerlei Gefährlickeiten. Unsere Widersacher wollen ihnen umbstoßen, aber Christus wird ihnen zum Fall. Solches ist dann ihre eigene Schuld, dann er ist nicht kommen, daß sie fallen sollten, sondern daß sie an ihnen sich hielten, aufstunden, selig wurden und lebeten. Das Evangelium ist eine liebliche, heilsame Predigt von Vergebung der Sunden und Gnade Gottes. Dennochs verdampt solch Wort der Papst. Was thut nun Christus darzu? Item die Arianer haben aus Christo auch eine Gift gemacht und verleugkent, daß er nicht Gott sei. Dieß ist nicht des Herrn Christi Schuld gewesen. Dann Christus ist kommen, daß er uns vom Tode erlosete und ihme ein Volk zurichtete, das ihme gehorsam wäre und sich ubete in guten Werken. Daruber wird er ein ungeheuer Ding, nicht aus seiner Schuld, sondern der Teufel und die bösen Leute machens. Alle Ketzer wollen Ritter an

*) Manuscr.: es ist.

ihme werden; aber was folget zuletzt drauf? Das werden sie wohl sehen; dann er ist ein Fels des Aergerniß.

So ist das nun unser Trost, daß wir wissen, es sei der Fall allhier geweissaget und verkundigt. Und es thut zwar wehe, wenn das Schwert durchs Herz dringet, aber man muß es leiden. Und die große Undankbarkeit der Welt und die Verachtung des gottlichen Worts ist auch ein recht Schwert, [fol. 39b] aber Gott wird einmal diese Undankbarkeit mit Pestilenz, theuer Zeit und Kriege strafen. Dann werden sie schreien: Worumb sind diese unter einander also uneins? — Aber do wir nicht konnten seine Gebot halten, wäre es nicht gnung Ursach gewesen, solche Undankbarkeit zu strafen? Doch sendet er noch zu uns seinen lieben Sohn, der fur uns das Gesetze erfullet hat, und uns den heiligen Geist gibt, und einen neuen Willen erweckt, daß wir die Sunde hassen und das Gesetze halten mugen. Wenn einer aber diese unaussprechliche Gnade verachtet, und wills lassen sein als ein Mährlein, und will Gott meistern, dem geschicht recht, daß er verstockt und verblendet werde und dohin falle. Der Turke gehet greulich mit den Christen umb, zerhacket sie, vergeußt viel unschuldiges Bluts; das ist eine greuliche und erschreckliche Strafe. Aber diese Sunde ist viel großer, daß wir Gott ungehorsam sein und darzu die angebotene Mittel und Arznei nicht haben annehmen wollen. Dann wir haben von der Sunde, Gesetz und Tode sonst nicht konnen errettet werden; aber do kompt Christus und errettet uns darvon, und wir wollen Gott noch darfür undankbar sein. Drumb so gedenkt Gott: Bistu mein mude, so bin ich dein wieder mude; wie dann in der Offenbarung Joannis (Cap. 3, 15) auch gesagt wird: Ich wollt, daß du wider kalt noch*) warm wärest! Also klaget Gott uber die Uberdrüßigen, die ihme nicht dankbar, sondern seiner satt und mude sein. Dieselbigen speiet er aus und verwirft sie.

Es wird nun kommen, [fol. 40a] daß der Teufel ein Rottengeist uber den andern erwecken wird, welche fuße singen werden, und wird der Teufel uns schlafend, faul und mußig finden. Und wird gewiß also kommen, wie St. Petrus in der andern Epistel am 3. Capitel (V. 3.4)

*) = entweder ... oder.

zuvor geweissaget hat, daß in den letzten Zeiten Spotter kommen werden, die fürgeben werden, daß wider Christus, Höll, Himmel, Auferstehung oder Leben sei; die werden dann des Spiels ein Ende machen. Und die Welt schickt sich itzt fein darzu, und fraget gar nichts mehr nach dem Evangelio, und gerathen in den leidigen Geiz, daß sie Thaler sammlen, gleich als wollten sie allhier in der Welt ewiglich leben, und thut itzt ein jglicher, was er will. Item, es ist die Jugend itzt wild und ungezogen, und werden dann die Prediger nicht thuren das Maul aufthun, und werden die Leute gar gottlos werden. Also wird man das Evangelium und Christum verlieren, und werden dann wahrhaftig den Papst mit den Seinen, der gar nichts gläubet, wieder bekommen, und den papistischen Glauben wieder haben, und dasselbige wird die Leute einnehmen, ehe sie es gewahr werden; wie es denn St. Petrus auch saget. Der Turke hat ein lauter Gespött aus Christo. Also wirds unter uns auch zugehen: die Leute werden allein darnach fragen, wie sie große Schätze sammlen, Ehre und Gewalt erlangen konnten, und wenn man der Predigt des Gesetzes gedenken wird, so werden sie die Ohren zustopfen und nicht horen wollen. Wenn*) solche Schuler [ fol. 40b ] haben einen trunkenen Meister, der gar ubergehet fur seiner ubrigen Kunst; denselbigen horen sie gerne, dann sie sind durstig, wie im fünften Buch Mosi (Cap. 29, 19. 20) geschrieben stehet. Also wird Gottes Zorn kommen, aber sie werden gedenken: Es hat nicht Noth! Aber wir Christen sind also gesinnet, wie domals die frommen Herzen gesinnet waren, do die bose Zeit war, und wir itzt auch seind. Also werden nach mir auch sein: wenn sie sehen werden Rotten und Secten, so werden sie dennochs fromm bleiben und nicht zu sehr erschrecken; es wird ihnen wohl des Teufels Grimm und Zorn wehe thun, aber es wird sie drumb nicht zu Tode traurig machen.

Derhalben wenn du willt Christum und das Evangelium haben, so mußtu es anders nicht haben, denn wie es in diesem Evangelio abgemalet ist. Drumb gedenke, daß du Christum behältst zur Auferstehung, daß er dir

*) = Denn.

nicht ein Ungeheuer sei; den Teufel und die Gottlosen wirstu nicht fromm machen. Bleibe du aber bei dem, der do unser Heiligung und Auferstehung, und erschricke nicht, wenn andere zurucke laufen und fallen. Ich kann die Leute nicht gerecht und fromm machen. Der Teufel ist trunken und stickt voll Gift, und führet die Leute in Irrthumb; aber jene sind durstig und laufen balde zu. Derhalben so ist die Schuld nicht unser, noch des Herrn Christi, daß er den Gottlosen ist ein Fall, sondern es ist der Gottlosen Schuld. Und weil du höreſt, er wird den Gottlosen ein ungeheuer Zeichen sein, so richte du dich an ihm auf wider die Rottengeister, und erschricke nicht in deinem Gewissen.

Ende des neunzehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.